

National-Aufstände umzustempeln und den Kaiser Napoleon zur bewaffneten Intervention zu bewegen. Der Aufstand wurde nun vom polnischen Adel aus allen Kräften unterstützt, überall wurden Werbe- und in Posen und Krakau Correspondenzbureau's errichtet, welche letztere durch Telegramme und Zeitungsartikel völlig erdichtete oder übertriebene Nachrichten über die Ausdehnung und die Erfolge des Aufstandes, über die Grausamkeit der Russen u. s. w. verbreiteten; gleichzeitig wurden diplomatische Agenten nach Paris, London, Turin und Stockholm geschickt, um die Cabinete und die öffentliche Meinung dieser Länder zu Gunsten Polens zu stimmen. Die Hauptrolle bei diesem neuesten polnischen Drama sollen die Grafen Tarnowski und Skorupka in Galizien und Job. Dzialynski und Joseph Mucielki im Boienischen gespielt haben. Die beiden ersteren setzten mit Hilfe der sogenannten Mittelpartei die Dictatur des Langiewicz ins Werk, die beiden letzteren wirkten als diplomatische Agenten in Paris, um durch Vermittlung des Prinzen Napoleon und des Grafen Walewski, den Kaiser Napoleon zum bewaffneten Einschreiten für Polen zu bewegen. Alle diese Intriguen der polnischen Magnaten will Mierozlawski in einer Broschüre aufdecken, zu der er während seines Aufenthalts in Krakau ein reiches Material gesammelt hat. — Die enragirtesten Polen machen kein Hehl daraus, daß die Insurrection im Erlöschen ist und daß nur hier und da einzelne Guerilla-Banden sich noch längere Zeit halten werden. Die Wopwodschast Krakau ist von Banden bereits völlig gesäubert und die weiter nördlich in den Gouvernements Radom und Lublin operirenden Corps unter Cieczowski und Lewandowski haben neuerdings von den russischen Truppen Niederlagen erlitten, von denen sie sich um so schwerer erholen dürften, als auch in ihnen Zwistigkeiten und Reibungen zwischen den Anhängern Mierozlawski's und Langiewicz's hervorgetreten waren. Die Insurgentenbanden in den Gouvernements Warschau und Plock haben nie eine hervorragende Rolle gespielt, und ihre gänzliche Unterdrückung dürfte um so leichter gelingen, als zwei derselben, die unter Podlewski und Siwiercinski, sich bereits freiwillig aufgelöst haben. Im Gub. Augustowo herrscht völlige Ruhe.

— Die Ost. Ztg. theilt von der polnischen Grenze, 7. April/26. März Folgendes mit: Wie von unterrichteten Polen versichert wird, hat das bisherige Central-Comité, dessen Mitglieder ausschließlich der sozialistisch-democratichen Richtung angehörten, sich aufgelöst und an dessen Stelle eine neue, ebenfalls geheime Central-Behörde sich gebildet, die vorzugsweise aus Angehörigen der liberalen Mittel-Partei zusammengesetzt sein soll. Diese neue provisorische Regierung soll entschlossen sein, den bewaffneten Kampf gegen Rußland mit gesteigerter Energie fortzuführen und hat zu diesem Zwecke unterm 31. v. M. zwei Decrete erlassen. Durch das eine Decret ist eine allgemeine, von allen ehemals polnischen Landestheilen zu entrichtende Nationalsteuer ausgeschrieben, durch das andere wird den Gutsbesitzern mit Rücksicht auf die vom vorigen National-Comité ausgesprochene Eigenthumsverleihung die Abschließung von Zinsablösungsverträgen mit den Bauern verboten. Letzteres Verbot ist durch die Absicht der russischen Regierung veranlaßt, die Eigenthumsverleihung an die Bauern in Polen in derselben Weise zur Ausführung zu bringen, wie dies in Litauen geschehen ist. Am 3. d. wurde vom Verwaltungsrath über diese Angelegenheit ein definitiver Beschluß gefaßt und wie man hört, soll die Verkündung der Eigenthumsverleihung schon in nächster Zeit erfolgen. — Die Ernennung des Generals v. Berg zum Adlatus des Großfürsten Statthalters wird von den Polen als eine entschiedene Rückkehr zum Raskiewitschischen Regierungssystem betrachtet, und es knüpfen sich daran Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Großfürsten Constantin und der Entlassung des Marquis Wielopolski. Doch entbehren diese Gerüchte bis jetzt jeder thatsächlichen Grundlage. — Zu Mitgliedern des Staatsraths sind von Wielopolski in Vorschlag gebracht: Wlad. Laszki, Cypstein und Vidal, zu Staats-Referendarien: Sobieszczanski (Ober-Censor), Miniszewski (Redacteur des officiellen Dziennik powszedni), Jrenkel, Sohn des berühmten Banquiers; zum Präsidenten der Bank Alexander Laszki. Die genannten Personen sind sämmtlich treue Anhänger des wielopolski'schen Regierungssystems. — Großes Aufsehen erregt unter den Polen die am 3. d. M. in Krakau erfolgte Verhaftung des greisen Generals der ehemaligen polnischen Armee, v. Krus; wski. Der Grund der Verhaftung ist ein politischer.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Der St. N. vom 10. April veröffentlicht folgenden königlichen Erlaß: Der erfreuliche Inhalt der nunmehr aus allen Landestheilen vorliegenden Berichte über die von Mir zu Ehren der tapferen Kämpfer von 1813, 14 und 15 angeordnete Feier des 17. März veranlaßt Mich, Meine Befriedigung wegen der dabei überall kundgegebenen warmen Sympathieen des Volkes öffentlich auszusprechen, und namentlich den ständischen und städtischen Corporationen, sowie den Einzelnen, welche für die würdige Begehung des Festes willig und opferfreudig mitgewirkt haben, laut und herzlich zu danken. Es hat Mir wohlgethan, darin einen lebendigen Beweis für die treue Gesinnung zu finden, in welcher Mein Volk allen patriotischen Antrieben jederzeit zu folgen bereit ist; es ist erhebend für Mich gewesen, zu sehen, wie die unwandelbare Uebereinstimmung, welche in Preußen König und Volk mit einander verbindet, sich in der erneuten Anerkennung bethätigt hat, welche Mein Volk gemeinsam mit Mir den

Kriegern zu Theil werden ließ, die für den Thron und das Vaterland Blut und Leben eingesetzt hatten. Diese Gesinnungen haben Meine Zuversicht von Neuem befestigt, daß in der Nation das Bewußtsein wurzelt, wie ihr wahres Wohl nur durch festes und vertrauensvolles Anschließen an ihren König, auf der Bahn des besonnenen und deshalb heilbringenden Fortschritts, und nicht auf den Irrwegen wechselnder Zeitströmungen zu finden ist. Indem Ich das Staatsministerium beauftrage, diesen Ausdruck Meines Dankes wie Meines Vertrauens zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, fordere Ich dasselbe auf, Mich in Meinen Bestrebungen ferner zu unterstützen, um Einwirkungen entgegen zu treten, welche das Glück Meines Volkes stören, und die einst mit seinem Blute erkämpfte nationale Größe des Vaterlandes, die glänzende Errungenschaft einer ruhmreichen Vergangenheit, zu vernichten drohen. Berlin, den 5. April 1863. Wilhelm.

— Dem Dresd. Z. schreibt man: In mehreren Blättern wird übereinstimmend gemeldet, daß der kais. Gesandte in Berlin, Graf Karolyi, bereits sein Abberufungsschreiben erhalten und sich nächster Tage als Nachfolger des Grafen Thun nach St. Petersburg begeben werde, während er in Berlin durch den früheren Polizeiminister Freiherrn v. Hübnern (nach Anderen durch den gegenwärtigen Gesandten in München, Fürsten v. Schönburg) ersetzt werden solle. Diese Nachricht ist jedoch, wie ich aus guter Quelle vernehme, unbegründet. Graf Karolyi wird, den neuesten Bestimmungen zufolge, auf seinem Posten in Berlin verbleiben, und zwar, wie hier bestimmt versichert wird, in Folge eines von der königl. preussischen Regierung ausgesprochenen desfallsigen Wunsches, dem die kaiserliche Regierung sofort zu entsprechen nicht unterlassen hat, obgleich ihr gerade an der Sendung des Grafen Karolyi nach St. Petersburg viel gelegen war.

Frankfurt a. M. (N. Z.) Vor kurzem haben auf Anregung des physikalischen Vereins Berathungen zu dem Zweck stattgefunden, Sommering, den berühmten Naturforscher, in seiner Eigenschaft als Erfinder des electrischen Telegraphen durch ein Denkmal zu ehren, das auf einem freien Platz in der Nähe der Eisenbahn errichtet werden soll. Sommering erlangt seinen Telegraphen zu München im Jahr 1809, und zeigte ihn am 28. August in der Academie vor, worüber sich in den Sitzungsberichten das nähere findet. Durch Baron Larrey wurde Napoleon von der neuen Idee in Kenntniß gesetzt, würdigte sie jedoch keiner näheren Beachtung. Gegenwärtig handelt es sich darum, die Continuität von Sommerings Anregung bis zur allgemeinen Durchführung der electrischen Telegraphie festzustellen.

Kissingen, 29./17. März. Das Bad geht dem Anschein nach einer sehr glänzenden Saison entgegen, da der gleichzeitige Besuch der Kaiserinnen von Oesterreich und Rußland, so wie des griechischen Königs-paares angekündigt ist.

Wien, 4. April/23. März. (N. Z.) Der Judex Curiae, Graf Apponyi, wird von seinem Posten vorläufig nicht abtreten; seine Entlassung ist nicht angenommen worden, theils weil man im Augenblick in Verlegenheit ist eine andere geeignete Persönlichkeit für diese Stelle zu finden, theils in Würdigung der dynastischen Gesinnung, welche der Graf, abgesehen von seinen sonstigen politischen Meinungen, bei allen Gelegenheiten an den Tag gelegt hat. Aber obschon Graf Apponyi im Amte bleibt, so wäre doch jede an diese Thatsache geknüpfte Vermuthung, als ob hiemit der dualistischen Anschauung irgendeine Concession gemacht sei, eine in der Lage der Dinge vollkommen unbegründete. Man hält in den maßgebenden Kreisen mit mehr Festigkeit als je an der Ueberzeugung fest: daß dem Princip der Februarverfassung, welches das Princip der einheitlichen Regierung bei autonomer Verwaltung ist, auch in der östlichen Hälfte des Reichs der Boden gewonnen werden müsse. Es sind also nicht principielle, sondern persönliche Gründe, welche für das Verbleiben des Grafen Apponyi im Amt den Ausschlag gegeben haben. Einer Entscheidung in der ungarischen Frage wird man übrigens in der nächsten Zeit um so schwerer aus dem Wege gehen können, als der Zutritt des Reichsraths in kürzester Frist bevorsteht; es ist nicht zu zweifeln, daß es zu den allerersten Lebenszeichen des Reichsraths gehören wird von der Regierung präcise Erklärungen über die Schritte zu verlangen, welche gethan sind, oder gethan werden sollen, um dem anomalen Zustand der Reichsvertretung ein Ziel zu setzen, und jene Verhältnisse herbeizuführen, welche factisch oder rechtlich alle Kompetenzbedenken heben. Namentlich wird man kaum eher an die Beratung des Budgets für 1864 gehen wollen als in der ungarischen Angelegenheit definitive Maßregeln ergriffen sind, und für die Beschlüsse der Vertretung auch in Ungarn der legale Boden gewonnen ist. Auch die Regierung muß eine endgültige Regelung dieser Angelegenheiten wünschen, die sich also entscheidungslos kaum bis über den Monat Mai hinausziehen lassen dürften. In welcher Richtung man gesonnen ist die Entscheidung einzuleiten, darüber kann, wie gesagt, kein Zweifel herrschen; denn mögen sich selbst sophistische Rechtsgründe für den Dualismus von gewandten Dialectikern vorbringen lassen, die einfache gesunde staatsmännische Anschauung muß sich unbedingt für die Einheit des Reichs entscheiden, denn die Einheit ist die Bedingung der Existenz als Großmacht, und das oberste Recht wie das höchste Gesetz des Staats ist das der Selbsterhaltung.

— 7. April/26. März. Die heutige General-Correspondenz aus Oesterreich enthält einen Brief aus St. Petersburg, demzufolge der Geheimrath Baron v. Korff in besonderem Auftrage mit dem Entwurfe einer Art ständischer Gouvernements-Verfassung beschäftigt ist.

Lemberg, 8. April/27. März. (N. Pr. Z.) Bei Marol (öster. Flecken in Galizien an der Grenze des Gouv. Lublin) haben Kosaken fliehende

Inurgenten auf österreichisches Gebiet verfolgt. Zwei Inurgenten wurden hierbei getödtet, zwei verwundet und sechs gefangen genommen. Weitere Details fehlen noch. — Augsburg, 8. April. Die Allgemeine Zeitung erhält aus Wien die Mittheilung, das österreichische Cabinet habe den Vorschlag Frankreichs zu einer gemeinsamen diplomatischen Action in der polnischen Frage mit dem Vorschlage beantwortet, seinerseits mit einer Note in Petersburg vorzugehen, worauf England und Frankreich folgen möchten.

Frankreich.

Paris. Die Augsburger und die N. P. Z. enthalten folgendes Schreiben des Grafen Sigismund Wielopolski an den Prinzen Napoleon: Sr. Kaiserl. Hoheit Monseigneur Prinz Napoleon in Paris, Palais Royal.

Monseigneur!

In der Rede, welche Sie am 17. d. im Senate von Frankreich gehalten, haben Sie sich über meinen Vater in beschimpfender Weise ausgesprochen. Ich komme als Sohn, von Sr. Kaiserl. Hoheit für diese unwürdige Beleidigung die Genugthuung zu fordern, die ein Mann von Ehre niemals verweigert. Gleichwol habe ich, Monseigneur, nach Ihren so bekannten Antecedentien keine große Aussicht, Sie meine Forderung annehmen zu sehen. Es giebt einen Muth, der nicht über die Gasse geht, und wenn sich ein Mensch als frecher Sansculotte eine Beschimpfung losgelassen hat, flüchtet er sich feige in die Unverletzlichkeit einer bevorzugten Stellung, sobald man ihn wegen seines Geschwäzes zur Rede stellt. Sr. Kaiserl. Hoheit wird sich vielleicht hinter diejenigen verstecken wollen, welche mit Ihnen im Palais Royal und mit den Häuptern der Mordeligen in den Räuberhöhlen von Warschau übereinstimmen. Wenn in meinem Vaterlande die gute Sache, welche durch unsern König Alexander II. eingeleitet worden, und welcher mein Vater seit zwei Jahren seine Kräfte weihet, nicht dazu kommt, über die Schwierigkeiten den Sieg davon zu tragen, welche ihr durch verderbte oder unverständige Leute bereitet werden, so wird man das hauptsächlich den sich selbst so nennenden Freunden unserer Sache, wie Ihnen, Monseigneur, und Ihren revolutionären Gesellen, zuschreiben müssen. Ich werde bis zum kommenden 2. April Ihre Antwort, so wie die Bezeichnung Ihres Secundanten erwarten. Wenn Sie mir die geforderte Genugthuung nicht gewähren, müssen Sie es leiden, Monseigneur, daß ich diesen Brief der Oeffentlichkeit übergebe.

Empfangen Sie, Monseigneur, die Versicherung aller der Gefühle, welche meinerseits Sr. Kaiserl. Hoheit gebühren.

Warschau, Schloß Brühl, 24. März 1863.

(Geg.) Sigismund Graf Wielopolski.

Großbritannien.

London, 7. April/26. März. Die Eigenthümer des von dem Nordamerikanischen Unions-Admiral Wilkes weggenommenen englischen Schiffes „Peterhof“ haben vom Staatssecretär des Auswärtigen, den sie um Erjaß und Genugthuung angingen, folgenden vom 3. April datirten Bescheid erhalten: „Die Regierung der Vereinigten Staaten hat klärlieh nicht das Recht, britische Schiffe, die bona fide von England oder einer anderen britischen Besitzung aus nach den Häfen von Vera-Cruz und Matamoros, oder einem von beiden, oder vice versa segeln, zu confisciren, sofern diese Fahrzeuge nicht den Versuch machen, einen bloßirten Platz oder Hafen anzulaufen, eine mittelbare Bestimmung nach solchen Häfen haben, oder einen für die Conföderation bestimmten Kriegsschnuggel führen; und in jedem zugestandenem Falle solch ungesetzlicher Wegnahme würde Ihrer Maj. Regierung es für ihre Pflicht halten, sogleich einzuschreiten, um die sofortige Herausgabe von Schiff und Ladung, nebst vollem Erjaß und ohne den Zeitverlust, welchen vorherige Preisengerichtsverhandlungen verurursachen würden, zu erwirken. — Ihrer Majestät Regierung könnte aber nicht, ohne die Regeln des Völkerrechts zu verletzen, für britische Schiffe, die zwischen Großbritannien und jenen Orten fahren, eine Ausnahme beanspruchen und etwa verlangen, daß das Visitirungsrecht der Kreuzer des kriegführenden Theiles keine Anwendung auf sie finde; und eben so wenig kann Ihrer Maj. Regierung von der allgemeinen Annahme ausgehen, daß solche Fahrzeuge sich keines Actes schuldig machen, der ihre Wegnahme (unter Umständen) gesetzlich machen und rechtfertigen würde. . . . Wenn in dem vorliegenden Falle kein gesetzlicher Grund für die Wegnahme angeführt werden sollte, so würde Ihrer Majestät Regierung darauf dringen, daß das Schiff nebst Ladung mit Erjaß und ohne vorherige Preisengerichtsverhandlungen herausgegeben werde. Allein wenn die Regierung der Vereinigten Staaten irgend einen gesetzlichen Grund für die Wegnahme anführen sollte, dann muß dieser Fall gleich allen anderen unvermeidlich den gewöhnlichen Weg gehen.“

— Der Courier du Dimanche veröffentlicht heute zwei bis jetzt nicht bekannte Actenstücke. Das erste ist eine Depesche Lord Russells an Lord Napier in St. Petersburg, von der gestern Abend schon die Patrie einen höchst summarischen Auszug gebracht hatte:

Foreign Office, 2 März. Mylord! Die Regierung Ihrer Majestät wird durch die Lage der Dinge im Königreich Polen lebhaft in Anspruch genommen. Auf der einen Seite erblickt sie einen großen Theil der Bevölkerung im offenen Aufstand gegen ihre Regierung und eine beträchtliche Militärmacht mit der Unterdrückung dieses Aufstandes beschäftigt. Das natürliche und wahrscheinliche Ergebnis eines solchen Kampfes wird, wie man voraussetzen muß, der Triumph der militärischen Streitkräfte sein, aber, durch eine Reihenfolge von Geschehnissen erlangt, wird dieser Triumph nothwendigerweise von bedauer-

lichem Blutvergießen, bedeutenden Menschenopfern und materiellem Unheil begleitet sein, deren Wirkung sich noch lange Jahre veripüren lassen wird. Auf der andern Seite müssen die in einem solchen Kampf unzer trennlichen Handlungen der Gewalt und der gegenseitigen Zerstörung einen Haß erzeugen, der für alle Zukunft die Beziehungen zwischen der russischen Regierung und der polnischen Nation vergiften würde.

Bei allem Bedauern jedoch über diesen so traurigen Zustand der Dinge in einem fremden Lande dürfte es die Regierung der Königin nicht für angemessen erachten ihre Gefühle hierüber in officieller Weise darzuthun, wenn besondere Umstände sie nicht, in Bezug auf die gegenwärtige Stellung Polens, in eine eigene Lage versetzen. Das Königreich Polen wurde durch die Verträge von 1815, an denen die britische Regierung mitbetheiligt ist, errichtet und mit dem russischen Kaiserstaat verbunden. Der unglückliche Zustand seiner gegenwärtigen Angelegenheiten muß dem zugeschrieben werden daß Polen sich nicht in der von den Verträgen erheischten Lage befindet. Es befindet sich auch nicht in der Lage in die es Kaiser Alexander I versetzt hatte. Unter seiner Regierung versammelte sich ein nationaler Landtag in Warschau, und die Polen des Königreichs genossen gewisse Vorrechte, die geeignet waren ihre politische Wohlfahrt zu sichern.

Seit dem Jahre 1832 begannen sich Symptome der Unzufriedenheit und der Aufregung kundzugeben, auf die von Zeit zu Zeit Empörungen und unnützes Blutvergießen folgten. Die Regierung verhehlt sich nicht daß die unmittelbare Ursache des gegenwärtigen Aufstandes die kürzlich über die polnische Nation verhängte Recrutenaushebung gewesen ist. Diese Maßregel selber jedoch wurde nur in Folge der Unzufriedenheit ergriffen, welche den Polen die politische Lage ihres Landes einflößte. Die Grundbesitzer und der Bürgerstand vermochten diese nicht zu ertragen, und wenn die Bauern auch keine so ungünstige Stimmung an den Tag legten, so haben sie doch auch die russische Regierung nicht unterstützt.

Als Macht welche die Verträge von 1815 unterzeichnet hat, und ein hohes Interesse an der Ruhe Europa's hegt, glaubt sich Großbritannien ermächtigt seine Meinung über die Ereignisse, deren Schauplatz Polen ist, kundzugeben, und es ist ihm daran gelegen dieß in der wohlwollendsten Absicht gegen Rußland und mit dem aufrichtigen Wunsch zu thun zu dem Wohl aller Mitinteressenten beizutragen. Warum sollte also Sr. Kaiserl. Majestät, deren wohlwollende Bestimmung allgemein anerkannt wird, nicht ein für allemal diesem blutigen Streit ein Ende machen, indem er hochherzig eine sofortige und vollständige Amnestie für alle empörten Unterthanen verkündigt, und gleichzeitig die Absicht ausdrückt das Königreich Polen ohne Verzug in den Genuß der ihm gemäß der Bestimmungen von 1815 von Alexander I verliehenen bürgerlichen und politischen Rechte zu setzen? Wenn Sr. Majestät diese Bahn betreten wollte, so würde sehr wahrscheinlich eine nationale Vertretung und Verwaltung die Polen zufriedenstellen und der öffentlichen Meinung von Europa Genugthuung geben.

Wollen Sie, Mylord, diese Depesche dem Fürsten Gortschakoff vorlesen und in Abschrift hinterlassen. Russell.

Der Courier du Dimanche glaubt nicht daß bis jetzt Fürst Gortschakoff eine officiële Antwort auf vorstehende Depesche ertheilt habe, doch lasse in neuester Zeit die Sprache des russischen Cabinets auf billige und freiwillige Zugeständnisse von Seite des Czaren hoffen.

Das zweite von dem Courier du Dimanche mitgetheilte Actenstück ist nachstehendes Bruchstück eines an die Gesandten Englands in Paris, Berlin, Wien, Madrid, Lissabon und Stockholm gerichteten Rundschreibens.

Foreign Office, 4 März. . . . „Nach der Ansicht der Regierung der Königin könnte eine Uebermittlung gleichartiger Auffassungen (appreciations analogues) von Seite der Vertreter der an den Verträgen von 1815 theilnehmenden Mächte in St. Petersburg zur Folge haben daß dem Blutvergießen ein Ende gemacht, und das polnische Volk in den Genuß der ihm in Wien versprochenen und seit so langer Zeit vorenthaltenen Rechte gesetzt würde. Die Regierung Ihrer Majestät glaubt: das beste Mittel den Frieden Europa's zu sichern, bestehe darin den Polen das Vorrecht einer nationalen Vertretung und Verwaltung wieder zurückzugeben. Russell.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 31./19. März. (St.-A.) Das engl. Fahrzeug mit der polnischen Expedition an Bord liegt noch im Hafen von Malmö. Der Name des Schiffes ist „Ward Jackson“, der Hartlepool Steam Navigation Company in England gehörig und dieser von der polnischen Expedition abgemietet worden. Der Chef ist der Oberst Kapinski, der in Ungarn und am Kaukasus gegen Rußland kämpfte. Das Corps besteht aus ungefähr 190 Personen, den drei Viertel Theil bilden Polen, den übrigen französische, italienische und ungarische Freiwillige, es befinden sich 26 Offiziere nebst einigen Ingenieuren unter ihnen; alle sind mit Waffen und Munition wol versehen. Als die Behörden in Malmö von der Thatsache, daß ein englisches Schiff mit polnischen Emigranten an Bord in ihren Hafen eingelaufen sei, Kenntniß erhielten, ward sofort hierüber bei der Regierung in Stockholm telegraphisch um Verhaltensmaßregeln angefragt. Sie lauteten auf Sequestration des Schiffes und unbehinderte Freiheit der Passagiere sich zu begeben, wohin es ihnen gefiele.

Nord-America.

Berichte aus New-York vom 28./16. März melden: Nach den Süd-Journalen wären die Unionisten von Fort Pemberton vertrieben

worden und hätten sich gegen den Yazoo-Paß zurückgezogen. Die Südkonföderirten rücken 3—10,000 Mann stark in Kentucky vor. Man erwartete eine Schlacht. Drei Kanonenboote von dem Geschwader des Admirals Porter haben den Yazoofluß passiert und Greenwood erreicht. Wir gerüchswelke verlautete, beabsichtigten die Unionisten, den Angriff auf Fort Pemberton zu erneuern. — Nach dem New-York-Herald hätte ein Amsterdamer Banquierhaus eine Anleihe von 100 Millionen Dollars in Gold zu 6 Procent angeboten. — Präsident Lincoln wird demnächst New-York und die anderen Hauptstädte der Union besuchen. — Die neue Constitution West-Virginiens ist durch Volksvotum ratificirt worden. Dieselbe bestimmt, daß alle nach dem kommenden Juli geborenen Sklavenkinder frei sein sollen. Sklaven unter 10 Jahren sollen mit 21 Jahren, Sklaven im Alter von 10 bis 21 Jahren mit 25 Jahren frei sein. Es soll nicht gestattet sein, Sklaven behufs bleibenden Aufenthaltes in den Staat einzuführen.

Mexico.

(St.-A.) Die über New-York kommenden Mexico-Depeschen haben sich als wenig glaubwürdig erwiesen; doch scheint diesmal wirklich etwas Wahres an der Nachricht zu sein, daß General Forey sich mit der Belagerung Puebla nicht aufgehoben, sondern seinen Marsch auf die Hauptstadt fortgesetzt hat. Die France will aus glaubwürdiger Quelle erfahren haben, daß die Division Bazaine zwischen Huamantla und Acayete vorrückend, Puebla links liegen ließ und auf Cholula marschirte, das sie am 2. oder 3. März besetzen sollte. Cholula ist eine Stadt von circa 15,000 Einwohnern und liegt 20 Kilometer hinter Puebla nach Mexico zu. Forey will offenbar auf diese Weise dem jetzt in Puebla eingeschlossenen mexicanischen Corps Ortega's den Rückzug auf die Hauptstadt abschneiden. — Die Belagerung Puebla sollte der France zufolge sofort beginnen und die Kanonade am 16. März, dem Geburtstag des kaiserlichen Prinzen, eröffnet werden. Dem Courier des Etats Unis vom 26. März zufolge hätte Forey 10,000 Mann vor Puebla zurückgelassen, dem General Bazaine eine feste Stellung bei Huamantla angewiesen und dann selbst seinen Marsch auf Mexico fortgesetzt.

Aus den Kirchen-Büchern:

Universitäts-Gemeinde.

Getauft: Des Lehrers D. Müller Sohn: Leonhard Harry Carl.
Johannis-Gemeinde.

Getauft: Des Dr. med. F. N. Neumann Tochter Emma Dorothea und Alice Marie. Des Schuhmachermeisters J. Frey Sohn Wilhelm Emil Ludwig.

Gestorben: Julie Wids, 21 Jahr alt. Der Bäckermeister Johann Christian Erdmann, 72½ J. alt. Frau Elisabeth Krüger, 67 J. alt.

Proclamirt: Der hiesige Bürger und Knochenhauermeister Carl Ferdinand Klein mit Bertha Wilhelmine Caroline Hartz.

St. Marien-Gemeinde.

Am nächsten Sonntage, den 6. d. M., Mittags 12 Uhr, zu St.

Marien deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl. Meldung zur Communion am Freitage Nachmittags 3—6 Uhr.

Beginn der öffentlichen Confirmandenlehre für die Jungfrauen zu St. Marien am 8. d. M. Vormittags 11 Uhr.

Witterungsbeobachtungen.

30. März, A. St. (11. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	341,46	+ 6,66	2,2	NO	Heiter (0)
2 U.	341,02	+ 6,24	8,8	O	Heiter (0)
11 U.	340,74	+ 5,87	2,9	NO	Heiter (0)
Mittel	341,09		4,68		(0,00)

Die Temperatur ist 3,59 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,36 i. J. 1836, kleinste - 8,90 i. J. 1847.

31. März, A. St. (12. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	340,51	+ 5,71	1,2	NO	Heiter (0)
2 U.	339,97	+ 5,19	9,4	NO	Heiter (0)
11 U.	339,53	+ 4,66	1,0	NO	Heiter (0)
Mittel	340,11		4,55		(0,00)

Die Temperatur ist 4,55 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 5,28 i. J. 1859, niedrigste - 5,68 i. J. 1852.

1. April, A. St. (13. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	339,34	+ 4,54	1,0	NO	Heiter (0)
2 U.	338,82	+ 4,04	9,8	NO	Heiter (0)
11 U.	338,89	+ 4,02	1,0	NO	Heiter (0)
Mittel	339,07		4,23		(0)

Die Temperatur ist 2,63 über dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 5,95 i. J. 1851, kleinste - 5,05 i. J. 1852. Am 1./13 zeigen sich Frösche und Schmetterlinge. Selten kommen hinter einander mehrere so klare Tage vor. Am 30./11. u. 31./12. keine Spur von Wolken, am 1./13. um die Mittagszeit einzelne Cumuli und gegen Untergang der Sonne Cirrusfasern.

Fremden-Liste.

Vom 2 April 1863.

Hotel London: Herr Kaufmann A. Dreving nebst Familie, Herr Heimann, Hr. Th. Pochwalla, Hr. W. Schröder nebst Frau Gemahlin, Hr. Th. Kojak nebst Frau Gemahlin, Hr. Wlth. Kasack und Madame Schneidemann aus Riga, Hr. C. Marphoy nebst Frau Gemahlin aus Ildern, Hr. Biosfeldt nebst Frau Gemahlin aus Worotil, Hr. Feiter nebst Frau Gemahlin aus Carolen, Hr. Tenner aus Neizen, Hr. Schrödel aus Werro, Hr. Eck aus Kuitz, Hr. R. Paulmann nebst Frau Gemahlin aus Ufa.
Hotel Paris: Hr. Krumin aus Oberpahlen.

Nr. 174.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von dem Directorium der kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den Gebäuden der Universität, bestehend in Maurer-, Stukaturer-, Tischler-, Zimmermanns-, Klempner-, Glaser- und Malerarbeiten, sowie das Theeren einiger Pappdächer, zu übernehmen und gehörig auszuführen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 16. April d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 19. April d. J., Mittags präcise 12 Uhr, mit den vorchriftmäßigen Legitimationen und Saloggen versehen, im Locale des Universitäts-Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die treffenden Kostenanschläge können täglich in der Canzlei dieser Behörde eingesehen werden. — Dorpat, 22. März 1863.
Nector Vidder.

(D. J. Nr. 74.) Secretär F. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das hier selbst im 1. Stadttheile sub Nr. 185a auf Erbgrund belegene Wohnhaus des Stuhlmachermeisters Carlion nebst Zubehörungen öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Juni 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Einem Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Nathhaus, am 13. März 1863.

(D. J. Nr. 66.)

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die Nacht der Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Flossbrücke und bei der Badestelle unter den zeither stattgefundenen Bedingungen zu übernehmen Willens sind und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieferhalb auf den 9. April d. J. festgesetzten Torg- und später festzusetzenden Peretorg-Termine um 12 Uhr Mittags in Einem Edlen Rathes Sessionslocale einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Nathhaus, am 21. März 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Im Verlage von **Heinrich Sanjer's Buchhandlung in Narva** wird mit dem 1. Mai dieses Jahres eine Missionszeitschrift unter dem Titel:

Mittheilungen

aus

der Heiden-Mission

gesammelt

aus der evangel. Missionsliteratur in monatlichen Hefen von anderthalb bis zwei Druckbogen erscheinen, welche hiermit allen denen an's Herz gelegt sei, die ihre Freude an dem Kommen des Reiches Gottes haben. Aus der so reichhaltigen Literatur deutscher und englischer Zunge gedenkt der Herausgeber Mittheilungen und Nachrichten zu bringen, die in unjeren evangelischen Gemeinden eine eingehendere Kenntniß über den gegenwärtigen Stand

der Missionsthätigkeit in den Heidenländern verbreiten sollen. Zu dem Zwecke werden die Missionsblätter nicht nur in erzählender Weise Nachrichten bringen, sondern auch Fragen principieller Natur behandeln, auf daß auch in weiteren Kreisen, als bisher, die in der Missionsache obichwebenden Fragen immer mehr und mehr zur Besprechung kommen und größeres und allgemeineres Interesse gewinnen.

Weil das liebe Gotteswort der Grund ist, auf dem wir unser ganzes Leben gründen, — soll's kein verlorenes Leben sein — so soll auch jedes Blättchen die Leser mit einem Becher frischen Wassers aus dem theuren Worte Gottes begrüßen. Daran wird sich ein längerer Aufsatz, die Mission behandelnd, anschließen und endlich sollen im „Allerlei“ kurze dahin einschlagende Nachrichten und Mittheilungen gebracht werden.

Die Prämumeration für die 12 Hefte eines Jahrganges mit Einschluß der Versendungskosten durch die Post beträgt 3 Rbl. Bestellungen übernehmen alle deutschen Buchhandlungen im ganzen Reich, in Dorpat **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler.

Woldemar Sanjer.

Pastor zu Paistel in Livland.

Paistel-Pastorat
in der Missions-Zeit 1863.

Brauntwein

mit Lieferung nach Dorpat im April, kauft
F. G. Faure.

Dorpatener Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. St. Petersburg: Manifest. Dorpat: Concession. Das Frankische Comptoir in Dresden. Aus Polen: Gefecht an der österr. Grenze.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Absichten der Regierung. Die belgischen Stipulationen. Wien: Beurtheilung derselben. — Großbritannien. London: Die griechische Candidatur und Danemark. — Danemark. Kopenhagen: Einlenken der Regierung Die holsteinische Frage. — Türkei. Die Situation nach der Times. — Aegypten. Rede des Sultans. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

St. Petersburg. Ein kaiserliches Manifest vom 31. März verspricht allen Insurgenten im Königreich Polen, falls sie bis zum 1./13. Mai die Waffen niederlegen, völlige Amnestie, ausgenommen diejenigen, welche für Pflichtverletzungen in den Reihen der Armee die Verantwortung tragen; es verheißt Polen eine neue politische Aera auf der Basis einer vernünftigen Organisation autonomer Selbstverwaltung, welche bereits angebahnt war; es spricht schließlich die Hoffnung aus, durch diesen Act der Gnade und Milde dem unfruchtbar und peinlichen Blutvergießen ein Ende zu machen. Ein zweiter Ukas an den dirigirenden Senat verspricht den Insurgenten der westlichen Gouvernements gleichfalls unter denselben Bedingungen Begnadigung. — Den Wortlaut dieser wichtigen Documente können wir erst morgen mittheilen.

Dorpat, 3. April. Unter Verpflichtung des Curators hat das Conceil der Universität in Veranlassung eines Ansuchens von Seiten des Schulraths der St. Annenschule zu St. Petersburg für zulässig erachtet, daß der genannten Schule das Recht eingeräumt werde, gleich den Gymnasien des Dorpater Lehrbezirks, ihre Zöglinge mit Maturitäts-Zeugnissen zu versehen, die denselben den sofortigen Eintritt in die Dorpater Universität gestatten. Diese Einräumung bleibt jedoch an die von der St. Annenschule freiwillig übernommene Verpflichtung gebunden, die Betheiligung eines Dorpater Delegirten an den Maturitätsprüfungen offen zu lassen und die Lehrstellen an den beiden oberen Classen nur mit solchen Lehrern zu besetzen, welche das Oberlehrer-Examen in Dorpat abgelegt haben.

Dorpat. Bei dem in neuerer Zeit in unsern Provinzen sich steigenden Bedürfnisse nach ausländischen Arbeitern dürfte es manchem unserer Leser von Interesse sein, einen in Mopexoi Coopniks abgedruckten Artikel des Fürsten Dmitri Swoff, des Begründers des Frankischen Commissions-Comptoirs in Dresden, kennen zu lernen. Das Comptoir, dessen Aufgabe Anwerbung von ausländischen Bauern, Colonisten und Fabrikarbeitern für Rußland und Vermittelung des Landankaufs in Rußland seitens der Ausländer ist, hat sich diesem Aufsatze gemäß, folgende Aufgabe gestellt: 1) Das Mißtrauen der Ausländer gegen die russ. Gutsbesitzer und die russ. Regierung zu beseitigen. 2) Die Möglichkeit der Anwerbung zuverlässiger und ehrlicher Arbeiter und Pächter aus Deutschland und Belgien nachzuweisen. 3) Die Bedingungen festzustellen, auf welche hin ausländische Arbeiter mit russ. Gutsbesitzern zu gegenseitigen Nutzen contrahiren können. 4) Darzuthun, daß das Mißlingen früherer derartiger Versuche nur von der einseitigen und falschen Behandlung der Sache sowol von Seiten der Commissionäre als auch der Gutsbesitzer herrühre. — „Mehr als hundertfünfzig Briefe und Anfragen“ — fährt der Verfasser fort, — „die uns sowol von Einzelnen als auch von ganzen Kreisen zugegangen, zeugen von dem fürchtbaren Umschwung, den unsere ökonomischen Verhältnisse erlitten haben. Das Schwert des Damokles schwebt über unsern Landbesitzern und sie suchen bei uns ihre letzte Rettung, indem sie in ihren Anforderungen bald eine gewisse Unbestimmtheit, bald dagegen verzweifelte Entschlossenheit zu jedem Contract erkennen lassen. Besondere Umstände haben uns wieder zu der arbeitenden und industriellen Classe des Westens in ein nahes Verhältnis gebracht, was uns daher befähigt, Zutrauen auf beiden Seiten zu erlangen. — Als Landbesitzer in 3 verschiedenen Gouvernements können wir wol einen richtigen Blick haben, sowol über die gegenwärtige Lage als auch die augenblicklichen Bedürfnisse der Gutsbesitzer; wir trauen uns die Kraft zu, unseren Landsleuten nützlich sein zu können, und glauben das auch durch unsere bisherige Thätigkeit bewiesen zu haben. — Wir haben ein neues, früheren Unternehmungen gänzlich unähnliches Werk übernommen, wir bitten nicht um Nachsicht, sondern um ungekürzte Wahrheit in Bezug auf Versehen von unserer Seite und wiederholen, daß wir lieber das ganze Unternehmen aufgeben, als

es zu Speculationen benutzen werden. — Wir rufen zur Theilnahme an unseren Bestrebungen alle russischen Gutsbesitzer auf, die mittheilen an der Bedrängniß der Landbesitzer, und werden, um eine, unserem Unternehmen notwendige Deffentlichkeit möglich zu machen, vom 1. Januar 1863 eine Monatschrift herauszugeben: Zeitschrift über Anwerbung und Ueberriedelung von Ausländern nach Rußland. Das Abonnement für ein Jahr beträgt mit Zusendung 5 Rbl. Das Geld muß uns in Credit-Billetten unter der Adresse: Dresden, Prager Straße 38, P. D. Swoff, zugleich mit der genauen Adresse des Abonnenten zugesandt werden. — Unser Unternehmen ist schon jetzt, in dieser kurzen Zeit auf mannigfache Schwierigkeiten gestoßen, auf welche wir nicht gerechnet hatten. — Wir konnten nicht voraussetzen, daß Landwirthe glauben würden, ihre Forderungen und Bestellungen könnten umgehend erfüllt werden, als wenn wir die gewünschten Leute wie in einem Magazin zu augenblicklicher Versendung verwahrten oder beliebige Landsreicher zusenden wollten! In große Verlegenheit haben uns wieder andere Herren gebracht, die uns den Verkauf ihrer Güter in Commission gegeben, sich aber, als wir passende Subjecte ausfindig gemacht, zurückgezogen und es uns überließen, die Getäuschten zufrieden zu stellen. Andere wieder, welche uns die Anwerbung von Leuten zu einem bestimmten Termin aufgetragen und die Hälfte des Werbeldes überhandten, das übrige aber mit der nächsten Post versprochen, schickten nicht nur dieses Geld nicht, sondern nahmen ihre Bestellung zurück und hielten um Rückzahlung des schon hingesandten. Die durch solche Verhältnisse erlittenen Verluste haben uns bewogen, Aufträge nur dann zu übernehmen, wenn sie von der vollen Summe aller Kosten begleitet sind. Ferner bitten wir die Herren Landwirthe, ihre Bestellungen auf einfachem Papier uns zuzusenden, unterschrieben vom resp. Herrn Adelsmarschall und 3 Monate vor dem zum Eintreffen der Arbeiter bestimmten Termin. — Doch gilt das nur von Arbeitern, für Bauern und Pächter können wir einen festen Termin, zu welchem wir die Leute beschaffen können, nicht fixiren, indem wir bei solchen Contracten mit einer Menge verschiedener Individuen correspondiren, die Verhältnisse genau prüfen, jedem die Bedingungen erklären müssen und sich erst dann die nöthige Summe und die Zeit, in der wir die Ankunft der Leute versprechen dürfen, bestimmen läßt. Unter Bauern und Arbeitern verstehen wir nur solche, die entweder selbst besitzlich sind oder, wie das hier Brauch ist, in sechsmonatlichen Contract-Verhältnissen stehen; nur solche Leute können unserer Ansicht nach den an sie gestellten Forderungen genügen. — Die geeignetste Zeit zur Anwerbung von Ausländern ist der November, December und April. — Schließlich wollen wir noch bemerken, daß persönliche Anwesenheit in Dresden oder Stellvertretung den Geschäftsgang bedeutend erleichtern und Mißverständnisse verhüten würde.“ D. Swoff.

— Ernannt: General-Lieutenant Baron Maydell 1., zum Chef der Artillerie des Militair-Bezirks Kiew. — General-Lieutenant Knorring, zum Chef des Militair-Bezirks Odessa. — General-Major Peters, zum Chef der 2. combinirten Reserve-Artillerie-Division.

(Allerh. Tgsh. v. 26. März.)

Aus-Krakau, 7. April/26. März wird der Oesterr. Const. Ztg. geschrieben: Der Ausgang des Gefechtes, welches gestern an unserer Grenze stattfand, ist zu Ungunsten der Insurgenten gewesen. Der Kampf fand zwischen Szklary und Bentkowiec in einer durch bedeutende Felschluchten durchwühlten Gegend statt. Die Russen, in der Stärke von etwa 500 Mann hatten eine jener Schluchten occupirt, wurden jedoch von den Insurgenten, welche die Höhen derselben unbenutzt eingenommen hatten, überfallen und ein mörderisches Feuer gegen sie eröffnet. In Folge dessen mußten sich die Russen zurückziehen und eine andere Stellung suchen um so gegen die Insurgenten, welche kaum 300 Mann zählten, erfolgreicher auftreten zu können. Dies geschah auch in kurzer Zeit darauf und endigte mit der Zerstreuung dieser Abtheilung. Der kleinere Theil derselben wurde über die österreichische Grenze gedrängt und sind von diesen gestern Abend 58 Mann, hierher geführt worden; 13 Schwerverwundete hat man in Krzeszowice untergebracht. Was mit dem anderen, größeren Theile der Insurgenten geschehen ist, ist noch nicht bekannt. Dieses kleine verwegene Häuflein wurde von einem gewissen Gregowicz commandirt, der — ein geborner Pole — früher als Officier längere Zeit in russischen Diensten stand; er ist seit vorgestern verschollen und über sein Schicksal nichts bekannt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 9. April/23. März. Ein hiesiges officielles Blatt stellt ein positives Vorgehen der Regierung in dem gegenwärtigen Verfassungskonflikt in Aussicht. Die „Lücke“ in den Verfassungsbestimmungen über die Budgetbewilligung soll ausgefüllt werden, da nur auf diesem Wege ein festes Programm zu gewinnen sei, um welches die Regierung ihre Anhänger sammeln könne. Nachdem ausgeführt worden ist, daß die Regierung bei der bisherigen budgetlosen Verwaltung sich allerdings recht gut gestanden (das Budget ergab einen Ueberschuß von 5 Mill.), heißt es weiter: „Dennoch begreift ein Jeder, daß die Situation nicht so bleiben kann. Ein unvorhergesehener Zufall kann über Nacht die Lage ändern, kann dieselbe ebenjowol für die Regierung gefährlich machen, als zu deren Gunsten umgestalten. Aber eine Regierung darf weder einen Zufall fürchten, noch auf denselben hoffen; und außerdem ist es ihre Pflicht, als der gesetzlichen Vertreterin des Staates, dem Gesetze selbst da, wo es auch nur dem Scheine nach alterirt sein könnte, seinen hellen Glanz zu erhalten. Die Regierung wird somit gezwungen sein, über kurz oder lang aus der Passivität herauszugehen, welche sie bisher dem Andrängen der Fortschrittspartei entgegengesetzt hatte.“ — Die Regierung soll dem Lande den Beweis in die Hand geben, daß die Kammermajorität auf ein parlamentarisches Regiment ausgeht. „Dies würde unserer Ansicht nach geschehen, sobald die Regierung mit einem positiven Schritt vorgeht, sobald sie ausdrücklich Angesichts des Landes dem Abgeordnetenhaus mit der Erklärung entgegenkommt, daß sie bereit ist, den Conflict über den Verfassungsstreit zu beenden und ihn gleichzeitig für die Zukunft unmöglich zu machen, indem sie, sei es durch ein Gesetz, sei es durch einen Zusatz-Artikel der Verfassung: das Recht der Bewilligung neuer Steuern und der Bewilligung des jährlichen Extraordinariums von der Zustimmung des Abgeordnetenhauses an der Verwendung der laufenden Staatseinkünfte constatirt, dann aber ebenso ausdrücklich, für den Fall einer Nichtvereinbarung des Budgetgesetzes, das gesetzliche Recht der Regierung feststellt, die Staatseinnahmen nach der Norm des letzten gesetzlich feststehenden Budgets zu leisten.“

— Ueber die preussisch-belgischen Stipulationen schreibt die N.-Z.: Die letzten Tage des März scheinen für unsere handelspolitische Entwicklung bedeutungsvoll werden zu sollen. Am 29. März v. J. wurde der deutsch-französische Handelsvertrag paraphirt, am 28. März d. J. die Stipulationen zwischen Preußen und Belgien unterzeichnet. Vor einem Jahre geschah der erste große Schritt aus der Abschließung in das System internationaler Verträge, welche die europäischen Grenzen für die Erzeugnisse des Kunstfleißes gegen einander öffnen, die fruchtbarere Theilung der Arbeit unter den Nationen einen bedeutsamen Schritt zu weiterer Entwicklung fördern, durch Einräumung gleicher Zollbehandlung für alle Völker dem künstlichen Systeme der Zollseideligkeiten ein Ende machen und dem europäischen Abhänge der europäischen Industrien völkerrechtlich gesicherte Zollbedingungen gewähren soll. — Am 28. März d. J. ist nun ein zweiter Schritt auf der vor einem Jahre beschrittenen Bahn geschehen, ein Schritt, den eine Coalition nicht hindern kann, weil die Zustimmung der Zollvereins-Regierungen nicht nöthig ist. Während man vor einem Jahre nach der Verallgemeinerung des mit Frankreich verabredeten Tarifs gewisse Vorbehalte stellen mußte, um ein Unterhandlungsmittel der belgischen Regierung gegenüber zu besitzen, tritt die Aufhebung der differenziell ungünstigen Behandlung der zollvereinsländischen Waaren auf belgischem Gebiete schon vor dem Inkrafttreten jenes Tarifs und unabhängig vom deutsch-französischen Handelsvertrage zehn Tage nach Auswechslung der nur von der parlamentarischen Zustimmung abhängigen Ratificationen ein. Der Zollverein wird durch eine neue Masche dem System internationaler garantirter liberaler Tarife verknüpft, er gewinnt durch diese Verknüpfung den Vortheil gleichberechtigter Zulassung auf dem Markte von fast 6 Millionen reich konsumirenden Menschen, einen Vortheil, der jedoch wieder verloren gehen würde, wenn das Zustandekommen des französischen Handelsvertrages an dem Principe differenzieller Zollbegünstigung Oesterreichs scheitern sollte. Denn die Grundlage der Verabredungen des „Protocoles“ vom 28. März ist das Versprechen gegenseitiger Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation und die Fortexistenz der Zollconcessionen Belgiens ist an die Aufrechterhaltung und Durchführung dieses Princips geknüpft. Da diejenigen Staaten, welche dem Zollverein nicht trennbar bleiben sollten, auch auf die von Belgien eingeräumten Vortheile vom 1. Januar 1866 ab verzichten müßten, so ist in dieser Verabredung ein neues Bindemittel des Zollvereins, eine neue Bestätigung und Befestigung der mit dem deutsch-französischen Handelsvertrage beschrittenen Bahn gewonnen, und wenn die süddeutschen Regierungen ihren Vätern die Illusion einimpfen wollen, daß Preußen von dem französischen Handelsvertrage zurücktreten könne und werde, so wird die öffentliche Meinung in diesem Schritte Preußens eine Gewähr dafür finden, daß dem nicht so ist. Wir halten diese principielle Bedeutung des Schrittes, die darin liegende unzweifelhafte Bestätigung, daß es Preußen mit der Durchführung des deutsch-französischen Handelsvertrages Ernst ist und bleibt, für die wichtigste Seite der mit Belgien getroffenen Verabredungen.

Der Ost.-Z. schreibt man: Der Marquis Wielopolski giebt sich alle Mühe, für sein Regierungssystem unter dem polnischen Adel Anhänger zu gewinnen. Gegenwärtig bereist, wie es heißt, im Auftrage des Herrn Marquis der ehemalige preussische Regierungsreferendar v. W. die Provinz Posen, um den Adel der Revolution abwendig

zu machen und ihm Vertrauen zur Wielopolskischen Politik einzusprechen. Doch soll die Sendung des Herrn v. W. wenig Erfolg haben. — Als der größte Feind des Dictators Langiewicz tritt der nach Frankreich zurückgekehrte Befehlshaber des Zaven-Corps Nochebrun auf, indem er überall in seiner Heimath verbreitet, Langiewicz habe sich von den Russen bestechen lassen und die polnische Sache verrathen. Diese Beschuldigung findet indeß bei denjenigen Polen, welche den Dictator näher kennen und vor Allem seinen biedern Character und seine Uneigennützigkeit rühmen, keinen Glauben.

N.-Z. In diesen Tagen war das Gerücht verbreitet, die gesammte russische Armee soll auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Nach der Wdd. N. Z. hat aber die russische Botschaft in Paris die Mittheilung erhalten, daß, in Betracht der früheren Reductionen der russischen Armee, eine Verstärkung derselben für erforderlich gehalten worden sei und daß die Festung Kronstadt in Vertheidigungszustand gesetzt werde. Zugleich wird die Versicherung erteilt, daß dieser Maßregel keine aggressive Tendenz irgend einer Art zu Grunde liege.

Wien, 5. April/24. März. Die General-Correspondenz bringt folgende officielle Mittheilung: „Eine Wiederannäherung Preußens an Oesterreich wurde dieser Tage in einigen Blättern verkündet und sogar von einer äußerst freundlich gehaltenen Note gesprochen, welche das Berliner Cabinet nach Wien gerichtet habe. Wir sind nicht unterrichtet, inwieweit jene Angaben begründet sind, wir haben keine Kunde über Inhalt und Ton einer solchen Note, wol aber glauben wir behaupten zu dürfen, daß die Stellung, welche die preussische Regierung in practischen Fragen, wie z. B. mit dem belgischen Handelsvertrage, in der Schelde-Ablösungsangelegenheit u. c. Oesterreich gegenüber neuerdings zur Schau trägt, herzlich schlecht mit angeblichen verjöhnlichen und entgegenkommenden Schritten sich zusammenreimen läßt. Indem wir hiemit nur constatiren, was ohnehin hinreichend einleuchtend ist, dürfen wir zugleich als bekannt voraussetzen, daß Oesterreich in seiner Auffassung der polnischen Frage abermals bewiesen hat, wie ängstlich gewissenhaft es bemüht ist, den Pflichten und Rücksichten zu genügen, die ihm seine Stellung als deutsche Bundesmacht auferlegt, und als solche die Bethätigung bundesfreundlicher Gesinnung als selbstverständlich betrachtet.“

Großbritannien.

London, 8. April/27. März. (N. Br. Z.) Die Glücksburger Candidatur für Griechenland ist durch die Bedingungen, die man dänischerseits für die Annahme der griechischen Krone durch den Sohn des zukünftigen Königs von Dänemark gestellt hat, wieder ins Stocken geraten. Es kann vorkommen, daß man zufällig zwei Vögel mit einem Steine trifft; wenn man aber gleich auf zwei Vögel zielt, ist es wahrscheinlich, daß beide davonfliegen. Es scheint, (wenn „Dagbladet“ Angaben richtig sind), daß man dänischerseits vorhatte, die Lösung der griechischen Frage zugleich zur Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit und zwar durch Incorporirung Schlesiens in Dänemark) zu benutzen, ein Doppelziel, das beim englischen Cabinet unverkennbar eine Verstimmung hervorgerufen hat. Die Times spricht bereits von „geschäftlicher Pfüffigkeit.“ Ihr ganzer Artikel ist ein Musterstück superiorer Abfertigung. Jeder hüte sich, sich in Abhängigkeit von England zu bringen! Die Times schreibt: „Es ist offenbar, daß der König von Dänemark und seine Rathgeber die Chance, welche ihnen der Sturz des Königs Otto in die Hand gespielt hat, nicht wegwerten wollen. Die Stunde des Glücks wird eifrig, wenn auch nicht klug ausgebeutet. Der Preis für die Lösung der griechischen Schwierigkeit, der Preis, der von dänischer Seite verlangt wird, ist etwas Solideres, als die „guten Dienste“ der Großmächte, ist eine factische Unterstützung des kleinen Staates, um den Proceß aufzuhalten, wodurch die vierzig Millionen Deutschlands den besten Theil der dänischen Monarchie zu absorbiren drohen oder jedenfalls wünschen. Die Annahme der griechischen Königskrone durch einen scandinavischen Prinzen wird abhängig gemacht von „einer Erneuerung der Garantien für den Besitz Schlesiens, welche Dänemark 1720 erhielt, und von der Neutralisirung Holsteins.“ Kann das Schicksal die Bosheit oder Wunderlichkeit seiner Knotenschürzungen weiter treiben? Der Faden, der aus der einen Schwierigkeit (Griechenland) herausführen sollte, wird kaum gefast, so zieht er eine andere Masche zu und wirrt beide durch einander. Wer hätte vor einem Monat gehaut, daß Athen, die Griechen und ihre Unabhängigkeit sich mit der Schleswig-Holstein-Frage verflochten werden? Die griechische Frage, die mit allen Arten orientalischer Verwickelungen eng zusammenhängt, greift nun durch Schleswig und Holstein auch an den deutschen Bund. Die Enden der Erde berühren sich im buchstäblichen Sinne des Wortes, um die Verwirrung zu erhöhen. . . Wir wollen nicht fragen, ob, wenn Dänemark den Vorschlag (den Prinzen Wilhelm betreffend) freimüthig und bedingungslos angenommen hätte, die Mächte nicht eben so geneigt wären, Dänemarks Unabhängigkeit und Integrität zu stützen? Aber dürfte Dänemark nicht bei einiger Ueberlegung finden, daß der Dienst, den es durch die Annahme des Geschenkes, das ihm Fortuna zu Füßen legt, indirect leisten würde, kaum solid genug ist, um zu einer Basis von „Bedingungen“ gemacht zu werden? Dänemark scheint sich die Gefahr, in der die Großmächte schweben, einigermaßen übertrieben vorzustellen und die Errettung daraus als ein Ding von ungeheurer Wichtigkeit anzusehen. Die europäischen Cabinetts sind durch fleißige Gewohnheit abgehärtet genug, um die lange Dauer solcher Schwierigkeiten, wie die Erledigung des griechischen Thrones, ertragen zu können. Man geräth natürlich leicht in die Versuchung, eine gute Gelegenheit nach Kräften auszubeuten, aber manchmal sollte man der Versuchung widerstehen, um die Gelegen-

heit selbst nicht zu verlieren. Ein König von Griechenland ist gewiß von Nothen, aber ungeachtet der zahlreichen Ablehnungen ist die Zahl der brauchbaren Prinzen noch nicht erschöpft. Wenn die Großmächte denken sollten, daß es eine größere Ungelegenheit wäre, in der ihnen zugemutheten Weise in das Labyrinth der Schleswig-Holsteinischen Frage einzudringen, als Griechenland einige Zeit ohne König zu lassen, so können sie ihr Anerbieten zurücknehmen oder der dänischen Ernennung ihren Schutz entziehen. Dänemark würde dann die Pariz, auf die es seine „Bedingungen“ und „Punkte“ gründet, ganz und gar verlieren. Wir denken nicht, daß eine unbedingte Weigerung, zur Lösung der griechischen Frage beizutragen, auf die künftige Politik der europäischen Mächte der dänisch-deutschen Verwickelung gegenüber einen ernstlichen Einfluß üben würde. Wir vertrauen, daß sie ohne alle Wirkung bleiben würde. Aber ihr Wohlwollen in der vorliegenden Sache wäre sehr leicht zu gewinnen gewesen, und das Jaudern, ihren Vorschlag anzunehmen, neben der Sucht, die Annahme an Bedingungen zu knüpfen, sieht wahrlich mehr wie geschäftliche Prüffigkeit, als wie kluge Politik aus.“

Die Post schreibt, in zum Theil noch stärkeren Ausdrücken: Wir sehen mit Bedauern, daß die dänische Presse der Candidatur des Prinzen Wilhelm feindlich entgegentritt und Bedingungen macht, die, nach der Besart des Dagbladet genommen, baarer Unsinn sind. Die Einbildung der dänischen Presse, daß wir den Dänen Dank schuldig seien, weil sie uns aus einer Verlegenheit ziehen, und daß sie daher eine schöne Gelegenheit hätten, uns Bedingungen vorzuschreiben, ist äußerst un schön (extr. moly anfair.)

Aus Paris wird der N. Pr. Z. über denselben Gegenstand geschrieben: Die Bedingungen, welche der König von Dänemark stellt, habe ich Ihnen vor einigen Tagen schon mitgetheilt. Man zweifelt hier nicht mehr daran, daß auch die Candidatur des Glücksburger Prinzen ins Wasser fallen wird, und man versichert, daß die Unterhandlungen zwischen London und Kopenhagen in Betreff der Vermählung des Prinzen Wilhelm mit einer Tochter der Königin Victoria suspendirt seien.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. April/29. März. Daß die obigen Einwendung in der englischen Presse gefordert haben, beweist nachstehendes Telegramm: Mit Bezug auf den Artikel des Dagblad (der als Gegenleistung für die Einwilligung in die Wahl des Prinzen Wilhelm von den europäischen Mächten verlangt, daß sie Dänemark seine Unabhängigkeit von Deutschland garantiren, die Garantien von 1720 und 1721 in Betreff Schleswigs erneuern und Holstein für neutral erklären sollen) hat die dänische Regierung in Berlin officiell mittheilen lassen, daß die Bedingungen, die sie aufzustellen gedente, nicht diesen Forderungen entsprechen, sondern lediglich die Stellung des Prinzen in Griechenland betreffen.

Bedingungen, unter welchen der König von Dänemark erlaubt, daß der Prinz von Holstein die griechische Krone annimmt, sind: 1) Prinz Wilhelm soll lutherisch bleiben; 2) Prinz Wilhelm soll durch die Annahme der griechischen Krone seiner eventuellen Erbrechte auf die Nachfolge in Dänemark nicht verlustig gehen (er ist der zweite Sohn des Prinzen Christian von Dänemark, hat also nur einen bis jetzt noch nicht verheiratheten Prinzen, seinen älteren Bruder, zwischen sich und der dänischen Succession beim Absterben seines Vaters); 3) die drei Schutzmächte sollen diese Bedingungen garantiren; 4) König Otto und seine Aignaten sollen ihre Einwilligung geben, d. h. auf ihre Rechte Verzicht leisten.

— Außer der bereits mitgetheilten königl. Bekanntmachung sind für die zukünftige Stellung Holsteins noch wichtig: 1) Drei königliche Rescripte, betreffend die Trennung der Finanzen und des Heeres und die neue Verfassung für Holstein, darunter folgendes an den holsteinischen Minister:

Frederik der Siebente, u. s. w., Unsere besondere Gunst! Da wir durch Unsere Allerhöchste Bekanntmachung vom heutigen Dato Unsern Willen verkündet haben, daß der Entwurf eines Verfassungsgeſetzes über die Stellung des Herzogthums Holstein hinsichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie den Ständen zur Beschlußnahme vorgelegt werden soll, so befehlen Wir Dir hiermit auf Grundlage der in unserer vorgenannten Allerhöchsten Bekanntmachung getroffenen Verfügungen, den Entwurf der zu diesem Zwecke nöthigen Verfassungs-Bestimmungen auszuarbeiten. — Dabei hast Du zugleich die Verordnung, betreffend die Verfassung des Herzogthums Holstein vom 11. Juni 1854, einer genauen Prüfung zu unterziehen, und sind namentlich die Vorschriften über die Zusammenfügung der Provincial-Ständeversammlung einer zeitgemäßen Reform zu unterwerfen, so wie derselben eine beschließende Mitwirkung mit Rücksicht auf die besondern Finanzen Holsteins eingeräumt werden soll; eben so sollen die Fragen, betreffend die Pressfreiheit, das Petitions-, Vereins- und Versammlungsrecht, bei dieser Verfassungs-Revision gebührende Berücksichtigung finden. Mit Rücksicht auf die Veränderung, welche mit dem 1. April 1864 in der Verwaltung der besondern Finanzen des Herzogthums Holstein eintreten wird, ist es schließlich Unser Allerhöchster Wille, daß die dazu notwendigen Verhandlungen mit Unserem Finanz-Minister und sonstige Vorbereitungen bei Zeiten getroffen werden, wobei es namentlich zu erwägen ist, in welchem Umfang dieser Theil der Verwaltung auf die holsteinische Regierung übergehen kann. — Wonach Du Dich allerunterthänigst zu richten hast! Wir befehlen Dich in Gottes Obhut!

2) Ein königlicher offener Brief vom 30. d. M., wodurch der

Reichsrath zum 22. April einberufen wird. Derselbe soll das jetzt constituirte Eider-Dänemark organisiren.

Man darf von diesen Schriftstücken behaupten, daß sie weniger wichtig sind durch das, was sie sagen, als durch das, was sie verschweigen. Es existirt nach ihnen nur ein Holstein-Lauenburg und ein Königreich Dänemark. Das Herzogthum Schleswig hat danach aufgehört, zu sein. Wir lassen die Schleswig-Holstein-Frage hier unberührt; aber wir fragen mit Fug und Recht, wo bleibt Schleswig? Nach den Verträgen vom Jahre 1852 ist Dänemark verpflichtet, auch die Selbstständigkeit Schleswigs aufrecht zu erhalten; jetzt will es das Herzogthum ganz von Holstein ablösen, um es ins Königreich Dänemark zu incorporiren.

Zu diesen Actenstücken bemerkt die süddeutsche Zeitung: Eine Einverleibung Schleswigs in Dänemark, oder was dem gleichkommt, wäre der förmliche Bruch des von den deutschen Großmächten im Namen des Bundes abgeschlossenen Friedens. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit auf dergleichen anders als mit einer Kriegserklärung zu antworten. Aber nicht für jenen faulen Frieden kann der Deutsche ins Feld ziehen. Indem ihn der Däne bricht, zu dessen alleinigen Gunsten er gewendet worden, tritt ganz von selbst der alte Rechtszustand wieder in Kraft. Zerrißen ist dann der londoner Erbfolgevertrag, der für den Bund ohnehin keine Verbindlichkeit besitzt, geschweige für die deutsche Nation. Die Augustenburger Linie folgt in den Herzogthümern, sobald König Friedrich VII. und sein siebenzigjähriger Oheim die Augen zuthut, und Schleswig-Holsteins unauflöbliche staatliche Einheit wird wieder eine Thatsache, wie sie nicht aufgehört hat ein in seinem Volk lebendes Recht und, mehr noch, ein gebieterisches nationales Bedürfnis zu sein. — Die Weltlage scheint freilich einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Dänemark so ungünstig wie möglich zu sein. Was die Kopenhagener Demagogen mit so viel Muth und Ungeduld erfüllt, ist ja vornehmlich Preußens innere und äußere Bedrängniß. Preußen, das sehen sie klar, könnte jetzt nur mit der äußersten Gefahr seinem nationalen Beruf im Norden nachkommen. Aber was sie nicht sehen, oder wenigstens viel zu niedrig anschlagen, und was doch in jeder solchen Frage die Hauptfrage sein dürfte, ist das gewachsene politische Bewußtsein des deutschen Volks. Dieses würde eine neue Herausforderung nicht mit stumpfen Sinnen hinnehmen, und den nothwendigen Waffengang etwa auf einen gelegeneren Tag verschieben. So abgezogen durch constitutionelle Kämpfe, so gespalten in heftig verfeindete Parteien es scheinbar ist, so würde es sich doch einiger, gewaltiger und unwiderstehlicher als jemals erheben, wollte man wirklich Wiene machen ihm ein neues Glied vom Leibe zu reißen. Eine förmliche und definitive Zerreißung Schleswig-Holsteins würde in Deutschland auf der Stelle eine ganz neue Lage schaffen. Gesetze die jetzt auf Tod und Leben mit einander kämpfen, würden dann zurückgehoben werden; Hindernissen auf deren ungeliebte Wirksamkeit der Feind am meisten bauen mag, würde die geeinigte und entschlossene Nation über den Kopf wachsen, wie man eine Hand umdreht. Und alles dieß würde um so schneller, um so umfassender und erschöpfender eintreten, mit je gefahrvolleren Verwicklungen das neue Wagniß der Dänen uns bedrohen möchte.

Türkei.

Die Times vom 6. April/25. März enthält Betrachtungen über die Lage der Türkei, in denen sie neue Krisen im Orient prophezeit: Vor kurzem schien es, als ob in der Türkei eine bessere Zeit anbrechen sollte. Man hörte, daß der neue Sultan mäßig und enthalten in seiner Lebensweise, auch von andern orientalischen Lastern frei, ein eifriger Sportsmann und nicht einmal mit der Bauwuth seines Vorgängers behaftet sei. Auf Grund dieser positiven und negativen Tugenden schloß die Handelswelt Westeuropas, daß die Türkei ein treffliches Feld zur Anlegung von Capitalien sein müsse. Man berechnete Flächenraum und Bevölkerung der Türkei, und es fand sich, daß die Steuerlast sehr gering per Kopf sei, wobei man jedoch das Factum außer Augen ließ, daß eine sehr beträchtliche Anzahl der Unterthanen des Sultans gar niemals eine Steuer zahlt. Eben so dachte man nur an die auswärtige Schuld der Türkei, deren Zinsen immer bezahlt worden sind, und sagte wenig oder nichts von der heimischen Schuld, deren Zinsen selten oder nie bezahlt werden. Nachdem die Leute sich einmal in diese Stimmung hineingearbeitet hatten, wurde ein türkisches Anlehen zu einer Art physischer Nothwendigkeit. Die Türken, die niemals große Philosophen waren, glaubten plötzlich den Stein der Weisen gefunden zu haben. Sie hatten die Entdeckung gemacht, daß sie nur gewisse Worte auf gewisse Papierstückchen zu schreiben hatten, um beliebige Geldsummen von den Göttern zu bekommen. Dazu kam noch, daß englische Banken mit einander um die Ehre wetteiferten, den pecuniären Bedürfnissen der Türkei abzuhefeln. Was fehlte dem Ottomanischen Reich, daß es nicht sofort die Laufbahn des Erfolges und der Wohlfahrt antrat, die seine Freunde ihm prophezeit hatten? Als man das Ding näher besah, zeigte sich denn noch, daß mancherlei fehlte. Man sah, daß der Sultan, wenn auch fleißig bei der Arbeit, mit den Geschäften nicht genug vertraut ist, um mit Nutzen zu arbeiten, und, wenn auch rüstig und energisch, ein leidenschaftliches und unzählbares Temperament besitzt. Er baut keine Paläste, aber das Geld bleibt doch nicht länger bei ihm als wie wenn er baute. Er zeigt auch unverkennbare reactionäre Tendenzen. Er ist voll Gluth für seine intolerante Religion und hat wenig Herz für die Ausländer. Sein Ehrgeiz ist, eine Armee wie Frankreich und eine Flotte wie England zu haben. Jener Theil des Anlehens, der nicht zur Einlösung des Ueberflusses von Papiergeld nöthig war, ging dar-

auf, die Armee auf einen neuen Fuß zu stellen. Es langte nicht weit zu solchem Zweck, aber weit genug, um ihn in Stand zu setzen, das zu thun, was er sonst nicht vermocht haben würde, — den Widerstand Montenegro zu überwinden. Die türkische Regierung läßt mit ungeheuren Kosten eiserne Schiffe in Constantinopel und andere in England bauen. Sie ist im Begriff, ihre Armee umzuformen, und hat Suad Pascha, den frühern Großvezier, der ihr bester Administrator sein soll, an die Spitze des Kriegsministeriums gestellt. Mit diesen Ausgaben ist das Anlehen längst verendet worden, und die Regierung sucht jetzt fortwährend ein Loch mit dem andern zu stopfen. Nichts als die liebe Noth hat die Türken bisher ruhig gehalten, und die unglückliche Erfindung auswärtiger Anlehen hat diese heiljame Nothwendigkeit abgeschafft. Diesen drohenden Anzeichen von Seiten der Türkei treten eben so drohende Vorbereitungen in den abgefallenen Provinzen, die jetzt halb unabhängige Staaten sind, gegenüber. Serbien hat den vorjährigen Streit und das Bombardement Belgrads nicht vergessen. In der Moldau-Walachei scheinen die Unruhen noch näher zu sein. Die vereinigten Provinzen verachten den Fürsten der durch eine wunderliche Schicksalslaune über sie gesetzt ward und, wie sie glauben, keinen innigern Wunsch hat, als sie dem Herzog von Leuchtenberg und Rußland zu überliefern. Andererseits scheint irgend ein geheimnißvolles Band den Sultan und den Vicekönig von Aegypten zu einander zu ziehen. Gerüchten zufolge ist die Absicht vorhanden, den Suez-Canal den Fremden aus der Hand zu nehmen, damit die Franzosen keine Ausrede haben in Aegypten zu bleiben. Wenn England nur noch ein Klein wenig mehr Geld herbeischaffen will, so ist nicht zu sagen, was der junge und unternehmende Sultan Alles noch anfangen wird. Nach einer Dynastie reformirender Monarchen hat die Türkei endlich einen Herrscher von mehr antikem Gepräge. Er scheint ganz gemacht, um die Bewegung aufzuhalten, die den Orient so schnell entorientalisirt, aber er ist durchaus nicht geeignet, um die Anlegung europäischen Capitals zu begünstigen oder die Sicherheit desselben zu erhöhen."

Aegypten.

(St.-A.) Aus Alexandrien sind telegraphische Nachrichten vom 9. April 21. März eingelaufen. Der Sultan antwortete auf die Bewillkommung der Consuln mit einer Rede, in der es heißt: Es gereicht mir zur lebhaften Befriedigung, die ehrenwerthen Agenten befreundeter oder verbündeter Mächte um mich versammelt zu sehen. Ich bin allein zu dem Zweck nach Aegypten gekommen, dem Vice-König einen neuen Beweis meines Wohlwollens und meiner ganz besondern Zuneigung zu geben und diesen so wichtigen Theil meines Reiches aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Alle meine Bemühungen sind darauf gerichtet, das Wohlsein und Glück aller Classen meiner Unterthanen in meinem ganzen Reiche zu befördern und die Bande, die uns mit Europa verknüpfen, wieder zu befestigen. Auch habe ich die Ueberzeugung, daß der Vicekönig hier ebenmäßig diesen Weg geht und, indem er in die Fußstapfen seines großen Vaters tritt, der zu den erlauchtesten Gestalten unseres Volkes gehört, dessen Werk zu erhalten und zu vervollkommen wissen wird. — An der hiesigen Börse standen heute die Actien des Suezcanals (die am 7. d. 501 Fres. 20 C. notirt waren) auf 542.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 29. März. (Tel. d. N. Juv.) Generalmajor Kostanda hat an der Spitze eines ansehnlichen Detachements die Gegend von

Rutow und Garwolin 12 Tage lang durchzogen und keine Insurgenten getroffen. Nur einige vereinzelt Landstreicher wurden gefangen; die Rußländischen sind zum großen Theil zu ihren Wohnungen zurückgekehrt.

Wilna, 28. März. (Tel. d. N. Juv.) Ein Detachement unter dem Befehl des Obersten Wascherianow verfolgte eine Bande Aufständischer zwischen Rossieny und Schawli und erreichte sie beim Flecken Zytowiany. In dem Gefechte verloren die Insurgenten 40 Mann, unter ihnen den Anführer Chtowicz. Es wurden eine Menge Waffen erbeutet und 5 Mann gefangen; die Soldaten hatten 4 Verwundete.

Berlin, 11. April/30. März. Die Fortschrittspartei hat sich gestern dem Vorschlage Twisten's angeschlossen, an die Regierung folgende Interpellation zu richten: Sieht die Regierung in dem letzten Act der dänischen Regierung eine Erfüllung der von Dänemark in den Jahren 1851 und 1852 eingegangenen Verpflichtungen und hält sie sich noch durch die damaligen Protokolle verpflichtet?

Brüssel, 10. April/30. März. Die Regierung hat mit Italien Verträge über Handel, Schifffahrt, literarisches Eigenthumsrecht und Ablösung des Schmelzollzes abgeschlossen. Dieselben sollen den beiden Kammern nach ihrer Wiedereröffnung vorgelegt werden.

Triest, 10. April/29. März. Aus Athen meldet man, daß der französische Gesandte die Zustimmung seiner Regierung zur Wahl des Prinzen Wilhelm ausgesprochen hat. Es hat ein Tumult, gegen die Nationalversammlung gerichtet stattgefunden, als dieselbe jedem ihrer Glieder 300 Drachmen monatlich votirt hatte. Diese Resolution mußte daher annullirt werden. Der Präsident der Nationalversammlung ist wieder gewählt worden. Die Commission welche mit der Ausarbeitung des Projectes einer Constitution beauftragt ist, hat ihre Arbeit fast vollendet. — Aus Constantinopel wird gemeldet, daß die unionistische Bewegung in der Bulgarei Fortschritte macht. — Suad Pascha hat die Organisation der nationalen türkischen Garde vorgeschlagen. — Man meldet aus Baku daß ein Conflict zwischen Dost-Mohammed und dem Emir von Buchara bevorsteht.

Witterungsbeobachtungen.

2. April, N. St. (14. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 U. M.	338,94	+ 4,14	1,0		NO	Heiter (0)
2 U. M.	338,82	+ 4,04	9,5		O	Heiter (0)
11 U.	339,12	+ 4,25	0,5		NO	Heiter (0)
Mittel	338,95		4,52			(0,00)

Die Temperatur ist 2,50 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 7,60 i. J. 1845, niedrigste - 5,78 i. J. 1853.

Fremden-Liste.

Vom 3. April 1863.

Hotel Paris: Hr. Musiklehrer Seyl aus Berro. — Abgereist: Hr. Kupfer- schmiedemeister Bagenkopf.

Hotel St. Petersburg: Hr. v. Eivers aus Alt-Rusthof

N. 177.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler ist zu haben:

C. Adler's

Hand-Atlas

für

Volks- und Bürgerschulen.

17 Karten in Farbendruck mit erläuterndem Texte. — Preis geheftet 30 Kop. Silb.

Souvenir de Dorpat.

POLKA

pour

Piano

à son ami

A. Altmayer.

par

C. Schüb.

25 Kop. S.

In der v. Samson'schen Majoratsbibliothek zu Jellin befindet sich das dem wirkl. Staatsrath Andreas Jick im J. 1748 verliehene russische Reichsadelsdiplom. Die zum Besitz desselben Berechtigten werden hierdurch aufgefordert ihre etwaigen Ansprüche hieselbst, im **Locale der Bibliothek**, geltend zu machen. Jellin, 23. März 1863.

Bandoline à Büchse 65 Kopfen,
Pâte aus Cieröl, ein neues, vorzügliches Mittel zur Verschönerung und Verfeinerung der Haut, à Büchse 75 Kop.,

Aromat. Toilette-Essig à Fl. 1 Abl.

Eau de Portugal à Fl. 1 Abl.,

Umbrä-Extract à Flaiche 40 Kop.,

Gcht ungar. Bartwachs, schwarz u. weiß, à Büchse 80 Kop. erhalten aufs Neue und halten stets vorräthig

Jhle & Köschke.

Kräftige, wohlschmeckende Speisen werden verabreicht in der auf dem Hofe beleg. Wohnung des Klattenberg'schen Hauses.

Alizarin- und Anilin-Tinte in Flaschen zu 20, 35 und 60 Kop. haben stets vorräthig
Jhle & Köschke.

Am 25. März ist vom Heschel'schen bis zum Malandschen Hause ein **goldenes Armband** verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe in der Buchhandlung des Herrn **C. J. Karow** abzugeben.

Ein Knabe, welcher das Goldschmiedegeschäft erlernen will, findet ein Unterkommen beim **Goldarbeiter G. Jürgens.**

Zu vermietthen

eine freundliche Familienwohnung von 8 Zimmern und allen Bequemlichkeiten nebst Obst- und Blumengarten an der Rigaschen Ausfahrt im Hause **J. Sommer.**

Waffenbücher

in deutscher und estnischer Sprache sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von

C. J. Karow.

vis-à-vis der academischen Muffe.

Dorpater Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. St. Petersburg: Kaiserliches Manifest. Ukas an den dritg. Senat. Die Aufnahme des Ukas vom 1. März. Kowno: Gesichte. Riga: Das statistische Werk N. v. Bujkensk.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Zur Militärfrage. Die Duntersche Resolution. Hamburg: Schleswig-Holstein-Feier. — Schweiz. Bern: Der Canton Tessin. — Italien. Rom: Osterfest. Turin: Pläne Peruzzi's. — Frankr. reich. Paris: Prinzessin Augusta. Nochebren. Prinz Napoleon. Die Wahlen. — Großbritannien. Liverpool: Beschlagnahme. — Asien. Aus China. — Nord-America. Hoffnungen des Nordens.

In Zeiten politischer Reformlust wird der Werth des Bestehenden selten richtig ermessen; noch seltener ist man bedacht, es zu stärken und zu befestigen. Der Hang nach Erweiterung und Vertheilung politischer Rechte verträgt sich nicht immer mit der weisen Vorsicht, welche vor Allem der Rechte selber, über die verfügt werden soll, zu hüthen mahnt, und leicht erübrigt am Ende statt des erwarteten, allgemein zugänglichen Segens nichts, als ein gleichvertheiltes politisches Elend und allgemeine Schwäche. So eifrig ist man beschäftigt, das Gebundene zu lösen, daß man kaum einmal daran denkt, was auseinanderzufallen droht, zu binden.

Dies gilt sowol von einzelnen Körperschaften, als auch von der Gemeinschaft vieler. Wo die engere Form lästig geworden ist, verträgt man sich auch mit der weiteren nicht gerne. Die neuere liberale Strömung richtet sich sowol gegen die autonome Geschlossenheit, als gegen das Princip strengerer Föderationen. Sie duldet in ihrer Bewegung nichts Festes und strebt Allem zuvor jedes organische Band zu zerreißen.

Wir haben bereits zum öftern erklärt, daß unsre politischen Körperschaften der inneren Erneuerung bedürfen. Wir sind daher in Vielem einverstanden mit den darauf gerichteten Tendenzen. Wir können aber nicht zugeben, daß jede Methode zum Ziel führe und daß nichts ankomme auf die Reihe und Folge der Operationen. Nach unsrer Ueberzeugung ist manches heute gelöste Band zuvor von Neuem zu binden, ehe mit gutem Muthe und Gewissen andererseits manches Gebundene gelöst werde. Bei dieser Forderung haben wir zunächst die Stellung unserer Städte im Auge.

Welche politische Ansprüche sich mögen erheben lassen an die Ritterschaften dieser Provinzen und wie man auch ziehen und gegen einander abmessen möge die Summe der von ihnen erfüllten und der unerfüllten Pflichten; eines steht fest: die Ritterschaften haben sich herangebildet und behauptet als wolgefügte, organisch-geschlossene, durchaus autonome Corporationen. Man mag sie exclusiv oder mit welchem Namen immer schelten: festgegliedert werden sie heißen müssen und das ist bei der Stellung dieser Provinzen ein kaum zu überschätzender Vortheil. Sie mögen in politischer Entwicklung noch so weit zurückgeblieben sein: die Fähigkeit wenigstens, sich so oder so von innen heraus zu entwickeln, ist ihnen gesichert geblieben. Sie könnten sich für die nächstkommende Zeit Functionen der Expansion überlassen, ohne große Gefahr, ihre Form zu sprengen und ihren Inhalt zu verflüchtigen. Denn jede für sich bildet einen organisch-zusammenhängenden, homogenen Körper, dessen Theile im Zusammenhange wachsen und dadurch vor Zersplitterung und Versprengung bewahrt sind.

Anders die Städte. Der Mehrzahl nach gleichen oder nahe verwandten Ursprungs, haben sie sich lange nach verwandten Gesetzen entwickelt und hätten ehemals, selbst jede auf sich allein angewiesen, die Sphären, welchen sie mit ihrem organischen Keime angehörten, sobald nicht überschritten und verloren. Allein, während sie gerade in jenen glücklichen Zeiten autonomer Entwicklung zugleich durch zahlreiche äußere Verbindungsfäden eine an die andere gebunden blieben, — haben sie nachmals, je weiter sich ihre vielfach gestörte Selbstbewegung vollzog, je einseitiger sie jede für sich abweichenden Bewegungsmomen-

ten zu folgen gezwungen waren, um so weiter auch äußerlich gegen einander sich geschieden und nun schon seit vielen Generationen des äußeren Zusammenhanges entbehrt, welcher ihnen die allmählig absterbende Tradition der innern Verwandtschaft zu ersetzen, vielleicht auch, ehe sie ganz verloren gehe, neu ins Bewußtsein zurückzurufen vermöchte.

Wir wollen das nicht einseitig dahin gedeutet sehen, als wüßten die Städte schon heute durchaus nichts mehr von einander; als hätten sie ihres Ursprungs völlig vergessen; als hielten sie von allem, was sie einst ins Leben gerufen und einigen unter ihnen zu Blüthe und Größe verholfen, nichts mehr für werth, auch heute noch bewahrt und weiter entwickelt zu werden. Allein, wer ihre Geschichte abwärts verfolgt, wird nicht verkennen, daß sie, so wät dereinst ihre völlige Trennung eintreten möge, jedenfalls schon heute in ihren Bahnen je länger, je mehr, auseinander weichen. Es bedarf nicht des Hinweises auf seitwärts versprengte Vorposten, die, nachdem sie einmal dem alten Systeme verloren gegangen, vielleicht zu spät wiedereinzulenken versuchen: wir fürchten, sie bleiben uns auf immer verloren. Aber auch mitten im Lande wiederholt sich dies Schauspiel wachsender Entfremdung und noch ist nichts geschehen, ihr zu wehren. Selbst an den Centren der Städtebildung dieser Provinzen vollziehen oder vorbereiten sich Umwandlungen, jede in getrennter Sphäre, als habe es nie eine Solidarität der Rechte und Pflichten, der Aufgaben und Interessen gegeben, gemeinsam für alle oder doch viele Städte zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Niemen. Um so verhängnisvoller wird diese Sonderung, je mannigfacher die Ansprüche sind, welche die reformenbedürftige und reformensüchtige Zeit an sie erhebt; je einheitlicher die Gefahr ist, welche sie alle bedroht. Aus diesem Widerspruche der Anlage und der Entwicklung ergibt sich die große Gefahr: daß künftig einmal die Städte zertrennt dastehen werden in Allem, was ihre Stärke bildet; aneinander gekettet dagegen mit ihrer Schwäche und ihren Schäden; daß jede sich anders entwickeln wird mit solchen Momenten, die an allen ehemals verwandt waren, und alle gemeinsam sich werden unterordnen müssen einem Gesetze, das jeder gleich fremd und feindlich sein wird.

Ist einmal durch isolirte Reformversuche, durch wachsende Entfremdung, durch Ungunst der Verhältnisse jener heute erst angedeutete Widerspruch besiegelt und besiegelt, dann dürfte es zu spät sein, ihn rückgängig zu machen: alle Einsicht in die Größe des Verlustes würde die organische Kraft nicht wiedererschaffen, die allein Verlust und Schaden zu vermindern und die rechten Ansätze gesunder Entwicklung wiederzugewinnen vermöchte.

Unter den letzten Consequenzen jener Zertrennung würden aber nicht einzig die Städte zu leiden haben. Das ganze Land müßte sie schmerzlich empfinden.

Man ist heute nur zu gewohnt, so oft ein Einverständnis von Ritterschaften und Städten vermist wird, einseitig die ersteren anzuklagen, wo doch oft der beste Wille nicht ausgereicht hätte, eine Vereinbarung ins Leben zu rufen. Ueberall schon, wo das Land und auch nur eine der Städte sich gegenüberstehen, erschwert die ungleiche Constitution selbst nur die Berathung. Auf der einen Seite eine in sich geschlossene Corporation mit einheitlichem Ausdruck ihres Willens; auf der andern ein Gemeinwesen mit gespaltener Repräsentation, mit getrennten Körperschaften: ein Rath, eine Gemeinde mit ihren Gilden; dazu noch der große Ueberschuß der nicht repräsentirten Städtebewohner.

Die Schwierigkeiten und Verwicklungen aber, die schon bei dieser einfacheren Beziehung dem Abschluß von Vereinbarungen in den Weg treten, steigern und durchkreuzen sich, wo es sich um eine Trans-

action zwischen dem Lande und allen Städten des Landes handelt, so maasslos, daß jede Hoffnung auf glücklichen Ausgang zum Voraus eitel erscheinen müßte. Nur etwa, wenn eine Stadt als Vorort für alle einträte und für alle handeln dürfte, ließe sich ein Ausweg denken. Und selbst in diesem Falle wäre die unerläßliche Voraussetzung, daß die Städte unausgesetzt sich eine der andern verpflichtet und alle solidarisch durch Entwicklung und Interessen sich verhaftet fühlten. Je weiter aber gegeneinander, um so weiter würden sie auch dem Lande entfremdet und endlich müßte dabei das ganze politische System dieser Provinzen auseinanderfallen. Es ist darum eine Lebensfrage, die wir aufwerfen, um die Richtung, in welcher sie ihre Lösung finden könnte, zu bezeichnen.

Soll nämlich beiden Forderungen genügt werden: der innigeren Annäherung von Stadt und Land, der gemeinsamen Weiterentwicklung der Städte miteinander, so gibt es, nach dem Maße unserer Einsicht, sofern nicht gemeinsame Tagelagungen ins Leben treten, nur noch ein Mittel und einen Weg: die Städte müssen Allem zuvor das äußere Band, den wechselseitigen Verkehr wiederherstellen, dessen sie selbst in glücklicheren Zeiten, wo sie der Quelle ihres gemeinsamen Rechts und ihrer gemeinsamen Politik unverhältnißmäßig näher standen, als heute, nicht haben entzogen können; sie müssen, wie ehemals im Mittelalter, um mit einander zu berathen und, wo nöthig, zu beschließen, sich begegnen auf Städtetagen.

Ob mit einander oder zunächst in kleineren Gruppen: wir gehen dieser Frage zunächst vorüber. Es handelt sich für uns vor Allem um Anerkennung des Principes. Ist einmal die Nothwendigkeit von Städtetagen begriffen und lebhaft empfunden, so werden die Mittel und Formen von selbst sich ergeben, die Schwerpunkte ungesucht sich stellen. Ein einziger Schwerpunkt, wie Riga, hätte Kraft und Gewicht genug, die kleineren Systeme um sich zu ordnen.

Nicht einmal in plötzlichem Bruche mit der Gewöhnung breitgetretener Geschäftsroutinen brauchte das alte, lange vergessene Institut ins Leben zurückgerufen zu werden. Schon, wenn aus allen Städten, oder nur einigen der größeren, Männer von Einsicht und Willen aus freier Entschliebung, ohne Instruction und Vollmacht, mit einander beriethen, wäre der Bann, der heute Stadt von Stadt getrennt hält, heilsam gebrochen. Man lernte die Zustände, die Bedürfnisse, die Wünsche und Befürchtungen kennen; man theilte sich Erfahrungen und Pläne mit; man verglich die Institutionen und ihre Functionen; man schied das zufällig Abweichende von dem organisch Verwandten und mitten aus der gegenseitigen Belehrung würde sich das Bedürfnis gegenseitiger Unterstützung und gemeinsamen Handelns lebendig entwickeln. Dann wäre der Uebergang zu bleibenden Formen des Verkehrs und der Berathung nur noch eine Frage äußerer Zweckmäßigkeit.

Der Gewinn aber wäre ein doppelter, wie im andern Falle der Schaden. Land und Stadt wären sich zur Seite gestellt, beide gleich befähigt, ihre Interessen und ihren Willen in einheitlichem Ausdruck an einander zu messen und zu vergleichen. Es gäbe fortan für sie eine Möglichkeit rechter Vereinbarung und darum auch kräftigen Ineinanderwirkens. Das politische System dieser Provinzen wäre gerettet. Und die Städte für sich hätten auch ohne diesen höhern Gewinn gewonnen. Was städtisch und ständisch an ihnen ist; was sie kennzeichnet als autonome Gemeinwesen, welche ohne Bevormundung und äußere Stütze durch eigene Kraft sich zu behaupten vermögen: alle die edleren Momente ihres politischen Berufs würden in der freien Begegnung u. Berathung mit ihresgleichen von Neuem zum Leben erwachen oder fester Wurzeln schlagen; sie würden aneinander sich wiederfinden lernen und, wenn sie so in rechter Weise gebunden wären, dann erst könnte auch, was in ihnen unrecht gebunden ist, ohne zu große Gefahr gelöst und freigegeben werden zum Mitgenuß vieler.

Inländischer Theil.

Kaiserliches Manifest.

Seit der ersten Nachricht von den im Königreich Polen ausgebrochenen Unruhen folgten Wir dem Antriebe unseres Herzens, indem wir erklärten, daß wir die polnische Nation nicht für eine Agitation verantwortlich machten die ihr selbst nur Trauer bereiten konnte. Wir schrieben dieselbe nur den seit langer Zeit außerhalb des Landes vorbereiteten Aufreizungen zu, welche von einigen Individuen ausgehen, denen durch langjährige Irrfahrten, Unordnungen, Gewaltthaten und finstere Anschläge zur Gewohnheit geworden sind und die erhabenen Gefühle der Menschlichkeit erstickt haben, ja die sogar den Gedanken faßten durch Verbrechen die nationale Ehre zu bestechen.

Diese aus einem andern Zeitalter stammenden Manifestationen, welche bereits seit langer Zeit durch das Urtheil der Geschichte verdammt sind, vertragen sich nicht mit dem Geiste unseres Zeitalters. Das

Ziel der gegenwärtigen Generation muß sein, die Wohlfahrt des Landes zu gründen und zwar nicht auf Blutströmen, sondern auf der Bahn des friedlichen Fortschritts.

Dieses Ziel setzen Wir Uns, als Wir, auf den göttlichen Schutz trauend, vor Gott und Unserem Gewissen den Schwur ablegten, Unser Leben dem Wohlergehen Unserer Völker zu weihen.

Um jedoch diesen Schwur, der Uns stets heilig sein wird, in seinem ganzen Umfange zu erfüllen, bedürfen Wir des Beistandes Aller, die ihrem Vaterland aufrichtig ergeben sind, welche ihre Vaterlandsliebe nicht in eigennütigen Berechnungen oder verbrecherischen Anschlägen manifestiren, sondern unter dem Schutze der Geseze die öffentliche Ruhe erhalten wissen wollen.

In Unserer Sorge für die Zukunft des Landes, sind Wir bereit alle geschehenen Thaten des Aufruhrs der Vergessenheit zu übergeben. Deshalb, indem Wir sehrwünscht wünschen einem Blutvergießen ein Ende zu machen, welches für den einen Theil ebenso nutzlos ist, als für den andern peinlich, gewähren Wir vollständige Amnestie für alle diejenigen unserer Unterthanen im Königreiche, welche sich bei den letzten Unruhen betheilt haben, falls sie nicht Verantwortlichkeit tragen für andere Verbrechen oder im Dienste in unserer Armee begangen haben und welche bis zum 1./13. Mai die Waffen niederlegen und zum Gehorsam zurückkehren.

Auf Uns liegt sodann die Verpflichtung das Land vor der Wiederkehr dieser zerrüttenden Aufregung zu bewahren und seinem politischen Leben eine neue Aera zu eröffnen. Dieselbe kann nur beginnen mit einer vernunftgemäßen Organisation autonomer örtlicher Verwaltung, welche die Grundlage des Gebäudes sein muß.

Wir haben zu derselben in den von Uns dem Königreich gegebenen Verordnungen bereits den Grund gelegt; zu Unserem aufrichtigen Bedauern konnte das Resultat derselben noch nicht nach der Erfahrung geprüft werden, weil Aufreizungen eintraten, welche, statt der öffentlichen Ordnung, ohne welche keine Reform möglich ist, schwärmerische Phantastiegebilde erfüllt wissen wollten.

Indem Wir noch heute diese Institutionen unangetastet erhalten, behalten Wir uns vor, sobald sie sich durch die Praxis bewährt haben, dieselben gemäß den Bedürfnissen der Zeit und des Landes zu entwickeln. Nur durch Vertrauen gegen Unsere Absichten wird das Königreich Polen die Spuren der gegenwärtigen Leiden verwischen und sicher auf der Bahn vorwärts gehn können, welche Unsere Fürsorge ihm anweist. Wir rufen den göttlichen Beistand an, daß es Uns vergönnt sein möge das zu erfüllen, was Wir stets als Unsere Aufgabe betrachtet haben.

St. Petersburg, 31. März 1863.

Nikas Sr. Majestät des Kaisers an den Dirigirenden Senat.

Die seit langer Zeit im Geheimen vorbereitete und endlich ausgebrochene Rebellion im Königreich Polen hat auch in einigen Theilen der westlichen Gouvernements Unruhen nach sich gezogen. Die geheimen Anstifter der gegen Unsere Regierung gerichteten Bewegung, welche sich der Ausführung unserer wohlwollenden Absichten zur Organisation des Königreichs hartnäckig widersetzten, haben sich bemüht die Schwierigkeiten dieses Werkes zu vergrößern, indem sie den Kreis ihrer verbrecherischen Unternehmungen und ihres verderblichen Einflusses erweiterten. In dieser Absicht versuchten sie seit längerer Zeit die Gefühle der Hingebung gegen uns bei unsern treuen Unterthanen in den westlichen Gouvernements zu erschüttern. Sie brauchten dazu dieselben Mittel, welche in den Grenzen des Königreiches so beklagenswerthe, wenn auch nicht vollständige Erfolge erlangten. Darauf drangen bewaffnete Banden in die Grenzen des Reiches um in den westlichen Gegenden, was weder den Emissären der Revolution noch den heimlichen Aufrufen zum Aufstande gelungen war, Unruhen zu erregen. — Unsere Truppen haben die Banden zerstreut, welche sich in den Grenzgegenden zeigten. Ihre Ueberreste verbargen sich in die Wälder, um dajelbst Zuflucht zu finden. Dennoch, trotz der Thorheit eines hoffnungslosen Kampfes, fahren die Anführer fort alle Anstrengungen fortzusetzen, um endlich friedliche Bewohner fortzureißen und gebrauchen zu dem Zwecke sowohl Versprechungen als Drohungen, ja sogar Gewalt.

Die Bewohner der westlichen Gouvernements, welche sich den Bänden angeschlossen und welche von unsern Truppen ergriffen worden sind und diejenigen, deren Mitschuld an der Revolte anderweitig constatirt ist, sind der Gerechtigkeit übergeben.

Wir wissen jedoch, daß nicht Alle in gleichem Maße schuldig sind und wir wünschen daher, diesen die Mittel zu gewähren, Unserer kaiserlichen Gnade theilhaft zu werden.

Deshalb befehlen Wir, daß die obersten Autoritäten beauftragt werden sollen, innerhalb der ihnen anvertrauten Grenzen zu erklären, daß Wir eine vollständige Begnadigung gewähren allen denjenigen Bewohnern der westlichen Gouvernements, welche in den Aufstand verwickelt worden und anderweitige Verbrechen nicht verübt haben, falls sie vor dem 1. Mai zum Gehorsam zurückkehren.

Wir hegen die Hoffnung, daß diese kaiserliche Guld von den wohlthätigen Bewohnern gewürdigt werden wird und dieselben ihrerseits fortfahren werden, zur Erhaltung der Ordnung und öffentlichen Ruhe beizutragen, fest davon überzeugt, daß von der Ausführung dieser Bedingung die Verwirklichung der Pläne abhängt, die Wir seit dem Beginn unserer Regierung verfolgt haben: die gewährten Rechte aller Unserer treuen Unterthanen zu erweitern und allmählig den Wirkungskreis der örtlichen Institutionen in Unserm Reiche zu erweitern.

Der Dirigirende Senat ist beauftragt, die zur Ausführung dieses Befehls erforderlichen Anordnungen zu treffen.

St Petersburg, den 31. März 1863.

Alexander.

St. Petersburg, 29. März. Ueber den Eindruck, welchen die Publication des Ukases vom 1. März in den Gouvernements Witebsk und Wilna gemacht, berichtet die R. P. Folgendes: Im Gov. Witebsk wurde der Ukas mit Jubel empfangen, die Ordnung wurde nicht gestört, nur in 2 Gemeinden wollten die Bauern in Folge unjünglicher Gerüchte, den Frohdienst nicht mehr leisten, in 3 andern hatten sie ihn schon vor Publication des Ukases versagt; hier hatte sich das Gerücht verbreitet, als sollten sie alle neu erworbenen Rechte verlieren, wenn sie noch bis zum 1. Mai für den Gutsherrn fortarbeiten würden. — Diese unsinnigen Nachrichten werden offenbar mit der Absicht verbreitet, das Volk aufzuwiegeln und zum Aufstande zu bringen; trotz aller Bemühungen der Polizei sind die Schuldigen nicht ausfindig zu machen, doch haben sie, wie Nachrichten vom 25. und 26. März versichern, durch ihre Untriebe nichts ausgerichtet; in den unruhigsten Gegenden wurde die Ordnung durch Militär sofort hergestellt, die Rädelshörer wurden bestraft, die übrigen beruhigten sich. Im Gov. Wilna wurde die Verkündigung mit ungeheurer Freude und Dankbarkeit aufgenommen, die Bauern versprachen pünktliche Erfüllung ihrer Leistungen, nur eine Gemeinde weigerte sich; die nöthigen Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind hier ergriffen worden.

Kowno. (R. Juv.) Am 20. März marschirte der Oberst Baron Dellingshausen, Chef des Narbaischen Inf. Reg., mit drei Comp. Infanterie und einem Escadron Dragoner vom Flecken Keydany nach Surwaliszky und Megiany, woselbst er hörte, daß eine ansehnliche Bande Insurgenten beim Dorfe Lenga sich befände, unter den Befehlen von Kusleika und Belosor. Das Detachement begab sich in einem forcirten Marsche nach dem Dorfe Barkuniszky (dem Eigenthum des Kusleika). Der Uebergang über den Fluß Suszwa hielt die Truppen eine Stunde auf; dennoch erreichten sie die Insurgenten zwei Werst vor dem Städtchen Osztany. Die Insurgenten gaben zuerst auf unsere Tirailleurkette Feuer, wurden jedoch bald zerstreut und bis in die Nacht hinein verfolgt. Am andern Morgen wurden sie nochmals, mit ansehnlichem Verlust, beim Dorfe Krog geschlagen. — Zu derselben Zeit recognoscirte ein anderes Detachement unter dem Oberlieutenant Buschk in die Wälder bei Poniewicz, machte 8 Gefangene und erfuhr, daß die Bande, welche sich in diesem District gesammelt hatte, sich in kleinen Abtheilungen zerstreut, in den Wäldern aufhalte.

Miga. Eine der Ned. der Rig. Jtg. eingekandte Zuschrift des Statistikers A. v. Buschen weist nach, daß die ihm zur Last gelegten Unrichtigkeiten in den Zahlenreihen erst beim Druck durch die Zulassung eines Namens in der Reihenfolge der Gouvernements entstanden seien; die Richtigkeit der übrigen Angaben sei er bereit, wissenschaftlich zu vertheidigen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 6. April/25. März. (R. B.) Die Anstrengungen der alt-democratichen Partei, um den Waldeck'schen Resolutionen gegen v. Forckenbeck jetzt noch im Hause der Abgeordneten durch einen „Druck von außen“ den Sieg zu verschaffen, nehmen hier ihren Fortgang. Die Massen schwören nun einmal auf Waldeck, wie auf jeden Vorschlag, der in der Opposition „am weitesten“ geht. Für eine nüchterne Auffassung ist es klar, daß die Festhaltung eines beschränkten Präsenzstandes für die Abgeordneten am wichtigsten und auch am leichtesten ist, daß aber dann weiter bei gleichbleibendem Präsenzstande eine stärkere Aushebung bei kürzerer Präsenzzeit dem Lande und dem Einzelnen eine geringere Last auferlegt, als schwächere Aushebung bei längerer Präsenzzeit. Und eben so ist es klar, daß gerade die minder bemittelten Classen, die z. B. keine einjährigen Freiwilligen stellen, am meisten bei der Verkürzung des Dienstes von drei auf zwei Jahre theilhaftig sind. Allein — das hilft alles nichts. In dem Wahne, durch Waldeck bald das Müstow'sche Volkshier mit sechs wöchentlich bis höchstens dreimonatlicher Dienstzeit zu erlangen, wird die v. Forckenbeck'sche Verkürzung mit Geringschätzung zurückgewiesen. Inzwischen werden auch Verständigungs-Versuche gemacht. Nur daß, wie dieselben auch formulirt werden mögen, jeder derselben doch in der Hauptsache nur mit Waldeck oder mit v. Forckenbeck gehen kann, unmöglich mit Beiden. Ein anderes wäre es, wenn der Gegensatz nur lautete: Schon jetzt amendiren, oder vorläufig durch eine motivirte Resolution verwerfen. „Es ließ sich“, wie schon von anderer Seite bemerkt ist, „sehr gut denken, daß Jemand, der auf dem Standpunkte der Forckenbeck'schen Amendements steht, sich schließlich doch für eine Resolution entschiede, aber die Waldeck'schen Erwägungen wird er nie annehmen können.“ — Ein anderer Gegenstand, der die Fractionen gleich nach den Osterferien ernstlich beschäftigen wird, ist die Haltung, welche man der nachträglichen Finanz-Vorlage für 1862 gegenüber einnehmen will. Das Budget hat die Bestimmung, nicht nur als Richtschnur für die Verwaltung, sondern als Norm für die Controlle der Ober-Rechnungskammer zu dienen. Die jetzt beliebte Form der einfachen Feststellung der Einnahmen und Ausgaben ohne Weiteres binnehmen, heißt für die Zukunft des Staates ein gefährliches Präcedens schaffen, um so mehr, als von Indemnität kein Wort laut geworden ist.

— (N. B.) Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist in der Fraktions-Sitzung der deutschen Fortschrittspartei vom 8. April/27. März vor-

dem Abgeordneten Duncker, um wo möglich eine Grundlage zur Einigung für die beiden in der Militärfrage sich bis jetzt entgegenstehenden Ansichten zu gewinnen, folgender Resolutionsentwurf eingebracht worden: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung, daß das Haus durch Annahme des von der Staatsregierung vorgelegten Gesetz-Entwurfes zur Abänderung des Gesetzes vom 8. September 1814 der seit 1860 lediglich thatsächlich bestehenden sogenannten Reorganisation des Heeres in ihrem ganzen Umfange zustimmen und somit zugleich sich verpflichten würde, die Gesamtkosten für diese Reorganisation zu bewilligen; in Erwägung, daß das Haus die Aufrechterhaltung dieser Reorganisation aus volkswirtschaftlichen, finanziellen und politischen Gründen für nachtheilig hält; in Erwägung, daß das Haus unmöglich gewillt sein kann, einer Regierung, welche fortbauend das Budget-Recht desselben und so die Verfassung des Landes verletzt, überhaupt erhöhte Geldmittel und damit eine verstärkte Aushebung an Mannschaft zur Verfügung zu stellen, verwirft das Haus der Abgeordneten den gedachten Gesetzentwurf, erklärt aber zugleich, daß es bereit sein würde mit einer Regierung, welche die versaffungsmäßigen Rechte des Hauses der Abgeordneten unzweideutig anerkenne, eine Reform der Wehrverfassung auf folgenden Grundlagen zu vereinbaren: 1) Verpflichtung jedes Preußen zur Vertheidigung des Vaterlandes. 2) Jährliche Aushebung zum stehenden Heere von höchstens 60,000 Mann. 3) Zweijährige Präsenzzeit bei der Fahne. 4) Reiserzeit von höchstens drei Jahren. 5) Zehnjährige Dienstzeit in einer kriegstüchtig organisirten und ausgerüsteten Landwehr 1- und 2. Aufgebots, welcher auch die nicht zum stehenden Heere ausgehobene Mannschaft zur Ausbildung und Verstärkung überwiesen wird. 6) Feststellung des Verfahrens bei der Aushebung, sowie der Eintheilung und Organisation des Heeres und der Landwehr im Wege der Gesetzgebung. 7) Sicherstellung der Reservisten, Landwehrmänner und Landwehroffiziere in der Ausübung aller ihrer staatsbürgerlichen Rechte, so lange sie nicht zum Dienste allerufen sind. 8) Beschränkung der Militär-Gerichtsbarkheit auf reinmilitärische Vergehen. 9) Eröffnung der Beförderung auch im Frieden für Unteroffiziere zum Offizier lediglich nach der Diensttätigkeit. 10) Erhöhte Besoldung der Gemeinen u. Unteroffiziere.

Leipzig. Die D. Allg. Jtg. schreibt: „So schroff scheinbar die beiden handelspolitischen Richtungen in Deutschland sich auch noch gegenüberstehen, so ist es doch sicher, daß man bereits von allen Seiten einzulernen begonnen hat, und daß weder Preußen, noch seine bisherigen Zollverbündeten, noch endlich Oesterreich die Sache auf die Spitze zu treiben gesonnen sind. Schon der Umstand, daß man in München, ohne von irgend einer Seite Widerspruch zu erfahren, die Verhandlung über eine lange Reihe untergeordneter Propositionen der principiellen Debatte vorangestellt hat, deutet darauf hin, daß man die Hoffnung hegt, dieser Debatte durch ein inzwischen auf dem Wege der Erörterung von Cabinet zu Cabinet gewonnenes Resultat die Spitze abbrechen zu können und in der That hat eine solche Hoffnung schon jetzt eine gewisse Berechtigung. Die Grundlagen des Compromisses auf welchen sich der reconstituirte Zollverein aufbauen würde, sind, wie wir hören, die folgenden. Der Zollverein ratificirt, den von Preußen mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag; Preußen erklärt sich bereit die Ausmerzung einzelner Bestimmungen desselben sowohl selbst zu concediren, als die Entziehung dieser Modificationen durch Frankreich zu erwirken; der Zollverein und Oesterreich endlich sind damit einverstanden den Zollanschluß Oesterreichs bis zu der allseitig gesicherten Erneuerung der Zollvertrags von der Tagesordnung zu entfernen; Preußen aber verpflichtet sich, auf einer unmittelbar nach Erneuerung dieser Verträge anzuberaumenden Specialconferenz die Frage der nähern Verbindung mit Oesterreich zur Sprache, um im Sinn und Geist des Zollvertrags zur Entscheidung zu bringen. Sind wir recht unterrichtet, so handelt es sich jetzt vorzugsweise darum in der letztgedachten Richtung sich gewisse Garantien zu verschaffen, insofern man Preußen veranlassen möchte wenigstens die Grundzüge einer eventuellen Vereinbarung mit Oesterreich schon jetzt zu formuliren.“

Hamburg, 27./15. März. (Westph. B.) Am 24. d. wurde der Erhebungstag der Herzogthümer von dem schleswig-holsteinischen Kampfgenossevereine gefeiert. — Von den Reden, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, ward namentlich die mit großer Begeisterung aufgenommen, in welcher auseinander gesetzt wurde, daß es nothwendig sei, in allen Gauen Schleswigs-Holsteins die Parole zu verbreiten: „Los von Dänemark für ewig!“ Als den Zeitpunkt, wann diese Parole zur Geltung kommen müsse, bezeichnete der Redner den Augenblick, wo der Tod die Personalunion zwischen Dänemark und den Herzogthümern trennt. Er schloß mit den Worten: „Unser Ziel sei ein von Dänemark getrenntes, mit Deutschland eng verbundenes Schleswig-Holstein; der Weg zu unserm Ziele führe über die Leichenfelder von Schleswig, wir wollen ihn betreten mit dem festen Vorsatz, unsern Brüdern im Süden durch Muth und Ausdauer zu beweisen, daß wir ihrer Liebe und Achtung würdig geblieben sind.“ In beiden Herzogthümern haben sich Filialvereine gebildet, welche in ihren Kreisen für die rüchhaltlose Trennung von Dänemark wirken. Der Tod des Königs wird uns nicht mehr unvorbereitet treffen.

Schweiz.

Bern, 1. April/20. März. Laut einem Berichte des schweizerischen Gesandten in Turin an den Bundesrath spukt in der italienischen Kammer noch immer das Gelüste nach dem Canton Tessin. In der Sitzung vom 26. März hat General Virio bei der Discussion über das Gesetz, betreffend die Naturalisation der Italiener der noch nicht annexirten Provinzen Italiens, unter diesen Provinzen auch den Can-

ten Tessin mit aufgezählt und dabei behauptet, dieselben wurden von ihren gegenwärtigen Regierungen nur mit Gewalt von der Verbindung mit ihrem natürlichen Vaterlande Italien abgehalten. Wie Herr Tourte meldet, hat zwar der Minister Peruzzi sofort gegen diese Aeußerung Protest erhoben und so namentlich die Beziehung auf die schweizerische Regierung als ungerecht und unzeitgemäß bezeichnet; nichts desto weniger ist der Umstand, daß sie trotz der Vorgänge im vergangenen Jahre, in welchem eine ähnliche Aeußerung Durando's in dem Canton Tessin und der ganzen Schweiz die großartigsten Manifestationen gegen sich hervorrief, von dem Beifall der ganzen Kammer begleitet ward, dazu angethan, das damals kaum beschwichtigte Mißtrauen gegen Italien aufs Neue wach zu rufen.

Italien.

Turin, 4. April/23. März. Der König wird am 9. April Turin verlassen und wahrscheinlich in Genua mit dem Prinzen Napoleon zusammentreffen, welcher von seiner Reise nach Aegypten einen kurzen Ausflug nach Italien zu machen gesonnen ist. Der Minister Peruzzi agitirt sehr stark im Interesse des von ihm aufgestellten Entwurfes einer Provincial- und Gemeinde-Ordnung. In einer Zusammenkunft von Parlaments-Mitgliedern wurde der Entwurf einer sehr ausführlichen Verfassung unterworfen. Die Herabsetzung des Wahlcensur ist nicht nach dem Geschmacke der Majorität, da diese befürchtet, eine solche Herabsetzung könnte den Einfluß des Clubs auf die Gemeindevahlen vermehren. Die Razione von Florenz spricht vom General Vesitto als von demjenigen der Marineministeriums-Candidaten, welcher am meisten Aussicht zu diesem Posten hätte. Dieser General ist Berichterstatter in Sachen des Marine-Budgets gewesen und hat sich seiner Aufgabe mit Geschick entledigt.

Aus Rom schreibt man der N.Z.: Das Osterfest hat eine ungewöhnliche Menge von Fremden aus allen Ländern der Welt in die Stadt gezogen. Die Hotels sind überfüllt, Privatlogis für enorme Preise kaum noch zu haben; Reisende sind bereits genöthigt worden, ein Unterkommen im lateinischen Gebirg zu suchen. Die Römer sind daher guter Dinge und geschäftig, das Gold den Fremden aus den Taschen zu ziehen. Am Palmsonntag waren die Tribünen im St. Peter überfüllt, obwohl der Dom selbst ziemlich leer erschien. Der Papst fungirte; er sah sehr leidend und ermattet aus. Während der Function selbst meldete man ihm, daß die Infantin Isabella von Portugal direct von der Eisenbahn in den St. Peter gekommen sei; er ließ ihr sofort eine schöne geweihte Palme bringen.

Was soll ich Ihnen sonst von den Zuständen Rom's berichten, da Rom schläft? Auf dieser heiligen Wase inmitten der Wüste der Revolution, wie die Priester die Stadt nennen, fährt man fort ohne Plan, ohne Vorstellung der Zukunft, und mit stoischer Ruhe weiter zu leben. Die zum Theil kindischen, sicherlich unfruchtbaren Rundgebungen des National-Comites haben aufgehört, und sie sind durch die Ueberzeugung zum Stillschweigen verdammt worden, daß der gegenwärtige Zustand Roms nicht geändert werden wird, so lange Pius IX. und Napoleon III. leben. Was nachher geschieht und woher der Rest des Kirchenstaats die Mittel seiner Existenz nehmen mag, wenn die legitimiistische Quelle versiegt, das mag wissen, wer nachher lebt. Die schwarze Partei freut sich über das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Oesterreich; die Redaction der österreichischen Armee im Venetianischen gilt ihr als Beweis, daß der Fortbesitz Venedigs garantirt worden ist; sie sieht den Finger Gottes thätig, der, nachdem er Cavour fortgerafft hat, das Gehirn des armen Farini verwirrt und den armen Garibaldi nöthigt, aus einem Helden zu einem Proclamator schlechter und fantastischer Brice's zu werden. Nur verschmerzt man nicht das Turiner Edict vom 5. März, welches alle Bullen, Breves und Rescripte geistlicher Autoritäten dem Creguar der königlichen Regierung unterwirft. Dies wichtige Decret ist übrigens ein Schritt weiter in diesem merkwürdigen Kampf der Staatsgewalt gegen die alte Hierarchie, und dieser die wichtigsten Beziehungen der Kirche zu ihr umgestaltende Kampf geht siegreich vorwärts in diesem Lande.

Frankreich.

Paris, 3. April/22. März. Das Journal des Débats enthält heute einen von seinem Redactions-Secretär unterzeichneten Artikel über die Prinzessin Augusta von Sachsen. Es wird darin besonders hervorgehoben, daß die verewigte Prinzessin die einzige rechtmäßige Erbin des polnischen Thrones gewesen, und daß, da sie kinderlos verstorben, die polnische Krone, vorbehaltlich allerdings der Ansprüche des russischen Kaisers, frei geworden. Das regierende Königshaus in Dresden habe keine Rechte auf die Erbfolge. Der Artikel hebt, wie schließlich bemerkt wird, diese Umstände hervor, um jetzt schon zu constatiren, daß, wenn jemals Umstände, welche die Verkündigung der vollkommenen Unabhängigkeit Polens gestatteten, eintreten sollten, die Polen berechtigt wären, eine freie Wahl zu treffen und ihren Willen und ihr Interesse dabei zu Rathe zu ziehen. Polen, meint Herr Canus, würde dann in der nämlichen Lage sein, in der sich gegenwärtig Griechenland befindet.

— 5. April/24. März. General Forey hat, wie man bestimmt wissen will, Instruktionen erhalten, sobald irgend anhänglich mit Suarez Frieden zu schließen. — Die Wahlbewegung ist im Zunehmen begriffen.

— Nochebrun hat hier nicht nur in den liberalen Kreisen der Polenfreunde die wärmste Aufnahme gefunden, auch Graf Walewski hat ihn empfangen, und das glaubt man als eine Demonstration ansehen zu dürfen. Der tapfere Juaven-Führer gedenkt am 10. April wieder nach Polen abzureisen.

— Der Kaiser und Prinz Napoleon haben sich ausgesöhnt. Es heißt, die Reise des Prinzen nach Aegypten werde unterbleiben.

— Prinz Napoleon hat dem Grafen Wielopolski in sehr scharfen Ausdrücken geantwortet und keines seiner früheren Worte zurückgenommen.

— 7. April/26. März. Der Prinz Napoleon ist bereits gestern nach Havre abgereist, von wo er sich zunächst nach Cherbourg begiebt. Er wird direct bis Aegypten durchreisen und auch in Kiffabon nicht anhalten. — Die entschiedene clericale Partei, die nicht die Farbe der France trägt, hat für die Wahlen gar nichts mehr von der früheren Freundschaft der Regierung zu erwarten. Die meisten jetzigen Abgeordneten dieser Richtung werden von der officiellen Liste gestrichen. Noch jüngst hatte der Deputirte für Seine und Marne, Hr. Garreau, eine Scene mit dem Grafen Persigny, in Folge dessen er ebenfalls durch eine andere Persönlichkeit ersetzt worden. Dagegen wird z. B. für Hr. v. Kergorlay, einen Actionär der France, mit Energie gewirkt; wenigstens versichert das Siécle dies, und es ist sehr glaublich, obwohl dieses Blatt pro domo redet, da Hr. Gavin als Gegen-Candidat des Hrn. Kergorlay in Saint Lo auftreten will. Eine Deputation von Wählern eines Pariser Bezirkes hat auch Hrn. E. Augier eine Candidatur angeboten.

Großbritannien.

— Großes Aufsehen erregte am 5. April in Liverpool die Thatsache, daß der Zollinspector Mr. Morgan im Namen der Regierung ein Kanonenboot, welches für die Confederirten gebaut wurde, auf dem Mersey mit Beschlag belegte. Das Schiff ist ein Schraubendampfer von 120 Tonnen und wurde für Rechnung der Herren Frazer, Trenholm u. Comp. in Liverpool, der Depositäre der conföderirten Regierung construiert. Die Beschlagnahme erfolgte auf Veranlassung des amerikanischen Gesandten, der, durch den Consul der Vereinigten Staaten in Liverpool, Mr. Dudley, benachrichtigt, die englische Regierung ersuchte, gegen die Verletzung der Neutralität auf englischem Gebiete einzuschreiten. Eine richterliche Untersuchung betreffs des Baues und der Ausrüstung des Fahrzeuges wird sofort eingeleitet werden.

Asien.

Von der kleinen Flotte, welche in England für die kaiserliche Regierung in China ausgerüstet wird, sind jetzt schon drei Schiffe, nach dem Orte ihrer Bestimmung abgegangen, der Pelin, der Amoy und die China; drei andere gehen ihrer Vollendung in kurzem entgegen. Mit einigen andern Fahrzeugen, die in America gebaut werden, vereinigt, werden jene Schiffe schon eine ganz achtbare Flottille bilden. Ueber die Bestimmung derselben sagt die Times: Zu allererst ist es der Zweck der anglo-chinesischen Flotte, die kaiserliche Autorität am Yangtse-Kiang wiederherzustellen, ein Zweck, in welchem politische und commerzielle Rücksichten zu gleichen Theilen zusammenwirken. Die Rebellen haben die einst so prächtige und großartige Stadt Nanjing geplündert und zerstört, ihren Porzellanthurm in Scherben verwandelt, die berühmten Bibliotheken auf der goldenen Insel verbrannt oder zerstört, die Begräbnisstätte der Ming-Dynastie, welche sie anfangs zu verehren vorgaben, entweiht. Nanjing war die südliche Hauptstadt des riesenhaften Reiches. Hätten die Taipings irgendwie Lebenskraft oder Organisationstalent, so könnte Nanjing die Hauptstadt eines neuen, von dem alten ungefügen und unbehilflich großen Staate abgerissenen Reiches sein. Aber statt dessen ist Nanjing jetzt nur eine Feste für Räuber, eine Burg, von der aus sie ihre Ausfälle machen und zu der sie wieder zurückkehren. So wird es nun jetzt das erste Augenmerk für Capitän Esborn, den Führer der Expedition, sein, Nanjing zu nehmen und dadurch den Yangtse-Kiang, die große Verkehrsstraße China's, von den Piraten zu befreien. Der zweite Punkt, den die Ausendung der Flotte zu erreichen strebt, ist die Erforschung der inneren Gewässer, die Wiedereröffnung des großen Canals für den Handel, die Errichtung telegraphischer Verbindung, die Einführung der Dampfschiffahrt. In China gilt es noch manche bedeutende Flüsse kennen zu lernen, noch manche große Handelsstadt für uns ans Licht zu bringen. Zuletzt ist noch die Vernichtung der Seeräuberei zwischen den offenen Häfen ins Auge zu fassen. Aber alle Rücksichten sind der einen großen Nothwendigkeit untergeordnet, die Raubnester der Taipings zu zerstören und die kaiserliche Regierung in die Lage zu bringen, daß sie ihre eigenen Unterthanen schützen und ihren Verpflichtungen gegen andere Mächte nachkommen kann. Wie man sagt, befinden sich in London Agenten der Rebellen, welche Waffen und Pulver aufkaufen, verschiffen, in China einschmuggeln und den Taipings gegen die in Gungtschau und Sutschau und in den reichen Seidendistricten zusammen geplünderte Beute austauschen. Ist dieses wahr, so ist es nicht weniger gegen die Interessen des europäischen Handels als gegen die kaiserliche Regierung, und noch mehr ist es eine Verhöhnung aller Humanität.

Nord-America.

New-York, 24./12. März. (N. Z.) Die in Washington aus Richmond angelangten politischen Verbannten entwerfen sehr düstere Schilderungen von den öffentlichen Zuständen im Süden. Ihren Versicherungen zufolge werden absichtlich die Preise aller Lebensbedürfnisse in den Richmonder Zeitungen viel niedriger angegeben, als sie in Wirklichkeit sind. Die unbemittelten Leute sollen furchtbar unter der Theuerung leiden, da mit dieser im Süden nicht wie im Norden eine Stei-

gerung des Erwerbtlebens und eine mit der Entwerthung der Valuta im Verhältniß stehende Erhöhung der Einnahmen Hand in Hand geht. Ueberdies ist nicht bloß die Störung der Valuta die Ursache der Theuerung, sondern auch wirklicher Mangel. Die letzte Getreideernte im Süden ist, wie die dortigen Zeitungen jetzt nicht mehr verhehlen, fast ganz mißrathen und ihr Ertrag wird nicht mehr bis zur nächsten Ernte ausreichen. Wenigstens steht in den vom allgemeinen Vertheur weniger berührten Gegenden mit Sicherheit wirkliche Hungersnoth zu erwarten. Die tägliche Ration der südlichen Soldaten soll nur noch aus $\frac{1}{4}$ Pfund Fleisch und 12 Unzen Mehl bestehen, während ein Unions солдат $1\frac{1}{4}$ Pfund Fleisch und 22 Unzen Mehl erhält. Ich will mit der Wiederholung dieser Berichte nicht sagen, daß selbst, wenn sie alle wahr sein sollten, damit der Muthstand in sich zusammenbrechen müßte, im Gegentheil ist es leicht möglich, daß die Noth und das Elend den Fanatismus der Massen nur noch steigern werden; allein sie sind doch sehr bedenkliche Symptome, und dann — das ist ihr praktischer Nutzen — flößen sie dem leichtgläubigen Norden eine größere Energie in Verfolgung des Krieges ein. Die Stimmung ist hier nach wie vor bedeutend besser. Zu den erfreulichen Anzeichen der jüngsten Vergangenheit gehört auch die vermehrte Nachfrage nach Vereinigten-Staaten-Obligationen, die jetzt mit jedem Dampfer millionenweise nach Europa abgehen. Unter ihnen sind die sogenannten $\frac{5}{20}$ Bonds, die in frühestens fünf und spätestens zwanzig Jahren einlösbar sind, die begehrtesten. Chase erklärt, daß er, so lange der Absatz derselben in demselben Maße fortgehe, keine neue Anleihe auf den Markt zu werfen brauche. Im Finanz-Ministerium sind jetzt Tag und Nacht Schreiber mit Ausfertigungen dieser in Gold verzinslichen Obligationen beschäftigt. Das Gold ist auf 45 gesunken und scheint noch bedeutend mehr fallen zu wollen.

Reisefskizzen aus Sachalin und vom unteren Amur.

Von Mag. Friedrich Schmidt.

I.

Am 18. Mai verließ ich Nicolajewsk um auf dem Kronsdampfer America nach Sachalin zu gehn. Damit ging ein längst gehegter Wunsch in Erfüllung. Die Insel Sachalin war von Naturforschern noch fast gar nicht berührt und doch versprach sie ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Amurlande und Japan zu werden. Wir haben zwei Jahre auf ihre Erforschung verwandt und uns bemüht, sie möglichst allseitig kennen zu lernen.

Der erste Anblick war kein erfreulicher. Im Amurliman sahen wir die gegenüberliegende Küste, weitaustragende Niederung, mit trüppeligem Lärchenwalde bestanden; dahinter schneebedeckte Berge. Wir fuhren längs der Festlandküste bis zur Bai de Castris, wo wir einige Tage liegen blieben um zur Fahrt nach Dui auf Sachalin stilles und klares Wetter abzuwarten. Dui ist die Kohlengrube auf Sachalin nach SO. von de Castris, im Nebel wird es an der gradlinigen Küste leicht verfehlt und bei stürmlichem Wetter darf sich kein Schiff der Festküste nähern.

An der de Castris Bai befinden sich einige wenige Kronsgebäude, Wohnungen der dort stationirten Matrosen und Magazine; neuerdings ist von zwei Kaufleuten aus Nicolajewsk ein Waarenmagazin aufgebaut worden, in welchem Handelschiffe ihre Ladung niederlegen können, wenn es ihnen nicht möglich oder rathsam ist, nach Nicolajewsk selbst zu gehen. Da der wichtige Hafen de Castris ohne Gefahr von der See erreicht werden kann, da er länger offen bleibt und früher aufgeht als der Amur, so hat man viel daran gedacht, ihn direct mit dem Amur bei dem nahen Mariinsk oder Sojisk in Verbindung zu setzen. Einstweilen ist's beim Telegraphen geblieben, der seit vorigem Herbst Nicolajewsk und de Castris verbindet. Die Communication geschieht im Sommer zu Fuß durch den Wald (28 Werst) und zu Boot längs dem Risi-See, im Winter mit Hundcn, und nun mit Hundeschlitten schon viel Waaren von de Castris nach Nicolajewsk gebracht worden.

Im Walde, etwa 2 Werst vom Hafen stehen noch die halb verfallenen Kasernen, in denen im Sommer 1855 die russischen Truppen während der Angriffe der Engländer untergebracht waren; noch jetzt findet man zuweilen Kanonentugeln im Walde.

Obgleich es schon Ende Mai war, zeigte die Vegetation doch in der Bai noch gar kein Leben. Es war derselbe todte Eindruck wie in Nicolajewsk, nur einige Frühlingsblumen singen an sich zu zeigen und die ersten Blätter erschienen auf den Zweigen der Sorbus sambucifolia (unserer Vielbeere verwandt).

Endlich, am 29. Mai konnten wir nach Sachalin hinüberfahren. Die hohen, noch schneebedeckten Berge des Küstengebirges traten bald deutlich hervor. In 8 Stunden waren wir da. Ein paar Felten, ein weißes Haus am Dui-Posten mußten uns leiten. Der Anblick vom Schiff war nicht sehr lockend, hohe Berge mit niedergebranntem Walde, dessen Reste als rohes Häufwerk auf den Abhängen umherlagen, enge Schluchten, fast gradlinige felsige Klüfte, wo kaum dem Fußgänger Bewegung möglich schien; aber schon zeigten sich an den steilen Abhängen die mächtigen schwarzen Kohlenstreifen und die frischgrünen Birken auf den Höhen über dem Nadelwalde deuteten auf vorgerückte Vegetation.

Die Landung machte einen überwältigenden Eindruck auf mich. Nach dem Nebel, Roth und Schnee von Nicolajewsk und de Castris trat ich wieder in volle Frühlingsnatur. Eine wahrhaft balsamische, beräuschende Luft kam aus der Tiefe des kleinen Thals in dem der Posten liegt und alle Abhänge waren mit Blüten bedeckt. Ich zählte schon am ersten Abend gegen hundert blühende Pflanzen. Auf's Schiff mochte ich nicht mehr zurück, obgleich es noch drei Tage da blieb, um Kohlen einzunehmen. Sachalin hatte mich freundlich begrüßt.

Da ich noch einige Wochen zu warten hatte, bis meine Gefährten vom obern Amur nachkamen, so brauchte ich die vorhandene Zeit um das Nöthige für die bevorstehende Küstenfahrt zu Boot nach dem Süden in Bereitschaft zu setzen und die Umgegend von Dui botanisch und geognostisch möglichst genau zu untersuchen. Ich hatte einen Kosaken Krasowski aus Nicolajewsk mitgenommen, der durch seine Kenntniß der Siläken Sprache und sein Ansehen bei diesem Volke (er hatte einige Winterreisen auf die Insel gemacht und namentlich einige Executionen ausgeführt), wie durch seine Gewandtheit in allen Dingen mir von großem Nutzen wurde. Er war aus Gischiga gebürtig, einer der Gründer des Nicolajewskischen Postens im Jahr 1851 und hatte nur ein Laster, den Trunk, das uns freilich oft viel zu schaffen machte. Er war schon 50 Jahr alt, hatte aber großen Respekt vor seiner 80 jährigen Mutter, die ihm für seine Trunksucht oft körperliche Züchtigung bei der Polizei angebeihen ließ. Ein anderer Kosak Bereskin, Kenner der Ninosprache (er hatte 1853 bis 54 in der Niwa-Bai überwintert) sollte später nachkommen. Ich verlebte eine schöne Zeit in Dui, die Flora sowohl der Jetztzeit als die alte, aus deren Nesten die Kohlenlager sich gebildet hatten, die herrliche Ausbeute der Meeresformen der Kreideformation, die am Cap Dui zugänglich wurde, die mannigfaltigen Gesteinsbildungen, das reiche Thierleben im Meer und die nahwohnenden Siläken boten Beschäftigung genug dar.

Gegen Ende Juni kamen meine Gefährten an, der Topograph Schebanin, der fortan bei mir blieb und Herr Brylkin, der von der sibirischen Abtheilung der geographischen Gesellschaft die Möglichkeit erhalten hatte mich zu begleiten. Er hatte sich vorzugsweise das ethnographische Studium der Nino's zum Vorwurf genommen und ging auch sofort auf der Corvette Greden nach dem Posten Kussunai im südlichen Sachalin ab, wohin er uns zugleich unsere Vorräthe vorausbachte.

Wir Beiden andern gingen nun zu Boot längs der Küste hinab, hielten häufig an, um Excursionen von einigen Tagen ins Land hinein zu machen; auch mußten wir oft, durch Stürme gezwungen, mehrere Tage an einem Punkte zubringen, so daß wir erst Mitte August im Posten Kussunai anlangten. Einzelne Nino's trafen wir schon in den ersten Dörfern südlich von Dui, die eigentliche zusammenhängende Bevölkerung beginnt aber erst in der Bai d'Estaing, wo zugleich mit ihnen sich auch sofort Japaner einfanden, die hier Häuser besaßen und ihre Oberherrschaft ausübten; wir wurden über Woher und Wohin befragt, obgleich wir gemeint hatten auf unzweifelhaft russischem Gebiete zu sein. In Kussunai, wo wir unsere Reisegefährten trafen, hatten wir häufigen Verkehr mit den Japanern, die bei aller Höflichkeit sich doch ganz freundlich gegen uns benahmen und uns unweigerlich erlaubten unsre Küstenreise nach Süden bis Tunai, etwa 100 Werst weiter nach Süden, fortzusetzen, wo der eine Hauptort der japanischen Colonieen auf Sachalin sich befindet; der andre liegt in der Bai Niwa und heißt Kussun Kotan. Wir machten einstweilen noch eine Wanderung quer über die Insel zum Posten Maune und von dort etwas weiter nach Norden und traten dann zu Anfang September unsre Winterreise nach Süden an. In Tunai lebten wir über eine Woche, wurden abermals von den Japanern gut aufgenommen, die uns auch überall unterwegs in ihren hier schon zahlreichen Ansiedlungen als Gäste behandelt hatten, durften aber nicht nach Gutsdünken Excursionen machen, sondern mußten vorher darum anfragen. Von hier aus schrieben wir auch durch eine japanische Gelegenheit nach Hakodade an den russ. Consul Voichtewitsch und baten ihn uns für das nächste Jahr die Erlaubniß zu erwirken, den ganzen Süden der Insel umfahren zu dürfen, was er denn auch erfüllt hat. Mit Erlaubniß der japanischen Obern machten wir noch einen Ausflug längs der Küste bis fast zur Südspitze der Insel und dachten dann an unsre Rückkehr.

Anfangs ging es gut, schließlich aber wurden wir gezwungen, nur 40 Werst von Kussunai entfernt, unser Boot 3 Wochen lang bis Mitte October liegen zu lassen, so anhaltend weheten die jetzt schon vorwaltenden N.W.-Winde. Mein Gefährte Brylkin, der die ganze Zeit beim Boote geblieben war, hatte an dem Punkte seines nothgedrungenen Aufenthalts ein Kreuz errichtet und seinen Namen in japanischer Schrift darauf geschrieben. Dieses Kreuz, in dem man vermuthlich ein neues Gränzzeichen witterte, wurde uns nachher in Prozeßion von den Japanern zugetragen, die zu unsrer Erweiterung zugleich ein Fäßchen Saki (japanischen Branntwein) als Besänftigung unsres Jorns zum Geschenk mitbrachten.

Gegen Ende October fanden wir uns alle wieder in Kussunai zusammen, um bald wieder auseinanderzugehen. Der Topograph ging zu Fuß nach Norden, um die Küste bis zur Bai d'Estaing und den Traiziska-See genauer aufzunehmen, Hr. Brylkin zog nach Maune, um

dort ganz seinen Minostudien zu leben und ich blieb in Kussunai mit dem Officier des Postens, der schon seit zwei Jahren auf diesem einsamen Posten verweilt, wo er höchstens einmal im Jahre Europäer zu sehen bekam außer seinen Soldaten, wenn im Sommer ein Schiff kam um Proviant zu bringen. Es war aber schon vorhergekommen und kam im Jahre 1860 wieder vor, daß ein nach Kussunai bestimmtes Proviant-Schiff wegen der starken Brandung und aus Mangel eines Ankers, dort nicht hatte anlegen können. Die Besatzung war daher gezwungen in ihrer Noth sich an die Japaner zu wenden, die dann mit Reis reichlich anshalfen, bis im Spätwinter mit Hunderten der nöthigsten Proviant aus Nicolajewsk angeführt werden konnte, das mindestens 1000 Werst entfernt liegt.

Ich hatte Anfangs mit meinen Sammlungen zu thun, später machte ich mich mit Vorliebe ebenfalls an die Erlernung der Mino-sprache, wodurch ich mit dem Volke bald in näherem Verkehr kam.

Eine Haupt Sorge nahm uns bald in Anspruch; es mußten Hunde gekauft, Futter für sie angeschafft und Hundeschlitten (Narten) gemacht werden, um die Rückkehr auf dem Winterwege antreten zu können. Die Hunde waren nach einiger Zeit beschafft, aber es fehlte an Futter (getrockneten Fischen), das in größerer Quantität nothwendig war. Wir schlugen uns bis zum Ende Januar durch, wo wir mit zwei Hundegespannen, jedes zu 10 Hunden, aufbrachen, als wir aber am Ende der zweiten Tagereise erfuhren, daß auf der ganzen Strecke des Taraita im Golf der Geduld (wir gingen an der Ostseite von Manua aus, weil dort die Küste zufriert, was im Westen nicht geschieht) kein Hundefutter zu haben sei, so entschloß ich mich, mit einer Karte allein vorwärts zu ziehen. Der Topograph ging nach Manua und Kussunai zurück, wo Hr. Bryllin ohnehin geblieben war, um seine Minostudien fortzusetzen.

Mit einiger Mühe setzte ich von einem Kosaken begleitet meinen Weg bis Eisfa (der Mündung des Koronai oder Nawa) fort, meist zu Fuß auf Schneeschuhen, bis wir endlich mit unsern schon ermatteten Hunden am 8. Tage dort anlangten. Hier verließen wir die Hindenhütten der Mino's und zogen in die Fuchshautjurten der Drogen (ein Tungusenstamm) ein, die sich nicht minder freundlich gegen uns benahmen. Wir fanden hier und in den umliegenden Ansiedlungen, namentlich in Taraita, mehrere Siläken und Mangunen vom Amur vor, die des Pelzhandels wegen hergekommen sich zur Rückkehr rüsteten. Ich mietete einen von ihnen zur Rückkehr bis zum Tymi, mein Kosak bestieg unsere eigene Karte, deren Bespann sich unterdessen erholt hatte und durch frische Hunde verstärkt worden war, und so ging's auf guten Wegen ganz munter vorwärts, bis wir am vierten Tage am Tymi waren. Die Nachtlager im Schnee unter freiem Himmel hatte ich unterdessen gründlich kennen gelernt und nicht so schlimm gefunden, als es Anfangs geschienen.

Die Tymigiläken, von denen ich früher viel Schlimmes gehört, erwiesen sich ebenfalls uns sehr geneigt. Ich mietete einen zur Fahrt übers Gebirge nach Dui, wo wir auch nach 24 Stunden ankamen und wieder nach einigen Wochen in Häuser traten. Ich freute mich sehr meinen Gefährten Hr. Glehn dort zu treffen, der schon im Juli dort angelangt, den ganzen Spätsommer und Herbst zu Excursionen in der Umgebung Dui's und nach N. zu verwandt hatte und jetzt seit einigen Monaten mich sehnlich erwartete, da seit meiner Abfahrt nach Kussunai keine Nachricht von mir hatte einlaufen können.

Zu Dui erholten wir uns eine Woche und brachen dann gemeinschaftlich abermals mit zwei Narten nach Nicolajewsk auf, wo wir auch ohne Aufenthalt und Unfall den letzten Februar 1861 glücklich eintrafen.

Natürlich kam uns das Stadtleben, nachdem wir der Einsamkeit gewohnt waren, in einem ganz neuen Lichte vor; ich wäre gern bald wieder umgekehrt; doch es mußten Vorkehrungen für die Reise des nächsten Sommers gemacht werden und Nachrichten aus Europa abgewartet werden. Glehn ging daher allein mit einer Karte zurück, während ich bis zum Beginn der Schifffahrt, also Mitte Mai in Nicolajewsk blieb.

Ich selbst kam auch nicht mehr zu Reisen auf Sachalin. Es bot sich mir eine günstige Gelegenheit in diesem Sommer die neuen Häfen nahe der Grenze von Korea zu besuchen und von dort auf dem Landwege zum Ussuri hinüber zu gehen; ich überließ also meinen Gefährten die Fortführung der Untersuchung von Sachalin und wandte mich selbst nach einem neuen Gebiet, nachdem ich sie mit Allem nöthigen auf ein Jahr versorgt hatte.

Glehn hatte unterdessen im Winter den Norden Sachalin's bereist, war zweimal an der Ostküste gewesen und dann längs der Küste nach Dui gegangen, von wo ich ihn zu Anfang Juni nach Kussunai hinüberbrachte, von wo er nun in Gemeinschaft mit Hr. Bryllin die schon im vorigen Jahr projectirte Tour um die Bai Aniva herum bis Manua unternahm. Hier blieben sie dann auch den Winter über, nachdem Glehn noch eine Wanderung an der Westküste gemacht und Bryllin, um hinlängliches Hundefutter zu kaufen, nach Taraita gefahren war. Im Februar kehrten sie auf demselben Wege, wie ich im vorigen Jahre, nach Nicolajewsk zurück, wo wir zu Anfang März zusammentrafen, einige Tage vor meinem neuen Ausbruch an die Quellen der Barea.

Witterungsbeobachtungen.

3. April. A. St. (15. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Barif. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	338,85	+ 4,05	1,9	NO	Heiter (0,5)
2 U.	338,70	+ 3,92	8,0	NO ₂	Heiter (0)
11 U.	338,67	+ 3,80	1,4		Heiter (0)
Mittel	338,74		3,45		(0,10)

Die Temperatur ist 1,14 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 6,47 i. J. 1857, kleinste -6,55 i. J. 1852. Am Morgen bis nach 7 Uhr lockere Strüme eines Stratus, am Nachmittag Cirrusfajern. — Wenn im Frühlinge eine Reihe heiterer Tage mit hohem Barometerstande und einem besonders um die Mittagszeit scharfen NO auf einander folgt, so pflegt in der Regel ein mehr heiterer und warmer als regnerischer und kalter Sommer zu folgen. Vorzugsweise entscheiden den Witterungscharakter für einige Zeit die ersten Gewitter. Ziehen diese mit lebhaften südlichen Winden bei fort-dauernd sinkendem Barometer, so folgt gewöhnlich längere Zeit Regen, und umgekehrt.

Fremden-Liste.

Vom 4. April 1863.

Hotel London: Hr. Feldmann aus dem Auslande. — Abgereist: Hr. Kaufmann A. Drewing nebst Familie, Hr. Hermann, Hr. Th. Bodhwalla, Hr. W. Schröder nebst Frau Gemahlin, Hr. Th. Kasack nebst Frau Gemahlin, Hr. Wilh. Kasack und Madame Schneidemann aus Riga. Hr. C. Naphoph nebst Frau Gemahlin aus Uddern. Hr. Bloßfeldt nebst Frau Gemahlin aus Worokül. Hr. Jenker nebst Frau Gemahlin aus Carolen. Hr. Lemmer aus Uelzen. Hr. Schrödel aus Werro. Hr. Eck aus Kuitab. Hr. A. Paulmann nebst Frau Gemahlin aus Aija.

N^o 178.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler ist zu haben:

Bevölkerung

des

Russischen Kaiserreichs

in den

wichtigsten statistischen Verhältnissen dargestellt

von

A. v. Buschen.

Gotha 1862. Geb. 1 Bbl. 46 Kop.

Im Verlage von **Heinrich Hansen's Buchhandlung in Narva** wird mit dem 1. Mai dieses Jahres eine Missionszeitschrift unter dem Titel:

Mittheilungen

aus

der Heiden-Mission

gesammelt

aus der evangel. Missionsliteratur

in monatlichen Hefen von anderthalb bis zwei Druckbogen erscheinen, welche hiermit allen de-

nen an's Herz gelegt sei, die ihre Freude an dem Kommen des Reiches Gottes haben. Aus der so reichhaltigen Literatur deutscher und englischer Zunge gedenkt der Herausgeber Mittheilungen und Nachrichten zu bringen, die in unseren evangelischen Gemeinden eine eingehendere Kenntniss über den gegenwärtigen Stand der Missionsthätigkeit in den Heidenländern verbreiten sollen. Zu dem Zwecke werden die Missionsblätter nicht nur in erzählender Weise Nachrichten bringen, sondern auch Fragen principieller Natur behandeln, auf daß auch in weiteren Kreisen, als bisher, die in der Missions-sache obschwebenden Fragen immer mehr und mehr zur Besprechung kommen und größeres und allgemeineres Interesse gewinnen.

Weil das liebe Gotteswort der Grund ist, auf dem wir unser ganzes Leben gründen, — soll's kein verlorenes Leben sein — so soll auch jedes Blättchen die Leser mit einem Becher frischen Wassers aus dem theuren Worte Gottes begrüßen. Daran wird sich ein längerer Aufsatz, die Mission behandelnd, anschließen und endlich sollen im „Allerlei“ kurze dahin einschlagende Nachrichten und Mittheilungen gebracht werden.

Die Pränumeration für die 12 Hefte eines Jahrganges mit Einschluß der Versendungskosten durch die Post beträgt 3 Rbl. Bestellungen übernehmen alle deutschen Buchhandlungen im ganzen Reich, in Dorpat **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler.

Goldemar Hansen,

Pastor zu Paistel in Livland.

Paistel-Pastorat

in der Passions-Zeit 1863.

Verloren.

Ein klarer ausgenähter Damen-Aermel ist nach dem Concerte hängen geblieben, und um 4 Uhr — unter Vorzeigung des andern Theiles — zurückzuerhalten: wo? — in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Mehrere Köchinnen, gute Wäscherinnen, Kutsher, Bediente u. Gärtner können durch mich sofort für St. Petersburg engagirt werden; auch erhalten **Gouvernanten** durch mich vortheilhafte Engagements in Rußland. Ebenso wird eine große Anzahl in Rußland gelegener **Güter**, über welche ich genaue Beschreibungen vorlegen kann, durch mich in Arrende vergeben.

W. Kaufl, Kürschnermeister.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
---	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zuschrift St. Petersburg: Ergebenheitsadresse der Municipalität. Zeitweilige Bestimmungen in den westlichen Gouvernements. Necrolog. Warschau: Graf Berg. Warschau und Wilna: Geschichte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Erlaß des Kriegsministeriums. Zur Militärfrage. Telegramm. Dementi. Getha: Ueberlistung. Krafau: Offizielle Anordnungen. Von der polnischen Grenze. Geschichte. — Frankreich. Paris: Zugeständnisse Chrias. — Italien. Venetianischer Kriegsrath. — Spanien. Madrid: Ministerielles Programm. — Griechenland. Die Times über Griechenland. — Türkei. Aus den Donaufürstenthümern. Telegramm. — Nordamerica. Vom Kriegesfeldplatz. — **Locales.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 5. April. Die Redaction beehrt sich folgenden ihr gütigst mitgetheilten Aufsatz (dessen Fortsetzung morgen folgen wird) zu veröffentlichen.

I.

o. Wir führen den Leser heute in die Ambulanz der Dörptischen Klinik, wo die Kranken sich zu melden pflegen, wenn sie in die stationäre aufgenommen zu werden wünschen. Es stellt sich vor ein bleicher abgeehrter Knabe mit dem Ausdruck schweren Leidens, mit Schmerzen die ihren höchsten Gipfel erreicht haben durch den Transport auf einem Leiterwagen von einem etwa 30 Werst entfernten Ort. Die ärztliche Untersuchung ergibt ein entzündliches Leiden des Hüftgelenks. Eine weitere Entwicklung des Uebels bedroht das Leben, führt im günstigsten Fall zur Verkrüppelung. Dem Patienten ist zu helfen durch einige Wochen lang consequent beobachtete Ruhe und zweckmäßige Lagerung des Gliedes, gesichert mittelst eines entsprechenden Verbandes, der jedoch vom Arzt sorgfältig überwacht werden muß. Die stationäre Klinik ist überfüllt und verweigert die Aufnahme. Der Kranke oder dessen Eltern, unbekannt in der Stadt und unbemittelt, sind nicht im Stande ein Unterkommen in derselben zu beschaffen, so daß eine poliklinische Behandlung unumgänglich wird. Ins Stadthospital? Es fehlt das Geld zur Prämumeration, die Einwilligung von Seiten der Gemeinde. Die Hüftsbedürftigen würden diesen Weg auch nur als den letzten einschlagen. Es ist kein Ausweg mehr da; der kranke Knabe wird zurückgekehrt, um unter unträglichen Schmerzen elend zu Grunde zu gehen, oder zur Noth als Krüppel fortzuvegetiren. Die Gemeinde verliert ein Individuum, das ihr förderlich hätte werden können, oder behält eines, dessen Erhaltung ihr zur Last fällt.

Häufiger noch sind die Fälle, wo Kranke sich präsentiren, mit unlängst entstandenen, der Kunst noch zugänglichen, aber rasch und heftig anlaufenden und zu unheilbarer Blindheit führenden Augenentzündungen. Ihre Zahl ist so bedeutend, daß die Klinik sehr eifrig sie abweisen muß. Weil die unerläßlichen Bedingungen zur Pflege und Schonung des entzündeten Organs fehlen, ist eine ambulatorische oder poliklinische Behandlung wenig erfolgreich. Der Arzt sieht von Tag zu Tag, seiner Voraussage gemäß, den Kranken der Blindheit, die ihn zum Stößgänger der Gemeinde macht, entgegengehen, während ein paar Wochen zweckmäßigen Verhaltens unter geregelter Pflege und ärztlicher Ueberwachung diesen Ausgang abwenden könnten.

Es erscheint überflüssig diese Beispiele zu vervielfältigen. Solche Fälle stehen, zumal auf dem Gebiete der äußeren Schäden und Augenkrankheiten, wahrlich nicht vereinzelt da. Und findet sich denn keine barmherzige Seele, diesem handgreiflichen Elend abzuhelfen, in unserer auf ihre humanen Bestrebungen so selbstgefallig blickenden Zeit, die ihre Sorge bis auf das Seelenheil wilder Völker ferner Welttheile erstreckt? Wir sind fern davon an den Einzelnen in dieser Frage Vorwürfe zu richten oder Präntensionen zu erheben. Es hat auch nicht an Einzelnen gefehlt, die willig ihre Beihilfe geboten haben; aber abgesehen davon, daß sie doch stets eine vereinzelt bleibt, ist sie gar nicht im Stande eine geregelte Krankenpflege zu leisten. Wer in seinem Hause auch nur einmal einem kranken Bauern Aufnahme geboten hat, weiß es zu wol, wie schlecht für dessen Pflege gesorgt ist, wenn der Hausherr sich nicht selbst den niedrigsten Dienstleistungen der Pflege unterziehen will oder kann. Mit wenigen Ausnahmen ist Nothheit unter unseren Dienstboten leider noch so vorherrschend, daß sie es für eine Herabwürdigung halten einem Bauer Dienste zu leisten. Es liegt somit nichts näher, als daß das Gemeinwesen, wenn es ein so unbarmherziges Ignoriren hilfesuchenden und helfenswerthen Elends für eine Schmach anerkennt, hilfe-

bringend eintritt und mit verhältnißmäßig geringeren Kosten und besserem Erfolge, als die Einzelnen, Maßregeln trifft jenem Elend zu steuern, Mit der Erfüllung dieser humanen Verpflichtung dient die Gemeinde zugleich ihren öconomischen Interessen, indem sie sich Gemeindeglieder lebend und arbeitsfähig erhält, die ihr sonst verloren gegangen oder zur Last gefallen wären. Letzteres ist vorzüglich der Fall bei den vernachlässigten Augenkranken, wie es wol kaum eines weitern Nachweises bedarf.

Was sollen die ländlichen Gemeinden thun um in der angeregten Frage ihre Pflicht zu erfüllen und ihre Interessen zu wahren? Für die Umgebung Dorpat's, also etwa den Dörptischen Kreis, stellen sich die Anforderungen viel mäßiger als an vielen andern Orten des Landes. Die klinischen Anstalten der Universität verpflegen, nur ausnahmsweise Zahlung von Kostgeld in Anspruch nehmend, alljährlich in ihren stationären Abtheilungen gegen 500 schwerer Erkrankte, behandeln ambulatorisch und poliklinisch gegen 3000 Patienten. Kommt auch vielleicht die Hälfte dieser Leistung der Stadt zu Gute, so erwächst daraus dem Lande noch immer eine anzuschlagende Beihilfe. Jener Anforderung wird deshalb der Dörptische Kreis mit verhältnißmäßig geringen Opfern gerecht werden können.

Es sind nunmehr dreißig Jahre her, daß der Plan, in Dorpat ein „Centralhospital“, das auch den Kranken vom Lande geöffnet sein sollte, zu gründen in ernstliche Erwägung gezogen wurde. Es war bestimmt nicht weniger als 100 Betten zu erhalten. Die klinischen Anstalten sollten mit demselben vereinigt werden. Die Gutsbesitzer der Umgegend, — von einer selbstständigen Regelung der Gemeinden war zu der Zeit wol weniger als jetzt zu hören — erbieten sich zu einem Beitrag, der freilich nur einen geringen Bruchtheil der veranschlagten Kosten bestritt. Der Plan scheiterte nach jahrelangen Verhandlungen; das Ministerium der innern Angelegenheiten und das der Volksaufklärung gelangten nicht zu einer Vereinbarung, diese Frage der innersten, elementarsten Interessen des Volkes blieb unaufgeklärt. Denn die spätere erfolgte Gründung des gegenwärtigen Stadthospitals hat den Bedürfnissen nach keiner Seite entsprochen.

Aber warum ein solches Institut nicht zu geistlicher Entwicklung gelangt, wenn es nicht einheitlichen Interessen dient und einem Collegium specieller Jurisjuris anvertraut ist, ist nicht Gegenstand unserer Erörterungen. Die ländlichen Gemeinden haben von dem Stadthospital wesentlich deshalb keinen rechten Nutzen, weil ihre Interessen an demselben gar nicht vertreten sind. Wer kann es ihnen verdenken, wenn sie abgeneigt sind ihren Kranken dort eine Zuflucht zu gewähren, wenn sie wissen, daß die Verwaltung kaum von etwas Anderem die Aufnahme abhängig macht, als von den gesetzlichen Prämumeration. Die Gemeindecasse hätte verhältnißmäßig enorme Summen zu verausgaben, ohne Garantie berechtigten Bedürfnissen entsprochen zu haben, wollte sie ohne Unterschied jedem Gemeindegliede ad libitum die Aufnahme gewährleisten. — Das nächste Erforderniß ist somit, daß die ländlichen Gemeinden ihren hilfsbedürftigen Gliedern, so weit es aus den bisherigen Deductionen als unumgänglich sich herausstellt, in der Stadt ein Unterkommen gewähren, wo ihnen die entsprechende Pflege und ärztliche Behandlung zu Theil wird — mit einem Wert — die Gründung eines Landkrankenhanes, das in jenen dringenden Fällen Hilfe gewährt und bei dem hinsichtlich der Einrichtung und Verwaltung, der Aufnahme und Entlassung der Kranken die Interessen der Gemeinde ausschließlich in's Auge gefaßt sind.

Wo sollen dazu die Mittel sich finden? Ist der Grundbesitz nicht schon hinlänglich mit Abgaben beschwert? Stehen nicht andere beträchtliche öffentliche Ausgaben bevor? Verbesserung des Gefängnißwesens wird dringend gefordert; Einrichtung von Krankenhäusern auf dem Lande; Beiträge zu Irrenanstalten, Taubstummen- und Blinden-Instituten stehen in Aussicht — wo sollen sich die Mittel zu einem solchen städtischen Landkrankenhanne finden?

Unter diesen völlig berechtigten Anforderungen eines entwickelteren Gemeinwesens möchten immerhin die von uns im Eingange geschilderten Nothstände die dringendsten sein und die wichtigsten Fragen sind, auf welche Summen die erforderlichen Mittel sich belaufen und von wem sie zu beschaffen sind. —

St. Petersburg, 2. April. Die Municipalität von St. Petersburg hat Sr. Maj. dem Kaiser folgende Ergebenheitsadresse überreicht:

Allergnädigster Monarch!
Indem ganz Rußland und mit ihm Deine treue Hauptstadt das

Fest der Auferstehung Christi feiert, erinnern beide sich mit Freude, daß dieses feierliche Fest auch einst der Tag gewesen ist, an dem die Vorsehung dem Monarchen das Leben schenkte, welcher jetzt ruhmvoll den Geschicken des Vaterlandes vorsteht.

Indem wir, die Bürger von St. Petersburg, unsere Gebete zum Allerhöchsten richten, daß Er Deine wohlthätige Regierung verlängere, empfinden wir mehr als je das Bedürfnis vor Dir die Gefühle darzulegen, welche uns befehlen.

Feinde, welche die Fortschritte Rußlands beneiden und in dem Erwachen der socialen Kräfte eine Gährung von Umsturzelementen sehen, haben den Plan entworfen, die Unverletzlichkeit und Untheilbarkeit Rußlands anzugreifen. Sie träumen, daß es möglich sei, Provinzen zu entreißen, welche die Wiege russischer Rechtgläubigkeit sind und welche mit Strömen russischen Blutes dem Reichsverband unseres Vaterlandes einverleibt sind.

Wir, die Bürger von St. Petersburg sind überzeugt, daß jeder Angriff auf die Integrität des Reiches ein Angriff auf die Existenz Rußlands ist, in welchem gegenwärtig das Gefühl der Volksehre und der Liebe gegen den Monarchen lebhafter ist als je.

Wir werden unsern Feinden nicht mit Haß und Blutdurst antworten, gefällt es aber der Vorsehung Rußland auf die Probe zu setzen, so werden wir vor keinem Opfer zurückschrecken; wir werden die Fahne für den Zaren und das Vaterland erheben und überall hin gehen wohin uns Dein monarchischer Wille führen wird."

Das Original ist, im Namen der St. Petersburger Municipalität, von dem Stadthaupten, den Ältesten u. ihren Collegen unterzeichnet.

— Zeitweilige Bestimmungen über die Ordnung, in welcher die Abgaben der in den Gouvernements Wilna, Grodno, Kowno, Minsk und in den Kreisen Düna, Drißansk, Lujansk und Meshitz des Gouvernements Witebsk emancipirten Bauern eingezahlt und den resp. Gutsbesitzern ausgeliefert werden sollen. — Die Geldabgaben, welche die Bauern der genannten Gouvernements vom 1. Mai 1863 zu zahlen haben, werden gemäß dem § 4 des an diesem Tage darüber erlassenen Ukases bestimmt; dabei werden die Leistungen für besondere Vortheile in ihrem vollen Werthe, sowol bei früherem Pacht- als Frohnverhältniß in Listen eingetragen. Für jede Gemeinde werden 2 Exemplare dieser Listen angefertigt, eines bleibt bei den Bauern, das andere erhält der Gutsbesitzer. — Auf Grundlage dieser Verschläge wird in jeder Kreis-Steuerbehörde ein Steuerbuch eingerichtet; in diesem, so wie auch auf den Listen, werden sowol die jährlichen Steuer-Umlagen, als auch das im Semester Gezahlte vermerkt. Für 1863 wird das Semester vom 1. Mai gerechnet. Ueber alle Veränderungen, die in der Abgabenzahlung durch Abschließung von Urbarmittel-Verträgen oder Auskaufsurkunden hervorgerufen werden, muß die Gouvernements-Regierung rechtzeitig der Kreis-Palate Anzeige machen, damit sie die Kreisrenten instruiert; sie selbst trifft Anordnungen in den Bezirks-Verwaltungen und benachrichtigt die Gutsbesitzer. Zum 1. Decbr. 1863 werden für das Jahr 1864 neue Verschläge gemacht für die Gemeinden, die bis dahin sich nicht ausgekauft haben. Diese Verschläge werden im Laufe des Decbr. an die Kreisrenten eingekandt, welche etwaige Rückstände anmerkt, und sie dann durch die Kreispolizei an die einzelnen Gemeinden und Gutsbesitzer weiter befördert. — Die Geldabgaben werden durch die Steuereintnehmer oder Starosten in die Renten abgeliefert, wobei die Summen angemerket werden, die von den Bauern für die Zeit nach dem 1. Mai 1863 vorausgezahlt sind. Die Renten sind verbunden von den Steuereintnehmern oder Starosten die Steuern sowol vor dem Termin als auch in größeren Summen, als die halbjährliche Zahlung beträgt, zu empfangen, der Ueberschuß muß jedoch auf das nächste Semester vermerkt werden. — Gemäß § 120 des am 19. Febr. 1861 bestätigten Reglements über Auskauf, Abgabenzahlung, Rechenschaftsablegung und Aufbewahrung der eingekommenen Summen, hat die Gemeinde die Ordnung zu bestimmen, in welcher diese Geschäfte vorgenommen werden sollen. In dieser Ordnung sollen die Abgaben für den 1. Mai und Juni bis zum 1. Juli, spätestens bis zum 19. gezahlt werden, für die übrigen 6 Monate, so wie überhaupt in Zukunft müssen die Steuern für das 1. Semester in der Zeit vom Januar bis zum 1. März, für das 2. vom October bis zum 1. Januar gezahlt sein. — Der Steuereintnehmer erhält aus der Renterei eine Quittung. Falls eine Gemeinde ihre Abgaben zum anberaumten Termin nicht eingezahlt, wird von jedem fehlenden Rubel monatlich 1 Kop. Strafgeld erhoben. Die Auskündigung der eingelaufenen Gelder an die Gutsbesitzer, geschieht ohne alle Formalitäten und in so großen Summen, als eingezahlt sind. — Die Ausführung aller dieser Maßregeln ist den localen Gouvts.-Behörden übertragen, die Controle wird hier eine stimmberichtigte Krons-Commission führen. Außerdem soll zu jeder der 5 Gouvts.-Behörden ein Beamter des Finanzministeriums abgeordnet werden, der darüber zu wachen hat, daß die Abgabensumme richtig und unparteiisch bestimmt wird; zur Zusammenstellung der Verschläge sollen Rechnungsführer des localen Cameralhofs in die Canzelleien der Gouvernements-Behörden beordert werden.

— Aus einem von der N. P. Z. veröffentlichten Nekrologe entnehmen wir Folgendes:

Peter Baron v. Meyendorff, Wirklicher Geheimer Rath, Präsident des Cabinets, Ritter des Andreas-Ordens in Diamanten etc., stammte aus einer der ältesten Familien Livlands. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts kam Conrad v. Meyendorff nach Livland und wurde Stifter des livländischen Stammes. Er wurde von dem berühmten Bischof Albert von Livland mit dem Gute Uerküll belehnt. Im Jahre 1679 erhob König Carl XI. von Schweden die Brüder Jacob und Otto Johann nebst deren Neffen Walter Reinhold in den Freiherrn-

stand. Von letzterem stammt Baron Peter in directer Linie ab. Im Jahre 1796 zu Riga geboren, kam er als zehnjähriger Knabe nach St. Petersburg, wo er einige Jahre in der Erziehungsanstalt der Jesuiten gebildet wurde, dann in Frankreich Unterricht erhielt. Beim Einfall Napoleons im Jahre 1812 ergriff der kaum siebzehnjährige Jüngling die Waffen; er kämpfte in mehreren Schlachten und verließ nach hergestelltem Frieden den Militärdienst, um noch zwei Jahre lang auf der Göttinger Universität die Wissenschaft zu pflegen.

Mit trefflichen Kenntnissen ausgerüstet, trat er in die diplomatische Laufbahn. Er fungirte als Gesandtschafts-Secretär in Brüssel, dann in Madrid und darauf in Wien, wo er sich mit der Gräfin Sophie Buol-Schauenstein, Schwester des nachmaligen Ministers, vermählte. Darauf vertrat er als Gesandter seinen Kaiser an den Höfen zu Stuttgart, Berlin und Wien. In den schlimmen Jahren 1848 und 1849 hielt er, unter schwierigen Verhältnissen, die Sache Schleswig-Holsteins am Petersburger Hofe aufrecht. Erst später unter der umsichtigen Verwaltung des Fürsten Gortschakoff erinnerte man sich des historischen Rechts der beiden Herzogthümer, und zwar um so lieber, als, wenn sie je an Rußland fallen sollten, der Kaiser doch nie ein dänischer Vasall, sondern immer nur ein freier deutscher Herzog werden könne.

Oesterreichs Benehmen gegen Rußland, das ihm 1849 Ungarn und Siebenbürgen gerettet hatte, machte Meyendorff so viel Unannehmlichkeit, daß er seinen hohen Posten zu Wien im Jahre 1854 aufgab und sich nach St. Petersburg zurückzog. Zum Mitgliede des Reichsraths und Präsidenten des kaiserlichen Cabinets (Verwaltung des kaiserlichen Privatvermögens) ernannt, leistete er die wichtigsten Dienste, indem er stets eine Politik des Friedens vertheidigte. Bei jeder Gelegenheit machte er darauf aufmerksam, wie Rußland sich innerlich zu entwickeln habe und wie nothwendig es für dasselbe sei, mit allen seinen Nachbarn in Frieden zu leben. Baron v. Meyendorff liebte und pflegte Kunst und Wissenschaft; er hatte eine interessante kleine Sammlung namentlich älterer Bilder, so wie eine nicht unbedeutende Collection Münzen und Medaillen zusammengebracht, welche er Kennern gern zu zeigen pflegte. Eine besondere Vorliebe hatte er für Horticultur: der botanische Garten, unter seiner und des intelligenten Baron v. Küsters Leitung, wurde wissenschaftlich und practisch gepflegt. Auch veranstaltete der Baron die ersten Blumen-Ausstellungen in Rußland. — Eine Grippe, welche in eine Lungenentzündung umschlug, machte am 7./19. März, Abends um 5 Uhr, seinem Leben ein Ende.

Warschau. (J. de St. P.) Durch einen Ukas vom 19./31. März an den Dirigirenden Senat hat Se. Maj. der Kaiser befohlen, daß im Falle momentaner Abwesenheit des Großfürsten Statthalters der General der Infanterie Graf Berg, ad latus des Großfürsten als Chef der Truppen in Polen, auch alle Pflichten Sr. Kais. Hoheit als Statthalter des Königreiches übernehmen wird.

Warschau, 2. April. (Tel. d. N. Juv.) Der Generalmajor Fürst Wittgenstein hatte am 29. März eine ernsthafte Affaire in den Umgebungen von Salno und von Muskowowo gegen eine zahlreiche und wohlbewaffnete Bande; er griff dieselbe zweimal auf verschiedenen Positionen an, schlug sie und trieb sie in einen Morast. Die Bande zerstreute sich indem sie 50 Tode, 8 Gefangene, Waffen und Pferde zurückließ.

Wilna, 30. März. (Tel. d. N. Juv.) Das aus Kowno in den Mariampolischen District geschickte Detachement, welches aus 2 Comp. Infanterie und 120 Mann Gränzwache, unter dem Commando des Oberstlieutenant Karposoff bestand, traf in den Wäldern von Poligwajge eine Bande von 500 Mann, welche sie völlig schlug. Andruschewitsch, Anführer dieser Bande und Mitglied des Revolutions-Comitö's, wurde getödtet, Kultschitsky, bisher Chef der Grodnoischen Eisenbahn-Station, wurde gefangen. Wir nahmen eine Fahne, 80 Flinten, viele Seitengewehre, zwei Pud Pulver und Gepäck. Wir haben 2 Tode und 10 Verwundete.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Der Kriegsminister hat, wie die N. P. mittheilt, an den General v. Werder folgenden, die Behandlung der polnischen Flüchtlinge betreffenden Erlaß gerichtet: „Zwischen dem Ministerium des Innern und dem Kriegs-Ministerium sind nachfolgende Maßregeln für Behandlung der aus russisch Polen in das preussische Gebiet übertretenden kaiserlich russischen Unterthanen, insofern sie nicht der kaiserlich russischen Armee angehören, vereinbart worden: 1) Im Allgemeinen gilt für die Behandlung der übertretenden Individuen die unter dem 8. August/27. Juli 1857 abgeschlossene preussisch-russische Cartel-Convention (Gesetz-Sammlung Nr. 53, S. 765). 2) So weit es nicht möglich ist, die Uebertretenden unmittelbar nach dem Uebertritts-punkte zunächst gelegenen preussischen Festung zu transportiren. In erster Linie sind hierzu zu benutzen: die Festungen Graudenz, Posen, Meisse und Kosel, und insofern diese nicht ausreichen, in zweiter Linie: Pillau, Weichselmünde, Danzig, Küstrin und Schweidnitz. 3) Die genannten Orte haben folgende Belegungs-Fähigkeit (folgen die Zahlen, die in Summa 68 „Stubengefangene“ und 2680 „Mann“ ergeben). 4) Nach der Verhaftung ist des Schleunigsten die Vernehmung der Uebergetretenen zu bewerkstelligen, um ihre Personalien und die näheren Umstände des Uebertritts festzustellen. Das Ergebnis dieser Verneh-

mung bedingt die Classification in verschiedene Categorien, von welcher die Art und Weise der Auslieferung und die Erstattung der vorauslagen Kosten abhängig ist. 5) Die zu unterscheidenden Categorien sind: a) Insurgenten, welche nach Art. 15—17 der Cartel-Convention zu behandeln sind (weil sie in Rußland ein Vergehen oder Verbrechen begangen haben); b) Nicht-Insurgenten, aber Personen im militärrpflichtigen Alter, auf welche Artikel 1 bis 9 der Cartel-Convention Anwendung finden; c) Nicht-Militärrpflichtige, unverdächtige Personen, welche nach Artikel 23 zu behandeln sind. 6) Die in den Festungen untergebrachten Individuen sind bis zu ihrer Auslieferung in derselben Weise militärrlich zu beaufsichtigen und zu behandeln, wie dies für die Mannschaften der Arbeiter- oder Straf-Abtheilungen vorgeschrieben ist. 7) Uebergetretene, welche den höheren Ständen angehören, sind sämtlich nach der Festung Posen zu dirigiren und dort als Stubengefangene zu behandeln, indem die dortigen Behörden allein im Besitze des ausreichenden Materials zu einer erfolgreichen Vernehmung sich befinden. Die erforderlichen nähern Bestimmungen über die Verpflegung der Uebergetretenen werden vom Militär-Deconomie-Departement, die Anweisung an die Commandanturen vom allgemeinen Kriegs-Departement ausgehen. Dem General-Commando des 1., 3., 5. und 6. Armeekorps ist Abschrift dieses Schreibens zugegangen, und wird Ew. zc. das weiter Erforderliche hiernach mit dem Bemerkten ganz ergebenst anheimgestellt, daß die betreffenden Ober-Präsidenten durch den Herrn Minister des Innern die entsprechende Weisung erhalten haben. Den Polizeibehörden ist demgemäß diese Vereinbarung zur Kenntnissnahme und Befolgung bei etwa nothwendig werdenden Verhaftungen mitgetheilt worden.

— Wie wenig die Abgeordneten es gegenwärtig ihren demokratischen Wählern recht machen, beweist folg. Artikel der Königsb. Hart. Zeitung: Es bleibt unmöglich zu verkennen, in wie hohem Maße die letzten Verhandlungen und Beschlüsse in der Militär-Commission kräftig und ermutigend auf die feudal-militärrische Partei zurückgewirkt haben. Dieselben werden von dieser als der erste, durch consequentes Festhalten bei den einmal ausgesprochenen und aufgestellten Grundsätzen errungene Erfolg betrachtet und in der That, was die Männer der Amendements und neuen Militär-Entwürfe auch dagegen sagen mögen, läßt sich auch gar nicht ableugnen, daß diese Anschauung eine durchaus begründete Berechtigung für sich besitzt. Die Bewilligung einer Aushebung bis 60,000 Mann und die darin gleich eingeschlossen liegende und außerdem ja auch noch besonders erkannte Nothwendigkeit über den Cadresbestand der Armee von 1859 hinauszugehen, sind Zugeständnisse, welche factisch die Lösung der Militärfrage im Regierungssinne, wenn vorläufig auch nur im Princip und nicht den von Legterer aufgestellten Ziffern nach involviren. Der Schluß unserer Feudalen geht einfach dahin, daß, wenn es ihnen schon gelungen ist, ohne auch nur einmal ein Zugeständniß ihrerseits in der allerfernsten Ferne spiegeln zu lassen, sondern gerade im Gegentheil bei der schärfsten und für ihre Gegner verlegensten Pointirung der von ihnen consequent erhobenen Ansprüche, soviel zu erreichen, sie schließlich mit dem Verfolg desselben Weges, von einer so gearteten Kammer deren Zustimmung zu der erforderlichen Zahl von Bataillonen, Schwadronen, Batterien und zu den für deren Unterhalt geforderten Summen erzwingen werden. Begreife das Verhalten der erwähnten Commission und die in derselben maßgebenden Intentionen, wer kann; denn alle die für das von ihr beobachtete Verfahren beigebrachten Gründe können doch unmöglich gegen das Gewicht dieser auf der flachen Hand liegenden Thatfachen die Probe halten. Es liegt eben einfach etwas Mystisches und Unerklärliches in der Sache.

— Die am 8. April im Schauspielhause stattgefundene Aufführung des Trauerspiels „Wallenstein's Tod“ hat abermals zu einer Demonstration Veranlassung gegeben. Die von Buttker gesprochenen Worte: „Es thut mir wehe, daß Geburt und Titel bei der Armee mehr gelten, als Verdienst“ wurden stürmisch beklatscht.

Berlin. (Tel.) Die gemeinschaftliche Action der Westmächte reducirt sich auf eine gleichzeitige Notenüberreichung in St. Petersburg. Oesterreich befürwortet die religiöse, die Westmächte die administrative Selbstverwaltung, unter Berufung auf den Amnestieerlaß Rußlands.

Krakau, 8. April/27. März. In Erwiderung einer Correspondenz des „Wanderer“, welche über die wiederholt in Krakau stattgehabten Hausdurchsuchungen klagt, schreibt die amtliche Krakauer Zeitung: Der Regierung kann nicht zugemuthet werden, zu gestatten, daß aus ihrem Territorium ein fester Waffenplatz zu fortgesetzten Angriffen auf den Nachbarstaat gemacht und im eigenen Lande von einer förmlich organisirten geheimen Regierungsgewalt Befehle unter Straffunction erlassen und Steuern und Rekruten ausgeschrieben werden. — Würde sie dies thun, so würde sie eben den bisherigen Standpunkt verlassen und den Weg der Cooperation einschlagen, von dem sie sich bisher in der einen wie in der anderen Richtung fern gehalten hat. Zudem sie aber gegen Uebergriffe der Actionspartei im eigenen Lande einschreitet, so erfüllt sie nicht nur ihre internationale Verpflichtung, sondern sie wird auch den begründeten Ansprüchen ihrer eigenen Staatsangehörigen gerecht, welche gegen die Vergewaltigung einer geheimen und garantlosen ungeseligen Macht Schutz verlangen können.

Der Danz. Ztg. wird aus Chydtkuhnen, 9. April/28. März, über die Insurrection in den angrenzenden polnischen Kreisen geschrieben: In den dichten Wäldern bei Bilwischken und Koslawka Nuda — circa 4 Meilen von hier — hatte sich in letzter Zeit ein Insurgentenhaufen von ca. 500 Mann gesammelt; dies wurde vor einigen Tagen dem Militärgouverneur in Rowno durch einen Bauern mitgetheilt und er-

bot sich derselbe auch als Führer des russischen Militärs. Am 7. d. M. rückte mit Extrazüge russisches Militär von Rowno und von der Grenzstation Wirballen zur Durchscheidung der obigen Wälder ab. Die Insurgenten wurden von den russischen Truppen angegriffen und mit großem Verlust in die Flucht geschlagen. Vom Militär blieben ein Officier und 18 Mann todt auf dem Platze. Den Bauern fand man heute erhängt an einem Baume neben seiner Wohnung. Ein neuer Insurgentenhaufe hat sich gestern zwei Meilen von hier, bei Polnisch-Neustadt, sehen lassen. Bei den polnisch-litauischen Bauern findet der Aufstand keinen Anklang. Die Anhänger desselben sind nur polnische Gutsbesitzeröhne, Knechte und Militärrpflichtige. Der Eisenbahnverkehr mit St. Petersburg ist in dieser Woche nicht gestört worden. Das Verspäten der Züge wird nur durch die großen Militär-Transporte veranlaßt.

Gotha, 26./14. März. Am 22. ist zwischen Preußen und Gotha eine Uebereinkunft geschlossen worden, wonach die Prüfungs- und Abgangszugnisse der beiderseitigen Gymnasien und Realschulen beim Eintritt in den Militärdienst und die höheren Bildungsinstitute gleiche Wirkung haben sollen. Die preußische Regierung hat das Recht zur Revision der Coburger Lehranstalten, in denen künftig nur solche Lehrer angestellt werden sollen, die ein genügendes Examen in einem der beiden Staaten abgelegt haben.

Frankreich.

Paris, 7. April/26. März. Dem Moniteur wird aus Shanghai vom 20. Febr. gemeldet, daß die Chinesische Regierung Frankreich große Zugeständnisse gemacht hat. Taku ist ihm als Hafenplatz überlassen worden, wo eine Kohlenniederlage für die Dampfschiffahrt sehr wichtig werden kann. In der Provinz Su-Nan wurden die eingescherten Kirchen und Wohnhäuser wieder aufgebaut, und laut Befehl des Prinzen Kong sollten Mgr. Navarro und Abbe Knot in ihre Vicariate feierlich wieder eingeführt werden. Mgr. Desflaches hat in der Stadt Tschong-Kie von She-Tschuen eine ehemalige Pagode überwiesen erhalten, um darin seinen Bischofsitz zu nehmen.

Italien.

Turin, 7. April/26. März. Die Stampa veröffentlicht eine Correspondenz aus Rom, welcher zufolge in einer Art Kriegsrath, den mehrere ehemalige bourbonische Officiere unter Vorsteh des Herzogs von Trapani hielten, der Beschluß gefaßt wurde, vier Briganten-Corps militärrlich zu organisiren. Außerdem ward beschlossen, alle bereits heimlich in den neapolitanischen Provinzen geworbenen und im Namen Franz II. besoldeten Personen im Laufe des Monats unter die Fahnen zu berufen. (Wie die Baiersche Zeit. meldet verläßt die Gemahlin Franz II. Baiern und hat sich bereits auf die Reise nach Rom begeben. Dies dürfte auch ein Zeichen sein daß man sich daselbst mit umfassenderen Plänen trägt.)

Spanien.

Madrid, 9. April/26. März. Im Senat und in der Deputirten-Kammer erklärte der Minister-Präsident, Marquis von Miraflores, das Ministerium werde eine liberal-conservative Politik befolgen und sich innerhalb der verfassungsmäßigen Schranken halten. Es werde sich um Niemandes Unterstützung, wol aber um die Freundschaft aller Parteien bewerben und um die Ermächtigung zur Erhebung der bestehenden Steuern nachsuchen. Ohne späteren Erörterungen vorgreifen zu wollen, werde es die Gelegentwürfe politischer Natur zurückziehen, um sie zu modificiren. In der nächsten Session gedenke er eine auf die constitutionelle Reform bezügliche definitive Lösung zu beantragen. In Bezug auf die auswärtige Politik werde es die strengste Neutralität beobachten, dabei jedoch stets die Ehre Spaniens und die dem Lande in Europa gebührende Stellung gewissenhaft wahren. Schließlich mahnte der Minister alle Parteien zur Versöhnung. Gestern Abend erklärte eine aus 128 Deputirten bestehende Versammlung, dem Programm der liberalen Union treu bleiben zu wollen.

Griechenland.

„Für ein junges, aufstrebendes Land,“ bemerkt die Times über Griechenland, „ist es heutzutage unerlässlich, daß es solvent, betriebsam und im Stande sei, sich eben selbst zu erhalten, wie selbst zu beherrschen. Die Griechen haben wirklich in der letzten Zeit einige politische Tugenden gezeigt. Sie haben eine Revolution durchgemacht, ohne in Anarchie zu verfallen, und Enttäuschungen erlitten, ohne darüber die Geduld zu verlieren. Sie müssen jetzt Tugenden anderer Art entfalten. Sie müssen zu Hause als Nation das thun, was ihnen als Einzelne im Auslande zu thun nicht im geringsten schwer fällt. Sie müssen ihre Finanzen in guten Stand bringen, indem sie zuerst die Ausgaben mit der Einnahme in Einklang bringen, und dann noch ein wenig mehr thun. Ihre neulichen Ansprüche waren, wenn man sie mit ihrer wirklichen Lage vergleicht, in lächerlicher Weise ausschweifend. Wenn ein Land ohne Straßen, ohne Geld und ohne Credit heutzutage davon träumt, sich zu einem Kaiserreiche auszudehnen, so ist das ungefähr eben so, wie wenn eine Tatarenhorde von jenseit des kaspischen Meeres wieder daran denken wollte, in Europa einzufallen. Gegenwärtig finden Nationen ihr Fortkommen in derselben Weise, wie der Einzelne. Wenn Griechenland seine Finanzen reorganisirt, Vorkehrungen für die Bezahlung seiner Schulden getroffen, seine wüsten da liegenden Ländereien bebaut und eine Eisenbahn-Verbindung zwischen einem Theile des Königreichs und dem anderen hergestellt hat, erst dann darf es wieder an ein byzantinisches Reich zu denken anfangen. Die Griechen werden jetzt

einen König erhalten, der, wenn er auch nicht ihre erste Wahl ist, sich doch durch Erwägungen empfiehlt, die sehr viel Nehmlichkeit mit denen haben, welche die Wahl des Prinzen Alfred veranlaßten. Sie haben die Aussicht, ehrlich und verfassungsmäßig von einem Herrscher regiert zu werden, dessen Verwandtschaft mit unserem Königshause sie in so innige Beziehungen zu England bringen wird, wie es die Politik der modernen Zeit gestattet. Wir leben nicht in Tagen, in welchen dynastische Verbindungen das Verhalten der Nationen bestimmen; allein England ist sehr gern bereit, mit Griechenland in seinen Fortschritts-Bestrebungen zu sympathisiren, und diese Gesinnung wird sicherlich durch die zwischen den beiden Höfen bestehenden Bande nicht geschwächt werden. Aber Alles hängt der Hauptsache nach von den Griechen selbst ab. Wenn sie sich der Unterstützung werth zeigen, so wird ihnen dieselbe keinesfalls ausbleiben. Einer guten Regierung zu Athen wird bald ein guter Credit auf allen Geldmärkten Europa's folgen. Das Capital kennt keinen anderen Verwandten, als Sicherheit und Profit. Ein nach ehrlichen Grundsätzen ausgearbeitetes Budget würde bald Geld in den griechischen Staatschatz strömen lassen, und Solvenz — davon können die Griechen überzeugt sein — ist der erste Schritt zum Erfolg bei ihrem neuen politischen Versuch."

Türkei.

Donaufürstenthümer. Wie ein der General-Correspondenz gekommenes Schreiben aus Bucharest meldet, hat die Majorität der aufgelösten rumänischen Nationalversammlung ein Comité gebildet, um die Steuerverweigerung in der Hauptstadt wie auf dem flachen Lande förmlich zu organisiren, während der Fürst an eine ihm günstigere Modificirung des Ministeriums denkt. Sollte ihm dies gelingen, so will er die Nationalversammlung noch im Laufe dieses Monats einberufen, um ihr das Projekt einer neuen Anleihe von 50 Millionen Fr. vorzulegen, deren Nothwendigkeit sich täglich fühlbarer machen soll. Die Finanzen des Landes befinden sich in einer kaum glaublichen Terrente und die Steuern sind ums Dreifache gestiegen, ohne daß nur die geringsten Verbesserungen oder Unternehmungen getroffen worden waren, um die materiellen Verhältnisse des Landes zu verbessern. Doch behauptet man, daß die neue Anleihe nur dazu dienen würde, die Anhänger der Regierung zu belohnen und zu vermehren, und sie wäre daher den wahren Interessen des Landes mehr gefährlich als nutzbringend. — Auch die Pariser France hat Briefe aus Bucharest vom 29. März, welche verriethen, daß an verschiedenen Punkten, sogar im Stadtviertel Tabaci von Bucharest selbst, Steuer-Verweigerung auf Grund des Kammer-Beschlusses vom 10. März stattgefunden habe. Was die von der Regierung beabsichtigte Anleihe von 50 Millionen angeht, so meldet die France, daß englische und französische Capitalisten sich allerdings dazu erböten haben, aber nur unter der Bedingung der Kammer-Bewilligung.

Aus Constantinopel, 7. April, 26. März wird telegraphirt: Dem General en chef Omar Pascha ist einstweilen das Kriegs-Ministerium übertragen worden, während der eigentliche Serraskier mit dem Sultan auf Reisen ist. Die ottomanische Armee ist in sechs Corps eingetheilt worden. Das erste, das bis jetzt in Constantinopel garnisonirte, geht unter dem Commando von Abdul Kerim Pascha nach Schumla. — Am 19. 7. März fand zu Jerusalem die feierliche Einweihung der Capelle des österreichischen Pilgerhauses statt. Der Patriarch celebrirte dabei. — Der Mord in Damaskus, dessen Thäter ein Christ ist, hat keine beunruhigenden Folgen.

Nord-America.

London, 13./1. April. (Tel.) Man hat Nachrichten aus New-York vom 2. April. Die Föderirten haben Pensacola verlassen, um sich mit den Truppen des General Banks zu vereinigen. — Die Separatisten haben Williamsburg in Virginien angegriffen und sind zu-

rückgeschlagen worden. Sie sind nach Tennessee vorgerückt und stehen 19 Meilen von Murfreesboro. Die Nachrichten vom Mississippi sind den Föderirten nicht günstig.

General Banks hat eine Bewegung gegen Port Hudson gemacht um Farragut beizustehen. Die Separatisten, welche eine Tranche einnahmen, nöthigten dadurch die föderirten Truppen, sich einzuschiffen.

Der General Gilmore hat bei Sommerjet in Kentucky 2600 Separatisten angegriffen und sie zerstreut, wobei dieselben 500 Mann verloren, die Föderirten 30 Mann.

Nach den letzten Nachrichten bedrohten 20,000 Separatisten Williamsburg.

Berichte aus Havanna bis zum 19. März melden, daß die französischen Truppen keine Operationen gegen Puebla begonnen.

Locales.

Das Concert des Herrn Lewy am vorigen Mittwoch, welches — trotz nachheriger lebhafter Meinungsdivergenzen im Publicum — es verdient nicht unerwähnt zu bleiben, hatte eine nicht zahlreiche aber größtentheils um so enthusiastischere Gesellschaft versammelt. — Gegnern der Programm-Musik, der romantischen Schule konnten allerdings die Compositionen des Herrn Lewy (mit Ausnahme jedenfalls der Polonaise, welche großartige Gänge enthielt) nicht zusagen, da sie meist Genremalerei, wenn auch oft reizende und überraschende, boten. In ihrer Anlage genial und auf umfassenden musikalischen Studien basirt, wurden sie mit einer technischen Bravour vorgetragen, die sich in den gewagtesten und complicirtesten Sprüngen ergehen ließ. — Dennoch glauben wir, so sehr dieses musikalische Dessert mit obligatem Champagner und Knallbonbons seine Wirkung nicht verfehlte, daß mehr als ein Zuhörer mit dem Verlangen nach einer festeren Speise den Saal verlassen haben wird; wenigstens eine umfassendere Composition dürfte in keinem Concerte fehlen.

Da der Leistungen von Dilettanten nur im Allgemeinen lobend Erwähnung geschehen darf, begnügen wir uns insbesondere dem Sänger von Nr. 4 den Dank des Publicums auszusprechen.

Verichtigung. In der gestrigen Nummer Seite 2, Spalte 1, Zeile 24 ist zu lesen: Ob alle mit einander oder zunächst in kleineren Gruppen.

Witterungsbeobachtungen.

4. April N. St. (16. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	338,73	+ 3,93	1,0	O	Heiter (0)
2 U.	338,73	+ 3,95	8,1	SO	Circusfajern (0,5)
11 U.	338,76	+ 3,89	1,0	O	Heiter (0)
Mittel	338,83		4,10		(0,35)

Die Temperatur ist 1,63 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 6,48 t. J. 1836, kleinste -6,88 t. J. 1852. Die Felder mit Winterroggen fangen an grün zu werden.

Fremden-Liste.

Vom 5. April 1863.

Hotel London: Hr. J. B. Krämer und Hr. D. R. Wehrauch aus Birkenruh.

Nr 181.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zu der Osjanderschen Buchhandlung in Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Dorpat bei **C. J. Karow**, zu haben:

Ludwig Uhland.

Gedenkblätter auf das Grab des Dichters.

Mit dessen von Brandsepp in Stuttgart nach dem Leben in Photographie aufgenommenem Bildnisse. — Preis 57 Kop.

Ludwig Uhland ist von dem ältesten seiner Freunde in der ersten Liefer. unseres „Albums schwäbischer Dichter“ in o meisterhaft wahren Zügen von Kindesalter an bis an den Abend seines Lebens geschildert worden, daß wir eine Pflicht der Pietät gegen den großen Todten zu erfüllen und den zahllosen Verehrern desselben einen großen Dienst zu erweisen glauben, wenn wir die erste Lieferung unseres Albums unter obigem Titel abgegendert herausgeben.

In demselben Verlage ist erschienen:

Das Uhland-Haus.

Photographisches Bildniß nach der Natur aufgenommen, in Quart- und Visitenkarten-Format.

Preis 50 Kop.

Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich jetzt beschloßen habe Dorpat zu verlassen, so werde ich von heute an mein reichhaltiges Lager, bestehend in Ellen- und Kurzwaaren, namentlich: **Leinzeuge, Bize, Mouffeline, Wollenzeuge, Callicos, Tücher** verschiedener Art, **Bübenzeuge** etc. unter Fabrikpreisen verkaufen. Es bittet um zahlreichen Besuch
E. Stamm.

Eine neue Sendung
Damen-Mäntel und Paletots
in geschmackvoller Auswahl empfehlen
Gebrüder Bärtels.

Double-Stoff, Damen Mäntel und Paletots,

Duff Mantelets und Umwürfe, Schwarze Taffet Mantelets und Paletots,

Piqué Mantelets und Umwürfe, Amerikanische Crinolinc in weiss und magenta,

Tull Mantillen, Sommertricot für Herrn, erhielt in neuester schöner Auswahl

P. H. Waller.

Ein Knabe, welcher das Goldschmiedegeschäft erlernen will, findet ein Unterkommen beim Goldarbeiter **G. Jürgens.**

Kräftige, wohlschmeckende Speisen werden verabreicht in der auf dem Hofe beleg. Wohnung des Klattenbergischen Hauses.

Beilage des Dorpater Tagesblattes.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15./3. April. (Tel. Dep. der N. Z.) Von Seiten der Regierung wird die Außerkraftsetzung der Convention dementirt. — Oesterreich und Preußen unterhandeln über gemeinsame Schritte in Bezug auf Schleswig-Holstein.

Aus **Warschau** wird gemeldet, daß das geheime Nationalcomité die Amnestie verworfen habe.

Augsbürg, 12. April/31. Mär. Die Allg. Z. vom heutigen Tage enthält eine ihr aus guter Hand zugegangene Correspondenz aus Turin, nach welcher der Kaiser Napoleon bei Victor Emanuel habe anfragen lassen, ob derselbe bereit sei, ihm mit 60,000 Mann zur Seite zu stehen. Die Correspondenz fügt hinzu: General Cialdini hat sich für die Möglichkeit der Gewährung ausgesprochen.

Krakau, 12. April/31. März. (Tel. der N. Pr. Z.) Der heutige Czas enthält folgende Nachrichten: Czechowski, an der Spitze von 1500 Insurgenten, behauptet sich in den Bergen von Swienty-Krzysz (Heiligenkreuz, zwischen Kielce und Opatow) und eine andere Schaar von 1000 Mann unter Weringer nicht weit davon in Brody. Der Graf Branicki (der als diplomatischer Agent von Langiewicz in Paris genannt wurde) und Chojewski haben den Warschauer Stadtpräsidenten Sigismund Wielopolski gefordert. (Sie scheinen für den Prinzen Napoleon eintreten zu wollen.) — Von der polnischen Grenze: 12. April. Das Revolutions-Comité zu Wilna hat am 31. März ein Manifest veröffentlicht, worin es die Bevölkerung zu den Waffen ruft

und Litauen und Klein-Rußland für integrirende Bestandtheile Polens erklärt. — Danzig, 13. April. Der Danz. Btg. wird aus Warschau vom 12 d. gemeldet, daß der Graf Wielopolski nicht zurücktritt, sondern mit dem General Berg einen Plan von Reformen bearbeitet, die dem Kaiser unterbreitet und, wenn von ihm genehmigt, nach Besiegung des Aufstandes verliehen werden sollen. — Warschau, 11. April/30. März. In Folge der Vorstellung des Großfürsten-Statthalters ist das Entlassungsgeuch des Erzbischofs Felinski aus dem Staatsrathe des Königreichs Polen genehmigt worden. — Krakau, 11. April. Der Bresl. Zeit. ist ein Telegramm zugegangen, demzufolge eine neue Insurgentenschaar unter der Führung des Majors Lopacki die Stadt Polaniec (an der Weichsel, im Gouvernement Sandomir gelegen) besetzt hat. Es haben weitere Gefechte bei Mingos in Podlachien, bei Kolwarya im Augustowoschen und bei Lodz in Masowien stattgefunden. — 13. April. Die Bresl. Zeit. meldet in ihrer Mittagsausgabe, daß zwischen Kolo und Konin ein den Polen günstiges Treffen stattgefunden habe. Die Insurgenten sollen in der dortigen Gegend zu großen Massen angewachsen sein.

Stockholm. (Köln. Z.) Englische Blätter melden: Der russische Botschafter in Stockholm hat peremptorisch Erklärungen von der schwedischen Regierung verlangt, welche durch ihr jüngstes Auftreten den Argwohn Rußlands erregt hat. Der Botschafter fordert Erläuterungen in Bezug auf Schwedens Haltung zu der polnischen Frage und droht, falls er nicht binnen 24 Stunden eine zufriedenstellende Antwort erhalte, seine Pässe zu verlangen.

Dorpatener Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
---	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber die Gründung eines Landkrankenhauses. **Wilna:** Kriegsgerichtliches Urtheil. Aus Litauen. **Warschau:** Graf Berg. Erlaß der revolutionären Regierung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Duncker'sche Resolution. Die N. Pr. Z. über die Pläne Napoleons. Die Ndb. A. Z. über die Erklärung des Grafen Eulenburg. Aus Posen. Altona: Die Polen vom Ward Jackson. Hamburg: Prinz Christian. Wien: Graf Andrássy. — Frankreich. Paris: Die Pariser Presse. Baron Bubberg. Nachrichten der Patrie. Russische Note. — Großbritannien. London: Beschlagnahme. Tractat zur Unterdrückung des Sklavenhandels. — Schweden. Upsala: Polen-Banket. Der Ward Jackson. — Italien. Turin: Turiner Leben. — Türkei. Constantinopel: Die Türkei und Aegypten. Reorganisation der türkischen Armee. — Sien: Aus China und Japan. — Nordamerica. Seebericht.
Neueste Nachrichten. — **Reisekizzen aus Sachalin. II.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 6. April. (Ueber die Gründung eines Landkrankenhauses. Schluß.)

II.

Die zur Gründung eines Landkrankenhauses in Dorpat erforderlichen Mittel hängen von der Ausdehnung desselben ab, diese wiederum von der Disposition der Gemeinden eine mehr oder weniger umfassende Hilfsleistung zu entwickeln. In Dorpat könnte eines von sehr mäßigen Dimensionen dem von uns ins Auge gefaßten Zweck entsprechen, da die klinischen Anstalten die Mehrzahl der Hilfsbedürftigen unterbringen. Ja es könnten dann Patienten, die den klinischen Zwecken nur für die erste Zeit entsprechen, aber voraussichtlich einer längeren ärztlichen Ueberwachung bedürfen, während sie jetzt abgewiesen werden, Aufnahme finden, im Hinblick auf die Eventualität sie später im Landkrankenhause verpflegen zu lassen. Die Ausgaben für die erforderliche ärztliche Mühsaltung wären verhältnißmäßig nur geringe, da in Dorpat bei der großen Zahl freipracticirender und bei der Universalität angestellter Aerzte zur Thätigkeit an einem Hospital die Concurrenz nicht unbedeutend sein wird. Weitere Vortheile, wie etwa unentgeltliche Beziehung der Arznei, könnten vielleicht der Anstalt erwachsen, wenn sie gleichzeitig den Lehrzwecken der Universität diene. Von einem detaillirten Aufschlag kann zunächst nicht die Rede sein; erst wenn die Theilnahme an einem solchen Project in weiteren Kreisen sich herausstellt und es sich übersehen läßt, in wie weit auf eine reelle Betheiligung zu rechnen ist, wird der Betrag der Kosten zuverlässig sich feststellen lassen. — In dem neuerbauten Krankenhause in Jellin wird die Verpflegung der vom Lande eintretenden Kranken für einen sehr mäßigen Betrag übernommen. Warum sollten sich die durchschnittlichen Kosten bei uns viel höher belaufen? 24 Betten möchten fürs Erste ausreichen. Mit der Zeit wird es sich erweisen, ob eine Vergrößerung notwendig ist, oder ob eine zahlreichere Gründung von Hospitälern auf dem Lande ein städtisches Landkrankenhaus nicht mehr notwendig erscheinen läßt und die von den Kliniken dargebotene Hilfe alsdann dem Bedürfnis genügt. Obgleich der zweite Fall wol kaum vor Ablauf einiger Decennien eintreten dürfte, so könnte doch im Hinblick auf denselben es ratsamer sein ein Local für das Krankenhaus zu mieten, statt auf kostbare Neubauten sich einzulassen oder ein Haus zu hohen Preisen künstlich zu erstehen.

Wir gelangen zur schwierigsten Frage, woher die Mittel beschaffen zu dem vorliegenden Werke. In einer Angelegenheit, die den eigensten Interessen der ländlichen Gemeinden betrifft, liegt es natürlich diesen ob die erforderlichen Kosten zu tragen. Aber es genügt nicht, daß die eine oder die andere sich dazu bereit erklärt, es muß eine allgemeine Angelegenheit eines größeren Complexes von Gemeinden werden. Dorpat liegt so günstig in der Mitte des Kreises, daß die entlegensten Güter desselben nur 50—60 Werst, eine Tagereise, von der Stadt entfernt sind. Gemeinden, die zu kurzfristig sind, um die ihnen dabei erwachsenden Vortheile zu schätzen, und zu engherzig, um die ihnen obliegende Pflicht anzuerkennen, müßten durch Beschluß des Kreistages mit Genehmigung der Staats-Regierung zur Betheiligung genöthigt werden. Sehr zu bedauern wäre es, wenn die Verwaltung des Domainenhofs die ihr untergebenen Bauergemeinden von solchen Abgaben zu befreien trachtete. Wie nachtheilig eine solche, nur dem oberflächlichsten Anschein nach den Bauern begünstigende Maßregel jedem gemeinnützigen Unternehmen entgegentritt, hat sich zur Genüge herausgestellt bei den Bestrebungen Kirchspielsärzte anzustellen und Doctorate zu fundiren. In

vielen Orten, wo Domainengüter zahlreich vorhanden sind, wird ein solches anerkanntes Bemühen völlig vereitelt durch die Nichtbetheiligung derselben; daß diese sich einer so allgemeinen Verpflichtung entziehen durften, verdanken sie der Verwendung der Domainenverwaltung. Zweckmäßig erscheint es nur einen Theil der Erhaltungskosten, etwa die Hälfte gleichmäßig auf die Gemeinden des Kreises, nach der Seelenzahl, zu repartiren. Der andere Theil wäre in der Weise zu bestreiten, daß für die Verpflegung der aufgenommenen Kranken die betreffenden Gemeinden ein Bestimmtes für jeden Tag zu zahlen haben.

Es wird nicht an Stimmen fehlen die hierzu bemerken: Also der hinführende Bote kommt doch nach, der Bauer soll wieder die Zehde bezahlen! Man sollte doch diese pharisäische Philanthropie einmal bei Seite lassen. Auf eigene Füße soll der Bauer gestellt werden, wenn es sich um agrarische Verhältnisse handelt, — und das ist nicht mehr wie billig — aber, gilt es Einrichtungen zu treffen, die Opfer von der Gemeinde erheischen, da scheint die bevormundende Hilfe des Gutsbesizers unerläßlich. Es ist hohe Zeit, daß auch im Bauernstande, zumal unter den Giten, die engherzige Erwägung persönlicher Interessen gegenüber den Anforderungen eines frischen Gemeindelebens zurücktritt, und wo der Arbeitswerth eine solche Steigerung erfahren hat, wie bei uns in den letzten Jahren, fehlen der Gemeinde die Mittel nicht, ihren leidenden Mitgliedern zur Arbeitsfähigkeit zu verhelfen.

Nichtsdestoweniger fällt den Gutsbesizern eine nicht unwesentliche Aufgabe bei einer solchen Stiftung zu. Wenn von ihnen die Sache nicht mit Eifer in die Hand genommen wird, so kommt sie nimmer zu Stande. Ohne ihren Beistand wird nicht einmal der Plan zu einer präciseren Gestaltung gelangen. Freiwillige, nicht normirte Beiträge derselben zur ersten Begründung, deren wußten den Gemeinden am schwersten fallen möchten, sind besonders geeignet das Werk ohne langen Verzug ins Leben treten zu lassen.

Einer besondern Commission wäre die Organisation des Landkrankenhauses anzuvertrauen, etwa zusammengefaßt aus einem Kreisdeputirten, dem Landrichter, dem Ordnungsrichter des Bezirks, mit Hinzuziehung eines Arztes und einiger intelligenter Gemeindevorstände. In entsprechender Weise könnte ein Verwaltungsrath constituirt werden, dem die Wahrnehmung der Interessen des Instituts und der betheiligten Gemeinden obläge.

Es gelangt gegenüber den Principien der Centralisation die Berechtigung der Gemeinde zur Selbstverwaltung zu stets allgemeinerer Anerkennung und in Zeiten der Noth und Gefahr bewährt sich die durch Selbstthätigkeit selbstständig gewordene Gemeinde durch eine Leistungsfähigkeit, die wir bei den vom Staate sorgfältig bevormundeten vermiffen. Auch innerhalb der Gemeinde wird Bevormundung des Individuums mit Recht zurückgewiesen, nicht so die Fürsorge für den Bedürftigen. Von dieser darf die Gemeinde sich nicht lossagen ohne einem primitiven Zustande, wie er rohen Naturvölkern eigen ist, sich zu nähern; denn die höheren materiellen und geistigen Interessen werden wesentlich durch gemeinschaftliches Wirken gefördert.

So haben wir uns für verpflichtet gehalten hinzuweisen auf das Glend, das unter unsern Augen, auch wenn es uns bequemer dünkt sie zu schließen, in seiner ganzen Blöße sich darstellt, und auf die Mittel ihm abzuhelfen, ohne zu hoch gespannte Forderungen an die Leistungsfähigkeit der Gemeinden zu erheben.

Wilna. (N. B.) Die Excellente Felix Tomaszewicz und Mathias Petrowski sind von dem Kriegsgericht für schuldig befunden worden, eine aufreizende Broschüre unter dem Titel „Bauernwahrheit“ verbreitet zu haben. Sie sind beide zum Verlust der bürgerlichen Rechte und zur Zwangsarbeit in den Bergwerken, ersterer auf 4, letzterer auf 6 Jahre verurtheilt worden und der Kriegs-Gouverneur von Wilna Gen.-Adjut. Kasimow hat dieses Urtheil bestätigt.

Aus Litauen berichtet der Russ. Invalide: „Während der Kasz, betreffend die Aufhebung der bisherigen obligatorischen Beziehungen der Bauern zu den Guts Herren, verkündet wurde, hat die Geistlichkeit von den Kanzeln die unentgeltliche Ertheilung von Boden-Eigenthum an die Bauern Seitens der Guts Herren kund gemacht. Viele Geistliche sind deshalb wegen Aufwiegelung ihrer Parochianen verhaftet worden.“

Warschau. (N. Pr. Z.) Wie Graf Berg dem Großfürsten im Obercommando der Truppen zur Seite steht und im Falle der Abwesenheit Sr. K. H. ihn darin vertritt, soll er auch in diesem Falle sein Stell-

vertreter in den übrigen Functionen als Statthalter sein. Der Großfürst führt den Vorsitz des Administrationsrathes (der obersten Verwaltungsbehörde des polnischen Ministerrathes); Graf Wielopolski, der Chef der Civilverwaltung, ist Vicepräsident des Staatsrathes. Graf Berg soll von Petersburg sehr entschiedene Befehle mitgebracht haben; wenn aber die Polen behaupten, darunter sei auch die Ordre, keinem Insurgenten mehr Pardon zu geben, so ist dies gewiß falsch, und man verbreitet es nur, um die Aufregung zu vermehren und den Grafen Berg von vorn herein als Deutschen zu discreditiren. Ferner erwartet man polnischerseits binnen Kurzem den Rücktritt des Großfürsten-Statthalters und des Marquis Wielopolski und die Ernennung des Generals v. Berg zum Nachfolger des Ersteren. Man will sogar wissen, daß der Großfürst sich schon zur Abreise nach Petersburg rühte, und daß Wielopolski ihn begleiten werde. Was an diesen Combinationen und Gerüchten Wahres ist, läßt sich schwer bestimmen. Nur so viel steht fest, daß man in Petersburg nichts sehnlicher wünscht, als die volle Unterdrückung der polnischen Revolution. General v. Berg wurde bei seiner Ankunft in Warschau am 6. d. M. von mehreren hohen Officieren auf dem Bahnhofe empfangen. Nach gegenseitiger Begrüßung erklärte er den Officieren, der Kaiser habe ihm befohlen, es ihnen nochmals anzusprechen, daß er stolz auf die Thaten seiner Armee im Königreich Polen sei, und ihnen für ihre Haltung zu danken.

Der Wiener Botschafter theilt einen Erlaß der revolutionären provisorischen Regierung an Langiewicz mit, welcher Aufschluß über die Verwickelungen giebt, an denen die Dictatur des Langiewicz scheiterte. Das Actenstück lautet: General! Die Nachricht von Deiner Proclamation zum Dictator wurde von uns, obzwar wir darin nur einen Staatsstreich zu erblicken vermochten, im ersten Augenblick mit Freude aufgenommen. Wir Alle, ohne Unterschied der Ueberzeugungen, waren bereit, die revolutionäre Loyalität dieses Actes anzuerkennen, denn wir sahen darin die That eines Mannes, der sich stark genug fühlt, das Vaterland von seinem Falle aufzurichten. Auch zogen wir dabei die politischen Verhältnisse in Betracht, welche bisher die Errichtung einer öffentlichen Gewalt nicht gestatteten. Fast ohne Berathung wurde die Drucklegung Deines Manifestes beschlossen. Es wurden zugleich alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Dir in der öffentlichen Meinung die allgemeinste Anerkennung zu verschaffen und in der Voraussetzung, daß die Leitung des Aufstandes in kräftige Hände übergegangen, war die Regierung bereit, gänzlich zurückzutreten. Denn Deine spontane Erklärung, daß Du die revolutionäre und nationale Politik des Comités adoptirst, diente uns als Bürgschaft, daß Du die vom Comite angenommenen Grundsätze in keiner Weise verlegen und den Versuchungen der Reaction, welche alle durch den Aufstand emporgekommenen Persönlichkeiten perhorrescirt, Widerstand leisten wirst.

Jedoch schon während der Drucklegung Deiner Proclamation mußten wir zu unserer tiefsten Betrübnis vernehmen, unter welchen Umständen Deine Dictatur zu Stande gekommen ist. Wir hätten es nie für möglich gehalten, daß der Kämpfer von Swientokrzysz und Stawzow, welcher keine andere Weiße als die der Revolution benötigte, seinen Stützpunkt in politischen Intriguen zu suchen brauchte und zwar bei Leuten, die nur mit Geringschätzung auf ihn herabsahen. Wir können keinen anderen Gedanken Raum geben, als daß Dein guter Glaube auf die schändlichste Weise mißbraucht wurde und in welcher Absicht, das werden wir Dir erklären. Nur unter dieser Voraussetzung haben wir die Publizirung Deines Manifestes nicht firirt und wir beharren auf dem Wege, den wir noch vor Erhalt jener Nachrichten betreten haben. — Gegen den Grundsatz der Dictatur haben wir nichts einzuwenden, auch nichts gegen Deine Person; es waltet also unsererseits kein Anstand ob, daß die Dictatur sich in Deinen Händen befindet, nur erwartet man, daß dem Vaterlande daraus wirklich Vortheil erwächst. Jetzt aber müssen wir Dir auf das Bestimmteste erklären, daß wir Deine jetzige Umgebung auf keinen Fall dulden werden, aus Rücksicht für den Aufstand, aus Achtung für Dich und für uns selbst. Bedenke, General, daß das Pflichtgefühl uns dazu bestimmt, so zu Dir zu sprechen, und daß Schweigen in diesem Augenblick das größte Verbrechen wäre. Als in jener denkwürdigen Nacht auf ein gegebenes Zeichen die Nation sich erhob und Du in einer der Wojwodschaften an der Spitze der Bewegung standest, haben Leute, deren Agenten sich jetzt zu Deinen Füßen krümmen, um Dich desto leichter zu verderben und die Revolution mit Schmach zu bedecken, mit der nur der Reaction eigenthümlichen Schamlosigkeit Dir Renten angetragen, wenn Du Dich entschließen wolltest, der Revolution den Rücken zu kehren. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß die nationale Regierung damals es leider unterlassen mußte, Dir militärische Hülfe zu leisten, aber vergiß nicht, General, daß Du Deine späteren Erfolge meist nur unseren Vorbereitungen zu verdanken hast.

Der weitere Inhalt dieses Sendschreibens ist die Charakteristik derjenigen Personen, von denen der Dictator umgeben ist und vor denen er gewarnt wird, da sie sich fälschlich als Abgesandte des Centralcomités ausgegeben haben, in Wahrheit aber nur Feinde der Revolution sind. Wentkowski allein wird als wahrer Patriot geschildert. Dann heißt es weiter: Der Dictator hat das Recht, sich mit Personen von allen Parteien zu umgeben, aber er darf nicht die Grundsätze verleugnen, durch die er emporgestiegen ist. Wir acceptiren das Geschehene, aber es darf ohne unsere Zustimmung keine Civilregierung geschaffen werden, denn alle jene Theile des Landes, welche der Feind besetzt hält, stehen unter unserem Einflusse und dürfen nur mit unserer Zustimmung regiert werden. — In diesem Augenblick besitzest Du noch unsere volle Anerkennung; wir vertrauen dem Sieger von Staszow und Malagoszcz. Jene aber stützen Dich nur, weil sie in

Dir den Gegner Microslawski's sehen. Für uns bist Du der Repräsentant einer neuen Idee, Jenen aber giltst Du nur als Werkzeug. Wähle! — Sollten wir uns in unseren Erwartungen täuschen, so sei versichert, General, daß in demselben Maße als wir Dir jetzt unsern Beistand anbieten, wir Dich alsdann mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen werden. Warschau, den 16. März 1863.

Ausländischer Theil.

Berlin. Die von dem Abgeordneten Dunder in der Militär-Frage vorgeschlagene Resolution hat auch in gemäßigten liberalen Kreisen, soweit sich vorläufig übersehen läßt, eine nicht ungünstige Aufnahme gefunden, und sie wird jedenfalls in ernste Erwägung genommen werden. Die Session könnte sich nach den gegenwärtigen Auspicien, Zwischenfälle stets vorbehalten, leicht bis in den Anfang des Monats Juni hinein ausdehnen.

Zu der von der Allg. Zeitung gebrachten Nachricht von der Anfrage Napoleons in Turin, bemerkt die N. Br. Z.: Auch uns geht diese Nachricht zu, und zwar wäre danach in Turin angefragt, ob die 60,000 Mann in verhältnißmäßig kurzer Zeit mobil gemacht werden könnten. Die Antwort sei bejahend ausgefallen. — Wenn die Anfrage wirklich geschehen, so beweist sie eben, daß Louis Napoleon über die Haltung Oesterreichs in der polnischen Frage verstimmt und daß er allenfalls nicht abgeneigt ist, dem Wiener Cabinet in Venetien Schwierigkeiten zu bereiten, wie er sie den beiden deutschen Großmächten bereits in Schleswig zu vermitteln bestrebt war.

Die Ndd. A. Z. schreibt über die Angriffe ausländischer Blätter auf die Erklärung des Grafen Eulenburg in der Sitzung vom 31 März betreffs der Cartell-Convention mit Rußland vom 8. August 1857: Zunächst führt die Convention im Art. 1 alle diejenigen Kategorien von Personen auf, auf welche die Convention zur Anwendung gebracht werden soll. Unter diesen Kategorien befindet sich nicht die der politischen Flüchtlinge. Es ist also selbstverständlich, daß die Convention auf politische Flüchtlinge keine Anwendung findet; es sei denn, daß dieselben ein anderes in dem Artikel der Convention bezeichnetes Verbrechen begangen hätten. Außerdem findet die Auslieferung von Personen, welche nach Art. 1 Litt. b. der Cartell-Convention nicht Deserteur oder Verbrecher sind, nur in Folge ausdrücklicher Requisition statt (Art. 2), und sind seit der Desertion oder dem „Austritt“ eines Individuums bereits zwei Jahre verstrichen, so ist der requirirte Staat nicht verpflichtet, der Auslieferungs-Requisition Folge zu leisten (Art. 3.) Tausenden von russischen Unterthanen ist diese Vergünstigung zu Theil geworden, viele derselben haben das preussische Staatsbürgerrecht erlangt. Thatsächlich hat bis jetzt, wenn wir nicht irren, die Auslieferung von zwei Militärs und die Ausweisung von vier anderen Personen stattgefunden. Was die beiden ersteren anbetrifft, so war einer derselben des Mordes angeklagt und geständig. Er hatte, um seiner Verhaftung zu entgehen, seinen Vorgesetzten erschossen. Der andere war ein desertirter russischer Jährlich, dessen Auslieferung nach der Cartell-Convention erfolgen mußte. Die Ausweisung der vier übrigen Personen geschah wegen ungenügender Legitimationspapiere. Wenn dieselben von den russischen Behörden angehalten werden sollten, könnte sie nur deshalb eine leichte Polizeistrafe treffen, weil sie nicht rechtzeitig in ihr Vaterland zurückgekehrt sind. Insurgenten sind überhaupt bis jetzt nicht ausgeliefert worden. Um aber unter den Letztern nicht nur denen, welche gezwungen wurden, sich dem Aufstande anzuschließen, sondern auch den wirklich politischen Gravirten den Rücktritt in ihr Vaterland zu erleichtern, ist es das preussische Cabinet zuerst vor allen andern Regierungen gewesen, welches sich in Petersburg angelegentlich für die Verleihung einer Amnestie verwendet hat. In dieser Weise waren daher die Worte des preussischen Ministers, als er von Milde sprach, kein leerer Schall, wie man ihn von den Ministertischen des parlamentarischen Englands leider immer zu hören gewohnt ist, wenn man dort mit den Sympathie-Declamationen für unterdrückte Nationen politisches Capital herausschlägt — Sympathie-Declamationen, die in allen Fällen nur Worte bleiben, häufig aber nichts weiter sind, als eine elende Heuchelei, die man allerdings in Preußen nicht kennt.

Posen, 11. April/31. März. Der Ostf. Btg. schreibt man: Im Laufe dieser Woche sind aus der Stadt Posen gegen 100 Zuzügler nach Polen gegangen, wo ihnen die zur Herrschaft Raszierz gehörigen Wälder als Sammelpunkt angewiesen sind. Auch die übrigen Städte der Provinz und viele Güter haben ein verhältnißmäßiges Contingent von Zuzüglern gestellt. Alle diese Zuzüge sind zur Verstärkung der Malcewskischen (früher Mielenzkischen) Insurgenten-Bande bestimmt, die ihre Bewegungen im Kreise Konin schon wieder begonnen haben soll. Die Kosten ihrer Anwerbung und Ausrüstung werden durch freiwillige Beiträge poln. Gutsbesitzer und Geistlichen der Provinz Posen aufgebracht. Die russ. Truppen in Konin und Kalisch haben bereits den Befehl erhalten, die Insurgenten-Jagd wieder zu beginnen.

Altona, 10. April/29. März. (Nt. M.) Heute traf eine Anzahl Polen, welche die verunglückte Expedition auf dem „Ward Jackson“ mitgemacht hatten, mit dem Eisenbahnzuge von Kiel hier ein, um über Hamburg nach England zurückzukehren.

Hamburg, 10. April/30. März. (H. C.) Se. königliche Hoheit der Prinz Christian zu Dänemark, der in Begleitung seiner Familie in Streitz's Hotel abgestiegen war, ist heute Nachmittag nach Kopenhagen abgereist, um daselbst die Ankunft der griechischen Deputation,

bestehend aus Admiral Kanaris, General Grivas und Herrn Zaimis, abzuwarten, die dem Prinzen Wilhelm die griechische Krone anbieten soll.

Wien, 9. April/28. März. Die heutige Wiener Zeit. veröffentlicht zwei kaiserliche Handschriften, durch welche Graf Apponyi von der Würde eines Oberst-Landesrichters in Ungarn auf sein Ansuchen enthoben und statt seiner Graf Andrássy zum *judex curiae rogatus* ernannt wird. Ueber Letzteren sagt die Gen.-Corresp.:

Graf Andrássy begann seine politische Laufbahn, kaum 23 Jahr alt, als Deputirter des Tornaer Comitats 1825/27, welches derselbe auch 1830 vertrat, wurde später zum Obergespan des Saroser Comitats ernannt, welche Würde er im Jahre 1848 — als ein Gegner des Kossuth'schen Ministeriums — niederlegte und unter dem Bach'schen Ministerium sich ins Privatleben zurückzog. Nachdem er hierauf im verstärkten Reichsrathe von 1860 eine hervorragende Rolle gespielt, wurde er nach dem Octoberpatent wieder zum Saroser Obergespan ernannt und mit dem ungarischen Reichsbaronat eines Oberst-Thürhüters belehnt, nach dem 21. Juli 1861 entjagte er wieder der Leitung des Saroser Comitats, behielt jedoch den Obergespanstitel. — In seiner frühesten Jugend, seit dem Landtag von 1827 mit Graf Stephan Szeghenyi in innigster Freundschaft verbunden, hat auch Graf Andrássy für die Verwirklichung einer Kettenbrücke zwischen Pesth und Ofen thätig mitgewirkt; seit 34 Jahren gewählter Repräsentant der oberungarischen Waldbürgerchaft hat er durch seine unermüdlige Thätigkeit sich um den Flor des dortigen Bergbaues die größten Verdienste erworben, in den Jahren von 1855 und 1856 hat er die Idee der zu bauenden Theißbahn zuerst angeregt und glücklich durchgeführt, überhaupt in jeder Epoche seines Lebens nach den gegebenen Verhältnissen seinem Lande nützliche Dienste zu leisten sich bemüht, so daß man die Hoffnung hegt, er werde in seiner neuen Stellung den Delzweig des Ausgleiches dem Lande bringend, jedenfalls in wohlthuernder Richtung sowohl nach oben, als nach unten zu wirken trachten.

Frankreich.

Paris, 9. April/28. März. (N. Z.) Nachdem die hiesige Presse einige Tage lang Preußen gegenüber ein resignirtes Schweigen beobachtet hatte, bricht heute der Sturm gegen die Berliner Politik von Neuem aus. Die Veranlassung bietet die heute hier bekannt gewordene Instruction des preussischen Kriegsministers in Betreff des Verfahrens gegen die auf preussisches Gebiet übergetretenen Polen. Sämmtliche Abendblätter drücken die Ansicht aus, daß diese Instruction nicht mit dem Versprechen der Nachsicht harmonire, welches vor Kurzem vom Minister des Innern in der Kammer gegeben worden. — Im Allgemeinen sieht man heute die Lage düsterer an, als in den letzten Wochen, ohne daß man sich diese Verstimmung recht zu erklären wüßte. Der Mangel an Nachrichten aus Polen, das Schweigen des Moniteur, das Dunkel, welches über die Verhandlungen mit Oesterreich schwebt, dies sind wol die Ursachen der Unbehaglichkeit. Dazu treten gewisse Mittheilungen aus Rußland, welche besorgen lassen, daß man in Petersburg sich vorbereitet, den äußern Druck nöthigenfalls abzuwehren, die Einmischung des Auslandes in das, was man als eine innere russische Frage ansieht, zurückweisen. Endlich wird auch Oesterreichs Haltung nicht mehr so günstig beurtheilt wie im Anfang. Man hatte sich vielleicht Illusionen gemacht, oder die Stellung dieser Macht Polen gegenüber falsch beurtheilt; genug, es zeigt sich, daß das Wiener Cabinet sich nicht zu einer handelnden Politik verstehen will und daß es sich überdem für verpflichtet hält, in Krakau schärfer als jeither die Thätigkeit der Polen zu überwachen. Genug, der Glaube an den Erfolg der diplomatischen Action wankt und es bedürfte eines positiven Beweises des Einverständnisses der Westmächte mit Oesterreich, um die Zweifel zu beseitigen.

— 9. April/28. März. (N. Z.) Gestern war das gesammte diplomatische Corps bei Lord Cowley zu Gaste; nur Baron Budberg fehlte der russischen Oesterreich wegen. Obgleich sonst gar keine beunruhigenden Symptome vorliegen, so bleibt doch der andauernde Kriegseifer der Patrie beachtenswerth, da dieses Blatt sonst im Allgemeinen sehr zahm zu sein pflegt. Diesen Abend vertheidigt sie der France gegenüber wieder lebhaft die kriegerische Intervention.

— Wie die Patrie wissen will, ist Baron v. Korff, der nach der Wiener General-Correspondenz mit der Ausarbeitung des Projectes einer ständischen Government-Verfassung für Rußland betraut ist, beauftragt, ein Reglement anzufertigen, welches den gewählten Provincial-Versammlungen ganz neue Befugnisse, besonders in finanzieller Hinsicht, ertheilt. Diese Versammlungen würden nach diesem Entwurfe die Ausgaben der Provinz überwachen. Die Verwaltung der Gelder würde einer Art executiver Gewalt anvertraut werden, die von der Versammlung aus ihren Mitgliedern gewählt würde. — Nächste Woche hält der Kaiser wieder Revue im Walde von Boulogne ab. Heute Abend wohnen der Kaiser und die Kaiserin einer Vorstellung im Grandeville bei. — Es erheben sich wieder Zweifel über die Reise des Prinzen Napoleon bis Aegypten. Ueberhaupt ist die Lage in tiefes Dunkel gehüllt.

(N. Z.) Aus Paris wird der Wiener Gen.-Corr. berichtet: „Herr v. Budberg begab sich gestern (4. d. M.) zum Kaiser und überreichte ihm eine aus Petersburg erhaltene Note. Sie soll denselben so heftig irritirt haben, daß er vom Sessel förmlich aufsprang und den russischen Botschafter sehr hart anging. In hiesigen competenten Kreisen geht man sogar so weit, zu behaupten, daß die von Napoleon III. im Jahre 1858 an Herrn v. Hübner gerichteten wohlbekannten Worte im Vergleich zu jenen, womit er dieses Mal Herrn v. Budberg abfertigte, ganz und gar inoffensiv gewesen seien.“

Großbritannien.

London. Der Daily News wird mitgetheilt, daß dieselbe Maßregel Seitens der Regierung, nach welcher am Sonntage der für die conföderirten Staaten gebaute Schraubendampfer Alexandra in Liverpool mit Beschlag belegt worden, auch auf zwei andere Kanonenboote, die für Rechnung der Firma Laird Brothers gebaut werden, ausgedehnt werden würde. Am vorigen Samstag, heißt es, sei ein trefflicher Dampfer, Japan, alias Virginia genannt, schwer bewaffnet und mit einer Bemannung von mehr als hundert Mann aus dem Clyde ausgelaufen, um nach einem Hafen in den Südstaaten zu segeln. Der Mannschaft sei, je nach ihrem Range, eine Prämie von 5—50 L. für jedes Ein- und Auslaufen in einen conföderirten Hafen und außerdem ein Antheil an den Priesengeldern für jedes genommene oder vernichtete Unions-Fahrzeug zugesichert worden.

— 11. April/31. März. Dem zwischen America und England am 7. April vorigen Jahres abgeschlossenen Vertrage zur „Unterdrückung des Sklavenhandels“ ist ein am 17. Februar d. J. von Lord Lyons und Mr. Seward unterzeichneter und seitdem ratificirter Zusatzartikel beigefügt worden. In demselben wird das früher stipulirte gegenseitige Recht der Durchsicherung und Zurückhaltung von Schiffen, die des Sklavenhandels verdächtig sind, welches Recht sich nur auf eine Entfernung von 200 Meilen von der afrikanischen Küste und südlich von dem 32. Grad nördlicher Breite, außerdem innerhalb 30 Lieues von der Cubaschen Küste erstreckte, von nun ab auch auf eine Entfernung von 30 Lieues von Madagaskar, von 30 Lieues von Portorico und von 30 L. von San Domingo ausgedehnt.

Schweden und Norwegen.

(N. Pr. Z.) In Upsala hat am vorigen Montage ein von Professoren und Beamten, Studenten, Bürgern und Beamten zahlreich besuchtes Polen-Banket stattgefunden, bei dem mehrere Redner, unter ihnen namentlich Prof. Masterton für die Sache Polens sprachen. Dasselbe endete mit einer Sammlung zu Gunsten der vermundeten Polen. (Am 7. d. sollte auch in Christiania, in der Börse, ein Polen-Meeting gehalten werden, zu welchem 53 Männer, worunter 14 Storchingmänner und 16 Mitglieder der Communalverwaltung eingeladen, um, wie es in der Einladung heißt, durch Resolutionen den Wünschen und der Theilnahme des norwegischen Volkes für die Sache Polens Ausdruck zu verleihen.)

— Ueber den Ward Jackson und die Polen-Expedition nach der Ostsee bringt die officielle schwedische Postzeitung einen Bericht des Landesecretärs in Malmöhus, worin es heißt: „Das Schiff hat den Namen „Ward Jackson“, führt 3 Kanonen, hat 2500 Gewehre und nöthige Munition an Bord; der englische Capitän (Robert Weatherly, der das Schiff in Kopenhagen verlassen) hat alle Schiffspapiere bei sich behalten. Da die betreffenden Behörden von der Ankunft eines stark bemannten Fahrzeuges mit Waffen und Munition ohne Schiffspapiere unterrichtet worden, welches Fahrzeug nach eingelaufenen Berichten von England abgefahren war, um dem von den Englischen Behörden befohlenen Embargo auszuweichen, so hat Se. Maj. die Regierungsbehörde wissen lassen, bis auf fernere Verfügung das Schiff und die Vorräthe mit Beschlag zu belegen; Mannschaft und Passagiere könnten aber frei über sich verfügen.“ Zu diesem amtlichen Berichte bemerkt ein sonst polenfreundliches schwedisches Blatt: „Jeder Staat müsse Embargo auf ein solches Schiff legen, wie die völkerrechtliche Vorschrift lautet.“ Das Schiff hat 60,000 scharfe Patronen und 2000 Centner Pulver, und am 2. April brach Abends Feuer im Kohlenmagazin aus. Der Schrecken war entsetzlich; wäre das Pulver in Brand gerathen, so hätte Malmö Menschen in Menge und Millionen an Geld eingebüßt. Es wurde das Pulver auf ein kleines Fahrzeug geschafft und um 10 Uhr das Feuer gelöscht. Eine Depesche dieses Blattes aus Malmö, 4. April, 3 Uhr Nachmittags (von polnischer Quelle), meldet, daß ein russischer Kreuzer vor dem Hafen erschienen ist. (Die Königsberger Ostpr. Z. schreibt noch: Die Schiffe, welche mit polnischen Emigranten und Kriegsmaterial gefüllt sich in der Ostsee befinden und oberhalb Memel landen sollen, sind nicht aus dem Hafen von Genua, sondern das eine aus der Themse, das andere aus einem französischen Hafen ausgelaufen. Beide sind Dampfer. Außerdem soll noch ein Segelschiff zu gleichem Zweck auf See sein.)

Italien.

Aus Turin wird der Times über die dortigen gesellschaftlichen Zustände geschrieben: Von dem Augenblicke an, wo sich die Thore des Palastes Carignan, wenn auch auf noch so kurze Zeit, schließen, von dem Augenblicke an, wo sie durch das politische Treiben hervorgerachte gelinde Aufregung sich legt, empfindet man erst so recht die unausstehliche Langweiligkeit des hiesigen Lebens. Sieht man von der Lage der Stadt ab, welche in der That alle Lieblichkeit und Erhabenheit, deren eine binnenländische Landschaft fähig ist, in sich vereinigt und wol einen Ersatz für den Mangel an bloßen geselligen Vergnügungen zu bieten vermag, so darf man kühn behaupten, daß die gegenwärtige Hauptstadt des Königreichs Italien ein ungefähr eben so trübseliger und uninteressanter Ort ist, wie Carlsruhe, oder Stuttgart, oder irgend eine andere deutsche Residenz. Das piemontesische Leben hört in Turin auf, und ein Ort für italienisches Leben wird Turin nie sein. Zuverlässig haben wir eigentlich gar keinen Hof hier. Man achtet und liebt den König, aber er ist beinahe eben so wenig sichtbar, wie der Großmogul. Die Prinzen von Genua sind hier und da im Lande zerstreut, und selbst wenn sie zu Hause sind, so haben sie ihren Wohnsitz in Moncalieri und kommen kaum jemals in die Stadt, au-

her am Sonntag Morgen, um in aller Eile eine Messe in der königlichen Capelle zu hören. Im vorigen Jahre begegnete einem hier und da auf der Promenade wol noch die Prinzessin Maria Pia mit ihrem schönen jugendlichen Gesicht, eine creatura bella, bianco vestita, und das Herz lachte einem im Leibe, wenn man sie ansah. Jetzt aber kommen sich die Bewohner von Lissabon an ihrem Anblick; wir haben hier einen verwaisten, kinderlosen Hof; die Säle im Schlosse sind schweigende Prunkgemächer, und der König, wenn er in der Stadt weilt, wohnt hoch oben in den Dachzimmern, wo er seine Cabinetsrätthe hält und alle seine Geschäfte abmacht. Während des Carnevals macht man zwei bis drei Mal einen schwachen Versuch, so etwas von einem Hofball zu Stande zu bringen; wer aber einmal auf einem gewesen ist, geht nicht so leicht wieder hin. Sonst werden nur in sehr wenigen der alten Adelshäuser Tanz-Gesellschaften gegeben. Es lohnte sich wol der Mühe, nach den Ursachen dieser gesellschaftlichen Schlahtheit zu forschen, und noch interessanter würde es sein, über ihre nuthmaßlichen Wirkungen auf das politische Leben des ganzen Landes nachzudenken. Die nationale Revolution in Italien hat bis jetzt noch keinen socialen Umschwung hervorgebracht. Piemont hat Italien verschluckt, ohne dadurch im Geringsten italienisch geworden zu sein. Cavour revolutionirte Italien, dachte aber nicht im Entferntesten daran, den Hof zu reformiren. Der piemontesische Adel, welcher stolz und arm ist, wie der schottische, hielt sich fern von der Bewegung, ohne sich ihr entgegenzustimmen. Mit den tapferen Neigungen einer kriegerischen Race nahm er seine Stelle an der Spitze des Heeres ein. Vermöge des bloßen auf Jahrhunderte lange Loyalität sich gründenden Besitzrechtes umgab er seinen Souverain mit der schweigenden Exklusivität des privilegierten Diners. Selbst die genuesslichen Patricier wurden, obgleich sie seit länger als fünfzig Jahren an den Geschicken der Monarchie Theil nahmen und in der feudalen Rangordnung hoch dastehen, nie, oder doch nur äußerst selten, in der Hauptstadt heimisch und erhalten oder suchen nie Zutritt bei Hofe, außer als gelegentliche Zugvögel.

Zum gesellschaftlichen Mittelpunkt ist Piemont durchaus nicht gemacht. Das italienische Leben mit allen seinen Licht- und Schattenseiten hat seinen besonderen Charakter. In Genua, in Florenz, in Bologna, selbst in Mailand, kurz, allerwärts, nur nicht in Turin, befindet man sich in Italien. Eine Stadt, welche sich keiner Kirche, keines Palastes reiner Ruine, keines weltberühmten Gemäldes, keiner eigenthümlichen malerischen oder auch nur wunderlichen Localität rühmen, kurz, keines Dinges sui generis rühmen kann, darf kaum als italienische Stadt gelten. Schon die vergleichsweise große Keilichkeit von Turin, sein phyliströs-anständiges Aussehen, die stille und regelmässige Lebensweise seiner Bewohner, das häusliche Leben, der trockene schalkhafte Humor und alle guten wie schlechten Eigenschaften der Piemontesen, wodurch diese sich von der mehr quecksilberartigen Natur der anderen Italiener unterscheiden, machen Piemont zu einem besonderen Lande. Immerhin mag ein Fremder die Piemontesen am liebsten haben und sie höher stellen, als ihre begabteren aber weniger gut geschulten Brüder, und immerhin mag er wünschen, daß ganz Italien Piemont gleiche, — der Wunsch, so vernünftig er auch sein mag, ist doch ein vergeblicher, und die Nothwendigkeit, den gesellschaftlichen Mittelpunkt zum mindesten von Italien irgendwo anders als in Piemont zu suchen, kann keinem einsichtigen und unbefangenen Beobachter entgehen."

Türkei.

Constantinopel. Der Sultan ist am 7. in Alexandrien gelandet. Suad Pascha begleitet ihn. Nicht in Zweifel kann es gezogen werden, daß es sich bei diesem Besuch um eine nähere Verbindung mit Aegypten handelt. Auch kann nicht verkannt werden, daß dieses Ziel ein ausnehmend wünschenswerthes für die Pforte ist. Die Politik der Vicekönige hat bereits seit lange den Standpunkt der Rivalität gegen die Sultane ausgegeben, den zuerst Mehemed Ali eingenommen hatte. Bei seinen Unternehmungen, und namentlich bei den zwei großen Kriegen, die er gegen Mahmud II. führte, handelte es sich nicht allein um den Vo ang vor dem Radschah am Bosporus, sondern um den Sturz des osmanischen Reiches selber und um seine Ersetzung durch ein arabisches. Heute liegen nicht nur solche Pläne weit rückwärts und sind durchaus aufgegeben, sondern auch eine vollständige Unabhängigkeit von der osmanischen Dynastie wird durch die aegyptische nicht mehr angestrebt. Mit den am Nil in Verfall gerathenen Reformwerken Mehemed Alis, hat Aegypten zugleich den Vorrang auf der Stufenleiter der Civilisation verloren, den es thatsächlich vordem eingenommen. Zugleich hat die Türkei Fortschritte gemacht. Aber über beiden Reichen hängt dasselbe dunkle Verhängniß. Es kann am Nil sich Niemand der Ueberzeugung entziehen: daß auch über diese Lande der Würfel geworfen sein würde, wenn er jemals am Bosporus und Hellespont in entscheidender Weise gegen den Radschah fallen sollte. In demselben Maße wie heute eine Regenerirung der Türkei von Aegypten aus für unmöglich gelten muß, darf man ein Aufrechtstehen bleiben des Thrones von Kairo bezweifeln, nachdem der von Stambul gefallen wäre. Und eben hierauf beruht es, daß Aegypten und Türkei beiderseitig den Drang empfinden, sich einander zu nähern. Aus der Verbindung des osmanischen und arabischen Volkselements war das große muslimännische Reich entstanden. Nur indem diese Verbindung unangetastet bleibt, kann es auf die Dauer bestehen; und, wenn man sie sicherer und fester zu machen versteht, wird man damit die eigentliche Grundlage befestigen, auf welcher der vordem stolze Bau ruht. Wie es scheint, ist es namentlich Suad Pascha, der solche Tendenzen beim Großherrsinn vertritt; wie denn er überhaupt unter den

türkischen Staatsmännern ohne Zweifel derjenige ist, welcher das tiefste Verständniß der Lage besitzt..

(R. Z.) Den neuesten Berichten aus Constantinopel zufolge arbeitet Suad Pascha gegenwärtig mit ungeheurem Eifer an der Reorganisation der türkischen Armee. Er, der als Finanz-Minister sich gegen jede Forderung seiner Collegen im Kriegs- und Flotten-Departement gestraubt hatte, schließt jetzt Lieferungs- und Bau-Contracte ab, die sich auf Millionen belaufen. Der Sultan unterstützt ihn dabei mit voller Macht, und die erforderlichen Summen werden, so gut es eben geht, durch locale und auswärtige Anleihen gedeckt werden. Neberher gehen englische und französische Intriguen ihren alten Weg, in Constantinopel sowol wie in Kairo. Hier schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß sich Ismail Pascha immer mehr vom Suezcanal-Unternehmen losjagen werde, während in Paris die entgegengesetzte Ueberzeugung vorherrscht. Es circuliren über diesen Gegenstand die absonderlichen Gerüchte, irgend glaubwürdig aber scheint nur das eine, daß der neue Vicekönig vor der Uebernahme neuer pecuniärer Verpflichtungen gewaltig zurückseht.

Asien.

Der fällige Lloyd-Dampfer ist mit der Ueberlandpost aus Alexandrien in Triest den 10. April eingetroffen. Damit sind Berichte aus Hongkong vom 28. Februar angelangt; nach diesen hatten disziplinirte chinesische Truppen die von den Taipings besetzte Stadt Taijang angegriffen, waren aber mit großem Verluste zurückgeschlagen worden, auch war ein erneuter Angriff auf Foochow mißlungen. Der Shangan Recorder hat einen angeblichen Erlaß des Mikado (weltlichen Kaisers) von Japan an den Taikun (geistl. Oberhaupt) veröffentlicht, welcher den Letzteren auffordert, die Vertreibung der Fremden zu beschleunigen und zu diesem Behufe alle Daimios anzuweisen.

Nord-America.

New-York, 28./14. März. Der britische Dampfer Georgiana ist bei einem Versuche, die Blockade von Charleston zu brechen, bei Long Island in Süd-Carolina gestrandet. Seine zum Theil aus Artzneymitteln und Artillerie bestehende Ladung wird auf 1,000,000 Doll. geschätzt. Der Capitän ließ das Schiff durchlöchern, um es zu versenken und die Wegnahme zu verhindern. Später ward es von den Unionisten bombardirt und zerstört. Laut Berichten aus Barbadoes vom 15. März hatte der dortige englische Gouverneur den Admiral Wilkes zur Tafel geladen, jedoch eine ablehnende Antwort erhalten, weil früher Capitän Massitt vom Conföderirten-Dampfer Florida bei ihm zu Gaste gewesen war. Am 16. März lagen der Dampfer Aries und ein anderes Schiff zu St. Thomas. Admiral Wilkes bedrohte die beiden Fahrzeuge für den Fall, daß sie den Hafen verlassen sollten, mit der Wegnahme wegen Blockadebruchs. Die Schiffe stellten sich darauf unter den Schutz des britischen Dampfers Phaeton und gingen unter Convoi in See. Zwischen dem Befehlshaber des Phaeton und dem Admiral Wilkes war es zu Erörterung über die Wegnahme des Peterhoff gekommen. Die gestern in New-York angekommenen Officiere des leystermähnten Schiffes sagen aus, daß, als sie in der Entfernung von 18 Meilen an der Barre von Charleston vorbeifamen, sie Bomben in der Luft oberhalb der Stadt plagen sahen und daraus auf den Anfang des Bombardements schlossen. Ein aus sieben Panzerschiffen nach Art des Monitor bestehendes Unionsgeschwader verließ am vorigen Sonntag Port-Royal, wie man vermuthet, um sich nach Charleston zu begeben.

Neueste Nachrichten.

Warschau. Das Journal der Kriegsoperationen im Königreich Polen enthält folgende ergänzende Nachrichten bis zum 30. März. Gub. Lublin. Die aus Bjely, Krasnostaw, Radzyn und Janow ausgeschieden mobilen Colonnen entdeckten nirgend Banden; doch wurden an einigen Orten Waffen und Kriegsvorräthe gefunden. — Im Grubesevischen und Krasnostawischen Kreise wurden Vorbereitungen zu einem allgemeinen Aufstande bemerkt, welcher in den Osterfeiertagen ausbrechen sollte. So sammelte z. B. der Gutsbesitzer Tschibewsky Leute, die er nach Scholkowka leitete; ein Priester weihte die Waffen. Die Gutsbesitzer von Korschow und Schulkewka sammelten Banden und schickten sie nach Janow.

Gub. Radom. Der Gen.-Lieut. Uschakow meldet, daß er mit sechs Colonnen nebst Artillerie die waldigen Gegenden der Heiligenkreuz-Berge, Dpatow und Kielce bis Radom durchstreift habe, ohne bedeutende Banden zu treffen. Banden von 100 bis 200 Mann waren allerdings in der Gegend, aber schlecht bewaffnet und bekleidet. Die Arbeiter in den Bergwerken kehren größtentheils zu ihren Beschäftigungen zurück.

Gub. Warschau. Oberst Brömsen, welcher gehört hatte, daß bei Dolezk und Poplin eine Bande von 1000 Insurgenten sei, welche, wie man hörte, am 28. März in Warschau eintreffen sollte, zog mit 2 Comp. und 30 Kosaken nach Poplin, wo er sich mit Detachement des Obersten Gagemeister vereinigte. Da sie daselbst Niemand fanden, kehrten die Truppen in ihre Quartiere zurück.

Gub. Kalisch. Am 14. März machte Fürst Wittgenstein mit seinem Detachement aus der Stadt Konin einen Streifzug zum Benischew-Kloster. Er fand zwischen dem ganzen rechten Ufer der Warthe und der preussischen Grenze keine Insurgenten und kehrte am 16. nach

(Fortsetzung in der Beilage)

Konin zurück. Am 19. zog das Detachement des Fürsten auf ein Gerücht von dem Erscheinen der Insurgenten, nach der Stadt Kolo. — Am 17. März wurden aus Sierag Truppen in die Wälder von Koschofschiz geschickt, fanden jedoch keine Insurgenten und kehrten zurück. — Bei den Colonien Sulca und Seltro zeigten sich Barden, gegen welche der Stabscapitain Dulzew mit einem Bataillon Schützen und 20 Husaren geschickt wurde.

Im Sub. Plogk zeigten sich bei Pultusk, Plonst und Lipno Insurgenten, die sich jedoch bei Annäherung der Truppen zerstreuten.

Sub. Augustowo. Major Sas verfolgte von Sokola aus eine bedeutende Insurgentenbande nach Nowogrod zu, woselbst die Insurgenten die Narew-Brücke verbrannten und sich nach Westen begaben. In der Nacht auf den 18. März setzten sie wieder über den Fluß zurück und gingen auf Stowiski zu. Das Detachement des Jassaul Matwejew traf sie am 19. beim Gute Belaschem. Sie vertheidigten sich hartnäckig aus den Häusern, so lange, bis sie die Flammen von dort vertrieben, worauf sie sich zerstreuten. Ein anderes Detachement, welches sie in das Gow. Grodno verfolgte, schlug sie zum zweiten Male zwischen den Dörfern Jaschwil-Welki und Mitta und trieb sie ins Sub. Augustowo zurück. Schließlich wurde gegen sie noch ein Detachement aus Maigorod geschickt.

Wien, 14./2. April. Die General-Correspondenz meldet, daß zwischen dem Prinzen Christian von Dänemark und dem bayerischen Hofe Unterhandlungen angeknüpft sind. Das Resultat dieser Unterhandlungen soll als Grundlage für die Verhandlungen der Mächte dienen, welche das Protocoll von 1831 unterzeichnet haben.

Reisefskizzen aus Sachalin und vom untern Amur.

Von Mag. Friedrich Schmidt.

II.

An meinen gedrängten Reisebericht füge ich im Folgenden noch einige Angaben über Bewohner und Territorialverhältnisse der Insel Sachalin.

Leider hat diese Insel von jeher das Unglück gehabt in den Geographien falsche Namen zu tragen. Auf ihr selbst kommt kein einziger Name vor, der allgemeine Geltung hätte; man hat nur Namen für einzelne Localitäten oder Striche. Der Name Sachalin, der mandchurische Name des Amur ist, durch ein Mißverständnis der Jesuiten auf die neueren Karten übergegangen. Der Name Tarakai, den man in chinesischen Quellen gefunden, bezieht sich auf das große Aino-dorf Taraita am Golf der Geduld, das namentlich früher regen Verkehr mit den Amurvölkern hatte. Der einzige richtige Name ist Karasta, mit dem wirklich die ganze Insel von den Japanern und südlichen Aino's bezeichnet wird.

Die einheimische Bevölkerung der Insel theilt sich in drei Stämme, die Giläken, Drogen und Aino.

Vorzugsweise, fast ausschließlich, sind die Küsten bevölkert. Die Giläken, identisch mit ihren Stammverwandten am untern Amur, an Zahl etwa 5000 Seelen, bewohnen in kleinen Dörfern die ganze Küste von Dui nach Norden um die Nordspitze herum bis etwas südlich von der Mündung des Tymi, und lektären Fluß entlang in etwa 25 längs dem ganzen Lauf zerstreuten Jurten; sie theilen sich in drei Stämme: die Ler-Giläken im W., die Tro-Giläken im O. und die Tymi-Giläken am genannten Fluß. Sie leben, in vollkommener Unabhängigkeit, von Fischfang und Jagd und verlassen selten ihre gewohnten Aufenthaltsorte, höchstens aus Hunger, um sich vom untern Amur oder andern reicher begabten Gegenden den nöthigen Vorrath an trockenem Fisch, ihre Hauptnahrung, zu holen. Sie galten früher für räuberisch und haben auch vor einigen Jahren noch Wallfischfänger, die an ihrer Küste strandeten, ausgeplündert und gemordet. Jetzt sind sie aber, seitdem einzelnen von ihnen in Nicolajewsk eine derbe Züchtigung zugekommen, weit sanfter geworden und wir haben, obgleich wir immer ohne Bedeckung reisten, nie etwas von ihnen zu leiden gehabt. Der Handelsverkehr wird durchaus nur von Amur-Giläken und Mangunen vermittelt, die mit chinesischen und jetzt auch russischen und amerikanischen Waaren, namentlich Brauntwein, Tabak, Grüze, Baumwollenzug zu ihnen kommen und dafür die erbeuteten Zobel-, Fuchs- und Seehundsfelle eintauschen. Früher muß der Verkehr mit China größer gewesen sein und namentlich auch eine Art Oberherrlichkeit bestanden haben, da Krusenstern im Jahre 1803 im Norden Sachalin's die Nelken sich ihm in chinesischer geschmückter Kleidung vorstellen sah. Er erklärte sie damals für Tartaren; die Aino's unterschied er ganz genau. Feuergewehre sind weder bei den Giläken noch bei den andern Eingebornen im Gebrauch, der Bogen und verschiedene Jangapparate müssen noch ausreichen, während die Jäger-Tungusen an den linken Zuflüssen des Amur schon lange den Gebrauch ihrer englänfigen gezogenen Flinten kennen.

Noch hat unsere Regierung keinerlei Leistungen von den Giläken verlangt und sich einstweilen begnügt, ihr wildes Naturell etwas zu bändigen, was auch ohne große Mühe gelungen ist.

Die Drogen wohnen in geringer Zahl am Golf der Geduld und an der Ostküste südlich von den Giläken, auch in einzelnen zerstreuten Jurten im Gebiet des Poronai oder Sin. Sie sind vorwaltend Jäger,

wie ihre Stammesgenossen, die tungusischen Droschen im Küsten-Gebirge rechts vom untern Amur. In wenigen Punkten halten sie noch Reithiere, meist sind sie wie die Giläken zu ihren Reisen ganz auf Hunde im Winter und Böte im Sommer angewiesen. Während die Giläken in Holzjurten, die zum Theil nach chinesischem Muster mit Defen gebaut sind, wohnen, leben die Drogen wie ihre Stammverwandten Winter und Sommer in kegelförmigen Zelten von Fischhaut oder Birkenrinde bedeckt. Sie sind ebenfalls ganz unabhängig. Auch sie führen ihre Producte nicht aus; die Amurgiläken und Mangunen kommen von Norden mit Waaren zu ihnen, und die Japaner von Süden, die freilich dadurch, daß sie Geschenke geben und dafür Abgaben als Gegengeschenke erheben, ein Abhängigkeitsverhältniß einzuleiten suchen. Wie ich hörte, hatten die Japaner im Sommer 1861 eine Colonie im Golf der Geduld anlegen wollen.

Die Aino's wohnen von der Bai d'Estaing um die ganze südliche Halbinsel herum bis zum Golf der Geduld und ihre Ansiedlungen sind namentlich im Süden recht zahlreich. Sie mögen über 6000 Seelen zählen. Im Innern des Landes sind nur zwei kleine Dörfer am Naipy, der ins Ochotzkische Meer fällt, zu nennen, während im Norden nur eine Communicationslinie vom obern Tymi nach Arkewo und Dui existirt, finden sich im Aino-Lande einige solche Wege, namentlich an der schmalsten Stelle der südlichen Halbinsel von Kusunai nach Maune und den Naipy hinauf an die Sufuja, die in die Bai Anuiwa fällt. Die Aino wohnen in Rindenhütten, in denen sie allerdings viel vom Winter zu leiden haben, leben, sofern sie auf sich beschränkt sind, meist von Fisch und Seehundsfleisch und allerhand Wurzeln und Beeren, jetzt freilich noch vorherrschend von japanischem Reis und kleiden sich im Sommer in feine Matten aus Linenbast geflochten und im Winter in Hundefelle, wie alle dortigen Völker. Sie zeichnen sich durch große Sanftmuth und Liebeshwürdigkeit aus, haben dabei ein recht angenehmes Aeußere und unterscheiden sich durch ihren starken Haarmuchs an Kopf und Bart, sowie durch ihre Sprache von allen umwohnenden Völkern. Auch sie kennen keine andere Communicationsmittel, als Hunde und Böte. Die Aino sind mit geringen Ausnahmen, so namentlich bis jetzt das Dorf Taraita im Golf der Geduld, den Japanern unterworfen, von denen sie Nahrung und Kleidung erhalten und dafür Fische fangen, Holz fällen, eßbaren Seetang trocknen und namentlich die Zubereitung der in großen Massen gesangenen Häringe besorgen müssen, die gedöcht, dann gepreßt und in vielen Schiffsloadungen nach Japan als Düngemittel verführt werden. Bis zum Jahre 1853 befanden sich nur wenige japanische Ansiedlungen auf Sachalin und zwar nur an der N.-W.-Küste nahe Cap Crillon und in der Bai Anuiwa. Sie waren Anfangs nur gekommen, um Handel zu treiben, später hatten sie sich niedergelassen und Aino's zur Arbeit gemietet. Bei der großen Sorglosigkeit dieses Volks wurde das Arbeiten bei den Japanern bald populär; sie kamen von Weitem her, um ihr Leben zu fristen und gerietten natürlich bald in Schulden und so in Abhängigkeit. Im Herbst 1853 wurde eine russische Niederlassung in der Bai Anuiwa angelegt. In Folge dessen die Japaner größtentheils ihre Posten verließen. Im Frühling 1854 wurde des Krieges wegen die Niederlassung aufgegeben und die Japaner kehrten bald wieder in ihre alten Stellen zurück. Im Jahr 1855 schloß Admiral Putiatin seinen Vertrag mit der japanischen Regierung ab, wonach bezüglich Sachalins nur bestimmt wurde, daß die Insel wie bisher im gemeinschaftlichen Besitz Rußlands und Japan's bleiben solle und die Japaner namentlich ihre bis zum Jahr 1854 innegehabten Niederlassungen behalten, sich aber nicht weiter ausdehnen sollten. Das ist aber factisch nicht geschehen. Die Japaner haben ihre Ansiedlungen, an Zahl etwa 25, über das ganze Gebiet der Aino's ausgedehnt und tragen jetzt selbst auf eine Grenzcheidung am 50° N. B. an, worüber, wie ich höre, im vorigen Sommer bei Anwesenheit der japanischen Gesandtschaft in Petersburg verhandelt worden ist und im laufenden Sommer wird eine Grenzbestimmung auf Sachalin projectirt, an der sich der Gouverneur der sibirischen Küstenprovinz und der russische Gesandte in Hakodade betheiligen sollen. China scheint seine Präerensionen auf Sachalin völlig aufgegeben zu haben, da die Insel in den neueren Traktaten mit Rußland nicht einmal erwähnt ist, während früher sogar die Aino's ihren Tribut an den Sungari gebracht haben. Ein alter Aino sagte mir, daß noch sein Vater zwei schwarze Zobel dahin als Tribut gebracht und eine mandchurische Schrift mit heimgebracht habe, die er mir leider nicht zeigte.

Russische Ansiedlungen sind gegenwärtig vier auf der Insel vorhanden, Dui gegenüber der Bai de Castris, die Hauptkohlenstation für die sibirische Flotte, wo eine Compagnie Soldaten und über 100 Verbrecher zur Kohlengewinnung gehalten werden. Eine Privat-Kohlengrube des Kaufmanns Suorow in der Bai Sachokan, etwas nördlich von der Bai d'Estaing, wo etwa 50 Mann meist Verbrecher, die die Zeit ihrer Zwangsarbeit beendeten haben aber noch nicht zurück dürfen, beschäftigt sind, und die beiden Posten Kusunai und Maune, unter einem Officier stehend, zusammen mit 35 Mann, die ganz in dem von Japanern besetzten Gebiet gelegen sind und eifersüchtig überwacht werden, damit kein reger Verkehr zwischen ihnen und den Aino's sich entwicke. Sonst suchen die Japaner sie möglichst freundlich zu behandeln,

helfen ihnen aus und scheinen sie im Ganzen als Gäste in fremdem Lande zu betrachten.

Ackerbau findet nirgends auf der Insel statt, obgleich das Klima und der Boden es erlauben würde. Nur in den russ. Niederlassungen wird der Gemüsebau im Großen und mit viel Erfolg betrieben. Die Japaner haben nur kleine Krautgärten, wo namentlich Rettig (gesalzen eine wichtige Zutat zum Reis), etwas Bohnen und Kartoffeln gebaut werden. Nur wenige Japaner niedern Standes, welche Aino's geheirathet haben, sind ganz ansässig geworden, die meisten sind nur im Dienst auf kurze Zeit hier und suchen bald möglichst in ihre Heimath zurückzukommen. Man sieht nur wenig japanische Frauen.

Witterungsbeobachtungen.

5. April N. St. (17. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	338,58	+ 3,78	2,0	Still	Heiter (0)
2 U.	338,33	+ 3,55	9,0	Still	Theilweise bewölkt (1)
11 U.	338,00	+ 3,13	2,1	0	Heiter (0)
Mittel	338,38		4,53		(0,29)

Die Temperatur ist 1,69 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 5,74 i. J. 1837, niedrigste -4,70 i. J. 1839.

N 182.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einladung zum Abonnement

auf die im Verlage von J. Engelhorn in Stuttgart, in monatl. Lieferungen à 29 Kop., erscheinende:

Gewerbehalle,

Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunst-Industrie,
unter Mitwirkung bewährter Fachmänner redigirt

von
Wilhelm Bäumer,
Professor der Architektur am Polytechnikum in Stuttgart
und
Julius Schnorr,
Zeichner.

Zu den erfreulichsten Kennzeichen unserer Zeit gehört der kraftvolle Aufschwung, mit dem sich Industrie und Gewerbe aus hergebrachten Fesseln zu befreien und zu bedeutenden Leistungen zu erheben suchen.

Der großartig angebahnte Weltverkehr, die staunenswerthen Entdeckungen und Erfindungen, mit denen uns fast jeder Tag überrascht, der wachsende Volkswohlstand, das Erwachen des nationalen Selbstgefühls — Alles trägt dazu bei, die große Verbrüderung der Gewerbe, mögen sie nun dem Bedürfnisse oder dem Luxus dienen, zu dem regsten Wettstreit, zu der vielseitigsten Entfaltung ihrer Thätigkeit zu beleben.

Mit diesen Bestrebungen wachsen aber auch die Ansprüche, welche von den Käufern an die Gewerbetreibenden selbst gemacht werden: die Erzeugnisse ihres Fleißes sollen nicht bloß zweckmäßig und solid, sie sollen auch in größter Mannigfaltigkeit und Vollendung der Form auf dem Markte erscheinen.

Die Franzosen und Engländer sind bis heute diejenigen Nationen, welche auf die Bedeutung der Kunst in der Industrie das meiste Gewicht legen und die größten Opfer bringen, um die Herrschaft des Geschmacks in ihren Händen zu behalten. — Gleichwol aber ist die deutsche Nation ebenso berufen, auf diesem Felde mit vollem Erfolg einzutreten.

Je größer nun die Schwierigkeiten sind, die sich hier, wo es sich um Vermählung von Kunst und Technik handelt, selbst den Tüchtigsten und Begabtesten entgegenstellen, je unzureichender sich die vorhandenen Hilfsmittel zeigen, desto freudiger dürfte die „Gewerbehalle“ als ein Unternehmen begriffen werden, welches als praktischer Führer und Rathgeber dazu dienen soll, die Gewerbetreibenden zu befähigen, der ausländischen Concurrenz am sichersten ebenbürtig gegenüber zu treten.

In unserer Zeitschrift findet deshalb die Kunst-Industrie ihre Vertretung in Wort und Bild; sie wird den die Kunstgewerbe Ausübenden zunächst Muster für ihre eigenen Schöpfungen bieten, und dann sollen die unwandelbaren und in jedem Zweige der Kunst-Industrie auf eigenthüm-

Stuttgart, Januar 1863.

In Dorpat wird Subscription angenommen und ist das erste Heft bereits vorrätzig bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler.

liche Weise sich gestaltenden Grundsätze des Schönen in den Formen hervorgehoben und erläutert werden.

Nach diesen Gesichtspunkten werden sich Zeichnungen und Text der Gewerbehalle (erstere mit den nöthigen Details, meist in natürlicher Größe) über die gesammte Kunst-Industrie erstrecken, und zwar vornehmlich auf die Bedürfnisse für

die Wohnung: Arbeiten des Schlossers, Schreiners, Bildhauers, Stuccators, Vergolders; Ornamente für Decorateure; Plafonds, Wände etc.;

das Geräthe: als Möbel und deren Ueberzüge, Arbeiten des Ebenisten, Bedeckung der Fußböden, Vorhänge, Decorirung der Fenster, Bronzen, Uhren, Gold-, Silber- und Metallarbeiten, thönerne Gefäße, Fayence, Porzellan, Glas, Krystall etc.;

Schmuckgegenstände und Stoffe: Muster für Bijouterie, Leder- und Portefeuille-Arbeiten, Weberei, Stickerie etc.

Außerdem werden Ornamente und Motive in allen Stylen als Ideenmagazin zu eigenen Entwürfen gegeben; sodann sollen erprobte Arbeitsmaschinen und neue Erfindungen, die von Einfluß auf die Kunstindustrie sind, abgebildet und — mit Angabe der Bezugsquellen — beschrieben werden. In diesen rein praktischen Theil schließen sich an: Aufsätze über Styl und Kunst in den Gewerben, über das gewerbliche Zeichnen, Biographien berühmter Kunst-Industrieller, Abhandlungen über die in den Gewerben benützten Rohproducte, technische Notizen etc.

Das erste Heft, welches in allen Buchhandlungen vorrätzig ist, möge Zeugniß davon abgeben, wie wir unsere Aufgabe erfaßt haben und zu lösen suchen. Der Subscriptions-Preis ist trotz der schönen und reichhaltigen Ausstattung so billig angesetzt, daß Jedermann — mit einem verhältnißmäßig unbedeutenden monatlichen Aufwand — sich ein Werk anschaffen kann, dessen Benutzung ihm den reichhaltigsten Gewinn verspricht, und in so vielen Fällen größere Kosten für besondere Anfertigung von Zeichnungen ersparen wird.

Redaction und Verlags-Handlung.

Bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler ist zu haben:

C. Adler's Hand-Atlas

für
Volks- und Bürgerschulen.
17 Karten in Farbendruck mit erläuterndem Texte. — Preis geheftet 30 Kop. Silb.

Souvenir de Dorpat.

POLKA

Piano

à son ami
A. Altemayer.

par
C. Kolliku.
25 Kop. S.

Sonntag den 7. April Uebung des Orchester-Vereins.

Tapeten zu sehr billigen Preisen

Eine grössere Parthie

TAPETEN

in den neuesten Mustern soll zu sehr herabgesetzten Preisen geräumt werden bei
Th. Hoppe.

Ein Knabe, welcher das Goldschmiedegeschäft erlernen will, findet ein Unterkommen beim Goldarbeiter **G. Jürgens.**

Kräftige, wohlschmeckende Speisen werden verabreicht in der auf dem Hofe beleg. Wohnung des Klattenbergischen Hauses.

Kais. königl. österreichisches Eisenbahn-Anlehn vom Jahre 1858

von 42 Millionen Guld. öster. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 733 mal 1000 Gulden etc. etc., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863

Loose hierzu sind gegen Einfindung von **3 Rbl.**, 6 Stück per **15 Rbl.** von dem Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne.

Der Verloosungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft erteilt.

N. Horwitz,
Banquier in Hamburg.

Vielfach an mich ergangenen Aufforderungen, den Preis der **Insertionsgebühren** für das **Dorpater Tagesblatt** herabzusetzen, kann ich der immer steigenden Auflage wegen im Allgemeinen nicht nachkommen, bin jedoch bereit, allen Denjenigen, welche häufiger Anzeigen einrücken lassen, wenn der Betrag jährlich 10 Rbl. S. erreicht, einen Rabatt von 25 % gutzuschreiben.

Dorpat, den 6. April 1863.

C. J. Karow.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Riga und St. Petersburg: Personalnotizen Finnland: Grenzsperr. Warschau: Die Instruktionen des Grafen Berg. Gefecht bei Warschau. Aus Kalisch. Moskau: Kundgebung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Parlamentarische Nachrichten. Wien: Antonelli. Protest. Venedig: Grenzverletzung. — Belgien. Die Verträge. — Großbritannien. London: Die griechische Angelegenheit. Georg Lewis. — Dänemark. Kopenhagen: Rückzug. — Frankreich. Paris: Pläne. Prinz Napoleon. Reise der Königin Marie von Neapel. — Italien. Turin: Reise des Königs. Circular. Garibaldi. Neapel: Die Festsitz. — Spanien. Madrid: Ministerielle Erklärung. — Griechenland. Die Königswahl. — Aegypten. Reise des Sultans. — Nordamerika. Vom Kriegsschauplatz.

Inländischer Theil.

Riga. Mitteltst des an die livländische Gouvernements-Regierung ergangenen Antrages Sr. hohen Excellenz des Hrn. General-Gouverneurs vom 20. März c., Nr. 1074, ist an Stelle des mit dem Tode abgegangenen Collegien-Messors Hugo v. Wolfeldt der Candidat der Rechtswissenschaft Alexander v. Wegesack als Rigascher Landgerichts-Messor bestätigt worden.

St. Petersburg. (Nord. B.) Im Gov. Grodno ist auf Allerhöchsten Befehl die Schließung der, nach Aufhebung des Gov.-Kreisgerichts, noch übrigen 4 Kreisgerichte auf gelegener Zeit verschoben worden.

— Se. Maj. der Kaiser hat dem Coll.-Messor Baron Osten-Sacken für besonderen Eifer bei der Colonisirung Neurußlands den Stanislaus-Orden 2. Classe verliehen (d. 27. März). Der General-Lieutenant Scheidemann ist zum Chef der 4. Division der Artillerie ernannt (d. 29. März). — Dem Propst Carlblom in Tarwast ist ein zweimonatlicher Urlaub ins Ausland bewilligt worden.

— Se. Majestät der Kaiser hat für wider die polnischen Insurgenten bewiesene Tapferkeit Se. monarchisches Wohlwollen zu eröffnen geruht: dem Chef der 4. Inf.-Div. General. Brunner, dem Gehilfen des Chefs der 6. Inf.-Div. Division Generalmajor Baron v. Mengden, dem Gehilfen des Chefs der 7. Inf.-Division Generalmajor Mark I., dem Commandeur des Elisabethgradschen Husaren-Regiments J. K. S. der Großfürstin Olga Nikolajewna Christ Baron Fölkersahn, dem Commandeur des Donezischen Inf.-Reg. des Prinzen von Bayern, Obrist Schilder-Schuldner, dem Major des Nisowschen Inf.-Reg. Bergström und dem Commandeur des 3. Sappour-Bataillons, Obrist Neutlinger. Gleichzeitig hat Se. Majestät geruht, die gegen die polnischen Insurgenten kämpfenden Untermilitärs mit 1 Rbl. S. per Mann zu belohnen. (N. Tsgb. vom 3. März.)

Finnland. (N. B.) Wegen der furchtbaren Viehseuche, die an der finnländischen Grenze ausgebrochen und sporadisch auch im Gov. Wiborg aufgetreten ist, hat der finnländische Senat, der bisher nur ungenügende Sicherheitsmaßregeln ergriffen hatte, mit Allerhöchster Genehmigung die Einfuhr von Vieh, Fleisch, Häuten u. s. w., sowol zu Wasser als zu Lande, zeitweilig ganz verboten.

Warschau. Gleichzeitig mit der Ernennung des Generals v. Berg zum Wladis des Großfürsten-Statthalters von Polen brachten russische Blätter in Petersburg und in Wilna den Abdruck jener berühmten Rede, welche der Kaiser Nicolaus im Jahre 1835 bei seinem ersten Besuch nach dem Aufstande von 1831 in Warschau an eine zu seiner Begrüßung abgesandte Deputation aller Stände hielt. In dieser Rede sagte der Kaiser u. A.: „Sie haben zwei Wege vor sich, meine Herrn: Sie verharren entweder bei Ihren Träumen von einem unabhängigen Polen, oder Sie leben ruhig als treue Unterthanen meiner Regierung. Halten Sie hartnäckig fest an der Illusion der Utopie einer besonderen Nationalität, eines unabhängigen Polens und an allen jenen Träumen, die sich daran knüpfen, so werden Sie das größte Unglück über sich bringen. Ich habe hier die Alexandrinische Citadelle gebaut und sage es Ihnen offen, daß ich bei der geringsten Wiederholung des Befehls geben werde, die Stadt zu zerstören, Warschau in einen Schutthaufen zu verwandeln, und daß ich es nicht wieder aufbauen werde.“

— Der Gen.-Major Krüdener, der am 2. März mit einigen Infanterie- und Cavallerie-Compagnien und 100 Kosaken gegen Zanden, die sich nordwestlich von Warschau gesammelt, ausgezogen war, erreichte bei Buda-Sadorowst eine Insurgentenschaar; sie wurde nach hartnäckigem Kampfe gesprengt und verlor 100 Mann. Auf unserer Seite fiel der Cornet des Grodnoschen Leibgarde-Husarenregiments Bömer; 10 Husaren, 2 Scharfschützen und 1 Kosak wurden verwundet.

Wie dem Dziennik Ponomanski aus Kalisch, 4. April, berichtet wird, hat der General-Lieutenant Brunner, Kriegs-Chef des Kalischen Bezirks, dem Magistrat unter dem 2. April anbefohlen, da am folgenden Tage der Besuch der Gräber Christi in den Kirchen beginne, und damit dabei den Vorschriften des Kriegszustandes nicht zuwider gehandelt werde, den Einwohnern der Stadt Kalisch bekannt zu machen: 1) Es dürfen nicht mehr als drei Personen zusammen gehen; auf den Straßen und beim Herausgehen aus den Kirchen dürfen keine Ansammlungen Statt finden. Deshalb sollen Polizeibeamte an den Kirchenthüren postirt werden. 2) Eine halbe Stunde vor Anbruch der Abenddämmerung ist der Besuch der Kirchen verboten; Kirchen und Klöster, so wie die Thore der Klöster, sollen geschlossen werden. Eben so soll nach den Vorschriften über den Kriegszustand die Auferstehung gefeiert werden, so daß dieser Gottesdienst Samstags, ehe es dunkel wird, oder am Auferstehungstage nach Tagesanbruch, abzuhalten ist. Ein Nacht-Gottesdienst in den Kirchen und Klöstern ist streng verboten.

Moskau. Die Moskauer Zeitung vom 27. März meldet, daß über 10,000 Arbeiter und Handwerker in verschiedenen Kirchen Moskau's in aller Stille und ohne die Absicht, eine Demonstration zu veranstalten, Gebete für die in Polen gefallenen Soldaten und den Sieg der russischen Waffen haben halten lassen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 14./2. April. (N. B. B.) Das Abgeordnetenhaus verhandelte gestern über den Gesetzentwurf wegen der Rechtsverhältnisse der Schiffsmannschaften auf Seeschiffen. Die Debatten wurden unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses geführt, und doch zogen sie sich so sehr in die Länge, daß nicht einmal das einfache Gesetz erledigt war, als der Ruf nach Vertagung laut wurde und Zustimmung fand.

Die Wünsche des Abg. Kerst blieben wieder unerhört, weil ungehört. Dieser Herr, der seine seemännischen Vorstudien in den Gewässern von Meseritz gemacht hat, weiß über alle Schiffsverhältnisse jederzeit sehr viel zu sagen. Indessen — sobald er seine Flagge aufzieht auf der Tribüne, lichtet fast die ganze Kammer die Anker und man rettet sich nach allen Richtungen der Windrose bez. der Frühstücksstube hin. Hr. Kerst ist der Mann der unerhörten Vorträge in des Wortes wegenster Bedeutung, und wenn seine Verehrer von Berleberg und Wittstock am Schlusse seines parlamentarischen Wirkens ihm etwa einen Denkstein errichten werden: Venit — evaserunt, das wäre die trefflichste Inschrift.

Morgen um 10 Uhr ist wieder Sitzung. Die gestern abgebrochene Discussion und die schon mitgetheilte Interpellation des Abg. Zweiten wegen Schleswig stehen auf der Tagesordnung.

Die Fortschrittspartei ist allerdings in großer Verlegenheit — ihre Spaltung wegen der Militärfrage ist gar zu offenbar geworden. Amendiren oder verwerfen? — das ist die Tagesfrage geworden, je nachdem man, so wie Forkenbeck, die Militärvorlage bloß abändern, oder sie, wie Waldeck, einfach ablehnen wollen. Die Agitation erst von fortschrittlichen Zeitungen, namentlich auch der Nationalzeitung, selbst betrieben, ist jetzt in die Hände der Di minorum gentium gefallen. — So schreibt gegenwärtig selbst die radicale Volkszeitung:

„Wir sehen zu unserem Leidwesen, daß der parlamentarische Trieb gewissen redetbegabten Geistern nicht Ruhe läßt und es ihnen nicht bloß als patriotische Pflicht vorpiegelt, sich durchaus in dieser Frage vernehmen zu lassen, sondern auch einen eigenthümlichen Zustanzweg anzurufen, um durch die Wahlmänner auf die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses einen, natürlich sehr wohlgemeinten und äußerst vertrauensvollen Druck auszuüben. . . Die Erfahrung erwies auch diesmal, daß, wenn man erst einmal den Parlamentarismus frei giebt und nur die Consequenz besitzt, bis gegen Mitternacht das Wort nicht ausgehen zu lassen, es doch am letzten Ende an einem gemischten Resten von Wahlmännern und Urwählern nicht fehlt, das nicht davon läuft und, bewußt oder unbewußt, gern höhere Instanz spielt und dem Abgeordnetenhause die Stimme des Landes in Annahme eines möglichst nichts und doch zu viel sagenden Antrages zu hören giebt. Wird nun noch dazu ein Bericht über das große Ereigniß für die Zeitungen mundrecht zugeschnitten, so ist das Parlament zweiter Instanz, das

dem Parlament erster Instanz wohlmeinend die Stimme des Landes zeigt, fertig und sieht sich sogar nach außen hin wie etwas an, was höhere Staats- und Bürgerpflicht gebieterisch erheischt habe. Dem gegenüber wollen wir nicht unterlassen, zu sagen, daß dies Verkehrtheiten sind, für die wir selbst den allmächtig werdenden Trieb des Parlament-Spielens als keinen mildernden Grund gelten lassen. . . Wir müssen ernstlich bitten, den Parlamentirtrieb, wenn er sich durchaus nicht bändigen läßt, in irgend einer unschuldigeren Form zu befriedigen, als in solchen Verkehrtheiten.“

— Die Ndb. N. Z. enthält folgende Mittheilung: „Die Nachricht der Augsburger Allgemeinen Ztg. über die Anfrage des Kaisers Napoleon in Turin wegen Stellung von 60,000 Mann wird uns von anderer Seite her glaubwürdig bestätigt. Diese Anfrage ist jedoch schon vor etwa 14 Tagen bis 3 Wochen geschehen und scheint den Zweck gehabt zu haben, auf Oesterreich einen Druck zu üben, um es für die diplomatische Cooperation in der polnischen Sache zu bestimmen.“ — Für außerordentlichen Takt und eine seltene Zuversicht gegenüber der sehr verwickelten Lage zeugt folgende weitere Bemerkung des officiösen Blattes: „Bonaparte mag in Stockholm und Turin „angefragt“ haben; allein die Haltung Oesterreichs und Englands nimmt diesen „Anfragen“ jede ernstere Bedeutung.“

Berlin, 17./5. April. (Tel. Dep. der Nig. Ztg.) Oesterreich und Preußen haben in der Bundesversammlung gegen die auf Holstein bezügliche Bekanntmachung Dänemarks Verwahrung eingelegt, Hannover hat einen auf diese Angelegenheit bezüglichen Antrag angekündigt. Bayern protestirt gegen die griechische Thronbesteigung.

Wien, 15./3. April. Die Generalcorrespondenz meldet nach einer sonst gewöhnlich gut unterrichteten Quelle aus Rom, daß die Ersetzung des Cardinals Antonelli durch den apostolischen Nuntius Monsignor Luca von Tag zu Tag an Wahrscheinlichkeit gewinne.

— Die Wiener Zeitung meldet, daß die kaiserliche Regierung aus eigenem Antriebe und ohne mit dem preußischen Hofe oder mit dem Bundestage in Unterhandlung treten zu wollen, bei der dänischen Regierung gegen die Verfügung vom 30. März, in Betreff der Herzogthümer Schleswig-Holstein, energischen Protest eingelegt hat.

Lemberg, 14./2. April. Privatnachrichten von der polnischen Grenze melden einen neuen Versuch der Kosaken, die österreichische Grenze bei Mt-Marol zu überschreiten. Dieser Versuch wurde durch Husaren verhindert, bei welcher Gelegenheit mehrere Kosaken gefangen worden sein sollen. Das revolutionaire Centralcomité verwirft in einem Manifest die Amnestie und fordert in einem zweiten die Israeliten auf, am Kampfe theilzunehmen.

Belgien.

Brüssel, 15./2. April. Der Minister des Auswärtigen, Rogier, legte heute auf den Tisch des Abgeordnetenhauses die mit Preußen, Italien und Spanien abgeschlossenen Verträge. Dabei erklärte der Minister in einer Rede die allgemeinen Grundsätze, welche bei diesen Conventionen als Grundlagen gedient haben. — Diese Mittheilung wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen.

Großbritannien.

London, 11. April/30. März. Der Spectator bespricht die vom Dagblad aufgestellten Bedingungen der griechischen Candidatur des Prinzen Wilhelm in wenigen, aber unverblühten Worten: Die Hauptbedingung, sagt er, war eine Garantie für den Besitz von Schleswig. Diese unverkündete Forderung, die für die Annahme einer Gunstbeziehung einen Preis ansetzte, verursachte einen Rückgang in allen griechischen Sicherheiten, und hatte zum Nachfolger einen anderen Bericht, wonach Prinz Christian gewisse Sicherheit für seinen Sohn, anscheinend in der Form einer Civilliste, verlangte. Auch dies wurde als übertrieben angesehen, da der Prinz einem landlosen Hause angehört und nichts aufgiebt; und die Course gingen weiter zurück. Am Freitag endlich kam die amtliche Nachricht, daß Dänemark keine Bedingungen für sich selbst und nur mäßige für den Prinzen Wilhelm verlangte. Es ist schwer sich dem Glauben zu verschließen, daß die dänische Regierung einen Fühler ausgestreckt, und als sie von der Entüstung über die Idee hörte, wieder zurückgezogen hat.

London, 14./2. April. Der Kriegsminister Georg Lewis ist heute auf seinem Landsitze, wie es heißt, in Folge einer Erkältung unerwartet gestorben.

Dänemark.

Kopenhagen. (N.Z.) Mit jedem Tage mehr beginnt man hier einzusehen, daß man mit der Durchführung des Staatsstreichs vom 30. März trotz dem und alledem doch verzweifelt schlechte Aussichten hat. „Das Ding wird nicht gehen“ — hört man hier die Leute einander in's Ohr sagen. Ja, was mehr ist, die hiesigen Blätter gestehen dies bereits ziemlich offen und unumwunden ein, und zwar selbstsam genug, Blätter, die sonst seit langen Jahren fast noch in keiner einzigen Frage mit einander übereingestimmt haben, begegnen sich in diesem Urtheil. Jaedrelandet und Flyveposten, Danmark und die Berlingske Tidende vertreten diesmal dieselbe Ansicht. Daß die Berlingske namentlich sich Hr. Hall gegenüber auf solchen Fuß zu stellen wagt, deutet unfehlbar darauf, daß sein Stern im Verlöschen ist. Man denke sich, die alte Berlingske, die noch niemals einem Ministerium ihre unterthänige, treuehörigste Dienstleistung vorenthalten, bringt über den wichtigsten Act, den das Hall'sche Cabinet bis jetzt überhaupt noch vorgenommen, in ganzen 8 Tagen nicht ein Wort der Anerkennung, sondern nimmt statt dessen „Betrachtungen“ auf, die in ca. 15 langen Spalten

eine Schwierigkeit nach der andern bloßlegen, welche sich bei der weiteren Durchführung des Staatsstreichs ergeben würden. Die Berlingske ist dabei noch so naiv, anzunehmen, daß die holsteinischen Stände gutmüthig genug sein werden, sich zu einer Wirksamkeit auf Grund der Ordonanzen vom 30. März herbeizulassen, eine Voraussetzung so thörichter Art, daß sie nur in einem dänischen Gehirn Platz finden kann. Nein, die holsteinischen Stände werden sich auf nichts einlassen, und Herr Hall kann sicher sein, daß, wenn er sie auch zehnmal einberufen sollte, er darum doch nicht einen Schritt weiter mit ihnen kommen wird; an der nöthigen Zähigkeit und Ausdauer im passiven Widerstande wird man es in Jyehoe sicher nicht fehlen lassen. Und die schleswigschen Stände werden in diesem Stück auch das Ihrige leisten; nichts ist gewisser als das. Wenn die Berlingske Tidende das nicht schon jetzt weiß, so kennt sie offenbar die Verhältnisse in den Herzogthümern nicht. Und dennoch schließt das officiöse Organ seine Betrachtungen über den Staatsstreich vom 30. März mit folgenden nahezu vernichtenden Worten: „Welche ungeheure Arbeit steht hier nicht bevor! Und schließlich vielleicht — eine Sisyphus-Arbeit.“

Frankreich.

Paris. (St. P. Z.) Ob der kaiserliche Vetter seine Reise nach Aegypten wegen des Wielopolski'schen Briefes oder wegen der Vorbereitung zum Posten eines Divisions-Commandeurs verschoben hat, lassen wir dahingestellt. Graf Wielopolski soll sein famoseres Schreiben auch allen Gesandtschaften mitgetheilt haben. Aber die Festigkeit des Prinzen Napoleon wird sicherlich auch dieses Manöver unberührt gelassen haben. Der eingetretene Verzug in der Abreise des Prinzen bleibt indessen immer ein beachtenswerthes Moment besonders für die Combinationen des englischen Cabinets, dem diese Reise in ihrer Beziehung zum Suezcanal und zur orientalischen Frage arg im Magen liegt. Es heißt in dieser Beziehung, der Prinz nehme keinen geringeren Auftrag mit sich, als den Sultan zu bewegen in einem möglichen Kriege gegen Rußland Partei für Frankreich zu nehmen. Wird es doch für bestimmt erzählt, daß der Großherr sich von Aegypten nach Frankreich begeben würde. — Man ist in Paris überhaupt sehr vorsichtig und trotz der abenteuerlichen Pläne, mit denen man sich dort herumträgt, muß man doch am Gefühle eigener Schwäche leiden. Dafür spricht die Aengstlichkeit, mit der man nach Alliancen sucht. — Oesterreich hofft man nach den letzten Mittheilungen zu haben. Es will in Deutschland profitieren, heißt es, und deshalb begeben es sich unter die Flügel des gallischen Hahns; sein jetziges Sperren und Zieren wäre nur Verstellung. — Haben wir die letzten Madrider Nachrichten richtig aufgefaßt, so ist auch Spanien bereits ins Garn genommen, denn Miraflores hat in den Cortes erklärt, daß er nicht bloß, wie gestern gesagt wurde, in guten Beziehungen zu den übrigen Mächten bleiben wolle, sondern daß er auch danach streben würde, auf dem Fuße der Gleichheit, d. h. als Großmacht zu unterhandeln. Wer wird dadurch nicht daran erinnert, daß es Frankreich war, welches vor einiger Zeit mit dem Vorschlage hervortrat, Spanien zur Großmacht zu erheben?

— 12. April/31. März. Der Prinz Napoleon tritt im Laufe der nächsten Woche seine Reise an, und zwar, wie jetzt nachträglich beschlossen worden, in Begleitung der Prinzessin Clotilde. Auch wird den Prinzen der erste Dolmetscher des Kaisers für die orientalischen Sprachen, Dr. Schaeffer, begleiten. — Die Königin Marie von Neapel hat bei ihrer Durchreise vorgestern in Lyon gegen hundert bourbonische Emigranten zu einem Diner um sich vereint. Man hat u. A. einen Toast auf die Kaiserin gebracht, aber den Kaiser mit Stillschweigen übergangen. Die Stadt Lyon hat zur Peterspfennig-Sammlung abermals in zwölfter Rate (seit 7. Nov. v. J.) 2,957,000 Frs. nach Rom geschickt. — In der gestrigen Senatssitzung war es namentlich Ferdinand Barrot, der für den Senatusconsults-Entwurf in Betreff des algierischen Grundbesitzes mit Sachverständniß sprach. General de la Rue und Graf von Palisao (Montauban) erklärten sich ebenfalls für den Entwurf, an dem Barbaroux mehrfache Ausstellungen zu machen fand. — Gestern hat im großem Amphitheater der Sorbonne die Preisvertheilung an die gelehrten Gesellschaften der Departements, deren Delegirte hier seit einigen Tagen im Comité beisammen gewesen, durch den Unterrichtsminister stattgefunden, dessen dabei gehaltene Rede der Moniteur heute veröffentlicht.

Marseille, 11. April/30. März. Die Königin Marie von Neapel ist hier eingetroffen und von den General-Consuln Spaniens und Roms empfangen worden. Die hohe Frau begab sich sofort an Bord einer in dieser Nacht absegelnden spanischen Fregatte. — Aus Rom trifft die Nachricht von dem Tode des Cardinals B. Baberini, Secretärs der päpstlichen Breven, ein.

Italien.

Turin, 12. April/21. März. Stampa veröffentlicht ein Circular des Justizministers, welches die Wachsamkeit der königl. Procuratoren auf die subversiven Tendenzen der föderalistischen und radicalen Presse lenkt. Jeder Angriff auf die Prinzipien der constitutionellen einheitlichen Monarchie müsse energisch zurückgedrängt werden. — Der Assisenhof in Neapel hat drei Personen, welche der falschen Zeugenschaft und Verleumdung in dem politischen Proceß vom 15. Mai 1848 angeklagt waren, zu Zwangsarbeit verurtheilt.

Turin. (N.Z.) Alle aus Florenz einlaufenden Nachrichten bestätigen, daß der König in Toscana eine begeisterte Aufnahme fand. Auf seiner diesmaligen Reise wird der König sich nicht mit militärischen Inspektionen, sondern vorzüglich mit der Besichtigung der im Gange befindlichen öffentlichen Arbeiten beschäftigen. Minghetti ward bereits in

Turin zurück erwartet, wo die Kammerverhandlungen seine Anwesenheit dringend erfordern. Der Prinz Humbert wird bald nach der Rückkehr der Herzogin von Genua nach dem Süden gehen und abwechselnd in Neapel und Palermo seinen Aufenthalt nehmen. Auch der Prinz Amadeus wird wahrscheinlich seinen Vater in einer italienischen Hauptstadt, man sagt in Florenz, vertreten. — Garibaldi hat eine Proclamation an die ungarische Jugend erlassen, worin er dieselbe auffordert, den Polen zu Hülfe zu eilen, und verspricht, bald in ihrer Mitte zu erscheinen.

Mailand, 11. April/30. März. Die heutige Perseveranza demotirt die durch einige Journale verbreiteten alarmirenden Gerüchte. Sie glaubt, daß einige nahe an den Grenzen Venetiens versammelte Männer der Actionspartei Vorbereitungen treffen, welche neuerdings die öffentliche Ordnung stören könnten. Allein weder die Gerüchte, noch jene Vorbereitungen sollen das Vertrauen in die Voraussicht und Festigkeit der Regierung und in die Klugheit des Volkes erschüttern.

Nach den neuesten Nachrichten aus Caprera ist Garibaldi's Genesung als sehr nahe bevorstehend zu betrachten. Sobald er hergestellt ist, wird er sein Eiland verlassen und wieder thätig werden; Menotti Garibaldi hat jedoch Caprera nicht, wie fälschlich behauptet worden, verlassen und wird es nicht verlassen. Die italienischen Polenfreunde haben 150 Unabhängigkeitskämpfer vollständig ausgerüstet und mit Meisegeld versehen. Major Scarpa, einer der garibaldischen Tausend, befindet sich bereits seit Anfang April in Polen.

Neapel. (N. Z.) Während der Charwoche war hier von nichts anderm als von von Kirchen und Klöstern, Gräbern und Misereres die Rede. Liberale und Reactionäre liefen mit gleichem Eifer vom Morgen bis zum Abend aus einer Kirche in die andere, um die ausgestellten Gräber zu bewundern. Dichte Menschenmassen wogten in allen Straßen, selbst die Herzogin von Genua wollte sich dem frommen neapolitanischen Gebrauch nicht entziehen, am Char donnerstag und Charfreitag nach sieben verschiedenen Kirchen zu pilgern. Das revolutionäre Neapel hatte sein früheres devotes Ansehen wieder angenommen; die Politik schien ganz vergessen. Die Geistlichkeit kann mit ihrem Erfolg zufrieden sein, und braucht hier wenigstens, noch keine Furcht vor dem oftmals angedrohten Schisma zu haben. Nicht ganz so glücklich ging die Charwoche in Capua vorüber. Dort war gerade der Cardinal-Erzbischof Capua gestorben, und der für ihn abgehaltene Trauergottesdienst fiel zufällig mit der gewöhnlichen Ausstellung am Donnerstag zusammen. Viele Andächtige waren um den Katafalk versammelt, als plötzlich die Leiche anfang die Arme zu bewegen. Die Menge stürzte mit dem Ruf „Mirakel“ zur Thür, und die Kirchengeschichte wäre jetzt um ein Wunder reicher, wenn es nicht einigen ungläubigen Soldaten eingefallen wäre, die Ursache der Bewegung etwas näher zu untersuchen. Sie fanden den Wunderthäter in Gestalt eines unter dem Katafalk versteckten, dann aber schnell davonfliehenden Menschen. — Großes Mißvergnügen hat ein neues ministerielles Decret erregt, welches darauf hinczielt, die seit mehr als zwei Jahrhunderten bestehende Bank von S. Giacomo zu Gunsten der Turiner sogenannten Nationalbank zu ruiniren. Die Opposition ist so stark, daß das Ministerium wahrscheinlich genöthigt sein wird, diesen Plan, wenigstens vorläufig, wieder aufzugeben. — Schon seit zwei Jahren denkt die hiesige deutsch-französische protestantische Gemeinde daran sich eine eigene Kirche zu bauen. Jetzt sind die Verhandlungen und die Geldsammlungen so weit gediehen, daß nur noch die Erlaubniß der Regierung fehlt, um den Bau auf dem bereits ausgesuchten Platz im Vico Treddo zu beginnen.

Spanien.

Aus Madrid, 10. April/29. März, wird telegraphirt: „Die Madrid'ere Zeitung meldet, daß der Marquis v. Miraflores in der Deputirtenkammer erklärt hat, das Cabinet werde mit den befreundeten Mächten auf dem Fuße der Gleichheit verhandeln und die Einmischung des Auslandes in die innere Politik Spaniens zurückweisen. Es werde sich bemühen, die Folgen der ungerechten Verachtung, mit welcher der Wiener Congreß Spanien, ohne welches es ja gar nicht zu einem Wiener Congresse gekommen wäre, behandelt habe, indem er dasselbe in der Reihe der Mächte zweiten Ranges ließ, wieder gut zu machen. — Der Finanzminister hat, indem er den Gesetzentwurf wegen der Steuererhebung bis zum 1. Juli vorlegte, erklärt, daß, falls dieser Entwurf nicht berathen würde, er den Reform-Entwurf der Zolltarife zurückziehen werde. Herr Rivero wird morgen das Ministerium wegen der letzten Ministerkrisis interpelliren.“

Griechenland.

Athen, 4. April/23. März. (N. Z.) Am Montag den 30. März wurde gegen die Mittagsstunde nachstehende Bekanntmachung durch Anschlag und Colportage zur Kenntniß des Publicums gebracht:

Provisorische Regierung.

Officiell wurde der Regierung heute mitgetheilt, daß Se. Majestät der König von Dänemark seine Zustimmung gab, daß der Prinz von Dänemark Georg Christian Wilhelm den Thron des Königreiches Griechenland annehme. — Es wird noch bemerkt, daß die beiden Mächte England und Frankreich diese Wahl auf das wärmste unterstützen, Rußland aber keinen Einwand dagegen erhebt.

Athen, 18./30. März 1863. Der Präsident, J. B. Balbis.

Um die Mittagsstunde desselben Tages versammelten sich die Volkvertreter im Sitzungssaale der National-Versammlung und der Präsident redete die Versammlung mit den Worten an:

— Meine Herren! So wie wir seiner Zeit die Entthronung Otto's durch Aufstehen oder Sitzbleiben aussprachen, so wollen wir nun auch heute, denke ich, durch eine gleiche Abstimmung den Prinzen Christian Wilhelm Ferdinand Adolf von Dänemark zum Könige von Griechenland ausrufen.

Die Antwort der Abgeordneten auf diese kurzen und bündigen Worte war der einstimmige Ruf: „Es lebe Georg I., König von Griechenland!“ Sofort wurde nun vom Präsidenten das nachstehende Decret vorgelegt und von allen Repräsentanten in alphabetischer Reihenfolge unterschrieben:

Decret.

Die zweite National-Versammlung der Griechen beschließt:

Art. 1. Der Prinz von Dänemark Christian Wilhelm Ferdinand Adolf Georg, zweiter Sohn des Prinzen Christian von Dänemark, ist zum constitutionellen Könige der Griechen proclamirt unter dem Namen: Georg I., König der Griechen.

Art. 2. Seine legitimen Nachfolger werden sich zur orthodoxen Religion des Orients bekennen.

Art. 3. Eine von der National-Versammlung erwählte Commission von drei Mitgliedern wird sich nach Copenhagen begeben, um dem Prinzen im Namen der griechischen Nation die Krone anzutragen. (Diese Commission soll, wie verlautet, bestehen aus Canaris, Demetrius Orivas und Zaimis.)

Als obiges Decret einstimmig angenommen und unterschrieben war, begaben sich die Abgeordneten, von zahlreichen jubelnden Volksmassen begleitet, nach der Hauptkirche, in welcher unter dem Donner der Kanonen ein Tebeum gesungen wurde, und von da später nach dem königlichen Palaste, um dort auf der Treppe vor dem Haupteingange die bereits unter Waffen versammelte Nationalgarde und Soldaten mit klingendem Spiele an sich vorbeizuföhren zu lassen. So war nun der Abend dieses bedeutungsvollen Tages herangekommen. Die Musikcorps der verschiedenen Heeres-Abtheilungen hatten sich auf den verschiedenen öffentlichen Plätzen aufgestellt und stimmten mit rauschenden Tönen in den Jubel des zu Tausenden versammelten Volkes. Die Stadt war an diesem und den zwei folgenden Abenden beleuchtet. An vielen Schaufenstern der Kaufläden und Kaffeehäuser gewahrte man das Bild des neu erwählten Königs, welches ein speculativer Photograph schon einige Tage vorher in unzähligen Exemplaren in den Handel gebracht hatte.

Aegypten.

Aus Aegypten, 12. April/31. März, wird telegraphirt: Der Sultan hat in Begleitung des Vicekönigs das Grab Mehemet Ali's besucht und dort gebetet. Auch Saïd Pascha's Grab, die Pyramiden und die Umgegend von Kairo hat er in Augenschein genommen. Den Vorstehern der jüdischen, griechischen, armenischen, koptischen und griechisch-katholischen Religionsgemeinden hat er hohe Ordens-Auszeichnungen (den Großoffiziersstern des Medjidie-Ordens) verliehen und dabei erklärt, er mache keinen Unterschied in den verschiedenen Religions-Bekenntnissen. Seine Abreise steht nahe bevor.

Nord-America.

New-York, 2. April/21. März. (per Europa.) Die Berichte von Vicksburg und vom Yazoo-Flusse lauten ungünstig. Die Operationen des Commodore Farragut und Banks sind vorerst gescheitert; ersterer verlor zwei Schiffe und konnte die Batterien der Conföderirten nicht forciren. General Rosentanz ist in Murfreesborough durch General Bragg, der 60,000 Mann stark sein soll, ernstlich bedroht. Die Conföderirten in Kentucky werden auf 50,000 geschätzt. Die Berichte von dorthier lauten widersprechend. Die Unionisten haben dem Vernehmen nach Danville wieder besetzt. Der Angriff der Conföderirten auf Williamsburg in Virginien und auf Wingfield in Nord-Carolina wurde zurückgeschlagen. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Räumung Richmonds treten wiederholt auf, obwohl das dem General Hooker gegenüberstehende Heer der Conföderirten ungeschwächt scheint. Die Newyorker Legislatur nahm die Bill an, wonach die Zinsen von den Schulden des Staates bloß auswärtigen Creditoren in Gold auszuzahlen sind.

— 16./4. April. (Tel.) Die letzten Nachrichten aus New-York gehen bis zum 4. April.

Der Capitain des Dampfers „Peterhoff“ hatte Lord Lyons eine Auseinandersetzung der Thatsachen mitgetheilt, welche sich auf die Wegnahme dieses Schiffes beziehen. Man versichert, Lord Lyons werde die Rückgabe des Peterhoff und eine Entschädigung verlangen.

Man fürchtet für die Sicherheit der Dampfer „Hartfort“ und „Admiral Farragut“, weil die Separatisten zwischen Vicksburg und Port Hudson 3 Dampfer halten.

Präsident Jefferson Davis ist von einem Absceß am Auge befallen. Man fürchtet, er werde das Gesicht verlieren.

In New-Orleans befürchtete man den Ausbruch des gelben Fiebers.

Aus den Kirchen-Büchern:

Johannis-Gemeinde.

Gestorben: Des Translateurs B. Heintze Tochter Wilhelmine Elisabeth, 11 J. alt. Henriette Paucker, 75 J. alt.

St. Marien-Gemeinde.

Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am 17. d. M. Vormittags 11 Uhr. Meldung zur Communion Tages vorher Nachmittags 3—6 Uhr.

Fremden-Liste.

Vom 8. April 1863.

Hotel London: Hr. Verwalter Lammann aus Sagnitz; Hr. Zippinger aus Ringen; Hr. Rosenfeld aus Riga.

Witterungsbeobachtungen.

6. April U. St. (18. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Parif. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	337,74	+ 2,94	2,0	Still	Wolfig (2)
2 U.	337,15	+ 2,37	9,8	SO	Wolfig (3)
11 U.	336,92	+ 2,05	4,8		Trüb (4)
Mittel	337,35		5,43		(2,19)

Die Temperatur ist 2,49 über dem Tagesmittel. Höchste Temperatur dieses Tages 6,36 i. J. 1860, kleinste -4,29 i. J. 1852.

7. April, U. St. (19. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Parif. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	336,54	+ 1,74	5,0	Still	Bewölkt (3)
2 U.	336,49	+ 1,71	11,0	SO	Bewölkt (2)
11 U.	336,56	+ 1,69	3,5		Bewölkt (2)
Mittel	336,56		6,91		(2,41)

Die Temperatur ist 3,83 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 8,15 i. J. 1841, niedrigste -5,38 i. J. 1839. Mehrmals dunkle, Regen drohende Wolken, in der Ferne an einzelnen Stellen schwacher Regen. Flieder und Stachelbeeren zeigen kleine Blättchen, die Knospen der meisten Bäume dem Ausbrechen nahe und grünlich.

N 186.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der kaiserlichen Stadt Dorpat werden Alle Diejenigen, welche sich im rechtlichen Besitze der in der Original-Urkunde verloren gegangenen, angeblich aber längst bezahlten, von dem weiland Universitäts-Stallmeister Justus v. Daue unterm 6. November 1815 an den Secretär Anton Schulz ausgestellt und am 19. November 1815, Nr. 27, auf das allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 103 belegene, gegenwärtig dem Herrn Kreisdeputirten Constantin v. Knoring zugehörige Haus ingrossirten Obligation, groß 1500 Rbl. v. A.-M., sowie Diejenigen, welche an den zufolge am 1. März 1851 zwischen der Fuhrmannswittwe Amalie Elisabeth Ahrens und dem Gärtner Johann Ernst über das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 222 belegene Wohnhaus abgeschlossenen und am 30. October 1852 corroborirten Kaufcontracte auf dem besagten, gegenwärtig dem hiesigen Ocladisten Christian Tempel zugehörigen Hause ruhenden, laut Quittung vom 22. Juni 1855 zwar liquidirten, jedoch wegen Mangels der erforderlichen Handattestationen der bereits verstorbenen Empfänger nicht delirten Kaufschillingrückstand von 70 Rbl., irgend welche rechtliche Ansprüche machen zu können verneinen, hiermit peremptorio aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato dieses

Proclams, also spätestens am 16. Septbr. 1863 bei diesem Rathe zu melden und ihre etwanigen rechtlichen Ansprüche wie gehörig zu dociren, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mit irgend welcher Ansprache weiter admittirt werden wird, sondern die besagten Schuldposten aus den betreffenden Pfandbüchern förmlich delirt werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, 16. März 1863.

(Zivl. Govv.-Z. Nr. 37.)

Von Einem Edlen Rathe der kaiserl. Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche die Pacht der Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei der Bade-stelle unter den zeither stattgefundenen Bedingungen zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiermit aufgefordert, sich zu dem dieserhalb auf den 9. April d. J. festgesetzten Torg- und später festzusetzenden Veretorg-Termine um 12 Uhr Mittags in Eines Edlen Rathes Sessionslocale einzufinden, ihre Forderungen zu verlaublichen und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 21. März 1863.

Nachdem von der Bürgerchaft großer und kleiner Gilde auf Vorschlag des Rathes in der letzten Bürgerversammlung beschlossen worden, denjenigen weiblichen Diensthöten, welche bei

einer und derselben Dienstherrschaft zum wenigsten 5 Jahre ununterbrochen in der Stadt gedient haben, Geldbelohnungen zu ertheilen, so ergeht von Einem Edlen Rath an sämtliche Dienstherrschaften der Stadt hiemit die Aufforderung, ihren Dienstleuten den zu ihrem Besten von der Stadt-Corporation gefassten Beschluß bekannt zu machen und sie auf ihren Wunsch mit den erforderlichen Dienstzeugnissen zu versehen, mit welchen sich die Inhaberinnen der Zeugnisse in der Kanzlei des Rathes täglich vom 2. bis zum 15. April, Nachmittags von 5 bis 6 Uhr, zu melden haben. Die auszustellenden Zeugnisse müssen enthalten: 1) Vor- und Zunamen der Inhaberinnen des Zeugnisses; 2) Alter; 3) zu welcher Land- oder Stadtgemeinde angeschrieben; 4) Zahl der in der Stadt ausgedienten Jahre; 5) derartige Führung der Inhaberin, daß sie von der Herrschaft zu einer Belohnung empfohlen werden kann. — Diejenigen, welche Dienstzeugnisse bereits beigebracht, haben sich nicht weiter zu melden, und werden etwa noch nöthige Auskünfte auf andere geeignete Weise von ihnen eingezogen werden. — Der Tag der Ausreichung der bestimmten Belohnungen wird nach dem 15. April bekannt gemacht werden.

Dorpat, 27. März 1863. (D. J. Nr. 73.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zu meinem Verlage erschien soeben:

Die Frage: Wo hinaus?

Ihr Inhalt und ihr Ursprung.

Von

W. Carlblom,

Oberconsistorialrath und Pastor zu Roddaser.

Broschirt 20 Kop.

Dorpat.

E. J. Karow,

Universitätsbuchhändler.

Das Directorium des Orchestervereins sieht sich veranlaßt, den Damen und Herren gegenüber, welche sich zu der angekündigten Uebung am letzten Sonntage sehr zahlreich eingefunden hatten, um Entschuldigung zu bitten, daß den gehegten Erwartungen nicht entsprochen werden konnte, weil unvorhergesehener Umstände halber zu viele von den Herrn Mitgliedern sich nicht eingefunden hatten. Selbstverständlich haben die nicht zurückgegebenen Billette ihre Geltung für die nächste Orchesterübung, die am Sonntage den 14. d. M. stattfindet wird.

Freitag den 12. April Abends 8 Uhr im Saale der Ressource

4. und letzte Soirée

für Streichquartett. Das Nähere besagen die Affichen. Billette sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe zu haben.

Um möglichem Irrthum vorzubeugen, zeige ich hierdurch allen meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden an, daß ich in Kurzem auf 2 1/2 bis 3 Monate nach Deutschland und Frankreich reisen werde, um mich mit den neuesten Fortschritten auf photographischem, wie litho-

graphischem Gebiete bekannt zu machen und namentlich billige Bezugsquellen von guten Apparaten und Materialien zu ermitteln, daß aber mein Geschäft, Photographie sowie Lithographie während meiner Abwesenheit durch einen aus dem Auslande eingetroffenen tüchtigen Gehülften, Herrn Wagner aus Mainz, ohne Unterbrechung fortgeführt wird und bitte ich das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren. Meine Rückkehr werde ich seiner Zeit bekannt machen. **L. Höftinger.**

Dorpat, April 1863.

Nach dem § 48 des Reglements des Zivl. Vereins zur gegenseitigen Versicherung gegen Feuer ist jedes dem Verein beitretende Gut verpflichtet eine Handfeuerspritze zu haben, u. wird an die Nichtbeobachtung dieser Verpflichtung der Verlust des Rechts auf eine Entschädigung im Falle eines widerfahrenen Feuer- Unglücks geknüpft. — Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit den H. H. Gutsbesitzern die von ihm angefertigten Hand-Feuerspritzen, welche er zu dem Preise von 22 Rbl. pr. Stück zu verkaufen im Stande ist, und für deren Güte er sich sowol auf das Zeugniß kompetenter Personen berufen kann, als auch für die Leistung derselben was Höhe und Masse des Wasserstrahls betrifft, Garantie übernimmt. Außer diesen Hand-Feuerspritzen können auch größere Spritzen von der verschiedensten Kraft, und entsprechendem Preise von dem Unterzeichneten angeboten werden.

Mechanikus **Borck.**

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten im Hause des Bäckermeisters J. Frey.

Tapeten zu sehr billigen Preisen.

Eine grössere Parthie

TAPETEN

in den neuesten Mustern soll zu sehr herabgesetzten Preisen geräumt werden bei

Th. Hoppe.

Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich fest beschlossen habe Dorpat zu verlassen, so werde ich von heute an mein reichhaltiges Lager, bestehend in Ellen- und Kurzwaaren, namentlich: **Leinzeuge, Bize, Mousseline, Wollzeuge, Callicos, Tücher** verschiedener Art, **Bühnengeuge** etc. unter Fabrikpreisen verkaufen. Es bittet um zahlreichen Besuch **S. Stamm.**

Eine neue Sendung

Damen-Mäntel und Paletots

in geschmackvoller Auswahl empfehlen **Gebrüder Bärtels.**

Double-Stoff, Damen Mäntel und Paletots, Duff Mantelets und Umwürfe, Schwarze Taffet Mantelets und Paletots, Piqué Mantelets und Umwürfe, Amerikanische Crinoline in weiss und magenta, **Tull Mantillen, Sommertricot** für Herrn, erhielt in neuester schöner Auswahl **P. H. Waller.**

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Der Aufstand in Samogitien. Personalnotizen. Warschau: Befehle der Nationalregierung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Parlamentarische Nachrichten. v. Forenbeck und der Kladderadatsch. Wien: Die Öst. Presse über die Depeschen. Aus Krakau. — Frankreich. Paris: Brief Mikroskowsk's. Drei Noten und fünf Erklärungen. Die franz. Presse über die Amnestie. — Schweden. Kapinsky. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat. Ueber den Aufstand in Samogitien ist der Ned. nachstehende Mittheilung zugegangen.

sl. Die Zeitungen fast aller Farben haben in den letzten Wochen wiederholt und trotz mannigfacher Variationen, doch im Wesentlichen in übereinstimmendster und positiver Weise die Nachricht gebracht, daß der im westlichen Litauen, dem alten Samogitien, ausgebrochene Aufstand eine große Ausdehnung und Bedeutung gewonnen, so daß alle Städte und Städtchen von Polangen bis Szawly (Schaulen) und Poniewiez (Monowicz) sich in den Händen der Insurgenten befänden, ja, daß seit Langiewicz Niederlage die Insurrection nirgend eine größere Ausdehnung und Intenfität gewonnen habe, als im Gouv. Kowno.

Diese Nachrichten, und die sich damit gleichzeitig verbreitenden: 1) daß viele der dortigen deutschen wie polnischen Gutsbesitzer vor den Insurgenten nach Mitau geflohen — und 2) daß im Gegensatz zu den Bauern in Polen, ein Theil der samogitischen sich am Aufstande lebhaft betheilige, schienen theils so positiv und gut verbürgt, theils demjenigen, der mit den dortigen Verhältnissen näher bekannt ist, so wahrscheinlich, daß viele Personen, die, wie der Schreiber dieses, in den dortigen Gegenden nächste Verwandte und Freunde besitzen, mit banger Unruhe erfüllt werden mußten und selbst in den letzten Tagen wenig Grund zur Beruhigung in dem kurzen Artikel der Allg. N. Ztg. Beilage 102, S. 1685 zu finden vermochten, der uns mit der diametral entgegengesetzten Nachricht: „in ganz Samogitien sei bis auf diesen Augenblick die Ruhe noch keinen Augenblick gestört worden,“ überraschte.

Denn obgleich die Allg. N. Ztg. sich darauf berief, daß diese Nachricht gleichzeitig von der Ostsee- und Bromberger-Zeitung gebracht werde, und obgleich diese Zeitungen allerdings dem Schauplatze näher stehen, als die meisten andern Zeitungen, so wenig Beachtung schien doch die Nachricht übrigens beanspruchen zu können. — Ihrer Form nach in ihrem absoluten Regiren jeder Unordnung, war sie ja offenbar falsch und erschien in ihrem Beruhigungseifer wahrhaft lächerlich, nachdem die russ. officiellen Zeitungsberichte uns wiederholt Kunde davon gebracht hatten, daß Insurgentenbänden nicht nur um Kowno, sondern auch in der Umgegend von Keydany und von dort in der Richtung nach Poniewiez hin u. j. w. von den Russen waren verfolgt und zerstreut noch. Und wollte man von der Form absehen, sie der allgemeinen Neigung aller Partheien zur Uebertreibung, zur Last legen und den eignen Wünschen entsprechend zur Annahme geneigt sich fühlen, die Nachricht solle nur den Sinn aussprechen, daß der Aufstand nicht sehr bedeutend sei, nirgend sehr große Unordnungen erzeugt habe, so schien doch ein solcher Inhalt gar zu unwahrscheinlich — Denn nicht nur stand diese Nachricht bisher ganz isolirt da, sondern, wie sehr man auch zugeben mochte, daß die Berichte aus polnischer Quelle an sehr starken Uebertreibungen Außerordentliches leisteten, so schien es doch völlig unglücklich, daß nicht, selbst nach strengster Aussonderung aller unwahrscheinlichen, zur Ausschmückung hinzugefügten Details, aus der Uebereinstimmung aller jener Nachrichten ein Kern übrig bleibe, und zwar im Wesentlichen jener oben angedeutete sehr traurige Kern, daß der Aufstand in Samogitien sehr bedeutend und an Ausdehnung sei und im Vergleich zum polnischen einen viel bedeutlicheren Charakter angenommen habe, weil ein Theil des Bauerstandes sich an ihm willig betheilige.

Mehrere Briefe, die Schreiber dieses in den letzten Wochen aus dem nördlichen, an der kurl. Grenze belegenen Theile des Poniewiez'er (Poniewescher) Kreises erhalten hat, enthalten Daten in Betreff des Aufstandes, die, wenn zunächst auch nur für eine beschränkte Localität durchaus zutreffend, doch zugleich von allgemeinem Interesse sind und geeignet scheinen über den Gesamtcharakter und gegenwärtigen Stand des samogitischen Aufstandes, seine Bedeutung für den Augenblick und für die Zukunft uns genauer zu orientiren, als dies bisher möglich war.

Deshalb halte ich mich zu ihrer Mittheilung und einigen sich daran knüpfenden Betrachtungen, die sich auf genaue persönliche Kenntniß der dortigen Agrarverhältnisse stützen, für verpflichtet. Es werden uns dabei zwei überraschende Resultate entgegentreten.

Erstens und zunächst die Thatsache, daß, von den oben angeführten, sich diametral entgegengesetzten Ansichten über den samogitischen Aufstand — von denen die allgemein verbreitete dessen große extensive, wie intensive Bedeutung außer Zweifel zu stellen scheint; die zweite die Nichtexistenz behauptet, — dennoch die zweite, so falsch sie ihrer absolut negirenden Fassung nach ist, der Wahrheit viel näher kommt, als die erstere, da der Aufstand seiner materiellen Macht und Entfaltung nach im Poniewiesch'schen Kreise einem unter der Nische kaum fortglühenden Feuer vergleichbar ist und in den andern samogitischen Kreisen ebenfalls sehr unbedeutend zu sein scheint.

Zweitens, die Wahrscheinlichkeit der Aussicht, daß dieser in seiner augenblicklichen Gestaltung so ohnmächtig und bedeutungslos scheinende Aufstand, dennoch leicht sehr bedeutende und zwar nachtheilige Folgen haben kann, die zunächst zwar am sichersten in fast vernichtender Weise die intellectuellen und moralischen Urheber und Begünstiger des Aufstandes treffen müßten, doch auch für die übrigen Classen der Bevölkerung jener Provinzen, verführte und von der Verführung unberührte und treue, eine auf historischer Basis möglichst gedeihlich fortschreitende Entwicklung der wirtschaftlichen, wie geistigen und sittlichen Culturinteressen für lange Zeit hinaus völlig hindern könnten, und somit nicht nur das Wohl jener Provinzen, sondern auch des Reiches gefährden müßten.

Gehen wir nun zunächst zu dem ersten Theile unserer Aufgabe über, zur Wiedergabe der Nachrichten, wie sie aus den erhaltenen Briefen sich ergeben, — wobei wir ausdrücklich bemerken, daß die Nachrichten zunächst für den nördlichen Grenzstrich des Poniewiesch'schen Kreises gelten, der längs der kurländischen Grenze sich hinzieht, dessen Gutsbesitzer vorwiegend Deutsche sind und der ca. 70 Werst von der Kreisstadt Poniewiesch liegt.

Aus einem Briefe vom 18./30. März entnehmen wir Folgendes: Die hier vom Anfang bis Mitte Februar herum fast allgemein herrschende Furcht, daß der polnische Aufstand auch hier Insurgenten- oder wenigstens Räuberbänden hervorrufen könne, hatte sich in den letzten Wochen auffallend gelegt. Deutsche Familien, die bereits zur Flucht völlig gerüstet waren, entschlossen sich zum Bleiben, ja sogar ein polnischer Gutsbesitzer, der Frau und Kinder bereits nach Kurland geschickt hatte, rief dieselben wieder zurück. — In den letzten Tagen jedoch sind aufs Neue mannichfache beunruhigende Gerüchte, die theilweise sehr gut beglaubigt scheinen, aufgetaucht und haben selbst solche Ehrenmänner, die persönlich entschlossen sind, treu und muthig auf den ihnen anvertrauten Posten auszuhalten, wie die beiden deutschen Friedensrichter unseres Kreises, veranlaßt, ihre Familien nach Kurland in Sicherheit zu bringen.

Zu den gut beglaubigten und geglaubten Gerüchten ist freilich das von polnischer Seite ebenfalls verbreitete Gerücht: die Kreisstadt Szawly (Schaulen) sei bereits von den Insurgenten genommen und besetzt, nicht zu rechnen, wol aber die Nachricht, daß sich auf dem halben Wege zwischen Poniewiesch und Wilkomir zu Rogowo (großes Gut und Kirche) eine Insurgentenbande gezeigt — und die bloße Nachricht von ihrem Erscheinen genügt habe um einer nicht kleinen Zahl von polnischen Beamten den willkommenen Vorwand zu geben, sich theils aus Poniewiesch zu entfernen, theils — und dies sei namentlich von den 5 polnischen Friedensrichtern des Poniewiescher Kreises geschehen — zum Termin der Märzsession der Friedensrichter nicht in Poniewiesch zu erscheinen; jedenfalls also ihr Amt und ihre Amtspflicht im Stiche zu lassen. Nach einer andern, wie der spätere Verlauf lehrte, unrichtigen, aber damals geglaubten Version hieß es sogar — die Mehrzahl sämtlicher, auch der höheren Beamten, habe Poniewiesch verlassen und es sei dadurch künstlich eine völlige Anarchie herbeigeführt. — Andere äußerten die Vermuthung, die Beamten, die den Schutz der wenigen russischen Soldaten in Poniewiesch für ihre Sicherheit nicht für hinreichend gefunden hätten, schienen zu glauben, die Wälder und die unmittelbare Nähe der Insurgenten oder Güter von insurgentenfreundlichen Gutsbesitzern böten ihnen weit größere Sicherheit. —

Ein Brief vom 7. April besagt: Es ist wieder große Beruhigung eingetreten. Soldaten sind nach Schönberg (kurischer Markt) hant

an der litauischen Grenze, 30 Werst östlich von Bauske) gekommen und wie es heißt auch nach Poniewesch. Einzelne Knechte (und zwar auffälliger Weise meist unverheiratete Knechte*) haben sich zwar hin und wieder von polnischen Wirthschaftsbeamten und Gutspäthern verleiten lassen in die Wälder zu ziehen, und es müssen also Banden existiren, dieselben sind aber wahrscheinlich so klein und so schlecht bewaffnet, daß es den russ. Truppen, die trotz ihrer geringen Zahl es wiederholt gewagt haben, die Wälder zu durchsuchen, noch gar nicht gelungen ist, sie zu finden, sondern daß man selbst von Excessen oder sonstigen Lebenszeichen nichts hört. Auch die polnischen Beamten scheinen sich wieder eingefunden zu haben, wenigstens versichert unser Friedensrichter, daß zum 15. April in Poniewesch gewiß eine Session zu Stande kommen werde, folglich muß er wissen, daß auch die polnischen Friedensrichter sich einfänden werden.

Aus diesen Nachrichten, besonders denen des letzten Briefes, geht wol zur größten Evidenz hervor, wie wenig gegründet der Schreck der Beamten über das Erscheinen einer Insurgentenbande zu Rogowo war, da diese es nicht gewagt hat, das damals von russ. Truppen fast ganz entblößte, ganz offene und durch die Flucht einestheils seiner Beamten ganz entmuthigte und dadurch jedem Feinde preisgegebene Poniewesch zu besetzen; — und da sie, obgleich durch den Zuzug einzelner polnischer Wirthschaftsbeamten und litauischer unverheirateter Knechte verstärkt, es noch weniger gewagt hat, seitdem einiges russische Militär angekommen ist, trotz der Vortheile, die die Wälder bieten einen Kampf anzunehmen, vielmehr es ängstlich zu vermeiden scheint, irgendwie ihre Existenz zu verrathen.

Wenn in den nach Westen gelegenen samogitischen Kreisen die Macht der Insurgenten gleich schwach ist — und für den Kreis Szawly (Schaulen) scheint sich dies behaupten zu lassen, da keine Kreisstadt eben so wenig wie Poniewesch von Insurgenten besetzt worden ist, so bedarf es weiter keiner Belege, daß die augenblickliche materielle Bedeutung und Gefahr des Aufstandes in Samogitien beinahe gleich Null ist. Je leichter aber dieser Nachweis zu führen gewesen, desto schwieriger scheint sich eben dadurch ein Nachweis für unsere zweite Behauptung zu gestalten, daß dieser materiell so unbedeutende Aufstand, durch die in ihm zu Tage tretenden Symptome und durch die ungünstigen und schwierigen Agrar- und sonstigen localen Verhältnisse die er vorfindet, wesentlich von den ernstesten Folgen für jene Gegenden sein kann. Die Beweise dafür behalten wir uns für das nächste Mal vor.

Dorpat, 9. April. Mitteltst Allerhöchsten Tagesbef. vom 24. v. M. Nr. 11. im Minist. der Volks-Aufklärung ist der ordentl. Professor und Prorector der Kaiserl. Universität Dorpat Coll. Nath v. Dettlingen zu wissenschaftlichen Zwecken vom 10 Juni d. J. bis zum 10 März 1864 ins Ausland beurlaubt worden. Für kürzere Termine über die Sommerferien hinaus sind ebenfalls ins Ausland beurlaubt worden: die Professoren Staatsrath Buchheim und Dr. Volk; der stellv. Oberlehrer des Libauschen Progymnasiums Hofrath Estrawbin, der Lehrer des Rigaschen Gymnasiums, Hofrath Herweg und der Lehrer der franz. Sprache am Arensburgschen Progymnasium Favre.

Der grad. Student Otto Kupffer ist in dem Amte eines wissenschaftlichen Lehrers an der Windauschen Kreisschule bestätigt worden.

Warschau. (N. Z.) Die am 13./1. April ausgegebene Nummer des Buch (Bewegung) ist voll wichtiger Verordnungen der provisorischen National-Regierung, die immer kühner vorschreitet und immer mehr sich in die Rechte einer legalen Regierung einsetzt. Unter Anderm verbietet die Regierung, mit Berufung auf das von ihr bei Beginn des Aufstandes erlassene Bauerngesetz, den Grundbesitzern die weitere Erhebung des Grundzinses von den Bauern vom 1. Juli, als dem nächsten Termin, ab. Ferner legt die provisorische Regierung sämmtlichen selbständigen Einwohnern des Landes eine einmalige Abgabe in Procentsätzen von 2 bis 10 Procent vom jährlichen Einkommen auf. Die Form des Gesetzes, die Errichtung von Schätzungscommissionen, die Instructionen für die Steuererheber, die Controlbehörde, der Oberschatzmeister oder Finanzminister — Alles ist in dem Gesetze vorgeesehen, und denjenigen, die die Abgabe verweigern sollten, wird mit „bürgerlicher Infamie“ und mit Veröffentlichung ihrer Namen in den „öffentlichen Blättern“ neben executivischer Eintreibung der Abgabe gedroht. Im Zusammenhang mit diesem Gesetze verbietet die Nationalregierung die Steuereinzahlung an die russischen Behörden, und den Ankauf der von diesen executivisch gepfändeten Effecten, also Steuerverweigerung in strengster Form.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. April. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Discussion des Gesetzentwurfs über die Rechtsverhältnisse der Schiffsmannschaften noch nicht zu Ende gebracht. Es wurden überall im Wesentlichen die Anträge der Commission, bez. des Abg. Behrend angenommen, die Köhne-Meißbauerischen Amendements — welche gegen das Gesetz überhaupt sind, das Herr Behrend nur verändern will — abgelehnt. Ganz ungehörig war die Annahme des Amendements Behrend in Bezug auf die Militärdienstpflicht der Schiffs-

leute, die trotz dem Widerspruch des Kriegsministers erfolgte, obgleich die Frage nicht in dies Gesetz gehörte. — Die Verathung wird in der nächsten Sitzung beendet werden, welche am Freitag 10 Uhr stattfindet. Außerdem stehen die Zweitenische Interpellation in der Schleswighischen Frage und die Vereinbarung mit Belgien auf der Tagesordnung. —

Der Streit über die Militärfrage dauert innerhalb der Demokratie fort. Die fester begründeten Organe, die — wie Herr Dunker von der Volkszeitung — etwas zu verlieren hätten bei voller Herrschaft der Massen, sind gegen die Agitation in den Bezirksversammlungen und mehr oder weniger für Herrn Fockenberg. So eifert die „Zeitung für Norddeutschland“ heute gegen die Angriffe, welche dieser Abgeordnete schon erfahren hat, und sagt dabei: „Haben sich doch sogar die Gelehrten des Kladderadatsch gemüßigt gesehen, den Referenten der Militärcommission, den Abg. Fockenberg, zu verhöhnen und das Gothaerthum Junglitauens zu verspotten. Es ist zwar bekannt, daß das weitverbreitete Wigblatt immer der augenblicklichen Strömung nachgeht; aber es hätte sich doch zweimal bedenken sollen, ehe es die auf die mühsamsten Studien gegründeten und von den gewissenhaftesten Erwägungen geleiteten Vorschläge eines Mannes dem öffentlichen Hohne preisgab, der, wie auch der Ausgang des Kampfes sein möge, in dieser Session nicht minder sich verdient gemacht hat, als in der vorigen der Abg. v. Baerf. Was aber Junglitauen betrifft, so wird es unvergessen bleiben, daß sich an diesen Namen die Wendung knüpft, mit welcher zuerst die entschiedenen Elemente der Volksvertretung sich zusammenscharten, um den Kern und den Ausgangspunkt der Deutschen Fortschrittspartei zu bilden, und daß gerade das, was zur Bildung dieser Partei führte, durch Characterfestigkeit sie kennzeichnet, jedes gerechte Urtheil abhalten wird, diese Männer je mit irgend einer Art des Gothaismus in Verbindung zu bringen etc.“

— Die Nat.-Ztg. druckt folgenden Artikel der Danz. Z. ab: Dem Kladderadatsch ist viel erlaubt. Niemand wird sich besonders tief gekränkt fühlen, wenn er in den Spalten desselben sich mit einem guten oder auch schlechten Wize einmal verspottet sieht. Was aber dieses Blatt in seiner jüngsten Nummer sich gegen Herrn v. Fockenberg herausgenommen hat, das geht über die Grenzen des Wizes und selbst des Spottes, ja, des noch erlaubten Hohnes weit hinaus. Die allgemeinste Entrüstung über einen derartigen Angriff auf die politische und moralische Ehrenhaftigkeit eines solchen Mannes wie Fockenberg, muß natürlich gerade in der Stadt herrschen, die die Freude hat, ihn zu ihren Bürgern zu zählen. Diese Entrüstung hat denn auch heute Abend in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung unseres Bürgervereins den entsprechenden Ausdruck gefunden. Auf den Antrag des Oberbürgermeisters Philipps wurde durch einstimmigen Beschluß der Vorstand beauftragt, die angemessene Erklärung sofort zu veröffentlichen. Sie wird morgen aufgesetzt und dann der Deffentlichkeit übergeben werden.

Der betreffende Artikel lautet: In Nr. 17 des Kladderadatsch ist ein Gedicht enthalten, in welchem gegen unsern verehrten Mitbürger, den Abgeordneten Rechtsanwalt v. Fockenberg, Angriffe vorkommen, welche hier die lebhafteste Indignation hervorgerufen haben. — Wie anderwärts, so sind auch in unserer Mitte die Meinungen darüber getheilt, ob es zweckmäßiger sei, die Militär-Novelle zu amendiren oder durch einfache Verwerfung und Annahme einer Resolution zu erledigen. — Darin aber sind wir einig, daß wenn in dem gedachten Spottgedicht — und diesen Eindruck macht dasselbe — die Ehrenhaftigkeit des politischen Characters des Herrn v. Fockenberg in Zweifel gezogen oder angedeutet werden soll, daß er irgend einer anderen Stimme folge, als der seiner politischen Ueberzeugung, wir es für unsere Pflicht halten, gegen eine solche Verunglimpfung, wie hiermit geschieht, öffentlich zu protestiren. Elbing, den 15. April 1863. Im Namen und Auftrage der 466 Mitglieder des Bürger-Vereins. Der Vorstand. Phillips. Windwald. Kreyszig. Dr. Büttner. Dr. Plasch. Anton Schmidt. A. Schmach.

Wien. Die Ostdeutsche Post schreibt: Nach langem Hin- und Herstreben ist endlich die gemeinsame diplomatische Action zu Stande gebracht worden. Nach so langem Gackern hätten wir uns das neugeborene Ei größer gedacht. Denn im Grunde reducirt sich der langverkündigte große Schritt auf sehr bescheidene Dimensionen. England, Frankreich und Oesterreich werden hinter einander Depeschen dem Fürsten Gortschakow zu senden; jede derselben wird aus einem anderen Tone sprechen, andere Ausdrücke gebrauchen, und die Gemeinsamkeit wird bloß in der Form des Einbegleitungs-Schreibens bestehen, mit welchem diese Depeschen oder richtiger die Copieen derselben dem russischen Staatsminister werden übermittelt werden. Also keine Collectiv-Note, keine identischen Noten, ja, keine Note überhaupt. Um der Sache den gelindesten Ausdruck zu geben, wird die Form der Depesche gewählt, welche sich bekanntlich von der Form der Note dadurch unterscheidet, daß letztere sich an das betreffende Cabinet selber direct wendet, an welches sie gerichtet wird, während erstere bloß an den eigenen Gesandten geht, der dann den Auftrag hat, sie entweder bloß vorzulesen oder eine Abschrift der erhaltenen Mittheilung dem fremden Minister zu überreichen. Diese Form gilt nach dem Gesetze des diplomatischen Humbugs als die mildere, und es ist daher nicht unwichtig, zu bemerken, daß diese Form bei den nunmehr in St. Petersburg zu machenden Schritt gewählt wurde.“

— 13./1. April. Der Reichsrath wird gegen Mitte Mai einberufen werden. Auch die Eröffnung des siebenbürgischen Landtages wird bald Statt finden. Langiewicz hat erklärt, er könne sich durch das von ihm gegebene Ehrenwort nicht mehr als gebunden betrachten. In

*) In einem späteren Artikel wird sich die Erklärung ergeben, weshalb wir dies auffällig finden, und vielmehr erwarten mußten, daß, wenn wirklich ein Theil der litauischen Bauern sich freiwillig an der Insurrection beteiligten, es die verheirateten Knechte sein mußten.

Folge davon werden, wie die österr. Zeitung meldet, strengere Maßregeln gegen den ehemaligen Dictator in Anwendung gebracht werden.

Die General-Correspondenz sucht den Befürchtungen, die in den letzten Tagen hinsichtlich der allgemeinen Lage ziemlich lebhaft geworden waren, durch den nachstehenden officiellen Beruhigungs-Artikel entgegen zu wirken: „Die im Laufe des gestrigen Tages hier eingetroffenen telegraphischen Nachrichten scheinen beunruhigend gewirkt zu haben. Nun sind aber die neuesten Nachrichten in ihrer Gesamtheit und gegen einander abgewogen keineswegs allarmirenden Charactere. Allerdings hat die russische Regierung die militärischen Maßregeln ergriffen, welche, wie wir schon vor einigen Tagen hervorhoben, der Situation entsprechen, aber nichts berechtigt, hinter den Rüstungen Rußlands aggressive Pläne zu vermuthen. Rußland befindet sich, abgesehen von allen übrigen naheliegenden Erwägungen, durch seine inneren Krisen, durch seine finanziellen Schwierigkeiten und insbesondere, weil Polen noch nichts weniger als pazifizirt ist, thatsächlich nicht in der Lage, einen Angriffskrieg zu beginnen, zumal ein solcher bald gegen halb Europa zu führen wäre, während Rußland ohne Allianzen nahezu isolirt sein würde. — Auf der anderen Seite aber erscheint wol begreiflich, daß einer diplomatischen Action gegenüber, deren Tragweite in St. Petersburg doch nicht mit vollkommener Sicherheit zu berechnen war, eine Großmacht wie Rußland sich zu Vorsichtsmaßregeln veranlaßt finden mußte, und dies umso mehr, je fester sie entschlossen war, einer etwaigen Preßion gegenüber mit Gewäh-rungen aufzutreten, die aber nicht den Anschein einer Folge jener Preßion haben dürften.

Von der polnischen Grenze, 14./2. April, meldet die Ost-Zeit. Folgendes: Den neuesten Nachrichten aus Krakau zufolge glaubt die österreichische Regierung dort einer Verschwörung auf die Spur gekommen zu sein, welche die Revolutionirung Galiziens bezweckt. Sie verfährt bei ihren Nachforschungen mit einer solchen Vorsicht, daß sie aus Mißtrauen gegen die Localbeamten in mehreren Städten Galiziens besondere Untersuchungs-Commissionen eingesetzt hat, deren Mitglieder aus anderen Landestheilen herbeigezogen sind. Täglich finden in Krakau in Hotels und Privathäusern polizeiliche Revisionen statt. Von Reisenden, die dort aus Galizien mit der Eisenbahn ankommen, werden die förmlichsten Legitimationen verlangt und oft schüßt selbst ein legaler Paß nicht vor Verhaftung, wenn der Reisende der Polizei irgend verdächtig erscheint. — Der General v. Krusjewski wird noch immer in der strengsten Haft gehalten, so daß selbst seiner Gattin und seinen Kindern der Zutritt zu ihm nicht gestattet ist. Die bei dem General gefundenen Papiere sollen für denselben sehr compromittirend sein und die Regierung auf die Spur der vermeintlichen Verschwörung geleitet haben. — Wie unterrichtete Personen versichern, hat das geheime National-Comité an alle Insurgenten-Läger die Ordre ergehen lassen, von der Amnestie keinen Gebrauch zu machen, sondern den Kampf mit verdoppelter Energie fortzusetzen. Die Revolutionspartei erwartet mit Bestimmtheit, daß Rußland in einen auswärtigen Krieg verwickelt werden wird, und baut darauf ihre Hoffnung. — Der Dziennik pozni. bestätigt, daß die Bauern in Litauen sich gegen den Aufstand völlig passiv verhalten. Die in Litauen hin und wieder hervorgetretenen Insurgentenbanden sind daher um so mehr ohne alle Bedeutung, als auch die städtische Bevölkerung nur ein sehr geringes Contingent zu ihnen liefert. — Im Kreise Konin, unweit des Städtchens Slesin, fand gestern abermals ein blutiger Zusammenstoß zwischen den Russen und den Insurgenten statt, über dessen Resultat bis jetzt nur so viel verlautet, daß die Insurgenten in die Flucht geschlagen wurden, die Russen aber zur Verfolgung sich zu erschöpft fühlen. Aus Konin rücken noch immer Verstärkungen heran.

15./3. April. Das Revolutionscomité hat Polen in 23 Kreise eingetheilt, von denen jeder sofort 400 Mann zu stellen hat. Jeder Ort hat eine bestimmte Summe an Steuern zu entrichten, beispielsweise Lodz 25,000, Czestochau 10,000 Rubel. In den Kreisen sind Zweigcomités errichtet worden, welche die Rekrutirung und das Steuerwesen leiten und das Strafgesetz handhaben sollen. — Lemberg, 15./3. April. In maßgebenden Kreisen ist über eine neue Grenzverlegung in Galizien durch die Russen nichts bekannt geworden. — 16./4. April. Der seinen Wunden erlegene Insurgentenführer Czeskowskii ist durch Jamseszel ersetzt worden. — Nach dem heutigen Czas hat der Chef der Insurgenten im Gouvernement Plogk, Sigismund Podlewski, drei neue Abtheilungen gebildet, während Lopacki bei Staszow eine feste Stellung eingenommen hat.

Frankreich.

Aus Paris, 8. April/27. März, hat, die österreichische Gen.-Corr. folgende Mittheilung empfangen: Mieroslawski, über dessen Stellung zu dem polnischen Aufstand in jüngster Zeit verschiedene Gerüchte gingen, soll sich, nach zuverlässigen Nachrichten, gegenwärtig in Botschan (Moldau) mit einem französischen Paß aufhalten, um von dort den Gang der Ereignisse in Polen zu beobachten. Gleichzeitig veröffentlicht dasselbe Organ ein Schreiben Mieroslawski's an den dortigen demokratischen Centralausschuß der polnischen Emigration. Es dürfte dasselbe als zur Geschichte der polnischen Insurrection gehörig von Interesse sein, und lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

„Bürger! Bevor ich mich zufolge der Aufforderung des Warschauer-Centralcomité's nach unserm Vaterlande begab um an dem Kampfe gegen Rußland theilzunehmen, hatte ich in eurer Gegenwart mit dem Commissär Lelwel die Punkte verhandelt, welche als politische und militärische Grundlage meiner und eurer Mitwirkung an dem Aufstand dienen sollten. Man kam nicht nur über alle Vor-

schläge überein, sondern das Warschauer Centralcomité trug mir auch freiwillig, ohne daß ich darum ange sucht, den Oberbefehl über sämtliche zwischen Kalisch, Widawa und Czestochau zu errichtende Streitkräfte an, welche am linken Ufer der Wartha Stellung nehmen und im Verein mit den Insurgenten am rechten Ufer dieses Flusses und an der Weichsel die russischen Positionen um und in Warschau bedrohen sollten. Der Commissär des Centralcomité's legte mir in eurer Gegenwart die Listen und Tabellen der organisirten militärischen Mittel in jenen Gegenden vor, welche sich auf 15,000 Mann Fußvolk und 5000 Reiter belaufen sollten, die bereit wären nach dem ersten Signal wohlbewaffnet und ausgerüstet in die Schlachtlinie zu rücken. Alle diese Versicherungen haben sich nicht bewahrheitet. Als ich unter hundert Gefahren krank und erschöpft bei Konin eintraf, fand ich statt 15,000 Mann und 5000 Pferde kaum 1500 mit Jagdflinten, Senfen, Lanzen und dergl. bewaffnete Patrioten, welche zwar bereit waren einen Angriff auf Kalisch zu wagen, oder nach der Weichsel zu rücken, aber hierzu einen ausdrücklichen Befehl von Seiten des Centralcomité's erwarten sollten. Vergeblich berief ich mich auf die vom Commissär Lelwel empfangenen Vollmachten. Die kostbare Zeit ging nutzlos verloren. Diese Anstände und Verzögerungen benutzte eine Handvoll Intriganten um Zwietracht und Hader zu streuen, und den Interessen einer Familie zu dienen, welche die Wiederherstellung Polens nur zur Befriedigung ihres Ehrgeizes und ihrer Unmaßung ausbeuten würde. (Wahrscheinlich ist die Partei des Fürsten Czartoryski gemeint, welche Mieroslawski mit wüthendem Haß verfolgt. Der Chef jener Partei, Fürst Witold Czartoryski, befindet sich gegenwärtig bekanntlich in Stockholm.) Hierzu gesellten sich noch fanatische Bigotte, welche, ein Nachlaß des verrückten Towiansti, in dem Wahn leben Polen mit Weichwasser und Kirchenliedern zu befreien. Gegenüber den Gehässigkeiten und Untrieben dieser Unnütigen war an keine einheitliche Leitung der Kräfte des mir anvertrauten Landestheils zu denken. Vom tiefsten Schmerz über diese Vorgänge erfüllt, verschlimmerte sich mein Gesundheitszustand dergestalt, daß ich bei bewährten Patrioten Zuflucht zur Heilung meiner schweren Krankheit suchen mußte. Noch nicht völlig hergestellt, eilte ich nach der Wojwodschast Krakau, um mich von dort mit dem Centralcomité in Verbindung zu setzen und dasselbe an seine feierlich eingegangenen Verpflichtungen zu mahnen. Was nach meiner Ankunft in Biliza und Olusz geschah, wie sich Langiewicz und das Centralcomité gegen mich benommen, wißt ihr bereits aus meinen Berichten. Dem Centralcomité folgte die Strafe bezüglich seiner Verblendung in die Vorspiegelungen Langiewicz's auf dem Fuße! Die Geschichte wird über beide richten! In Anbetracht also, daß die gegenwärtige Leitung des Aufstands Tendenzen verfolgt, welche mit den am 21. Oct. 1863 zwischen den Commissären des Warschauer Centralcomité's und dem demokratischen Centralausschuß in Paris getroffenen Vereinbarungen in völligem Widerspruch stehen; in Anbetracht, daß auch von dem ursprünglich festgesetzten militärischen Operationsplan abgewichen und keine militärische Centralgewalt geschaffen worden ist, wenn diese auch kurze Zeit von Langiewicz zum Schaden des Vaterlandes usurpirt worden; in Anbetracht endlich, daß namentlich das Centralcomité in Warschau die Mitwirkung sämtlicher polnischen Länder an dem Nationalaufstande begränzt und Polen und Galizien davon ausgeschlossen hat, erkläre ich hiermit, mich vorderhand von jeder directen Theilnahme an diesem gegen meine innerste Ueberzeugung mit halben Mitteln geführten Unternehmen enthalten und einstweilen eine beobachtende Stellung einnehmen zu wollen, welche natürlicherweise je nach der Veränderung der gegenwärtigen Sachlage eine spätere active Theilnahme meinerseits nicht ausschließt. Es lebe die demokratische Republik! 21. März 1863. (Gsz.) General Ludwig Mieroslawski.“

12. April/31. März. (N. Z.) Man ist in den Tuilerien benachrichtigt, daß die russische Antwort auf jede der drei Noten in vollkommen gleichlautenden Ausdrücken bereits beschlossen ist, und schon am zweiten Tag nach Ueberreichung der Noten an die Botschafter in Wien, Paris und London abgehen wird. Die Vertreter der Schweiz, Italiens, Spaniens, Portugals und Schwedens werden dem Fürsten Gortschakoff die mündliche Erklärung ohne Hinterlassung einer Abschrift vortragen: daß ihre Regierungen mit den Wünschen und Rathschlägen der drei Großmächte vollkommen übereinstimmen. Es wird Hr. Drouyn de Lhuys das Verdienst zugeschrieben jene fünf Regierungen hinter die diplomatische Action der drei Großmächte, als eine imponirende Verstärkung, die keineswegs bloß moralisch wäre, gruppiert zu haben. Man zeigt sich hier über den glücklich bewerkstelligten Abgang der drei Noten wie über einen ersten und großen Erfolg förmlich entzückt, vielleicht weil man eines negativen Ergebnisses sicher ist, und es vielleicht sogar wünscht. Die Amnestie, deren practische Wirksamkeit in diesem Augenblick hier einer Aufmunterung des Aufstandes gleich geschätzt wird, gilt als die erste Abwehr und Abfertigung gegen jegliche noch so aufrichtig gemeinte Intervention. Hr. Drouyn de Lhuys hofft schon nach acht Tagen die russische Antwort zur Kenntniß des Publicums bringen zu können, welches höchst wahrscheinlich, weil der Minister eine überaus höfliche Zurückwehung ohne Ungebuld und Besorgniß erwartet, ohne Besorgniß nämlich so lange als man an das jegliche Abenteuerlichkeit und Gefährlichkeit ausschließende Ensemble dreier Großmächte mit einer Reserve von fünf andern Mächten glaubt.

14./2. April. (N. Z.) Die gouvernementale Presse beobachtet noch immer Schweigen über den russischen Amnesticaft; dieses Still-schweigen fängt an bedrückt zu werden. Inzwischen wird sich, wie ich vernehme, die Revue Contemporaine in ihrer morgen erscheinenden Nummer in der politischen Uebersicht über die polnische Angelegenheit vernehmen lassen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 11. April/30. März. Der Chef der in Malmö angekommenen polnischen Expedition, Oberst Th. Lapinsky, ist in Begleitung seines Adjutanten Stephan Poles, nach Stockholm abgereist. Meetings zu Gunsten der Polen finden noch immer in ganz Schweden statt und von allen Seiten erhält Czartoryski Telegramme zugesandt, die Sympathie der Bevölkerung für die polnische Sache aussprechen. Der Fürst selbst gedenkt in diesen Tagen Upsala zu besuchen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17./5. April. In der heutigen (33.) Sitzung wurde die Verathung des Gesetz-Entwurfes, betreffend die Rechtsverhältnisse der Schiffsmannschaften u. s. w. fortgesetzt und beendet. — Der nächste Gegenstand der Tages-Ordnung ist die Verlesung der Interpellation des Abgeordneten Twesten in Betreff Schlesiens. Sie lautet bekanntlich: „Ich richte an das königliche Staats-Ministerium die Frage: ob die königliche Staats-Regierung in den Erlassen der dänischen Regierung vom 30. März d. J. eine Verletzung der in den Verhandlungen der Jahre 1851 und 1852 gegebenen Zusicherungen erkennt und ob sich die königliche Staats-Regierung ihrerseits noch ferner an die in diesen Verhandlungen und in Folge derselben übernommenen Verpflichtungen gebunden erachtet?“

Der Minister-Präsident v. Bismarck erklärte sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. In Folge dessen erhielt der Abg. Twesten das Wort zur Begründung der Interpellation.

Der Ministerpräsident v. Bismarck erklärte, daß die Regierung die erste der beiden in der Interpellation gestellten Fragen bejahe. Die dänische Regierung habe die von ihr 1851 und 1852 gegebenen Versicherungen unerfüllt gelassen und zuletzt denselben direct zuwider gehandelt. Was in Folge dessen zu thun sei, darüber werde die königliche Regierung ihre Entschliessung in Gemeinschaft mit den deutschen Bundesgenossen fassen. Inzwischen hätten Preußen und Oesterreich sich veranlaßt gefunden, sich darüber zu verständigen, was ihnen bis zur Beschlußfassung des Bundes zu thun obliege, und sie hätten beschlossen, in Kopenhagen ihre vorläufige Verwahrung gegen das Verfahren Dänemarks anzubringen. Die beiden Mächte würden es sich angelegen sein lassen, die gerechten Forderungen Deutschlands zu vertreten. — Auf die Ausführungen des Abg. Twesten erwiderte der Ministerpräsident u. A., daß die Regierung, wenn sie es für nöthig finde, einen Krieg zu führen, diesen führen würde auch ohne Bewilligung des Hauses. (Erregung.)

Breslau, 16./4. April. Die Schlesiensche Zeit. enthält aus Ostrowo. Kreis Adelnau, die Nachricht, daß aus dem Orte und der Umgegend in den letzten Tagen 200 Zugjäger über die Grenze gegangen seien. In Kalisch, wo man noch immer von Tage zu Tage einen Angriff erwarte, habe die Judenchaft auf Befehl des National-Comités eine Kriegsteuer von 5000 Silberrubeln erlegen müssen. Säumige Zahler seien für vogelfrei erklärt.

— 17./5. April. Die Breslauer Zeit. enthält ein Telegramm aus Krakau vom 16. mit der Nachricht aus Warschau, daß die Amnestie für politische Gefangene nicht zur Ausführung kommen soll.

— Das Mittagsblatt der Schles. Zeit. enthält folgende Nachricht aus Ostrowo vom 16.: Im Kreise Pleichen sind preussische Truppen bei Ergreifung von Zugjägern, die auf dem Wege nach Polen, mit

Injurgenten zusammengestoßen, welche die Grenze überschritten hatten, um den Transport entgegenzunehmen. Es kam zu einem Gefecht, das heute früh noch fortdauern sollte; 30 Gefangene sind nach Pleichen gebracht und die Stadt abgesperrt.

Frankfurt a. M. 16./4. April. In der heutigen Bundestags-Sitzung theilte Dänemark die Bekanntmachung vom 30. v. Mts., betreffend die Herzogthümer mit. Das Präsidium trug unter verschiedener Wahrung aller dem Bunde zustehenden Rechte und Ansprüche darauf an, die Mittheilungen an die vereinigten Ausschüsse zur Begutachtung zu überweisen. Nachdem die Versammlung demgemäß beschlossen, machte Oesterreich die Eröffnung, daß es, ohne der Behandlung der Sache durch den Bund vorgreifen zu wollen, bereits in Kopenhagen gegen den Erlass vom 30. Einsprache erhoben habe. Auch Preußen erklärte, bereits direct Verwahrung eingelegt zu haben. Hannover behielt sich vor, gegen das eigenmächtige Vorgehen Dänemarks einen besonderen Antrag einzubringen.

Dresden, 16./4. April. Nach einer Wiener Correspondenz des Dresdener Journals hat Baiern gegen die Besetzung des griechischen Thrones förmlichen Protest erhoben.

Wien, 16./4. April. Die General-Correspondenz aus Oesterreich widerspricht dem Gerücht, daß der Cardinal Antonelli durch den Nuntius Lucca ersetzt werden solle.

Triest, 16./4. April. Die Deputation der griechischen National-Versammlung ist auf ihrem Wege nach Kopenhagen hier angekommen. Gleichzeitig sind Nachrichten aus Athen eingetroffen. Die National-Versammlung hat ein neues Ministerium ernannt, bestehend aus dem Professor Koriatu als Präsidenten; Deljanni, Neuseres; Bogariz, Krieg; Boudouris, Marine; Valeologos, Justiz; Kumbundurios, Finanzen; Petmezias, Inneres; Callifronas, Unterricht. Die Versammlung votirte ferner der englischen Regierung für das Anerbieten, die jonischen Inseln mit Griechenland zu vereinigen, ihren Dank. Der englische Gesandte Elliot erwiderte bei Empfang dieses Beschlusses, er zweifle nicht, daß seine Regierung Maßregeln treffen werde, die Vereinigung schleunig zu verwirklichen. Mr. Elliot hat sich demnächst nach Korfu begeben.

Witterungsbeobachtungen.

8. April N. St. (20. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 u. M.	336,77	+ 1,97	4,3	Still	Heiter (0)
2 u.	336,65	+ 1,87	11,4	SW	Bewölkt (2)
11 u.	336,07	+ 1,20	4,7	SW	Wolken (1)
Mittel	336,53		6,72		(0,83)

Die Temperatur ist 3,43 über dem Tagesmittel. Höchste Temperatur dieses Tages 9,20 i. J. 1848, niedrigste -2,25 i. J. 1842. Nach dem klaren Morgen bilden sich Cumuli, deren Zahl um 2 Uhr am größten ist, als diese verschwinden, erscheinen zuerst einzelne Cirri, welche beim Untergange der Sonne eine dichte Bank am westlichen Horizonte bilden.

Fremden-Liste.

Vom 9. April 1863.

Hotel London: Hr. Stemmberg aus Reval; Hr. Ingenieur Ganemarew. — Abgereist: Hr. Berwalter Tammann.

Nr. 189.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den Gebäuden der Universität, bestehend in Maurer-, Stukaturer-, Tischler-, Zimmermanns-, Klempner-, Glaser- und Maler-Arbeiten, sowie das Theeren einiger Pappdächer, zu übernehmen und gehörig auszuführen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 16. April d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 19. April d. J., Mittags präcise 12 Uhr, mit den vorchriftsmäßigen Legitimationen und Caloggen versehen, im Locale des Universitäts-Directoriums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Kanzlei dieser Behörde eingesehen werden. — Dorpat, den 22. März 1863. Rector Bidder.

Secretaire P. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Den Besitzer des Reverses der Depositen-Cassa der Estländischen Credit Cassa Nr. 5211, groß E. R. 100, ersuche ich zum Empfange des Betrages sich bei mir zu melden, da dieser Revers außer Cours gesetzt ist. S. D. Brock.

So eben empfang eine neue Sendung

Globen

zum Preise von 5 bis 25 Rubel.

G. J. Karow,

Universitätsbuchhändler in Dorpat.

Bei G. J. Karow, Universitäts-Buchhändler in Dorpat, sind wieder vorräthig:

Muhammadsche Gesangbücher,

ungebunden und gebunden. — Der Einband ist im Auslande angefertigt und empfiehlt sich durch Eleganz, Dauerhaftigkeit, so wie durch billigen Preis.

Am 4. April ist eine B. oche (in der M. te ein großer Granat umgeben von kleinen Granaten und weißen Perlen) in der Stadt oder auf dem Wege nach Tschelsser verloren worden. Dem ehrlichen Finder wird eine angemess. Belohnung zugesichert. S. v. Sahn, Haus Lint.

Musikalien

für Pianoforte, Vocal- und Instrumental-Musik sind wegen schleuniger Abreise täglich Vorm. 10 bis Nachm. 2 Uhr zum halben Preise zu verkaufen im Hause Kaufl, vis-à-vis der Bürger-Musse.

Freitag den 12. April Abends 8 Uhr im Saale der Ressource

4. und letzte Soirée

für Streichquartett. Das Nähere besagen die Affichen. Billette sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe zu haben.

Tapeten zu sehr billigen Proisen.

Eine grössere Parthie

TAPETEN

in den neuesten Mustern soll zu sehr herabgesetzten Preisen geräumt werden bei

Th. Hoppe.

Echten Parmesan Käse

verkauft zu 70 Cop. à Pfd.

C. F. Toepffer.

Wackenbücher

in deutscher und estnischer Sprache sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von

G. J. Karow.

vis-à-vis der academischen Musse.

Spazierstöcke aller Art bei H. D. Brock.

Dorpater Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Concession. Aus dem allgemeinen Statut der russischen Universitäten. St. Petersburg: Einberufung der Beurlaubten. Wilna: Gesecht. Aus der Krim: Die efm. Einwanderer.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Zwei Fortleben'sche Resolutionsen. Brief Waldeck's. Wahlmännerberathung. Frankfurt: Bundestagversammlung. Darmstadt: Amnestie. — Frankreich. Paris: Zwei Artikel des Constitutionnel. Napoleons Jugendpläne. — Großbritannien. London: Aus dem Parlament. — Dänemark. Kopenhagen: Die Abtretung der jonischen Inseln. — Schweden. Stockholm: Verhandlungen des Staatsausschusses. — Italien. Turin: Die ungarische Fremdenlegion. — Nord-America: Vom Kriegsschauplatz. — Mexico: Nachrichten von der Armer. — Ost-Indien. Lord Elgin und Edmonstone.

Pariser Skizzen. — Vermischtes.

Inländischer Theil.

Dorpat, 10. April. Vom Curatorischen Conceil ist am 5. d. auf Vorstellung des estländischen Gouvernements-Schulendirectors verfügt worden, die Errichtung einer von der Domgilde zu unterhaltenden Montagschule für Handwerkerlehrlinge auf dem Dom in Neval auf Grundlage des vorgestellten Lehrplans zu genehmigen, mit der Festsetzung, daß der Unterricht in der russischen Sprache als für die untere Classe nicht verbindlich zu betrachten ist.

Dorpat. Um die russischen Universitäten (immer Dorpat ausgeschlossen) aus der traurigen Lage, in welche sie seit dem Jahre 1848 immer tiefer hineingerathen, wieder hervorzuheben, hat das Ministerium der Volksaufklärung, möglichst nach den Regeln einfacher Logik, einen Plan entwerfen zu müssen geglaubt. Wir meinen damit den Entwurf zu einem allgemeinen Statut der kais. russischen Universitäten. Seine Tendenzen werden durch eine ausführliche Denkschrift erläutert. Als Ziel dieser Tendenzen bezeichnet die Denkschrift eine einfache Aufgabe: 1) soll den Universitäten in Sachen innerer Verwaltung die größtmögliche Autonomie gesichert werden, so daß jede, obzwar durch gemeinsame Gesetze an das allen gemeinsame System gebunden, dennoch nach örtlichen Ansprüchen frei sich zu entwickeln vermöge; 2) sollen die Lehr- und Lernmittel den Ansprüchen der Zeit entsprechend vermehrt werden; 3) ist für eine hinreichende Zahl von Professoren je nach dem Bedarf Sorge zu tragen; 4) sind die Lernenden zu selbstthätiger Beschäftigung mit den Wissenschaften anzuregen und dem unmittelbaren und wirksamen Einfluß der Universität, als gelehrter Corporation, zu unterstellen.

Diese Aufgaben sucht das Allgemeine Statut in folgender Weise zu lösen.

1) Um der Universität die anscheinende Autonomie zu sichern, soll sie gebunden sein nur durch das in ihrem Statute specificirte Gesetz. Dem Curator wird jede Willkür und jede Einmischung in das Detail der Verwaltung gewährt; er ist nur Wächter des Gesetzes und Förderer der Interessen der Universität und der auf ihr vertretenen Wissenschaft. Er ist nicht Mitglied der Universität, sondern soll über ihr stehen; von allen ihren Verhandlungen soll er rechtzeitig Kunde erhalten. Die Protocolle des Conceils sind ihm daher fortlaufend im Original zur Kenntniß zu bringen. Er inhibirt statutenwidrige Beschlüsse; hat die Initiative in allen zum Wohl der ihm anvertrauten Anstalt erforderlichen Mitteln und Wegen und bringt alle nicht zur ausschließlichen Competenz der Körperschaft gehörigen Anträge an den Minister.

Allein, um neben dieser äußern Garantie für zweckmäßige Verwaltung noch eine im höheren Sinne sittliche zu gewinnen, soll der Deffentlichkeit eine Art Controlle eingeräumt bleiben. Das Conceil ist daher verpflichtet, allmonatlich seine Protocolle in extenso oder im Auszug durch den Druck bekannt zu geben.

Den Mittel- und Ausgangspunkt aller Selbstverwaltung bildet das Conceil. Alle gesetzgebenden, verwaltenden und richtenden Functionen werden entweder unmittelbar oder durch Delegationen aus seiner Mitte geübt, und bleiben in allen nicht ganz unerheblichen Fragen an seine Verfügung gebunden. Selbst die rein-öconomische Administration wird nur zu kleinerem Theil einem aus dem Conceil gewählten Directorium übertragen; dieses Directorium hat dem Conceil monatlich Bericht zu erstatten und in vielen Fragen seine Entscheidung einzuholen. Ebenso bildet das Conceil die dem Prorector unmittelbar übergeordnete höhere Gerichtsinstanz. Uebrigens bezieht sich die ganze Jurisdiction fast nur auf die Entscheidung von Disciplinarfragen und reicht über die Wände des Universitätsgebäudes nicht hinaus.

Das Conceil versammelt sich monatlich und überdies so oft ein Antrag von zehn Mitgliedern eine Sitzung verlangt. Es ist gebildet aus sämtlichen ordentlichen und außerordentlichen Professoren und aus denjenigen Privatdocenten, welche besondere Lehrstühle repräsentiren. In allen Fällen entscheidet es nach einfacher Stimmenmehrheit; nur bei Wiederwahl ausgeübter Professoren durch zwei Drittel der Stimmen. Es hat die Initiative in allen auf das Wohl der Universität abzielenden Fragen; es ordnet den Lehrplan der Facultäten; es bestätigt die Zuerkennung gelehrter Grade; vertheilt die zu Lehrzwecken ausgeworfenen Summen; beiegt fast sämtliche Lehr- und Verwaltungsämter, u. i. w., u. f. w., und zwar theils aus eigener Machtvollkommenheit, theils unter Beipflichtung des Curators, in andern Fällen: des Ministers.

Es kommt nicht darauf an, einen vollständigen Auszug aus dem Statute zu bringen. Es wird genügen, die Hauptpunkte hervorzuheben. So consequent wird die im Conceil vertretene Einheit der Universität im Auge behalten, daß alle unten oder oben angelegten Verwaltungsglieder nur auf die elementarsten oder andererseits auf außerordentliche Functionen beschränkt bleiben. Ganz im Sinne dieser logischen Consequenz wird selbst den Facultäten nur eine beengte Selbstverwaltung eingeräumt; die Wahl ihrer Decane haben sie beispielsweise vor dem versammelten Conceil zu vollziehen; im Nothfall entscheidet das Conceil durch allgemeines Ballotement. Im Interesse der Autonomie und Cooptation des Conceils verzichtet andererseits der Minister auf ein bisher ihm zugestandenes Recht: von sich aus Professoren für etatmäßig festgesetzte Lehrstühle zu ernennen soll ihm fortan gesetzlich zustehen nur in dem einen Falle, wenn das Conceil sie ein volles Jahr hindurch vacat stehen lassen. Im übrigen soll er nur „außer-etatmäßige“ Professoren, zu deren Unterhalt das Ministerium alsdann auch außer-etatmäßige Mittel anzuweisen hat, einsetzen dürfen.

Rector, Prorector, jede Charge, mit Ausnahme des Curatoriums, welche in jüngster Zeit von Regierungswegen war bestellt worden, alle werden in Zukunft aus der Mitte des Conceils hervorgehen. Selbst der Syndicat fällt weg: für die Gesetzmäßigkeit der Beschlüsse des Conceils ist hinreichend Sorge getragen durch die Anwesenheit der Mitglieder der Juristenfacultät und durch die oberste Controlle von Seiten des Curators.

Es dürfte selbst argwöhnischen Kritikern nicht leicht fallen in diesem Statute die eine oder die andere versteckte Andeutung eines logischen Widerspruches mit der an die Spitze des ganzen Baues gestellten Forderung nachzuweisen, so durchgehends finden sich anscheinend Einheit und Autonomie der Universität gewahrt.

2) Zur Vermehrung der Lehr- und Lernmittel werden Stat der Universitäten, Zahl der Lehrstühle und der gelehrten Institute nicht unerheblich erhöht; den Universitäten soll freistehen, gelehrte-pädagogische Zusatzrenten zu veranstalten; gelehrte Expeditionen abzuordnen, Preisragen zu stellen, Prämien zuzuerkennen u. dgl. m.

3) Mit ganz besonderer Sorgfalt wird Bedacht genommen, die Stellung der Professoren möglichst zu sichern und beneidenswerth erscheinen zu lassen. Als erstes Mittel dient dazu die Erhöhung der Lagen. Mit wahrhaft väterlicher Obhut wird das Budget eines Professors entworfen: bei einem Gehalt von 2942½ Rbl. S. (mehr als dem doppelten Betrage der heutigen Lage) erklärt man ihn für den Fall, daß er eine Familie von Frau und drei Kindern zu ernähren habe, immer noch äußerst kümmerlich besoldet; man rechnet ihm vor, daß weder er noch die Seinen, bei solcher Jahreseinnahme, krank werden, oder ausfahren, oder Gesellschaften geben dürfen. Erst bei 4000 Rbl. soll er sich sorgenfrei, bei 5000 Rbl. behaglich gestellt fühlen dürfen und, weil von dem Staatschatz zur Zeit eine höhere Besoldung als zu 3000 Rbl. nicht wol in Anspruch zu nehmen sei, so wird dafür dem Professor eine in Rußland bisher nicht üblich gewesene Einnahmequelle in Collegiengeldern eröffnet. Mit gleicher Munificenz werden die verschiedenen Chargen dotirt: dem Rector wird eine Zulage von 1500, dem Prorector von 1000 Rbl. u. f. w. in Aussicht gestellt.

Dazu kommt die Aussicht auf Ehren und Titel. Jeder ordentliche Professor soll von Amtswegen sofort des Tschins eines Staatsraths theilhaft werden; der Rector ist Excellenz und steht in der fünften Rangklasse.

Auch für die Privatdocenten — ein für Rußland ganz neu zu begründendes Institut — ist ausreichend gesorgt. Um ihnen den zu-

tritt zu den Universitäten zu erleichtern, sollen sie, nach glücklich überstandener Dissertation und doppelter Probelection, ohne weiter irgend einem Ballotement zu unterliegen, sofort zu Vorlesungen zugelassen werden. Die etatmäßigen Dozenten werden mit 1500 R. besoldet, somit immer noch höher als heute die ordentlichen Professoren.

Selbst vor jeder Fixirung an einer der Universitäten sollen die Candidaten zu Lehrtätigkeiten spüren, wie die Regierung ihrer und ihrer Interessen sich anzunehmen entschlossen ist. Ausschließlich zu dem Behuf, Professorenstudenten ins Ausland zu senden, ist jeder Universität die Summe von 1000 Abl. S. jährlich zur Verfügung gestellt.

4) Den Studirenden wird größere Freiheit als bis hierzu schon dadurch gesichert, daß sie fortan der Zucht eines für die russ. Universitäten kennzeichnend gewesenen Inspectors entzogen und einem aus der Mitte des Conseils gewählten Prorector und in zweiter Stelle unmittelbar dem Conseil selbst unterstellt werden. Zu den Professoren sollen sie in nähere Berührung treten durch pädagogisch-pointirten Umgang, über welchen jeder Professor seiner Facultät zu eingehender Berichterstattung verpflichtet ist. Stipendien, Medaillen u. a. m. sind eifrigem Studium als Belohnung in Aussicht gestellt.

So läßt sich — vor Allem gegenüber den jüngst auf russischen Universitäten herrschenden Zuständen — ein entschiedener Ansatz zu logisch gemessenen Reformen in keiner Weise verkennen. Dem nicht geübten Blicke wird an diesen Projecten Alles zweckmäßig, Vieles in hohem Grade beneidenswerth erscheinen und etwaige Ausstellungen werden sich nur an Einzelheiten heften. Dennoch erheben sich bei näherer Prüfung nicht unerhebliche Bedenken selbst gegen große, zusammenhängende Reihen von Paragraphen. Das Princip selbst, auf welchem der anscheinend äußerst symmetrische Bau soll aufgeführt werden, verträgt sich vielleicht doch nicht ganz so gut, als auf den ersten Blick scheint, mit den aus ihm gezogenen Konsequenzen und es wird immerhin auch für die Interessen unsrer Landesuniversität nicht ohne Bedeutung sein, wenn unter der großen Fülle von Fragen und Zweifeln, die sich am Ende aufdrängen, einige der wichtigsten hervorgehoben und näher erörtert werden. Davon ein anderes Mal.

St. Petersburg. (St. P. Z.) Se. Maj. der Kaiser hat am 20. und 22. März die Verordnung über die Einberufung der auf unbestimmten und kürzeren Urlaub entlassenen Unterofficiere und Soldaten zu bestätigen geruht: 1) Unter Nr. 17 zur Completirung der neugebildeten Festungs-Regimenter. 2) Unter Nr. 18 zur Vermehrung des 1., 2. und 4. Schützenbataillons auf den Kriegsetat. 3) Unter Nr. 19 a) zur Completirung der bei den Regimentern des Grenadiercorps neugebildeten dritten Bataillone; b) für das zweite Reservecorps zur Herstellung der Kriegstärke bei den Regimentern und Schützenbataillonen der 16., 17. und 18. Infanterie-Division und c) zur Bildung der Reserve-Regimenter von 2 Bataillonen für die 1., 2., 3. und 5. Reserve-Division. — Diese Verordnungen sind durch besondere Feldjäger den Commandeuren der Bataillone der inneren Wache und der Linienbataillone und den betreffenden Gouvernementschefs zugesandt.

Wilna, 5. April. Die aus Szawli entsendete Abtheilung des Majors Swirski, aus 2 Comp. des Narwaschen Inf.-Regts. und 1 Esk. des Pskowschen Dragoner-Regts. bestehend, schlug eine Insurgentenbande von 140 Mann in den Wäldern von Gelsonoi. Die Insurgenten verloren 40 Tode, 3 Gefangene und Munition.

Krim. Den traurigen Zustand der estnischen Auswanderer in der Krim schildert die H. B. folgendermaßen: Den kürzlich in der Krim angelangten Esten geht es herzlich schlecht; mehrere Monate mußten sie in den Kasernen bei Sympheropol brach liegen, bis der Chef der Commission, Hr. v. Hüne, ihnen Kronslaud im Peretopschen Kreise anwies. Sie erhielten 50 Abl. per Familie und später noch eine Zulage von 25 Abl., jetzt soll ihnen fürs erste Jahr 1 1/2 Loof Roggen monatlich verabfolgt werden. Sie sind beschäftigt die zerfallenen tatarischen Hütten, die ihnen zum Wohnsitz angewiesen sind, zu restauriren, ihre wirtschaftlichen Einrichtungen kommen aber kaum vorwärts wegen der allgemeinen Theurung, besonders der Lebensmittel. All ihr Geld haben sie bereits verlebt und nähren sich jetzt fast nur von Roggenmehl, das sie halb roh speisen, weil das Steppengras, das einzige Feuerungsmittel, das Brod nicht gahr backen kann. Davon rührt denn Krankheit und Sterblichkeit, die noch erhöht werden durch einen Winter, wie er seit 1812 nicht erlebt worden ist. Die Armen haben keine Winterkleider, die Städte liegen weit, Sympheropol 80, Peretop 50 Werst und die Communication ist beschwerlich. Ungefähr 12 Familien blieben hilflos in der Steppe, weil sie sich zu spät bei der Commission gemeldet; 40 andere, welche mit verschiedenen Gutsbesitzern contrahirt hatten, sind ebenfalls in der größten Noth, weil der allgemeine Mißwachs diese hindert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. 1/3 vielleicht sogar 1/4 der Auswanderer ist umgekommen, theils hier, theils schon auf dem Wege hierher.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. April. In der heutigen Sitzung der Militärcommission wurde der v. Forderbeck'sche Entwurf mit 16 gegen 3 Stimmen angenommen. Kein Minister war anwesend. — Abgeordneter v. Forderbeck beantragte die gleichzeitige Annahme zweier Resolutionen: 1) Es ist dringend erforderlich, die Militär-Gerichtsbarkeit auf rein Militärisches einzuschränken, die Cadettenhäuser aufzuheben, resp. gänzlich umzuformen, das Avancements-Recht nach Befähigung

gesetzlich sicher zu stellen und die Bevorzugung des Adels in höheren Chargen abzustellen, so wie die baldige Gold-Erhöhung, als bei mächtigem Friedens-Heer zulässig, herbeizuführen. — 2) Die Durchführung des Kriegspflicht-Gesetzes und der darin vorbehaltenen Gesetze, so wie obige Reformen sind nur einer Regierung möglich, welche das Budgetrecht des Hauses anerkennt und aufrecht hält.

— 17./5. April. Der Abg. Waldeck, für dessen Vorschlag einer einfachen Ablehnung der Militärreorganisation sich mehrere Wahlmännerversammlungen Berlin's, namentlich der erste Bezirk, ausgesprochen, veröffentlicht in der Voss. Zeitung folgendes Schreiben:

„Die Militärfrage, an sich so einfach, ist durch ihre parlamentarische Geschichte und durch allerlei technisches Detail, womit man sie umgiebt, für Manche so verwirrt worden, daß er den Compaß verloren hat und durch höchst unnötige Erklärungen die wichtigsten Interessen des Landes zu gefährden kein Bedenken trägt. Von den Gegnern der Amendirung ist (in jener Versammlung) der eigentliche Kern der Frage, der Grund der Ablehnung dieser sogenannten Reorganisation klar vorgeführt und sind dadurch Leute wieder daran erinnert, daß wenigstens in dieser Frage die Zeit des Gothaismus, des Ja- und Nein-Sagens in einem Athem, doch wirklich vorüber ist. Noch richtiger war es, daß so klar und kräftig jene sonderbare Duselei abgelehnt wurde, als könne von den Abgeordneten noch mehr verlangt werden, als die gewiß positive und männliche That, wodurch sie die ungeheure Vermehrung des stehenden Heeres und seiner Cadres, die bei der Infanterie von einer Verdoppelung nicht gar zu weit entfernt ist, so wie die damit verbundene Beseitigung der alten Landwehr, zurückweisen. Der Beschluß des ersten Berliner Wahlbezirks, auf solche Grundlage gefaßt, wird der beliebten Phrase „das Land will aus der Negative heraustreten, das Land will etwas Positives“ doch wol ein Ende machen. Das Volk weiß recht gut, daß die Abgeordneten keine Herrenmeister sind, daß sie nur in ihren gesetzlichen Schranken wirken können — ich für meine Person habe nie eine Gelegenheit versäumt, dieses einzuschärfen. Unser Votum wahrt dem Lande seine alte bewährte Heeres-Einrichtung und sein verfassungsmäßiges Recht. Ungerecht wäre der Vorwurf gegen unser Wirken, daß uns die materielle Macht fehle, das Votum jetzt durchzusetzen. Aber nicht minder ungerecht und dabei politisch unzulässig ist das Ansinnen, wir sollen durch unsere Initiative diesem oder einem künftigen möglichen Ministerium gegenüber ganz oder theilweise militärisch organisiren. Dahin gehört vor allen Dingen die Concedirung der Zahl der erhöhten jährlichen Aushebung, sei es auch nicht zu dem vollen Betrage. Diese Concession der Hauptgrundlage der Reorganisation, ob nun in Gesetzesvorschlag oder Resolution geschehen, ist nach meiner und der mir Gleichgesinnten Ansicht eben das Bedenkliche und Unzulässige, auch der Zukunft gegenüber; sie ist dasjenige, wodurch die Opposition sich den Boden unter den Füßen wegzieht. Außerst bedauerlich war es daher, daß ohne vorgängige Parteiberathungen und ohne Noth und Veranlassung eine solche Zahl-Festsetzung in die Amendements eingefügt wurde. Mir ward das nicht beneidenswerthe Loos, dies in der Commission nach Kräften bekämpfen zu müssen. Ich mag die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Anhänger dieses Punktes ihn aufgeben, was sie ja können, ohne ihrer Ansicht etwas zu vergeben. Soll er aber bei dieser Gelegenheit trotz aller Bedenken entschieden werden, dann glaube ich, wird es gar nicht so schwer sein zu zeigen, daß das alte System des mäßigeren Contingents, (welches bis 1860 genügt hat, auch jetzt genügt, uns finanziell aufrecht erhalten und militärisch bessere Einrichtungen ermöglichen), politisch die Landwehr erhalten wird, während die von der Commission projectirte Vermehrung des stehenden Heeres und seiner Cadres neben einer auch sehr großen Landwehr alle Nachteile der Halbheiten bringt, und dabei auf eine Ausführung gewiß nicht zu rechnen hat. Sonderbarer als alles Andere aber ist es mir, wenn denen, die auf dem Boden der seitherigen Majorität von 1862 stehen, gar ein Opfer ihrer Ueberzeugungen angeonnen wurde — und dabei ohne Veranlassung, ohne Compensation, ohne irgend einen politischen Nutzen! Berlin, 11. April 1863. Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr ergebenster Waldeck.“

— 15./3. April. Die Wahlmänner des dritten Bezirks (welche von den Abg. Schulze-Delitsch und Diesterweg vertreten werden) hielten eine Versammlung, in welcher Schulze-Delitsch unter lautem Beifall den Gedanken aussprach, die Wahlmänner müßten dem Abgeordnetenhaus, falls es sich nicht einigen könnte, ein Mißtrauensvotum geben und wurde folgende Resolution des Hrn. Streckfuß angenommen:

„Das Abgeordnetenhaus hat durch seine bisherige Haltung bewiesen, daß es die von der Regierung vorgeschlagene Heeresorganisation unter allen Umständen verwerfen wird, entweder auf dem Wege einer Resolution oder eines Gegenentwurfs in der Form von Amendements. Die heut versammelten Wahlmänner des dritten Berliner Wahlbezirks halten die Form der Resolution für die wünschenswerthere; vor allen Dingen aber sprechen sie die Forderung aus, daß die Einigkeit der liberalen Parteien durch die Meinungsverschiedenheit, ob Amendement, ob Resolution, nicht erschüttert werde.“

Frankfurt a. M., 16./4. April. Die Bundesversammlung hielt heute seit ihrer Vertagung über Ostern wieder ihre erste Sitzung. Hr. v. d. Pfordten, der noch in München weilt, war durch den k. sächsischen Gesandten vertreten. Von den Gegenständen, die zur Verhandlung kamen, heben wir folgende wichtige hervor: Preußen stellte einen Antrag auf Vereinfachung der Bundescartellconvention durch gegenseitigen Verzicht auf die Kosten der Unterhaltung der Deserteure. — Dänemark legt die bekannten Verordnungen vom 30. März vor unter ausführlicher Erläuterung und Bezeichnung derselben als eines Mittels, dem Bundesbeschluß vom 8. Mai 1860 möglichst zu entsprechen. Das Prä-

fidium schlug vor, die Actenstücke unter Verwahrung aller Rechte des Bundes den vereinigten Ausschüssen zuzuweisen. Oesterreich und Preußen treten diesem Vorschlag unter Bezugnahme auf ihre directe Verwahrung in Kopenhagen bei, worauf die Versammlung denselben fast einstimmig zum Beschluß erhob. Auch die Eingabe der holsteinischen Stände vom 19. März l. J. kam zur Vorlage und wurde den vereinigten Ausschüssen zugewiesen. — Die Anträge der Reclamationscommission in Bezug auf die Beschwerde des Regierungsraths Engel in Altona wegen Justizverweigerung wurde mit großer Mehrheit angenommen. — Frankreich ließ der Versammlung eine statistische Mittheilung über seine commercziellen Verhältnisse von 1847—1861 vorlegen. — Der Militärausschuß erstattete einen Vortrag, betreffend die Musterung der Bundescontingente im Sommer oder Herbst, worüber in 14 Tagen abgestimmt werden wird. — Laut erstatteter Anzeige geht die Stimmführung der 16. Curie auf Neuf j. L. über. — Herr v. Bülow (Mecklenburg) ist noch krank und war durch Herrn v. Heimbruch (Hannover) vertreten.

Darmstadt, 17./4. April. Die zweite Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung einen Antrag auf Erlass einer Amnestie für politische Verbrechen mit allen gegen 6 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Paris, 15./3. April. Heute spricht sich der officidse Constitutionnel über die neuesten Maßregeln Rußlands gegen Polen aus und erklärt, zwischen dem Sequester-Ukase und dem Amnestie-Manifest bestehe durchaus kein Widerspruch. Der Kaiser Alexander sei von Anfang an Willens gewesen, zu gelegener Zeit mit der Amnestie hervorzutreten; seit der Niederlage des Dictators Langiewicz sei der Aufstand in der Gewalt der russischen Truppen; um diejenigen, welche sich nun noch Illusionen machen könnten, zu warnen, sei die Sequestration, welche übrigens ja keine Confiscation sei, angedroht worden, und die Amnestie habe der Kaiser sich für das Osterfest vorbehalten. Der Sequester-Ukase sei also nur eine Vorsichtsmaßregel, die unausgeführt bleibe, sobald das Land vollständig wieder ruhig sei. Das Amnestie-Manifest stellt also den Aufständischen die Wahl: zur gesetzlichen Ordnung strafflos zurückzukehren oder, aber der durch den Ukase angedrohten Strafe zu verfallen.

— 16./4. April. Der Constitutionnel bringt heute einen zweiten von Rimeyrac unterzeichneten Artikel über die Frage, welche Folgen das Amnestie-Manifest des Kaisers Alexander haben werde. Noch immer, heißt es darin, fließt das Blut in Polen, und Europa habe noch nicht aufgehört, besorgt zu sein. Man frage, ob auch die Opfer der Recrutierung in die Amnestie mit eingeschlossen sein würden. Der Kaiser habe durch das Gnaden-Manifest seine edle Gesinnung bekundet, und man könne wol darin den ersten Schritt auf dem von den Großmächten freundschaftlich angerathenen Wege zu einer Politik erblicken, welche die innere Ruhe Rußlands und den Frieden Europas sichert. Die Amnestie sei nicht die Lösung, aber doch die Hoffnung auf Lösung.

Paris. Gegenwärtig, wo Aller Blicke auf Polen gewendet sind, dürfte es nicht uninteressant sein, eine dieses Land angehende halb vergessene Begebenheit wieder zu erzählen, in welcher der jetzige Kaiser Napoleon eine Rolle spielte. — Wir entnehmen dem Spectator Folgendes: „Kaum war Prinz Louis Napoleon im August 1831 in seinem Schloß Arenenberg angelangt, als ihm die Ankunft zweier Gesandten der polnischen interimistischen Regierung gemeldet wurde. Diese meldeten, daß sie beauftragt seien dem Prinzen Ludwig die polnische Krone unter der Bedingung anzubieten, daß er sich unverzüglich zu den Insurgenten begeben und dort den Oberbefehl übernehme. — Woher die Polen die Ueberzeugung gewonnen, die Insurrection könne nur durch Beitritt des Prinzen, der damals nur als Verwandter Napoleons I. (welcher ihnen keine von seinen vielen Versprechungen gehalten) bekannt war, Erfolg haben, ist nicht bekannt, und wir übergehen hier alle Erörterungen darüber. Gewiß ist, daß die Gesandten dem Prinzen ein Beglaubigungsschreiben übergaben, von dem Marschall des polnischen Seym, dem Grafen Wladislaus Ostrowsky und vielen bedeutenden Gliedern dieser Versammlung unterschrieben war. — Der Gedanke an eine Krone begeisterte den Prinzen, aber seine Mutter sah die Sache von einer andern Seite an; sie hatte eine Scheu vor allen Revolutionen und Aufständen, seitdem einige Monate zuvor ihr älterer Sohn in den Reihen der Carbonari gefallen war, empfing die Gesandtschaft sehr ungnädig und verbot ihr den Zutritt zum Schloß, damit der Prinz nicht beeinflusst werde. — Vergeblich suchte Louis, dessen einziger Gedanke der polnische Thron war, seine Mutter zu überreden, die Königin Hortense blieb unerschütterlich. Die Gesandten verließen Arenenberg und begaben sich nach Frauenfeld im Canton Thurgau, von wo sie mit dem Prinzen unterhandelten und ihn bewogen, heimlich nach Polen zu gehen. Am Morgen des 23. Aug. war er verschwunden, auf seinem Tische fand die Königin einen Brief, in welchem er ihr mittheilte, er sei ausgezogen, „sich eine Krone zu suchen.“ In dieser Verlegenheit wandte sich Hortense an Dr. G. Cournaught, einen wolverdienten Freund des Hauses und unzertrennlichen Begleiter des Prinzen. Nach einigen Stunden schon sprengte dieser den Weg nach Constanz hin, wo er am Abend anlangte, aber weder vom Flüchtling noch dessen Begleitern etwas erfahren konnte, auch der Fährmann, der die Passage über den See vermittelte, hatte Niemand gesehen. Der Doctor ritt nach St. Gallen hinab, aber auch hier war keine Spur zu finden; der Prinz mußte aus Arenenberg nach Westen und bei Schaffhausen über den Rhein gegangen sein. Cournaught setzt ihm auch dahin nach — diesmal mit Erfolg: der Prinz war hier gesehen worden, aber schon 2 Tage zuvor aus Schaffhausen weitergezogen, unverzüglich eilt sein Verfolger durch Württemberg gerade auf Ulm los — er kommt an und erfährt mit Schrecken daß die Stadt

der Cholera wegen, die durch Ungarn und Böhmen anrückte gesperrt sei und ohne genügende Gesundheitszeugnisse Niemand passieren dürfe. Der Doctor wollte sich in der Nacht durchschleichen, würde aber aufgegriffen und vor den Bürgermeister gebracht, er fürchtete schon, er werde mehr sagen müssen als ihm lieb war, da fiel ihm ein glückliches Auskunftsmittel ein, er sagte er sei Cholerakrank — Alles wich entsezt zurück, er wurde sofort aus der Stadt entfernt aber sein Pferd, Gepäck und Hut blieben bei der Wache zurück, die ihn verhaftet. — Mühsam schlug er sich bis Augsburg durch, wo er beim Erzbischof um eine Audienz nachsuchte, wegen seiner derangirten Toilette aber von den Bedienten kurz abgewiesen wurde, rathlos geht er die Straße hinab, da hört er aus einem Gasthause französische Laute, er geht hinein und erblickt Louis Napoleon düster in einer Zeitung lesend, aus welcher seit gedruckt die Worte leuchteten: „In Warschau ist die Ordnung hergestellt.“ 3 Tage später kehrte der Prinz nach Arenenberg zurück sein Schicksal vermüthend, ohne zu ahnen, welche Krone ihm die Zukunft bringen würde. — Diese kleine Begebenheit wird vielleicht auch ihr Theil haben an den Sympathieen die der Kaiser für Polen hegt und eine von den Banden sein, die nach Villault Napoleon mit diesem Lande verbinden.

Großbritannien.

London, 15./3. April. Durch den unerwartet plötzlichen Tod Sir George Cornwall Lewis hat England einen großen Verlust erlitten. Derselbe war geboren im October 1806, als der älteste Sohn von Mr. Thomas Frankland Lewis, welcher letztere Parlamentsmitglied, Schatzsecretair, Vicepräsident des Handelsamtes war und im Jahre 1846 zum Baronet erhoben wurde. Die Mutter war eine Tochter des Baronets Sir George Cornwall, nach welchem der Enkel seinen Namen führte.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses, der ersten nach den Osterferien, überreichten der Erzbischof von York, Lord Belper und Lord Derby eine Anzahl Petitionen gegen den Verkauf herausgehender Getränke am Sonntage (mit anderen Worten, für die von Mr. Somes eingebrachte Bill, deren zweite Lesung im Mai beantragt werden soll.) Der Earl of Malmesbury zeigte auf Donnerstag eine die griechische Thronfolge und die Ionischen Inseln betreffende Interpellation an. — Die Bill zur Erhöhung der Pfründen in der Staatskirche veranlaßte einige Discussion zwischen dem Lord Cansler, Lord St. Leonards und Lord Derby, und schließlich wurde der Antrag, einen Sonderauschuß darüber zu ernennen, genehmigt.

Im Unterhause wurden zahlreiche Petitionen gegen den Verkauf herausgehender Getränke am Sonntage überreicht. — Lord Rob. Montagu fragte den Unterstaatssecretair des Auswärtigen, ob die Regierung eine Abschrift der Documente, durch welche sie sich zur Beschlagnahme des Schiffes „Alexandra“ in Liverpool veranlaßt fühlte, vorlegen oder die Gründe der Beschlagnahme angeben wolle? Mr. Layard erwiderte, die Untersuchung des Falles sei noch im Gange, und er könne daher die verlangten Documente nicht auf den Tisch legen. — Lord G. Lennox hat an den Unterstaatssecretairs des Auswärtigen folgende drei Fragen zu richten: Geschaß es auf die Empfehlung der englischen Regierung, daß die National-Versammlung Griechenlands den Prinzen Wilhelm von Dänemark zum König von Griechenland wählte? Würde dieser entscheidende Schritt mit der Zustimmung des Königs und der Regierung von Dänemark, und mit vollem Wissen und Willen des Prinzen Christian gethan? Geschaß es im Einvernehmen mit Herrn Wille, dem dänischen Gesandten in London; und wenn nicht, wessen Autorität diene den Griechen in der Sache als Rathgeber? Mr. Layard sagte, er sei außer Stande, auf die Fragen des edlen Lord irgend eine Antwort zu geben. Mr. B. Cochrane hofft, der ehrenwerthe Gentleman werde dem Hause mittheilen können, welches der Stand der Unterhandlungen über die Besetzung des griechischen Thrones sei. Lord G. Lennox sagt, er werde seine Fragen am nächsten Abend wiederholen, in der Hoffnung, eine bessere Antwort zu erhalten. Mr. Layard fürchtet, auch am nächsten Abend nicht Auskunft geben zu können, da dies, bei dem dormaligen Stande der Unterhandlungen, dem Interesse des Staatsdienstes nicht zuträglich sein würde.

Dänemark.

Aus Kopenhagen wird der Wiener General-Correspondenz geschrieben: Der Prinz Christian zu Dänemark, Vater des neuerwählten Königs von Griechenland, soll auf seine Anfrage wegen der Abtretung der ionischen Inseln eine ausweichende Antwort vom englischen Cabinet erhalten haben. Legeres schläge die Session nicht ab, wolle aber sich noch überzeugen, daß der neue Monarch den Bedingungen entspreche, welche es zur Rechtfertigung jenes Schrittes nothwendig erachte, — vielleicht nach einem Probejahre oder dergleichen. Der König von Dänemark soll nur sehr ungern seine Einwilligung ertheilt haben, auch von der Form, in welcher der Antrag gestellt und von den zunächst Betheiligten angenommen wurde, wenig befriedigt gewesen sein.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. April / 28. März. (St.-N.) Der Staats-Ausschuß verhandelte heute über den Vorschlag der Reichsschuldenabtheilung in Betreff der Eisenbahnarbeiten für Rechnung der Staats-Casse und Anweisung der dazu erforderlichen Mittel. Bis jetzt kamen nur die Arbeiten der südlichen Stammbahn zur Frage. Für die Vollendungsarbeiten dieser Bahn sind 10,250,000 Thlr. veranschlagt. — Der betreffende Ausschluß hat nun sein Gutachten über den seiner Zeit von

dem Grafen Andarjvårdts gestellten Antrag auf Ausarbeitung einer neuen Reichsacte abgegeben. Der Ausschuss hält die Behauptung des Antragstellers, Norwegen habe jeden Versuch, die Verhältnisse der Union zu revidiren, zurückgewiesen, für unbegründet und meint, daß, da die Stände es der Regierung überlassen, diese Sache zu ordnen, so würde es unrichtig sein, aufs Neue hierauf bezügliche Anträge zu stellen und schlägt deshalb die Verwerfung des Andarjvårdts'schen Antrages vor. — Der englische Minister hieselbst, Herr Jerningham, hat wiederholt im Namen seiner Regierung von der schwedischen Regierung die Loslassung des in Malmö sequestrierten Schiffes verlangt. Bis jetzt hat er jedoch nichts erreicht, der „Ward Jackson“ liegt immer noch im Malmöer Hafen unter Haft.

— 10. April / 29. März. Aftonbladet enthielt vorgestern einen Artikel, in dem es sich in starken Ausdrücken über Lord Russell beklagte, weil derselbe sich in Betreff der polnischen Angelegenheit an Spanien, Portugal und Dänemark gewandt, Schweden dagegen ganz außer Acht gelassen habe. Das genannte Blatt hatte alsdann weiter gefolgert, daß dieses Verhalten Lord Russells den besten Beweis dafür abgebe, daß alle seine Schritte zu Gunsten Polens nur Schein-Manoeuvres seien, indem er es ausdrücklich vermeide mit denjenigen Mächten zusammenzuwirken, bei denen ein ernsteres Interesse für die Sache vorausgesetzt werden könne. Die schwedische Regierung dürfte sich indessen durch derartige Mittel nicht lahm legen lassen, sondern müsse vielmehr die Initiative in dieser Angelegenheit ergreifen und sich an alle diejenigen Mächte wenden, die den Wiener Tractat unterzeichnet haben. — Die officielle Post och Jurikes Tidningar beeilt sich mit Bezug auf diesen Artikel nunmehr zu erwidern, daß es unrichtig sei, wenn es in demselben heiße, daß Lord Russell sich in der polnischen Angelegenheit nicht an Schweden gewandt habe. Ebenso sei die Beschuldigung gegen die schwedische Regierung, daß sie in dieser Sache noch nichts vorgenommen habe, unbegründet. Doch giebt das Organ der Regierung nicht näher an, welche Schritte diesseits geschehen seien. Es sieht übrigens ganz so aus, als ob Graf Manderström nur sehr ungern dem Andrängen der öffentlichen Meinung in dieser Sache nachgebe.

Italien.

Turin, 13./1. April. (N. 3.) Das Turiner Cabinet erhielt eben die Mittheilung einer Abschrift der Note welche von Seiten Frankreichs und Englands nach St. Petersburg abging. Dieselbe ist in gemäßigten Ausdrücken abgefaßt; es wird sich nun zeigen ob unsere Regierung sich diesen Schritten anschließen werde. — Die Actions-partei scheint beschloffen zu haben die vorjährigen in Carnico gefaßten Pläne nunmehr zur Ausführung zu bringen; die Regierung hat indes Anstalten getroffen dieselben mit aller Entschiedenheit zu vereiteln. Das Bataillon wurde durch sechs Bataillone Jäger besetzt, um den Uebertritt der Parteigänger aus der Schweiz zu hindern, oder dieselben sofort unschädlich zu machen. Die ministerielle „Corrisondenza franco-italiano“ bringt die interessante Nachricht daß die ungarische Legion den Befehl erhielt nach Genua aufzubrechen, um dort als italienisches Hülfscorps nach Mexico eingeschifft zu werden, und zwar unter dem Commando des Generals Klapka. Was an der Sache wahres ist läßt sich bis jetzt schwer bestimmen; so viel ist notorisch daß General Klapka in Paris verweilt und häufige Zusammenkünfte mit dem Prinzen Napoleon hat, ferner daß die ungarische Legion in der That alle Anstalten zum Aufbruch trifft.

Turin, 13./1. April. Die Presse, so wie die gemäßigte liberale Partei mißbilligen einstimmig die Untriebe der Actions-Partei.

Im Abgeordnetenhanse dauert die Budget-Debatte fort.

Nord-America.

New-York, 4. April 23. März. Der Angriff auf Vicksburg ist vorerst aufgegeben und General Banks zieht sich zurück. Farragut's Lage erregt Besorgniß. Der Bau eines Canals Vicksburg gegenüber ist aufgegeben, weil der Canal von den Kanonen der Conföderirten beherrscht wird. Die Conföderirten unter van Dorn überschreiten den Fluß bei Palmyra, um dem General Mojentanz links in die Flanke zu fallen. Die Conföderirten wurden durch den General Gilbert bei Sommerjet in Kentucky geschlagen und angeblich aus der Mitte dieses Staates gänzlich verdrängt. Die Unionisten haben Pensacola verbrannt. — Die Wahlen in Rhode Island sind republicanisch ausgefallen. General Butler, der in New-York gefeiert wird, besüßwortete den vollständigen Abbruch des Verkehrs mit England.

Laut Berichten aus Mexico war das Heer Ortega's zu Puebla angeblich 18,000 Mann stark. Man glaubt, daß, wenn Puebla fallen oder umgangen werden sollte, Juarez wahrscheinlich nach Morella im Staate Mechoacan flüchten würde.

Nachrichten aus New-York vom 4. April/23. März melden, daß General Grant seine Batterien in einer guten Stellung vor Vicksburg aufgestellt hat, und daß er sich in Bereitschaft setze, den Platz zu beschießen. — Der Gouverneur von Ohio wurde durch einen Befehl des Obergerichts verhaftet, unter dem Vorwande willkürlicher Verhaftungen. Er ist vorläufig gegen Caution in Freiheit gesetzt.

Mexico.

Nach den Berichten des Moniteurs aus Veracruz vom 16./4. März war General Forey am 23. Febr. von Orizaba aufgebrochen und am 27. in Quechualac angekommen. Untermwegs hatte er keine anderen Hindernisse als Terrainschwierigkeiten zu überwinden gehabt. Am 28. war im Kriegsrathe beschloffen worden, am 8. März, nach Ankunft der Verstärkungen des Generals Reigre, das ganze Corps in Marsch auf

Puebla zu setzen. Der Gesundheitszustand der Truppen war befriedigend. Lebensmittel waren überall reichlich vorhanden. Am 18. Febr. hatte französische Cavallerie vom Douaischen Corps auf der Höhe der Hacienda de San Jose eine Waffenthat ausgeführt. Capitän Foucauld, der zur Belohnung dafür zum Schwadronsführer avancirt ist, griff mit 48 Mann Cavallerie vom 2. africanischen Jäger-Regiment zuerst die Tiralleure der Guerillas und dann auch reguläre Zacateca-Schwadronen an und schlug sie in die Flucht. Von neuen feindlichen Truppen, die hinter einem breiten Graben standen, angegriffen, wandte er sich mit seiner Handvoll Leute auch gegen diesen zehn Mal stärkeren Feind und zwang auch diesen zur Flucht, tödtete 30 Mann, nahm einen Officier, 8 Mann und 7 Pferde gefangen und erlitt selber nur einen Verlust von 3 todtten Unterofficieren und 4 verwundeten Gemeinen. Lieutenant Buillement und der Jäger Bougeard sind wegen ihrer Tapferkeit zu Rittern der Ehrenlegion ernannt und 4 Jäger mit der Militär-Medaille decorirt worden. (Nach den pariser Blättern steht die ganze mexicanische Armee in Puebla, so daß nach dem Fall Puebla's, die Hauptstadt und das ganze Land ohne Vertheidigung den Franzosen offenstände. So glatt ist die Sache aber keinenfalls. In Veracruz liegt ein Dampfer bereit, um sofort die Nachricht von dem Fall Puebla's nach Europa zu bringen.)

Ost-Indien.

Aus Calcutta, 9. März/25. Febr. schreibt der Times-Correspondent: Die heiße Witterung ist in Indien drei Wochen vor der gewöhnlichen Zeit eingetreten. Lord Elgin ist noch immer auf seiner Reise, legt aber nicht mehr als 15 engl. Meilen des Tages zurück. Am 3. März zog er in vollem Staat in Delhi ein, begab sich dann nach Meerut und ist jetzt auf dem Wege nach Umballa, wo er den letzten großen Durban halten wird, ehe er die Hügel von Simla aufsucht. Der statthaltende Gouverneur der nordwestlichen Provinzen Mr. G. F. Edmonstone, verläßt Indien, wo er seit 1831 thätig war, mit dieser Post. Fünf Jahre lang war er der Regent von beinahe 30 Mill. Menschen, aber in England wird er wahrscheinlich kaum bemerkt werden. Mr. Harrington, Rathmitglied, lehnte aus Gesundheitsrückichten die Ernennung zu seinem Nachfolger ab, und der Posten wurde daher dem Hon. E. Drummond, einem Bruder von Lord Strathallen, gegeben. In Indien hat man aufgehört, sich für den langwierigen Kampf, der um die Mauern von Herat geführt wird, zu interessieren, und die Geschichte des Kampfes läßt sich kurz zusammenfassen. Dost Mohamed sendet von Zeit zu Zeit kleine Expeditionen aus, die den Hurara-Stämmen Vorräthe bringen und, wo möglich, Nevennen sammeln sollen; die von Herat machen gelegentlich Ausfälle und werden zurückgeschlagen; eine perische Streitmacht marschirt dann ab, beobachtet die Kämpfenden, wagt aber keine andere als diplomatische Einmischung. Nach den letzten Nachrichten zeigten die Hurara-Bergvölker keine Lust mehr, dem Emir beizustehen; es dauert so lange, ehe er Herat nimmt.

Pariser Skizzen aus dem vorigen Jahrhundert.

(Nach der Europa.)

Im philosophischen Jahrhundert riß Paris in jeder Beziehung eine Herrschaft, die zur Despotie wurde. Jede Literatur, die englische nicht ausgenommen, trug den Pariser Stempel, in den Künsten galten nur französische Formen, die Geschüre und Trachten, die Sprache und die Sitten, Alles, Alles war französisch. Als das glänzende Dreigestirn, Friedrich der Große, Maria Theresia und Katharina II., drei der ersten Throne einnahm, erreichte die französische Welt Herrschaft, obgleich das französische Königthum durch Ludwig XV., den erbärmlichsten aller Bourbonn, repräsentirt wurde, seinen Scheitelpunkt. Alle Blicke waren unverwandt auf Paris gerichtet, und die Könige, Fürsten und Großen hielten dort eigene Correspondenten, um jeden Augenblick auf dem Laufenden zu bleiben. Waren bloß kleinere Begebenheiten, wie das Verdrängen des Bolognesers durch den Mops, ein Witzwort eines Schriftstellers, eine ungewöhnliche Anfüllung der Bastille, zu melden, so genügte der tägliche Bericht des Correspondenten, geschah aber Großes, reiste z. B. Voltaire nach Jersey ab, erschien von Diderot ein neues Werk, oder zog am Versailler Hofhimmel das Gestirn einer neuen Favorite auf, so wurde nicht selten ein Courier abgefendet.

Die Frau des achtzehnten Jahrhunderts, unter der wir die Pariserin verstehen, wurde, wenn sie zu den vornehmen Ständen gehörte, nicht eher beachtet, als bis sie eine verheirathete Frau geworden war. Man schaffte die Neugeborne so bald wie möglich fort und übergab sie einer Amme, die mit ihr in die Provinz abreiste. Ehe die Sentimentalität zur Mode wurde, war es nicht Sitte, daß die Mutter die Tochter besuchte.kehrte die Kleine nach Jahren ins elterliche Haus zurück, so wurde sie einer Erzieherin übergeben und mit dieser in eine Dachkammer verwiesen. Die Erzieherin arbeitete daran, aus ihrer Pflegebefohlenen eine kleine Dame zu machen, und that dies mit Sanftmuth, Nachgiebigkeit und Schmeichelei.

Hatte die Tochter lesen gelernt und den Catechismus durchgemacht, hatte sie von besonderen Lehrern Unterricht im Tanz und in der Musik erhalten, so war sie für das Kloster fertig. Zum zweiten Male trennte sich die Mutter ohne eine Thräne von ihr.

Klösterlich, was wir darunter verstehen, wurde im Kloster nicht

(Fortsetzung in der Beilage)

gelebt. Im Spechzimmer gab es immer männlichen Besuch. Höflinge erzählten alle Neuigkeiten vom Hofe und aus der Stadt, Dichter lasen ihre Verse vor. Die Kostgängerinnen machten in der Stadt Besuche, und wohnten sie auch in einem besondern Gebäude, so lag dieses dem Kloster doch so nahe, daß die Nonnen und ihre jungen Schülerinnen starke Echo's des weltlichen Lebens hörten.

Nachte die Zeit, in der das junge Mädchen das Kloster verlassen sollte, so beschäftigte sich ihre Familie angelegentlich mit ihrer Verheirathung. Man wählte für sie, ohne sie zu fragen, ohne daß sie vielleicht, ins elterliche Haus zurückgekehrt, von dem Vorstehenden mehr erfuhr, als ihr das Gehen und Kommen von Kaufleuten und Schneidern, das Anhäufen von Stoffen aller Art und das Klüchern von Nähterinnen, die an ihrer Kunst arbeiteten, sagten. Der Anstand erforderte, daß sie in Unwissenheit blieb.

Die Sitte verlangte, daß die Neuvermählten nach der Trauung aufs Land gingen. Lange verweilten sie dort nicht. Tausend Dinge riefen die junge Frau nach Paris zurück. Sie mußte ihre neuen Kleider und ihren Schmuck zeigen, Besuche machen, von ihrer Stellung Besitz ergreifen, ihre Rechte ausüben. Die Ausstellung ihrer Person und ihrer Diamanten hatte in der großen Oper an einem bestimmten Wochentage stattzufinden. An jedem Freitage richteten alle Zuschauer ihre Blicke auf die erste Loge neben der der Königin, weil sie wußten, daß dort alle neuvermählten Damen, die zur vornehmen Welt gehörten, an diesem Tage sich zeigten.

Das war die Vorstellung vor dem Publicum, außer der es eine zweite und wichtigere, die Vorstellung bei Hof, gab. Die größte Dame hatte eine ungewisse, fast zweideutige Existenz, ehe sie in Versailles empfangen worden war. Die bedeutende Hofaction erforderte viele Vorbereitungen und Studien, machte unendliche Sorgen. Frau von Genlis hat uns von dem Tage erzählt, an dem sie mit der Marschallin d'Étroës eine Neuvermählte, Frau von Puisseur, für die erste Vorstellung schmücken half. Dreimal wird der Kopfschmuck angelegt und immer noch daran geändert, da den beiden sachverständigen Gehülfinnen dieses und jenes nicht gefällt. Nun kommt der Puder, die Schminke und es wird das große, bei Hof übliche Leibchen angelegt, in dem die junge Frau sich heute mit ihrer Familie zu Tisch setzen soll, um sich daran zu gewöhnen. Ueber den Halsstragen entspinnt sich eine endlose Erörterung; viermal wird er angelegt, viermal abgenommen und wieder angelegt. Ein Wagen fährt ab und holt die Kammerfrauen der Marschallin, die entscheiden sollen. Diese geben der Ansicht ihrer Gehilferin Recht, aber der Streit hört damit nicht auf und dauert während des ganzen Mittagessens fort. Die Toilette schließt mit der Anlegung und der Befestigung der Schleppe. Die vollständig gepudgte Dame schreitet nun zu einer großen Wiederholung der Verbeugungen, die sie von dem berühmten Gardel gelernt hat. Die beiden Gehülfinnen bei der Toilette werden zu Richterinnen und beobachten genau, ob Frau von Puisseur hübsch niert. Die Sache sieht leichter aus, als sie ist. Bei einer solchen Vorstellung erscheint ein sehr gefährliches Moment, in dem eine Dame sich lächerlich oder mit andern Worten unglücklich fürs Leben machen kann. Das ist der Moment, wo sie, von der Königin gnädig verabschiedet, rückwärts schreitend sich entfernen muß. Will sie sich dabei nicht in ihre Schleppe verwickeln und fallen, so muß sie zwischen Knien und Rückschritt einen Fußtritt einschleichen, den sie ihrer Schleppe verlegt. Dieser Fußtritt ist die Schwierigkeit und wird darum hundertmal eingeübt. Er muß kräftig sein, denn die Schleppe ist nicht leicht, und man darf ihn doch nicht bemerken, denn sonst würde irgend ein Spötter dem nächsten zuklößern; „Sehen Sie doch, wie Frau von Puisseur ausschlägt.“

In der Zeit der Ritterwochen wird es den Neuverbundenen nachgesehen, wenn sie sich geberden, als ob sie sich liebten. Später würde das für ganz geschmacklos gelten. Man giebt gute Lehren, man verspottet sie, und sie fügt sich endlich, nachdem ihr Mann vor ihr dasselbe gethan hat. Nun leben beide, wie es in der vornehmen Welt geschehen soll, Jeder für sich, im Verkehr mit einander höflich und zuvorkommend, kalt und gleichgültig.

Zerstreuung mußte das Lösungswort einer Gesellschaft sein, die weder die Pflichten, Sorgen und Freuden des Familienlebens kannte, noch irgend eine ernste Beschäftigung hatte. Nach der gesammten Anlage des vornehmen Treibens konnte es nicht anders kommen, als daß man sich bei allen Zerstreuungen langweilte. Man war nun fortwährend auf der Flucht vor sich selbst, fortwährend auf der Jagd nach Aufregungen, die über die innere Leere täuschten. In der letzten Zeit vor dem Revolutionssturm war die Pariser Gesellschaft wie ein Wirbelwind, der rastlos umhersegte. Die abstractesten Wissenschaften, z. B. die Statik, die curiossten Naturerscheinungen, wurden herangezogen, um die Debe des Daseins zu füllen. — Ein Satiriker, der aber kein Caricaturzeichner ist, hat ein scherzhaftes Bild dieser Gebe nach Unterhaltungen aufgestellt. Die Hauptperson der kleinen Scene wird, weil sie ein Typus der Zeit ist, bloß als die Frau bezeichnet, ihr Hofmacher heißt der Ritter, und außerdem treten noch auf der Baron, der Graf und die Marquise. Wir ziehen den Vorhang auf, das Stück beginnt. Die Frau verläßt ihre Wohnung, fährt bei dem Ritter vor und entführt ihn. Er soll sie ins Lycium begleiten, wo sie einer Vorlesung über Anatomie beiwohnen will. Unterwegs begeg-

net sie der Marquise, die bei ihrer Modehändlerin zu thun hat und sich den Beistand der Freundin bei der Auswahl von Stoffen erbittet. Drei Thüren von dem Modeladen entfernt, tritt der Jäger des Barons an den Schlag des Wagens heran und meldet den Damen die Bitte seines Herrn, ihn zu einem Experiment mit entzündlicher Luft zu begleiten. „Ich liebe nichts mehr als solche Experimente,“ sagte die Frau dem Baron, als dieser sie begrüßt, „aber können Sie mir dafür einstehen, daß keine Explosion stattfindet? Nun, dann steigen Sie zu uns ein.“ „Mie de la Pepiniere,“ ruft der Baron dem Kutscher zu. Man hält vor der Thür des bestimmten Hauses, da ruft die Marquise: „Ich muß Sie verlassen, es ist spät, und ich darf in meinem Curjus über Statik keine Stunde versäumen. Nicht wahr, die Herrschaften begleiten mich?“ Die Herrschaften sind einverstanden, der Wagen setzt sich wieder in Bewegung, man ist ein großes Stück gefahren, da bemerkt man in einem Laden hübsche Papageien. „Halt, Kutscher, die Thierchen sind zu allerliebste, wir wollen sie ansehen, sie ansprechen.“ Ein Papagei wird verkauft, eine Berlinie fährt vorbei. „Ein Wort,“ ruft die Frau dem Herrn zu, der darin sitzt. „Wohin eilen Sie, Graf?“ — „In die Druckerei der Blinden.“ — „Reizend, köstlich, einzig! Wir fahren Alle hin, steigen Sie ein.“ Unterwegs fragt die Frau den Grafen, ob seine Berlinie dieselbe sei, in der er sie zu dem neuen Gemälde von Drouais geführt habe.“ Die Marquise geräth bei der Beschreibung des Bildes in Feuer und will es durchaus sehen. „Kutscher, zu Drouais!“ Man spricht von Malerei und der Ritter gesteht, daß er malc. Die Damen zweifeln an seiner Kunst und wollen sich überzeugen, ob seine Blumenstücke wirklich hübsch sind. „Kutscher, aus weiße Thor.“ Der Wagen wendet um, die Pferde setzen sich in Trab, man fährt eine Viertelstunde weit. „Guter Gott, was fällt mir da bei den Blumenstöcken ein!“ ruft die Marquise. „Man hat mir gesagt, daß die große Moe im Garten des Königs blüht, was nur alle vierzig oder fünfzig Jahre einmal geschieht. Wenn heute der letzte Tag wäre, und wir betrachteten das Wunder nicht, so kehrte eine solche Gelegenheit in unserm Leben nicht wieder.“ Wieder wendet der Wagen, wieder fährt man, ohne anzukommen, und so ändert die Gesellschaft noch viermal ihren Entschluß, eilt noch viermal einem Ziele zu, das nicht erreicht wird. Der Tag ist zu Ende, man ist bloß herumgefahren, der Ritter begleitet die Frau zu ihrem Hause und hebt sie aus dem Wagen. „Wollten Sie nicht eigentlich im Lycium eine Vorlesung hören?“ fragte er sie.

In einem neueren Werk Capesigue's: „Die Göttinnen der Freiheit“ findet sich in der Biographie der Spanierin Theresie Cabarrus, welche später zur Zeit des Directoriums eine Rolle spielte, ein zweites Bild der damaligen halb philosophischen, halb sentimentalen Gesellschaft.

Man ahmte die Haltung und den Gesichtsausdruck nach, den man auf Greuze's Gemälden bewunderte, schmährte für den Florian, für Rousseau's Neue Heloise, für Gessner's Idyllen, für Paul und Virginie und spielte mit dem Feuer, mit neuen politischen Theorien.

Die Manieren und Trachten hatten sich wenig verändert. Ein Kupferstich des Tuilerien-Gartens aus dem Jahre 1792 zeigt uns eine leichtsinnige Gesellschaft, die mitten in den Strudeln der Revolution scherzte, lachte und liebte. Unter dem dichten Blätterwerk der alten Bäume sind viele heitere Gruppen vertheilt. Die Damen tragen einen Morgenanzug von Manjing oder grauem Taffet, einen Ueberwurf oder eine Amazonenjackete, die an der Taille fest anschließt. Den Kopf deckt ein runder Hut mit einer aufrechtstehenden Feder, die ihnen einen kühnen und ritterlichen Anstrich verleiht. Die Herren tragen einen blauen oder grauen Rock von gestreiftem oder gemustertem Werk. Die Weste sieht darunter hervor und ist mit zwei goldenen Uhrketten (man trug gewöhnlich zwei Uhren) belastet. Die gemusterten Strümpfe, die gepuderte Perücke sind altfranzösisch, der breitkrämpige Filzhut ist von den aus America zurückgekehrten Freiheitskämpfern mitgebracht worden.

So wenig dieser Quäkerhut aber zu dem übrigen Anzuge paßt, ebenso im Mißklang steht er zu den Manieren der Herren, die sich auf dem Kupferstiche genau studiren lassen. Hier stehen Stutzer, welche ein großes rundes Augenglas mit einer Miene unendlicher Selbstzufriedenheit zum Auge führen, dort haben sich andere nachlässig auf Bänke hingestreckt und schmachten im Styl St. Preux's nach den Damen hinüber, oder werfen einer Schönen, die ihnen einen Blick geschenkt hat, mit den Fingerspitzen Knüppelchen zu. Alles athmet auf diesem Bilde Freude und Glück, nichts verräth, daß der König bereits thatsächlich ein Gefangener ist, daß schon Rikenmämer mit blutigen Köpfen auf den Spitzen ihrer Lanzen umhergezogen sind, daß jeden Tag der Ruf gehört wird: „An die Laterne mit den Aristokraten!“ daß in der Nähe der Tuilerien Männer versammelt sind, die den Sturm auf das königliche Schloß vom 10. August berathen und bald auch das Signal zu den teuflischen Septembermexereien geben werden.

Bermischtes.

— Hr. Luther hat zu Bilk bei Düsseldorf am 15. März den 78. Asteroiden entdeckt und Diana benannt. Die Diana, welche den

Glanz eines Sternes zehnter Größe hat, ist nachmals auch in Wien beobachtet worden.

— In den letzten hellen Nächten sind zwei Cometen entdeckt worden. Der erste wurde am 11. April n. St. von Dr. Linkerhues in Göttingen, der zweite am Morgen des 14. April von dem Uhrmacher Baker in Nauen gefunden. Der erstere steht jetzt in der Nähe des Delphins, der letztere im Pegajus, beide bewegen sich stark nach dem Pole hin. Der von Baker entdeckte Comet scheint sehr hell zu werden, indem er bereits jetzt dem bloßen Auge als ein kleiner Stern erkennbar ist und im Fernrohr schon einen deutlichen Schweif zeigt. Beide Cometen sind jetzt nur in den Morgenstunden zu beobachten.

— Am 1. April Nachmittag fand in Frankfurt a. M. ein ungewöhnlicher Auflauf von Menschen auf dem Hofmarkt statt, welcher durch eine von dem Gründer der Secte der f. g. „Kinder Gottes“, Kutt, hervorgerufene Demonstration veranlaßt wurde. Hr. Kutt stellte nämlich inmitten des Hofmarktes drei gläserne Särge, angefüllt mit seinen Theesen, den Schriften Liebig's, Büchner's u. s. w. und einen Katafalk auf, unter dem Schutze von vier mit Jackeln versehenen Dienstmännern. Nach einer entsprechenden Auseinandersetzung der Lehre der „Kinder Gottes“ sollte sich der Zug auf den Kirchhof begeben, um dort die drei Glasärge auf dem Grabe einer Frau H. zu begraben, als die Polizei erschien und Herrn Kutt in Verwahrung nahm und in das Irrenhaus abführte. Zwei seiner Anhänger wurden wegen thatfächlicher Mißhandlung der bei der Verhaftung thätigen Gensdarmen verhaftet.

— Zu Hoorn in Holland hat ein junger Mann wegen Corporalenz sich außer Stande gesehen, sich an Ort und Stelle zu begeben, um in die Nationalmiliz eingeschrieben zu werden. Der Sanitäts-

beamte mußte sich seinerseits zu ihm hinbegeben und ermittelte, nach sorgfamer Prüfung, sein Gewicht zu 260 Kilogr. (d. h. nahezu 650 Pfund russ. oder 32 Liespfund).

Witterungsbeobachtungen.

9. April n. St. (21. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 u. M.	335,38	+ 0,65	5,1	SW ₂	Bewölkt (3)
2 u.	334,73	+ 0,05	12,8	SW ₂	Bewölkt (3)
11 u.	333,97	+ 0,90	6,4	SW	Bewölkt (3)
Mittel	335,14		8,21		(3,17)

Die Temperatur ist 4,32 über dem Tagesmittel. Höchste Temperatur dieses Tages 12,80 i. J. 1848, niedrigste -3,42 i. J. 1857. Den ganzen Tag bestand die Bewölkung aus einer Doppelschicht, zu oberst Cirrostratus, zu unterst Cumulostratus, am Nachmittage an verschiedenen Stellen dunkle Wolkenmassen ähnlich wie vor einem Gewitter. Die untersten Wolken schnell aus SW.

Fremden-Liste.

Vom 10. April 1863.

Hotel London: Hr. Dr. Schwant aus Kronstadt; Hr. Rentator Schwarz aus Helmet. Abgereist: Hr. Baron Ungern-Eternberg aus Reval; Hr. Stamm aus Riga.

Hotel St. Petersburg: Hr. Rentator Kuhlbach aus Tabbiser.

Hotel Paris: Hr. Rentator Fuchs aus Oberpahlen; Hr. Verwalter Koljo aus Palloper. — Abgereist: Hr. Kuchmin aus Oberpahlen; Hr. Zepf aus Berro.

12 190.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 10. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Seebad Baltisch-Port.

Für die Mitte Juni beginnende Badezeit sind hieselbst noch gut eingerichtete Wohnungen zu haben. Für bequeme Badehäuser behufs kalter wie warmer Bäder ist gesorgt. — Die Beköstigung einzelner Personen wie ganzer Familien ist ein Restaurateur bereit zu übernehmen. — Es ist ein Arzt und eine Apotheke am Ort. — Anfragen wegen Wohnung u. s. sind zu richten an **C. Kalk** in Baltisch-Port.

Literarische Neuigkeiten.

E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler in Dorpat, erhielt so eben als neu:

Ludwig Uhland. Gedichtblätter auf das Grab des Dichters. Mit der Photographie des Dichters. Preis 57 Kop. S.

Gewerbehalle. Erster Jahrgang, 1863, erstes Heft. Preis des Jahrgangs 3 Abl. 38 Kop., des Heftes 29 Kop. S.

Pröhle, S. Deutsche Sagen. Mit Illustrationen. Preis 1 Abl. 51 Kop. S.

Schwebemeyer, C. Ueber die politische Vorbedingung zum historischen Nationaldrama. Preis 23 Kop. S.

Lübke, W. Geschichte der Plastik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit vielen Illustrationen. Erste Hälfte.

Pharmacopoea Borussiae. Ed. septima. Preis 1 Abl. 88 Kop. S.

Tisserant, C. Anleitung für Landwirthe und Viehbesitzer zur zweckmäßigen Auswahl, Haltung und Züchtung der Milchkub. — Deutsch von Körte. Mit Illustrationen. Preis 1 Abl. 70 Kop. S.

In meinem Verlage erschien soeben:

Die Frage: Wo hinaus?

Ihr Inhalt und ihr Ursprung.

Von **W. Carlblom**,
Oberconsistorialrath und Pastor zu Roddaser.
Brotschirt 20 Kop.

E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Um möglichem Irrthum vorzubeugen, zeige ich hierdurch allen meinen geehrten Vätern

und Geschäftsfreunden an, daß ich in kurzen auf 2½ bis 3 Monate nach Deutschland und Frankreich reisen werde, um mich mit den neuesten Fortschritten auf photographischem, wie lithographischem Gebiete bekannt zu machen und namentlich billige Bezugsquellen von guten Apparaten und Materialien zu ermitteln, daß aber mein Geschäft, Photographie sowie Lithographie während meiner Abwesenheit durch einen aus dem Auslande eingetroffenen tüchtigen Gehilfen, Herrn Wagner aus Mainz, ohne Unterbrechung fortgeführt wird und bitte ich das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren. Meine Rückkehr werde ich seiner Zeit bekannt machen. **L. Höflinger.**
Dorpat, April 1863.

Bandoline à Büchse 65 Kopfen,

Pâte aus Cieröl, ein neues, vorzügliches Mittel zur Verschönerung und Verfeinerung der Haut, à Büchse 75 Kop.,

Aromat. Toilette-Essig à Fl. 1 Abl.

Eau de Portugal à Fl. 1 Abl.,

Umbra-Extract à Flasche 40 Kop.,

Echt ungar. Bartwachs, schwarz u. weiß, à Büchse 80 Kop. erhalten auf's Neue und halten stets vorrätig

Thle & Köschke.

Gänzlicher Ausverkauf.

Da ich fest beschlossen habe Dorpat zu verlassen, so werde ich von heute an mein reichhaltiges Lager, bestehend in Ellen- und Kurzwaaren, namentlich: **Leinzeuge, Risse, Mousseline, Wollzeuge, Callicos, Tücher** verschiedener Art, **Wäschzeuge** u. s. unter Fabrikpreisen verkaufen. Es bittet um zahlreichen Besuch **S. Stamm.**

Dorpat'er Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 13. April c. **Gesellschafts-Abend.** Beginn 8 Uhr. Couvert-Billets à 40 Kop. für diejenigen Mitglieder, welche sich am Abendtisch zu betheiligen wünschen, sind Freitag Abend in der Versammlung, und von heute bis Sonnabend Mittag bei dem Dekonomen der Bürgermüsse in Empfang zu nehmen. Der Vorstand.

Freitag den 12. April Abends 8 Uhr im Saale der Resource

4. und letzte Soirée

für Streichquartett. Das Nähere besagen die Affischen. Billette sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe zu haben.

Double-Stoff, Damen Mäntel und Paletots, Duff Mantelets und Umwürfe, Schwarze Taffet Mantelets und Paletots, Piqué Mantelets und Umwürfe, Amerikanische Crinoline in weiss und magenta,

Tull Mantillen, Sommertricot für Herrn, erhielt in neuester schöner Auswahl

P. H. Waller.

Alizarin- und Anilin-Tinte in Flaschen zu 20, 35 und 60 Kop. haben stets vorrätig **Thle & Köschke.**

Eine neue Sendung **Damen-Mäntel und Paletots** in geschmackvoller Auswahl empfehlen **Gebrüder Wärtels.**

Eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern mit allen Wirtschaftsbearbeitungen ist zu vermieten im Hause des Bäckermeisters J. Frey.

Abreisende.

Jacob Josef, Kauf-Commis.

(1.)

Vielfach an mich ergangenen Aufforderungen, den Preis der **Insertionsgebühren** für das **Dorpat'er Tagesblatt** herabzusetzen, kann ich der immer steigenden Auflage wegen im Allgemeinen nicht nachkommen, bin jedoch bereit, allen Denjenigen, welche häufiger Anzeigen einrücken lassen, wenn der Betrag jährlich 10 Abl. S. erreicht, einen Rabatt von 25 % gutzuschreiben.

Dorpat, den 6. April 1863.

E. J. Karow.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inscriptionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. S. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halb, 3 Rbl., viertel, 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Noll's Strandungen. Ueber die Gesellschaft „Ceres“. Moskau: Stauisches. Wolgda: Juristengesellschaft. Bobolken: Altes. Gunstbezeugung. St. Petersburg: Englische Monatschrift. Warschau und Wilna: Telegramme. Aus Polen. Die aus Stratau stammenden polnischen Nachrichten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Birchow'sche Resolution. München: Protest Baierns. Gohlsheim: Versammlungen. — Frankreich. Paris: Die Nation über den Inhalt der 3 Noten. Besuden des Kaisers. Die Akademie. — Großbritannien. Spannung zwischen England und Nordamerica. Telegramme. — Italien. Rom: Stundschreiben des Nationalcomités. — Türkei. Die Unruhen in Damascus.

Inländischer Theil.

Dorpat, 11. April. Das Journal des Ministeriums der Volksaufklärung entlehnt dem *Forocor* eine Mittheilung über die Vorschriften für Studierende auf der Universität Dorpat, bemerkt zur Orientirung seiner Leser, daß sich in Dorpat noch manche germanische Einrichtungen erhalten haben und verzeichnet unter den dieser Universität eigenthümlichen Bestimmungen auch die Anordnung, daß jeder Examinand zu Erlangung eines gelehrten Grades Allem zuvor Kenntniß der russischen Sprache darzulegen habe.

An der Küste von Desel sind nach der B. W. im Zeitraum 1838—1862 gestrandet 154 Schiffe und zwar im Frühling 27, Sommer 44, Herbst 83. Wieder flott gemacht werden konnten 41 Schiffe; als Wrack sind von der Mannschaft verlassen worden 113. Unter der Gesamtzahl waren 12 Dampfer und zwar sind seit 1856 jährlich Dampfer gestrandet, in vier Jahren je einer, in dreien je zwei.

Dorpat, 11. April. Wir entnehmen einem in der *Fig. Itg.* enthaltenen Artikel über die Gesellschaft „Ceres“ von A. v. Samson-Himmelftiern Folgendes: Wenn die Gesellschaft „Ceres“ im Hinblick auf die gegenwärtigen Zeitumstände in unseren Ostseeprovinzen, bei der immer größer werdenden Schwierigkeit, einen Privateredit zu gewinnen und ihn sich dauernd zu erhalten, bei den steigenden Anforderungen baarer Geldmittel zur intensiveren Bewirthschaftung der Landgüter, ihre Thätigkeit damit eröffnet hat, daß sie sich durch das Allerhöchst bestätigte Statut vom 30. October 1862 die Concession zur Gründung eines neuen Credit-Instituts, und zwar durch Bildung von garantirenden Vereinen, erwirkt hat, so hat sie hiermit nur die notwendige Vermittlerrolle übernehmen wollen, wengleich einzelne Paragraphen in den Statuten zu dem Glauben veranlassen könnten, daß sie nicht allein größere Anerbieten gewähre, sondern auch eine umfassendere Stellung, den Vereinen gegenüber, sich zu reserviren beabsichtige. Durch das Statut vom 30. October 1862 ist ein Darlehnsuchender, sobald er einem Verein von Garanten beigetreten, in die Lage versetzt, statt bisher seinem Gläubiger Privat-Obligationen auszureichen, privilegierte, einem Concurs nicht unterliegende Pfandbriefe ihm zu übergeben, die, sobald ihre Hypothek genügend, der Zinsfuß und der Börsencours annehmbar, unzweifelhaft für beide Theile preiswürdiger erscheinen. Die Darlehn-Ertheilung besteht also lediglich in Ausreichung solcher Pfandbriefe gegen Ausstellung einer den Betrag derselben umfassenden Schuldverschreibung an die „Ceres.“ Sache der sich constituirenden Vereine wird es nun sein, nächst Vereinbarung über den Zinsfuß, Termin der Rückbarkeit oder Amortisation dieser Pfandbriefe derartige Tarrincipien für die dargebotenen Hypotheken festzustellen, welche nicht allein den gegenwärtigen Zeitumständen entsprechen, sondern auch eine unbedingte Sicherheit, unabhängig von der Art und Weise der Bewirthschaftung, für dieselben nachzuweisen im Stande sind, damit die seitens der „Ceres“ verheißene Coursfähigkeit auch durchgeführt werden könne. Sie werden über das Minimum des Courfes sich zu verständigen haben, bis zu welchem das Geschäft überhaupt auszuführen denkbar wird. Dieser Cours wird sich um so vortheilhafter herausstellen, je weiter die Dimensionen sind, unter denen das Geschäft überhaupt begonnen werden kann, je größer die Solidarität der Vereine unter und zu einander besteht. Die Garantie des Courfes wird nicht so sehr abhängig sein von den Mitteln der Gesellschaft „Ceres“, als vielmehr von den Geldconjuncturen und der dargebotenen Sicherheit der resp. Vereine. Nur zur Cours-Haltung will sich die „Ceres“ verpflichten und die entsprechenden Verhandlungen mit einem Bankhause übernehmen. Wenn ferner die Vereine sich selbständig verwalten und ihre gemeinsamen Interessen in der durch ihre Bevollmächtigten gebildeten Central-Verwaltung vertreten sein sollen, während der Gesellschaft „Ceres“ nur eine beratende Stimme bei dieser zufällt, so liegt zu Tage,

daß sie nicht etwa eine Art Hypothekenbank, wie solche bereits an manchen Orten des Auslandes entstanden, zu errichten gesonnen ist, sondern nur, so zu sagen, die Vaterschaft für einen Credit-Verein in verjüngter Form und Gestalt für sich beansprucht, welcher von den legersreichsten Folgen für unsere baltischen Provinzen begleitet sein könnte, indem durch Concentration ihrer materiellen Interessen, bei Rücksichtnahme aller localen Verschiedenheiten, eine sichere Gewähr für die so sehr erwünschte, als allgemein erstrebte Vereinigung geboten wäre. Es wird aber auch nothwendig sein, obwohl die väterliche Gewalt heutzutage nicht mehr so gefährlich ist, zur Vermeidung möglicher Collisionen nicht allein die Grenzen jener Vaterschaft in der laut § 6 der Statuten zu treffenden Vereinbarung präcise festzusetzen, sondern auch die voraussetzliche vollständige Emancipation von derselben rechtzeitig seitens der untereinander geschlossenen Vereine vorzubereiten, und zähle ich dies als ein Hauptmoment in der zu treffenden Vereinbarung.

Moskau. (N. P.) Nach dem Berichte des Mostau'schen Oberpolizeimeisters zählte Moskau am 1. Jan. 1863 345,556 Einwohner. Es befanden sich dajelbst 578 Fabriken, in denen 42,453 Menschen beschäftigt wurden und die für 29,152,235 Rbl. Waaren producirten. — In Braga, einem Gute im Gow. Podolien haben 3 Bauern das der ganzen Gemeinde das bestimmte Land vom Gutsbesitzer ausgekauft und darauf vertheilt. Se. Maj. der Kaiser, dem dieses bei Uebergabe einer Ergebenheitsadresse aus diesem Gouv. gemeldet wurde, geruhte den Bauern ein Heiligenbild, sein Portrait und das Bildniß der ganzen kaiserlichen Familie zu übersenden. — Nach der kirchlichen Feier, die in Folge dieses Ereignisses abgehalten wurde, gaben sich die Bauern das Wort, dem Branntwein bis auf 3 Tage im Jahr zu entsagen und ihn durch gesunden Landwein zu ersetzen. — (Denj) In der Mitte des Februars wurde dem Gouverneur von Wolgda das Project zu einer einer Juristen-Gesellschaft vorgelegt; er nahm sich der Sache mit großem Interesse an und befüwortete sie bei der Regierung, welche ihre Bestätigung wol kaum versagen wird. Die Gesellschaft besteht aus Ehrenmitgliedern und beständigen Gliedern. In die 1. Kategorie kann jeder — und zwar mit Stimmberichtigung — aufgenommen werden, der der Gesellschaft einen jährlichen Beitrag von 10 Rbl. zahlt; zu der 2. gehören: der Gow.-Procureur, die Präsidenten und Assessoren der Gerichtshöfe, die Advocaten und der Rath der Gow.-Regierung, die vom Gen.-Gouverneur bestimmt werden. Die wirklichen Mitglieder, welche theoretische und practische Rechtskenntnisse haben müssen, zahlen jeder 3 Rbl. in die Cass. — Die Gesellschaft versammelt sich zwei Mal monatlich, der Rath derselben aber muß wenigstens ein Mal wöchentlich sitzen und allen darum Ansuchenden in gerichtlichen Streitigkeiten befülllich sein, die mündlichen Rathschläge werden gratis ertheilt, für Schriften werden von der Gesellschaft 10—50 Kop. erhoben. — Alle Verhandlungen und Protocolle werden sofort veröffentlicht.

St. Petersburg. Wie die St. P. Z. meldet, erscheint jetzt hier auch eine englische Monatschrift: *The Newsky Magazine* (herausgegeben von Turner und Garrison) für Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Warschau, 7. April. (Tel. des N. Juv.) Ein von Lipno unter dem Commando des Secondlieutenants Prawolsky ausgeschicktes Detaschement hat in den Wäldern von Steminak eine Bande von 300 Mann geschlagen. Außer den Getödteten und Verwundeten verloren die Insurgenten 22 Gefangene. Wir haben zwei Verwundete.

Wilna, 8. April. (N. Juv.) Oberst Tencherschewsky, welcher mit 2 Compagnieen Infanterie und einem Halbeskadron Ulanen von Grodno ausgeschickt war, begegnete Insurgenten zwischen Lipsk und Jastremboi; er griff dieselben an und schlug sie völlig. Die Insurgenten ließen 24 Todte, 2 Gefangene, mehrere Pferde und Waffen auf dem Kampfplatz und zerstreuten sich. Wir haben 4 verwundete Soldaten.

— Von der polnischen Grenze, den 14./2. d. äußert sich ein Correspondent der *Ostseezeitung* in folgender Weise: Meine gelegentlichen Mittheilungen über den Ursprung, den Character und die verschiedenen Metamorphosen der polnischen Insurrection sind durch die nachträglich in den Zeitungen erfolgte Veröffentlichung authentischer Documente des National-Comités, des Erdictators Langiewicz und Ludwig Mieroslawski's bis in die kleinsten Details bestätigt worden. Zum Beweise dessen will ich kurz zusammenstellen, was jene Documente in der gedachten Hinsicht klar ergeben. Die Insurrection wurde von der sozialistisch-democratichen oder Mieroslawski'schen Partei zwei Jahre

hindurch offen durch die bekannten kirchlichen Demonstrationen, insgeheim durch Organisirung einer Verschwörung vorbereitet. Als der Zeitpunkt des Ausbruchs war von Anfang an von Mieroslawski selbst die Recrutenausshebung bestimmt. Die Adelspartei, die conservative wie die liberale, förderte anfangs die revolutionären Vorbereitungen durch Begünstigung der Kirchen- und Straßendemonstrationen, als sie aber merkte, daß die Mieroslawskische Partei mit Reorganisirung der Revolution Ernst machte, wirkte sie derselben aus allen Kräften entgegen, und da sie den Ausbruch nicht zu verhindern vermochte, so suchte sie durch Vetreibung der Dictatur des Langiewicz Entzweiung in die Insurgentenlager zu bringen und dadurch die Macht der Revolution zu brechen. Erst die Kundgebung der polnischen Sympathieen in Frankreich und die Haltung des französischen Cabinets brachten die liberale Adelspartei auf den Gedanken, der Revolution den Schein einer National-Erhebung zu geben, um wo möglich die bewaffnete Intervention Frankreichs hervorzurufen. Die aristocratisch-clerikale Partei hielt diese Metamorphose für ebenso gefährlich wie unmöglich und versagte nach Insversetzung der Dictatur des Langiewicz ihre weitere Mitwirkung. Die Hauptrolle bei dem polnischen Drama spielt also gegenwärtig, nachdem auch Mieroslawski sich zurückgezogen und eine zuwartende Stellung eingenommen hat, die adlige Mittelpartei, die durch ein reorganisirtes oder vielmehr neugebildetes National-Comité fast ausschließlich vertreten ist. Die Anstrengungen zu denen diese Partei sich künstlich emporschraubt, sind wahrhaft großartig; Erfolge aber kann sie schon deshalb unmöglich erringen, weil die ländliche Bevölkerung, die das Hauptelement der polnischen Gesellschaft bildet den Aufstand, dem sie mehr oder weniger feindlich gesinnt ist, in keiner Weise unterstützt. Eine andere Wendung würde die Sache freilich nehmen, wenn Rußland oder Preußen in einen auswärtigen Krieg verwickelt würden, worauf die Revolutionspartei mit Sicherheit rechnet. Aldann würde auch in Posen und Westpreußen die eifrig geschürte Flamme des Aufstandes sofort emporlodern. — Am 14. d. fand zwischen dem Mitgliede des geheimen National-Comité's Stephan Bobrowski und einem Anhänger der Mieroslawskischen Partei, A. v. G., im Laszjerner Walde bei Kamicz ein Pistolenduell statt. Ersterer wurde erschossen. Die Veranlassung zum Duell waren politische Parteizwiste.

* Ueber Krakau. Wer in letzter Zeit Veranlassung hatte fortlaufend die Nachrichten deutscher und französischer Blätter über den polnischen Aufstand zu lesen, den mußten die fortlaufenden, mit pikanten Details geschmückten polnischen Siegesberichte die sämtlich aus Krakau datirten, überraschen. Erklärte doch schon vor Wochen die N. N. Z.: es sei unmöglich den Augiasstall aller auf falschen Correspondenzen beruhenden Nachrichten aus dem Königreich zu reinigen. In letzterer Zeit ist man, wie die Ostseezeitung angebt, der Quelle aller dieser Nachrichten (die nicht wenig dazu beitragen den Westen Europas zu alarmiren) auf die Spur gekommen. Man ist nämlich polnischeits auf den jedenfalls sehr practischen Gedanken gekommen, von Krakau aus die ganze Zeitungswelt mit falschen Telegrammen und Artikeln zu versorgen. So hieß es beim Anfange des Aufstandes: ein Theil der russ. Armee werde ohne Zweifel zu den Insurgenten übergehen, in Moskau und St. Petersburg zeigten sich bedenkliche Vährungen. Die Erfolge des Langiewicz und anderer Führer wurden bedeutend übertrieben und als endlich Langiewicz geschlagen und das südl. Polen mehr beruhigt war, fabelte man von einem allgemeinen Aufstand in Wilna, Kowno, Grodno, Kiew. Große russische Truppenmassen sollten dazwischen ins Innere des Reiches zurückberufen sein, um drohende Unruhen zu unterdrücken, die in Folge des Ablaufs des zweijährigen Uebergangsstadiums der zeitweilig verpflichteten Bauern entstanden sein sollten, die Namen des Chefs dieser imaginären Truppenzüge wurden genannt ic. Das Unglaublichste in größter Verbreitung solcher Nachrichten hat die Köln. Btg. geleistet, die den Franzosen und den Polen gleich freundlich gesinnt, bald einen französisch-preussischen, bald einen russisch-französischen Krieg mit Bestimmtheit in Aussicht stellte und in welcher sämtliche Krakauer Nachrichten wolgeordnet zu finden sind.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 17./5. April. Die gestern vom Abg. Virchow in der Militär-Commission eingebrachte Resolution lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle, nachdem es über das vorliegende Gesetz Beschluß gefaßt hat, folgende Erklärung abgeben:

I. 1) Die Militärgerichtsbarkeit ist auf die rein militärischen Vergehen und Verbrechen zu beschränken. — 2) Die militärischen Ehrengerichte in ihrer gegenwärtigen Gestalt sind aufzuheben. (Diese ersten beiden Punkte sind gestern bereits erledigt). — 3) Die Cadettenhäuser sind in Gymnasien oder Realschulen umzuwandeln. — 4) Die thatsächlich bestehende Bevorzugung des Adels in den Officiersstellen ist zu beseitigen. — 5) Das in den Kriegsartikeln vom 3. August 1808 den Unterofficieren gemachte königliche Versprechen, nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse zu Officieren befördert zu werden, ist zu verwirklichen und die näheren Bestimmungen darüber für den Friedenszustand durch ein Gesetz festzustellen. — 6) der Gebrauch, Officiere zu pensioniren, welche im Avancement übergangen sind, ist aufzuheben und das Militärpensionswesen gesetzlich zu regeln. — 7) Eine Erhöhung des Soldees der Unterofficiere und Gemeinen ist, soweit sie finanziell möglich ist, baldigst einzuführen. — 8) Die Ansprüche der Gemeinden auf Servis-Entschädigung sind im Wege der Gesetzgebung baldigst zu ordnen.

II. Das gegenwärtige Ministerium, welches das verfassungsmäßige Recht der Zustimmung des Hauses der Abgeordneten bei Festsetzung des Staatshaushalts-Stats und damit die Verfassung selbst verletzt hat, welches daher ungeeignet ist, die Gesetzgebung und Verwaltung in dem Sinne der Verfassung und zum Heile des Landes weiter zu führen, ist demgemäß auch außer Stande, einen befriedigenden Abschluß der Gesetzgebung über das Heerwesen und damit den innern Frieden des Landes herzustellen.

Aus Pleschen, 16./4. April, enthält die Pos. Btg. eine Correspondenz über die bereits telegraphisch gemeldeten Vorfälle, der wir Folgendes entnehmen: Gestern Vormittag wurde plötzlich unsere Garnison alarmirt, weil von einer Patrouille die Meldung eingegangen, daß in der Gegend von Grab und Robotow große Wagenzüge mit Waffen angetroffen worden. Kurze Zeit nach der Alarmirung befand sich das Militair auf dem Marsche. In der Stadt blieb eine Compagnie Infanterie. Reiter und Wagen durften die Stadt nur gegen Vorgeigung eines polizeilichen Erlaubnißscheines verlassen. Gegen Mittag wurden vom Militair fünf vierspännige Wagen mit Waffen eingebracht. Nachmittags verbreitete sich das Gerücht, daß sich die Mannen im Gesecht befänden. Die Bedeckungsmannschaft der Wagen hatte auf eine Patrouille geschossen, und diese die Schüsse erwidert. Gegen Abend wurden abermals acht vierspännige Wagen mit Munition und verschiedenen Armaturgegenständen eingebracht. Bald darauf kamen mehrere Wagen mit Gefangenen. Heute früh wurden noch 20 Gefangene eingebracht. Sie waren in dem Walde zwischen Macodowo und Twardowo ergriffen worden und sollen gut bewaffnet gewesen sein. Unter den heute eingebrachten Waffen befand sich auch eine schöne polnische Fahne mit dem polnischen Adler und der Mutter Gottes. Die Gefangenen sind in der hiesigen Trohweste untergebracht. Außerdem sind noch fünfzig und einige Pferde eingebracht. Seit heute früh befinden sich zwei Polizeibeamte aus Posen hier.

Aus Schleswig-Holstein, 14./2. April. Nach der letzten Kopenhagener Casinoversammlung und nach dem in ihrem Gefolge erschienenen königlichen Erlaß vom 30. März, der die Aussonderung Holsteins anbahnt und den Weg für die Incorporation Schleswigs ebnet, erschien es dringend nothwendig daß auch das Volk der Herzogthümer seine Stimme erhebe, um gegen diesen neuen Rechtsbruch zu protestiren. Es haben in diesen Tagen in mehreren Städten Holsteins (im Herzogthum Schleswig würde es wegen des dort herrschenden polizeilichen Drucks schwer halten ähnliches zu Stande zu bringen) Versammlungen stattgefunden, in welchen diesem Protest Worte geliehen sind. Namentlich ist dies bisher in Altona, Kiel und Rendsburg, den drei bedeutendsten Städten Holsteins, geschehen; dem Bernehmen nach werden jedoch auch an andern Orten ähnliche Kundgebungen stattfinden. Die Resolutionen welche von einer gestern Abends in Altona abgehaltenen Versammlung von mehreren hundert Personen nach kurzer Debatte durch Aclamation zum Beschluß erhoben wurden, lauten wie folgt: 1) der Beschluß der letzten holsteinischen Ständeversammlung um Schutz für die Rechte und Interessen der Herzogthümer gegen dänische Uebergriffe anzurufen, hat unsere volle Zustimmung, und staten wir dafür der Ständeversammlung unsern Dank ab, indem wir zugleich die Hoffnung und Erwartung aussprechen: die hohe Ständeversammlung werde jenen Uebergriffen einen kräftigen Damm entgegensetzen, was nach den neuesten Vorgängen in der letzten Casinoversammlung als dringend nothwendig erscheint. Der Fortbestand der rechtswidrig erlassenen Verfassung von 2. October 1855 für das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig allein bedingt einen Zustand der gleich der Incorporation des Herzogthums Schleswig in das Königreich Dänemark ist, und darf daher deutscherseits nicht länger zugelassen werden, vielmehr ist jetzt vor allen Dingen dahin zu wirken daß der Status quo anteo, wie derselbe zur Zeit des Bundesbeschlusses vom 17. September 1846 bestand, und von dem König von Dänemark anerkannt war, wiederhergestellt werde. Schleswig und Holstein sind keine Provinzen Dänemarks, über welche das dänische Volk und seine Regierung nach dänischen Interessen oder nach Gutdünken zu schalten und zu walten haben. Schleswig und Holstein haben ein Recht auf enge politische Verbindung, als selbständige souveräne Herzogthümer. Die Herzogthümer haben ein niemals aufgegebenes Recht auf eine gemeinsame constitutionelle Verfassung und Verbindung, auf eine selbständige von Dänemark getrennte Erbfolge in ihrem angestammten Fürstenhause. Was das Londoner Protocoll vom 8. Mai 1852 betrifft, so sind die Voraussetzungen nicht in Erfüllung gegangen, von welchen damals die Mächte die dasselbe unterzeichnet haben, ausgegangen sind. Namentlich ist es jetzt, nachdem Dänemark seine Verpflichtungen Deutschland gegenüber durch den Erlaß vom 30. März d. J. offen gebrochen hat, Recht und Pflicht der beiden deutschen Großmächte sich unverzüglich von dem Londoner Protocoll loszusagen, und jede fernere Verbindlichkeit in Bezug auf dasselbe entschieden abzulehnen. 5) Es ist so wol das Recht wie die Pflicht des deutschen Bundes nunmehr unverweilt zur Beilegung der Herzogthümer Schleswig und Holstein zu schreiten, damit nicht inzwischen die dänische Regierung auf dem Wege des Vertragsbruchs weiter gehen könne, damit ferner nicht wie anderwärts, so auch hier, das leidige Nachsehen gegen fertige Thatsachen Maß greife, und endlich damit nicht inzwischen die europäischen Mächte sich zu irgend einem Act der Anerkennung derselben verstehen.

München, 18./6. April. Man liest in dem offiziellen Theile der Bayerischen Zeitung: Die bayerische Regierung, im Vertrauen auf die garantirten Rechte der bayerischen Dynastie auf den griechischen Thron,

hat bis heute keinen Protest formulirt; aber durch die Candidatur des Prinzen Wilhelm von Dänemark sieht sie sich genöthigt, dieses Still-schweigen zu brechen. Ein Rundschreiben ist an alle diplomatischen Agenten Bayerns gesandt, welches ihnen befiehlt, die Rechte der bayerischen Dynastie gegen jeden Act zu verteidigen, welcher dieselben gefährden könnte.

Frankreich.

Paris. (N. Z.) Die Nationenthalt offiziöse Mittheilungen über den Inhalt der nach Petersburg abgeordneten Depeschen. England habe seinen schon früher eingenommenen Standpunkt beibehalten, seine Vorstellungen vor Allen auf die Wiener Verträge zu begründen, daneben habe es jedoch auch die Gesichtspunkte hervorgehoben, welche Frankreich und Oesterreich ausschließlich geltend gemacht hätten. Da Rußland der ersten Vorstellung Englands gegenüber bereits die Berufung auf die Verträge von 1815 zurückgewiesen, so hätten es Frankreich und Oesterreich nicht für angemessen erachtet, auf diese Grundlage zurückzukommen. Es heißt weiter: Die drei Mächte scheinen sich auf ein unserer Ansicht nach oberstes (souverain) Argument gestützt zu haben, nämlich auf die Nothwendigkeit, durch wirksame Maßregeln die immer wiederkehrende Gefahr zu beschwören, mit der die Aufregung in Polen den Frieden Europas bedroht. Andererseits, wenn der polnische Aufstand anstatt in einer Gegend aufzutreten, die man den Nervenmittelpunkt Europas nennen könnte, in einer Grenzgegend ausbräche, so würde er nur die Rußen- und Seitentheile des Continents berühren. Wenn dagegen ein Punkt, der gleichsam ein Lebensknoten der großen Staaten ist, berührt wird, so werden diese Staaten sofort sowol in sich als auch in ihren Beziehungen unter sich in Mitleidenschaft gezogen. Die Nothwendigkeit, den periodischen Wirren Polens einen Damm entgegenzustellen, bildet somit ein europäisches Interesse ersten Ranges; und wir glauben, daß die drei Höfe besonders auf dieses Argument den Nachdruck gelegt haben. Haben die drei Mächte dies oder jenes System vorgeschlagen oder angedeutet als ein solches, das nach ihrem Dafürhalten das angemessenste wäre, um Polen zum Frieden zu bringen? Wir glauben zu wissen, daß sie sich jeder näheren Bezeichnung enthalten haben und wir können diese Zurückhaltung nur gut heißen. Ein System vorschlagen, hieße offenbar die Verantwortung dafür übernehmen. In dem vorliegenden Falle hieße ein Modus der Pazification vorschlagen soviel, als Rußland sagen, es müsse ihn gewähren, und Polen, es müsse sich damit begnügen. Die drei Mächte scheinen gedacht zu haben, daß eine solche Rolle ihnen nicht ziemte, wenigstens nicht in diesem Augenblicke. Berührt in dem Interesse, das sie als Großmächte an der Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens haben, theilhaftig an dem allgemeinen Mitleid, welches edle Unglückliche einflößen, haben sie den Wunsch ausgedrückt die Unruhen Polens beendet zu sehen. Welches ist der praktische Boden und der geeignete Punkt, auf welchem Rußland und Polen sich versöhnen könnten? Das zu sagen, und zumal im Voraus würde für Fremde äußerst schwierig und mißlich sein; es würde für die drei Mächte sehr gefährlich sein sich zu täuschen, weil die moralische Autorität ihrer Intervention dadurch geschwächt werden würde.

Die Dampf-Yacht Jerome Napoleon ist gestern Abend von Havre in Marseille angekommen. Am nächsten Montag, heißt es, würde Prinz Napoleon seine ägyptische Reise antreten. — Gestern haben die hiesigen Freimaurerlogen des großen Orients über den Antrag, das Gesamt-Institut vom Staate als gemeinnützig anerkennen zu lassen und somit zugleich unter die Oberaufsicht der Staats-Regierung zu stellen, berathen, aber sich so ungünstig ausgesprochen, daß der Großmeister das von ihm willkürlich aufgestellte Project wird fallen lassen müssen. — Die offizielle Justallirung des neuen Erzbischofs von Paris ist wieder vertagt worden; es heißt, die Veranlassung liege in einer gewissen Feindseligkeit, die sich unter einem Theile des Pariser Clerus gegen den Prälaten bemerklich mache.

Der Nord entwickelt sein Programm weiter, nach welchem ein mit einem freien Rußland verbundenes freies Polen entstehen soll. Er sagt dabei: „Man denke an Oesterreich, wie es vor Solferino war und wie es jetzt dasteht. Warum soll Rußland nicht dasselbe thun, nicht eine Gesamtverfassung und einen Gesamtreichstag als Mittelpunkt der einzelnen polnischen, finnländischen zc. National-Landtage einführen? Ein Volk, welches eine so ungeheure Umwälzung, wie die Emancipation der Leibeigenen, so verständlich durchführen konnte, ist sicherlich zur Freiheit reif. Durch die Freiheit muß das autonome Polen mit Rußland versöhnt werden.“ — Bei der Vergleichung mit Oesterreich vergißt der Nord, daß die Einführung des autonomen Ungarns in die Gesamt-Verfassung bisher noch nicht gelungen ist. Uebrigens plaidirt auch die France heute für „ein freies Polen in einem freien Rußland“ im Gegensatz zu dem durch die Verträge von 1815 als Postulat aufgestellten „constitutionellen“ Polen in einem absolutistischen Reiche.“ Die letztere Combination sei an dem inneren Widerspruche gescheitert. Anders werde das Verhältniß sich gestalten, wenn auch Rußland frei dastehe.

Ueber den Gesundheitszustand Napoleons wird dem Boten von Paris geschrieben: „Die Gesundheitsumstände des Kaisers werden immer bedenklicher. Er wird sichtlich immer schwerfälliger, so daß die geringste Bewegung ihm Unbequemlichkeiten verursacht und er bei jedem Ausgang genöthigt ist, sich auf einen Adjutanten zu stützen. Nun liebt aber der Kaiser einen guten und reichlichen Tisch, und trinkt nur schwere spanische Weine; es ist daher nicht zu verwundern, daß Schwindelanfälle sich häufig einstellen. Ein solcher Anfall verhinderte ihn, dem ersten Frühlingstreffen zu Vincennes am 1. April beizuwoh-

nen. Vorgestern fand das zweite Rennen statt, und bei diesem wollte er um jeden Preis erscheinen. Auf gestern befahl er dann eine Revue im Boulogner Gehölz, denn er erachtet es für unbedingt nothwendig, sich zu zeigen, und dies umso mehr, je mehr das Gerücht von seinen üblen Gesundheitsumständen sich verbreitet. Seine besten Freunde sprechen aber offen davon. Die Revue stellte eine ungewöhnlich belebte Scene dar. Der Kaiser und die Kaiserin, beide zu Pferde und von einem doppelten Stab von Generalen und Amazonen umgeben, ließen unter lebhaften Aclamationen die Truppen desfiliren. Die Scene, welche Tags vorher im Faubourg St. Antoine aufgeführt wurde, ist ebenfalls sehr befriedigend ausgefallen. Der Kaiser ist abgestiegen und hat, um seinem guten Volk von Paris zu beweisen, daß er sich besser befindet als man sagt, mit dem Stock in der Hand und auf den Arm seines Adjutanten gestützt, eine Promenade von zehn Minuten durch den Faubourg gemacht. —

(N. Z.) Die Wahlen für die beiden erledigten Stühle in der Académie française sollen die Unsterblichen in größere Bewegung setzen als seit Jahren; die Regierung bietet, man behauptet, Himmel und Erde auf um sowol die Wahl Littré's als die Dufaure's zu hintertreiben. Beide Candidaten sind allerdings Gegner des herrschenden Regime's. Die Tuilerien suchen jetzt die Stimmen der katholischen Gegner Littré's mit denen der politischen Gegner desselben de Carné zu gewinnen. Noch härter würde das zweite Kaiserreich durch die Wahl Dufaure's getroffen werden, denn er wäre der siebenzehnte Minister der Juli-Regierung welchen das Institut in seine Mitte aufnimmt. Thiers, Guizot, Villemain, Cousin, de Broglie, de Ménilsat zc. ward diese Ehre zu Theil, welche wenigstens beweist daß Ludwig Philipp seine Minister unter der Elite der Nation suchte. Dufaure's Wahl würde dafür abermals ein Zeugniß ablegen, doppelt bedeutungsvoll, da dem frühern Minister diese Auszeichnung unter einem Regime zu Theil wird, welches die Regierung, der er anhängt, mit unerbittlicher Feindschaft verfolgt. Der Gegencandidat Dufaure's ist Jules Janin, also ebenfalls ein Orleanist. Für Janin stimmen de Sacy, de Lamartine, Biennet, Patin, Sanbeau, Ponjard, Augier, St. Beuve, Feuillet, P. Lebrun, Empis, Dupin d. ä.; also zum Theil entschiedene Gegner der Tuilerien. Dufaure's Nichtwahl wäre somit kein Sieg derselben, sondern nur eine nicht erklimte Niederlage.

(N. Z.) 18./6. April. Die France enthält einen Brief aus Stockholm vom 12. d. des Inhalts, daß die schwedische Regierung beschlossen habe, ehestens die projectirte Reorganisation der Flotte und der Küstenvertheidigung auszuführen. Der Hafen von Carlscrona werde in den Stand gesetzt werden, die schwedische Flotte aufzunehmen und die Geschwader, welche dorthin zu senden etwa andere Mächte das Interesse haben könnten.

Großbritannien.

London, 16./4. April. (N. Z.) Die zwischen England und den Vereinigten Staaten Nordamerikas herrschenden Beziehungen scheinen immer schwieriger zu werden. Die Stimmung wenigstens, die sich in den Aedern des Generals Butler und den Maßnahmen des Admirals Wilkes von amerikanischer Seite verräth, könnte am Vorabend eines Krieges nicht bitterer sein, während es der Sprache hiesiger öffentlicher Charactere und Organe seit der Trentgeschichte nicht an Walle gefehlt hat und ganze einflußreiche Classen ihre Parteilichkeit gegen Norden fast greifbar an den Tag legen. Die englische Regierung wird ihr Möglichstes thun, um in Frieden und Freundschaft mit dem Norden zu bleiben; sie beginnt sogar die heimlichen Rüstungen der Conföderirten in England zu überwachen, was ihr von Vielen verübelt wird. Andererseits denkt man, daß Admiral Wilkes eines Tages leicht einen halben Schritt zu weit gehen und gefährliche Verwicklungen herbeiführen dürfte. So sagt die Times unter dem Titel: Das System der Spionage in Liverpool, man erzähle sich allgemein, daß der Ober-Constable von Liverpool im Auftrage der Regierung die Entdeckungsbeamten Couin, Staife, Smith und Horne incognito umhergehen lasse [alle detectives gehen incognito], Erkundigungen über verdächtige Schiffe einzuziehen und die Bewegungen der leitenden Conföderirten zu überwachen. Man behauptet auch, daß diese Diener des Entdeckungsamtes schon versucht hätten, die Angestellten in gewissen Firmen zu bestechen. — In einem Leitartikel sucht die Times darauf aufmerksam zu machen, daß Admiral Wilkes von der Washingtoner Regierung selbst angestiftet und aufgemuntert werde, englische Kaufmänner zu belästigen und ohne rechtlichen Vorwand wegzunehmen, und daß solchem Treiben ein Ziel gesetzt werden müsse.

(Tel.) Aus New-York vom 8. April/27. März wird gemeldet, daß die Bundesflotte Port Royal verlassen hat und keinerlei Epidemie in Charlestown herrscht. In Richmond fanden Unruhen statt, welche durch Mangel verurlicht waren. Die Ruhe wurde wieder hergestellt. Nach einem verbreiteten Gerüchte sollen die Bundesstruppen in Seabrook bei Charlestown gelandet sein und die Insel Coles, nicht weit von Charlestown, besetzt haben.

— 18./6. April. Die letzten Nachrichten aus New-York vom 5. April melden, daß die Expedition gegen Gainesbluff gescheitert und nach Youngs-Point zurückgekehrt ist. Farragut hat sich bei Vicksburg eines Kanonenbootes bemächtigt. Man sagt, daß die Recrutirung der Neger in den freien Staaten aufhören soll.

Italien.

Rom. Ein Rundschreiben des National-Comité's von Caprera lautet folgendermaßen: „Römer! Die Journale haben in letzterer Zeit heurthigende Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Kaiserlichen verbreitet, und uns die Besorgniß seines Verlustes nahe gelegt.“

Obchon die großen socialen Principien mit ihren Helden nicht begraben werden, so bemächtigte sich dennoch die Furcht ihn sterben zu sehen jedes Italiens, der auf das Genie und die Vaterlandsliebe des Präsidenten die Hoffnungen der Unabhängigkeit des Vaterlandes setzt, und wie sollten wir dies nicht noch mehr besorgen, da er gerade für uns, um uns vom Joch der Priester zu befreien, der Todesgefahr trotzte! Jetzt finden wir uns in die Lage versetzt, für das Gegentheil dieser Gerüchte Bürgen zu sein. Wir befinden uns in der Lage euch zu versichern, daß General Garibaldi, von einem leichten Unwohlsein wiederhergestellt, seine gewöhnlichen Spaziergänge fortsetzt, und in kurzem im Stande sein wird, das Gelübde von Marsala zu lösen. Erinnert euch dessen, Römer! Erinnert euch, daß die Trabanten des Fremden undankbar gegen ihren Wohlthäter, als Verräther am Vaterlande, den General auf dem geheiligten Wege nach Rom durch den Tod aufzuhalten suchten. Er hält sich indeß seines Eidcs nicht entbunden. Bereitet euch die Anstrengungen eures Befreiers zu unterstützen, und zeigt nach dem Beispiel des übrigen Italiens Europa die Unverschämtheit der Lüge jenes Franzosen, welcher unser Vaterland „das Land der Todten“ nannte. Ihr wisst, daß ein junger blonder Mensch, der sich den Namen „Advocat Orlandi von Genua“ beilegt, sich bei euch einzuschleichen sucht. Er behauptet ein Mitglied der italienischen Demokratie zu sein, und von derselben bei euch eine wichtige Mission erhalten zu haben. Dieser junge Mensch handelt jedoch im Einvernehmen mit Baron Garotti von Genua, welcher bei einem päpstlichen Polizei-Inspector wohnt. Das genügt um euch über den Character der diesen beiden Individuen anvertrauten Mission aufzuklären, die übrigens nicht die einzigen sind. Andere folgen ihnen in ihren edeln Bemühungen, indem sie die Maske des Patriotismus annehmen und in eure Reihen sich einzubringen suchen. Trauet ihnen nicht! Haltet fest zusammen wie früher, und überlasset das übrige der Sorge eures Nationalcomité's! Rom, 27. März 1863.

Man ist begierig, was das römische Nationalcomité hierauf erwidern, oder ob es sich in ein „würdevolles Schweigen“ einhüllen wird, was wol am wahrscheinlichsten ist. Die Bezugnahme in diesem Schreiben auf einen Franzosen, der unter dem Namen eines italienischen Advocaten aufträte, so wie die übrigen Anspielungen sind natürlich nur den Eingeweihten bekannt, eröffnen aber einen Blick in das verworrene Gewebe der Parteien.

Türkei.

Constantinopel, 18./6. April (Tel.) Der Sultan verläßt heute Alexandria. Man sagt, daß angebliche Sendlinge von Stander Beg einen Einfall in Albanien beabsichtigen, welcher von Neapel ausgehen soll. Das italienische Ministerium hat in dieser Beziehung beruhigende Erklärungen abgegeben. — Man erwartet in diesen Tagen aus Paris 30 Mill. Francs als erste Abschlagszahlung auf die neue Anleihe. Der Schlußbericht der Militärcommission von Belgrad ist hier eingetroffen.

Aus Damaskus wird den österreichischen Blättern geschrieben: Ohne die Energie der Consuln von Frankreich, England und Spanien in Damascus wäre wol bereits schweres Unglück geschehen. Von den durch einige Wlema's fanatisirten Türken war nämlich mit Moslims, die jüngst aus Mekka angekommen waren, ein Complot geschmiedet worden. Zwei der vornehmsten Druzensche's hatten sich bereits der

Stadt genähert; die unskäten Araber der Wüste, welche instinctmäßig wissen, wo und wann es zu tödten und zu plündern giebt, hatten überall das Lösungswort verbreitet, und alle Stämme waren bereit, über Damascus herzufallen. Das Blutbad und die Minderung waren auf den 29. März anberaumt, den Tag des Palmfestes, welches im Orient mit besonderem Pomp gefeiert wird. Aber noch rechtzeitig wurde das Complot durch ein türkisches Weib verrathen, deren Leben im Jahr 1860 durch einen Franzosen gerettet worden war. Die Consuln versammelten sich und trafen Vorsichtsmaßregeln; die Christen griffen zu den Waffen; man war Tag und Nacht auf der Hut und stellte Wachen aus; die Consuln verfügten sich in großer Uniform zu dem Pascha, der sein Erstaunen äußerte über die Besorgnisse der Christen. Als ihm jedoch der englische Consul die genauesten Nachrichten über die drohende Gefahr vorlegte, ihm sogar die Namen der Leiter des Complots nannte, konnte auch der Pascha sich schwerer Beunruhigung nicht erwehren. Unglücklicherweise spielten die Hauptrollen in der Verschwörung Imams, die man ohne große Vorsicht nicht verhaften durfte; jedoch wurden sie sorgfältig überwacht. Besonderen Eindruck machte es übrigens auf den Pascha, daß der französische Consul eine Note, welche er ihm auch zeigte, an seine Gesandtschaft nach Constantinopel richtete. In der That hatte Hr. v. Moustier diese Depesche kaum in Händen, als er sich zu dem türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten verfügte, und ihm eine in den kräftigsten Ausdrücken abgefaßte Note überreichte, über welche er sich innerhalb 24 Stunden eine Bestätigung erbat. In dieser Note war unter anderem gesagt: Frankreich wünsche nicht, noch einmal in Syrien interveniren zu müssen, denn alsdann würde der Ausgang wol ein anderer sein. Dieses Auftreten des französischen Gesandten hat in Constantinopel tiefen Eindruck hervorgebracht.

Witterungsbeobachtungen.

10. April, N. St. (22. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.	
7 U. M.	332,61	- 2,19	6,9	S ₂	Bezoogen (2)
2 U.	331,75	- 3,03	8,6	SW ₂	Trüb (3), Regen
11 U.	328,43	- 6,44	7,5	SW ₃	Trüb (4), Regen
Mittel	331,67		7,73		(3,35)

Die Temperatur ist 4,04 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 12,95 i. J. 1848, kleinste -4,26 i. J. 1857. Die Windjahnen zwischen S und W schwankend. Am Nachmittage der Himmel gleichförmig grau und Regen drohend, aber nur einige schwache Regenschauer mit Windstößen. Das Barometer sinkt in der Nacht noch weiter.

Fremden-Liste.

Vom 11. April 1863.

Hotel London: Hr. Pharmaceut Lerno und Hr. R. Neues vom Lande; Hr. Kirchspielstricher v. Samson. — Abgereist: Hr. Ganemarew aus Narva.
Hotel St. Petersburg: Hr. Lehmann aus Tarwas; Hr. v. Eivers au Alt-Kusthof; Hr. v. Richter.
Hotel Paris: Hr. Arrendator Rapp aus Hshfeld. — Abgereist: Hr. Verwalter Stoljo aus Pallasper.

N. 193.

Von der Censur erlaubt, Dorpat, den 11. April 1863

Bekanntmachungen.

Officielle.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen Remonte-Reparaturen an den Gebäuden der hiesigen Veterinär-Schule, bestehend in Maler-, Zimmermanns-, Tischler-, Töpfer-, Klempner-, Dach-, Maurer-, Stuckatur- und Steinpflaster-Arbeiten zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. April d. J. anberaumten Torge und zum Peterstorge am 27. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr, in der Canzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Canzellei dieser Anstalt eingesehen werden.
 Dorpat, 10. April 1863.

(D. J. Nr. 82.) Director: Prof. Dr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In meiner Buchhandlung sind wieder zu haben:

Linhart, Operationslehre. 2. Auflage. Preis 6 Nbl. 25 Kop.

Scanzoni, Krankheiten der weiblichen Sexualorgane. 3. Aufl. Preis 5 Nbl.

Stellwag v. Carion, Augenheilkunde. Preis 7 Nbl. 50 Kop.

C. J. Karow,

Universitätsbuchhändler in Dorpat.

Vom **Dorpat. Tagesblatt** fehlen nur die Nummern 5, 12, 13, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 24, 30, 31, 33, 35, 36, 37. — Diejenigen geehrten Abonnenten, welchen diese Nummern entbehrlich sind, würden mich durch Rückgabe derselben gegen entsprechende Vergütung zu Dank verpflichten, da vollständige Exemplare noch häufig begehrt werden.

C. J. Karow.

Dorpat. Handwerker-Verein.

Sonntag, 14. April c. Gesellschafts-Abend. Beginn 8 Uhr. Couvert-Billets a 40 Kop. für diejenigen Mitglieder, welche sich am Abendtisch zu betheiligen wünschen, sind Freitag Abend in der Versammlung, und von heute bis Sonnabend Abend bei dem Dekonomen der Bürgermüsse in Empfang zu nehmen.
 Der Vorstand.

Freitag den 12. April Abends 8 Uhr im Saale der Ressource

4. und letzte Soirée

für Streichquartett. Das Nähere besagen die Affischen. Billette sind in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe zu haben.

Mehrere Köchinnen, gute Wäscherinnen, Kutscher, Bediente u. Gärtner können durch mich sofort für St. Petersburg engagirt werden; auch erhalten **Gouvernanten** durch mich vortheilhafte Engagements in Russland. Ebenso wird eine große Anzahl in Russland gelegener **Güter**, über welche ich genaue Beschreibungen vorlegen kann, durch mich in Arrende vergeben.
W. Kaufl, Kürschnermeister.

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 13 Nbl. und nach Pleskau zu 15 Nbl. per 12 Wedro 50% fauft
F. G. Faure.

Am 4. April ist eine **Broche** (in der Mitte ein großer Granat umgeben von kleinen Granaten und weißen Perlen) in der Stadt oder auf dem Wege nach Tschelker verloren worden. Dem ehrlichen Finder wird eine angemess. Belohnung zugesichert.
S. v. Sahn, Hans Luit.

Im v. Staden'schen Hause in der Jamaschen Str. sind 2 junge **Fahrpferde** zu verkaufen.

Auf dem Gute Duder'shof im Cambyschen Kirchspiele sind vier gut eingezagte **Hasen-hunde** billig zu verkaufen. Näheres im v. Staden'schen Hause in der Jamaschen Straße.

Abreisende.

Jacob Josef, Kauf-Commis. (2.)

Seebad Baltisch-Port.

Für die Mitte Juni beginnende Badezeit sind hier selbst noch gut eingerichtete Wohnungen zu haben. Für bequeme Badehäuser behufs kalter wie warmer Bäder ist gesorgt. — Die Beköstigung einzelner Personen wie ganzer Familien ist ein Restaurateur bereit zu übernehmen. — Es ist ein Arzt und eine Apotheke am Ort. — Anfragen wegen Wohnung etc. sind zu richten an **C. Kalk** in Baltisch-Port.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Quittung. St. Petersburg: Die Warschauer Universitätsbibliothek. Bekanntmachung des Post-Departements. Ueber Schulbildung. Kronstadt: Auslösung. Warschau: Ausführlichere Nachrichten.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Würzburg: Dr. Scarzoni. Wien: Ministerconferenzen. Der Kaiser im Gesellschaftenverein. — Großbritannien. London: Die Beziehungen Englands zu China. — Italien. Turin: Finanzangelegenheiten. Die Actionspartei. Rom: Ankunft der Königin Marie. — Nord-America. General Buller. Vom Kriegsschauplatz.
Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 12. April. Die Rig. Ztg. erklärt in Nr. 81 wieder einmal, die gegen uns angespinnene Polemik nicht fortsetzen zu wollen. Aus ihren wiederholten Versicherungen ergibt sich ein Schluß auf die achtungswerthe Dauer ihrer Affecte. Je weniger wir daran gezwweifelt haben, daß sie schon lange nicht mehr fortsetzen gewollt, sondern nur aufhören nicht gemocht hat, um so aufrichtiger erkennen wir es an, wenn sie uns nunmehr die förmlichste Caution in zwei kleinen, artigen Deductionen bietet, welche ihren Gegenbeweis gleich so fertig zur Welt bringen, daß wir uns jeden Anlaß zur Widerlegung in höflichster Weise entzogen sehen. Wir tragen darum kein Bedenken, hiermit die derart erbetene Quittung zu unterschreiben.

— Im Febr. d. J. zählten zu Wesenberg die Kreisschule 46 Schüler, darunter 11 Esten; die Elementarschule 28, resp. 14; die Montagschule 37 Schüler. In der Stadt-Schülerchule wurden in zwei Classen 21 Schülerinnen unterrichtet, in der Elementar-Schülerchule 32, unter diesen 8 estnische Mädchen.

St. Petersburg. In Folge eines Allerhöchsten Befehles sollen sämtliche Doubletten von Büchern und Handschriften in (öffentlichen) Bibliotheken des Reiches der Bibliothek der Warschauer Centralschule (d. h. der dort neu errichteten Universität) übergeben werden.

— (St. P. Z.) In Folge der häufig an den Oberdirigirenden des Postdepartements eingekommenen Klagen des Publicums über die Unmöglichkeit, russische Drucksachen unter Kreuzband ins Ausland zu senden, wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß es Niemand benommen ist, mit der Post Bücher, Zeitungen und Journale unter Kreuzband gegen Bezahlung des festgesetzten Portos ins Ausland zu senden. Das russische Porto beträgt 10 Kop. für jede Sendung im Gewicht von 3 Loth, und 3 1/2 Kop. für jedes weitere Loth. Im Auslande ist das Porto in den verschiedenen Ländern verschieden. Ausführlichere Auskunft giebt darüber der diesjährige Kalender.

— Auf einen längeren Artikel des Hrn. Tschetschurin, in welchem dieser nachzuweisen sucht, daß ein „Gedeihen der Volksschulen nur unter der ausschließlichen Leitung der Geistlichkeit möglich sei“, antwortet die Redaction der C. N. B. folgendermaßen: „Zu unserer Verwunderung ist das Verlangen, die Volksbildung ganz der Geistlichkeit zu überlassen, sowohl im Publicum als auch in der Journalistik stark vertreten; wir können nicht begreifen, wie man eine Aufgabe der Nation einem einzelnen Stande übertragen kann. Die Volksbildung darf, als ein öffentliches Interesse in keiner Weise der Controle des Staats entzogen werden, der ebensowenig einen Uebergriß des Adels oder der Kaufmannschaft in dieser Sache dulden kann als einen von Seiten der Geistlichkeit. Die Vertreter dieses falschen Systems stützen sich auf die unrichtige Ansicht, daß man nur die Alternative habe, — fromme, religiöse Erziehung durch die Geistlichkeit und Verbreitung des Unglaubens durch Zulassung anderer Elemente. Dieses Calcul ist, abgesehen von anderen Einseitigkeiten, auch insofern falsch, als von einem vollständigen Verdrängen der Geistlichkeit aus den Schulen gar nicht die Rede ist, sondern nur das Privilegium der ausschließlichen Berechtigung zur Volkserziehung und Bildung des Volkes in Seminarien, (wozu die Schulen durch obiges Princip doch werden mußten) als unzulässig und schädlich, der Geistlichkeit nicht zugestanden wird.“

Kronstadt. (C. N. B.) Im Hafen von Kronstadt ist reges Leben, eilig werden Schiffe ausgerüstet und zwar in größerer Zahl als man anfänglich beabsichtigte. Der Hafen ist noch theilweise von Eis bedeckt und umgeben.

Warschau. Wir entnehmen der St. P. Z. folgende ausführlichere Nachrichten: In dem Warschauer Militär-District führten die Insurgenten in der Nacht vom 3. zum 4. April einen Ueberfall gegen

die Stadt Minsk aus; derselbe wurde jedoch durch die daselbst befindliche Abtheilung, aus 1 Comp. des Mosk. Grenad.-Regiments, 1 Commando des fliegenden Partis Nr. 1, 1 Esc. Husaren und 1 Commando Kosaken bestehend, abgeschlagen. Das Schießen dauerte von 11 bis 2 Uhr Nachts. Wir haben gar keinen Verlust erlitten, der der Rebellen ist nicht bekannt geworden. Bei Tagesanbruch wurden zur Verfolgung der Insurgenten ein Zug Inf., 60 Mann des flieg. Partis und 30 Kosaken entsendet.

Im Kalischer Militär-District war die Nachricht eingegangen, daß die Insurgenten in beträchtlicher Zahl aus Preußen gekommen wären und sich an verschiedenen Punkten auf dem Raume zwischen der Warthe und den Städten Kolo, Jbica und Piotrkowo, besonders zahlreich aber in der Umgegend von Lustow (20 Werst nordöstlich von Konin) gesammelt hätten. Es wurde deshalb aus Kolo ein Detachement unter dem Befehle des Gen.-Majors Wittgenstein abgeschickt, welches sich am andern Tage (29. März) mit der Abtheilung des aus Wloclawiek entsendeten Majors Prichodko vereinigte und eine zahlreiche gut beweihrte und organisirte Bande bei dem Dorfe Muzkowo erteilte und aufs Haupt schlug. Darauf wurden die Insurgenten noch aus zwei Positionen herausgeschlagen; sie verbrannten jedoch auf ihrem weiteren Rückzuge die Brücken hinter sich und retteten sich so vor einer weiteren Verfolgung. Sie verloren außer den Todten und Verwundeten 8 Gefangene, viele Pferde und Waffen. Wir hatten einen Todten. — Die Abtheilungen, welche zur Absuchung der Gegend zwischen Sieradz und Leczpa und des südwestlich von Sieradz gelegenen Terrains bis Kusznica-Grabowska beordert waren, haben nirgends Banden aufgefunden.

Die im Plogker Militär-District von Plog nach Sierps entsendete Colonne entdeckte die Spuren einer kleinen Bande, welche sich nach Poniatowo (nordöstlich von Sierps auf dem linken Ufer der Wkra) zurückgezogen hatte. Gegen dieselbe rückte am 28. März aus Ciechanow ein Detachement aus, welches unter dem Befehl des Stabs-Cap. Kudrjawzew aus Przasnyl entsendet worden war. — Auch war die Nachricht eingegangen, daß sich in den Wäldern von Wyszyniec eine Bande von 3000 Insurgenten mit 6 Geschützen gebildet habe. In Folge dessen wurde am 22. März eine Abtheilung unter dem Major Sjuhotin aus Ostrolenta entsendet.

Im Augustowischen Militär-District wurde die von dem Jesaul Matwejew bei dem Nachthofe Bialaszewo (auf dem Wege von Szczuczyn nach Sontadz (spr. Sontionds) geschlagene Bande durch ein Detachement verfolgt, welches unter dem Befehl des Majors Dewel aus Szczuczyn ausgerückt war. Major Dewel setzte am 21. März bei Ossowiec über die Wiebrza (Wobr) und schickte ein Kosakencommando auf dem rechten Ufer des Flusses nach Tykocin. Die Insurgenten zogen sich auf dem linken Ufer nach diesem Orte zurück. Da sie von dem in der ersten Richtung stattfindenden Marsche der Kosaken erfuhr, war den sie sich nach Osten nach dem Dorfe Maki. Hier stieß Major Dewel auf sie und verfolgte sie zehn Stunden lang unter beständiger Gefechten über Jaszwil-Wielki und Maly bis Witekzin, wo bei dem eiligen Rückzuge 60 Insurgenten in einem morastigen Fluß eruntamen. Die aus dem Witekzinschen Walde herausgeschlagenen Rebellen wurden vollends bei dem Dorfe Jaszwiczi geschlagen. Der Verlust der Insurgenten bestand außer den Todten und Verwundeten aus 5 Gefangenen. Auf unserer Seite wurden 2 Mann verwundet. Von Jaszwiczi warfen sich die Ueberbleibsel der Bande wieder in das Gouv. Augustowo, verbargen sich in den Wäldern von Sztabin und schlugen die Richtung nach Lipsk ein. Die Bande, welche in der Stärke von 1000 Mann in das Gouv. Grodno gekommen war, zählte bei ihrem Rückzuge über die Wiebrza nur noch 300 Mann. — Aus den letzten Berichten ergibt sich, daß die Gerüchte über die Vorbereitungen zu einem neuen und verstärkten Aufstande im Königreiche Polen sich mehr und mehr verbreiten. Obgleich in letzter Zeit selten größere Banden angetroffen wurden, so streiften doch überall kleine Trupps von 10—50 Mann umher, welche in den Orten, wo keine Truppen sind, allerlei Excesse verüben, friedliche Einwohner, sogar Frauen, wenn dieselben der Ergebenheit gegen die Regierung verdächtig waren, aufhängen, Leute für die Banden anwerben, Cassen und Posten berauben und sich beim Nahen der Truppen stets in die Wälder flüchteten. — Wie das Gerücht geht, sollten sich diese Trupps an bestimmten Punkten während der Osterfeiertage bilden, und dieses Gerücht wird auch dadurch

bestätigt, daß bedeutende neue Vanden an Orten erschienen sind, wo es deren keine mehr gab, wie z. B. auf dem linken Ufer der Wartha, in der Umgegend von Konin, auf der Brzesker Chaussee östlich und westlich von Wink und in der Umgegend von Warschau.

Einer Warschauer Correspondenz der Zeitung Fox. vom 4. April entnehmen wir folgende Stellen: In Ihren Zeitungen ist schon mehrfach eines Revolutionschefs der Stadt Warschau erwähnt worden. Ich weiß nicht, ob diese improvisirte Behörde besteht; so viel steht fest, daß die dzionno rozkazy naczołnika narodowego miasta Warszawy (Tagesbefehle des Nationalchefs der Stadt Warschau) zu unbestimmten Zeiten zu erscheinen fortfahren und von den Einwohnern, mögen dieselben wollen oder nicht, befolgt werden. — Unterdessen dauert, wie das Gerücht meldet, die Auswanderung der Warschauer Jugend „nach dem Walde“ fort. So sagt man, daß vorgestern 200 und gestern 350 Mann ausgezogen seien. Hiermit steht wahrscheinlich das Gerücht in Verbindung, daß vorgestern bei Babice, 9 Werst von Warschau, ein Gefecht stattgefunden habe, in welchem die Insurgenten selbst nach den Worten derer, welche gewöhnlich die Erfolge derselben übertreiben, 200 Todte, die Truppen nur einen Todten und 4 Verwundete verloren haben. Man sagt, daß auch gestern bei der Station Pruszkowo (der ersten auf der Warschauer-Wiener Eisenbahn) ein Gefecht stattgefunden habe, und die Freunde von Jabeln verbreiten das Gerücht, daß sich im Zaborowski'schen Walde, nicht weit von der erwähnten Station eine Insurgentenbande unter dem Namen „Region der Warschauer Kinder“ bilde.

Das Central-Revolutionscomité, das entschlossen ist, um jeden Preis die besten und reinsten Absichten der Regierung zu vereiteln, hat denn auch die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um in Betreff des erlassenen Manifestes in dieser Weise zu wirken. Schon am Tage nach der Veröffentlichung der telegraphischen Nachricht über das Erscheinen des Manifestes im Dzienn. Powozeczny, wurde hier in einer ungeheuren Menge von Exemplaren eine Bekanntmachung des Revolutionscomités verbreitet, welche die Nothwendigkeit nachwies den einmal ausgesprochenen Zustand mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. — Der Despotismus dieses Revolutionscomités kennt keine Grenzen. So hat er in diesen Tagen eine neue Einkommensteuer ausgeschrieben. Wie man hört, sind nur 3 Classen derselben angenommen. Einkommen von mehr als 3000 R. zahlen 10 pCt. die von 1000 — 3000 R. 5 pCt. und die unter 1000 R. 2 pCt. Die Handwerker- und Arbeiterklasse ist von dieser Steuer ganz befreit. Der interessanteste Act das Central-Revolutionscomité ist das eben erschienene Reglement oder Reglement der revolutionären Civilverwaltung, über welches die Details nächstens mitgetheilt werden sollen.

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 17./5. April. Aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses heben wir folgendes aus der Rede des Abg. Twisten hervor: Nach völkerrechtlicher Theorie und Praxis ist ein Vertragsbruch des einen Contrahenten eine gerechte Ursache zur Kriegserklärung auf der anderen Seite. Allerdings wissen die Dänen, daß eine Regierung, die mit dem eigenen Lande im heftigsten Widerspruch steht, die eine kaum nennenswerthe Partei in der Vertretung des eigenen Volkes hat, die durch die inneren Zustände auch im übrigen Deutschland völlig einflußlos und außer aller Möglichkeit, eine kräftige Initiative zu ergreifen, gesetzt ist, daß eine Regierung, welche Preußen nach außen hin gänzlich isolirt und durch ihre Politik in der polnischen Frage in die äußerste Spannung zu den Westmächten gesetzt hat, daß diese völlig außer Stande ist, einen Krieg mit Dänemark zu führen. Und wenn sie unter den gegenwärtigen Umständen dazu geneigt sein sollte, so werden wir einer solchen Regierung entschieden entgegen treten müssen (Zustimmung), weil von ihr ein glückliches Resultat des Krieges und eine definitive Lösung die Streitiges nimmer zu erwarten wäre (Zustimmung). Die Dänen hätten übrigens durch die Vergangenheit alle Veranlassung zu dem Glauben, daß das jetzige Ministerium nicht geneigt ist, gegen sie einzuschreiten, wenn sie bedenkt, daß der Herr Ministerpräsident im Jahre 1849 den Krieg gegen Dänemark bezeichnete als ein höchst ungerechtes, frivoles und verderbliches Unternehmen (hört! hört!) zur Unterstützung einer ganz unmotivirten Rebellion! (hört! hört!) Wenn der Herr Ministerpräsident damals diese Ansicht hatte, so will ich ihm weder die Form, in der sie geäußert, noch den Umstand zum Vorwurf machen, daß Preußen damals im offenen Kriege gegen Dänemark war. Aber mit Bezug auf die Angriffe des Herrn Ministerpräsidenten gegen einzelne Mitglieder die Hauses bei der polnischen Debatte wegen ihrer Kritik der auswärtigen Politik und Machtstellung Preußens, möchte ich doch daran erinnern, daß nach jenem Vorgange der Herr Ministerpräsident von allen Sterblichen unter der Sonne gewiß am allerwenigsten das Recht hat, irgend einer Opposition einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie seine auswärtige Politik angreift. (Bravo!) Jetzt handelt es sich aber um die Rechte und Pflichten, die Preußen vertragsmäßig übernommen hat, Preußens Ehre und Interessen sind dabei so tief engagirt, daß keine preussische Regierung dem neuen Vorgehen der dänischen gegenüber sich einem entschiedenen Schritte wird entziehen können. Im Jahre 1860 hat dieses Haus einstimmig und unter Zustimmung der Conservativen und der Regierung selbst die Erwartung ausgesprochen, daß die königl. Regierung in Gemeinschaft mit ihren deutschen Verbündeten nichts unterlassen werden, um den Herzogthümern Schleswig und Holstein endlich zum vollen Genusse ihrer gekränkten Rechte zu verhelfen. Se. Maj. hat in einer

Thronrede erklärt, daß er die Rechte der Herzogthümer wahren werde. In einer Depesche vom September 1861 hat Hr. v. Bernstorff darauf hingewiesen, daß nur eine schleunige Ordnung der schleswighischen Verhältnisse nach Maßgabe der Verträge noch eine friedliche Ausgleichung in Aussicht stellen könne. Keine Regierung, welcher Partei sie auch angehöre, wird sich der Lösung der Aufgabe entziehen können. Zur Beruhigung der Conservativen hat selbst Hr. v. Manteuffel anerkannt, „dort sei es wenigstens nicht die landläufige Revolution.“ (Weiterkeit.) Seit dem Tode des Advocaten Lehmann stehen in der That an der Spitze der Regierung Holsteins fast nur Männer von conservativer, ja reactionärer Gesinnung. Wie 1848, sind noch jetzt in Holstein alle Parteien Dänemark gegenüber einig, einig auch darin, daß keine Erfüllung der Verträge mehr helfen kann, sondern nur eine Zerrückung derselben. Die Einführung einer Gesamtverfassung nach Maßgabe der Verträge von 1851 und 1852 ist von den Dänen selbst als unausführbar aufgegeben worden. In dem Erlaß vom 30. März erklärt der König von Dänemark dies mit dürren Worten. Ich glaube, es ist ein Glück, daß endlich Gelegenheit gegeben worden, die endlosen und erfolglosen Unterhandlungen mit Dänemark definitiv abzubrechen. Die königl. Regierung hat offenbar das Recht, auf den status quo zurückzugehen, wie er in dem Frieden vom 2. Juli 1850 ausdrücklich vorbehalten worden, und zurückzutreten von all den Verbindlichkeiten, die sie durch die Verträge übernommen hat. Und zu diesen Verträgen rechne ich ganz vorzüglich den Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852, der eine Folge der 1851 und 1852 zwischen Dänemark und den deutschen Mächten abgeschlossenen Verträge, meiner Meinung nach mit diesen Verträgen steht und fällt. Schon in einem geheimen Artikel des Friedens vom 2. Juli 1850 hatte Preußen, nachdem es gegen den Grundsatz der dänischen Staatseinheit die Waffen geführt, sich verpflichtet, Theil zu nehmen an den Verhandlungen, welche diesen Grundsatz durchführen sollten. Das war schon schlimm, präjudicirte aber nicht dem Gange dieser Verhandlungen, deren Art und Weise noch gänzlich vorbehalten war. Fast gleichzeitig war — am 2. August 1850 — in London von England, Frankreich, Rußland, Schweden und Dänemark das Protocoll unterzeichnet, welches den Besitzstand der unter dem Scepter des Königs von Dänemark stehenden Lande aufrecht erhalten wollte. Diesem Protocoll trat Oesterreich bekanntlich einige Tage darauf bei. Darauf folgte der Vertrag vom 8. Mai 1852. Darin wird dieselbe Integrität der dänischen Monarchie ausgesprochen und unter Ausschluß aller übrigen Erbberechtigten dem Prinzen Christian zu Glücksburg und seiner Descendenz von der Prinzessin Louise von Hessen die Erbfolge zugesichert. Derselbe hatte nur ein sehr entferntes Erbrecht auf Dänemark und gar keins auf Schleswig-Holstein. Dieser Vertrag ist nur eine Folge der früheren Verhandlungen. Von demselben kann Jeder der contrahirenden Mächte Dänemark gegenüber allein zurücktreten, die Integrität läßt sich nicht aufrecht erhalten, wenn die Gesamtverfassung fällt. Es existirt dann kein zusammenhängendes Ganzes mehr. Jedenfalls würde ein Krieg zwischen Preußen und Dänemark alle Verträge zerreißen und die Verhältnisse nach den Ergebnissen zu ordnen das Recht geben, ohne Rücksicht auf die bisherigen Verträge. Von den Großmächten hat nur Rußland ein wirkliches Interesse an der Erhaltung der dänischen Gesamtmonarchie. Rußland hat diese Integrität schon viel früher als ein Axiom hingestellt. Die Frage wurde in Europa zuerst öffentlich verhandelt in Folge des offenen Briefes Christians VIII. vom Juli 1846. Aber schon 1844, als die Tochter des Kaiser Nicolaus an den damaligen dänischen Thronerben, Prinz Friedrich von Hessen, verheirathet wurde, arbeitete Rußland auf ganz ähnliche Conjunctionen hin, wie sie 1852 erreicht worden sind. Damals schon soll es den Herzog von Augustenburg zu bewegen gesucht haben, gegen eine große Geld-Entschädigung seinen Erbansprüchen zu entsagen. — Die Herrschaft Rußlands in Dänemark ist, glaube ich, eine dringende Gefahr für Norddeutschland. Die Aufregung in den Herzogthümern in Folge des dänischen Erlasses ist eine ziemlich große; man erwartet dort vielleicht mehr, als eine bloße Erklärung, und das Eine wird man thun können, daß man die alten Verträge als zertrissen erklärt, daß man sich vorbehält, auf die alten Rechte der Herzogthümer zurückzukommen, daß man gegen die Integrität der dänischen Monarchie protestirt, als nicht in Uebereinstimmung mit den abgeschlossenen Verträgen. Und ich wünsche dringend, daß der Herr Ministerpräsident uns jenen derartigen Schritt in Aussicht stellen möchte! (Bravo.)

Ministerpräsident v. Bismarck: Bevor ich zur Beantwortung der Interpellation übergehe, erlaube ich mir auf einen Theil der Neuerungen des Herrn Vorredners einige Worte zu erwidern. Ich bedaure, daß derselbe seiner im Uebrigen so gründlichen und sachlichen Entwicklung einige Momente beigemischt hat, welche fast darauf berechnet schienen, die Wirkung seiner Auseinandersetzung außerhalb dieser Wände abzuwachen. Der Herr Vorredner, denke ich, erwartet von mir, daß ich die Sache der deutschen Herzogthümer Dänemark gegenüber in meiner amtlichen Eigenschaft vertreten soll. Ich kann kaum er. Bruchstücke einer Rede verliest, die ich vor 14 Jahren in diesen Räumen gehalten habe. Es wird mich dies aber nicht abhalten, in meiner Eigenschaft als Minister des Auswärtigen ausschließlich die Interessen dieses Landes zu vertreten, wie sie sich historisch entwickelt haben, und nicht persönlicher Ansichten, die ich vor 14 Jahren etwa ausgesprochen habe. (Bravo rechts.) Der Herr Vorredner hat ferner Dänemark darüber zu beruhigen gesucht, daß es einen Krieg in diesem Augenblick von Preußen unter so nach innen und außen zerrütteten Verhältnissen nicht zu erwarten habe. Meine Herren! Zum Glück ist

man im Auslande nicht eben so leichtgläubig, und ich kann Sie versichern, wenn wir es für nöthig finden, Krieg zu führen, so werden wir ihn führen mit oder ohne ihr Gutheissen. (Sensation.) (Hierauf verliest der Minister die bereits in Nr. 81 des Tagesblattes gebrachte Erklärung.) Es erfolgt hierauf eine Besprechung der Interpellation in welcher Reichenperger und Löwe das Wort ergreifen.

Abg. Dr. Virchow: Ich habe mich hauptsächlich zum Wort gemeldet, weil mir die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten in dem Punkte ungenügend scheint, welche Haltung die Regierung gegenüber dem Protocoll von 1852 einzunehmen gedenkt. Ich halte es indessen für ungeeignet, eine Debatte fortzusetzen, deren Zweck, die Einwirkung auf die Herren Minister und insbesondere auf den Herrn Ministerpräsidenten auszuüben, in deren Abwesenheit nicht erreicht werden könnte. Ich beantrage, die Verhandlung zu vertagen und auf Grund des Art. 60 der Verfassung die Minister zum Erscheinen einzuladen. (Herr v. Bismarck tritt wieder in den Saal.)

Abg. Reichenperger (Köln): Er habe die Hoffnung gehegt, daß die Interpellation sowohl dem Auslande, als namentlich der dänischen Regierung den Beweis einer erfreulichen Uebereinstimmung nicht nur des ganzen Hauses, sondern auch mit der Regierung liefern werde. Diese Hoffnung sei zu seinem Bedauern nicht in Erfüllung gegangen. Er müsse ferner sein Bedauern über die Erklärung des Abg. Zweiten aussprechen, daß man im gegenwärtigen Augenblicke einen Krieg nicht unternehmen könne und solle. Dies sollte man nicht so rundweg erklären; er halte dies für eben so unklug, als mit dem Säbel zu rasseln in der Absicht, ihn doch nicht aus der Scheide zu ziehen. Solchen Aeußerungen gegenüber habe der Herr Ministerpräsident Recht gehabt, wenn er erklärte, daß die Regierung einen Krieg unternehmen werde, wenn sie es für nothwendig erachte. Schmerzlich beklage er allerdings den vom Ministerpräsidenten hinzugefügten Nachsatz, daß die Regierung den Krieg auch ohne Gutheissen der Volksvertretung beginnen werde. Er halte es auch nicht in der Ordnung, daß fort und fort auf Ollmütz hingewiesen werde. Nach seiner historischen Anschauung sei Ollmütz eine Folge des russischen Druckes gewesen; dasselbe werde aber immer zur Bezeichnung der Differenzen mit Oesterreich hervorgehoben und er halte es für verderblich, Dänemark stets auf die Uneinigkeit seines Feindes — der deutschen Mächte — aufmerksam zu machen. Er sei der Ansicht, daß man besser gethan hätte, die Interpellation auf die Note des Herrn Ministerpräsidenten vom 24. Januar zu richten. Heute sei allerdings keine Veranlassung mehr dazu, da nach der eben vernommenen Erklärung eine Gemeinsamkeit der Handlungen der beiden Großmächte wenigstens in dieser Frage erreicht sei. Mit der Forderung, die Verträge von 1852 für unbedingt zerrissen zu erklären, könne er sich nicht einverstanden erklären, da man noch nicht übersehen könne, daß die Situation für Preußen hiernach günstiger werde. Man möge sich hüten, aus der deutschen Frage eine europäische zu machen, in welcher es jedem Staate freistehe, mitzureden.

Würzburg, 15./3. April. (A. Z.) Der geh. Rath Prof. v. Scanzoni wird uns verlassen, um die Leitung einer gynäkologischen Anstalt in Baden-Baden zu übernehmen. Es ist dies allerdings ein schwerer Verlust für unsere Stadt, denn die vornehmen Ausländerinnen, vorzüglich Russinnen, die sein Ruf anzog, werden nun ausbleiben, und Hotel- und Häuserbesitzern manches Zimmer leer stehen bleiben, das sie bisher nicht hoch genug vermietthen konnten.

Wien, 14./2. April. Ueber den Beginn der nächsten Reichsraths-Session lauten die Nachrichten deshalb noch widersprechend, weil nur erst feststeht, daß die Eröffnung noch im Mai erfolgen soll. Fast täglich finden Minister-Conferenzen über die Vorlagen Statt. Bereits wurden alle Landtags-Beschlüsse, mit Ausnahme des tyroler Antrages in Betreff der Glaubenseinheit und einiger unerheblicher anderer Beschlüsse, genehmigt. Auch das Wahlgesetz für Siebenbürgen ist schon durch den Staatsrath gegangen. — Der Kaiser hat gestern Abend 1/2 8 Uhr in Begleitung des ersten General-Adjutanten F.-M.-L. Grafen Crenneville den katholischen Gesellenverein in seiner gewöhnlichen Sonntagsversammlung mit einem Besuche überrascht und eine volle Stunde in dem Kreise der Gesellen — etwa 600 an der Zahl — verweilt, während welcher Stunde Gefänge und Declamationen vorgelesen und drei lebende Bilder „aus der Werkstätte“ von je zwei Handwerken dargestellt wurden.

— 20./8. April. (Tel.) Die Wiener Zeitung veröffentlicht in ihrer Abendausgabe den Text der Depesche, welche Graf Rechberg an den Gesandten Oesterreichs in Kopenhagen gerichtet hat und fügt hinzu, daß kurze Zeit nach Absendung dieser Depesche an den Baron Brenner von Felsach, auf Vorschlag des preussischen Cabinets neue Instruktionen abgehandelt wurden, welche dem Vertreter Oesterreichs vorschrieben, der dänischen Regierung im Verein mit dem preussischen Gesandten in der Form übereinstimmende Noten zu überreichen, welche die Aufrechthaltung der Rechte Holsteins verlangen.

Hermannstadt, 20./8. April. Der rumänische Congreß ist heute eröffnet worden.

Triest, 18./6. April. (Tel.) Nachrichten aus Bombay vom 18. März melden, daß Thibet von ernstlichen Unruhen bedroht ist. In Khatapur hat man einen Fatir verhaftet, welcher revolutionäre Schriften bei sich trug, sich als ein Agent von Nena Sahib herstellte und sich für bevollmächtigt erklärte, Truppen anzuwerben. Man hat noch drei andere Gemisarte von Nena Sahib verhaftet.

Großbritannien.

London. Die jüngst veröffentlichten Actenstücke über China veranlassen Daily News zu folgenden Betrachtungen: „Das Taipingthum

ist im Schwinden, und zwar aus reiner Erschöpfung seiner Kräfte. . . Wir Engländer haben gegen China so viele Ungerechtigkeiten begangen, daß in vielen Gemüthern natürlicherweise der Wunsch entsteht den Character dieses Landes und Volkes so sehr als möglich anzuschwärzen und dieß kann auf verschiedene, oft anscheinend entgegengesetzte Weise geschehen. Die Philanthropen, die übertreibende Berichte über den Erfolg der Taiping und die Gottlosigkeit der Mandarinen verbreiten, arbeiten in Wirklichkeit, obgleich unbewußt, denen in die Hand welche eine weitergehende Einmischung Englands und einen neuen chinesischen Krieg wünschen; dasselbe thun jene Journalisten die einen Kreuzzug gegen die Taiping wollen, und mit affectirtem frommen Grausen über die Lage China's die Hände ringen. Das Publicum jedoch hat nicht übersehen daß beide Theile stark übertreiben, und daß China nur durch seine eigene Anstrengung sich helfen kann. Man scheint es oft als ausgemacht anzusehen daß das himmlische Reich ganz besonders berufen und verpflichtet sei keine Unruhen, Empörungen oder Umwälzungen zu haben. Wenn von China die Rede ist, vergessen wir leicht die gewaltigen Kriege Europa's, die großen Schlachtfelder mit ihren Hunderttausenden von Todten, die Kerker Italiens, die blutgetränkten Boulevards von Paris, die Waldungen Polens, den langwierigen Krieg jenseits des atlantischen Weltmeers. Unser brittisches Reich ist dem chinesischen gar sehr in Rünsten, Wissenschaften und Gesittung überlegen, aber Prinz Kong könnte sich die sarcastische Frage erlauben: ob nicht in den letzten zehn Jahren im brittischen Reich Dinge vorgekommen sind, vor denen die Menschheit schaudert, und ob es besser war daß seine Soldaten aus Noth an Speise und Kleidung starben, als daß chinesische Truppen zuweilen aus Mangel an Sold auseinandergehen? Selbst der gewandte Lord Palmerston dürfte um eine Antwort darauf verlegen sein, zumal wenn man sich erinnert daß China nicht ein Land von 30, oder 50 oder 100 Millionen Einwohnern ist, sondern 400,000,000 oder 412,000,000 Seelen zählt, und somit ein Drittel, wenn nicht eine Hälfte, des Menschengeschlechts bildet. In einem so ungeheuern Reich, in welchem es radicale Verschiedenheiten der Race, Sprache und Religion gibt, ist es zuviel verlangt daß die Unruhen je ganz aufhören sollen, und eher würde es schwer sein in diesem Augenblicke eine nur halb so große Bevölkerung auf Erden zu finden in welcher nicht mehr Räubereien, Unruhen und Kämpfe vorkommen. Die Bewegung der Taiping bleibt jedoch immerhin ein außerordentlich großes Uebel, und es ist daher ein Glück daß sie im Abnehmen und Erstehen ist. Unsere beste Politik bleibt: uns so wenig als möglich einzumischen. Wenn die chinesische Regierung für gut findet ihre Zölle durch Engländer einsammeln und ihre Soldaten durch Engländer üben zu lassen, so kann sie dieß thun; aber, wohlverstanden, über diese Grenze darf nicht hinausgegangen werden. Und wir freuen uns daß Graf Russell diese Meinung in seinem Schreiben an Capitän Galton ausdrücklich ausgesprochen hat.“

Italien.

Turin. Der Ministerrath hat die Statuten der italienischen Creditbank genehmigt und das betreffende Decret dem Könige zur Unterzeichnung nach Florenz zugesandt. — Um die Unternehmungen, welche die Actionspartei etwa von der Schweiz aus beabsichtigen möchte, zu verhindern, sind im Thale von Sondrio drei Bataillone Bersaglieri einmarschirt, welche die Hauptausgänge desselben nach der Schweiz hin bewachen. Auch finden häufige Dislocirungen der Grenzwachen Statt.

Rom. Die Königin Marie von Neapel ist am 13. d. M. Nachts in Rom angekommen und am Bahnhof von Franz II. und anderen Mitgliedern der königlichen Familie empfangen worden. — Im Osservatore Romano wird das Gerücht demontirt, daß Briganten, die bei Terracina gelandet sein sollen, von französischen Truppen gefangen genommen und später von der päpstlichen Regierung wieder in Freiheit gesetzt seien.

Nord-America.

Aus New-York vom 3. April/22. April wird der Times gemeldet: „General Butler ward gestern Abend in der Academie der Musik von den loyalen Vereinen empfangen. Es ward ihm bei dieser Gelegenheit von dem Major, Frn. Dwyke, eine Adresse überreicht, in welcher die hiesigen Bewunderer des Generals ihren Gefühlen Ausdruck gaben. In seiner Antwort sprach Butler für die Vertilgung der südlichen Rebellen, die Confiscation der Besitzungen der Pflanzer und ihre Vertheilung unter die Soldaten der Union. Besonders bitter äußerte er sich über die englische Regierung und Aristocratie und bemerkte, zur Zeit der Trent-Angelegenheit möge es vielleicht weise gewesen sein, England nicht zu reizen; er danke jedoch Gott, daß die Lage des Landes jetzt eine solche werde, daß es wohl gethan sein werde, wenn man sich jenen Fall ins Gedächtniß zurückrufe. Er rieth zu Repressalien für die durch die Schiffe Alabama und Florida angerichteten Verheerungen und empfahl, man möge den Abbruch des Verkehrs mit England proclamiren, so daß, bis zum Aufhören dieser Seeräubereien auch nicht eine einzige Unze Nahrung aus America in den Mund eines Engländers gelänge. Ferner verlangte er das Verbot der Goldausfuhr nach England. — Laut amtlichen Berichten der Generale Burnside und Gilbert schlug letzterer die Conföderirten unter General Pegram am 30. März bei Somerses in Kentucky und nöthigte sie, sich mit Zurücklassung einer Menge Vieh, das sie mit sich fortgeschleppt hatten, über den Cumberland-Fluß zurückzuziehen. Der Verlust der Conföderirten wird auf 50 Todte und 400 Gefangene der Unionstruppen auf 30 Todte, Verwundete und Bekümpfte angegeben. Einzelne Correspondenz der New-York Post zufolge haben die Unions-Truppen, welche Pennsylvania besetzt

hielten, die Stadt verbrannt, als sie von ihrem Befehlshaber, dem Obersten Dyer, den Befehl erhielten, dieselbe zu räumen. Die Soldaten sowol, wie die Officiere, sollen sehr demoralisirt sein, und Oberst Dyer bemühte sich vergebens, dem Werke der Zerstörung Einhalt zu thun.“ — Der Charleston Courier vom 27. März schreibt: „Seit dem Sonntag sind vier Dampfer von Nassau angekommen und trotz der Blockade erfreut sich Charleston eines größeren directen Handelsverkehrs mit dem Auslande, als je zuvor.“

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 17./5. April. Die Europe meldet aus authentischer Quelle: In einem in Kopenhagen am 8. April unter Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrath wurden die Bedingungen der Zustimmung des Königs zur Annahme des griechischen Thrones von Seite des Prinzen Wilhelm fixirt. 1) Prinz Wilhelm und Nachkommen bleiben lutherisch; 2) die Schutzmächte erwirken die Verzichtleistung Bayerns; 3) alle Großmächte garantiren die Existenz und Dauer der Regierung der Dynastie Glücksburg; 4) die Civilliste beträgt 50,000 Pfd. St.; 5) das eventuelle dänische Nachfolgerecht des Prinzen Wilhelm bleibt. Der Vater und die Mutter des Prinzen Wilhelm verlangen noch die Reorganisation des griechischen Heeres, die ständige Anwesenheit eines englischen Geschwaders im Piräus zum Schutze des Thrones des Prinzen, welcher erst in dem von der griechischen Verfassung vorgeschriebenen Majoritätsalter abreist.

Kopenhagen, 15./3. April. Unter diesem Datum schreibt man der Nat.-Ztg.: Man will wissen, daß in einer gestern unter dem Voritze des Königs gehaltenen geheimen Staatsrathssitzung, in welcher über die Wahl des Prinzen Wilhelm zum Könige von Griechenland berathen wurde, der Vater des jungen Prinzen, Prinz Christian, sich entschieden gegen die Annahme der Krone erklärt habe, während die übrigen Mitglieder des geheimen Staatsrathes sich für dieselbe aussprachen und der König schließlich dem prinziplichen Vater dieselbe anbefahl.

London, 19./7. April. Der Dampfer „Asia“ ist mit 153,585 Doll. Contanten und Newyorker Nachrichten vom 8. d. in Cork eingetroffen. Nach denselben hatte die Unionsflotte Port Royal verlassen. In Charleston war der Gesundheitszustand befriedigend. In Richmond waren in Folge von Lebensmittelmangel Unruhen hervorgerufen, die Ruhe aber wieder hergestellt worden. Einem unbestätigten Gerüchte zufolge

sollen Truppen der Union auf der Insel Scabrooks unweit Charleston gelandet sein, nach einem anderen Gerüchte sollen sie die Insel Coles, 9 Meilen von dieser Stadt, besetzt haben.

(R. Z.) Wie der französische Moniteur meldet, wurde in dem am 7. April/26. März zu Christiania gehaltenen Polen-Meeting, dem circa 4000 Personen beiwohnten, der Beschluß gefaßt, die Regierung des Königs Carl XV. im Namen von ganz Norwegen aufzufordern, daß dieselbe sich mit aller ihrer Kraft bei der russischen Regierung für die polnische Nation verwenden möge. In allen Städten und Dörfern Norwegens sollen Sammlungen veranstaltet und aus deren Ertrag die Polen zur Fortsetzung des Unabhängigkeits-Kampfes unterstützt, resp. direct mit Waffen und Munition versehen werden.

Witterungsbeobachtungen.

11. April, U. St. (23. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	327,04	- 7,76	3,9	S ₂	Trüb (4)
2 U.	326,93	- 7,85	8,0	SW ₃	Veränderlich (3)
11 U.	328,14	- 6,73	1,0	SW ₁	Heiter (0)
Mittel	327,46		4,46		(2,78)

Die Temperatur ist 0,60 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 12,65 i. J. 1859, niedrigste - 3,25 i. J. 1861. Das Barometer blieb bis nach 2 Uhr U. fast unverändert auf demselben niedrigen Stande; hierauf fing es an zu steigen, freilich langsamer als zu geschehen pflegt, wenn bei Kämpfen der Art nördliche Winde das Uebergewicht erhalten. — Aechtes Aprilwetter, Sonnenschein und Regen wechselnd.

Fremden-Liste.

Vom 12. April 1863.

Hotel London: Hr. von zur Mühlen aus Livland. — Abgereist: Hr. Dr. Schwand aus Kronstadt; Hr. Kirchspielsrichter v. Samsen aus Hummelshof; Hr. Krämer, Hr. Weirauch.

Hotel St. Petersburg: Abgereist: Hr. Lehmann aus Tarvast; Hr. v. Sivers aus Alt-Rusthof.

Hotel Paris: Hr. Koljo aus Cuscuta. — Abgereist: Hr. Arrendator Fuchs aus Oberpahlen; Hr. Arrendator Rapp aus Uhsfeld; Hr. Johst aus St. Petersburg; Hr. Staatsrath Iwanow.

N 194.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 12. April 1836

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Ed. Seraphim, Hugo Czernav, Bernh. Kählbrandt, Alfred Hillner und Gust. Schwarz; med. Jos. Mandelstamm, Paul Zalewski und Const. Zalewski; philol. Wlth. Sponholz; cam. Ernst Anderson; phys. Kap. Sokolowski und Arthur Henschusen, — aus der Zeit ihres Aufenthaltes auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclosure, bei dem kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, 11. April 1863.

Nector Vidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Scenische Declamation.

Der vor drei Monaten verstorbene Schauspieler Goldschmidt hinterließ eine Wittve mit acht Kindern. Die vier Aeltesten derselben haben bereits eine bestimmte Lebensweise ergriffen. Um den vier jüngsten Kindern, Knaben zwischen 15 und 8 Jahren, die Mittel zur Subsistenz und zum Schulbesuch zu erwerben, wird die Wittve bei bereits erlangter Concession mit ihnen die Städte Livlands und Kurlands durchziehn, und sie theatralische Darstellungen, in denen sie geübt sind, geben lassen. Die Wittve beginnt mit Dorpat. Auch hier sind, mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck, scenische Declamationen aus den beliebten Lustspielen: „des

Magisters Herrliche“ und „zum grünen Esel“ zugelassen worden. Die Ressource giebt ihr oberes Local dazu her; die Musici werden für ein Geringes mitwirken. Wird nun die Wittve hier ihr Ziel erreichen? Gewiß, gewiß; Dorpat ist ja gut. Und wenn die Darstellungen auch zunächst vielleicht nur der Jugend von gleichem Alter mit den Schauspielern ganz entsprechen möchten, — unsere Jugend wird auch uns gern mit ihr lachenden ältern Damen und Herrn den Zutritt erlauben. Der Name wird erfüllt sein, wir werden Wiederholung verlangen; die Mutter wird, unsere freundliche Stadt verlassend, mit einem Herzen voll Dank auf sie zurückblicken.

Die Darstellung findet Montag den 15. April Abends 7 Uhr statt. Billette ohne Nummern sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und an der Casse zu 50 Kop. zu erhalten.

Dorpater Handwerker-Verein.

Der **Gesellschafts-Abend** wird **Sonnabend** den 13. (nicht, wie es in Nr. 83 dieses Blattes mitgetheilt wurde, Sonntag den 14. April c.) stattfinden. Beginn 8 Uhr. — Concert-Billets à 40 Kop. für diejenigen Mitglieder, welche sich am Abendtisch zu betheiligen wünschen, sind bis Sonnabend Mittag bei dem Dekonomen der Bürgermüsse in Empfang zu nehmen. Der Vorstand.

Musikalien

für Pianoforte, Vocal- und Instrumental-Musik sind wegen schnelliger Abreise täglich Vorm. 10 bis Nachm. 2 Uhr zum halben Preise zu verkaufen im Hause Kaukl, vis-à-vis der Bürger-Müsse.

Vom **Dorpater Tagesblatt** fehlen mir die Nummern **5, 12, 13, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 24, 30, 31, 33, 35, 36, 37.** — Diejenigen geehrten Abonnenten, welchen diese Nummern entbehrlich sind, würden mich durch Rückgabe derselben gegen entsprechende Vergütung zu Dank verpflichten, da vollständige Exemplare noch häufig begehrt werden.

E. J. Karow.

Um möglichem Irrthum vorzubeugen, zeige ich hierdurch allen meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden an, daß ich in Kurzem auf 2 1/2 bis 3 Monate nach Deutschland und Frankreich reisen werde, um mich mit den neuesten Fortschritten auf photographischem, wie lithographischem Gebiete bekannt zu machen und namentlich billige Bezugsquellen von guten Apparaten und Materialien zu ermitteln, daß aber mein Geschäft, Photographie sowie Lithographie während meiner Abwesenheit durch einen aus dem Auslande eingetroffenen tüchtigen Gehülfen, Herrn Wagner aus Mainz, **ohne Unterbrechung** fortgeführt wird und bitte ich das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren. Meine Rückkehr werde ich seiner Zeit bekannt machen. **L. Höfinger.**
Dorpat, April 1863.

Eine große Auswahl **Galoschen** für Herren, Damen und Kinder erhielt und verkauft zu den billigsten Preisen die Galoschen-Handlung von **Petersohn.**

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 13 Rbl. und nach Pleskau zu 15 Rbl. per 12 Wedro 50% kauft **F. G. Faure.**

Zwei neue **Böte** stehen zum Verkauf beim Tischlermeister **Petersohn.**

Eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermieten im Hause des Bäckermeisters **J. Frey.**

Abreisende.

Jacob Josef, Kauf-Commis.

(3.)

Seebad Baltisch-Port.

Für die Mitte Juni beginnende Badezeit sind hier selbst noch gut eingerichtete Wohnungen zu haben. Für bequeme Badehäuser behufs kalter wie warmer Bäder ist gesorgt. — Die Beköstigung einzelner Personen wie ganzer Familien ist ein Restaurateur bereit zu übernehmen. — Es ist ein Arzt und eine Apotheke am Ort. — Anfragen wegen Wohnung ic. sind zu richten an **C. Kalk** in Baltisch-Port.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Zur Justizreform. Wolmar: Projectirte Eisenbahn.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Berathung. Lafalle und Schulze-Delitsch. Berichtigung. Betrachtungen über das Budget. — Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. — Frankreich. Paris: Kriegsgerüchte. — Italien. Turin: Vorsichtsmaßregeln. — Spanien. Madrid: Russische Note. — Portugal. Lissabon: Demonstration. — Aus Japan.
Neueste Nachrichten. — Locales. — Vermischtes.
Monatsführung der gelehrten estnischen Gesellschaft.

Inländischer Theil.

Dorpat, 13. April. Dem Professor der Dorpatischen Veterinär-Schule, Staatsrath Branell und dem Lehrer des Revalischen Gymnasiums, Collegienrath Rosenfeldt, ist für mehr als 25jährigen Dienst im Lehrfache, bei Belassung auf noch weitere 5 Jahre im Dienste, eine Pension im Betrage ihres vollen Gehalts bewilligt worden.

Dorpat. Längere Zeit hat in den öffentlichen Blättern nichts mehr verlanget von einer Frage, welche noch in den ersten Wochen dieses Jahres die ganze juristisch- und die halbe publicistisch-geartete Welt in Athem und Spannung hielt. Der Grund ist leicht nachzuweisen. Was zu Anfang des Jahres noch eine offene Frage war, ist heute bereits in die ersten Stadien der Beantwortung getreten. Wer nunmehr von Justizreformen für diese Provinzen sprechen will, darf weiter nicht ignoriren, daß fünf bis sechs Commissionen beschäftigt sind, die Antwort zu finden. Mancherorten mag man sich den Modus der Berathungen anders gedacht haben und sich nicht zufrieden geben wollen mit der nun einmal beliebten Art und Weise: in jedem Falle ist etwas geschehen und es wird zweckmäßig sein, zu constatiren, daß etwas geschieht.

So viel wir wissen, hat die Stadt Riga den Anfang gemacht; die estländische Ritterschaft und Reval steu in zweiter Reihe; in dritter die livländische Ritterschaft; am spätesten ist die Arbeit in Kurland in Angriff genommen worden. Ein Abschluß der Entwürfe ist, unjers Wissens, noch nirgends erreicht und schon darum ist es zur Zeit noch nicht möglich, eine erschöpfende Uebersicht zu gewinnen über die Coincidenzpunkte, welche trotz der örtlich und ständisch zertrennten Berathung, dennoch bereits heute wahrnehmbar sich ankündigen. Wenigstens aber ist man über die Gefahr einer tabula rasa glücklich hinausgekommen oder vielmehr die Versuchung mit den bestehenden Einrichtungen von vornherein tabula rasa zu machen, um sodann nach Folgerungen der Logik und politisirender Phantasie mit sogenannten Principien von Grund auf zu beginnen, diese Versuchung dürfte heute, außer in einigen unbefruchteten Gemüthern, wenigstens im Lande selbst, kaum noch Raum finden.

Daß damit aber in den gefährlichen Operationen, welche sich diesen Provinzen theils deutlich erkennbar, theils noch in kosmopolitischem Nebel verichwommen ankündigen, ein entschiedener Schritt vorwärts gethan und ein verhältnißmäßig fester Standpunkt gewonnen worden: wer irgend mit Unruhe und Besorgniß aus dem alten Jahr in das neue eintrat, wird den Werth dieses Fortschritts und des Gewinnes, den er gebracht hat, zu würdigen wissen. Es ist immer schon ein großer Vortheil, sich gerüstet wissen mit Antwort und Gegenantwort auf Fragen und Forderungen, die irgendwoher gestellt werden mögen. Es kommt nun zunächst darauf an, die bereits angegriffene Arbeit so rüstig zu fördern, daß sie ihren Abschluß erreicht, ehe gewaltsame Störungen ihre Entwicklung zu zerrissen vermögen.

Dazu sind zwei Bedingungen gestellt. Die erste ist erfüllt, sobald die einzelnen Commissionen, jede für sich, ihre Aufgabe gelöst haben. Wenn sie es sich angelegen sein lassen, so dürfte das ihr nicht zu gar zu langer Zeit geschehen sein. Schwieriger und verwickelter ist der Theil der Arbeit, der dann noch nachbleibt.

Wie weit man auch gehen möge in der Forderung, daß jeder dieser Provinzen administrativ und judiciär Eigenbewegung und genuine Entwicklung gesichert bleibe: gewisse, gemeinsame Institute verlangen bereits heute und werden künftig voraussichtlich noch viel lebhafter verlangen Einverständnis und, um Einverständnis zu schaffen, Vereinbarung. Handelte es sich auch um nichts weiter, als um gleiche Definition des passiven Wahlrechts, um übereinstimmend geordneten Instanzen-Zug, um die Errichtung eines Cassations- und Appellations-

hofes, schwerlich dürften die Ansichten über diese und ähnliche Fragen in jeder der heute tagenden Commissionen ohne weitere Besprechung gleiche oder auch nur durchweg ähnliche Antwort finden. Es bleibt daher nichts übrig, als die getrennten Commissionserwürfe zum Abschluß zu bringen in einer Centralcommission.

Ueber Central-Commissionen ist bereits so viel geschrieben und berathen worden, daß die Ansichten sich nicht mehr zu klären, sondern nur sich zu gruppiren haben. Heute ist nicht mehr die Rede von Central-Commissionen, welche nach abstracten Schematen construiren, sondern von solchen, welche aus der Mitte der Stände hervorgegangene Entwürfe vergleichen, verbessern und verbinden sollen. Es wäre weder weise, noch billig, auch wenn es rechtlich zulässig wäre, von andern Ansätzen auszugehen, als welche sich derart bereits in einem gewissen Stadium der Reife darstellen. An ihnen mag sich dann aber auch die radicalste Kritik versuchen, so scharf und ehrlich, wie jeder Kritik gebührt; je fester die Sagung ihr gegenübersteht, um so freier und rücksichtsloser soll sie ihre Function vollziehen. Wir vermögen daher, sobald erst zugegeben ist, daß eben von jenen Ansätzen ausgegangen werden soll, jene Centralcommission zweckentsprechend constituirt zu erkennen nur, wenn in ihrer Mitte solcher rücksichtslosen Kritik energische Vertretung eingeräumt wird.

Ihre Constituirung ergibt sich darnach von selbst. Die Ritterschaften und mindestens die drei großen Städte werden jedenfalls durch unmittelbar Delegirte vertreten sein müssen, und zwar jene am Besten durch 7 (darunter einer für Desel), diese durch 4 (darunter zwei für Riga). Dazu kämen, entweder durch Cooptation oder durch Ernennung der Oberverwaltung dieser Provinzen, mindestens drei durch wissenschaftliche Tüchtigkeit und allgemeines Vertrauen gekennzeichnete, des Rechts und der Rechtspraxis kundige Männer; unjers Erachtens überdies ein Mitglied der Juristenfacultät und etwa, um nachmals sonst nicht zu vermeidenden Weiterungen zuvorzukommen, zwei Delegirte der Oberverwaltung. Die so oder ähnlich constituirte Commission hätte ihren Präsidenten aus ihrer eigenen Mitte zu wählen und ihr schließlich Entwurf ginge an die Stände zurück, um nach deren Zustimmung in der gesetzmäßigen Weise weiterbefördert zu werden.

Allein nur unter einer Voraussetzung führt dieser zur Zeit einzig sich darstellende Weg ans Ziel: nur, wenn er betreten wird ohne Zaudern und ohne Nechten und Haderen. Noch steht er offen; wie lange, vermag Niemand genau zu sagen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so wäre es thöricht zu warten, bis der Winter hereinbricht. Die Städte sind jederzeit in der Lage, einen Entschluß fassen zu können. In Estland ist man gewohnt, wo es gilt, zur Stelle zu sein und überdies, wenn wir nicht irren, vorbereitet genug. Anders in Livland und Kurland. In Kurland zwar tagt im Mai oder spätestens im Juni der Landtag; hier könnte somit ein Beschluß noch vor dem Sommer gefaßt werden. In Livland dagegen versammelt sich das Plenum der Ritterschaft erst im November; nur der im Frühjahr tagende Convent könnte noch rechtzeitig Vollmächtige delegiren: die Verantwortung, welche er damit übernimmt, mag noch so groß sein; viel größer wäre nach aller Voraussicht die Verantwortung, wenn er es unterließe. Am schwersten aber würde die Verantwortung auf denjenigen lasten, welche um vereitelte Pläne und Wünsche willen sich weigerten, wenn sie aufgerufen würden, sich willig finden zu lassen.

Wir wissen zwar wol, daß den Ständen dieser Provinzen die Machtvollkommenheit nicht zusteht, aus eigenem Entschlusse die bezeichnete Commission zusammentreten zu lassen; aber wir glauben, die Berufung würde zur Zeit nicht ausbleiben, wenn sie ihrerseits nicht zweifeln ließen an ihrer Willfährigkeit und ihrem Wunsche, daß dem so geschehe.

Selten mögen die Stände eine so bedeutende und so bringende Gelegenheit gehabt haben, zu erweisen, daß sie unerläßliche Reformen mit dem nöthigen Nachdruck und der erforderlichen Einheit in freier Vereinbarung ins Leben zu rufen vermögen. Langverjährten Argwohn, Mißmuth und Zwist vermöchten sie niederzuschlagen durch ausdauernden Entschluß, mit einander zu vollbringen, was, wenn es durch sie selbst vollbracht wird, nicht nur Recht und Gericht im Lande läutern und stärken, sondern zu einem starken Bande werden müßte, vieles zu gemeinsamem Schaden Getrenntes zu gemeinsamem Gewinn aneinander zu binden.

Wolmar. Einer Privatnachricht zufolge soll der Gesellschaft Ceres in Wolmar durch belgische Agenten die Proposition zum Bau

einer Eisenbahn zwischen Dorpat und Riga gemacht worden sein. Die Bedingungen mögen wir noch nicht mittheilen, weil sie bis jetzt ganz unverändert sind. Die Realisirung dieses kaum erst im Keime vorhandenen Unternehmens dürfte nicht wenig im Interesse des Landes liegen, besonders aber zum ferneren Aufblühen unserer Binnenstadt viel beitragen, falls die so in Aussicht gestellte Bahn nicht etwa für immer auf die Beförderung frommer Wünsche beschränkt bleibt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 19./7. April. (R. Z.) Gestern Abend hat wieder eine vertrauliche Berathung der Abgeordneten und Waldeck's über die Militär-Frage statt gefunden. Man glaubt, daß es die letzte gewesen sein werde. Die Aussicht, daß eine Spaltung der Fraction durch schließliche Annahme der Jordanbeck'schen Amendements nebst der von Jordanbeck vorge schlagenen Resolution sich werde vermeiden lassen, ist auch durch diese Besprechung, wie man uns versichert, befestigt worden. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Da der Ukas Sr. Maj. des Kaisers von Rußland wegen Amnestirung der polnischen Insurgenten unzweifelhaft auch auf die nach Preußen übergetretenen Insurgenten Anwendung findet, so dürften demnächst Anordnungen der diesseitigen Behörden wegen deren Entlassung zu erwarten sein.“ — Heute ist von der hiesigen Polizei eine Kiste Gewehre mit Bayonetten, welche nach Polen bestimmt war, mit Beschlagnahme belegt worden.

— Während Schulze-Delitzsch von dem Arbeiterstande verlangt, die Wahrung der politischen Rechte der Fortschritts-Partei im Abgeordneten-Hause zu überlassen, hat Lassalle, dem entgegengesetzt, die politische Agitation im Arbeiterstande hervorgerufen. Das Leipziger Central-Comité zur Berufung eines allgemeinen Arbeiter-Congresses hatte sich an Ferdinand Lassalle in Berlin mit dem Ersuchen gewandt, ihm seine Ansichten über die Arbeiter-Bewegung und über die Mittel darzulegen, deren sie sich zu bedienen habe, um die Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes in politischer, materieller und geistiger Beziehung zu erreichen. Diesem Gesuch entsprach Lassalle durch ein an das Central-Comité gerichtetes offenes Antwortschreiben. Zielpunct dieser Schrift ist: „Das allgemeine und directe Wahlrecht ist nicht nur das politische, sondern auch das sociale Grundprincip, das einzige Mittel, die materielle Lage des Arbeiterstandes zu verbessern.“ Um dieses Princip aber zur Geltung zu bringen, soll sich, nach dem Rathe von Lassalle, ein allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein zu dem Zwecke geselliger, friedlicher, aber unablässiger Agitation bilden. „Die Bildung eines solchen Vereins soll keine Zerplitterung veranlassen, der Arbeiter will aber nicht länger von der Freundlichkeit der Fortschritts-männer abhängig sein, er muß sich von der preussischen Fortschritts-Partei lossagen, da diese das allgemeine Wahlrecht von ihrem Programm gestrichen; er wird aber mit der allgemeinen deutschen Fortschritts-Partei gehen, so lange diese nicht gegen die Interessen der Arbeiter wirkt.“ Schulze-Delitzsch stellt sich diesen Anschauungen entgegen; aber nicht bloß die Leipziger Arbeiter, sondern auch die Hamburger, Elberfelder, Düsseldorf'er, Solinger &c. scheinen an der außer dem von Lassalle für die Arbeiter beanspruchten Staatshilfe mehr Geschmach zu finden, als an der Selbsthilfe, wie Schulze-Delitzsch sie durch Gründung von freien Genossenschaften empfiehlt. Glücklicher Weise sind die deutschen Arbeiter nicht solche unruhige Feuerköpfe, wie die französischen, sonst könnten wir nachträglich die Wiederholung des Unfugs der National-Verfassungen erleben.

— Der St. N. schreibt: Wir sind ermächtigt, nachstehende Berichtigung mittheilen zu können: Das zuerst von der Breslauer Rtg. und dann auch von anderen Zeitungen verbreitete Gerücht, es sei bei der im Pleschener Kreise stattgehabten Cassirung von Waffen &c. zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen den königlichen Truppen und den aus Polen jenen Waffen-Transporten über die diesseitige Grenze entgegengekommen Insurgenten gekommen, entbehrt jedes tatsächlichen Grundes. Es hat vielmehr lediglich die widerstandslose Festnahme von Fahrzeugen mit Kriegsmaterial und Menschen stattgefunden; nicht mehr und nicht weniger.

— Wie bereits erwähnt, legte vor kurzem der Finanzminister dem Abgeordneten-Hause das Budget für 1862 zur nachträglichen Genehmigung vor, wobei sich das überraschende Resultat ergab, daß ein Ueberschuß von 5 Mill. Thlrn. erzielt worden war. Die R. Z. sieht sich durch diesen Umstand zu eingehenderen Betrachtungen über die Art und Weise veranlaßt, wie diese Ersparnisse ermöglicht worden seien. Wir theilen als Probe daraus Folgendes mit:

Die Forstverwaltung hat bekanntlich an Einnahmen für verkauftes Holz gegen den Etat ein Mehr 1,650,639 Thlr. ergeben. Dagegen ist es dem Finanzminister gelungen, in dem Titel der Besoldungen der Forsterverwaltungs- und Forstschußbeamten 6515 Thlr. zu ersparen, auch in der Ausgabe zu Pensionen und Unterstützungen für Wittwen und Waisen ausübender Forstbeamten, vom Forstinspector abwärts ist es geglückt, um 1914 Thlr. unter dem Anschlag zu bleiben; ebenso ist bei dem Fonds für Forst-Wasserbauten eine Ersparnis von 6643 Thlr. nachgewiesen, und die Melioration von 450 Morgen Wiesen in der Oberförsterei Brandenburg, die pro 1862 5000 Thlr. in Anspruch nahm, ist vorläufig noch nicht in Angriff genommen. — Bei den Ausgaben der Verwaltung der directen Steuer finden wir ebenfalls eine Ersparnis von 42,886 Thlr. (ungefähr der Hälfte der Ausgabenposition), unter dem Titel der Grundsteuerremissionen in den östlichen Provinzen, — in Folge „geringeren Bedürfnisses.“ — In

der Verwaltung der indirecten Steuern haben 3712 Thlr. bei den Besoldungen und persönlichen Ausgaben der Provinzialsteuerverwaltungen, 26,187 Thlr. bei den Besoldungen und Pferdegeldern der Beamten bei den Zoll- und Steuerämtern erspart werden können. — Die Postverwaltung hat es trotz 747,000 Thlr. Mehreinnahme an Porto, also trotz bedeutend vermehrten Briefverkehrs, möglich gemacht, an den Besoldungen und Remunerationen der Briefträger, Packetträger und Postunterbeamten 14,600 Thlr. zu ersparen. Dagegen ist in dem Capitel der Ausgaben der General-Ordenscommission unter dem Titel „zur Ausdaffung und Unterhaltung der Ordensinsignien“ durch den größeren Bedarf an Ordensinsignien eine Mehrausgabe von 6034 Thlr. welche Summe mehr als die Hälfte des Statsanlages von 12,000 Thlr. beträgt, herbeigeführt worden, und die Zunahme der Geschäfte dieser wichtigen Behörde hat an Bureaubedürfnissen eine Mehrausgabe von 171 Thlr. veranlaßt.

Großbritannien.

London, 17./5. April. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses bemerkte der Earl von Malmesbury, es sei hohe Zeit, daß dem Hause über den Stand der Unterhandlungen wegen Besetzung des griechischen Thrones einige Auskunft ertheilt werde. (Hört! hört! von Lord Derby.) Indem er darauf die Ereignisse in Griechenland wieder ins Gedächtniß der Versammlung zurückruft, führte er an, die Regierung habe einen Prinzen der königlichen Familie eine Zeit lang als wirklichen Bewerber um den erledigten Thron erscheinen lassen, während sie ihn nur als Strohmann zu gewissen diplomatischen Zwecken benutzte; sie habe damit die Achtung vor der Krone aus den Augen gelassen und Griechenland getäuscht. Die Griechen selbst hätten sich durch die Art ihrer Revolution in den Augen Europa's geschadet, weil sie einen König verjagten, ehe sie einen Nachfolger für ihn wußten. Viel klüger hätten die Franzosen in ihren zahlreichen Revolutionen gehandelt. Dies sinnlose Verfahren der Griechen sei nicht ohne Einfluß auf jeden künftigen Gegenstand ihrer Wünsche und habe mehr als einen Candidaten abgeschreckt. Dem Gerücht zufolge stehe nun Earl Russell an der Thür des auswärtigen Amtes mit dem Gotha'schen Kalender in der Hand und studire, wen er als Candidaten vorschlagen wolle. So sei er auf den Prinzen Wilhelm verfallen, was Niemand verwundern könne, da man von diesem Prinzen nichts als Vortheilhaftes wisse. Aber der edle Lord habe den Griechen zur Erwählung des Prinzen Wilhelm gerathen, ehe er sich die Zustimmung des Prinzen Christian oder des Königs von Dänemark verschafft hatte. Er wolle nicht behaupten, daß dies Facta seien, er gebe sie nur als ein Gerücht, das einer Widerlegung bedürfe. Prinz Christian solle natürlicher Weise große Schwierigkeiten machen, und die Frage sei von hoher Bedeutung für ganz Europa, und namentlich für England, denn man werde sich erinnern, mit welcher Mühe der edle Viscount (Palmerston) i. J. 1852 die Großmächte bewogen habe, in eine Festsetzung der dänischen Thronfolge zu willigen; und sollte diese Frage von Neuem eröffnet werden, so würde eine befriedigende Lösung noch schwieriger sein. Somit wünsche er zu wissen, ob an den früher erwähnten Gerüchten etwas Wahres sei, und ferner, ob Ihrer Majestät Regierung noch immer die Absicht hege, die ionischen Inseln und namentlich Corfu an Griechenland abzutreten. Die Abtretung von Corfu wolle er nicht vom englischen Gesichtspunkt beleuchten, obgleich Niemand mehr dagegen sein könne als er, aber auch den Griechen könnte man kein schlimmeres Geschenk machen als Corfu. Ihr einziges Heil, ihre einzige Aussicht auf Fortschritt liege in einer ganz neutralen Haltung; sie müßten vollkommen friedfertig bleiben, ohne Armee oder Flotte, welche Furcht oder Eifersucht erregen könnten. Durch den Gewinn der Festung Corfu hingegen würde Griechenland sofort den Character einer Militärmacht annehmen und gezwungen sein, daselbst eine ansehnliche Besatzung zu halten. Earl Russell sucht in seiner Entgegnung vorerst die Griechen zu rechtfertigen. Dieselben hätten guten Grund gehabt, mit Otto's Regierung unzufrieden zu sein, und als König Otto, der keiner Warnung Gehör gegeben, das Land verlassen müßte, hätten sie nicht, nach Art der Franzosen im Jahre 1848, eine Republik proclamirt, sondern seien dem constitutionellen System treu geblieben. Zunächst wählten sie einen englischen Prinzen zum König. Da behauptete die russische Regierung, daß das Protocol von 1830 noch in Kraft sei, und Ihrer Majestät Regierung sagte: Warum sollten wir uns nicht alle einigen und erklären, daß weder Prinz Alfred noch der Herzog von Leuchtenberg oder ein Mitglied der französischen Herrscherfamilie in Griechenland wählbar ist? Aus verschiedenen Gründen lehnte die russische Regierung diesen Vorschlag ab; allein da Ihrer Majestät Regierung nicht den Prinzen Alfred zum Candidaten vorgeschlagen hatte, so lag es ihr nicht ob, zu sagen, daß sie der Wahl in den Weg treten werde. Sie ließ daher die Griechen ihren Weg gehen, und die Erwählung des Prinzen Alfred diente ihnen als Einigungspunct, der sie vor Anarchie und Unordnung bewahrte. Zur rechten Zeit erklärte dann Ihrer Majestät Regierung, daß das Protocol in Kraft ist, und daß Prinz Alfred nicht annehmen kann. In Folge davon fühlten sich Ihrer Majestät Minister bis zu einem gewissen Grade verpflichtet, den griechischen Thron besetzen zu helfen. Als man nun vernahm, daß Prinz Wilhelm von Dänemark sich zur Annahme geneigt finden ließe, erhielt der britische Gesandte in Kopenhagen die Weisung, anzufragen, ob der König von Dänemark seine Einwilligung geben würde, und er erhielt die Antwort, daß der König nichts gegen die Wahl einwenden wolle, wenn Prinz Christian und sein Sohn nichts gegen die Annahme hätten. Hierauf begannen die Unterhandlungen mit der griechischen Regierung, allein da sie noch

nicht geschlossen seien, lasse sich über den Inhalt nichts Näheres mittheilen. Ueber die Bedingungen der Annahme hätten sich Prinz Christian und Prinz Wilhelm mit der Deputation aus Athen, und den drei Schutzmächten zu einigen. Der Kaiser der Franzosen unterstützt die Candidatur des Prinzen Wilhelm von ganzem Herzen. Wenn die ionischen Inseln mit Griechenland vereinigt würden, so könnte Corfu nicht englisch bleiben, bloß damit England eine Festung in Händen behalte. Dagegen würden der griechische Hof und das Volk der ionischen Inseln protestiren. Es sei, wie der edle Lord gegenüber (Malmesbury) mit Recht bemerkte, gewiß nicht im Interesse der Griechen, eine große Truppenmacht auf den Beinen zu haben, und er glaube, sie würden am besten thun, die Festungswerke von Corfu zu schleifen, und sich auf den Seehandel zu legen. Der Earl von Derby glaubt, der erste Staatssecretair des Auswärtigen habe nicht den wahren Bescheidpunkt beantwortet. Es sei gegen die Ablehnung der griechischen Krone für den Prinzen Alfred nichts eingewandt worden, aber, wenn die Candidatur des Prinzen Alfred gegen die des Herzogs von Leuchtenberg ausgespielt wurde, sei es deshalb nöthig gewesen, die Griechen so lange in der Schwebe zu halten? Er müsse es für bedenklich erklären, einen 18jährigen Jüngling — auf einen von vollkommen Fremden umringten Thron zu setzen. Was die ionischen Inseln betreffe, so habe der edle Lord keinen Grund gehabt, anzunehmen, daß die Großmächte in die Abtretung willigen werden. Oesterreich, so viel habe man in einem andern Hause aus dem Herrn Viscount herausgebracht — erkläre sich entschieden dagegen. Keinesfalls denke er, daß es schwer fallen würde, zwischen Corfu und den andern Inseln einen Unterschied zu machen und Corfu zu behalten, nicht nur wegen der geographischen Lage dieses Eilandes, sondern auch weil seine Bevölkerung mehr venetianisch als griechisch sei. Earl Grauville glaubt, daß die Mächte gegen eine Trennung Corfu's von den andern Inseln protestiren würden. Im Uebrigen wiederholt er Lord Russell's Erklärungen.

In der gestrigen Unterhaus-Sitzung fragte Lord Hob. Cecil den Staatssecretair des Innern, ob etwas Wahres an dem Gerüchte sei, daß die Regierung in Liverpool Spione verwende, um angebliche Agenten der Conföderation zu überwachen und die Privatverfehr des Landes zu beaufsichtigen? Ferner, daß diese Maßregeln gegen den Wunsch der örtlichen Behörden ergriffen würden und durch welche Parlaments-Akte sie zu rechtfertigen seien? Endlich, ob der sehr ehrenwerthe Gentleman sagen wolle, aus welchen Fonds er die Kosten dieser Ueberwachung bestreite? Sir J. Grey: Es sind keine Spione in Liverpool verwendet worden. Die Facta sind einfach folgende: Das auswärtige Amt forderte mich, auf Anregung des amerikanischen Gesandten, auf, zu ermitteln, ob wirklich in Liverpool gewisse Schiffe, mit Verletzung der Foreign Enlistment Act, ausgerüstet werden. Ich schickte die betreffenden Anfragen an den Mayor von Liverpool, und da es nicht meines Amtes ist, den örtlichen Behörden vorzuschreiben, empfahl ich ihm auch nicht, wie die Untersuchung anzustellen sei. Der Mayor meldete mir, er habe die Sache dem Ober-Constabler übergeben, und dieser beauftragte gewisse Mitglieder der Entdeckungs-Polizei, wegen der angeblichen Gesetzesverletzung Erkundigungen einzuziehen. Ich sehe wirklich nicht ein, warum die Entdeckungs-Polizei nicht zu solchem Zweck gebraucht werden soll? Von Bestechungsversuchen, welche die Polizei gemacht haben soll, und von einer Opposition des Mayors gegen die Untersuchung ist mir nichts zu Ohren gekommen. — Das Haus geht ins Comité der Mittel und Wege, und der Schatzkanzler erhebt sich zur Finanzvorlage. Nach kurzem Rückblick auf den finanziellen Druck der letzten zwei Jahre, auf die Baumwollnoth, deren Ende noch immer fern schein, und auf die Lage Irlands, das drei schlechte Ernten gehabt, bemerkt er, daß trotzdem die finanziellen Aussichten hoffnungsvoll seien. Die Einnahme habe durch den gedrückten Zustand von Lancashire und Irland natürlich sehr gelitten, und der Ertrag der Accise sei um eine Million Pfd. St. hinter dem Vorausschlag zurückgeblieben.

— 18./6. April. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung fragte B. Cochrane den Unterstaatssecretair des Auswärtigen, ob er bereit sei, den Wortlaut des Telegramms oder der Depesche vorzulegen, welche Herr Elliot ermächtigt habe, der griechischen Nationalversammlung am 29. März eine Mittheilung zu machen, in Folge deren diese sich bewogen gefühlt habe, den Prinzen Wilhelm von Dänemark einstimmig zum Könige zu wählen. Layard antwortete, aus naheliegenden Gründen würden Telegramme nie veröffentlicht, und was Depeschen angehe, so würde die Vorlegung fragmentarischer Papiere in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die Unterhandlungen noch in der Schwebe seien, durchaus nicht rathsam sein. Oberst Sykes fragte, ob es wahr sei, was die Zeitungen von Shanghai berichteten, daß bei dem Angriffe auf Taitang zwei englische Geschütze, die General Staveley dem Ward'schen Corps geliehen habe, eingebüßt worden seien, und ob drei englische Offiziere bei dem Angriffe auf jenen, weiter als 30 englische Meilen von Shanghai gelegenen Ort zugegen gewesen seien. Layard sagt, erst am Morgen desselben Tages habe er einen Bericht über die in Rede stehenden Vorgänge erhalten und dieser bestimme fast ganz aus Artikeln der in Shanghai erscheinenden Blätter. Es gehe daraus hervor, daß das Ward'sche Corps einen Angriff auf eine an der Grenze des Rayons von 30 Meilen gelegene Stadt gemacht habe. Dieser Angriff sei auf Befehl chinesischer Offiziere und gegen den bringenden Rath des Generals Staveley unternommen worden, doch habe dieser, da er irgend ein Unglück befürchtete, dem Captain-Holland erlaubt, die chinesischen Truppen zu begleiten. Die beiden erbeuteten Kanonen seien, nicht Eigenthum Ihrer Majestät ge-

wesen; auch habe sie General Staveley nicht dem Ward'schen Corps geliehen. Cobden zeigt an, er werde am nächsten Freitag die Regierung an die ihr durch die Foreign Enlistment Act auferlegte Pflicht erinnern, darüber zu wachen, daß in England keine Kriegsschiffe gegen eine befreundete Macht ausgerüstet würden. Griffith spricht über die Wertlosigkeit der russischen Amnestie und über die Gefahren, welche Schweden von Rußland drohten. Er drückt die Hoffnung aus, Lord Palmerston werde einen Angriff Rußlands auf Schweden verhindern. In ganz Europa wisse man sehr wohl um die Klüftungen in Kronstadt, und da nur 24 Stunden nöthig sein, um von St. Petersburg nach Stockholm zu segeln, so werde die stärkere Macht vielleicht binnen sehr kurzer Zeit einen empfindlichen Druck auf die schwächere ausüben. Ein Mitglied des Hauses habe ihm einen, vom 26. März datirten Brief eines Verwandten in Schweden, eines Grundbesizers, gezeigt. Diesem Schreiben zufolge hätten 20,000 Norweger und 40,000 Schweden den Befehl erhalten, nach Finnland zu marschiren. Der Schreiber des Briefes füge hinzu, daß, obgleich ein Krieg als ein großes Uebel betrachtet werde, doch die in Rede stehende militairische Operation in ganz Scandinavien sehr populär sei. Er nehme an, daß das Heer bloß den Befehl erhalten habe, sich in Marschbereitschaft zu setzen; allein sein Gewährsmann sei eine sehr gewichtige Autorität, und er hoffe, der edle Viscount werde dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit schenken. Lord Palmerston: Ihrer Majestät Regierung weiß nichts davon, daß irgend etwas die guten Beziehungen zwischen der schwedischen und der russischen Regierung unterbrochen hat. Allein ohne Zweifel werden der ehrenwerthe Abgeordnete und das Haus fühlen, daß wir nicht hier stehen, um das zu vertreten, was zwischen zwei fremden Regierungen vorgehen mag. So viel wir wissen, ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß ein unfreundliches Gefühl zwischen den beiden Regierungen herrscht.

Frankreich.

Aus Paris schreibt man der N. Br. Z.: Es würde zu nichts führen, wenn man die Thatsache zu verheimlichen suchte, daß die kriegerischen Anwandlungen in unseren bestimmenden Regionen sich seit einigen Tagen sehr deutlich kund geben. Ich bediene mich des Ausdrucks „Anwandlungen“ absichtlich, um nicht mit jenen Schwarzsehern und Ignoranten vermengt zu werden, welche bei jedem Anlasse ins Blaue hinein bloße Anzeichen als feste Entschloßungen darzustellen pflegen. Aber man sagt leider, daß man sich mit einer etwaigen Verweisung Rußlands auf das erlassene Manifest nicht begnügen werde, und daß die in demselben angedeuteten Reformen nicht hinreichend seien, um die polnische Frage zu lösen; man fügt hinzu, diese Frage sei jetzt gestellt, und die Ehre Frankreichs erheische, daß sie in einer die „Interessen Europas befriedigenden Weise“ ausgetragen werde.

— (N. Z.) Ein schwedischer Marine-Officier ist in einer besondern Sendung hier angekommen. Man hat bereits Schweden die Erlaubniß ertheilt, auf französischen Werften so viele Panzer-Fregatten bauen zu lassen, als es für angemessen halte.

Italien.

Turin. (N. Z.) Die sardinische Regierung trifft energische Maßregeln um eine zweite Auflage des Streiches von Sarnico, den Einfall auf österreichischen Boden und die Revolirung desselben, behufs dessen die Actonspartei in der nahen Schweiz conspirirt, noch im Keime zu unterdrücken. Alle Gränzen gegen die Schweiz und Tirol sind militairisch besetzt worden. Außer dem Splügen und dem Stillserjoch wurden auch die hauptsächlichsten Pässe nach dem Tessin und dem Engadin (Juntal im Canton Graubünden), Campo Canciano, Novano, Muret, Baldizza und Forcola besetzt. Nach der Valle Camonica (im nordöstlichen Theil der Provinz Bergamo) wurden ein Bataillon Bersaglieri und das 71. Infanterie-Regiment abgesendet, welche compagneweise die Linie Breno, Edolo und Bormio bewachen. Und noch immer finden bedeutende Truppenabsendungen in jene Bergthäler statt. Auch die Zugänge nach der Schweiz, von Como aus, werden militairisch besetzt, und uns wird versichert daß von Monza aus bis Camerlata einzelne Truppenabtheilungen stüffelweise aufgestellt sind. Aus diesem geht hervor daß die Turiner Regierung von allem unterrichtet ist was von den Chefs der Actonspartei angezettelt wird. — Heute geht hier das Gerücht von Demonstrationen im Garibaldi'schen Sinn, die in Brescia stattgefunden haben sollen, so wie von andern die in verschiedenen Städten der Lombardei vorbereitet werden. — Auch hier spricht man von einer nahe bevorstehenden Ministerkrisis. Nach einer Version soll Graf Arese, der vertraute Freund Napoleons III, den jüngst ernannten Minister des Aeußern, Visconti-Venosta, ersetzen, und auch den Vorsitz im Ministerrath erhalten. Nach einer andern Version sei, wie der Armonia aus Paris gemeldet wird, der Bantier Graf Bastoggi von Louis Napoleon ausertoren worden.

Spanien.

Madrid. (N. Z.) Man erfährt jetzt, daß auch Spanien sich bereits Ende März in einer Depesche des Marquis von Miraflores für Polen verwandt hat. Fürst Gortschakow hat an den russischen Botschafter in Madrid, Fürsten Wolkonsti, folgende Antwort gerichtet: „St. Petersburg, 21. März/2. April 1863. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten übersendet dem Fürsten Wolkonsti eine Abschrift der Depesche des Marquis Miraflores. Der russische Botschafter wird darin einen Beweis des Vertrauens erblicken, welches die Regierung der Königin Isabella in die Gesinnungen des Kaisers Alexander setzt. Dessen ungeachtet, und obwohl dieses Vertrauen hätte genügen

können, um das spanische Cabinet zu überzeugen, daß Se. Kaiserl. Majestät seine verböhnlichen Intentionen nicht aufgeben würde, hat der Hof von Madrid den Ausdruck seiner Wünsche nach Petersburg gelangen lassen. Ein so freundschaftlicher Schritt wie dieser konnte nur mit derselben wohlwollenden Gesinnung aufgenommen werden, die ihn eingegeben hatte. Die Regierung der Königin wird ohne Zweifel aus ihrer Erfahrung die Ueberzeugung geschöpft haben, daß die erste Pflicht eines Souverains die Herstellung der Achtung vor der Obrigkeit und der Sicherheit der ruhigen Bürger bilde. Die kaiserliche Regierung freut sich übrigens, daß die Regierung der Königin ihren Gesinnungen Gerechtigkeit hat widerfahren lassen und keinen Zweifel hegt an der Befriedigung, mit welcher Se. Kaiserliche Majestät das werthvollste Vorrecht der souveränen Macht ausüben wird, sobald sie es für vereinbar hält mit den Erfordernissen des Augenblickes und mit der Lage Polens, das für die letzten Ereignisse nicht verantwortlich gemacht werden kann. Der Fürst Wolkonski ist ermächtigt, diese Depesche dem Marquis Miraflores vorzulesen und ihm eine Abschrift zu hinterlassen. Gortschakow."

Portugal.

(N. 3.) Man schreibt der Patrie aus Lissabon, daß in Folge der theatralischen Vorstellung zu Gunsten der Polen, welche von der Regierung genehmigt war, von der russischen Gesandtschaft ernsthafte Reclamationen an den Minister des Aeußern gerichtet worden sind.

Japan.

(N. 3.) Die wichtigste Nachricht der letzten Post ist die Zerstörung des beinahe ausgebaut gewesenen brittischen Gesandtschaftshotels in Jeddo. Feuer und Schießpulver waren die angewandten Mittel, und die Brandstifter ohne Zweifel von der Regierung des Teikun abgeordnet. Der Bauplatz, sagt man, sei vom Teikun nur mit großem Widerstreben abgetreten worden, und sicherlich wurde diese Cession vom Mitado mit großem Mißfallen betrachtet. Einige junge japanische Beamte hohen Ranges hatten unlängst eine Unterredung mit dem brittischen Gesandten in Yokohama, welchem vorgeschlagen wurde den Platz aufzugeben; aber ehe noch eine Antwort darauf erfolgen konnte, hatten die Japanesen die Schwierigkeit nach ihrer Fagon gelöst. Diese That bestätigt neuerdings wie wenig der Teikun vermögend ist der wieder auflebenden Macht der Centralbehörde Widerstand zu leisten. Er wird demnächst Miako besuchen, und Japans Zukunft wird guten Theils davon abhängen. Ist er seinen Feinden nicht vollständig gewachsen, so läuft der Teikun Gefahr sein Leben zu verlieren; aber seine Bedeckung ist sehr stark, mit Büchsen bewaffnet und obenein mit einer Batterie Kanonen versehen. Seine Regierung, glaubt man, würd' es nicht ungern sehen, wenn eine brittische Streitmacht dazu verwendet würde, die Insolenz der die Fremden hassenden Daimios zu züchtigen, die er selbst nicht bändigen kann, und deren Feindseligkeit seinen Thron mit Gefahr bedroht. Rear-Admiral Kuper ist mit dem Flaggen Schiff Curyalus, nebst den Kriegsschiffen Mattler und Racehorse, am 25. d. M. von hier nach Jeddo abgefeselt. — Vor Tai-tjan, einer wichtigen unmauerten Stadt, ungefähr 30 englische Meilen von Schanghai, die im Besitz der Taiping ist, haben die Kaiserlichen eine ernste Schlappe erlitten. Eine Abtheilung von 2500 Mann von Ward's Corps mit 22 Kanonen, unter dem General Holland und seinem chinesischen Molatus, brach von Sung-seong auf um den Platz anzugreifen, und wurde durch 5000 Mann kaiserliche Truppen verstärkt. Nachdem man in die Mauern Bresche gelegt, wurde die Sturmcolonne von einem breiten Graben aufgehalten, und durch das Feuer der Belagerten mit großem Verlust zurückgeworfen, wobei das schwere Belagerungsgeschütz verloren ging. Bei dieser unglücklichen Affaire wurden von 40 anwesenden Europäern 4 getödtet und 16 verwundet. Die moralische Wirkung wird eine sehr schlimme sein. Auf die Kunde von dem Unfall rückte Hr. Stavelv von Schanghai aus um Rah-ding gegen einen Angriff zu decken, bekam aber keine Rebellen zu Gesicht. In Ningpo soll ein neuer Angriff auf Schwaahing vorbereitet werden, und aus Tientsin vernimmt man, daß zwei unmauerte Städte des Binnenlands in die Hände der Rebellen gefallen sind. Der Ex-Lautai von Schanghai und General Burgevine's Gegner, Ta ku, sind beide degradirt worden, weil sie die beabsichtigte Expedition gegen Nanjing nicht unterstützten.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg. (N. Jnv.) Zur Ergänzung der Mittheilung über Einberufung der Beurlaubten ist noch hinzuzufügen, daß noch einberufen sind: 1) Unter Nr. 14 zur Completirung der Regimente der 2. Garde-Infanterie-Division und des Garde-Schützen-Bataillon der Kaiserlichen Familie. 2) Unter Nr. 15 zur Completirung aller Truppentheile des Grenadiercorps. 3) Unter Nr. 16 zur Completirung des 1. Reservecorps. 4) Unter Nr. 20 zur Completirung des Garde- und des Grenadier-Sappeur-Bataillons. 5) Zur Compl. der 4. Cavall.-Division.

Amsterdam, 21./9. April. Die allgemeine Handels- und Industrie-gesellschaft, die sich hier unter dem Beistand der ersten finanziellen Notabilitäten Hollands und Belgiens, der Herren Bernan, der Gesellschaften des Credit mobilier von Paris, Madrid und Turin gebildet hat, und deren Statuten von der Regierung bestätigt wurden, hat sich heute endgültig constituirt.

Hermanstadt, 21./9. April. In den Berathungen, welche heute in dem rumänischen Congreß in Bezug auf eine Dankadresse an Se. Maj. den Kaiser stattfinden, sprach sich die Versammlung einstimmig für das Octoberdiplom und die Februarverfassung aus.

Constantinopel, 20./8. April. Der Sultan ist in Smyrna angekommen. Der Vicekönig hat aus dem Ishmus von Suez eine besondere Provinz gemacht, deren Gouverneur er ernannt hat. Die Suez-Canalcompagnie ist mit dem Vicekönig übereingekommen 35 Millionen Francs auf die Canalactien zu bezahlen, welche der Regierung gehören. Die Regierung nimmt die Ausführung eines Süßwasserkanals von Kairo nach dem Hauptcanal auf sich und verpflichtet sich, die Arbeiten zum Monat März 1864 zu beendigen.

Focales.

tr.— Mit der gestrigen 4. Quartett-Soirée wurde ein Cyclus der gediegensten Musikaufführungen dieser Saison würdig beschloffen. Von den vorgeführten 3 Quatuors nahm das Mendelssohn'sche (d-dur op. 44 Nr. 1) das meiste Interesse in Anspruch und ließ uns vornehmlich die bedeutenden Fortschritte unserer Quartettspieler erkennen. Eigenthümlich in besagter Composition war die Umstempelung des Allegretto zum Andante und andererseits des Andante con moto zum Allegretto, die zwar durch die Metronomisirung gerechtfertigt, im Andante con moto aber ein wenig übertrieben war. Das Quartett von Franz Schubert (es-dur) ließ namentlich im Scherzo und Adagio die Gesangesfülle unseres Viederkönigs hervortreten. In dem etwas manierirten Quartett von Dnslow war die erste Violine reichlich bedacht und trat besonders im Menuetto und Finale das Spiel des Herrn Arnold günstig hervor. Das Andante gracioso war weniger gelungen.

Wenn auch sonst üblicher stürmischer Applaus den Herren nicht zu Theil geworden, sowie durch die spärliche Theilnahme des Publicums ihnen kein Aequivalent für ihren großen Eifer geboten, so mögen sie doch der Anerkennung aller hiesigen Musikkenner und wahrer Musikfreunde gewiß sein. Und wir hoffen, daß schon dieses Bewußtsein sie anregen wird, uns im nächsten Winter wiederum mit ihren Leistungen zu erfreuen.

Vermischtes.

— (Die Straßenlocomotive in London.) In letzter Zeit haben in London Probefahrten unter den verschiedensten Verhältnissen stattgefunden, und es hat sich dabei mit vollkommener Gewißheit die Anwendbarkeit der Straßenlocomotive ergeben. Die Locomotive der Herren Abeling und Porter in Rochester, die dabei verwendet wurde, hatte incl. alles Zubehörs, des Wasservorraths zc. ein Gewicht von 200 Centnern bei etwa 20 Pferdekraft. Die Radselgen waren etwa 16 Zoll breit; dieselben lassen sich jedoch mit geringer Schwierigkeit localen Verhältnissen anpassen. Die Maschine legt bei mittlerer Geschwindigkeit eine deutsche Meile in 80 Minuten zurück, und bewegt sich gleich gut auf Straßen, Wiesen und Pflaster; sie ist vollkommen lenkbar, fährt im Kreise herum, an den Häusern entlang, weicht ohne Schwierigkeit anderen Fahrzeugen aus, kurz, ist in vollkommener Weise zum Gebrauch geeignet. Die Maschine führt für etwa zweistündigen Gebrauch Wasser bei sich, und die Heizfläche des Kessels, der ganz wie bei anderen Locomotiven eingerichtet ist, gestattet selbst eine Heizung mit Stoppeln oder Dung. Eine eigene Bremsvorrichtung ermöglicht augenblickliches Halten, und auch rückwärts gehende Bewegungen werden leicht und sicher ausgeführt. Zur Bedienung sind zwei Leute erforderlich: ein Maschinist, dessen Platz hinter der Maschine wie bei den Eisenbahnlocomotiven ist, und ein Lenker, der vorn sitzt, und vermittelt eines kleinen (fünften) Rades der Maschine die Seitenrichtung gibt. Die Feuerung ist so eingerichtet, daß jede Gefahr vermieden ist, namentlich ist der Aichtkasten dicht verschlossen. Für gewöhnlich hängt man an der Maschine nur drei Transportwagen an, doch kann die Zahl derselben, je nach den Verhältnissen und der Größe der Maschine, beliebig erhöht werden. Der Preis einer Maschine von 20 Pferdekraft stellt sich in London auf etwa 420 Pfund Sterling — ein Preis, der keineswegs zu hoch gegriffen ist. Bisher wird nur Nachts gefahren.

— Der preussische Premierminister, Otto Freiherr v. Bismarck-Schönhausen, ist 1813 zu Brandenburg geboren, und hat sich frühzeitig auf den preussischen Provinziallandtagen als warmer Vertheidiger des Conservatismus in der vaterländischen Regierungsform bethätigt. Er trat auf der preussischen Nationalversammlung von 1847 als Bekämpfer aller Anträge auf Erweiterung der ständischen Rechte, als Fürsprecher des unumschränkten monarchischen Regierungssystems, und 1848 als Mitbegründer und Führer der neupreussischen Partei auf. Im Mai 1851 wurde er nach Wiederherstellung des Bundestages zum Legationsrath und im August desselben Jahres zum bevollmächtigten Minister Preußens bei der Bundesversammlung ernannt. 1852 nahm er als Mitglied für Brandenburg, trotz seiner Stellung in Frankfurt, an den Verhandlungen der zweiten preussischen Kammer Theil, wo er seinen politischen Ansichten tren blieb. 1852 wurde er nach Berlin berufen, um sich später nach Wien in diplomatischen Aufträgen zu begeben. Verschiedene Male führte er provisorisch das Präsidium der Bundesversammlung in Frankfurt. Am 20. März 1859 erfolgte seine Ernennung zum Gesandten in St. Petersburg; 1861 wurde er nach Paris versetzt, und am 24. September desselben Jahres endlich berief ihn der König zum Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. In jeder Ministerkrisis war Herr von Bismarck's Name seit drei Jahren aufgetaucht: endlich ist er an die Spitze getreten, in

einem Momente, wo Kammer und Regierung im gefährlichsten Conflict standen.

Wie ein Toulouser Blatt erzählt, hatte die Luftschifferin Madame Poitevin bei der Auffahrt, welche sie im Februar in Pau unternahm, zur Reisegefährtin eine junge Dame, die nicht bloß wegen ihrer muthigen Entschlossenheit, sondern auch wegen ihres dichtverschleierten Gesichts die allgemeine Aufmerksamkeit erreichte. Namentlich zeigte sich ein Herr sehr wißbegierig, jedoch erst, als der Ballon glücklich wieder zur Erde gekommen war, entdeckte er zu seiner Ueberraschung, daß die geheimnißvolle Luftschifferin seine Frau war.

Ein Clarinetist, erzählt der Courrier de Paris, näherte sich schüchtern den Gästen, die vor einem Café Platz genommen. „Meine Herren,“ beginnt er, „ich möchte wol ein Liebchen auf meiner Clarinette spielen, aber ich weiß wol, die Herren lieben mein Instrument nicht, wenn sie mir daher —“ Dabei streckte er seine Hand zum Zeichnen, daß er bereit sei, die Gäste auch ohne musikalische Strafe zahlen zu lassen. Die Gäste aber dachten: Das ist doch ein vernünftiger Mann, der Mitgefühl für die Ohren seiner Opfer hat — und gaben dem Musikanten bereitwillig den üblichen Tribut. So ging es lange Zeit hindurch. Der Clarinetist spielte kam und erhielt für eine stille Musik reichlichen Lohn. Eines Tages aber rief ihm einer der Besucher des Cafés gutgelaunt zu: „Ich habe dich nun oft genug gesehen, ich möchte dich doch wol auch einmal hören. Spiele ein lustiges Lied.“ „Aber ich spiele sehr schlecht,“ versetzte verlegen der Musikant. „Das glaube ich dir aufs Wort,“ ruft der andere, „aber was thut's? Ich liebe die Clarinette. Spiele nur.“ Der Musikant wird immer verlegener. „Meine Herren,“ stottert er endlich hervor, „ich muß Ihnen ein Geständniß machen. Ich kann auf der Clarinette gar keinen Ton herausbringen, ich gebrauche sie nur als Drohmittel.“

Monats-Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 10. April 1863.

Seit der letzten Sitzung waren an Drucksachen eingegangen:

I. *Хypнapъ мнн. уap. пpocв.* 1863. März, nebst 2 Beilagen. — Correspondenzblatt des Naturf. Vereins zu Riga. XIII, 11. 12; XIV, 1. — Mittheilungen der kaiserl. freien ökon. Gesellschaft zu St. Petersburg. 1863. 1. — Einige Worte über die bisherigen Leistungen und den gegenwärtigen Bestand der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde. Odessa. 1863. — Sternkreuz: Suomalainen Mai-sanakirja. Helsingfors. 1863. — Camelin: Kreikau Kioliopi. Helsingfors. 1863. — Porthan's skrifter. Anden dolen. Helsingfors. 1862. — Suomi. 1860. Helsingfors. (Von der finnischen Literatur-Gesellschaft zu Helsingfors.) — 33, 34. und 35. Jahres-Bericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. 1855. 56. 57. — Die livl., estl., kurl. Gouv.-Zeitung und der Perno Postimees.

II. Preuß. Provinzial-Blätter. Bd. VIII. Novbr. und Decbr. 1861. (Von Dr. Schulz.) — Numismatischer Verkehr von C. G. Thieme in Leipzig. 1863. Nr. 1. (Von Hrn. Thieme.) — Waimolittud kutsmisleb. Tartus 1862. — Rosenbach: Wilh. Kind. Üts jut nore rahwale. Tartus 1863. (Von Hrn. Laakmann.) — Einige in Dorpat gedruckte Dissertationen, Festreden, Schulprogramme, Statuten etc. (Von Hrn. E. v. Köhler.)

Dem Museum waren theils als Darbringung, theils durch Austausch 53 Silber- und Kupfermünzen und eine in Dorpat gefundene Hälfte eines durchbohrten Steinhammers, sowie mehrere Siegelabdrücke zugegangen.

Herr Cand. Schwabe übergab der Gesellschaft eine tabellarische Bearbeitung der officiellen Berichte über die Landschulen im Dörptschen und Werroschen Kreise.

Herr Lector Mickwitz legte eine von ihm besorgte tabellarische Zusammenstellung aus den an das estländische Consistorium ergangenen und zu gefälliger Benützung übermittelten Berichte der Prediger Estlands über die dort bestehenden Landschulen vor und referirte die Schlussergebnisse seiner Arbeit in einer Tabelle (vergl. Beilage I).

Hierauf referirte der Secretär über bis hierzu an die Gesellschaft eingegangene Schreiben der Parochial- und Landschullehrer Estlands und der estnischen Districte Livlands (vergl. Beilage II).

Die nächste Sitzung findet am 8. Mai statt.

Beilage I.

Uebersicht der Vertheilung der Schulen unter dem Landvolk in Estland im Jahre 1862 nach dem Areal und der Bevölkerung

(wie solche in der Landrolle von 1853 angegeben sind.)

Kreis.	□ Pers.	Wozsch. b. Bauern.	Schulen.	Knaben.	Mädchen.	Schulkinder.	1 Schule auf wieviel □ Pers.	In jeder Schule im Mittel Schulkinder.	1 Schule auf wieviel □ Pers. b. Bauern.
Harrien	4731 ₉	79,413	24	363	142	505	200	20	$\frac{3}{8}$ %
Wirland	6289 ₉	75,069	112	2570	2415	4985	58	44	$6\frac{1}{2}$ %
Ferwen	2436 ₈	42,023	65	836	637	1473	38	23	$3\frac{1}{4}$ %
Wiel	3990 ₁	66,933	53	1076	512	1588	75	30	$2\frac{1}{3}$ %
Summa in Estland	17428₉	263,488	254	4845	3706	8551	69	34	$3\frac{1}{4}$ %

Beilage II.

Relation über eingegangene Zuschriften estnischer Landschullehrer.

Vom 13. März bis zum 10. April d. J. waren über 7 Parochial-, 3 Fabrik- und 96 Dorfschulen Berichte eingelaufen.

In Livland aus dem Dörptschen Kreise: 6 Briefe aus dem Dörptschen; 2 aus dem Bartholomäischen; 2 aus dem Kavelochtschen: 1 aus dem Koddaferschen und 1 aus dem Marien-Magdalenschen Kirchspiele.

Aus dem Fellinschen Kreise: 10 aus dem Tarwastischen; 2 aus dem Paistelschen und aus dem Kirchspiel Fellin; aus Klein- und Groß-Johannis, Pilstfer und Helmet je eine Antwort.

Aus dem Werroschen Kreise sind: 3 Schreiben aus dem Pölwischen und 5 aus dem Kannapähischen Kirchspiel eingelaufen.

Aus dem Bernauschen Kreise wird über 18 Schulen berichtet und zwar aus dem Jennernschen Kirchsp. über 11; aus dem Saaraschen Kirchspiel über 3; aus dem Hallitschen Kirchspiel über 2; aus dem Testamaschen über 1 und aus dem Lorrtschen Kirchspiel gleichfalls über 1 Schule.

Aus dem Arensburgschen Kreise sind aus dem Mustelschen Kirchspiel 11 Schreiben eingelaufen.

Im Ganzen ist demnach über 65 Schulen in Livland Bericht erstattet worden.

Aus Estland haben 40 Schullehrer geschrieben.

Aus der Wiel: 3 aus dem Werjamaschen; 4 aus dem Fiedelschen; 2 aus dem Röhelschen und je einer aus den Kirchspielen: Karujen, Ganehl und Leal.

Aus Ferwen: 2 aus dem Ampelschen; 2 aus dem Turgelschen und 1 aus dem St. Mathäischen Kirchspiel.

Aus Wirland wird über 19 Schulen des St. Simonischen Kirchspiels und über 1 Schule des St. Catharinischen berichtet.

Aus Allentacken ist kein Schreiben eingegangen.

Was den Inhalt dieser Schreiben betrifft, so sind in den meisten die gestellten Fragen zur völligen Zufriedenheit beantwortet worden; auch die Handschrift ist höchst sauber und in vielen Briefen schön. Sehr viele Schullehrer sagen der Gesellschaft Dank für die ihnen und ihren Schulen geschenkte Theilnahme und für das an den Tag gelegte Interesse an der Volksbildung der Esten.

Freilich scheinen Einzelne davon sich unmittelbaren Vortheil zu versprechen: daher die wiederholten Klagen über karge Einnahme, über schlechte Wohn- und Schulhäuser und die Bitte, die Stellung des Lehrers verbessern zu helfen.

Auch sprechen Einige den Wunsch aus, daß es ausdrücklich den Gemeinden zur Pflicht gemacht werde, für ihre Schulen mehr Sorge zu tragen.

Unter Vorbehalt ähnlicher Mittheilungen über die aus Livland eingegangenen Zuschriften, sei vorläufig aus den Briefen, welche von Estland her an die Gesellschaft gelangt sind, Folgendes hervorgehoben:

Aus Estland ist nur über eine Parochialschule berichtet worden. Diese besteht in St. Simonis und wurde schon vor 30 Jahren gegründet. Eben so lange steht ihr der Cantor und Parochiallehrer Wilhelm Normann vor. Diese Anstalt zählte durchschnittlich 15 Zöglinge, theils Kinder der Hofbedienten und Gutsverwalter, theils junge Bauern aus dem Dorfe, die sich zu Schullehrern heranbilden. Die Unterrichtsgegenstände sind: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Gesang, Orgel und Violinspiel. Die Schüler sind 12 bis 14 Jahr alt. Gegenwärtig werden daselbst 4 Esten ausdrücklich für das Schulfach vorbereitet. Das Schulgeld beträgt 15 Rbl. S. und außerdem zahlt jeder Schüler noch 5 Rbl. für Beleuchtung, Beheizung, Tinte und Papier. Für die Pension sind 50 Rbl. S. zu entrichten. In den 30 Jahren ihres Bestehens sind aus dieser Anstalt hervorgegangen 31 Schullehrer; 9 Cantoren; 5 Gutsverwalter; 3 Schreiber; drei Kleinaufseher; 4 Bauernwirth. Die übrigen Schüler sind entweder Handwerker oder Hofbediente geworden. Im Ganzen haben bis zum Jahre 1863: 247 Schüler diese Anstalt besucht.

Herr Normann hat die Güte gehabt im Namen aller Schullehrer im Simonischen Kirchspiele die von der Gesellschaft gewünschten Notizen über die Schulen in einer übersichtlichen Tabelle einzusenden. Die meisten Lehrer in diesem Kirchspiele sind Zöglinge Normanns.

Von den Landschullehrern sind die meisten Briefe aus der Wiel eingegangen und zwar von 12 Lehrern, die ihre Bildung im Jedderfischen Seminar erhalten haben, welches vormals unter Hrn. Silbermann, jetzt unter Hrn. Heinrichen steht. Nach den Briefen dieser Zöglinge zu urtheilen, sind die Leistungen der Anstalt anerkanntenswerth. Sechs der Briefsteller haben vor 16 bis 18 Jahren das Seminar besucht; die anderen vor 6 bis 9 Jahren. Alle sind seit ihrem Austritt aus der Anstalt Lehrer gewesen. Die meisten zugleich Gemeindefreiber; einzelne von ihnen verstehen Deutsch; sie unterrichten in der Religion, im Rechnen, Schreiben und Gesange; in einigen Schulen kommt noch Geographie und Geschichte dazu.

Auf dem Majoratsgute Alt-Fiedeln ist der Schullehrer zugleich Armenpfleger und Inspector eines sogenannten Schullandes. Aus dem Ertrage desselben werden die Armen des Ortes in einem eigens dazu erbauten Armenhause unterhalten.

Nur von drei ehemaligen Zöglingen des zweiten Schullehrer-Seminars in Estland (früher in Uttasti im Petrischen Kirchspiel, jetzt in Ruda im Merjamaschen) sind Zuschriften eingegangen.

Die Mehrzahl der übrigen Briefsteller sind Autodidacten und treiben neben dem Schulberufe Landbau. Einzelne befassen sich auch mit anderen Gewerben. Einer von ihnen theilt mit, daß er sich auf Orgelbauern, Buchbinden und Pestschaftstechen verstehe.

Was die Besoldung der Schullehrer betrifft, so haben die Meisten 4—8 revalische Poststellen Land; im St. Simonischen Kirchspiel durchschnittlich 7—8 Poststellen; in der Wiek nur 3—4 Poststellen; hier erhalten sie in einzelnen Fällen dann noch 10—15 und im besten Falle 20—30 Rbl. Gehalt oder einige (3—4) Tonnen Roggen.

Der Unterricht wird nur im Winter erteilt und zwar werden Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet. In vielen Schulen beläuft sich die Zahl der Lernenden auf 50 bis 60. Der Schulbesuch scheint im Ganzen regelmäßig zu sein, obgleich Einzelne über die Gleichgiltigkeit der Eltern gegen die Schule zu klagen haben und gern den Schulzwang eingeführt sähen. Zu der materiellen Noth kommt so die moralische und in einem Briefe wird eines nothleidenden Schullehrers gedacht, welchen der reichere Bauer mit folgenden Worten von seiner Thür gewiesen: „Was hilft nun alles Lernen; ich bin doch reicher bei meiner Dummheit; soll ich meinen Sohn zu dir in die Schule schicken, damit er auch einmal um Brot bettelt, wie du!“

Kein Wunder, daß Niemand gern Lehrer wird. Ein Schullehrer aus Zerwen klagt über dort fühlbaren Mangel an Lehrern. Jeder, der sich einige elementare Bildung angeeignet, kann fast in jedem andern Berufe sorgensreichere Existenz finden. Nicht wenig Bauern widmen sich dem „Lehrfache“, nur weil sie dadurch der Recrutirung entgehen.

Einige Schullehrer klagen in ihren Briefen über den unter den Esten noch allgemein herrschenden Aberglauben. Einer von ihnen sagt wörtlich: „Voll Aberglauben empfängt man den jungen Weltbürger; Aberglaube begleitet ihn auf seinem Lebenspfade und mit Aberglauben geleitet man ihn zur letzten Ruhe.“

Aus einem Kirchspiel hat ein Bauerwirth geschrieben. Er schildert mit grellen Farben den Zustand der verwilderten Jugend und bittet die Gesellschaft, höhern Orts auswirken zu wollen, daß Schulzwang eingeführt und in jeder Dorfgemeinde wenigstens eine Schule gegründet werde. Er bittet schließlich, es ihm nicht als Vorwitz anrechnen zu wollen, daß er geschrieben: von den drei Schullehrern seines Kirchspiels sei keiner im Stande, die Feder zu führen. —

Witterungsbeobachtungen.

12. April N. St. (24. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	329,00	— 5,80	1,5	W ₂	Wolkig (2)
2 U.	329,63	— 5,15	3,0	W ₂	Veränderlich (3)
11 U.	330,28	— 4,29	— 0,1		Wolkig (2)
Mittel	329,44		1,55		(2,33)

Die Temperatur ist 2,48 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 10,20 i. J. 1838, niedrigste — 2,39 i. J. 1857. Aprilwetter. Häufig Hagelschauer mit Sturm aus W., jedesmal gegen Ende beim Nachlassen des Windes in Schnee übergehend. Seit dem 10./22. ist die Temperatur um 6,52, seit dem 11./23. um 3,08 gesunken. Ähnliche und bedeutendere Erftaltungen sind um diese Zeit eine gewöhnliche Erscheinung, heftige Stürme, welche nach einigen warmen Tagen folgen. 1848 war die Temperatur des 10./22. 12,95, des 11./23. 11,10, des 12./24. 0,75; 1859 die des 11./23. 12,65 und die 12./24. 3,33, in beiden Fällen die Aenderung der mittleren Temperatur nahe doppelt so groß.

Fremden-Liste.

Vom 13. April 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Consul E. Schnadenburg; B. W. Thurston.

N^o 198.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. April 1836

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Gebundene Contobücher

in verschiedenen Gattungen empfehlen

Ihle & Köschke.

Unterzeichnete empfehlen ihre

Schreibmaterial-Handlung

und stellen bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Ihle & Köschke.

Seebad Baltisch-Port.

Für die Mitte Juni beginnende Badezeit sind hieselbst noch gut eingerichtete Wohnungen zu haben. Für bequeme Badehäuser behufs kalter wie warmer Bäder ist gesorgt. — Die Beköstigung einzelner Personen wie ganzer Familien ist ein Restaurateur bereit zu übernehmen. — Es ist ein Arzt und eine Apotheke am Ort. — Anfragen wegen Wohnung zc. sind zu richten an **C. Kalk** in Baltisch-Port.

Photographie-Albums

in neuester Façon erhielten wir wieder

Ihle & Köschke.

Scenische Declamation.

Der vor drei Monaten verstorbene Schauspieler Goldschmidt hinterließ eine Wittve mit acht Kindern. Die vier Ältesten derselben haben bereits eine bestimmte Lebensweise ergriffen. Um den vier jüngsten Kindern, Knaben zwischen 15 und 8 Jahren, die Mittel zur Subsistenz und zum Schulbesuch zu erwerben, wird die Wittve bei bereits erlangter Concession mit ihnen die Städte Livlands und Kurlands durchziehen, und sie theatralische Darstellungen, in denen sie geübt sind, geben lassen. Die Wittve beginnt mit Dorpat. Auch hier sind, mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck, scenische Declamationen aus den beliebten Lustspielen: „des Magisters Perrücke“ und „zum grünen Egel“ zugelassen worden. Die Ressource giebt ihr oberes Local dazu her; die Musici werden für ein Geringes mitwirken. Wird nun die Wittve hier ihr Ziel erreichen? Gewiß, gewiß; Dorpat

ist ja gut. Und wenn die Darstellungen auch zunächst vielleicht nur der Jugend von gleichem Alter mit den Schauspielern ganz entsprechen möchten, — unsere Jugend wird auch uns gern mit ihr lachenden ältern Damen und Herrn den Zutritt erlauben. Der Raum wird erfüllt sein, wir werden Wiederholung verlangen; die Mutter wird, unsere freundliche Stadt verlassend, mit einem Herzen voll Dant auf sie zurückblicken.

Die Darstellung findet Montag den 15. April Abends 7 Uhr statt. Billette ohne Nummern sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und an der Cassé zu 50 Kop. zu erhalten.

Am 4. April ist eine **Broche** (in der Mitte ein großer Granat umgeben von kleinen Granaten und weißen Perlen) in der Stadt oder auf dem Wege nach Tschelfer verloren worden. Dem ehrlichen Finder wird eine angemess. Belohnung zugesichert. **S. v. Sahn**, Haus Luit.

Kais. königl. österreichisches Eisenbahn-Anlehn

von Jahre 1858

von 42 Millionen Gulden öster. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 733 mal 1000 Gulden zc. zc., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863

Loose hierzu sind gegen Einsendung von **3 Rbl.**, 6 Stück per **15 Rbl.** von dem. Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne. Der Verloosungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft erteilt.

H. Horwitz,
Banquier in Hamburg.

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat zu 13 Rbl. per 12 Wedro 50% kauft **F. G. Faure**.

Ein kleines **Haus** nebst **Garten**, im ersten Stadttheil gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Im v. Staden'schen Hause in der Jamaaschen Str. sind 2 junge **Fahrsperde** zu verkaufen.

Auf dem Gute Duckershof im Cambyschen Kirchspiele sind **vier** gut eingezagte **Hasen-****hunde** billig zu verkaufen. Näheres im v. Staden'schen Hause in der Jamaaschen Straße

Abreisende.

Carl Müller, Badergehilfe.

(1.)

Vielfach an mich ergangenen Aufforderungen, den Preis der **Insertionsgebühren** für das **Dorpater Tagesblatt** herabzusetzen, kann ich der immer steigenden Auflage wegen im Allgemeinen nicht nachkommen, bin jedoch bereit, allen Denjenigen, welche häufiger Anzeigen einrücken lassen, wenn der Betrag jährlich 10 Rbl. S. erreicht, einen Rabatt von 25 % gutzuschreiben.

Dorpat, den 6. April 1863.

E. J. Karow.

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Ueber Schulzwang. St. Petersburg: Personalnotizen. Warschau und Wilna: Gesechte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Mittheilung. Resolution der Arbeiterversammlung. Preussische Depesche an Dänemark. Antrag auf Ministerverantwortlichkeit. Breslau: Poln. Nachrichten. Karlsruhe: Anerkennung Italiens. Wien: Oesterreichische Note an Ausland. — Frankreich. Paris: Französische Note an Russland. Monteuote über die Wahlen. — Schweden. Verhandlungen der Reichsstände. — Türkei. Trebinje: Ueberfall. — Nordamerica. Bomkriegschauplatz. **Locales.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 15. April. Gestern Morgen ist Se. Erlaucht der Herr Curator zu einer Inspectionreise nach Kurland aufgebrochen.
— Am 9. April ist Se. Durchlaucht der Fürst Lieven, Landmarschall, nach einem zweitägigen Aufenthalt in unserer Stadt nach St. Petersburg weitergereist. In demselben Tage sollte ebendorthin aus Reval der estländische Ritterschaftshauptmann Baron von der Wahlen aufbrechen. Aus Riga haben die Reife nach St. Petersburg angetreten der livländische Civil-Gouverneur v. Dettingen am 8. und der General-Gouverneur Baron Lieven am 12. April.

Dorpat. In jüngster Zeit hat das Curatorische Conceil über eine Frage zu verfügen gehabt, deren Tragweite es verdient, der öffentlichen Erwägung vorgelegt zu werden. Der verstorbene Curator v. Bradke hatte, in Anlaß eines Reiseberichts des Dorpatschen Gouvernementschulen-Directors v. Schröder, im November 1861 die Oberverwaltung dieser Provinzen um eine Mittheilung darüber gebeten, ob die Einführung des Schulzwanges in den Städten der Ostseegouvernements von Nutzen für dieselben wäre und auf welchen Grundlagen solche Maßregel in Ausführung gebracht werden könnte. Im Februar d. J. erfolgte die derart angeforderte Mittheilung und ergab im Wesentlichen Folgendes:

In Livland waren nur die drei größeren Städte um ihre Meinung befragt worden. Zu Riga sprach sich das Collegium Scholarchale unter vollständiger Beistimmung des Rathes dahin aus, daß die Verpflichtung der Einwohner, ihre Kinder die Schule besuchen zu lassen, zwar im Allgemeinen die wohlthätigsten Folgen für die Bildung der niedern Einwohnerclassen haben würde, daß jedoch dieselbe das Vorhandensein einer vollkommen genügenden Anzahl von Schulen voraussetze und die Einführung des Schulzwanges nicht wol statthaben könne, bevor nachgewiesen worden, daß die bestehenden Kron-, Stadt- und privaten Schulanstalten zur Aufnahme aller schulpflichtigen Kinder genügen, was zur Zeit noch für Riga bezweifelt werden müsse, und nur durch genaue statistische Auskünfte über die Anzahl der ihrem Alter nach schulpflichtigen Kinder und der für diese bestehenden Lehranstalten festgestellt werden könnte. — Der Dörptsche Rath erklärte, der Schulzwang dürfte wol nur in denjenigen kleineren, in intellectueller Hinsicht weiter vorgeschrittenen Staaten begründet erscheinen, wo die Volksschulen auf Staatskosten angelegt und unterhalten werden, in den Städten der Ostseegouvernements dagegen weder zweckmäßig noch ausführbar seht, weil derselbe hier eine, den bereits bestehenden Elementarschulen verderblich werdende Ueberfüllung zur Folge haben müßte, die Anlegung neuer Elementarschulen aber die Mittel der zur Unterhaltung der Stadtschulen in Dorpat bestimmten Cassen um so mehr übersteigen würde, als ein großer und fast der größte Theil der Bevölkerung Dorpats aus Individuen besteht, die nicht zu der Gemeinde dieser Stadt, sondern entweder zu andern Stadtgemeinden, oder — was hauptsächlich der Fall — zu verschiedenen Landgemeinden gehören. — Der Bernausche Rath hielt es in Bezug auf die Einwohner der Stadt, besonders für Personen niedern Standes wünschenswerth, daß dieselben gekehlich verpflichtet würden, ihre Kinder in die unter der unmittelbaren Aufsicht der Regierung stehenden Schulen zu schicken. In Bernau besuchen keineswegs alle schulfähigen Kinder die Schule, und unter denen, die sie besuchen, beginnen einige den Schulunterricht in einem zu späten, und andere beendigen ihn in einem zu frühen Lebensalter. Es wäre daher die Schulverpflichtung auf die Zeit vom Beginne des 7. bis zum Schlusse des 14. Lebensjahres auszudehnen, und wären von dieser Verpflichtung nur diejenigen Kinder auszunehmen, welche durch einen concessionirten Lehrer unterrichtet, oder deren Erzieher — falls letzteres nicht stattfindet — der nöthigen Controle von Seiten der Schulobrigkeit unterzogen werden. Nur müßten wegen der durch

den Schulzwang anwachsenden Zahl der Schüler entweder zu den Elementarschulen eine niedere Classe hinzugefügt, oder neue Elementarschulen errichtet werden. Diese Erweiterung oder Vermehrung der Elementarschulen Bernau's könnte aus den Mitteln der Stadtcasse bewerkstelligt werden.

Von Seiten der Verwaltung Estlands ist die Zweckmäßigkeit der Maßregel eingeräumt worden. In Reval allein wird die Zahl der den untern Ständen angehörigen Kinder, deren Eltern selbst das mäßige Schulgeld von 5 bis 6 Rbl. S. jährlich aufzubringen außer Stande sind, auf beiläufig 1000 geschätzt. Die Mittel zu deren Erziehung wird durch eine auf alle städtische Bewohner zu legenden Schulsteuer aufzubringen, empfohlen. Der Unterricht müßte unentgeltlich ertheilt werden. Einen etwaigen Ausfall an der durch Steuern zu beschaffenden Summe könnte die Stadt Reval aus den in ihrem „Gotteskasten“ vorhandenen Mitteln sehr wol decken. Die zunächst benötigten Lehrer vermöchte das Seminar zu Dorpat zu stellen.

Am ausführlichsten sind die aus Kurland eingegangenen Meinungsäußerungen. Dieselben zerfallen in drei Gruppen. 1) Die Magistrate von Mitau, Windau und Jakobstadt erkennen den Nutzen der vorgeschlagenen Maßregel unbedingt an. Windau schlägt vor, die Controle über den Schulbesuch schulpflichtiger Kinder einer Commission aus Delegirten der städtischen Stände zu übertragen; Jakobstadt wünscht, den Schulzwang auch auf Kinder von Hebräern und Kasakolniten ausgedehnt. — 2) Der Magistrat von Libau constatirt zunächst den Umstand, daß sehr viele Kinder der untern Stände bereits in frühem Alter in Fabriken und anderswo zu Arbeiten auf Tagelohn ausgethan werden, ohne irgend welche Schulbildung zu erhalten, während gerade in diesen Ständen von Seiten der Eltern unverkennbar der lebhafteste Wunsch sich kund gibt, ihre Kinder in Schulen schicken zu können. In Libau bestehen, mit Einschluß von 5 Privatinstituten, 11 Schulen. Die erste Elementarschule bildet eine Vorbereitungsclassen für das Gymnasium und ist schon darum nicht mit in Rechnung zu ziehen. Die zweite nimmt allerdings Kinder der untern Stände auf, allein vermag ohne Nachtheil für den Unterrichtszweck nicht mehr als 60—70 Schüler zu fassen. Es wären daher Allem zuvor eigne Freischulen zu errichten, und selbst (im Herbst und Winter) für solche Kinder offen zu halten, welche den Sommer über gezwungen sind, dem Erwerb nachzugehen. Auch hierbei jedoch müßte jeder härtere Zwang vermieden werden. Die Zahl der von der Schulobrigkeit zwar nicht concessionirten, aber wegen ihres unleugbaren Nutzens geduldeten Winkelschulen ist bereits heute in Libau nicht klein. Es wäre daher vielleicht am zweckmäßigsten, wenn zum Besuch der öffentlichen Armeenschulen nur solche Kinder angehalten würden, welche nicht bereits einige Fertigkeit im Lesen, Schreiben, Rechnen und im Catechismus darthun könnten und wenn unter den bestehenden Winkelschulen diejenigen sofort concessionirt würden, deren Lehrer sich vor dem Libauschen Schulcollegium über den Besitz der erforderlichen Kenntnisse auszuweisen vermöchten und übrigens unbesoldeten wären. Ferner ließen sich die beiden zur Zeit in Libau bestehenden Parochialschulen zweckmäßig zu einer dritten und vierten Elementarschule umschaffen; das Schulgeld aber müßte mittellosen Eltern entweder ganz oder zum Theil erlassen werden. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder wäre durch eigens aufzunehmende Polizeilisten zu ermitteln. — 3) Die Magistrate von Bauske, Tuckum, Goldingen, Hasenpoth, Grobin und Friedrichstadt erklären den Schulzwang für zweckwidrig. Theils rathen sie zur Errichtung von Sonntagschulen und zu Beförderung des häuslichen und privaten Unterrichts; theils schildern sie die Lage der Eltern untern Stände so, daß denselben die Mittheilung der schulfähigen Kinder, sei es zu Arbeiten in oder außer dem Hause, sei es zu Ueberwachung der jüngeren Geschwister, durchaus unentbehrlich erscheint. Hasenpoth theilt mit, daß sich am Orte überhaupt nur eine Elementarschule befindet, deren Lehrer zu seinem Unterhalt ausschließlich auf das Schulgeld angewiesen sei, so daß man ihm in keiner Weise zumuthen könne, alle armen Kinder des Ortes unentgeltlich aufzunehmen. Für Mädchen niederer Stände besteht zu Hasenpoth gar keine Schule. Friedrichstadt erklärt, viele Eltern seien zu arm um ihre Kinder auch nur zu kleiden und zu füttern; sie geben sie möglichst zeitig Handwerkern und Arbeitern zu Hilfsleistungen ab, um sie nur auf irgend eine Weise unterhalten zu sehen. — Außerhalb der so bezeichneten drei Gruppen kurländischer Städte bildet endlich Pilten eine Kategorie ausschließ-

lich für sich: am ganzen Orte gibt es nicht eine einzige Unterrichtsanstalt.

Es ist zu bedauern, daß in Livland und Estland nicht gleicherweise auch die kleineren Städte zu Meinungsäußerungen veranlaßt worden sind: auch dem hartnäckigsten Reglementeur würden Lust und Muth ausgehen, so unnenubar weit auseinandergehende Bedürfnisse, Mittel und Verhältnisse nach einer Regel zu behandeln und uniformem Zwange zu unterwerfen. Vollends, wenn er neben der städtischen, noch die ländliche Bevölkerung ins Auge faßte und sich die Frage vorlegte, durch welche Mittel auf dem Lande Schulzwang eingeführt und die erforderliche Anzahl von Schulen beschafft werden könnte. Es ist bei jeder Aufgabe heilsam, die entgegenstehenden Schwierigkeiten in ihrem ganzen Umfange zu überblicken und das Maaß der vorhandenen oder erreichbaren Mittel, durch welche sie überwunden werden könnten, nüchtern zu prüfen. Erst dabei lernt man die schwierige Kunst der Reformen.

Noch eine Bemerkung sei uns gestattet. Daß aus den oben kurz skizzirten Meinungsäußerungen herzbellemmende Einsichten sich eröffnen und ein wahrer Abgrund von Menschennoth sich aufthut, den Nachweis dessen erst noch im Einzelnen weiterzuführen, wird man uns erlassen. Eine heilsame Nöthigung aber, die sich eben daraus ergibt, können wir nicht umhin zu betonen. Wir erwarten nicht allgemeine Zustimmung und müssen für jetzt auf ausführliche Deductionen verzichten, wenn wir unsererseits die Ueberzeugung ansprechen, daß der unbedingte Schulzwang, wie er unter andern in Preußen geübt wird, nicht wünschenswerth ist, und zwar am wenigsten, wenn ihn der Staat zu üben und aufrechtzuhalten, für eine seiner ersten Pflichten und Rechte erklärt. Nun liegen bei uns die Dinge derart, daß der Staat, auch wenn er die Absicht hätte, auf lange Zeit nicht im Stande ist, einen solchen Zwang zu verhängen. Eben daraus erwächst mit doppeltem Nachdruck eine Pflicht und zugleich ein Recht für die Gemeinen. Wir hoffen, sie werden diese Pflicht begreifen und dieses Rechts sich bedienen. Ihre Aufgabe ist es, nach Maßgabe ihrer Mittel den schreiend bloßgelegten Uebelständen abzuhelfen. Es handelt sich nicht eigentlich darum, jenen unbedingten Schulzwang einzuführen oder zu verwerfen; sondern die Mittel der Bildung und Erziehung derart zu vermehren und zu sichern, daß ihr Genuß möglichst Wenigen entzogen bleibe. Nach dem Maaße, als ihr das gelingt, wird jede Gemeinde der Autonomie, welche ihr zusteht, würdig oder unwürdig sich erweisen.

Das Curatorische Conseil hat verfügt, an den Minister den Antrag zu bringen, daß es in diesen Provinzen, unter der Obhut der Schulverwaltung, jeder städtischen Gemeinde anheimgegeben bleibe, in Sachen der allgemeinen Schulpflichtigkeit von sich aus Entscheidung zu treffen.

St. Petersburg. Der Gen.-Gouverneur des Landes der sibirischen Kirgisen, General-Major v. Friedrichs 2., ist zum Chef der dortigen Truppen ernannt worden, mit Belassung in seiner früheren Junction. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Oberst Peters, ist zum Commandeur der 1. Artillerie-Brigade der Batterie Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch ernannt. Mittelst kaiserlicher Handschreiben ist dem Metropolit von Kiew Arsenius, und dem Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg Isidor das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens und dem Erzbischof Eusebius von Mohilew der Alexander-Newsky-Orden verliehen worden.

Warschau, 10. April. (St. P. 3.) Gen.-Maj. Baron Möller-Sakomelsti, welcher mit 2 Comp. des Litauischen Garde-Regts. und der 1. Esk. des Garde-Mann-Regts. S. M. zur Durchsuchung der Gegend im Süden von Warschau entsendet war, stieß am 8. April jenseits der Pilica bei dem Dorfe Brzozja auf die Bande Janowski's und schlug sie an's Haupt. Der Verlust der Insurgenten muß bedeutend gewesen sein. Wir haben an Todten 2 Kosaken, an Verwundeten 1 Kosakenoffizier, 3 Schützen und 22 Kosaken verloren.

Wilna, 10. April. (N. J.) Der nach den Grenzen der Kreise Lida und Troki mit 3 Comp. und 1 Eskadr. Mannen aus Grodno entsendete Oberst Werner stieß nach siebentägigem Suchen am 8. April zwischen den Dörfern Wuda und Rowonki auf die Insurgentenbande, welche von Marbut angeführt wurde und sich in den waldigen Sümpfen um den Dumbelsee versteckt hielt. Nach einem hartnäckigen Kampfe, welcher von 4—6 Uhr Nachm. dauerte, ergriffen die Insurgenten, nachdem sie einen ungeheuren Verlust erlitten hatten, die Flucht. Der größte Theil der Auführer war getödtet. Nach Aussage der Gefangenen bestand die Bande aus 600 Mann, welche gut bewaffnet waren. Auf unserer Seite haben wir keine Todten, aber 9 Schwerverwundete. Die Verfolgung dauert fort.

Im Gouv. Augustowo schlug die Abtheilung des Oberstlieut. Artemjew in der Umgegend von Seyny eine Bande und brachte ihr einen großen Verlust bei. Wir haben 5 Verwundete.

Auch im Kreise Lipno wurde eine Insurgentenbande am 3. April geschlagen.

Kiew, 10. April. Aus Galizien ist die Nachricht eingetroffen, daß sich daselbst an verschiedenen Orten Insurgentenbanden zu sammeln anfangen, welche die Absicht haben sollen, in das Gouv. Wolhynien einzufallen und nach dem Kreise Dnucz vorzudringen.

(St. A.) Im Kreise Konin hat der russische Oberbefehlshaber Fürst Wittgenstein die Verfolgung der Insurgenten, deren Zahl mit jedem Tage wächst, einstweilen eingestellt, weil er die ihm zu Gebote stehende Truppenmacht für zu schwach hält. Er hat Hülfstruppen aus Warschau verlangt, die bereits auf dem Marsche sind. Nach dem Eintreffen derselben soll die Verfolgung wieder mit aller Energie aufgenommen werden. Die Zahl der im Kreise Konin angesammelten Insurgenten, die in mehrere Banden getheilt und deren äußerste Posten

westlich bis an die preußische Grenze, östlich bis hinter Rolo vorgehoben sind, wird auf mindestens 4000 angegeben. Vom 10. bis zum 14. fanden täglich größere oder kleinere Gefechte zwischen ihnen und den russischen Truppen statt, die zwar viel Menschenleben kosteten, aber ohne Entscheidung blieben. Auch im Kreise Kalisch hat seit einigen Tagen der Kampf gegen die Insurgenten begonnen, die von einem gewissen Dinski geführt werden, und in voriger Woche nicht unbedeutende Zuzüge und Sendungen von Waffen, Munition und Lebensmitteln aus der Provinz Posen erhalten haben.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 22./10. April. Die N. Br. 3. enthält eine (höchstwahrscheinlich officöse) Mittheilung, in welcher dem Gerüchte widersprochen wird, daß innerhalb des Ministeriums Spaltungen entstanden seien und einzelne Minister ihr Bleiben vom Zustandekommen eines Budgets in diesem Jahre abhängig gemacht hätten. Allerdings seien die Bedenken des budgetlojen Zustandes in administrativer Beziehung vielfach zur Sprache gekommen. Man wünsche allerdings die Beseitigung derselben, werde aber um seinerwillen die wichtigsten Rechte der Krone nicht preisgeben. „Wir sind der Ueberzeugung“, heißt es zum Schluss, „daß die Gesamtregierung jede Möglichkeit mit Freuden ergreifen würde, zu völlig normalen Budgetzuständen zurückzukehren. Ob dies aber einer Mehrheit gegenüber thunlich ist, welche selbst die Forderungen Amendirungen als ein zu großes Entgegenkommen zu verwerfen beabsichtigt und selbst Ausgaben, deren Nothwendigkeit man nicht bestreitet, aus Gründen parlamentarischer Omnipotenz abzulehnen gedenkt, darüber herrscht, daß sind wir gewiß, keinerlei Zwiespalt im Schoße der Regierung.“

— 20./8. April. In der Tonhalle fand gestern Vormittag diejenige Versammlung des Arbeitervereins statt, in welcher ein Beschluß darüber gefaßt werden sollte, ob der Verein die in der bekannten Broschüre des Herrn Lassalle niedergelegten Grundzüge sich anzueignen, oder an dem von Schulze-Delitzsch aufgestellten System festzuhalten habe. Die Versammlung hatte ein Resultat, welches nicht seines Gleichen haben dürfte, so lange eine Streitfrage, die so sehr geeignet ist, durch Hineinziehung politischer Motive Spaltungen zu erzeugen, vor einem Allen zugänglichen Forum verhandelt worden ist. Die Versammlungen, welche sich in Leipzig, Hamburg, Düsseldorf und Köln für Herrn Lassalle entschieden, konnten ihre Beschlüsse nur gegen bedeutende Minoritäten durchziehen; in der hiesigen Versammlung aber, an welcher wol tausend Arbeiter theilnahmen, sprach von den anwesenden Freunden des Herrn Lassalle Niemand zu Gunsten der von ihm aufgestellten Grundzüge, verurtheilten ihn alle Redner, wurde eine von dem Vorstande des Vereins zur Anerkennung und Festhaltung des Schulze-Delitzsch'schen Systems proponirte Resolution einstimmig angenommen, wenigstens sah man bei der Gegenprobe auch nicht eine Hand für Herrn Lassalle sich erheben. Diese Resolution lautet wie folgt:

„Der Arbeiterverein in seiner Sitzung vom 19. April 1863 nach reiflicher Ueberlegung in Erwägung, daß den in dem Antwortschreiben des Herrn Lassalle an das Leipziger Central-Comité niedergelegten Grundzügen in ihrem politischen Theil bezüglich des allgemeinen gleichen politischen Stimmrechts Geltung zu verschaffen, für jetzt nicht gerathen erscheint, weil das ganze Volk in dem Principienkampfe, in dem es sich mit der Regierung befindet, fest zusammenstehen muß, und in Erwägung, daß in der Selbsthilfe und Selbstverantwortlichkeit allein den Arbeitern die Mittel geboten sind, eine ihrer würdige Stellung in der staatlichen Gesellschaft einzunehmen, erklärt, 1. an den von Schulze-Delitzsch in seinen im Berliner Arbeiterverein gehaltenen Vorträgen ausgesprochenen Grundzügen festhalten und dieselben durchzuführen, so wie 2. das Leipziger Central-Comité, weil es einseitig seine Stellung als solches aufgegeben, für die Folge nicht mehr als leitende Behörde der deutschen Arbeiterbewegung anerkennen zu wollen.“

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 17. April und Oesterreich bereits gemeinschaftlich gegen das neueste Verfahren Dänemarks in Betreff der Herzogthümer Verwahrung eingelegt hätten. Diese Schritte seien außerdem von gesonderten Rundgebungen beider Cabinette begleitet. — Die preußische Depesche, welche sich über die jüngsten Schritte Dänemarks in Betreff der Herzogthümer Schleswig-Holstein ausspricht, ist an den königlichen Gesandten in Kopenhagen, Freiherrn von Balan, gerichtet und lautet:

Berlin, 15./3. April 1863. Ev. r. sind bereits durch einen anderweiten Erlaß vom heutigen Tage beauftragt worden, die Rechtsverwahrung, zu welcher uns die Bekanntmachung Sr. Majestät des Königs von Dänemark vom 30. v. M. in Betreff der Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein, sowol für den deutschen Bund wie für uns selber, nöthigt, zur Kenntniß des Herrn Ministers Hall in einer Note zu bringen, welche der kaiserlich österreichische Gesandte mit einem genau entsprechenden Schritte zu begleiten, zu unserer lebhaften Befriedigung angewiesen worden ist. — Ich könnte mich hierauf beschränken, da durch die bereits angekündigte Mittheilung jener Bekanntmachung Seitens des herzoglich holstein-lauenburgischen Botschaftsagenten an die Bundesversammlung, welche uns der andernfalls unabwieslichen Nothwendigkeit, dieselbe selbst an den Bund zu bringen, überhebt, die Bundesversammlung in die Lage gesetzt werden wird, die Prüfung und Beurtheilung einer Maßregel vorzunehmen, welche die inneren Verhältnisse eines Bundeslandes eben so sehr, wie

die durch Vereinbarungen völkerrechtlicher Natur festgestellten Rechtsansprüche des Bundes berührt. Auch bin ich weit davon entfernt, dieser Beurtheilung und den zu fassenden Beschlüssen in einer Sache, welche keine speciell preussische, sondern eine gemeinsame deutsche Bundes-Angelegenheit ist, vorgreifen zu wollen. — Aber ich darf auch nicht vergessen, daß es Preußen und Oesterreich gewesen sind, welche jene Vereinbarungen durch ihre Verhandlungen mit der königl. dänischen Regierung vorbereitet und herbeigeführt haben. Sie haben, nachdem die Verhandlungen unter ihnen selbst zum Abschlusse gediehen waren, unter Vorbehalt der definitiven Genehmigung des Bundes, mit dessen Mandat sie beauftragt waren, die Zurückziehung ihrer Truppen aus dem Herzogthum Holstein und die Uebergabe der vollen Regierungsgewalt in die Hände des Königs- Herzogs angeordnet; sie haben die von ihnen festgestellte Vereinbarung dem Bundestage zur Annahme empfohlen; und es ist auf ihren Antrag, daß der Bund in der Sitzung vom 29. Juli 1852 dieselbe genehmigt und die Sanction der Veränderung eines Rechtszustandes ausgesprochen hat, welcher noch kurz vor dem Ausbruche der Wirren von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark selbst als ein bestehender und altbergebrachter anerkannt, und gerade von Preußen in dem Frieden vom 2. August 1850 in integro gewahrt worden war. — Die königliche Regierung hat sich schon damals nicht verhehlen können, daß sie durch ihre Empfehlung der Vorschläge und Versprechungen Seiner Majestät des Königs von Dänemark zur Annahme des Bundes eine ernste Verantwortlichkeit gegen den letzteren übernommen habe, und daß sie selbst Vorwürfen nicht entgegen werde, wenn das damals ausgesprochene Vertrauen auf eine wirklich befriedigende Lösung sich als eine Illusion erweisen sollte. Im Gefühle dieser Verantwortlichkeit hat sie, auch nachdem ihr Mandat an den Bund zurückgegeben und die ganze Angelegenheit wieder in des letzteren Hände gelegt war, es für ihre Pflicht gehalten, im Laufe des seitdem verfloffenen Decenniums, mit allen ihr im Wege freundschaftlichen Rathes und ernster Mahnung zu Gebote stehenden Mitteln auf die wirkliche Ausführung jener Vorschläge und die Erfüllung jener Verheißungen hinzuwirken. Sie hat namentlich im vergangenen Jahre durch die in Gemeinschaft mit dem Wiener Cabinet geführten Verhandlungen noch den Versuch gemacht, die königlich dänische Regierung zu einer Anerkennung der Rechte des deutschen Bundes auf der Basis der Vereinbarungen von 1851/52 zu bewegen. — Die Antwort auf diese, von der größten Mäßigung eingegebenen Bemühungen ist in der Bekanntmachung vom 30. März d. J. enthalten. — Wenn die königlich dänische Regierung bis dahin die 1851 und 1852 von ihr gegebenen Versicherungen nur unerfüllt gelassen hatte, so hat sie nunmehr durch diesen Erlaß denselben direct zuwider gehandelt und sich in wesentlichen Punkten ausdrücklich von ihnen losgesagt. — Der in dem Eingange der Verordnung gemachte Versuch, die Schuld der Nichtausführung auf den deutschen Bund und die holsteinischen Stände zu werfen, ist in sich selbst zu nichtig, und bereits zu oft und zu gründlich widerlegt, als daß es jetzt noch etwas Anderen bedürfte, als einer einfachen Abweisung desselben. Wir werden es dem Bunde überlassen können, auf die Schuld hinzuweisen, mit welcher er nun zehn Jahre lang auf die Ausführung gewartet hat. — Aber wir können nicht umhin, der k. dänischen Regierung schon jetzt und in unserem eigenen Namen zu erklären, daß wir die Bedingungen, unter welchen wir im Frühjahr 1852 in die Zurückgabe der Regierungsgewalt in die Hände des Königs- Herzogs willigten und im Sommer desselben Jahres die Sanction des Bundes dafür beantragten, durch das jetzige Vorgehen der k. dänischen Regierung verletzt finden, und daß wir derselben weder uns noch dem Bunde gegenüber das Recht zugestehen können, von den Verpflichtungen, welche sie zuerst Preußen und Oesterreich und sodann dem Bunde gegenüber, ausdrücklich übernommen hatte, und welche bereits vor Jahren von der k. großbritannischen Regierung als eine Ehrenschild bezeichnet worden sind, einseitig zurückzutreten. — In diesem Sinne haben wir unsere Rechtsverwahrung durch die von Sm. Exc. übergebene Note eingelegt und wiederholen dieselbe noch besonders in unserem eigenen Namen. — Wir können es nur aufs Tiefste bedauern, wenn durch die neuen, den Tendenzen einer bekannten, auf die vollständige Incorporation Schleswigs hinarbeitenden Partei entsprechenden Maßregeln das ganze Ergebniß der Verhandlungen von 1851/52 wieder in Frage gestellt erscheint, und wenn dadurch selbst die letzten Vermittlungsversuche einer befreundeten und unparteiischen Macht, wie die königlich großbritannische Regierung sich erwiesen hat, direct entgegengesetzt ist. Aber wir müssen die Schuld der möglicherweise daran sich knüpfenden Verwicklungen lediglich der königlich dänischen Regierung zuschieben, welche es vorgezogen hat, statt der auch von anderen Seiten unterstützten Rathschläge dieser Macht, den Eingebungen einer Partei zu folgen, welche unter dem Vorwande speciell dänischer Interessen das so wünschenswerthe und so natürliche gute Einvernehmen zwischen Dänemark und Deutschland zu stören beflissen gewesen ist. — Sm. Excellenz wollen den gegenwärtigen Erlaß durch Vorlesen zur Kenntniß des königlich dänischen Herrn Minister-Präsidenten bringen und ihm auch eine Abschrift desselben zurücklassen.

— 22./10. April. (Tel.) Heute wurde im Abgeordnetenhaus der Antrag in Bezug auf die Ministerverantwortlichkeit beraten. Hr. v. Bismarck erklärte, der Augenblick sei noch nicht gekommen, diese Frage zu behandeln. Es giebt eine unabweisliche Bedingung, sagte er, wenn Gesetze dieser Art gegeben werden sollen, die ist, daß die Verfassung vollkommen klare und vollständige Grundlagen behufs ihrer Anwendung darbietet. Die Regierung glaubt, daß diese Bedingungen für den Augenblick nicht vorhanden sind, weil außerdem Mei-

nungsverschiedenheiten über die Bedeutung einiger wesentlicher Punkte der Verfassung zwischen der Regierung und der Kammer obwalten. Die Regierung kann in Folge dessen die Idee des Gesetzes nicht annehmen. — Man betrachtet es als gewiß, daß der Antrag nichtsdestoweniger von der Kammer angenommen wird.

Breslau, 21./9. April. Der Schlesiens Ztg. wird aus Ostrowo vom gestrigen Tage gemeldet, daß in der Umgegend von Kalisch der Aufstand zunehme. Am 19. d. Abends ist die ganze Garnison alarmirt worden, weil die Nachricht eingetroffen war, daß eine russische Patrouille von 40 Mann ganz nahe bei Kalisch den Insurgenten in die Hände gefallen sei. Man erwartete in der Stadt täglich den Angriff der Aufständischen, deren Zahl in der Nähe auf 5000 angewachsen ist. — Die Schlesiens Ztg. theilt in ihrer Mittagsausgabe aus Ostrowo vom gestrigen Tage mit, daß die dortigen Gymnasialen bei dem in der katholischen Kirche stattgefundenen Gottesdienste ein polnisches Nationallied angestimmt, sich auch widerständig benommen hätten. Das Lehrer-Collegium hat die sofortige Classenschließung beschlossen und auf telegraphischem Wege höheren Bescheid erbeten. Man glaubt, daß das Gymnasium einige Zeit geschlossen bleiben werde. — Die Grenze nach Kalisch zu ist gesperrt und Niemanden gestattet, dieselbe zu überschreiten. — Ein Telegramm der Breslauer Ztg. aus Krakau meldet, daß die Insurgenten im Kreise Sieradz glücklich gekämpft hätten. Im Süden nehme der Aufstand zu. Bei Grabowice im Kreise Sandomir sei eine Abtheilung russischer Mannen geschlagen worden.

Karlsruhe, 22./10. April. (Tel.) Die heutige Karlsruher Ztg. schreibt: Die italienische Regierung hat Schritte bei der unserigen gethan, um die Anerkennung des Königreichs Italien zu bewirken. Die badiische Regierung hat, in Folge dieser Schritte, ihre Vertreter im Auslande von ihrer Absicht in Kenntniß gesetzt, Italien anzuerkennen, und hat besonders für die österreichische Regierung die Rücksichten auseinandergesetzt, welche sie dabei leiten.

Wien. (Köln. Z.) „Auf nichts ist die Welt mit Recht so gespannt, als auf die Haltung Oesterreichs in der polnischen Frage. Ueber kein unbekanntes Actenstück werden so viele widersprechende Vermuthungen aufgestellt, als über die Note, welche Oesterreich gleichzeitig mit England und Frankreich nach Petersburg hat abgehen lassen. Wir können über diese österreichische Note jetzt Aufschluß geben. Der bekannte Tatar ist bei uns eingetroffen und hat uns folgende Note Tataren-Nachricht überbracht:

„Die Depeche vom 12. April, welche Graf Rechberg an den interimsistischen k. k. Vertreter in Petersburg, Grafen G. Thun, in Betreff der polnischen Frage geschickt hat, zeichnet sich durch eine kurze, präcise Fassung aus. Nachdem es den russischen Truppen gelungen ist, die bewaffneten Banden in Polen, welche durch Zahl und Organisation die bedeutendsten waren, zu schlagen und zu zerstreuen, die militärische Ehre mithin Genugthuung erlangt hat, ist der geeignete Zeitpunkt erschienen, die Aufmerksamkeit der Regierung auf den nachtheiligen Einfluß zu lenken, den die polnische Bewegung auch auf die österreichischen Provinzen ausübt. Galizien empfindet nothwendig die beklagenswerthen Ereignisse, die sich in seiner unmittelbaren Nachbarschaft zutragen, mit, und es entziehen daraus Verlegenheiten für die diesseitige Regierung, deren Wiederholung sie um jeden Preis vermieden zu sehen wünscht. Dem Cabinet in Petersburg können die Gefahren solcher periodisch wiederkehrenden Zuckungen eben so wenig entgehen, und es wird sich daher veranlaßt finden, sich nach einem Mittel umzusehen, diesen Zuständen ein Ende zu machen, indem es die dem russischen Scepter unterworfenen polnischen Provinzen in eine Lage versetzt, welche eine dauernde Ruhe derselben verbürgt. Dadurch ließen sich unangenehme Folgen für ganz Europa wie für die Gegenden vermeiden, welche unmittelbar durch solche Zerwürfnisse wie diejenigen betroffen werden, die wir so eben vor uns sehen und die eine so störende Wirkung auf die Cabinette ausüben, daß betreibende Verwicklungen daraus hervorgehen können. Diese Bemerkungen sollen in der freundlichsten Form dem kaiserlich russischen Vicekanzler mitgeteilt werden.“ — Für diejenigen, welche mit dem neuesten Sprachgebrauche der deutschen Publicistik nicht bekannt sein sollten, bemerken wir, daß unter dem Ausdruck Tataren-Nachrichten diejenigen wichtigen Mittheilungen zu verstehen sind, welche in jüngster Zeit die Kölnische Zeitung früher als jedes andere Blatt zu geben im Stande war. Da diese Nachrichten Anfangs vielfach bezweifelt wurden, so wurden sie spottweise Tataren-Nachrichten genannt, und behielten diesen Namen gewohnheitsmäßig auch dann noch bei, als ihre vollkommene Wahrheit und Zuverlässigkeit längst über jeden Zweifel hinaus von allen Seiten bestätigt war.“

Frankreich.

Paris, 20./8. April. (N. Z.) Das Pays giebt eine Analyse der Seitens Drouyn de Lhuys an den französischen Botschafter in Petersburg gerichteten Note. Drouyn constatirt, daß die polnische Insurrection inmitten der Ruhe, welche nichts zu bedrohen schien, für Europa lebhaftes Besorgnisse erweckt habe. Der Kampf in Polen bringt überall Bewegung hervor. Frankreich gehorcht daher nur der Pflicht, wenn es Rußland die Betrachtungen darlegt, welche diese Lage ihm eingegeben hat und wenn es seine Besorgnisse über die Gefahren ausspricht. Was den polnischen Unruhen einen ausnahmsweise ersten Character giebt, das ist, daß sie nicht das Resultat einer vorübergehenden Krisis sind. Die periodisch wiederkehrenden Convulsionen in Polen sind Symptome eines eingewurzelten Uebels; sie lassen durchaus keinen Zweifel mehr über die Ohnmacht der Combinationen welche man bis jetzt versucht hat, um Polen mit der Lage, welche die

Verträge ihm bereitet haben, zu versöhnen. Die Depesche constatirt, daß die so häufigen Störungen zugleich ein Gegenstand der Beunruhigung für Europa werden, weil Polen eine centrale Lage auf dem Continent einnimmt. — Diese Conflictte erregen die Gemüther in einer beunruhigenden Weise, und wenn sie sich in die Länge ziehen würden, könnten sie die bedauerlichsten Verwicklungen zur Folge haben. Es erheischt daher das Interesse aller Mächte, die unaufhörlich immer wieder entstehenden Gefahren in definitiver Weise aufhören zu lassen. — Der Minister drückt alsdann die Hoffnung aus, daß Rußland diese der Beachtung so würdigen Erwägungen in dem Sinne aufnehmen werde, welcher sie der Regierung des Kaisers eingegeben habe. Die französische Regierung hegt das Vertrauen, daß Rußland unter den obwaltenden Umständen sich liberalen Dispositionen geneigt zeigen werde, wovon Kaiser Alexander bereits so eclatante Beweise gegeben hat; und daß Rußland die Nothwendigkeit von Maßnahmen anerkennen werde, die Polen in die Lage eines dauernden Friedens versetzen.

Paris, 23./11. April. (Tel.) Der Moniteur universel veröffentlicht diesen Morgen eine Note, die folgendermaßen abgefaßt ist: „Gewisse Journale bezeichnen unter dem Namen unabhängige Candidaten die Candidaten der Opposition. Da eine solche Bezeichnung ein Wahl-Manöver und eine Beleidigung für diejenigen Candidaten ist, welche die Sympathieen des Landes und der Regierung haben, so wird die Verwaltung den Gebrauch derselben aufs Strengste unterdrücken.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15./3. April. (N. Br. Z.) Gestern Abend fanden im Ritterhausgemeinsame Erwägungen der Reichsstände über die Marine statt. Die Verhandlung wurde vom Hauptmann Brakel mit einer Rede eröffnet, welche die Vermehrung der Seemacht und eine Bewilligung von 1. Mill. Thlr. über das Verlangen der Regierung hinaus, mit Hinweisung auf eine Theilnahme Schwedens an einem Kriege der Westmächte gegen Rußland, event. Preußen, empfahl und mit dem Rufe: Es lebe Polen! schloß. Die übrigen Redner vermieden den polnischen Standpunkt, den auch der Marineminister (Chef des Seewesensdepartements) Graf v. Platen kaum streifte, indem er sich mit den Anträgen des Ausschusses wegen allmählicher Vermehrung der Marine einverstanden erklärte.

Türkei.

Trebizje, 21./9. April. (Tel.) Ein Haufen Muselmänner, 400 Mann stark, hat heute morgen hier die griechische Schule zerstört. Man sagt, daß zur selben Zeit einige Kinder getödtet wurden. Die Miliz bewaffnet sich, um die Christen zu vertheidigen.

Nord-America.

London, 23./11. April. (Tel.) Die aus New-York eingelaufenen Nachrichten sind vom 10. Sie melden, daß die Unionsflotte das Bombardement des Fort Sumter begonnen hat, und daß die föderalistischen Kanonenböte in Charlestown angekommen sind. Die Separatisten haben die Stadt Washington in Nord-Carolina, welche von General Foster besetzt ist, eingeschlossen. — Die gesetzgebende Versammlung in New-York hat ein Gesetz votirt, welches den Banquiers die Darlehen auf Gegenstände von Gold, als Verfaß, verbietet. 1500 Mann Unionstruppen rücken auf Columbia in Tennessee vor. — General Banks hat mit 10,000 Mann New-Orleans verlassen und sich nach dem Mississippi gewendet. — Die Tribune von New-York sagt, daß eine Spannung in den Beziehungen der Cabinette von Washington und London herrsche.

Heute Mittag gegen halb 2 Uhr brach in einem Stalle des in der Gartenstraße belegenen Johannson'schen Hauses Feuer aus, welches auch ein im Hofe stehendes Nebengebäude theilweise verzehrte, jedoch nach zweistündiger Arbeit gelöscht wurde.

Locales.

Heute Mittag gegen halb 2 Uhr brach in einem Stalle des in der Gartenstraße belegenen Johannson'schen Hauses Feuer aus, welches auch ein im Hofe stehendes Nebengebäude theilweise verzehrte, jedoch nach zweistündiger Arbeit gelöscht wurde.

Witterungsbeobachtungen.

13. April N. St. (25. April).					
	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	330,71	- 4,09	0,5	W ₂	Eingelne Wolken (0,5)
2 U.	330,97	- 3,81	3,2	W ₂₋₃	Veränderlich (3)
11 U.	331,55	- 3,32	- 1,0	W ₁	Trüb (3)
Mittel	330,84		1,84		(2,34)

Die Temperatur ist 3,36 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 9,48 i. J. 1838, niedrigste - 2,16 i. J. 1857. Im Laufe des Tages mehrfach Hagel- und Schneeschauer und schnell aus W. kommenden Wolken.

14. April, N. St. (26. April).					
	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	331,67	- 3,13	- 0,2	SW	Trüb (4)
2 U.	332,15	- 2,63	1,0	W ₂	Trüb (4)
11 U.	332,70	- 2,17	- 1,7		Wolkig (2)
Mittel	332,01		- 0,07		(3,26)

Die Temperatur ist 4,41 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 11,75 i. J. 1838, niedrigste - 1,57 i. J. 1852. Im Laufe des Tages oft wiederholte Graupel- und Schneeschauer; gegen Abend, wo die Lebhaftigkeit des Windes nachließ, fast nur Schnee.

Fremden-Liste.

Vom 15. April 1863.

Hotel St. Petersburg: Hr. Inspector Groundstroem aus St. Petersburg; dim. Lieut. v. Glasenapp aus Berro; Arrondator Mossin aus Jellin; Kaufmann Treu-feldt aus Elbinger. — Abgereist: Hr. Consul E. Schnackenburg aus Wiga; Hr. W. W. Thurston aus Hamburg.

Nr. 201.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 15. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Wohlbeden Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an dem Nachlaß des hier selbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Kaufmanns Jaton Michailow Lunin entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen oder das Testament ansprechen zu können vermerken hiermit peremptorio aufgefodert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclan spätestens also am 24. April 1864 bei diesem Rathe zu melden und hier selbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbsprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, am 12. März 1863.
(Zivl. G.-Z. Nr. 35.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die nächste **Orchesterübung** der musikalischen Gesellschaft findet **Mittwoch den 17. April** statt. Die Uebung am Sonntag den 21. April fällt aus.

Unterzeichnete empfehlen ihre

Schreibmaterial-Handlung

und stellen bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Ihle & Rösche.

Am 12. d. M. Abends 10 Uhr entschlief nach kurzen Krankenlager unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter

Caroline Stahl, geb. Clemenz

im 71. Lebensjahre.

Alexandra Karow,

geb. Stahl.

E. J. Karow.

Um möglichem Irrthum vorzubeugen, zeige ich hierdurch allen meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden an, daß ich in Kurzem auf 2 1/2 bis 3 Monate nach Deutschland und Frankreich reisen werde, um mich mit den neuesten Fortschritten auf photographischem, wie lithographischem Gebiete bekannt zu machen und namentlich billige Bezugsquellen von guten Apparaten und Materialien zu ermitteln, daß aber mein Geschäft, Photographie sowie Lithographie während meiner Abwesenheit durch einen aus dem Auslande eingetroffenen tüchtigen Gehilfen, Herrn Wagner aus Mainz, **ohne Unterbrechung** fortgeführt wird und bitte ich

das mir seither geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren. Meine Rückkehr werde ich seiner Zeit bekannt machen. **L. Höflinger.**
Dorpat, April 1863.

Eingetretener Hindernisse wegen werden die für den Montag den 15. April c. in dem obern Locale der Ressource angekündigten **„Scentischen Declamationen“** am **Dienstag den 16. April** Abends um 7 Uhr stattfinden.

Um dem allgemeinen Wunsche eines hohen Adels und hochgeehrten Publicums entgegen zu kommen, beabsichtigen wir im Laufe dieses Sommers **zwölf Concerte** auf dem hiesigen Dome zu veranstalten. Wir werden auf die Wahl und Ausführung der Musikstücke die bestmögliche Sorgfalt verwenden und den Tag eines jeden Concerts bekannt machen. — Indem wir wünschen, daß das Unternehmen Anklang findet und die betreffende Subscriptions-Liste recht zahlreiche Unterschriften erhalten möge, empfiehlt sich hochachtungsvoll

die hiesige Musik-Capelle.

Dorpat, 15. April.

Ein kleines **Haus** nebst **Garten**, im ersten Stadttheil gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Abreisende.

J. Goeritz, Tischler. (1.)
Carl Müller, Vabergehülfe. (2.)

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Prof. Schleiden. Mitau und St. Petersburg: Personalnotizen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. München: Wahlberregungen. Baiersche Note. — Frankreich. Paris: Friedliche Aussichten. — Schweden. Officielle Erklärungen. — Dänemark. Königliche Botenschaft. — Nord-America. Vom Kriegsschauplatz. — **Neueste Nachrichten.** — **Die Jungfrau von Orleans.**

Am ersten Tage des Jahres haben wir für dieses Land als sein vornehmstes Gut Gewissensfreiheit in Anspruch genommen, im Namen eines Rechts, das älter und heiliger ist, als alle von Menschenhänden geschriebenen Satzungen.

Wir halten es an der Zeit, nunmehr auch die anderen Rechtstitel zu prüfen.

Die Stellung der evangelischen Kirche in diesen Provinzen beruht nicht auf den allgemeinen Duldungsgesetzen des Reichs; sie wird darum auch nicht betroffen von den Schranken, welche dieser Duldung gesetzt werden mögen. Auch unabhängig von jedem höheren oder niederen Zusammenhange mit Principien und Thesen, steht sie fest begründet in beschworenen Pacten und Privilegien.

Die Capitulation der Stadt Riga vom 1. Juni 1710; die Vertragspuncte der Deputirten derselben Stadt vom 4. Juli; die Accordpuncte der livländischen Ritterschaft vom nämlichen Tage; die Capitulation der Stadt Pernau vom 12. Aug.; das Universal des Kaisers Peters d. Gr. für Estland vom 16. Aug.; die Capitulation der Stadt Reval und der Vertrag der Deputirten derselben Stadt vom 29. Sept.; die Vertragspuncte der estländischen Ritterschaft vom nämlichen Tage; die Confirmationsurkunden des Kaisers Peter d. Gr., der livl. Ritterschaft ertheilt am 30. Sept. 1710, der estländischen am 12. März 1712; die Allerhöchste Bestätigung der Privilegien der Provinz Desel vom 28. März 1731; der Namentliche Ukas über die Annexion von Kurland und Semgallen vom 15. April 1795: — alle diese Pacten, Confirmationen und Gnadenacte legen Zeugniß ab von dem Rechte, in welchem die evangelische Kirche dieser Provinzen begründet steht.

Sie bekräftigen und ergänzen einander. Sie verheißten, die alten Privilegien und Gerechtigkeiten dieser Lande in geistlichen und weltlichen Dingen zu erhalten; die bis hierzu bestandene lutherische Religion in keinen Stücken zu verletzen, vielmehr ohne einigen Eindrang, unter was Vorwand er auch könnte bewirkt werden, rein und unverrückt zu conserviren; Prediger und Schulen bei ihren alten Lehren und Gebräuchen ohne Behinderung oder Zwang oder Neuerung zu erhalten und bei Verrichtungen ihres Cultus nicht zu verunruhigen; sämtliche Einwohner bei ihrer Religionsfreiheit kräftig und unveränderlich zu handhaben, und sie derselben auch außerhalb Landes genießen zu lassen; auch ihre Nachkommen in der evangelischen Religionsübung und den christlichen Landesgewohnheiten gegen Jedermann zu schützen und zu vertheidigen und zu bewahren. Alle Obrigkeiten und Unterthanen des Reichs sollen verpflichtet sein, durch keinerlei Chicanen, früherer oder gegenwärtiger Zeit entnommen, gegen die ertheilten Zusicherungen erschwerende Maßnahmen anzuregen. Und über dies Alles verheißt der Kaiser in seinem Universal vom 16. Aug. 1710 die bisherigen religiösen Rechte und Freiheiten ohne Neuerungen nicht nur nach ihrem wahren Sinne heilig zu wahren und zu erhalten, sondern noch zu vermehren.

Mehr als hundert Jahre hindurch hat sodann die evangelische Kirche in diesen Provinzen die ihr zugeschworene Freiheit bewahrt und, im Vollgenuß ihrer Rechte, keine fremden Rechte gekränkt.

Der Nystädter Friede vom 30. Aug. 1721 hat ihr nichts genommen von dem, was ihr gebührte. Er räumte der griechischen Kirche

die Rechte ein, welche auch ihr gebührten und die evangelische Kirche blieb unangetastet. Punct 10 des Nystädter Tractats setzte fest, daß „in jebigen Ländern die griechische Religion hinfüro ebenfalls frei und ungehindert exercirt werden könne und möge.“ Auf diesem Puncte beruht seitdem die Stellung der griechischen Kirche in diesen Provinzen und derselbe Punct erklärt, „es solle in solchen cedirten Ländern kein Gewissenszwang eingeführt, sondern vielmehr die evangelische Religion, auch Kirchen- und Schulwesen und was dem anhängt, auf dem Fuß, wie es unter der letzten, schwedischen Regierung gewesen, gelassen und beibehalten werden.“

Mehr als hundert Jahre hindurch haben die beiden Kirchen in diesen Provinzen neben einander bestanden, jede in freier Uebung ihrer Lehre und ihres Cultus. Selten kam es zu Streit und Spannung der Ansprüche. Vereinzelte Gegenätze erhoben sich gelegentlich, ohne principieell unversöhnbar sich zu gestalten. Das Gleichgewicht der Rechte blieb gewahrt.

Erst mit dem Jahre 1832 hebt der Umchwung an. Ein ganzes System von Gesetzen, erlassen für fremde Lebens- und Glaubensbedingungen, kommt seitdem in diesen Provinzen zur Anwendung und stürzt die gleichgewägte Stellung der Kirchen nach völlig veränderten Schwerpunkten um.

Wir stellen die vornehmsten Satzungen, welche zu diesem Umsturz geführt haben, in Gruppen zusammen, unter Verweisung auf die betr. Bände und Artikel des Swod.

I. Der vornehmste Satz ist dieser, daß Angehörige der griechisch-orthodoxen Kirche unabänderlich an dieselbe gebunden bleiben (T. XIV. 2. Art. 47.); demnach, daß Kinder aus gemischten Ehen nur in der orthod. Kirche getauft werden dürfen (T. X. Art. 67).

II. Für das Verführen zum Uebertritte von dem orthodoxen zu einem andern christlichen Glaubensbekenntnisse wird der Schuldige verurtheilt zur Entziehung der Standesrechte, zur Verbannung nach Tobolsk oder Tomsk oder zur Ruthenstrafe und einem bis zwei Jahren Zuchthaus (T. XV. Art. 205). — Wer darum weiß, daß seine Frau oder Kinder beabsichtigen, von dem orthod. Glaubensbekenntnisse abzufallen, sich jedoch nicht bestreben wird, sie von diesem Vorhaben abzubringen, und durchaus keine gesetzlich von ihm abhängenden Maßregeln ergreift, um die Ausführung desselben zu hindern, der wird hierfür verurtheilt zum Arreste von drei Tagen bis zu drei Monaten (T. XV. Art. 210). — Eltern, welche durch das Gesetz verpflichtet sind, ihre Kinder in der Lehre der orthod. Kirche zu erziehen, aber nach dem Ritus eines anderen christlichen Bekenntnisses dieselben taufen oder ihnen die übrigen Sacramente ertheilen und sie erziehen lassen, — werden hierfür verurtheilt zur Gefängnißhaft von einem bis zu zwei Jahren (T. XV. Art. 208). — Diejenigen, welche irgend Jemand, der sich aus eigenem Antriebe an die orthod. Kirche anschließen will, Hindernisse in den Weg legen, unterliegen der Gefängnißstrafe von drei bis zu sechs Monaten (T. XV. Art. 209).

III. Wenn ein evangelisch-lutherischer Prediger ein Glied der griechisch-russischen Kirche zu seiner Confession aufnimmt, so wird er unverzüglich seines Amtes und der geistlichen Würde entsetzt (XI. 1. Art. 389). — Wenn ein Prediger wissentlich Glieder der orthod. Kirche zur Beichte oder zum Abendmahle, oder ihre Kinder zur Taufe nach den Gebräuchen der ev.-luth. Kirche annimmt, so unterliegt er dafür das erste Mal der Suspension vom Amte auf sechs Monate bis zu einem Jahre, das zweite Mal aber dem Verluste der geistlichen Würde und der Uebergabe unter polizeiliche Beaufsichtigung (T. XI. 1. Art. 390). — Es ist verboten mit der Bitte um die Einsegnung von Mischehen ausschließlich nach andersgläubigem Ritus einzukommen; bei sol-

der Einsegnung ohne besondere Erlaubniß theilhaftig protest. Geistliche unterliegen einer Geldstrafe oder zeitweiliger Entfernung vom Amte auf zwei bis sechs Monate oder der Amtsentsetzung (T. X. Art. 67; T. XV. Art. 2146). — Wer in einer Predigt oder in einer Schrift sich bestreben wird, Glieder der orthod. Kirche zum Uebertritte zu einem andern, wenn auch christlichen, Glaubensbekenntnisse zu verleiten, unterliegt hierfür das erste Mal der Entziehung einiger besonderer Rechte und der Einsperrung im Correctionshause auf eine Zeit von einem Jahre bis zu zwei Jahren; das zweite Mal der Festungshaft auf eine Zeit von vier bis sechs Jahren; das dritte Mal aber wird er verurtheilt zur Entziehung aller besonderen ihm persönlich und dem Stande nach zugehörigen Rechte und zur lebenslänglichen Verweisung nach Tobolsk oder Tomsk, mit Gefängniß von einem Jahre bis zu zwei Jahren (T. XV. Art. 207).

IV. Nur die griech.-orthod. Kirche hat innerhalb der Reichsgrenzen das Recht, nicht zu ihr Gehörige zu ihrem Glauben zu bekehren (T. XIV. 2. Art. 97). — Die evang. Consistorien, General-Superintendenten, Superintendenten und Präbste haben sorgfältig darüber zu wachen, daß die ihnen untergeordneten Geistlichen und, so viel es von ihnen abhängt, auch weltliche Personen der ihnen untergeordneten Bezirke ff. weder mit Worten, noch auf irgend eine andere Weise, andere Religionsverwandte zum Uebertritt zu ihrer Confession verleiten. Die Prediger sollen das Gesuch von Gliedern einer andern, im Reiche freie Ausübung des Cultus genießenden Religion, sie in den Glaubenslehren der evang.-luth. Kirche zu unterrichten, oder an ihnen irgend eine geistliche Amtshandlung zu vollziehen, oder gar sie in den Schooß der ev.-luth. Kirche aufzunehmen, ablehnen (T. XI. 1. Art. 670). — Ein Prediger, welcher ohne gehörige Erlaubniß ein Glied einer der in Rußland gleiche Freiheit in Ausübung ihres Glaubens genießenden christlichen Kirchen in die ev.-luth. Kirche aufnimmt, wird seines Amtes entsetzt (T. XI. 1. Art. 391). — Für Aufnahme irgend eines andergläubigen, nicht christlichen russischen Unterthanen zum ev.-luth. Glaubensbekenntnisse, ohne die gehörige Bewilligung, unterliegt der Prediger das erste und zweite Mal strengem Verweise, das dritte Mal der Suspension vom Amte auf zwei Jahre, das vierte Mal aber dem Verluste der geistlichen Würde.

V. Der protestantischen Geistlichkeit wird es verboten, ihr unbekannte Leute zum Abendmahl zuzulassen ohne eine von denselben zu unterschreibende Erklärung, daß sie nicht zur orthod. Kirche gehören (T. XIV. Art. 108.) — Für das Einsegnen der Ehe zwischen einer Person orthodoxen und einer Person anderen christlichen Bekenntnisses, bevor diese Ehe von einem orthod. Geistlichen eingegnet worden, wenn nicht eine förmliche Bescheinigung von der zuständigen geistlichen Obrigkeit vorliegt, daß nach den Vorschriften der orientalischen Kirche durchaus keine Hindernisse dieser Ehe entgegenstehen, unterliegen — — Prediger der protest. Bekenntnisse entweder einer Geldbuße von zehn bis fünfzig Rubel oder zeitweiliger Entfernung vom Amte auf zwei bis sechs Monate, oder auch der Amtsentsetzung (T. XV. Art. 2146).

Es stellen sich uns hiermit fünf Gruppen von Satzungen eines zusammenhängenden Systems dar. Die erste erklärt alle in der griech.-orthod. Kirche Geborenen oder durch das Gesetz über Mißhehen zu ihrem Bekenntniß Verpflichteten oder zu ihr Uebergetretenen auf immer an die Lehre dieser Kirche gebunden, auch wenn Ueberzeugung und Gewissen sie innerlich einer anderen Kirche zuführen. — Die Unterwerfungspacten, der Nystädter Friede und die kaiserlichen Gnadenacte hatten sämmtlichen Einwohnern dieser Provinzen und ihren Nachkommen die evangelische Religionsübung, die christlichen Landesgewohnheiten und Gewissensfreiheit gesichert.

Die zweite Gruppe verhängt strenge Strafen über Jedermann, der einen Austritt aus der orthod. Kirche befördert oder einen Uebertritt zu ihr erschwert. — Wenigstens sofern selbst evangelische Väter ihre Kinder zu orthod. Religionsübung anzuhalten und an dem Bekenntniß der evangelischen Lehre zu hindern haben, wird ein Zwang verhängt, dem das Gewissen widerstreitet.

Die dritte Gruppe untersagt evangelischen Predigern die Aufnahme von Gliedern der orthod. Kirche in die evangelische Confession; belegt sie mit strengen Strafen für jede an Orthodoxen vollzogene Amtshandlung und verhängt, falls sie durch eine Predigt Orthodoxe zum Uebertritte veranlassen, Einsperrung ins Correctionshaus oder gar Verbannung nach Sibirien. — Die Unterwerfungspacta verhiessen, daß die Prediger bei ihren alten Lehren und Gebräuchen erhalten würden und allen Obrigkeiten des Reichs sollte es untersagt sein, gegen die erteilten Zusicherungen erschwerende Maßnahmen anzuregen.

Die vierte Gruppe erklärt im Allgemeinen nur die orthod. Kirche

zur Bekehrung Andersgläubiger berechtigt, verbietet dem evangelischen Prediger, auch nur mit Worten auf den Uebertritt anderer Religionsverwandter zur evangelischen Confession hinzuwirken und bedroht ihn selbst für die ohne besondere Bewilligung vollzogene Aufnahme von Nichtchristen mit Strafen bis zum Verluste seiner geistlichen Würde. — Bekehrung Andersgläubiger war den evangelischen Predigern „unter der letzten, schwedischen Regierung“ zur Pflicht gemacht nicht nur durch christliche Landesgewohnheit, sondern durch das Gesetz. Die kaiserlichen Gnadenbriefe hatten alle alten Privilegien und Gerechtigkeiten förmlich erneuert; der Nystädter Friede hat das Kirchen- und Schulwesen auf dem Fuße, wie es unter der letzten, schwedischen Regierung gewesen, völkerrechtlich bestätigt.

Die fünfte Gruppe von Satzungen endlich behindert den evangelischen Prediger in der an Evangelischen zu vollziehenden Seelsorge. — Die kaiserlichen Gnadenbriefe hatten die evangelische Geistlichkeit zu Schirmen verhiessen und zu schützen und in den Berrichtungen ihres Cultus nicht zu verunruhigen.

Jene Satzungen stehen somit im Widerspruch mit den Capitulationen, Pacten, Confirmationen und Gnadenacten, unter deren Garantie die Subjection dieser Provinzen sich vollzogen hat. Diese Confirmationen und Gnadenacte sind immer von Neuem bestätigt worden, seit jenem 16. Aug. 1710, an welchem der Kaiser Peter d. Gr. verhiessen hatte, die bisherigen religiösen Rechte und Freiheiten nicht nur heilig zu wahren und zu erhalten, sondern noch zu vermehren. Dennoch lastet jener Widerspruch noch heute verhängnißvoll auf dem Lande, wehrt ihm den Genuß seines kostbarsten Rechtes, der theuer verkauften Gewissensfreiheit, und stellt es mitteninne zwischen die unzweideutige Gesetzgebung des Reichs und die nicht minder unzweideutigen Willenserklärungen seiner Kaiser über sein unzweideutiges Recht.

Aus diesem unseligen, viele Gemüther zerrüttenden Zwiespalt weisen die Reichsgrundgesetze den Ausweg. T. I. Art. 79. sichert jenen Privilegien ungeschmälerte Geltung, und duldet nicht, daß sie aufgehoben gesetzt seien durch neue Gesetze, in welchen dies nicht ausdrücklich ausgesprochen ist. Ein solcher Ausspruch ist nie erfolgt. Noch in der Ausgabe 1857 des Gesetzes für die evang.-luth. Kirche in Rußland finden sich nur zwei Beziehungen auf das Verhältniß der evang. Kirche in den Ostseeprovinzen zu den Ansprüchen der orthodoxen Kirche. Jener Fundamentalacte wird nicht einmal erwähnt, geschweige, daß sie aufgehoben erklärt wären.

Dagegen ist der kaiserliche Wille über allen Zweifel erhaben kundgegeben. Der Ukas vom 22. Mai 1828, welcher die Entwerfung eines Allg. Gesetzes für die evang.-luth. Kirche in Rußland anordnet, erklärt es als kaiserlichen Willen, daß „die bestehenden Verordnungen genau mit ihren ursprünglichen Grundlagen in Uebereinstimmung gebracht würden.“ Für die Stellung der evangelischen Kirche in den Ostseeprovinzen gibt es seit dem Beginn russischer Herrschaft keine älter ursprünglichen Grundlagen, als jene Subjectionspacta. Haben sie nicht genügend Berücksichtigung gefunden in der seitdem publicirten Kirchenordnung, so bleibt durch solche Unterlassung der einmal erklärte kaiserliche Wille unberührt. Ist an seiner Vollziehung etwas versäumt worden, so wird es eben nachzuholen sein. Jene Kirchenordnung, wie alle oben angeführten Satzungen, ist für das Reich erlassen und hat in diesen Provinzen Kraft nur, soweit ihr nicht ältere, kräftigere Gesetze entgegenstehen. Auch daß jene Ordnung die kaiserliche Sanction erhalten, bricht nichts an diesen älteren Gesetzen. Nach T. I. Art. 66. vermag ein Promulgationsukas eine unmittelbar vom Herrscher ausgegangene Gesetzesbestimmung nicht aufzuheben. Durch unmittelbar vom Herrscher ausgegangene Gnadenacte aber sind jene Subjectionspacta zu Recht bestehend erklärt und jederzeit förmlich bestätigt und erneuert worden. Nur eine eben so unmittelbar vom Herrscher ausgehende, ausdrückliche Willenserklärung vermöchte ihre Kraft zu brechen. So lange sie zu Recht bestehen, wissen sich diese Provinzen mit ihren Rechten unter dem Schirm und Schutz des Kaisers; darauf haben sie ihren Trost und ihre Hoffnung gesetzt mitten in Noth und Bedrängniß und in dieser Zuversicht erwarten sie unbeirrt und loyal, daß ihnen ihr Recht werde. —

Inländischer Theil.

Dorpat, 16. April. Die Rig. Ztg. vernimmt „aus zuverlässiger Quelle,“ daß „der berühmte Botaniker Schleiden nach Dorpat berufen worden.“ Die Fassung dieser Nachricht entspricht weder dem Character, noch dem Stadium der zu dem bezeichneten Zwecke im Gange befindlichen Unterhandlungen.

St. Petersburg. Der Chef der 2. Cavallerie-Division, Graf Nierod 2., ist zum Ritter des weißen Adler-Ordens ernannt. Dem

Gen.-Major Minkwitz 2., Chef des Stabes der Truppen in Polen und dem Gehülfen des Chefs der 7. Infanterie-Division, Gen.-Major Mark ist der St. Annen-Orden 1. Classe mit den Schwertern und dem Gen.-Lieutenant Brunner, Chef der 4. Infanterie-Division, der St. Vladimir-Orden 2. Classe mit den Schwertern verliehen worden. Dem Gehülfen des Chefs der 5. Inf.-Div., Gen.-Major Dreier der St. Stanislaus-Orden 1. Classe und dem Erzbischof von Finnland Eduard Bernheim der St. Vladimir-Orden 2. Classe ohne Schwerter verliehen worden. Der Baron Schönwald-Wallen, Gehülfe des Minister-Staatssecretärs des Großfürstenthums Finnland, ist mit Belassung in seiner gegenwärtigen Function zum Staatssecretär ernannt. Der Govvts.-Schulendirector von Twer, Staatsrath Wornet, ist auf sein Ansuchen dieses Amtes enthoben und dem Ministerium der Volksaufklärung zugezählt. Der wirkl. Staatsrath Armsfeld, ordentlicher Professor der Moskauer Universität, ist nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre als Professor emeritus verabschiedet.

Bestätigt: Geheimrath C. v. Mayer als Präsident des medico-philanthropischen Comités in St. Petersburg, zu welcher Stellung er abermals erwählt worden.

Auf seine Bitte enthoben: Wirkl. Staatsrath Sadler seiner Stellung als Vicepräsident des medico-philanthropischen Comités. (Allerh. Tagesb. v. 6. Febr.)

Mitan. Für ausgezeichnet eifrigen Dienst ist dem Secretair des kurländischen Oberhofgerichts, Titulairrath Kochliß, der St. Stanislaus-Orden 2. Classe, und dem Friedensrichter des Bauskeschen Kreisgerichts, Baron von den Brincken, der St. Stanislaus-Orden 3. Classe Allergrädigst verliehen worden.

In Grundlage der Journal-Verfügung der kurl. Gouvernements-Regierung vom 21. März 1863 ist der Gehülfe des ältern Secretairs der Palate, Collegien-Meffor Alexiz Ucke, seiner Bitte gemäß, Familien-Verhältnisse halber, seines Amtes entbunden worden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 22./10. April. In der heutigen Sitzung (35.) in welcher wieder der Vicepräsident Behrend den Vorsitz führte, überreichte der Handelsminister Graf Tzenplitz einen Gesetz-Entwurf betr. den Bau einer Eisenbahn von Danzig nach Neufahrwasser. Das Bedürfnis, so fügte der Minister hinzu, werde nicht bestritten werden können; die Kosten seien veranschlagt auf 1,000,000 Thlr. (die Länge der Bahn beträgt 1 Meile) und der Kreis habe sich bereit erklärt, das nöthige Terrain unentgeltlich herzugeben. — Der Ministerpräsident v. Bismarck überreichte die Vereinbarungen wegen Regulirung der Elbzölle zwischen den beteiligten Staaten. Durch diese Uebereinkunft werde, so bemerkt der Herr Ministerpräsident, der Elbzoll erheblich herabgesetzt und er bitte, da der 16. Mai zum Tage der Ratification bestimmt sei, um recht schleunige Erledigung der Sache. Die sämtlichen Vorlagen werden den beiden Commissionen für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe überwiesen. — Der Finanzminister v. Bodelschwingh legte die Bemerkungen der Oberrechnungskammer und die Uebersicht über die Etats-Ueberschreitungen für 1860 vor. Die Vorlage geht an die Budget-Commission. — Abg. Reichenheim zieht seinen Antrag, betr. den Bau der schlesischen Gebirgsbahn, zurück, da er vernommen, daß die Angelegenheit ihrer Erledigung nahe sei, und sein Antrag somit keinen Zweck mehr haben würde.

Es beginnt demnach die allgemeine Debatte über den vom Abg. Schulze (Berlin) u. Gen. eingebrachten Gesetz-Entwurf wegen der Minister-Verantwortlichkeit. Als Antragsteller fungirt Abg. Zimmermann. Abg. Schulze (Berlin) ist wegen eines Krankheitsfalles in seiner Familie beurlaubt. Gegen den Entwurf sprachen die Abgg. John (Sabiau) und v. Gottberg, für denselben die Abgg. Reichenperger (Geldern), Graf Bethusy-Huc, Dr. Virchow und der Antragsteller.

Der Herr Minister-Präsident v. Bismarck gab folgende Erklärung ab: Ich erlaube mir, mit wenigen Worten den Standpunkt der k. Staatsregierung dieser Vorlage gegenüber darzulegen. Die k. Staatsregierung hat sich vor Eröffnung des Landtages nach vollständiger Durchberatung und Feststellung eines Entwurfes für ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz die Frage vorgelegt, ob der Zeitpunkt ein geeigneter ist, dasselbe einzubringen. Sie hat die Frage nach sorgfältiger Prüfung verneint. Sie ist dabei von der Ueberzeugung ausgegangen, daß für den Erlaß eines solchen Gesetzes eine notwendige Vorbedingung sei, daß für die Handhabung desselben die Verfassungs-Urkunde eine vollkommen unbestrittene, klare und vollständige Grundlage darbiete. Diese Vorbedingung glaubte sie als erfüllt nicht ansehen zu können in einem Augenblicke, wo über die Bedeutung wesentlicher Theile der Verfassung tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen der Krone und dem Landtage und zwischen den beiden Häusern des Landtages zu Tage getreten sind, Meinungsverschiedenheiten, die in dem gegenseitig gemachten Vorwurf der Verfassungsverletzung ihren Ausdruck gefunden haben. Die jetzige Thätigkeit der Staats-Regierung, welche von Ihnen als verfassungswidrig angefochten wird, bewegt sich auf dem Felde der Frage, was ist Rechtens, wenn wegen Mangels an Uebereinstimmung der drei Factoren der Gesetzgebung das Staatshaushaltsgesetz nicht zu Stande gekommen ist. Für diesen Fall enthält die Verfassung keine Antwort, keine Bestimmung darüber. Wenn in einer solchen Lage der Dinge ein Gericht berufen würde, auf Grund eines Gesetzes über Ministerverantwortlichkeit die Frage zu entscheiden: Ist die Verfassung verletzt oder ist sie es nicht, so

würde damit dem Richter zugleich die Befugniß des Gesetzgebers zugewiesen; er würde berufen, das Gesetz authentisch zu interpretiren, die Verfassung authentisch zu interpretiren oder materiell zu vervollständigen. Wenn es sich bei dem Richterspruch bloß um die Entscheidung des concreten Falles handelte, des gegenwärtig vorliegenden, bloß um die Entscheidung über den Thatbestand und die Personen der Minister, so hätte dieselbe eine geringere Wichtigkeit, wenn das Amendement des Herrn Abg. Reichenperger angenommen würde, und es könnte das äußerste Strafmaß, welches in diesem Falle ein Gericht ausspräche, als Wohlthat für die Beteiligten unter Umständen wol angesehen werden. Aber der Richter wird berufen, durch sein Urtheil zugleich die Zukunft der Entwicklung des preussischen Verfassungslebens festzulegen, indem er durch sie präjudicial die Verfassung interpretirt und den Streit, der gegenwärtig uns beschäftigt, durch seinen Ausspruch schlichtet. So hoch ich nun den preussischen Richter als juristische Autorität anerkenne, so hat die Regierung doch nicht geglaubt, daß von dem einzelnen Richterspruch eines Gerichtes, wie er sich nach der subjectiven Ansicht der Stimmenden herausstellen würde, die politische Zukunft des Landes, die Machtvertheilung zwischen der Krone und den beiden Häusern des Landtages abhängig gemacht werden dürfe. Sie hat geglaubt, daß diese Frage nur von der Gesetzgebung; nur von einer Verständigung zwischen den Factoren der Gesetzgebung, entschieden werden kann, glaubt deshalb auch unter so bewandten Umständen dem von Ihnen eingebrachten Gesetzentwurf die Sanction nicht erteilen zu können.

Abg. Zimmermann als Antragsteller: Ich will zunächst die Gründe kurz erörtern, welche den Erlaß eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes notwendig machen. Der erste beruht in der Unverantwortlichkeit der Krone für ihre Handlungen, die ebenso bestehen bleiben, wie andererseits eine Verantwortlichkeit für diese Handlungen von den Ministern übernommen werden muß. Erst wenn dies Gesetz erlassen, wird endlich das Spiel aufhören, daß die Minister sich zurückziehen hinter die Unverantwortlichkeit der Krone. Ein zweiter Grund ist die spezielle Bestimmung des Art. 61 der Verfassung, welcher ein solches Gesetz mit klaren Worten erfordert. Dreizehn Jahre sind seit Erlaß der Verfassung verfloßen: diese lange Frist mahnt wahrlich an die endliche Ausführung jenes Artikels. Den dritten Grund finde ich in der gegenwärtigen Situation: in solenner Weise hat das Haus in einer Adresse an den König ausgesprochen, daß die Minister die Verfassung verletzt haben. Das Haus kann aus Achtung vor sich selbst solchen Ausspruch nur thun, wenn es auch nach Kräften die Möglichkeit herbeiführen will, daß derselbe Konsequenzen hat, daß der Anschuldigung der Verfassungsverletzung auch die Entscheidung und die Bestrafung folgen kann. Ein letzter Grund aber ist die Rücksichtnahme auf das Interesse der Minister selbst, das doch sehr wesentlich darauf gerichtet sein muß, von der fortwährend von dem Lande und diesem Hause erhobenen materiellen Anklage der Verfassungsverletzung befreit zu werden durch eine formelle Anklage, da nur durch eine Freisprechung die Minister ledig werden könnten von dieser materiellen Anklage. Dieser vierte Grund schien mir bis heute auch ein Grund der Opportunität zu sein: denn meinem Gefühle nach muß man doch bei dem geringsten Anstandsgefühl darüber erröthen gegenüber dem fortwährenden Vorwurf der Verfassungsverletzung, und dessen Beseitigung dringend wünschen.

Es folgt hierauf eine weitere Debatte, aus der wir morgen noch Einiges mittheilen werden. Der von der Commission befürwortete Antrag wird schließlich mit einem Amendement von Carlowitz angenommen.

München, 21./9. April. Die bereits erwähnte Circular-Depesche an die sämtlichen bayerischen Gesandtschaften, die griechische Thron-Angelegenheit betreffend, lautet in der Uebersetzung aus dem französischen Texte, wie folgt:

„Die Ereignisse, deren Schauplatz Griechenland seit dem Monate October vorigen Jahres gewesen, sind durch Acte bezeichnet, welche die Rechte Seiner Majestät des Königs Otto, wie jene der zur griechischen Thronfolge berufenen Prinzen des königlichen Hauses von Bayern in hohem Grade gefährden. — Bisher haben wir gegen diese Handlungen, deren Wichtigkeit zu Tage liegt, nicht protestirt, im Vertrauen, daß wir der Zeit harren können, wo die Stimme der Gerechtigkeit und des Rechts, ebenso wie das Pflichtgefühl endlich Gehör finden, und die Mehrzahl der Griechen, treu ihrem Könige und der constitutionellen Verfassung, zuletzt dahin gelangen würde, sich von der beklagenswerthen Tyrannei einer meineidigen Minderheit loszureißen. — Unglücklicher Weise hat das griechische Volk unter der unterdrückenden Gewalt der Parteien unserer Erwartung noch nicht entsprochen, und die Schritte, welche im Interesse unserer Sache bei den Schutzmächten Griechenlands gethan wurden, haben bis jetzt den Erfolg, den wir davon hoffen durften, nicht gehabt. — Wenn auch weit entfernt, voranzusehen, daß Se. königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg das Anerbieten, welches ihm von einer revolutionären Versammlung mit der in der bayerischen Dynastie erblichen Krone des rechtmäßigen Königs von Griechenland gemacht wurde, anzunehmen gedenke, hat Se. Majestät der König, mein erhabener Herr, gleichwol unter den gegenwärtigen Umständen eine zuwartende Haltung länger nicht einnehmen wollen, da sie auf eine Weise ausgelegt werden könnte, welche Seinen Absichten entgegensteht. — In Betracht, daß durch die zu London am 7. Mai 1832 zwischen Bayern und den drei Schutzmächten Griechenlands, welche im Namen der griechischen Nation handelten, abgeschlossene Convention der Prinz Otto von Bayern regelmäßig auf den Thron von Griechenland er-

hoben und von der Nationalversammlung zu Pronia am 27. Juli 1832 feierlich anerkannt worden ist, und daß das königlich bayerische Haus eventuell zur Nachfolge im griechischen Königreiche berufen wurde. — In Betracht, daß die constitutionelle Verfassung von Griechenland die ebenbefagten Stipulationen der Londoner Convention anerkennt und bestätigt, — macht der König, mein Herr, in Seiner Eigenschaft als Haupt des königlichen Hauses von Bayern nur von einem unbestreitbaren Rechte Gebrauch, wie Er nicht minder zugleich eine gebieterische Pflicht erfüllt, indem Se. Majestät feierlich Verwahrung einlegt gegen alle und jede Acte, welche die Rechte Seines Hauses auf den griechischen Thron gefährden oder sie beeinträchtigen könnten, ebenso wie gegen alle die Folgen, zu welchen jene Acte führen könnten, und indem Allerhöchstdieselben hiemit Ihrem königlichen Hause die demselben sowol durch die obengenannte Convention, als auch durch die griechische Constitution übertragenen Rechte wahren. — Ich ersuche Sie . . . dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten in . . . diese Depeche vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zu behändigen. Empfangen Sie . . . München, den 12. April 1863.“

* München. Durch ganz Baiern ist gegenwärtig die Wahlbewegung zum bevorstehenden Landtage in vollem Gange, insbesondere werden München, Augsburg, Regensburg und Nürnberg durch Broschüren, Leitartikel und Reden in beständigem Athem erhalten. Der großdeutsche Reformverein, der als Devise ein ungetheiltes Deutschland mit gekräftigter collegialer Executive und Verwerfung des französischen Handelsvertrages, so lange derselbe von Oesterreich trennt und die süddeutsche Industrie gefährdet, aufgestellt, bekämpft mit allen Kräften das „Phantom“ der preussischen Spitze; Preußens König, dessen Bruder die ihm vom deutschen Parlament votirte Krone ausgeschlagen, werde nie eine vom Nationalverein annehmen; auf ein Systemwechsel bei einem Regierungswechsel rechnen, sei durch nichts gerechtfertigt, auch könne bis dahin noch kostbare Zeit vergehn. Was die innere Politik betrifft, verlangt der Verein Unterstützung des Ministeriums auf der Bahn constitutioneller Freiheit. — Die Fortschrittspartei, ein veredelter Ableger des Nationalvereins, wie ihn die N. Z. nennt, scheint nur im nördlichen Baiern sich einigen Erfolg versprechen zu können. Ihr Programm läßt sich etwa in Folgendem zusammenfassen. Von der Nothwendigkeit eines deutschen Parlaments ausgehend, hält sie den Beitritt Oesterreichs zu demselben nicht für nothwendig, da sonst die Zukunft von 30 Millionen an die von Deutschland aus nicht zu bestimmenden Gesichte von 8 Millionen gebunden würde. Ein bestimmtes positives Programm vermeidet sie, da die augenblickliche Lage nicht dazu angethan ist. In der Zollfrage macht sie die Abänderung der mangelhaften Bestimmungen des Vertrags nicht zu unerlässlicher Bedingung des Fortbestehens des Zollvereins. In Bezug auf Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, die sie befürwortet, findet sie übrigens auch im großdeutschen Lager viele Gesinnungsgenossen und hören in diesem Punkte die strengen Parteiunterschiede auf. Ferner stehen noch auf ihrem Programm: die Abschaffung einer sechsjährigen Finanzperiode (die durch ihre Länge natürlich jeden Voranschlag illusorisch macht), Forderung einer Umgestaltung des Reichsraths und Aenderung des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes von 1848, welches die Erhebung der Anklage von der Uebereinstimmung beider Kammern abhängig macht.

Frankreich.

Paris, 21./9. April. Pays und Constitutionnel veröffentlichen eine offiziöse Note, welche gegen die Tendenz gewisser Journale gerichtet ist, der heutigen Stellung Frankreichs in der polnischen Frage den Ernst und die Bedeutung der Stellung zu verleihen, die es vor dem Ausbruch des italienischen Feldzuges 1859 Oesterreich gegenüber eingenommen habe. Es sei heute eine Frage der Sympathie, der Menschlichkeit an der Tagesordnung, aber von irgend einer Gefahr sei keine Rede. Frankreich sei nicht mehr und nicht weniger engagirt, als die übrigen Großmächte; es handle sich um keine französische, sondern um eine europäische Angelegenheit. Das Einverständnis mit England, mit Oesterreich und beinahe allen Staaten Europa's nehme den gegenwärtigen Verhältnissen den bedenklichen Character, den man ihnen gern geben möge. Gestern feierte der Kaiser seinen Geburtstag (1808); am Abend war in den Tuilerieen Familien-Diner, dem eine Tanz-Soirée folgte.

Dänemark.

Copenhagen, 22./10. April. Heute fand die Eröffnung des Reichsrathes statt. Der Conseilpräsident Hall verlas eine königl. Botschaft, deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

„Durch die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung und der holsteinischen Ständeversammlung ist der König in die Nothwendigkeit versetzt, über die verfassungsmäßige Stellung des Herzogthums Holstein in der Monarchie Bestimmungen zu treffen. Obwol die Bekanntmachung vom 30. März d. J. die Forderungen des Bundes durch Verleihung einer größeren Selbstständigkeit und Freiheit an Holstein möglichst zu erfüllen sucht, sehen es die seitens der deutschen Großmächte empfangenen Mittheilungen außer Zweifel, daß diese Veranstellungen werden angefochten werden. Der König hat sich jedoch dadurch in dem Entschlusse nicht erschüttern lassen, die Unabhängigkeit und freie Entwicklung der nichtdeutschen Landestheile aufrecht zu erhalten. Die vom Reichsrathe angenommenen, vom Könige bestätigten Gesetze werden also fortan für das Königreich und für Schleswig in Kraft treten, sofern nicht in ihnen selbst die Bedingung ausgedrückt ist, daß gleichzeitig Aehnliches in Holstein eintrete. Ebenso kann ein vom Reichsrathe bewilligter Zuschuß zum Normalbudget verwendet werden,

auch ohne daß ein entsprechender Zuschuß seitens Holsteins erreicht ist, vorausgesetzt, daß die betreffende Bewilligung nicht anders bestimmt. Nach diesen Grundätzen sind die Gesetzentwürfe entworfen, deren Wichtigkeit die Zusammenberufung des Reichsrathes zu einer außerordentlichen Session veranlaßt hat. Eine selbstständige Organisation der aus Holstein und Lauenburg recrutirten Truppentheile erheischt ein neues Normalbudget für die gemeinschaftlich gebliebenen Militäranstalten und die endliche Durchführung der lange verschobenen Ordnung der dänischen Abtheilung des Heeres. — Auch die Reform des Zollwesens kam nicht länger aufgeschoben werden; der darüber vorzulegende Gesetzentwurf hat die von dem Reichsrathe ausgesprochenen Wünsche und Anschauungen so wesentlich berücksichtigt, daß eine Verständigung keine Schwierigkeit haben wird. Obgleich der Entwurf schon einmal den holsteinischen Ständen zur Beschlußnahme vorgelegen, wird denselben, bevor das Gesetz in Kraft tritt, noch einmal die Gelegenheit gegeben werden, beizustimmen, damit die Durchführung gleicher Bestimmungen für das ganze jetzige Zollgebiet ermöglicht werde. — Obgleich die Verhältnisse zu einer umfassenden Revision der Verfassung auffordern, so wurde es als das Wichtigste erkannt, dieselbe bis zu der nächsten ordentlichen Session des Reichsrathes, die nur wenige Monate entfernt ist, zu verschieben.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18./6. April. Veranlaßt durch die von verschiedenen schwedischen Blättern, hauptsächlich den Nya Dagl. Allerh. gebrachten kriegerischen Artikel, bringt das offizielle Organ, die Post och Jurikes Tidningar, einen Artikel mit der Ueberschrift Krieg oder Frieden, in welchem dargelegt wird, Schweden werde nicht die Initiative zu einem Kriege ergreifen, wenn nicht seine theuersten moralischen oder materiellen Interessen auf dem Spiel ständen. Der Bürgerstand hat beschlossen, den Antrag zu stellen, ein Comité niederzusetzen, dessen Aufgabe es sein wird, die Kosten der Anlage einer neuen Universität in Stockholm und die einer Verlegung der Upsala'schen Universität ausfindig zu machen. Der Finanzausschuß hat es verweigert, der Björckischen Motion, die das diplomatische Mitwirken Schwedens zur Wiederaufrichtung Polens anempfiehlt, seine Zustimmung zu erteilen.

Aus Stockholm, vom 20./8. d. (N.Z.) wird telegraphirt: Das Gerücht, daß der russische Gesandte bei der schwedischen Regierung Erklärungen verlangt oder seine Pässe gefordert habe, ist unbegründet.

Türkei.

In Libanon ist es vor kurzem zu einem Blutbade gekommen. Ein zu dem Messort Daud Paschas gehöriges Maronitisches Dorf in der Nähe von Lattakieh wurde von einer Mörderbande, an deren Spitze ein türkischer Beamter stand, überfallen, ausgeplündert und verbrannt. Was sich von den Einwohnern nicht durch die Flucht retten konnte, mußte ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts über die Älinge springen. Um die Unthat, wenn nicht zu beschönigen, so ihr doch den Character des Einverständnisses mit der Regierung zu nehmen, hat man hier durch die Zeitungen ausgesprengt, daß auch eine Truppen-Abtheilung an einem andern Orte angegriffen worden sei und vier Mann verloren habe. Das ist entweder unwahr, oder es sind damit die christlichen Polizei-Soldaten des Gouvernements gemeint. Auch in Damaskus regt sich der Fanatismus wieder in erschreckender Weise. Zwei Christen wurden dajelbst ohne alle Veranlassung meuchlings erschossen und andere schwer verwundet. In Folge dieses Ereignisses wandern viele Familien von dort und anderen Städten nach der See-küste oder nach Aegypten aus. — Das hiesige Comité für kampflustige Polen hat seine Wirksamkeit begonnen und eine Schaar Befreiungskämpfer geworben, die sich der Mesjarabischen Expedition anschließen sollen.

Nord-America.

New-York, 3. April/22. März. Aus New-Orleans reichen die Nachrichten bis zum 25. ult. Die Operationen des Landheeres unter General Banks gegen Fort Hudson waren nur unternommen, um dem Admiral Farragut die Passirung desselben mit seiner Flotte zu erleichtern: nachdem diese zum Theil geglückt, zog sich das Heer wieder nach Baton Rouge zurück. In militairischen Kreisen in New-Orleans soll es gegenwärtig ziemlich still sein und scheinen active Bewegungen vorerst nicht weiter beabsichtigt zu werden. Der Zustand des Volkes im Staate Louisiana wird als höchst beklagenswerth geschildert. — In Californien sollen die Rebellenfreunde eine große Thätigkeit entfalten und hauptsächlich in Napa und Solano Counties einige Handstreichs und Raubs auszuführen vorgehabt haben; die Aufregung in allen Schichten der loyalen Bevölkerung hatte sich nach den neuesten Depeschen noch nicht gelegt, doch waren von Seiten der Rebellenpartei auch noch keine offenen Gewaltthaten verübt worden. Der rückständige Sold der Truppen, welcher am 1. v. M. circa 80,000,000 Doll. betragen hatte, wird binnen wenigen Tagen vollständig ausbezahlt sein.

— 8. April. Die föderalistischen Expeditionen, welche durch den Sunflower und den Yazoo-Paß der Stadt Vicksburg den Rücken abgewinnen sollten, sind aufgegeben worden. General Rosenkrantz machte die amtliche Mittheilung, daß General Stanley bei Snowhill den Guerillatruppen Morgans eine Niederlage beigebracht habe: die Rebellen seien mit ihrer Artillerie entkommen. Die föderirte Negerepeditio hat Jacksonville in Florida geräumt, in Brand gesteckt und den Rückweg nach Port Royal eingeschlagen. — Ein auf Parole von Richmond zurückgekehrter föderalistischer Offizier berichtet, daß am 2. d. ein 3000 Köpfe starker Haufen, meist aus Weibern bestehend, die Regie-

(Fortsetzung in der Beilage.)

rungsmagazine in jener Stadt stürmte und Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände wegnahm. Mit Mühe gelang es dem Präsidenten Jefferson Davis und anderen hohen Beamten, die Menge durch Ansprachen zu beruhigen und zum Auseinandergehen zu veranlassen. — Präsident Lincoln und Gemahlin machten am 4. d. dem General Hood in seinem Hauptquartier am Rappahannock einen Besuch; eine zu ihren Ehren beabsichtigte Revue mußte wegen des ungünstigen Wetters unterbleiben. — Der Finanzminister hat in Bezug auf den Handelsverkehr mit den Rebellenstaaten strenge Anordnungen erlassen; der Ankauf von Baumwolle gegen Gold ist verboten und Offiziere dürfen sich unter keinen Umständen mit Handelsgeschäften abgeben. Der vereinigte Ausschuss beider Häuser des Congresses spricht sich tabelnd gegen McEllan's ganze militärische Führung seit seiner Ueberrahme des Oberbefehls über die Potomac-Armee aus und schreibt es seiner Schuld zu, daß die Armee Richmond noch nicht eingenommen habe. Der Bericht des Ausschusses schließt mit der Erklärung, der Aufstand könne nur mit Waffengewalt unterdrückt werden.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 22./10. April (St. A.) Marquis Wielopolski hat in Folge seines Streites mit dem Director der Commission des Innern, Hr. Keller, in welchem der Großfürst-Statthalter die Partei des Letztern nahm, seine Demission eingereicht. Der Streit war dadurch entstanden, daß Graf Keller den Antrag des Marquis, denjenigen Kreisräthen, welche ihre Demission eingereicht haben, die Fähigkeit zur Verwaltung des Bortamtes gesetzlich abzupprechen, entschieden bekämpft. Man zweifelt, daß die Demission des Marquis in Petersburg wird angenommen werden. — Durch einen kaiserlichen Ukas ist in 7 russischen Gouvernements, die zunächst an die ehemals polnischen Provinzen grenzen, der allgemeine Landsturm einggerufen. Jedes Gouvernment hat 8000 Mann zu stellen.

Die Breslauer Ztg. vom 23./11. d. M. hat durch ein Telegramm von **Krakau**, folgende Nachrichten aus Litauen erhalten. Narbutt hat am 13. d. bei Silowia eine Abtheilung Russen aufgehoben. Ein anderer Insurgentenführer Wirlouch kämpfte am 16. siegreich bei Byzmory. Ein dritter Mossakowski steht mit 600 Mann bei Skalna. Das Landvolk theilt sich an dem Aufstande. — Jezioranski ist an der Spitze von 800 Mann bei Tomaszow (Gouvernement Lublin, auf der Straße von Jamosc nach Lemberg) wieder zum Vorschein gekommen.

Breslau, 24./12. April. Der Schlesiſchen Zeitung wird gemeldet, daß bei Myszkow (an der Warschau-Wiener Bahn, etwa 3 Meilen von der preussischen Grenze) ein Gefecht stattgefunden habe und daß zwei Brücken unfahrbar seien. Bei Radomsk (ebenfalls an der Eisenbahn im Gouvernment Warschau) hat ein heftiger Kampf stattgehört.

München, 22./10. April. Die Urwahlen im ganzen Lande sind beendet. Die Großdeutschen siegten in München, Bamberg, Schaffenburg, Freising, Landsbut, Regensburg. In Nürnberg siegte die Fortschrittspartei vollständig, in Augsburg größtentheils; ebenso in Furth, Rempten, Schweinfurth und Erlangen.

Triest, 23./11. April. Mit der Levante-post eingetroffene Berichte aus Athen vom 18. d. melden, daß alle in der Angelegenheit des baierischen Consuls Verhaftete freigegeben worden seien. Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten melden aus Saigon vom 31. März, daß Cochow, der Hauptort der Rebellen-districte, fast widerstandslos genommen worden sei. Aus Hongkong wird vom 14. März berichtet, daß erneuerte Gerüchte auftreten, die Russen würden der kaiserlichen Regierung zur Unterdrückung der Taipingrebellion Hilfe leisten. Sakodabi soll zum Sammelplatz der vom Amur ankommenden Landtruppen bestimmt sein. In Japan sollen umfassende Rüstungen stattfinden.

Kopenhagen, 23./11. April. Das Zollgesetz ist dem Reichsrath vorgelegt worden. Dasselbe soll im Jahre 1864 in Kraft treten und die Regierung ermächtigt sein, Anstalten zur Errichtung einer Zollgrenze zwischen Dänemark und Schleswig einerseits und Holstein andererseits zu treffen, wenn bis zu dieser Zeit nicht ähnliche Bestimmungen in Holstein in Wirksamkeit treten.

Die Jungfrau von Orleans.

r. Seit unser Schiller in seiner oben genannten Tragödie uns Deutschen ein anziehendes Bild edler Weiblichkeit und hoher himmlischer Begeisterung vorgeführt, ist das Interesse für diese eigenthümliche Erscheinung aus der Geschichte Frankreichs nicht erloschen. Dem ästhetischen und literär-historischen Interesse ist es dabei gleichgültig, wie diese Gestalt nach der geschichtlichen Wahrheit sich darstellt. Volkstümlich ist jedenfalls das Bild, welches uns Schiller entworfen hat, geworden, soweit seine Dichtungen Eingang gefunden, und auch in Frankreich hat es offenbar eine Zeit gegeben, wo die nationale Begeisterung es hoch gestellt. Das Denkmal der Jungfrau zu Rouen, das auf der steinernen Brücke in Orleans und ihre Bildsäule auf einem der Plätze dieser Stadt weisen darauf hin. Im Jahre 1817 regten freilich die Preußen, als sie eine alte unscheinbare Büste über dem

Eingang des Hauses zu Dom Henry, wo die Jungfrau geboren sein sollte, kaufen wollten, die Nationaleitelkeit erst wieder an und ein neues prächtiges Denkmal kam nun dort zu Stande. Das heutige Frankreich scheint von solchen historischen Erinnerungen sich mit Geschick befreit zu haben. Auch ist es nicht dieses Land, von dem der Ruhm der Jungfrau gesungen worden. Bekanntlich ist die Zahl der Dichter, die sich ihr Geschick zum Vorwurf der Darstellung genommen, nicht gering. Drei Meister aber sind es, die vorzüglich in dieser Hinsicht genannt werden, Shakespear, Voltaire und Schiller. Shakespear hat im ersten Theil seines „König Heinrich der Sechste“ die Jungfrau als ein mit den Mächten der Finsterniß im Bunde stehendes Wesen dargestellt, sie endet bei ihm übereinstimmend mit der Geschichte auf dem Scheiterhaufen. Und so ruft ihr Act V, Scene 4 der Herzog von York, als sie von der Wache umringt zum Tode abgeführt wird, nach:

Zerfall' in Stück' und werd' ein Mädchenhaufe,
Du schwer verfluchte Dienerin der Hölle.

Ebenso wenig hat zu ihrem Ruhme ihr Landsmann Voltaire beigetragen, der als Parodie auf Chapelain's Epos, dessen Heldin die Jungfrau war, 1730 la pucelle schrieb. Die zierlichen Verse dieses Gedichtes lassen sich bekanntlich eher der trübe stuhenden Gasse als der klaren Quelle vergleichen. Schiller's ideale Weise hat uns mit dem reinen und gelungenen Bilde beschenkt. Interessant ist es, damit eine Behandlung des Stoffes zu vergleichen, wie sie anderthalb Jahrhunderte vor Schiller aus der Hand eines Meisters der lateinischen Sprache hervorgegangen, der unter anderen Tragödien eine Jungfrau von Orleans und einen Wallenstein geschrieben.

Es ist das Verdienst des Prof. Götting in Jena in einem zum Prorectoratswechsel des vorigen Jahres geschriebenen Programme auf diese Dichtungen aufmerksam gemacht zu haben. Wir theilen aus dem interessanten Schriftchen „Commentariolum de Nicolao Vernulaco Schillero antecessore in tragoediis Viraginis Aurelianensis et Wallensteinii“ Einiges, was auch weiteres Interesse erregen möchte, mit.

Nic. de Vernule, geb. 1583 zu Kobelmont im Luxemburgischen, wurde in den humanistischen Studien und in der Philosophie zu Trier und Köln gebildet, studierte Theologie zu Löwen, wo er später Lehrer am Gymnasium und von 1611 an Professor an der Academie war. Er starb 1648, dreißig Jahre nach Shakespear, dessen Dramen ihn vielfach angeregt zu haben scheinen. Von den 13 Tragödien Vernule's, die sich alle durch Eleganz der Diction, Fluß der Verse und große Geschicklichkeit in der tragischen Peripetie auszeichnen, mögen die interessanteren Titel hervorgehoben werden: Conrabin von Schwaben, Heinrich VIII. von England, Ottocar von Böhmen, besonders aber Joanna Darcia 1630 und Fritlandus 1635, also im Jahre nach Wallenstein's Ermordung, erschienen.

Vernule ist jedenfalls der erste dramatische Dichter, der die Jungfrau idealisirt und im Gegenjag zur Auffassung Shakespear's darstellt. Doch stirbt sie auch bei ihm auf dem Scheiterhaufen. Die letzten Worte, welche sie zum Engländer, der ihr ankündigt, das Feuer sei für sie bereitet, spricht, sind:

Tu perago judex quicquid odixit tuus.
Vale ergo jam rex Carolo; et vos Principes
Meique nuper milites, tellus vale.

Vollbringe Du, was nur der Richter Dir befohl.
Leb' wohl mein König Carl, lebt wohl Ihr Fürsten
Ihr meine Krieger einst, du Heimathland leb' wohl!

Als Probe des Stils und zugleich eigenthümlicher Aehnlichkeit des Gedankenganges mit Stellen aus der Tragödie Schiller's mögen folgende Verse aus dem Monologe Johanna's, ehe sie zum Könige aufbricht, dienen:

Placuero valles hactenus, placuit iuga
Superaro cursu montium, et parvos greges
Inter susurros amnium et rupes cavas
Ductaro fuste. Vos oves quondam meae,
Et vos capellae, vos mihi noti greges
Et qui sonante fluitis ad numeros aqua
Valet fontes. Hactenus voluerum mihi
Placuero cantus, nunc tubae et litui placent,
Et tympanorum, et aeris horrendi sonus.
Pro vallo campus, proque sylvarum comis
Vibrata placcant spicula, et subito volant
Quao ab igne glandes. Non decet nostras colus
Ignava dextras, pensa lanarum haud decent,
Armabit hasta dexteram, et nostrum latus
Jam cinget ensis. Ibimus quo nos vocant
Oraela coeli, galea succinget comas,
Lorica pectus, milites inter feros
Ducenda vita est. Tu mihi hunc animum, Tonans,
Ad arma donas, et meas ignis fibras
Tuis perurit. Sentio herois vigor
Impellit istas pectoris nostri fores,
Additque robur, cedit ex animo timor,
Qui saepe nulla virgines causa quatit.
Vis ista mentis est novae, sic me movet
Qui saepe magno robore imbelles tonans

Attollit animos. Fraucica o tellus, tibi,
 In hoc vocamur, feminao unius manus
 Te vindicabit, pristinum reddet decus
 Sceptrumque regi. No meos annos tamen,
 No temno sexum, bella conficiam tua,
 Anglusque palmam porriget victus mihi.

Bisher ergöhte mich das Thal, im Laufe
 Zu übersteigen Bergeshöhn, die Heerden
 Beim Wachesrauschen und an Felshöhlen
 Zu lenken mit dem Hirtenstab. Ihr Schäfflein,
 Einst mein, ihr Zicklein, wohlbekannte Heerden,
 Ihr Quellen, deren Wasser Melodien
 Mir strömend sangen, lebet alle wohl.

Bisher ergöhte mich der Vögel Singen,
 Nun lockt der Hörner und Dromten Klang,
 Der Pauken harter Ton bewegt mein Herz.
 Dem Schlachtfeld weicht des Thales Reiz, der Wälder
 Gefärbtes Laub geschwungnem Speer, der Kugel,
 Die aus dem Feuerrohre jach entflieht.

Nicht ziemt der träge Hock mehr der Rechten,
 Die Wolle nicht der Hand; die Rechte wappnet
 Der Speer hinfort; die Seite Schwertungürtet
 Zieh' ich, wohin des Himmels Stimmen rufen;
 Das Haupt vom Helm bedeckt, die Brust gepanzert,
 Nun unter wilden Kriegern muß ich wandeln.

Du Gott des Donners schenktest zu den Waffen
 Mir diesen Muth und Deine Feuer glühen
 Mir durch das Mark. Ich fühl es, Heldenstärke
 Hat aufgethan die Brust und Manneskraft
 Hineingelegt; entwichen ist die Furcht,
 Die sonst so oft, warum, mag Niemand künden,
 Der Jungfrau Brust in Zittern macht erbeben.

Das ist des neuen Sinnes Kraft, und so bewegt
 Mich der, der oft durch seines Donnerns Macht
 Ein jagend Herz mit hohem Muth erfüllt.

O Fränkisch Land, nur eines Weibes Hand,
 Dazu bin ich berufen, joll Dich retten
 Dir Ehre wiedergeben und dem König
 Das Scepter. Nicht mit meinen Jahren rechtet
 Und mein Geschlecht verachtet nicht: ich ende

Des Krieges Toben, und das stolze England
 Soll mir besiegt des Sieges Palme reichen.

Damit vergleiche man den berühmten Monolog der Jungfrau im vierten Auftritt des Prologs der Schiller'schen Jungfrau. Auch an anderen Stellen bietet das ältere lateinische Stück überraschende Aehnlichkeiten mit jenem, doch nicht so auffallende wie hier.

Vermischtes.

— Ein Mechaniker in Böhmen hat ein Bett construirt, welches unter dem Druck des menschlichen Körpers, mit Hilfe eines verborgenen Mechanismus, die lieblichste Schlummernmusik anstimmt und lange genug fortsetzt, um jeden von Schlaflosigkeit noch so schmerzlich Gequälten in süße Ruhe zu wiegen. Am Kopfende befindet sich ein Zifferblatt mit Wecker. Zur voraus gestellten Stunde erschallt ihm Bette ein Marsch von Spontini mit Pauken und Cymbeln und ruft auch den trägsten Schläfer wach. —

— Fräulein Pustowojtow wurde, als sie im böhmischen Theater in Prag in der Loge erschien, mit stürmischem Clava empfangen. — Gegenwärtig hat sie sich bereits nach Tschonowitz begeben.

Witterungsbeobachtungen.

15. April. U. St. (27. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Baris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.	
7 U. M.	332,97	- 1,83	- 0,3		Trüb (4)
2 U.	333,91	- 0,87	2,6		Trüb (4)
11 U.	334,32	- 0,55	- 0,7		Wolken (1)
Mittel	333,55		0,60		(3,44)

Die Temperatur ist 3,90 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 10,30 i. J. 1838, niedrigste - 2,54 i. J. 1847. Im Laufe des Tages öfter Schnee.

Fremden-Liste.

Vom 16. April 1863.

Hotel London: Abgereist: Hr. Anton Sack; Hr. Tuchmann.

N 204.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 16. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Dorpat'schen Landgerichte wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am 27. Mai c. Vormittags 10 Uhr auf dem Gute Cabbina in der dortigen Maschinenfabrik verschiedenes zur Concursumasse des gewesenen Fabrikdirectors Herrn Moriz Gruhl gehöriges Eisenwerk und landwirthschaftliche Maschinen auctionis lege gegen sofortige baare Zahlung werden öffentlich versteigert werden, womit zugleich die Anzeige verbunden wird, daß außer den dajelbst vorhandenen vollständig fertigen Maschinen zu mehreren anderen die verschiedenen einzelnen Bestandtheile durch Sachverständige zusammengekauft worden sind, so daß bei den meisten derselben nur noch die Zusammenstellung der einzelnen Theile erforderlich ist, um die resp. Maschinen in ihrem Ganzen dem Gebrauche übergeben zu können.

Dorpat Landgericht am 15. April 1863.

Landrichter N. v. Dettingen.

C. v. Niechoff 1. S.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die nächste Orchesterübung der musikalischen Gesellschaft findet **Mittwoch den 17. April** statt. Die Uebung am Sonntag den 21. April fällt aus.

Es steht ein gebrauchter, aber wohl erhaltener **Flügel** zum Preise von 150 R. S. zum Verkauf im Sundgreen'schen Hause an der Johannis-Kirche, eine Treppe hoch.

Mit tiefstem Schmerz mache ich Verwandten und Freunden die Anzeige, dass mein innigst geliebter Gatte, weil. General der Cavallerie,

Otto von Essen,

am 14. April c. in seinem 65. Lebensjahre zur ewigen Heimath eingegangen ist. Ein Schlagfluss endete schmerzlos sein Leben.

Die Beisetzung der Leiche findet Donnerstag den 18. April um 12 Uhr Mittags statt.

Sophie von Essen,
geb. von Casenz.

Dorpat, den 16. April 1863.

Bei **C. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler in Dorpat, trafen so eben wieder ein:

F. Handtke's

Karte von Polen

(Westrußland, Galizien, Posen.)

Wlogau, 1863. Preis 38 Kop. S.

Meklenburg in Kurland

von

Otto von Huttenberg.

Leipzig 1863. Preis 29 Kop. S.

Musikalien

für Pianoforte, Vocal- und Instrumental-Musik sind wegen schneller Abreise täglich Vorm. 10 bis Nachm. 2 Uhr zum halben Preise zu verkaufen im Hause Kaufl. vis-à-vis der Bürger-Musse.

Tapeten zu sehr billigen Preisen.

Eine grössere Parthie

TAPETEN

in den neuesten Mustern soll zu sehr herabgesetzten Preisen geräumt werden bei

Th. Hoppe.

Echten Parmesan Käse

verkauft zu 60 Cop. à Pfd.

C. F. Toepffer.

Branntwein

mit Lieferung nach Dorpat kauft

F. G. Faure.

Branntwein-Transport-Fässer von 35 bis 50 Wedro Inhalt verkauft

C. Benthien in Riga.

Im v. Staden'schen Hause in der Jamschen Str. sind 2 junge **Fahrpferde** zu verkaufen.

Auf dem Gute Ducker'shof im Camby'schen Kirchspiele sind vier gut eingezagte **Sasenhunde** billig zu verkaufen. Näheres im v. Staden'schen Hause in der Jamschen Straße.

Abreisende.

J. Goeritz, Tischler. (2.)
 Carl Müller, Wadergehülfe. (3.)

Gebundene Contobücher

in verschiedenen Gattungen empfehlen

Ihle & Röschke.

Vielfach an mich ergangenen Aufforderungen, den Preis der **Insertionsgebühren** für das **Dorpater Tagesblatt** herabzusetzen, kann ich der immer steigenden Auflage wegen im Allgemeinen nicht nachkommen, bin jedoch bereit, allen Denjenigen, welche häufiger Anzeigen einrücken lassen, wenn der Betrag jährlich 10 Rbl. S. erreicht, einen Rabatt von 25 % gutzuschreiben.

Dorpat, den 6. April 1863.

C. J. Karow.

Dorpatener Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	--	---

Inhalt.

Zuländischer Theil. Dorpat: Ueber die letzte Feuersbrunst. Reval: Aus den Verhandlungen des estländischen Landtages. St. Petersburg: Die Aete der Regierung in Polen Ueber die Heranbildung zu Officieren. Moskau: Geschenk der Königin von Preußen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Kasalle. Die Süddeutsche Zeitung. Stuttgart: Rückkehr des Königs. Die französische Deputation und die badische Regierung. Wien: Stimmung in Galizien. Männercongrès in Hermannstadt. — Frankreich. Paris: Nochebrume. Schreiben der Polen an S. Wielopolsky. — Großbritannien. Sir Lewis. Aus dem Parlamente.

Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 17. April. Die vorgestern hier selbst ausgebrochene und nicht ohne einige Anstrengung gelöschte Feuersbrunst fordert zu ernster Erwägung der Mittel auf, durch welche den unverkennbaren Mängeln unseres Feuerlöschwesens abgeholfen werden können. Mögen auch nicht alle im Publicum umlaufende Gerüchte begründet sein; mag von den beiden zuerst am Plage angekommenen städtischen Feuerpömpen der Schlauch nur bei der einen mittendurch, bei der andern nur halb durchgerissen sein; mag dieser Unfall dem schlechten Zustand der Schläuche, oder Mißverständnissen bei der Handhabung zugeschrieben werden; mag der unzureichende Wasservorrath den einen oder den andern Grund gehabt haben; Thatsache ist, daß, wenn nicht von Seiten wackerer Freiwilligen, welche sich in ähnlichen Anlässen jederzeit aufopfernd und thätig herbeiliegen, wie namentlich von Seiten der Studenten, mit nobler Nichtachtung von Mühen und Gefahr, trotzdem, daß es fast an allen Werkzeugen, wie Hacken, Brechstangen u. a. m. fehlte, rüstig und erfolgreich wäre eingegriffen worden, das Feuer fast uneingeschränkt in jeder beliebigen Richtung weiter zu fressen vermocht hätte. Dergleichen läßt sich weder todtschweigen, noch ableugnen und es wird an der Zeit sein, die gesammte Einwohnerschaft dieser Stadt mit den Maßregeln bekannt machen zu wollen, welche von nun ab ergriffen werden sollen, um ähnlichen gemeingefährlichen Vorkommnissen zu steuern.

Reval. Der Rev. Btg. ist über die Verhandlungen des letzten estländischen Landtages nachstehende Mittheilung zugegangen:

Die am 18. December v. J. prorogirten Landtags-Verhandlungen wurden am 21. Februar d. J. wieder aufgenommen. Die Deputirten der livländischen und östlichen Ritterschaften, Herr Kreisdeputirter v. Brasch und wirklicher Staatsrath v. Alderkas, waren zum Beginne derselben eingetroffen. Nachdem der Hr. Ritterschaftshauptmann die Versammlung begrüßt hatte, eröffnete er die Verhandlungen mit Vorlage des Budgets für das Triennium 1863 bis 1866, dem folgende Data zu entnehmen sind:

Für Schulen ist bewilligt worden in Ganzen jährlich 17,808 Rbl. 3 Kop. Davon für die Domschule 15,385 Rbl. 75 Kop. Als Zuschuß für die Unterhaltung der Bauerschullehrer-Seminare 1336 Rbl. 28 Kop. Ebenso des Domwaisenhauses 1086 Rbl.

An Pensionen und Unterstützungen jährlich 6374 Rbl. Davon auf gegenwärtigem Landtage neu bewilligt 1565 Rbl.

Auf Ansuchen des Pastor Cosmann aus Irkutsk ist zum Besten der zur Ansiedlung nach Sibirien verschickten Esten eine jährliche Zahlung von 300 Rbln. bewilligt worden.

Dem evangelischen Hospital in St. Petersburg als jährliche Beisteuer zur Verpflegung der daselbst untergebrachten Esten 100 Rbl.

Dem in Weissenstein gegründeten Privat-Institut zur Heranbildung von Hebammen aus dem Bauerstande wird eine jährliche Subvention von 150 Rbl. bewilligt aus der früher zur Gründung eines publicum derartigen Instituts ausgesetzten Summe von 600 Rbl. Der Rest wird vorläufig disponibel gehalten, bis sich auch in den andern Städten Gelegenheit zur Errichtung derartiger Institute ergeben sollte. Dem ritterschaftlichen Ausschusse bleibt überlassen, wenn er es für nothwendig erachtet, weitere Modificationen in der Ausführung dieses Beschlusses anzuordnen.

Dem Oberlehrer der Ritter- und Domschule, Herr Pabst, wurden für Arbeiten in dem älteren und mittleren Archiv der Ritterschaft 300 Rbl. jährlich bewilligt.

Die Ritterschaft hatte im Jahre 1862, als Se. Durchlaucht der Fürst Suworow seiner Stellung als General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements enthoben wurde, in aufrichtiger Anerkennung seiner

für unsere Provinzen so segensreichen Wirksamkeit, den Beschluß gefaßt, seine Büste modelliren zu lassen, um sie auf dem Ritterhause im Empfangszimmer des Ritterschafterhauptmanns aufstellen zu lassen. Der Herr Ritterschafterhauptmann referirt gegenwärtig, daß es ihm gelungen sei, unseren Landsmann, den Bildhauer und Academiker Salemann, zu vermögen, diese Arbeit in Marmor auszuführen, daß aber die Vollendung derselben nicht vor dem bevorstehenden Winter zu erwarten sei.

In der Stadt Narva, die bisher in judiciärer Beziehung zu Estland, in administrativer zum Petersburger Gouvernement gehört, hatte dieses Verhältniß Mißstände erzeugt, die in der Bevölkerung den Wunsch rege machten, auch in administrativer Beziehung dem estländischen Gouvernement zugezählt zu werden. In Grundlage der von dem Magistrate dieser Stadt eingegangenen näheren Auskünfte über die Modalitäten, unter denen die Vereinigung Narvas mit Estland statthaben könnte, erklärte sich die Ritterschaft bereit, auch ihrerseits fördernd auf die Verwirklichung dieses Planes einzuwirken.

Zur Errichtung eines statistischen Comitès für Estland ist von Seiten der Gouvernements-Obrigkeit in Anlehnung der für die übrigen Gouvernements des Reiches festgestellten Sätze, die Bewilligung einer Summe von 2000 Rbl. aus den Mitteln des Landes und der Städte in Antrag gestellt worden. Zur Berechnung des auf das Land und auf jede der Städte fallenden Antheils an dieser Zahlung schien der in Livland adoptirte Modus am zweckmäßigsten, demzufolge die Vertheilung nach Maßgabe der Einwohnerzahl stattfinden sollte. Die Ritterschaft hat sich erbboten, die Beschaffung der erforderlichen statistischen Arbeiten zu übernehmen, um die zweckmäßige Ausführung derselben zu fördern.

Die von der Commission städtischer Hausbesitzer in Vorschlag gebrachte Abänderung der bestehenden Steuer-Verfassung Revals durch Anschluß an die allgemeinen Reichslandesobliegenheiten muß, falls sie ins Leben treten sollte, das mit allen unseren Institutionen verwachsene Prinzip der Selbstverwaltung ernstlich bedrohen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hielt die Ritterschaft sich verpflichtet, ihrerseits die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Theil unseres provinziellen Gesamtorganismus in seiner Autonomie aufrecht zu erhalten, und wurde der Herr Ritterschafterhauptmann autorisirt, in dieser Richtung die geeigneten Schritte zu thun.

In Grundlage bereits früher mit den betreffenden Autoritäten eingeleiteter Verhandlungen wurde die Umgestaltung des bisherigen Systems der Armenpflege durch Uebertragung der Functionen des Collegii allgemeiner Fürsorge an die betreffenden Communen wiederum Gegenstand der Beratungen und ward eine Commission niedergesetzt, um Vorarbeiten und Vorschläge über die Modalitäten, unter denen die Uebernahme stattfinden könnte, dem ritterschaftlichen Ausschusse zur weiteren Beschlußnahme vorzulegen.

Die Curatorien der beiden Bauerschullehrer-Seminare zu Ruda und Jeddefer werden beauftragt, sich mit einander in Berathung zu setzen über die Frage, ob es zweckdienlich wäre, beide Anstalten unter Verwendung der für sie bisher von der Ritterschaft ausgelegten Summen in eine einzige zusammenzuziehen.

Beim Verkauf von Landgüter-Parcellen existirten bisher keine gesetzliche Bestimmungen dafür, in welchem Verhältniß die dem verkauften Grundstücke zuertheilte Steuerquote zu dem Werthe desselben stehen sollte. Da voraussichtlich die Verkäufe immer mehr Ausdehnung gewinnen werden und unter den gegebenen Verhältnissen leicht ganz schatzfreie Grundstücke entstehen können, neben anderen, deren Steuerlast ihren Rentenwerth absorbiren oder gar übersteigen dürfte, so mußte es bedenklich erscheinen, das Maas der Betheiligung an den öffentlichen Lasten noch ferner lediglich der contractlichen Vereinbarung zwischen Privaten anheimgestellt zu sehen. — In Erwägung dieser Umstände setzte der Landtag eine Commission nieder, um Vorschläge zur gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit auszuarbeiten.

Die Benutzung der Gemeinde-Kornmagazine ist nach Maßgabe des Ueberganges von der Frohne zur Geldpacht in stetigem Abnehmen begriffen. Es kommt hiedurch eine große Anzahl von Gemeinden in die Lage, in ihren Magazinen nur ein lahmendes Capital zu haben, das ihnen keine Vortheile bringt, sondern nur directen Nachtheil, weil sie häufig in die Nothwendigkeit versetzt werden, das ungenießbar gewordene Korn durch gutes zu ersetzen, während eine verhältnißmäßige Verringerung der Naturalbestände durch Verkauf ein fruchtbares Capi-

tal erzeugen würde, dessen Zinsen zu Wohlfahrtszwecken der Gemeinde verwandt werden könnten. In Erwägung dieser Umstände wurde der Herr Ritterschafthauptmann autorisirt, sich über das Maß und den Modus einer Verringerung der Natural-Magazinbestände mit der Gouvernements-Obrigkeit in Vernehmen zu setzen und das Resultat dieser Verhandlungen dem Ritterschaftlichen Ausschuss zur weiteren Beschlußnahme vorzulegen.

Die früheren Voden-Taxations- und Reductionstabellen sind mit den erforderlichen Erläuterungen und dem Berechnungsmodus auf Roggenpfunde versehen, durch den Druck zu veröffentlichen.

Vorgetragen wurde der Bericht des Stiftsvaters des adligen Fräuleinstiftes Johann Dietrichstein zu Finn für das Triennium 1859—1862. Die reinen Jahres-Revenüen des Gutes Finn betragen im Durchschnitt der Jahre 1859—1862 5436 Rbl. 40 Cop. jährlich; das Stammcapital war im Jahre 1862 auf 28,764 Rbl. 20 1/2 Cop. angewachsen. Die Ausgaben für das Stift betragen durchschnittlich 7896 Rbl. 34 Cop. im Jahre, von denen 2900 Rbl. durch die Schulgelder der Pensionärinnen, der Rest aber aus den Revenüen des Stiftsvermögens gedeckt worden ist.

Das durch die Bemühungen eines privaten Vereins ins Leben gerufene adliche Marienstift zu Reval, dem durch Kaiserliche Gnade das in Catharinenthal befindliche „Ingenieurhaus“ als Eigenthum zugewiesen worden ist, hatte von Seiten der Ritterschaft circa 6000 Rbl. empfangen. Diesem Institute sicherte die Ritterschaft auf Ansuchen des Stifts-Curatorii ihr Protectorat zu und erklärte sich bereit, die Aufrechterhaltung der Allerhöchst bestätigten Statuten desselben zu überwachen und den ihr zu jedem ordinären Landtage abzustattenden Rechenschaftsbericht entgegenzunehmen.

Da die estnische Domburggemeinde bis zur Beendigung des in Angriff genommenen Kirchenbaues kein zur Abhaltung des Gottesdienstes geeignetes Local besitzt, so beauftragte der Landtag den Herrn Ritterschafthauptmann, ein solches für die nächsten drei Jahre dieser Gemeinde auf Kosten der Ritterschaft anzuweisen zu lassen.

Der Landrath Baron Toll referirte über die bisherigen Resultate seiner durch den Herrn Professor Dr. Schirren wesentlich geförderten Bemühungen, das im Stockholmer Reichsarchiv aufgefundenene, lange verloren geglaubte Wendische Ordens-Archiv der Vergessenheit zu entreißen. Die Bedeutung dieses Fundes für die Erforschung unserer vaterländischen Geschichte veranlaßte die Ritterschaft, den Herrn Ritterschafthauptmann zu beauftragen, sich wegen Ausbeutung desselben mit den Ritterschaftlichen Vertretungen der Schwesterprovinzen in Verbindung zu setzen und eine Mitbetheiligung der Estländischen Ritterschaft an den hiezu erforderlichen Kosten in Aussicht zu stellen.

Für den Fall, daß sich Aussicht zum Bau einer Eisenbahn in Estland bieten sollte, wurde der Herr Ritterschafthauptmann ersucht, sich die Förderung eines solchen Unternehmens möglichst angelegen sein zu lassen.

Da von den beiden im December vorigen Jahres zum Amte eines General-Superintendenten vorgeschlagenen Candidaten der Herr Prof. Baron Engelhardt die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte, so mußte zur Neuwahl zweier Candidaten geschritten werden. — Gewählt wurden die Herren Propst Schulz zu Pernau als erster und Pastor Knüppfer zu Klein-Marien als zweiter Candidat. — Zu Curatoren der Mitter- und Domschule wurden erwählt Baron Ungern-Sternberg zu Amia, Baron Meyküll-Wüldenband zu Mehikis, Herr von Mühlken zu Bahast und Baron Stackelberg zu Parjenthal. — Zu weltlichen Besitzern der Oberkirchen-Vorsteher-Ämter wurden erwählt: für Harrien: Baron Stackelberg zu Rajack; für Wierland: Herr von Dehn zu Welz; für Jerwen: Herr Kreisdeputirter von Garpe zu Canlep; für die Wiek: Baron Maydell zu Kirrimeggi.

Auf geschehenes Ansuchen wurden in die Estländische Adels-Matrikel aufgenommen die Herren: General-Major a. D. August v. Kogebue, John Henry von La Trobe zu Kullina, Nicolai von Weiß zu Phten, Obrist Alexander Ernst von Seidlitz zu Türfell und Söttfäll und Georg von Wahl zu Mück.

Für die Stationen des Reval-Weissensteinischen, Reval-Hapsalschen, Hapsal-Werberischen Tracts und der Verbindungswege zwischen der Petersburger und Dorpater, sowie der Pernauschen und Hapsalschen Poststraße, deren Baulichkeiten nicht der Ritterschaft gehören und miethweise beschafft werden müssen, ist der Herr Ritterschafthauptmann beauftragt worden, langjährige Miethcontracte mit den betreffenden Grundbesitzern abzuschließen, um eine das Bedürfniß des reisenden Publicums befriedigende Einrichtung der Locale zu ermöglichen.

Die früher durch verschiedene ritterschaftliche Organe betriebene Geschäftsführung für Wege- und Brückenbau ist in jedem Kreise der Commission der Brückenbauherren unter Präsidio eines hiezu erwählten Kreisdeputirten übergeben worden. — Eine besondere Instruction für diese Commissionen, den Wege- und Brückenbau umfassend, ist bereits ausgearbeitet und von der Ritterschaftlichen Vertretung genehmigt.

Den Contingent-Inhabern der Koeralogischen und Hirroschen Brücke ist auf ihr Geheiß Seitens der Ritterschaft deren Garantie für eine zum Bau dieser Brücken zu negociirende Anleihe — für die erstere bis zum Betrage von 10,000 Rbl., für die zweite von 15,000 Rbl. — bewilligt worden.

Am 11. März, nachdem die Protocolle der letzten Sitzung vorgelesen waren, entließ der Herr Ritterschafthauptmann die Versammlung mit folgenden Worten: „Meine Herren! Die Landtags-Verhandlungen der Ritterschaft sind geschlossen. Werfen wir einen Blick auf Ihre Arbeiten zurück, so muß zugegeben werden, daß dieselben an Umfang

und Wichtigkeit in stetem Steigen begriffen sind und daß die Sonder-Interessen vielfach vor höhern Gesichtspunkten zurückgetreten sind.“

„Die Ritterschaft thut Recht daran, auf dieser Bahn fortzuschreiten. Nur wenn sie jederzeit das Gesamtwohl des Landes im Auge behält, kann sie ihrer politischen Stellung jene innere Berechtigung sichern, die allein fähig ist, sie dauernd zu stützen. Mögen wir dessen stets eingedenk sein und mit Befriedigung werden wir auf unsere Arbeiten zurückblicken können.“

„Schwerlich verlassen Sie diese Räume auf lange Zeit. Nächster Zukunft sind wichtige Aufgaben vorbehalten und voraussichtlich werde ich Sie zu einem extraordinären Landtage bald wieder hierher bescheiden müssen. Den gegenwärtigen Landtag erkläre ich hiermit für geschlossen und danke Ihnen, meine Herren, für ihre rege Theiligung an unsern gemeinsamen Arbeiten.“

Der Herr Ritterschafthauptmann war vom Dirigirenden des Departements der Steuern und Abgaben aufgefordert worden, Berathungen der Brennerei-Besitzer in der Provinz zu veranlassen, um Vorschläge zur Vereinfachung derjenigen Formalitäten bei Controle der Production und des Transports zu machen, die sich erfahrungsmäßig seither, ohne reellen Nutzen für das fisciatische Interesse, als den Geschäftsbetrieb erschwerend erwiesen haben. Demzufolge traten durch Vermittelung der Herren Kreisinspectoren zuvörderst Versammlungen in den Kreisen zusammen, um sich über die vorliegende Frage zu berathen. Die Resultate dieser Kreisberathungen gelangten einer hieselbst zusammengetretenen General-Versammlung der Brennereibesitzer zur Vorlage und erwählte dieselbe ein Comité mit dem Auftrage, gewisse von der Versammlung angeregte Punkte näher zu motiviren und dem Herrn Ritterschafthauptmann zur weiteren Vertretung an die Hand zu geben.

Die vor Einführung der Getränke-Accise als Reichsgesetz in Estland zu Recht bestehenden mehrfachen Restriktionen der Branntweinschenkerei auf dem flachen Lande mußten von diesem Zeitpunkt ab — als mit den Fundamentalgrundsätzen dieser Einrichtung unvereinbar — aufgegeben werden. Die Wichtigkeit einzelner derselben für die Volkswohlfahrt jedoch veranlaßte die Ritterschaft auf dem December-Landtage, diesen Gegenstand erneuter Erwägung zu unterziehen und ihren Vertreter mit den erforderlichen Instructionen zu versehen. — Aus dem Bericht desselben ergab sich — wie in Anbetracht dessen — daß solche Beschränkungen des freien Getränkeverkaufs in directen Widerspruch zu den Grundsätzen der neuen Reichsgesetzgebung stehen würden — abgesehen werden müsse von allen auf dieses Ziel gerichteten Bemühungen. Für die seitherige Beschränkung der Schenkstätten in Anzahl und Standort aber sei allein noch Aussicht vorhanden, eine solche auch fernerhin gesetzlich aufrecht erhalten zu sehen. Demzufolge wurde der Ritterschafthauptmann beauftragt, sich in diesem Sinne geeigneten Ortes zu verwenden.

St. Petersburg, 14./26. April. Das J. de St. P. bringt zur Widerlegung der in ausländischen Blättern in Betreff der polnischen Sache aufgestellten Behauptungen eine ausführliche Darlegung aller seit dem J. 1856 von der Kaiserlichen Regierung zur Organisirung und Beruhigung Polens erlassenen Acte.

— Die Zeit liegt noch nicht weit hinter uns, schreibt der off. Boen. obopunkt wo die beinahe ausschließliche Berechtigung zum Officiersrang in den Händen des Adels lag. Die Rechte, welche Uniform und Rang verliehen, die mäßigen Kenntnisse, welche der Militärstand verlangte, führten dem Heere eine reiche Fülle adeliger Officiere zu. Das ist jetzt in vieler Beziehung anders geworden; erstens ist der Maßstab, den man an die nothwendige Bildung eines Officiers legt, ein anderer geworden, dann aber auch hat der Adel größtentheils die lächerliche Scheu vor civilen Beschäftigungen, welche ihm früher erniedrigend vorkamen, verloren. Das alles hat die Zahl der Edelleute im Heer geringer werden lassen, und führt uns auf die Nothwendigkeit, daran zu denken, wie man das Officierscorps aus den untern Classen des Militärs completiren könne. Der Ausfall der adeligen Officiere braucht uns in keiner Weise Sorge zu machen, die täglich mehr und mehr auch die Massen ergreifende Bildung, rückt die Zeit, wo der Adel durch seine, den Untergebenen gegenüber, größere Bildung allein die höhern Militärstellen ausfüllen konnte, immer mehr in den Hintergrund, die Berechtigung auch des Soldaten zum Avancement kann den Stand nur heben, reges Streben und Selbstgefühl verbreiten. — Die Maßregel, die man bei der Beförderung von Unterofficieren zu Officieren zu ergreifen hätte, wären ungefähr folgende: Vor Allem müßte man die Leute in jungen Jahren befördern, wo der Soldatendienst ihnen ihre Frische und Geschwindigkeit noch nicht genommen und seinen schwer zu tilgenden Stempel aufgedrückt hat. — Das Examen könnte sich für's erste auf die allernothwendigsten Kenntnisse beschränken, doch müßte das fragliche Individuum sich verpflichten, als Officier, wo er weit mehr Zeit zu seiner geistigen Ausbildung hat, ein zweites abzulegen. — Ferner dürfte, in Anbetracht der oft größeren Befähigung nichtadliger Individuen, die Zeit der Beförderung nicht an Standesrückichten geknüpft werden; Alle, ohne Unterschied, müßten mit gleichen Rechten zu den Junkerschulen Zutritt haben; die fähigeren Leute könnten dann etwa nach 2, die unfähigeren nach 3 Jahren befördert werden. Auch bei dieser Einrichtung hat der Adel noch immer einen Vorsprung, und würde dann das Avancement nicht durch Geburt, sondern durch Verdienst bedingt. Schließlich müßte im Interesse des Dienstes der Junkerstand, der jetzt doch nur das fünfte Rad am Wagen bildet, abgeschafft werden, und ein auch diesen umfassendes Unterofficier-Corps geschaffen werden. Nur so können wir unserem Heere Officiere erziehen, welche einerseits durch genaue Bekanntschaft mit dem

Leben und Wesen des Soldaten, andererseits durch selbsterstrebte und gewonnene Bildung, fähig und würdig wären, ihren Untergebenen zum anstrengenswerthen Vorbilde zu dienen.

Moskau. Einer Moskauer Correspondenz der National-Ztg. entnehmen wir, daß am 24. März die von der Königin von Preußen einer der Moskauer lutherischen Gemeinden geschenkte Glocke feierlich eingeweiht ist. Zugleich ist das Verbot aufgehoben, welches bisher fremden Kirchen nicht gestattete, den Gottesdienst einzuläuten.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Aus den Kammerverhandlungen vom 22./10. April heben wir noch Folgendes hervor: Cultusminister von Mühler: Von dem Hrn. Correferenten (der Minister meint den Antragsteller Abgeordneten Immermann) sind die Minister auf das Anstandsgefühl aufmerksam gemacht worden und er hat behauptet, daß der Gesetzentwurf beabsichtige, den Ministern darin zu Hülfe zu kommen. Diesen Erklärungen gegenüber will ich meinerseits nur constatiren, daß das Ministerium dasjenige, was ihm der Anstand gebietet und was seine sittliche Pflicht erfordert, sich nicht octroyiren lassen kann von einer einzelnen Seite dieses Hauses, daß es bei dieser Frage nur seinem eigenen Gewissen zu folgen hat. Wir haben den Eid geschworen, wie Sie ihn geschworen haben: Treue dem Könige und gewissenhafte Beobachtung der Verfassung; wir stehen vor dem Richterstuhle der Geschichte und seiner Zeit vor einem noch höheren Richter. Wenn man uns eine absichtliche Verkennung der Verfassung vorwirft, wenn man von Geisteslosigkeit spricht; nun, meine Herren, ich will es zugeben, daß derjenige, der es gesagt hat, auch der Meinung ist, es sei so: wenn dies aber ist, dann werden Sie zugeben, daß derjenige, der auch ein Gewissen hat und weiß, was er seinem Eide schuldig ist, berechtigt ist, diese Vorwürfe zurückzugeben. Ueber das Gewissen kann auch kein Overtribunal entscheiden. Die vorliegende Frage ist in ihrer tiefsten Bedeutung eine Zukunftsfrage für unser ganzes Vaterland. Läge die Sache einfach, so würde ein jedes Ministerium sich in Gottes Namen dem Richter spruche unterwerfen können; hier handelt es sich aber um eine Frage, wo die Verfassung keinen Ausspruch enthält und hier soll der Ausspruch eines Hauses maßgebend sein. Es handelt sich also darum, ob die entscheidende Bestimmung einseitig in dem Hause der Abgeordneten liegt, oder ob die Regierung Sr. Maj. des Königs, ob die Krone in Preußen noch ihre Macht behalten soll, die sie von Mithras her inne gehabt hat, oder nicht (lebhafter Widerspruch; der Minister wiederholt die Worte; Widerspruch; Glocke des Präsidenten), nachdem sie diejenigen Rechte freiwillig abgetreten hat, welche die Verfassungs-Urkunde näher bezeichnen. Das ist nicht Gegenstand eines einfachen Richter spruches, sondern von tiefster Bedeutung für unser Vaterland und deshalb muß das Ministerium diejenigen Anklagen zurückweisen, welche in so reichem Maße gegen dasselbe ausgesprochen worden sind. — Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Reichensperger (Gelnern) und v. Gottberg wendet sich Ref. Abg. Sineist gegen einzelne Aeußerungen des Cultusministers: Dem höchsten Richter stuhle seien Alle unterworfen, das Haus aber denke gegenwärtig an den weltlichen Richterstuhl, wenn die Minister nicht an erster Stelle an die Aufrechterhaltung des Rechts denken. Der Herr Minister habe wieder von einer Lücke in der Verfassung gesprochen; er könne den Herrn Minister nur bitten, sich mit den Verfassungen anderer Länder bekannt zu machen und er werde den Eindruck haben, daß, wenn diese Lücke da wäre, ganz Europa an dieser Lücke leiden müßte (Sehr wahr!) Der Herr Minister sprach fortwährend davon, daß das Haus sich das Recht einer Entscheidung anmaße; das müsse er entschieden bestreiten; das Haus wolle als Ankläger auftreten und es verlange einen unparteiischen Richter spruch des höchsten Gerichtshofes, dessen Mitglieder vom Könige ernannt seien. Der Erklärung des Ministers gegenüber müsse er behaupten, daß eben die Herren Minister sich die Entscheidung anmaßten. (Sehr richtig!) Die Minister wollten in letzter Instanz entscheiden und sie verlangten, daß ihre Ansicht so lange richtig sein solle, bis die drei Factoren der Gesetzgebung sich über eine andere Ansicht geeinigt hätten. Der Minister behauptete schließlich, daß es sich um eine Abschwächung des Königthums handle; diese wolle er ebensowenig, wie der Minister; die Abschwächung des Königthums sei vierhundert Jahre älter als alle Ministerverantwortlichkeit — wie der Herr Minister des Unterrichts ja wissen müsse — sie sei entstanden durch Mißbrauch der königl. Gewalt (Beifall); „hüten Sie das Königthum vor diesem Mißbrauch!“ (Beifall.)

— 21./9. April. Der Schriftsteller Ferd. Laßalle wurde wegen einer Broschüre: „Die Wissenschaft und die Arbeiter,“ in welcher die Staatsanwaltschaft 13 beleidigende Stellen gefunden, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

— In Folge des Verbots der Süddeutschen Zeitung in Preußen, wird diese Zeitschrift, welche das einzige süddeutsche Organ ist, welches den preußisch-französischen Handelsvertrag warm bespricht und in seinem Eifer für das Abgeordnetenhaus sich zu Invektiven gegen die Person des Königs hatte hinreichen lassen, für den Ausfall des preußischen Abonnements aus dem Nationalfonds schadlos gehalten.

Stuttgart. Am 19./7. April ist der König von Württemberg nach 5 monatlicher Abwesenheit aus Nizza zurückgekehrt.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet, daß, während verschiedene deutsche Höfe das Ansuchen der französischen Depesche, in welcher ein

specieller Anschluß an die französische Pression gegen Rußland gewünscht wird, abgelehnt haben, die badiische Regierung eine freundlichere Stellung zu dieser Depesche eingenommen hat.

Wien, 21./9. April. (N.-Z.) Die Presse enthält aus officiösen Kreisen folgende Mittheilungen: „Die Meldungen aus Galizien lauten so ernst, und die Berichte der Behörden lassen es als so schwierig erscheinen, mit den der Autorität zu Gebote stehenden Mitteln der immer offener und kühner auftretenden Agitation wirksam zu begegnen, daß bereits ernstlich die Frage angeregt wurde, inwiefern vielleicht vorübergehend die eine oder die andere Ausnahmsmaßregel angeordnet werden soll. Die Regierung hat sich indeß dahin entschieden, einzuweilen alle Maßregeln von der Hand zu weisen, und nur, so weit man damit nicht in Conflict mit den Forderungen der Menschlichkeit gerathe, die strengste Handhabung aller bestehenden Straf- und Polizeigesetze auch da zur Pflicht gemacht, wo bisher eine unter gewöhnlichen Umständen unbedenkliche laxere Praxis sich eingebürgert hatte.“

— Ueber die Eröffnung des Rumänen-Congresses bringen die Wiener Blätter aus Hermannstadt, 20./8. April folgendes Telegramm: „Der Rumänencongres wurde heute eröffnet. Die Sitzung begann um 10 Uhr. Erzbischof Sterka-Suluz und Bischof Schaguna hielten, oft unterbrochen durch Lebeshochrufen auf den Kaiser, Eröffnungsreden. Suluz hob die Wohlthaten hervor, welche die rumänische Nation vom habsburgischen Throne empfangen und bezeichnet als die Aufgaben des Congresses: die Interessen der Nation, Siebenbürgens und der ganzen Monarchie zu berathen. Dem Gesamtreiche brachte die Versammlung ein dreimaliges stürmisches Hoch.“

Pesth. Garibaldi hat ein Schreiben an die Jugend von Pesth gerichtet, indem er sie auffordert den bedrängten Polen beizustehen; ihre Sache sei die Sache aller unterdrückten Brudervölker.

Frankreich.

Paris. Rochebrun veröffentlicht in der Presse folgende Erklärung: „Polen! Nach der Verhaftung des Dictators Langiewicz habe ich einen Augenblick den Gedanken gehabt, mich mit Mieroslawski zu vereinigen. Ich habe ihn gesehen, aber die Unterhaltung einer Viertelstunde hat mir genügend die Ueberzeugung gegeben, daß dieser Mann unmöglich war. Er wird immer sein Vaterland seinem Ehrgeiz und seinem Stolze, nie diesen Ehrgeiz und Stolz seinem Vaterlande opfern. Seit meiner Abreise nach Frankreich suchen die Parteigänger Mieroslawski's unter meinem Namen anzuwerben. Polen, ich thue es Euch kund: an dem Tage, wo Mieroslawski an der Spitze der Revolution stehen wird, werde ich meinen Säbel in die Scheide stecken, weil an diesem Tage die polnische Sache verloren sein wird. Binnen Kurzem werde ich zurückkehren, und an der Spitze von muthigen Männern, die nur die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes im Auge haben, von Neuem die Grenze überschreiten. Soldaten! Ihr werdet mich überall, wo es Moskowitz zu bekämpfen giebt, und immer in der ersten Reihe finden. Auf baldiges Wiedersehen! Paris, den 14. April 1853. Der General-Major, Führer der Zaven, Rochebrun.“

— Gegen den Brief des Grafen Sigismund Wielopolsky an den Prinzen Napoleon haben 225 Polen aus Paris folgende Erklärung erlassen: Zwischen den Polen und den Wielopolsky's giebt es nichts Gemeinsames mehr, zwischen dem Vaterlande und den Mördern desselben, es ist nur das Verdict Gottes zu erwarten und Gott wird es aussprechen. Indem Prinz Napoleon die Stirn der Verräther brandmarkt, ist er nur dem Urtheil der Geschichte zuvorgekommen. Ganz Polen dankt ihm und bestätigt vollständig die Wahrheit seines Verdammungsurtheils. — Was die elende Herausforderung des Grafen S. Wielopolsky betrifft, so wußte der Herausforderer sehr wol, daß man ihm nicht die Ehre anthun würde, eine Herausforderung anzunehmen, die von einer Hand unterzeichnet war, welche die Proscriptionslisten seiner Landsleute unterschreiben hatte. Es giebt Menschen, für welche eine Ehrenrettung unmöglich ist, sie verfallen der öffentlichen Vergeltung und ihr Tag wird kommen. — Unter den Unterzeichnern befinden sich mehrere Grafen Potocki, Fürst Lubomirski, Graf Czapsky, der General Njbinsky und andere Notabilitäten.

Großbritannien.

London, 20./8. April. Die Leiche des Kriegsministers Sir George Cornwall Lewis wurde vorgestern mit derselben bescheidenen Einfachheit, welche sein privates Leben kennzeichnete, in der Familiengruft in Old-Bradnor beigesezt. Der zahllose Volkszudrang bewies die Liebe, deren er allgemein genoss. Kein Landbesitzer trat jemals mit größerer Milde und Schonung gegen seine Pächter auf, als Sir George, dessen Wohlthätigkeitsdrang fast das Verhältniß zu seinen Mitteln überschritt. Einige lebenswürdige Züge charakterisiren zugleich die Einfachheit, den philosophischen Gleichmuth und den wissenschaftlichen Trieb des Verstorbenen. Als vor einem Jahrzehnt die Streitfrage über das höchste Lebensalter des Menschen auch ihn beschäftigte, fand gerade in Herefordshire eine Wahl zum Unterhause statt, bei welcher er als Candidat auftrat, aber unterlag. Unmittelbar nach Verkündigung des Resultates der Abstimmung wandte er sich an einen der Hauptvertreter der Gegenpartei mit den Worten: „Ich bedauere sehr, daß ich Ihre Stimme nicht habe erhalten können; aber könnten Sie mir vielleicht mittheilen, welches das höchste Alter war, das in Ihrer Gemeinde erreicht worden ist?“ — Wie bekannt, trat im Jahre 1853 das Ministerium Palmerston in Folge der Debatten über die Conspirationsbill zurück und mit ihm legte also auch Sir George sein Amt als Schatzkanzler nieder. Und was war das Allererste, was der abgetretene Minister that?

Er eilte sofort ins britische Museum und vertiefte sich in ein griechisches Manuscript, froh, daß er endlich eine Mußestunde gefunden, um sich über einen ihm aufgestoßenen zweifelhaften Punkt aus der Geschichte Aufklärung zu verschaffen.

— 22./10. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Mr. Denman den Premier, ob Ihrer Majestät Regierung eine Nachricht darüber habe, ob die russische Amnestie die Wirkung haben werde, die Hinrichtung der seit dem Beginn des polnischen Aufstandes gefangen genommenen Insurgenten zu suspendiren. Lord Palmerston sagt: Sir, es ist wol bekannt, daß die russische Regierung eine Amnestie-Proclamation erlassen hat. Es heißt, „daß die in St. Petersburg erschienene Proclamation und das in Warschau veröffentlichte Schriftstück in der Fassung von einander abweichen,“ aber wir haben keine genaue Information hierüber. Die Amnestie ist verschieden ausgelegt worden; Manche schreiben ihr den umfassenden Sinn zu, in welchem mein ehrenwerther und gelehrter Freund sie erwähnt hat, und Andere glauben, daß die Tendenz der Amnestie ein geschärfter sei. Ich kann nur die Hoffnung aussprechen, daß die umfassende Auslegung die richtige sein möge.

Spanien.

Madrid. Odilon Barrot hat eine von 30,000 französischen Damen unterzeichnete Petition mit nach Madrid genommen, welche die Gnade der Königin für die verurtheilten Protestanten anruft; Ihre Majestät hat die Bitte rund abgeschlagen. Auch aus Oesterreich ist der Königin eine zahlreich, und zwar zum größeren Theil von Katholiken, unterzeichnete Bittschrift in dieser Sache überreicht worden.

Aus den Kirchen-Büchern:

Universitäts-Gemeinde.

Gestorben: Die verwitwete Frau Dr. Henriette Pescheck, 67 J. alt, aus Sachsen.

Johannis-Gemeinde.

Getauft: Des Haus Hofmeisters H. Löwenstern Sohn Alexander Johannes Arthur.

Gestorben: Die erbl. Ehrenbürgerwitwe Caroline Eva Stahl, 70 1/2 J. alt. Caroline Thal, 27 J. alt.

Proclamirt: Der Verber Carl Alexander Beckert mit Helene Jürgenson.

St. Marien-Gemeinde.

Getauft: Des Landboten G. R. Polzam Sohn Carl Alex. Valentin. Des Gastwirthes G. Blas Sohn Gustav Adolph Reinhold.

Gestorben: Des R. Lindenkampf Tochter Louise Anna Marie, 2 1/2 Jahr alt.

Proclamirt: Der Schuhmacher Peter Seil mit Anna Kundeberg. Joseph Drohne mit Henriette Julie Wilhelmine Sutting.

Witterungsbeobachtungen.

16. April, N. St. (28. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	333,79	- 1,01	- 0,1	O	Wolkig (2)
2 U.	333,09	- 1,69	3,0	S	Trüb (4)
11 U.	332,71	- 2,16	1,9		Trüb (4)
Mittel	333,41		1,12		(3,28)

Die Temperatur ist 3,56 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 9,12 i. J. 1841, niedrigste - 0,94 i. J. 1847. Im Laufe des Nachmittages dann und wann einzelne Schneeflocken oder Regentropfen.

Fremden-Liste.

Vom 17. April 1863.

Hotel London: Hr. Paetschen aus Wentkatt; Hr. Rosenthal vom Lande; Hr. D. Gellon aus Teilig; Hr. Beth aus Reval.

Hotel Paris: Hr. Kupferschmiedemeister Pagenkopf aus Werra; Hr. Verwalter Medlich aus Cassel; Hr. Verwalter Medlich aus Mecks; Hr. Verwalter Koljo aus Kalloper.

Nr. 205.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 17. April 1863.

Be k a n n t m a c h u n g e n.

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Ed. Seraphim, Hugo Czernay, Bernh. Kahlbrandt, Alfred Hillner und Gust. Schwarz; med. Jos. Mandelstamm, Paul Zalewski und Const. Zalewski; philol. Wilh. Sponholz; eam. Crist Anderson; phys. Nap. Sotolowski und Arthur Henschusen, — aus der Zeit ihres Aufenthaltes auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche

Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praecclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, 11. April 1863.

Rector Widder.

Notaire N. L. Wulfstus.

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen Remonte-Reparaturen an den Gebäuden der hiesigen Veterinär-Schule, bestehend in Maler-, Zimmermanns-, Tischler-, Töpfer-, Klempner-, Dach-, Maurer-, Stuckatur- und Steinpflaster-

Arbeiten zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. April d. J. anberaumten Torge und zum Perez-torge am 27. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr, in der Canzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlaublichen. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Canzellei dieser Anstalt eingesehen werden.

Dorpat, 10. April 1863.

(D. J. Nr. 82.) Director: Prof. Dr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Neu erschienen und in allen Buchhandlungen, in Dorpat bei **C. J. Karow** zu haben:

Des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg

Versuch auf Livland.

Von Dr. Carl Lohmeyer zu Königsberg in Pr. Preis 10 Kopfen S.

Beiträge zur Kenntniß estnischer

Sagen und Uebersetzungen.

(Aus dem Kirchspiel Pölwe.)

Von J. Surt, stud. theol.

Preis 20 Kopfen S.

Oeffentliche Versammlung

der gelehrten estnischen Gesellschaft zur Feier ihres

25jährigen Bestehens

am 18. Januar 1863.

Preis 10 Kop.

Um dem allgemeinen Wunsche eines hohen Adels und hochgeehrten Publicums entgegen zu kommen, beabsichtigen wir im Laufe dieses Sommers zwölf Concerte auf dem hiesigen Dome zu veranstalten. Wir werden auf die Wahl und Ausführung der Musikstücke die bestmögliche Sorgfalt verwenden und den Tag eines jeden Concerts bekannt machen. — Zudem wir wünschen, daß das Unternehmen Anklang findet und die betreffende Subscription-Liste recht zahlreiche Unterschriften erhalten möge, empfiehlt sich hochachtungsvoll

die hiesige Musik-Capelle.

Dorpat, 15. April.

Tapeten zu sehr billigen Preisen.

Eine grössere Parthie

TAPETEN

in den neuesten Mustern soll zu sehr herabgesetzten Preisen geräumt werden bei **Th. Hoppe.**

Branntwein-Transport-Fässer von 35 bis 50 Wedro Inhalt verkauft **C. Beythien** in Riga.

Ein kleines Haus nebst Garten, im ersten Stadttheil gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Echten Parmesan Käse verkauft zu 60 Cop. à Pfd.

C. F. Toepffer.

Das dem Handlungshause **G. C. Gendt & Co.** in Narva gehörende Passagier-Dampfschiff

Narowa

wird im Laufe der diesjährigen Navigationszeit regelmäßige Fahrten zwischen Dorpat und Pskow machen, welche — vorbehaltlich unvorhergesehener Abhaltungen und Hindernisse — auf folgende Tage festgesetzt worden sind als: Von Dorpat an jedem Mittwoch und Sonnabend. Von Pskow an jedem Montag und Donnerstag.

Die Abfahrt findet statt präcise um 6 Uhr Morgens und zwar die erste am 1. Mai von Dorpat.

Die Passage-Preise sind: 5 Rbl. S. à Person für die 1. Kajüte und deren Deck; 4 Rbl. S. à Person für die 2. Kajüte und deren Deck.

An Reiseeffecten können unentgeltlich mitgeführt werden bis zum Gewicht von 80 Pfund. Für etwaiges Uebergewicht sind 2 Kopfen per Pfund zu entrichten.

Die Angelegenheiten des Dampfschiffes werden besorgt in Dorpat durch Hrn. **G. F. Silsky**, in Pskow durch Hrn. **Robert Kartau.**

Wadenbücher

in deutscher und estnischer Sprache sind stets vorrätzig in der Buchdruckerei von

C. J. Karow.

vis-à-vis der academischen Muffe.

Abreisende.

C. A. Balois, Tischler. (1.)
W. N. Adamson, Tischler (1.)
J. Goerik, Tischler. (3.)

Hierzu eine Beilage.

Photographie-Albums

in neuester Façon erhielten wir wieder

Hhle & Köschke.

Beilage zum Dorpater Tagesblatt.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 12. April. (St. P. Z.) Das Detaschement des Obersten Tofanow, welcher nach Lukow entsendet wurde, stieß am 11. April gegen Mittag in den Wäldern zwischen Grenzwka und Osszyce auf die Bande Miciewicz's und schlug sie aufs Haupt. Der Verlust der Insurgenten war sehr bedeutend, und Miciewicz selbst wurde gefangen genommen. Wir haben keinen Verlust erlitten.

Wilna, 11. April. Der Major Słószynski schlug in den Wäldern des Kreises Ozmiani mit einer Comp. des Alt-Ingermanländ. Regiments und 10 Kosaken eine Bande von 180 Mann, welche viele Tödt, 40 Gefangene, mehrere Fuhren und Pferde verlor.

Karlsruhe, 24./12. April. Auf eine in der Kammer an ihn gerichtete Interpellation in Bezug auf die Haltung, welche das Großherzogthum Baden gegenüber der Schleswig-Holsteinischen Frage eingenommen habe, antwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Roggenbach, die Regierung betrachte das Protocoll von 1850 als aufgehoben durch das Decret vom 30. März d. J.

London, 23./11. April. Nachrichten aus New-York vom 11. d. M. lauten wie folgt: Die Evening-Post meldet, ein Gerücht verbreitete sich, daß Herr Seward eine energische Depesche nach London gesandt habe in Bezug auf die Ausrüstung armirter Schiffe in England. — Der Herald glaubt an einen Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und England. — Der Angriff auf Charlestown hat den 7. mit Panzerschiffen begonnen, den 8. wurde der Kampf unterbrochen. Man erwartet den Angriff auf Vicksburg die nächste Woche.

— 24./12. April. Die Nachrichten aus New-York vom 11. lauten: „Die Journale des Südens melden von Kämpfen, welche bei Charlestown stattgefunden haben. Die unionistischen Panzerschiffe wurden zurückgeworfen und eins derselben in den Grund gebohrt. Der Kampf mit den ausgeschifften Truppen dauert fort. — Mehrere engl. Schiffe wurden gekapert.“

— In der gestrigen Unterhaus-Sitzung fragte Roebuck, was die Regierung zu thun beschloffen habe in Bezug auf die Wegnahme der englischen Schiffe von Seiten der americanischen Regierung; er sprach die Ansicht aus, der Krieg sei solchen Gewaltangriffen auf die friedlichen Beziehungen vorzuziehen. Lord Palmerston antwortete: Für

den Augenblick könne er der Versammlung die eventuellen Entschliessungen der Regierung nicht mittheilen. Ventink tabelt das Benehmen des americanischen Gesandten. Die Discussion bleibt ohne Resultat. Das Haus der Lords hat denselben Gegenstand berathen. Lord John Russell erklärte, er werde Vorstellungen in Washington machen.

— 25./13. April. Wie die Preß behauptet, hat Carl Russell in Sachen der aufgegriffenen englischen Schiffe ein Ultimatum nach Washington gefandt. Der englische Gesandte in Washington wird seinen Posten sofort verlassen, falls die americanische Regierung sich weigert, den im Ultimatum gestellten Forderungen Genüge zu leisten.

Bern, 24./12. April. Der Bundesrath hat beschloffen, zur Kenntniß der Cabinette von Turin und Wien zu bringen, daß die in den Grenzcantons gemachten offiziellen Untersuchungen die ausgesprochenen Befürchtungen nicht rechtfertigen, als ob eine Expedition von helvetischem Boden ausginge, um sich gegen Syrol zu richten, und folglich zu erklären, daß die außerordentliche Concentration italienischer Truppen im Veltlin nicht begründet sei.

Kopenhagen, 24./12. April. Die Herren Blixen Finneke, Balthasar Christensen, Hansen und Krüger, Mitglieder des Reichsraths, haben vorgeschlagen, eine Adresse an den König zu senden, worin die Versammlung, sich auf die Constitution stützend, gegen die königliche Ordonnanz vom 30. März protestirt und besonders gegen Art. 5. dieser Ordonnanz.

Turin, 24./12. April. Die Opinions sagt, daß die Antwort der italienischen Regierung auf die französische Note in Bezug auf Polen heute abgegangen ist. „Wir glauben“, setzt dies Blatt hinzu, „daß diese Antwort, obgleich sie den Wunsch ausdrückt, die Unterstützung Italiens möge zu den guten Erfolgen der Schritte Frankreichs mitwirken, nichtsdestoweniger für die italienische Regierung die Freiheit des Handels aufrecht erhält, welche durch die besonderen politischen Bedingungen des Königreichs Italien beansprucht wird.“

— Die Stampa sagt heute, daß die italienische Antwort auf die französische Note noch nicht abgefertigt sei, obgleich die Opinions dieses behauptet, sie setzt jedoch hinzu, daß die Opinions den Sinn derselben genau angedeutet habe.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Neber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Notiz. St. Petersburg: Hofnachrichten. Loyalitätsadresse. Uebersicht der Regierungsmaßregeln in Polen. Odesa: Privat-Com-
bard. Lissa: Rede des Statthalters. Von der polnischen Grenze.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Zur Lage. Elberfeld. Re-
solutions der Arbeiter. Würzburg. Dr. Scanzoni. Ködelheim: Arbeiterversammlung.
Wien: Oesterreichische Note. Frankfurt: Vorlage derselben. Danemark. Kopen-
hagen: Thronrede. Großbritannien. Englische Depesche an Rußland und Beant-
wortung derselben. Frankreich. Paris: Ueber die französische Note. Schweden.
Stockholm: Action der Friedenspartei. Mexico. Telegramme. — **Ueber die Min-
derpest.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 18. April. Wir haben nachzutragen, daß auch der Lan-
desbevollmächtigte der kurländischen Mitterschaft, Baron C. von der
Necke, sich nach St. Petersburg begeben hat.

— Am 15. April um 12 1/2 Uhr geruhete Se. Maj. der Kaiser
im Winterpalais zu empfangen: Die Civil-Gouverneure wirklichen
Staatsräthe: Stubendorf, von Irkutsk, v. Dettingen von Livland,
Borodna von Smolensk, Fürsten Golizyn von Tchernigow; den
Landmarschall von Livland Kammerherrn Fürst Lieven, den Ritterschafts-
hauptmann von Estland, Baron von der Pahlen, den Landesbevoll-
mächtigten von Kurland Kammerherrn von der Necke und den Wels-
marschall von Wologda, verabschiedeten Gen.-Maj. Scharygin.

— Aus den Gouvernements Pskow, Njasan und Jaroslaw
sind Loyalitäts-Adressen eingelaufen. Sie enthalten die Versiche-
rung, daß die Stände für Kaiser, Kirche und Vaterland zu den größten
Opfern bereit sind, und für die Integrität des Reichs eintreten werden.

— Ueber die Noten der europäischen Mächte in der
polnischen Angelegenheit schreibt der N. Invalide Folgendes: Am
5. April haben die Vertreter der Höfe von London, Paris und Wien,
jeder besonders und zu verschiedener Zeit, wirklich Noten ihrer Regie-
rungen überreicht. Ebenso sind in derselben Angelegenheit Noten von
der spanischen und schwedischen Regierung eingetroffen. Wir beeilen
uns, die Nachricht darüber mitzutheilen, welche wir aus sicherer
Quelle erhalten haben. Obgleich die in den Noten enthaltenen Vor-
schläge nicht identisch sind, sind sie doch alle in einem friedlichen, ei-
nige sogar in freundschaftlichem Sinne abgefaßt. — (Wir bringen
nachstehend unter Großbritannien eine ältere englische Note und
ihre indirecte Beantwortung. Ann. d. N.)

St. Petersburg. Das J. de St. P. schreibt: Die Mehrzahl der
europäischen Journale unterhalten und verbreiten die Meinung, als
ob von der gegenwärtigen Regierung für Polen nichts geschehen sei.
Zur Antwort darauf genügt es an die Maßregeln summarisch zu erinnern,
welche seit der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Alexan-
der II. bis zum 1. Januar 1863 getroffen sind:

I. Amnestie und kaiserliche Gnadenacte.

Durch eine Reihe von Ukasen, deren erster vom Krönungstag
datirt, hat Se. Maj. der Kaiser von 1856—1861 eine vollständige
Amnestie an 8693 Personen, welche zur Verschickung oder zu
andern Strafen wegen politischer Verbrechen verurtheilt waren, gewährt,
indem denselben zugleich gestattet wurde in das Königreich zurückzu-
kehren und sämtliche bürgerliche und politische Rechte wieder zu genießen.

Durch den Ukas vom 19. Februar 1860, welcher bei erreichter
Volljährigkeit des Großfürsten Thronfolgers proclamirt wurde, wurden
sämmliche Confiscationen des Eigenthums von Personen, welche an
der Insurrection von 1831 Theil genommen hatten, und welche noch
nicht ganz oder theilweise ausgeführt worden waren, vom 8./20. Sept.
1859 an gerechnet aufgehoben; es wurde jede weitere Verfolgung gegen
bewegliches oder unbewegliches Vermögen, welches vom Fiscus noch
nicht definitiv erworben war, eingestellt.

Durch einen Ukas vom 8./20. Septbr. 1862 wurden die Wohl-
thaten derselben Gnade auf die politischen Verbrecher späterer Zeit
ausgedehnt.

Seit 1861 bis in die letzte Zeit sind auf Vorschlag des Statt-
halters im Königreich mehrere ins Exil Verwiesene begnadigt worden
und in das Vaterland zurückgeführt.

II. Ausübung des Cultus.

Die Regierung des Kaisers Alexander II. ist nie von der

strengen Beobachtung des Concordates von 1847 abgewichen und hat
sich bemüht der katholischen Kirche alle möglichen Rücksichten zu beweisen.
— Die Vacanzen der Stühle der Erzbischöfe, Bischöfe und Suffragan-
bischöfe wurden durch die Ernennung mehrerer Prälaten erledigt und
dieselben erhielten vom Papste ihre canonische Bestätigung. — Bei
Heirathen im dritten Gliede war es gestattet an den Papst zu appelliren.
— Die Provinciale der verschiedenen Mönchsorden wurden ermächtigt
nach Rom zu gehen, sobald ihre Gegenwart zur Wahl von Ordens-
obern nothwendig war. — Den Geistlichen, welche in den innern Pro-
vinzen des Reiches für Theilnahme an politischen Umtrieben internirt
worden waren und deren spätere Führung nicht tadelnswerth war,
wurde die Rückkehr ins Königreich gestattet. — Außerdem wurden 1862
in Veranlassung verschiedener considenteller Beschwerden einiger Prä-
laten von Sr. Maj. dem Kaiser dem Statthalter befohlen darüber zu
wachen, daß der röm.-kath. Clerus mit schuldiger Rücksicht behandelt
werde. — Für das unir-griechische Seminar von Chelm wurde 1856
ein neues Reglement entworfen, um dasselbe zu einer Pflanz-
schule von tüchtigen Geistlichen und Lehrern zu machen. — Im Jahre
1861 wurden zur Entscheidung von Ehesachen den evangelischen Con-
fessionen die Gründung von consistorialen Gerichten zugestanden.

III. Pensionen, finanzielle und Wohlthätigkeitsmaßregeln.

Die Lage der Veteranen der alten polnischen Armee wurde merk-
lich verbessert. Theils wurden ihnen die Rechte auf Pension (die sie
durch die Revolte von 1831 eingebüßt hatten) wiedergegeben, theils
wurden die Mittel zu ihrer Unterstützung von der Regierung vermehrt.
Aehnliches geschah mit den bei der Insurrection theilgenommenen Civil-
beamten. — In den verschiedenen Verwaltungsbranchen wurden die
Einkünfte der Beamten bedeutend vermehrt und, wo nöthig, Subventionen
ertheilt. — In den Jahren 1858 und 1859 wurden finanzielle Maß-
regeln ergriffen, welche am geeignetsten schienen, eine Ausgleichung und
richtige Vertheilung der Steuern im Königreich herbeizuführen. Die
Doffiara (Grundsteuer), Rodymne (Mausfangsteuer) und Charnarnowe
(Steuer zur Unterhaltung der Straßen). Die persönlichen Steuern der
Dworowije (Hofleute) wurden 1863 völlig abgeschafft. — Auf kais.
Befehl beschäftigt man sich gegenwärtig mit einer Reorganisation des
Steuerwesens. — In den Wohlthätigkeitsanstalten sind zahlreiche Ver-
besserungen eingeführt und mehrere neue Hospitäler angelegt.

IV. Begecommunication und National-Industrie.

Es existiren gegenwärtig im Königreich 2160 Werst Chaussée,
die auf Kosten der Krone angelegt und unterhalten worden sind. Es
gibt außerdem 1635 Werst Chaussée zweiter Classe. Seit 1857 sind
678 Werst dieser letztern Kategorie dem Verkehr übergeben.

Durch Eisenbahnen ist das Königreich in directe Verbindung mit
Rußland, Oesterreich und Preußen gesetzt.

Zur Hebung der Flußschiffahrt sind verschiedene Maßregeln ge-
troffen und werden noch jetzt getroffen.

Allen Branchen der National-Industrie wurde ein neuer Auf-
schwung gegeben, was die vermehrte Zahl der Fabriken und Manufac-
turen beweist, die in den letzten Jahren entstanden sind.

V. Reorganisation politischer und administrativer Institutionen.

Für das Königreich Polen hatte ebenso wie für das Reich eine
Aera der Reformen und des Fortschrittes unter der gegenwärtigen
Regierung begonnen, für die Se. Maj. der Kaiser die anhaltendsten
Anstrengungen nicht gescheut hat. Demgemäß hat Se. Maj. der Kaiser
Polen geeignete Institutionen gegeben, welche den Interessen des Lan-
des und seiner Entwicklung förderlich schienen. Folgende kurze Ueber-
sicht diene zur Orientirung über dieselben: In den Provinzen, Kreisen
und Städten sind gewählte Versammlungen eingeführt worden. Die-
selben haben die ländlichen, industriellen und Handelsangelegenheiten,
die Begecommunication, die Wohlthätigkeitsanstalten, mit einem Wort,
alle localen Interessen unter ihrer Obhut.

Die Kreisversammlungen haben zu wählen: 1) die Delegirten in
den verschiedenen localen Verwaltungsbehörden; 2) die Candidaten zu
den Provinzialversammlungen; 3) drei Candidaten zum Friedensrich-
teramte. — Sie nehmen Theil an der Verwaltung der Güter des
Districts, am Unterhalt der Wege und stehen den Behörden bei der
Vertheilung der Steuern zur Seite. Die Rathversammlungen der
Städte haben alle Angelegenheiten der Municipalität unter sich, unter-

legen das städtische Budget der Bestätigung der Regierung, wachen über Erhaltung und Verschönerung der Gebäude und für öffentliche Gesundheitspflege. — Jeder Bewohner des Königreichs männlichen Geschlechts, welcher wenigstens 25 Jahre alt ist und polnisch lesen und schreiben kann, hat das Recht, an den Wahlen zu den Stadt- und Kreisräthen Theil zu nehmen, zu welchem Stande und zu welcher Confession er gehöre, vorausgesetzt, daß er ein Immobilien besitzt oder auf lange Zeit gepachtet hat, welches 4—6 Rbl. jährliche Abgaben zahlt. — Wählbar sind die Besitzer von Immobilien, welche mehr als 15 Rbl. jährliche Abgabe zahlen, die Directoren und Professoren der höhern Lehranstalten, Personen die durch ihre Talente einen gewissen Ruf erlangt, so wie solche, welche dem Handel und der Industrie besondere Dienste geleistet haben.

An Stelle der Vereinigung der Departements des Warschauer Senats wurde der Staatsrath wieder hergestellt, mit Befugnissen und einem Wirkungskreise, welche viel erweiterter sind, als selbst vor 1831. — Außer den Gliedern des Administrativrathes und den ordentlichen Staatsräthen können durch Kaiserlichen Befehl provisorisch oder permanent in den Reichsrath aufgenommen werden Bischöfe, Glieder des hohen Clerus und Präsidenten und Mitglieder der Kreisräthe und der Wahlkörper der Association des Credit foncier. Den Berathungen des Reichsrathes unterliegen: 1) Neue Gesekentwürfe. 2) Jede Reform oder Reorganisation der verschiedenen Zweige der allgemeinen Verwaltung des Landes. 3) Das jährliche Budget der Einnahmen und Ausgaben des Königreichs, sowie die Rechnungsablegungen der verschiedenen Verwaltungsbehörden, des Rechnungshofes und des Generalcontroleurs der Commission zur Tilgung der Staatsschuld. Der Staatsrath verhandelt und prüft alle diese Angelegenheiten und giebt sein Gutachten ab, unter der einzigen Bedingung, die politische Ordnung und die Form der bestehenden Regierung nicht anzutasten.

An den Staatsrath wird appellirt gegen die Erkenntnisse der Provincialräthe und des Stadtrathes von Warschau. Der Staatsrath empfängt und prüft alle Petitionen, die jeder poln. Unterthan an ihn zu richten das Recht hat und er verwirft sie oder übergiebt sie mit seinem Gutachten dem Verwaltungsrath.

Die Commission der kirchlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichtes sowie der römisch-katholische Kirchenrath sind wieder hergestellt. Dieser Rath besteht aus zwei Gliedern des hohen Clerus unter dem Präsidium des Erzbischofs oder eines Diöcesanbischofs. Zur Competenz dieses Rathes gehören: alle religiösen Angelegenheiten, die Klagen wegen Mißbrauch gegen den Clerus, die Prüfung gesetzlicher Bestimmungen welche die Kirche betreffen, die Wahl der Professoren der Theologie, die Bestimmung des Programms zum religiösen Unterricht. Gleicherweise erkennt er über alle Klagen gegen Mißbräuche und Verletzungen bestehender Gesetze.

VI. Deffentlicher Unterricht.

Seit 1857 ist eine Reihe von Maßregeln im Interesse der Entwicklung der Intelligenz im Königreiche getroffen. 1) Das Unterrichtsprogramm der Gymnasien wurde bedeutend erweitert und besondere Lehrstühle für das Recht und die schönen Wissenschaften gestiftet. 2) Das Reglement der Fort- und wissenschaftlichen Schule zu Mariemont wurde bestätigt. 3) Zu Warschau wurde eine medicinische Academie gestiftet. 4) Außer den schon bestehenden zahlreichen Stipendien bei den Universitäten, Militär- und Kreisrathschulen wurde noch ein besonderer Fonds gegründet zum Unterricht armer Kinder in den Districtschulen und in andern Anstalten. Im J. 1857 wurden in Warschau 5 Anstalten zum Unterricht von Mädchen gegründet, welche von S. Maj. der Kaiserin in besondere Obhut genommen wurden. 5) Am 8./20. Mai 1860 bestätigte der S. Maj. der Kaiser ein neues Unterrichtsreglement für Polen. Dasselbe basiert auf den liberalsten Principien. Der Unterricht wird Jedem, ohne Unterschied des Ranges und der Religion, zugänglich gemacht, indem in Stadt und Land zahlreiche Elementarschulen angelegt werden; ein Lyceum besteht in Lublin, das Alexander- und Marien-Institut für junge Mädchen, eine polytechnische Fort- und Ackerbauschule zu Nowo-Alexandrya, eine specielle Gartenschule, drei Schulen für Landwirtschaft und endlich die oberste Schule in Warschau, welche alle Rechte der Universität gewährt. (Schluß folgt.)

Odessa. (H. B.) In Odessa ist ein Privat-Lombard im Entstehen. Die „Philadelphia“ soll Finanzpläne und Wohlthätigkeitspläne verbinden, indem sie hauptsächlich armen Leuten unter bestimmten Cautionen Betriebscapital vorstrecken will. — Die Obligationen, die zu 500 Rbl. angesetzt sind, werden im Publicum bereitwilligen Abjaß finden, überhaupt wird es ein ebenso erwünschtes als rentables Unternehmen sein. — Der Salzgewinn in Odessa ist im Steigen; zwar ist die Abdämmung des Liman von Gobschibeist durch Stürme und Austreten des Wassers mißlungen, und so eine bedeutende Menge dort durch die Sonne ausgeschiedenen Salzes verloren gegangen, doch sind in den am Liman liegenden Bassins immerhin 700,000 Pud gewonnen und wenn die neu begonnene Abdämmung gelingt, wird sich, bei einigermaßen heißem Sommer, der Ertrag gewiß auf 2 Mill. Pud steigern.

Tiflis. (C. H. B.) In Tiflis ist am 20. März beim Großfürsten-Statthalter ein Diner gewesen, auf welchem alle Fürsten und Edelleute des Gouvts. Tiflis zugegen waren. Nach dem Diner wandte sich der Großfürst mit folgenden Worten zu seinen Gästen: „Ich kann Ihnen, meine Herrn, nur den Wunsch des Kaisers wiederholen, den Seine Majestät in Kutais äußerte, daß Sie die Bauernfrage zu einem schnellen und gedeihlichen Ende bringen. Ich hoffe, Sie werden ohne Zögern ans Werk gehen und es gemäß dem Willen des Kaisers vollenden.“ — Der Adelsmarschall versicherte darauf den Großfürsten, daß

der Adel bereit sei, dem Wunsche des Kaisers nachzukommen, und bat Se. Kaiserliche Hoheit, daß bei Einführung der neuen Ordnung die Kaiserliche Milde auch auf den Adel Rücksicht nehmen möchte. Der Großfürst erwiderte: „Ich werde dafür sorgen, daß auch hier, wie im übrigen Rußland, die Bauernfrage sowohl im Interesse des Adels als auch der Bauern gelöst wird.“

Von der polnischen Grenze, 23. April, wird der Ostf. Ztg. gemeldet: Ungeachtet der verschärften Wachsamkeit der Polizei ist in Warschau am 19. d. eine neue geheime politische Zeitschrift unter dem Titel Prawda (Wahrheit) erschienen. Die erste Nummer trägt an ihrer Concession, welche wörtlich lautet; „Das Central-Comité als National-Regierung erteilt hiermit die Genehmigung zur Herausgabe der Zeitschrift Prawda nach den Grundsätzen, welche ihr dargelegt sind, mit dem Bemerkten, daß diese Zeitschrift, obwohl sie von der National-Regierung concessionirt ist, nicht der unmittelbare Ausdruck des Willens und der Meinung derselben sein wird, soweit diese nicht kundgegeben werden in mitgetheilten und mit der ausdrücklichen Bemerkung abgedruckten Artikeln, daß die National-Behörde ihre Veröffentlichung veranlaßt hat.“ — Die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß der Ober-Befehlshaber der im Kreise Konin concentrirten Truppen, General Fürst Wittgenstein, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise ins Ausland angetreten habe, ist völlig ungegründet. Der Fürst, der in Warschau gewesen war, hatte auf seiner Rückreise über Kalisch am 21. d. in Ostrowo eine Zusammenkunft mit dem commandirenden General Graf Waldersee, worauf er über Krotoschin und Kobylin nach Rawicz reiste, um sich von dort auf der Eisenbahn über Bromberg und Thorn nach Konin zurückzugeben. In den Kreisen Konin und Kalisch hat die Insurrection durch die Unterstützung des polnischen Adels eine nicht geringe Macht gewonnen, zu deren Niederschlagung aus den benachbarten Kreisen noch fortwährend Truppen herbeigezogen werden. Indessen hat der Kampf bereits begonnen und es kommen täglich größere oder kleinere Besätze vor. Auch im Kreise Kalisch sind zwei kleinere Städte von Insurgenten besetzt, welche dort die National-Regierung proclamirt haben und die Umgegend durch Requisitionen brandschatzen. Viele Gutsbesitzer und deutsche Kolonisten haben die Flucht ergriffen. Letztere sind wegen ihrer Anhänglichkeit an die russische Regierung den Insurgenten ganz besonders verhaßt, und viele müssen jene Anhänglichkeit mit dem Verlust ihrer Habe und selbst ihres Lebens büßen.

Ausländischer Theil

Deutschland.

Berlin, 23./11. April. (R. Z.) Man verharret in unseren gouvernementalen Kreisen auf der entschiedensten Verneinung der Gerüchte, welche wissen wollten, daß es im Werk sei, die Allianz zwischen Preußen und Rußland durch neue Verträge noch fester zu schürzen. Es läßt sich nicht läugnen, daß jene Gerüchte bis jetzt nicht auf irgend beglaubigte Thatsachen sich stützen können. Andererseits ist aber leider auch nicht der geringste Grund zu der Hoffnung vorhanden, Preußen werde die entschieden zu Rußland sich neigende Haltung, die es seit dem Beginne der polnischen Unruhen eingenommen, modificiren und sich den Cabinetten von Wien und London nähern. Daß die Befürchtungen eines kriegerischen Ausganges der polnischen Frage nicht gänzlich aus der Luft ergriffen sind, wie man es Anfangs behaupten wollte, wird jetzt auch von gouvernementaler Seite eingeräumt. Die Beweise dafür strömen auch von allen Seiten so reichlich zu, daß es vergebliche Mühe wäre, dagegen streiten zu wollen. Man scheint es jedoch in unseren maßgebenden Kreisen mit den Interessen Preußens rücksichtlich seiner eigenen ehemals polnischen Provinzen durchaus nicht für zuträglich zu halten, Rußland gegenüber eine diplomatische Stellung einzunehmen, wie dies Oesterreich gethan hat, das doch ähnlich und kaum geringere Interessen in der polnischen Sache zu wahren hat, wie Preußen. Die öffentliche Meinung inner- wie außerhalb unseres Landes hat sich jedenfalls fast einstimmig dafür ausgesprochen, daß die österreichische Politik der Wahrung dieser Interessen besser diene, als die unrigre. Ferner scheint hier der feste Glaube obzuwalten, daß, sollte es wirklich zu einer kriegerischen Action Frankreichs zu Gunsten Polens kommen — z. B. zu einem französisch-schwedischen Angriff auf die russischen Ostseeküsten — dies einen Umschlag in der österreichischen Politik herbeiführen werde, eine Rechnung, die wir für nichts weniger als für untrüglich halten. Rechnet man zu dem Erwähnten noch andere Motive hinzu, die nicht eigentlich in die Classe politischer Erwägungen zu setzen sind, die indessen seit fast zwei Generationen die preußische Politik höchlich beeinflusst haben, so wird man zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Hoffnung, Preußen die jeither in der polnischen Frage innegehaltene Bahn verlassen zu sehen, eine nur zu schwach begründete ist. — Die königliche Botenschaft an den dänischen Reichsrath führt eine fast trotzige Sprache den deutschen Mächten gegenüber. Man kann es den Dänen nicht verübeln, daß die Aussicht eines von dem Bunde und durch den Bund gegen sie eingeleiteten Vorgehens nicht besonders einschüchternd auf sie wirkt. Zu dem augenblicklich einzig wirksamen Gegenzuge gegen die neuesten dänischen Acte, dem Rücktritt von dem Londoner Protocol, scheint alle Aussicht verloren zu sein.

Elberfeld, 19./7. April. Für Laßalle sprach sich heute eine sehr zahlreiche Versammlung des Wuppertaler Arbeitervereins in einer Resolution aus, in welcher es zum Schlusse heißt: . . . Und es be-

schließt die heutige Versammlung des Wuppertaler Arbeiter-Vereins, dem in der Leipziger Arbeiter-Versammlung vom 24. März d. J. gewählten Comités mitzutheilen, daß wir die Gründung eines Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zum Zwecke der Erreichung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts mit Freuden begrüßen und demselben unverzüglich beitreten werden, indem wir die Ueberzeugung haben, daß nur nach Erreichung dieses unveräußerlichen Menschenrechts die Verbesserung der Nothstände und der elenden Lage der alles hervorbringenden, alles schaffenden Classe erzielt werden kann.

Würzburg, 20./8. April. Geh. Rath Professor Dr. v. Scanzoni wird dem Rufe nach Baden-Baden nicht folgen, sondern hier bleiben.

Niedelheim, 19./7. April. Hier waren heute die Arbeitervereine des Maingaues beisammen, die sich im Wesentlichen gegen Casselle erklärten. Zu der Versammlung sprachen u. A. der bekannte Max Wirth und Dr. Büchner.

Wien, 24./12. April. Die Wiener Ztg. ist in den Stand gesetzt, die bereits erwähnte gleichlautende Note vom 17. April mitzutheilen, vermittelt welcher die Gesandten von Oesterreich und Preußen in Kopenhagen gegen den dänischen Staatsreich vom 30. März protestirt haben. Das kurze Actenstück enthält nichts als eine einfache Rechtsverwahrung. Die dänische Antwort darauf ist bereits in der königlichen Botschaft erfolgt, mit welcher vorgestern der Kumpfreichsrath in Kopenhagen eröffnet wurde. Die Note lautet:

Kopenhagen, 17./5. April. Der unterzeichnete k. k. österreichische (k. preussische) außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beehrt sich Sr. Excellenz dem 2c. 2c. Herrn Hall die nachstehende Erklärung zu machen. — Die auf die Verfassungsverhältnisse des Herzogthums Holstein bezüglichen Allerhöchsten Bekanntmachungen und Rescripte vom 30. März d. J. sind der k. k. österreichischen (k. preussischen) Regierung durch den königlich dänischen Gesandten in Wien (Berlin) ohne weitere schriftliche Aeußerungen mitgetheilt worden. — Der Unterzeichnete ist in Folge dessen beauftragt, dem Hrn. Minister Hall zu erklären, daß seine Allerhöchste Regierung in Uebereinstimmung mit dem königlich preussischen (k. k. österreichischen) Cabinet dem hohen deutschen Bunde die Beurtheilung der durch diese Erlässe getroffenen Maßregeln vorbehält und für denselben, ebenso wie für sich selbst, alle auf den Vereinbarungen von 1852 oder auf irgend welchen anderen Grundlagen beruhenden Rechte und Ansprüche bundesrechtlicher oder völkerrechtlicher Natur, wie hiermit geschieht, ausdrücklich wahrhaft. — Indem der Unterzeichnete sich des ihm erteilten hohen Auftrages entledigt, bemerkt er 2c. 2c.

Wie aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, haben Oesterreich und Preußen die vorstehende identische Note in der gestrigen Bundestags-Sitzung vorgelegt. In derselben Sitzung stellte Hannover seinen bereits in der vorigen Sitzung angekündigten, sehr ausführlich motivirten Antrag auf Ungültigkeitserklärung des dänischen Patents vom 30. März, auf Ausführung der seit 1858 in dieser Angelegenheit gefaßten Bundesbeschlüsse und auf Schutz Schleswigs gegen eine Incorporation. Sowol die Noten wie der hannoversche Antrag wurden den vereinigten Ausschüssen zugewiesen.

— 26./14. April. (Tel.) Die General-Correspondenz meldet, die kaiserliche Entscheidung, die Stände von Siebenbürgen zu berufen, habe bereits stattgefunden. Den 1. Juli werden dieselben in Hermannstadt zusammenkommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 22./10. April. Der durch den königlichen offenen Brief vom 30. März einberufene außerordentliche Reichsrath wurde heute ohne Ceremonien eröffnet. Der Conseils-Präsident, Herr Hall, verlas eine königliche Botschaft an den Reichsrath, der wir folgendes entnehmen: Die Verhandlungen, welche mit den deutschen Großmächten während der letzten Versammlung des Reichsrathes begonnen hatten, haben nicht zu dem beabsichtigten Ziele geführt. Wir sind deshalb durch die Beschlüsse des deutschen Bundes und durch das Auftreten der holsteinischen Provincial-Stände-Versammlung in die Nothwendigkeit versetzt worden, über die verfassungsmäßige Stellung unseres Herzogthums Holstein in der Monarchie eine Bestimmung zu treffen.

Ogleich unsere Bekanntmachung vom 30. März d. J. bezweckt, den Forderungen des Bundes möglichst dadurch zu genügen, daß unserm Herzogthume eine größere Selbständigkeit und Freiheit eingeräumt wird, lassen die Mittheilungen, welche wir hierüber bereits von den deutschen Großmächten erhalten haben, keinen Zweifel darüber aufkommen, daß auch diese Veranstaltung angefochten werden wird. Dies wird indeß keineswegs unseren festen Entschluß erschüttern, die Unabhängigkeit und freie Entwicklung unserer zum deutschen Bunde nicht gehörenden Landestheile zu behaupten.

Jedes vom Reichsrathe angenommene und von uns bestätigte Gesetz wird deshalb im Königreiche und im Herzogthum Schleswig in Kraft treten, sofern dies nicht in Gesetze selbst davon abhängig gemacht ist, daß ein entsprechendes Gesetz gleichzeitig für Holstein erlassen wird, und jeder vom Reichsrathe bewilligte Zuschuß zum Normal-Budget wird verwandt werden können, selbst wenn ein entsprechender Betrag für Holstein nicht erreicht wird, es sei denn, daß das Gegentheil ausdrücklich bei der Bewilligung selbst bestimmt worden wäre.

Nachdem wir bestimmt haben, daß die aus den Herzogthümern Holstein und Lauenburg recrutirten Abtheilungen unseres Heeres eine selbständige Organisation erhalten sollen, ist es nicht allein nöthig, ein Normal-Budget für diejenigen militärischen Institutionen festzustellen,

welche bis weiter auch ferner gemeinschaftlich bleiben, sondern zugleich auch für die dänische Heeres-Abtheilung die Ordnung durchzuführen, welche lange aufgeschoben werden mußte. Es wird hierbei die Aufgabe sein, durch eine zweckmäßige Benutzung einer verkürzten Dienstzeit und durch eine planmäßige Entwicklung des versuchsweise bereits eingeführten Reserve-Systems der dänischen Heeres-Abtheilung eine größere Stärke zu geben.

Die Reform in der Zollgesetzgebung, worauf die materiellen Interessen des Landes Anspruch haben, kann nicht länger verschoben werden. Es ist bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfes, der dem Reichsrathe vorgelegt werden wird, den hier ausgesprochenen Anschauungen und Wünschen so wesentlich Rechnung getragen, daß eine Verständigung hierüber keine Schwierigkeit haben kann. Ogleich dieser Entwurf bereits einmal den holsteinischen Ständen zur Beschlußnahme vorgelegen hat, wird diesen doch noch, bevor das Gesetz in Kraft tritt, Gelegenheit geboten werden, durch ihre Zustimmung uns in den Stand zu setzen, dieselben Bestimmungen für den ganzen Umfang des jetzigen Zollgebietes durchzuführen. Während der letzten Versammlung des Reichsrathes hatten wir Vorschläge zu einigen Veränderungen im Verfassungs-Gesetze vom 2. October 1855 vorlegen lassen. Ogleich in später eingetretenen Verhältnissen eine verstärkte Aufforderung zu einer umfassenden Revision der bestehenden Verfassungs-Bestimmungen enthalten, haben wir es doch für ganz richtig ansehen müssen, daß eine solche bis zur nächsten ordentlichen Zusammenkunft des Reichsrathes verschoben werde, welche die letzte in der gegenwärtigen Wahlperiode sein und nach wenigen Monaten Statt finden wird.

Es sind wichtige Gesetzborschläge, die in der gegenwärtigen Versammlung zum Abschluß gebracht werden sollen. Ihre schnelle und glückliche Beendigung wird eine Stütze für unsere Bestrebungen sein, um unter schwierigen und gefahrvollen Verhältnissen die Selbständigkeit unseres Vaterlandes zu behaupten.

„Man sieht hieraus“, bemerkt die Köln. Z., „daß das Ministerium alle Verfassungsfragen vorläufig ruhen und zuerst die in der königl. Bekanntmachung vom 30. März angeordnete Trennung der mit Holstein gemeinsamen Angelegenheiten durchführen will. In der letzten Diät versuchte man dagegen, eine Verfassung für Dänemark und Schleswig vorzulegen, vermochte aber auf die Frage Andra's: „Ich sehe freilich eine Verfassung für Dänemark und Schleswig, aber wo bleiben die Angelegenheiten für dieselbe?“ keine Antwort zu geben. Damals waren noch die Angelegenheiten mit Holstein gemeinsam. — Wenn aber jetzt erst dänisch-schleswig'sches Heer und Zollgebiet geschaffen sein wird, wird man auf obige Frage wohl kaum länger die Antwort schuldig bleiben.“

Großbritannien.

Das J. de St. P. veröffentlicht folgende Depesche Carl Russells an Lord Napier, engl. Gesandten in St. Petersburg. Auswärt. Amt, 2. März 1863.

My Lord!

Mit tiefster Besorgniß betrachtet die Regierung Ihrer Majestät den gegenwärtig im Königreich Polen herrschenden Zustand. Sie sieht einerseits einen bedeutenden Theil der Bevölkerung in offenem Aufruhr gegen die Regierung und andererseits eine bedeutende Militärmacht zur Niederdrückung dieses Aufstandes angewandt.

Es ist zu erwarten, daß das natürliche und wahrscheinliche Resultat dieses Kampfes der Sieg der militärischen Kräfte sein wird. Dieser Sieg aber, der von einer Reihe Schlachten abhängig ist, würde von einem bedauernswerthen Blutvergießen, von dem kläglichen Opfer von Menschenleben, von einer weit ausgedehnten Verwüstung, einer Verarmung und dem Ruin des Landes begleitet sein, so daß nur eine lange Reihe von Jahren dieselben in Vergessenheit bringen könnten.

Noch mehr: die Thaten der Gewalt und Zerstörung, welche von beiden Seiten einen solchen Kampf begleiten werden, müssen auf kommende Generationen hin die Gefühle von gegenseitigem Haß und Erbitterung verewigen und die Beziehungen der russischen Regierung und des polnischen Volkes vergiften.

Dennoch, ogleich die Regierung Ihrer Majestät die Existenz einer so traurigen Lage in einem fremden Lande beklagen mußte, würde sie vielleicht nicht für angemessen halten, ihren Gefühlen einen formellen Ausdruck zu verleihen, wenn es nicht in dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Polen Besonderheiten gäbe, welche dieselben aus der gewöhnlichen Stellung solcher Angelegenheiten austreten lassen.

Das Königreich Polen ist durch die Tractate von 1815 in Verbindung mit dem russischen Reich gesetzt. An diesen Tractaten war die großbritannische Regierung mitbetheiligt. — Der gegenwärtige unglückliche Zustand muß dem Factum zugeschrieben werden, daß Polen sich nicht mehr in der Lage befindet, in welcher es nach den Stipulationen dieser Verträge sein mußte. Polen ist auch nicht mehr in dem Zustande, in den es durch den Kaiser Alexander I., der jene Verträge schloß, gestellt wurde. — Während seiner Regierung tagte ein polnischer Reichstag in Warschau und die Polen genossen Privilegien, welche ihr politisches Wohlergehen sichern konnten.

Seit 1832 jedoch folgten einem Zustande des Mißvergnügens von Zeit zu Zeit heftige Bewegungen und nutzloses Blutvergießen. Die Regierung Ihrer Majestät hat darüber Kenntniß erhalten, daß die Ursache der gegenwärtigen Insurrection die gewaltsam ausgeführte Conscription war; diese Maßregel scheint jedoch gegen das eingewurzelte Mißvergnügen gerichtet gewesen zu sein, welches in Polen in Folge der politischen Lage des Königreichs herrscht. — Die Oubsitzer und die Mittelstände trugen diesen Zustand mit Ungebuld und

wenn die Bauern weniger ungünstig gesinnt waren, so leisteten sie doch der russischen Regierung wenig Unterstützung.

Großbritannien, als Theilnehmer an den Tractaten von 1815 und als Macht die bei der Ruhe Europas tief interessiert ist, glaubt sich im Recht seine Meinung über Dinge auszusprechen welche hauptsächlich gegenüber zu thun, mit dem aufrichtigen Wunsch die Interessen der Betheiligten zu wahren. Warum sollte Se. Kaiserliche Maj., deren Wohlwollen und großes Herz allbekannt ist, nicht ein für alle Mal diesem blutigen Conflict ein Ende machen durch Proclamation einer völligen, bedingungslosen Amnestie für die polnischen Insurgenten und durch gleichzeitige Ankündigung der Absicht das Königreich Polen gemäß den Tractaten von 1815 in den Besitz der civilen und politischen Vorrechte zu setzen, welche durch den Kaiser Alexander I. zugestanden worden waren?

Geschähe das, so würde ein Reichstag und eine nationale Verwaltung, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Polen befriedigen und der Meinung Europa's genügen. Sie werden dem Fürsten Gortschakow diese Depesche vorlesen und ihm eine Abschrift desselben hinterlassen (Geg.) Russell.

Depesche Lord Rapiers an den Earl Russell.

St. Petersburg, 9. März 1863.

Gemäß den Anweisungen Eurer Lordschaft begab ich mich heute Morgen zum Fürsten Gortschakow und übergab Sr. Excellenz die Depesche Eurer Lordschaft vom 2. d. Nr. 53, enthaltend die Ansichten der Regierung Ihrer Majestät über die polnischen Angelegenheiten. — Der Herr Vicekanzler las zuerst schweigend die Depesche Eurer Lordschaft. Darauf erklärte Er. Exc., daß er, in versöhnlichem Geiste handelnd, keine schriftliche Antwort auf die Bemerkungen der Regierung Ihrer Maj. geben würde; daß er unter diesen Umständen mir die Sorge anvertrauen werde, seine Ansichten zu vermitteln und daß er mich bitten werde, ihm den Entwurf meines Berichts zu zeigen, bevor ich ihn Eurer Lordschaft übersichle. Zugleich äußerte Er. Excellenz den Wunsch, daß mein Bericht über diese Unterhaltung zugleich mit der Instruction Eurer Lordschaft Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt werde, damit Se. Majestät auf ein Mal eine vollständige Uebersicht über diesen Meinungs-Austausch zwischen den beiden Regierungen erhalte.

Ich nahm diesen Vorschlag des Herrn Vicekanzlers an. Der Vicekanzler verlas darauf mit lauter Stimme die Depesche Eurer Lordschaft: Der erste und zweite Abschnitt drücken die tiefe Sorge aus, mit welcher die Regierung Ihrer Maj. die beklagenswerthe Lage Polens unter den gegenwärtigen Umständen betrachte und die wenig befriedigenden Resultate, welche dieselbe von dem bloßen Triumph der russischen Waffen über die bewaffneten Parteigänger voraussehen könne.

Hier bemerkte der Vicekanzler daß die Sorge, welche die englische Regierung ausdrückte, von Se. Maj. und S. M. Regierung mehr als getheilt werde. Das Herz Se. Maj. sei peinlich berührt worden, durch das Blutvergießen, welches die Folge dieser unglücklichen Rebellion sei, durch die Verminderung des materiellen Wohlstandes welcher bei Bürgerkriegen unvermeidlich sei und durch die Voraussicht auf die Nachwehen welche diese Ereignisse überdauern könnten; die Regierung Se. Maj. könne sich aber für dieselben nicht verantwortlich ansehen.

Die folgenden Abschnitte der Depesche Eurer Lordschaft handeln von der Lage Polens gegenüber den Tractaten von 1815. — Ueber diesen Punkt behielt der Vicekanzler seine Meinung einer spätern Prüfung vor. Er. Exc. ging darauf zur Verlesung des neunten Abschnittes der Depesche über wo Eurer Lordschaft behauptet, die gewaltsame Recrutirung sei die unmittelbare Veranlassung der Insurrection gewesen.

Der Vicekanzler versichert, daß die letzte Maßregel der militärischen Recrutirung nur der Vorwand, nicht die Provocirung zum Aufbruch gewesen sei. Die poln. Insurrection, sagte Er. Excell., war das Resultat einer wohl combinirten und auf breiter Grundlage organisirten Verschwörung, welche in fremden Hauptstädten vorbereitet wurde. Von der Zahl derselben könne er selbst London nicht ausnehmen. Der Ausbruch wurde durch die Recrutirung nur beschleunigt. — Das Kais. Cabinet war von dem Ursprung, der Entwicklung und dem Ziel der Verschwörung vollkommen unterrichtet. Dieselbe war ein demokratisches und antisocials Unternehmen, auf den verderblichen Principien beruhend, deren Urheber und Symbol Mazzini ist. Die Polen wurden in ihren Projecten bestärkt, indem sie ihren natürlichen Illusionen schmeichelten und indem sie nach Dingen trachteten, die von denen, welche die practische Politik englischer Staatsmänner im Auge behält, verschieden genug sind, nämlich: Trennung Polens von der Krone Rußlands, nationale Unabhängigkeit, Herstellung der Grenzen von 1772. Die Recrutirung, weit entfernt die Ursache des Aufstandes zu sein, wurde nur unternommen, um den Unglücksfällen zu entgehen, die jetzt dessen Folge sind, um die eingeübten Beförderer der Unruhen zu entfernen und um den wohlwollenden Absichten des Kaisers eine Bahn zu bereiten. Die Insurrection umfaßte nur die Arbeiter in den Städten, die armen Adligen und die Geißlichkeit des Landes. Die großen Grundbesitzer und der hohe Adel flüchteten zu ihrer Sicherheit unter die Kanonen der Citadelle von Warschau, die Bauern waren entschieden auf Seiten der Regierung, geleitet von dem Gefühl der Dankbarkeit für die Wohlthaten, welche die Kaiserl. Regierung auf sie ausgeschüttet, und angewidert von der Steuereintreibung marodirender Insurgentenbanden. Allerdings konnten sich ohne Zweifel auch einige Glieder der höhern Stände den patriotischen Illusionen einer Wiederherstellung Polens in den alten Grenzen hingeben, aber sie waren zur Absurdität solcher Anschläge nur durch die Unterstützung, die fremde

Mächte ihnen gaben, verblendet. Einige dieser Personen konnten an der Bewegung Theil nehmen, aber die auswärtigen Regierungen, welche ihnen Ermuthigung boten, dürften die Resultate einer Politik zurückweisen, welche den Kreis der Leiden und Unglücksfälle nur erweitern könnte. — Auf den Abschnitt zurückkommend, welcher die Lage Polens gemäß den Wiener Tractaten behandelt und ihn an die folgenden Abschnitte knüpfend, in denen Ew. Lordschaft die Motive und Rechte Großbritanniens auseinandersetzt als Mitunterzeichner dieser Tractate zu interveniren, drückte sich der Vicekanzler folgendermaßen aus: Se. Excell. öffnete die Sammlung der Wiener Tractate und wies auf die Stelle des Art. 1, in welcher festgesetzt wird, daß den Gliedern der polnischen Nation nationale Institute gewährt werden sollten, in der politischen Form, welche die betreffenden Regierungen für nützlich und angemessen hielten.

Hier lenkte ich die Aufmerksamkeit des Vicekanzlers auf den Gebrauch des Ausdrucks: „Repräsentation“ und „nationale Institutionen.“

Der Vicekanzler erwiderte, daß in Kraft dieses Artikels die russische Regierung absolut Schiedsrichter darüber bleibe, in welcher Form die Repräsentation und die nationalen Institutionen Polens constituirt werden sollten. Kaiser Alexander I., welcher von seinem unbestreitbaren Rechte einen Gebrauch im liberalen und fast enthusiastischen Sinne (onthusiastic sensé) machte, hätte, einige Zeit nach dem Abschluß der erwähnten Verträge, freiwillig dem Königreich Polen eine repräsentative Constitution verlichen, welche, wie Proben beweisen, weder dem Frieden noch dem Wohle, weder Polens noch Rußlands sich angemessen erwiesen. Diese Constitution ist den auswärtigen Mächten nie in der Art mitgetheilt worden, als ob sie eine Ausföhrung internationaler Verpflichtungen sei. Wir wissen alle, unter welchen Umständen sie unterging. Was Kaiser Alexander I. in der Fülle seiner Machtvollkommenheit errichten konnte, konnte sein Nachfolger mit demselben Rechtstitel zurücknehmen. Der gegenwärtige Kaiser, stets den Principien getreu, welche er für Rußland in Anwendung gebracht, hat dieselben ebenso, vielleicht in noch höherem Maße als für irgend eine Gegend des Reiches, auf Polen übertragen. Die politische Constitution Polens von 1861 gewährt vollständige Autonomie und nationale Institutionen mit einer modificirten Repräsentation, angepaßt der politischen Existenzform die unter der kaiserl. Regierung in Kraft besteht. Polen war jetzt durch rein polnische Institutionen regiert. Es hatte als dirigirenden Minister einen Voll Nationalgefühl von sehr entschiedenem Character, einen Administrationsrath aus Polen bestehend, einen Staatsrath, (bestehend aus Polen der verschiedenen bürgerlichen und kirchlichen Classen der Gesellschaft angehörig) und repräsentative Elemente enthaltend, in welchem die allgemeinen Gesetze, welche das Wohl des Königreichs betrafen, ausgearbeitet wurden. Es gab dort eine Stufenleiter von Provinzial-, Kreis- und Stadträthen, welche pure Wahlkörper sind, und nur die localen materiellen Interessen zu vertreten haben. Diese nationale Repräsentation ist allerdings nicht nach dem Muster derjenigen Kaiser Alexander's I. entworfen, oder nach derjenigen Englands; dennoch bildet sie ein System nationaler und repräsentativer Institutionen, die den Verhältnissen Polens und seinen Beziehungen zu Rußland angemessen sind.

Die Regierung Ihrer Majestät, aus practischen Staatsmännern bestehend, eine practische Nation repräsentirend, wird gewiß nicht den Anspruch erheben, daß es eine einzige Form politischer Institutionen giebt, die für alle Länder gleich anwendbar ist diejenige nämlich, welche in England besteht und dort gediehen ist. — Die Regierung Ihrer Majestät, welche die Nichtintervention als Regel ihrer auswärtigen Politik aufgestellt hat, wird gewiß von diesem Wege nicht abschweifen indem sie sich in die innern Angelegenheiten eines fremden Staates mischt. Das Königreich Polen genießt eine absolute Freiheit der Administration. Selbst das Departement der poln. Angelegenheiten in der Hauptstadt des Reiches ist aufgehoben. Die einzige Institution, welche beiden Ländern gemeinsam ist, ist die Armee. Die neuen, Polen zugestandenen Institutionen haben dem Lande ein weites Feld der Thätigkeit und materiellen Wohls eröffnet; aber das ist noch nicht alles. Die kaiserl. Regierung hat, indem sie die Erziehungsanstalten des Königreichs wiederherstellte, dem Volk die Quellen der Cultur und intellectueller Genüsse eröffnet. Fügt man zu diesen Institutionen die Bürgschaft ihres Erhaltens, welches in dem persönlichen Character des Kaisers gegeben ist, so hat man für das künftige Wohl Polens hinreichende Garantien, mag auch die angewandte Form der Repräsentation diejenige ausschließen, welche in England stattfindet und welche vielleicht nur für dieses Land angemessen ist.

Was das Recht Englands kraft der Wiener Verträge in der polnischen Angelegenheit beträfe, so bemerkte der Vicekanzler, daß er darüber wenig zu sagen habe, da diese Frage vollständig in der betreffenden Correspondenz der beiden Höfe nach der Revolution von 1831 erledigt sei. Er hätte Eurer Lordschaft dieselbe zu berücksichtigen. Was die empfohlene Amnestie betrifft, erklärt der Vicekanzler, daß eine bedingungslose Amnestie nicht für diejenigen bewilligt werden könne, welche in Waffen gegen den Kaiser ständen. Der freundschaftliche Character, welcher den Vorstellungen der Regierung Ihrer Majestät gegeben sei, ermächtigte ihn freiwillig zu erklären, daß es stets die Absicht des Kaisers gewesen sei, eine ausgebreitete Amnestie zu gewähren. Im Laufe dieser Unterhaltung hielt ich es nicht für meine Pflicht, mich über irgend einen streitigen Punkt zu verbreiten. Ich machte jedoch zweimal Reservationen, welche, wie ich hoffe, den Ansichten der Regierung Ihrer Majestät entsprechen werden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Als Se. Excell. von der „Machtvollkommenheit des Kaisers Alexander I.“ sprach, welche von ihm seinem erhabenen Nachfolger ungeschmälert übergeben war, bemerkte ich, daß, meiner Meinung, wie ich glaubte, auch der Meinung meiner Regierung nach die Machtvollkommenheit des russischen Kaisers Polen gegenüber mit Gerechtigkeit nur innerhalb der Grenzen der Wiener Tractate ausgeübt werden könne. Als ferner Se. Excell. das Stillschweigen Englands auf der Basis des Nichtinterventionsprinzips zu fordern schien, constatirte ich, daß dieses Princip in diesem Falle keine Anwendung finden könnte; denn die Regierung Ihrer Maj. erhebe keineswegs ihre Stimme in einer innern Angelegenheit eines fremden Landes sondern in einer Frage innerlicher Art, über welche dieses Land Großbritannien gegenüber Verpflichtungen eingegangen sei, welche unserer Meinung nach nie erlöschen seien.

Indem Fürst Gortschakow diese Betrachtungen commentirte, bezog er sich abermals auf den Art. 1 der Wiener Verträge und erinnerte, daß er, im Geiste der Mäßigung, sich enthalten habe ein Argument anzuführen, das ihm zu Gebote stehe, das Recht der Eroberung. Nach der Insurrection von 1830 hatte jede Schranke, welche der absoluten Autorität Rußlands gesetzt war, aufgehört zu existiren. Die Polen hatten Feindseligkeiten begonnen und waren durch die Gewalt der Waffen unterworfen worden. Die Macht Rußlands hatte eine neue Basis erhalten.

Der Vicekanzler schloß indem er sagte, es sei ihm freigestellt, meine Mittheilung anzunehmen, die Rechte seines Souveräns zu wahren und sich aller Diskussionen über dieselbe zu enthalten. Die Regierung Ihrer Majestät hätte sich jedoch unzweideutig dahin ausgesprochen, daß diese Mittheilung im freundschaftlichsten Geiste gegen Rußland abgefaßt sei. Indem er diese Erklärung angenommen habe, hätte er den Betrachtungen Eurer Lordschafft geantwortet und wünsche, daß Ew. Lordschafft in dieser Handlungsweise einen Beweis der freundschaftlichen Gefühle sähe, von denen er gegen die Regierung Ihrer Majestät bejeelt sei.

Ich habe die Ehre etc.

(Geg.) Napier.

London, 23./11. April. Die Eigenthümer des nach Matamoros bestimmten Schiffes Sea Queen, welches noch immer in Falmouth liegt, weil es sich davor fürchtet, den amerikanischen Kreuzern in die Hände zu fallen, haben sich an den amerikanischen Gesandten, Hrn. Adams, mit der Bitte gewandt, ihnen für ihr Fahrzeug einen ähnlichen Sicherheits-Paß auszustellen, wie früher den Herren Howell und Zirmann. Auf diese Zinnuthung hat Hr. Adams einem der Eigenthümer, Hrn. J. Spence, folgende ablehnende Antwort ertheilt:

Gesandtschaft der Vereinigten Staaten.

London, 22. April 1863.

Sir, ich habe den Empfang Ihres Schreibens vom gestrigen Tage zu bescheinigen. Zu meinem Bedauern sehe ich, daß Sie hinsichtlich des von mir bisher beobachteten Verfahrens von einer irrigen Voraussetzung ausgehen. Es muß Ihnen einleuchten, daß ich nicht befugt bin, in Bezug auf die Schiffe und die Reisen der Unterthanen Ihrer Majestät irgend etwas zu entscheiden. Wenn sie in loyalen Unternehmungen begriffen sind, so haben sie ein Recht, sich auf den Schutz der Regierung Ihrer Majestät zu verlassen, und werden denselben ohne Zweifel erlangen. Ist dies hingegen nicht der Fall, so können sie ihn nicht von ihr erwarten, oder von dem Vertreter der Vereinigten Staaten verlangen.

Ich bin Herr, Ihr gehorsamer Diener,
Charles Francis Adams.

Der City-Berichterstatte der Times bemerkt hierzu: Seine Excellenz sagt nicht, der den Herren Howell und Zirmann ausgestellte Paß sei eine Fälschung, und es ist daher schwer zu begreifen, worin die irrende Voraussetzung, von welcher er spricht, besteht.

— (Tel.) Die Independence belge meldet unter dem 26./14. April, daß Carl Ruffell eine Note nach Washington abgesandt hat, welche sofortige Genugthuung für die Wegnahme des „Delphin“ und Desavouirung des Herrn Adams, Gesandten der Vereinigten Staaten, in London verlangt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18./6. April. Wir erwähnten schon eines in der officiellen Postzeitung erscheinenden Artikels, der die Ueberschrift „Krieg oder Frieden“ führt und dem Grafen Manderström zugeschrieben wird. Dieser Artikel macht Front gegen die Kriegslust um jeden Preis und äußert sich dahin: Der Schwede fürchte Rußland nicht, lasse sich aber auch nicht durch das Aufreißen alter Wunden zu unverantwortlichen Angriffen verlocken. Die Angaben über Rußlands äußerste Schwäche und Schwedens unerhörte Kraft möchten so viel gelten, als sie werth seien. Man wolle die Kräfte des Landes nicht unterschätzen, das wäre unverständlich, dürfe sie nicht überschätzen, das wäre unverantwortlich. Schweden könne sich zur Genüge gegen einen Angriff vertheidigen, die Stände würden Mittel bewilligen, um die Vertheidigungsaufgaben zu verstärken, ob sie aber die unerhörten Opfer für einen Angriffskrieg hergeben würden, sei sehr ungewiß. Es gebe eine Kannegießerpolitik, welche oft am Gängelbände einer Abenteuerpolitik geführt werde. Graf Cavour sei hier nicht anzuführen; denn Schweden leide nicht

unter ausländischem Joche, Schweden werde nicht die riesenhafte Staatsschuld auf sich nehmen, wie es Italien für seine eigene Freiheit gethan. Es sei an der Zeit, mit Bestimmtheit und Ruhe sich zu bewegen, und nicht mit Worten zu spielen, wo sich keine gewaltigen Interessen im Spiele fänden. — Die Gothenburger Handelszeitung schließt sich diesen Ansichten des officiellen Blattes entschieden an und meint, Schweden könne eine Angriffspolitik schon um deswillen nicht übernehmen, da es möglicherweise ohne Allirte dastehen könnte. Gewiß ist (schreibt man der Sp. Z.), daß man hier allmählich einzieht, auf Frankreich sei kein rechter Verlaß und die Seekräfte Schwedens befänden sich durchaus nicht in einer besonders befriedigenden Situation. Es erhellt dieß deutlich aus den in dieser Woche geführten Beratungen über die Marine, bei denen man meistens der Ansicht war, Schweden brauche gar keine Angriffsflotte und könne mit seinen jetzigen Schiffen wenig ausrichten. Man will Panzerschiffe bauen, einen Monitor kleineren Ranges, der etwa 200,000 Thl. preußisch kostet; einstweilen fehlt es der Infanterie an Gewehren, der Artillerie an Kanonen, und die Ausrüstung von Carlstroua zum Aufenthaltsorte für alle großen Schiffe des Auslandes ist nur ein Märchen. Der Chef des Marine-departements, Graf Platen, denkt nur an eine Vertheidigungsflotte.

— Es ist die Anlegung eines neuen unterseeischen Telegraphen durch den Sund beschlossen worden. Bisher existirte nur ein solcher zwischen Helsingör in Dänemark und Helsingborg in Schweden.

— 23./11. April. Die Finnische Zeitung Helsingfors Dagblad fordert in einem Artikel, der Beachtung findet, Neutralität für Finnland im Falle eines Krieges.

Frankreich.

Paris, 23./11. April. Von der France erfährt man heute, daß die von Frankreich an Rußland abgegebene Note weniger accentuirt und versöhnlicher sei, als die Noten der beiden anderen Mächte; ferner, daß Fürst Gortschakow alle drei Schriftstücke in Empfang genommen, aber nichts weiter darauf gesagt habe, als er wolle sie seiner Regierung übergeben, und endlich, daß, wie man in Petersburg die Sache ansehe, die wegen Polen angeknüpften Unterhandlungen sich in die Länge ziehen könnten und eine freundschaftliche Verständigung nicht vor Ende August zu erwarten stehe. Vor dieser Thatfache, fügt die France hinzu, müsse jede Kriegsbesorgniß schwinden; denn vom September ab sei es unmöglich, im finnischen Meerbusen oder in der Ostsee etwas vorzunehmen, und diese Behinderung dauere vom September bis in den April. Man könne also ganz ruhig sein. Nicht die Gewalt, sondern die Diplomatie habe die Frage zu lösen und werde sie lösen. Rußland werde sich nicht dem ganzen Europa widersetzen können.

Mexico.

(Tel.) Nachrichten aus Puebla vom 24./12. März melden: Der Obergeneral Forey hat sein Hauptquartier eine Meile von Puebla. Die Franzosen haben Hoffnung, die Stadt zu nehmen.

Ueber Minderpest.

Von Prof. Jessen.

Durch Vermittelung des Herrn Geheimrathes Rauch sind mehrere Briefe unseres verehrten Mitbürgers, des Dr. Seidlitz, theils an mich, theils an den Herrn Director Muterberger, eingegangen, die eine sehr interessante und ausführliche Beschreibung einer Minderpest — Epizootie, in der Campagna von Rom (in agro Romano) enthalten, für deren Mittheilung wir dem Herrn Einsender sehr dankbar sind.

Aus dem Auszuge eines Berichtes des Veterinair Tuoni geht es deutlich hervor, daß die Krankheit aus dem Ex-Königreiche Neapel eingeführt wurde, indem die Seuche durch Ochsen aus Syrien, wo sie gegenwärtig noch herrscht, verbreitet ist; die ersten kranken Ochsen waren gerade solche, die aus dem Neapolitanischen kamen, die Krankheit erwies sich durchaus contagiös, verursachte eine ungemaine Sterblichkeit, ihre Form war gänzlich verschieden von allen im römischen Gebiete einheimischen Minderkrankheiten und es waren durchaus keine hinreichenden Local-Ursachen nachzuweisen, aus denen sie hervorgegangen sein könnte. Die mitgetheilten Ergebnisse der Krankenuntersuchungen und der angestellten Sectionen lassen vollends keinen Zweifel daran übrig, daß die Seuche wirklich die Minderpest — oder, wie sie dort noch vielfach benannt werden soll — pestis hungarica oder pannonica, war. Als diese Ueberzeugung durchdrang, wurden auch sofort energische Maßregeln zur Tilgung unternommen, unter denen obenan stand: die gänzliche Absperrung der nichtinfectirten Orte von den infectirten und die gründliche Desinfection aller derjenigen Localitäten, wo die Krankheit gewüthet hatte. Zu der Voraussetzung, daß das beste aller Mittel, die sofortige Tödtung der verdächtigen und erkrankenden Thiere, keine Anwendung finden könnte, wurden auch Heilmittel angerathen, die aber nur geringen Erfolg gehabt haben.

Dr. Rauch theilt in einem seiner jüngsten Briefe, vom 29. März, folgende Aeußerung des Dr. Seidlitz mit: „Durch die gut befolgten Absperrungen ist die Seuche wirklich im agro romano fast ganz getilgt. Nach den eingegangenen Berichten waren vor 5 Tagen 1811 Köpfe gefallen, von etwa 1900 Erkrankten. Die Gesamtzahl des

Gornviehstandes in agro romano wird auf 40,000 Stück veranschlagt. Somit sieht es aus, als wenn der Verlust etwa 5% betrage; allein die Sache stellt sich anders, wenn man bedenkt, daß nicht alle Einzelheerden gelitten haben. Manche, welche rasch und aufmerksam die Absperrung befolgten, sind ungeschlagen davon gekommen, während andere 80—90% ihrer Heerdeabtheilungen einbüßten."

Das Collegium medicum in Rom, dem, wie es scheint, bei der ersten Untersuchung ein Veterinair fehlte, war durch das Auftreten sehr überrascht und in Verlegenheit gesetzt, da keines seiner Mitglieder dieselbe jemals gesehen hatte und die Kenntniß der Rinderpest dort noch auf den vor mehr als 150 Jahren geschriebenen Abhandlungen von Ramazzini und Lancisi basirte. Daher wurde sie auch anfänglich verkannt und die merkwürdigsten, man möchte sagen hypergelehrtesten Conclusionen über ihre Natur und Entstehung kamen zum Vorschein. Dr. Seidlig machte die Herren u. A. auch mit den Resultaten bekannt, welche die Impfungen der Seuche in Rußland gebracht haben, und es wurde sofort beschlossen, im wissenschaftlichen Interesse auch dort Impfungen anzustellen. Ich schrieb dem Dr. Seidlig darüber etwa Folgendes: „Vergleiche diese Impfungen gewiß auch zur Förderung der Wissenschaft beitragen werden, so bedauere ich's doch, im Interesse unserer Impfungen in Rußland, daß sie angestellt werden. Denn in einem Lande, wo die Rinderpest nicht heimisch ist und noch dazu in einer Zeit, wo sie dort sehr bössartig auftritt, können sie nur ungünstig ausfallen und die Resultate derselben werden ihre Gegner nur in der Meinung von ihrer Nutzlosigkeit bestärken. Wie viel besser wär' es doch, wenn in den Steppen Rußlands, wo sich die Impfungen schon bewährt haben, 10 oder 20 Männer von Ihrer Intelligenz und ihrem Einflusse sich vereinigten, um ihnen einen größern Aufschwung zu geben! —“

Diese Voraussetzung hat sich denn auch bestätigt. Dr. R. schreibt am 29. März: „Seidlig theilt mir mit, daß die verlangten Rinderpestbrochüren noch nicht angekommen sind. Es würde ihm sehr leid thun, wenn er den dortigen Gliedern der Medicinalbehörde nicht schmerzhaft auf weiß darlegen könnte, welche günstige Resultate die Impfung derselben in Bezug auf Mitigation des Impfstoffes gehabt hat. Hier hat sich die Krankheit in der 5. Generation (in Dorpat gar bis in die 13.) ebenso bössartig gezeigt, wie im Originalfalle. Ja, es hat die Impfung von einer scheinbar ganz leicht erkrankten Ziege auf eine Kuhstärke, die Krankheit im höchsten Grade bei letzterer hervorgebracht.*) Das Sterblichkeitsprocent der geimpften Thiere soll eben so groß ausfallen, als der genuin befallenen, worüber die Gegner der Impfung sehr triumphiren!“

Auch in Rußland giebt es Gegner genug, die darüber triumphiren, daß die Impfungen im Impfinstitut des Drenburgischen Gouvernements nicht so günstige Resultate gehabt haben, als in Staroosta, im Poltawaschen und in Bondarewka, im Chersonischen Gouvernement. Wenn wir darum die Hoffnung schon aufgeben müßten, durch die Impfung nach und nach die Rinderpest, als Seuche, in den Steppen zu vertilgen und das dortige Rindvieh unschädlich in Beziehung auf diese Krankheit zu machen, so sollten jene Herrn, als gute Patrioten, lieber darüber trauern; denn dann giebt es keine Aussicht mehr, diese Geißel los zu werden. Wie es mit dieser Hoffnung gegenwärtig steht, darüber werden diejenigen, welche sich dafür interessiren, in einer nächstens bei Hrn. Karow erscheinenden Schrift von mir, Auskunft erhalten, so weit diese bis jetzt sich geben läßt.

*) Diese Erfahrung ist ganz neu und daher sehr interessant: während es schon früher constatirt ist, daß die Rinderpest durch Ansteckung zuweilen auch auf Schafe und Ziegen übergeführt wurde. J.

Vielleicht fragt nun doch einer oder der andere Leser: wo bleibt das Interesse für uns? wir haben ja hier die Rinderpest nicht! Ich antworte: wir können sie aber jeden Augenblick zugeschleppt erhalten und daher mögen auch die mitgetheilten Notizen zur Vorsicht mahnen. Melden doch die Zeitungen schon, daß eine Rinderseuche sehr heftig in Finnland wüthet; wenn sie auch den Namen nicht nennen, so kann es doch nicht wol eine andre sein, als die Rinderpest. Auch bei uns begegnet „das beste aller Mittel, die sofortige Tödtung der verdächtigen und erkrankenden Thiere“ großer Opposition und kann deswegen und weil Niemand den Verlust zu vergüten verpflichtet ist, nicht durchgeführt, oft aber auch deshalb nicht executirt werden, weil die Seuche bei dem Mangel an gebildeten Veterinairen im Lande verkannt wurde und sich schon zu weit verbreitet hatte, als man über ihre wahre Natur ins Reine kam.

Die Verschleppung der contagiösen Rinderkrankheiten hat überhaupt mit der Steigerung des Verkehrs, die auch in den Ostseeprovinzen sich mehr und mehr geltend macht, maßlos zugenommen. Vor der Freieibung der Einuhr des Schlachtviehes aus fremden Ländern, war die epizootische Rinderseuche in England eine vollkommen unbekannt Krankheit; gegenwärtig verbreiten englische Kinder, die zur Veredlung der Racen angekauft werden, sie in der ganzen Welt. So ist sie aus Borgebirge der guten Hoffnung gekommen und hat dort hunderttausende von Kindern weggerafft; so hat Australien ihre Verheerungen kennen gelernt und noch ganz kürzlich ist sie auf diese Weise auch nach Norwegen verschleppt. Die Idee von einem veterinairischen Congreß bei der bevorstehenden internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg, der hauptsächlich über die Mittel verhandeln soll, wodurch der Verschleppung der ansteckenden Epizootien Eintrag gethan werden könnte, ist daher auch eine ganz zeitgemäße.

Vorläufig möchte ich auf eine Vorsichtsmaßregel, die sehr einfach ist und doch so vernachlässigt wird, wieder aufmerksam machen, nämlich: kein angekauftes Rind, das man nicht ganz genau kennt, der Heerde einzuverleiben, bevor es nicht mindestens 14 Tage lang abgesondert gehalten war und sich als vollkommen gesund auswies.

Witterungsbeobachtungen.

17. April, U. St. (29. April).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Baris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	332,31	- 2,49	2,2	S	Trüb (4)
2 U.	332,65	- 2,13	8,8	S	Trüb (3)
11 U.	333,51	- 1,36	5,0		Trüb (4)
Mittel	332,71		4,36		(3,76)

Die Temperatur ist 8,54 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 10,04 i. J. 1834, niedrigste - 1,31 i. J. 1845. Um 4 Uhr U. starker gewitterartiger Regen, wobei die unteren Wolken schnell aus SW kommen, feiner Regen dann fast anhaltend mehrere Stunden.

Fremden-Liste.

Vom 18. April 1863.

Hotel London: Abgereist: Hr. Paetschen aus Abentatt; Hr. D. Gellon aus Teils; Hr. Beth aus Reval.
Hotel St. Petersburg: Hr. Kuhlbad aus Tappiser.
Hotel Paris: Hr. Techniker Bing und Hr. Buchhalter Liva aus Anzen.

N. 208.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 18. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Unterzeichnete empfehlen ihre

Schreibmaterial-Handlung

und stellen bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Ihle & Nöschke.

Mehrere Köchinnen, gute Wäscherinnen, Kutscher, Bediente u. Gärtner können durch mich sofort für St. Petersburg engagirt werden; auch erhalten Gouvernanten durch mich vortheilhafte Engagements in Rußland. Ebenso wird eine große Anzahl in Rußland gelegener Güter, über welche ich genaue Beschreibungen vorlegen kann, durch mich in Arrende vergeben.

W. Kaufl, Kürschnermeister.

Brauntwein-Transport-Fässer von 35 bis 50 Wedro Inhalt verkauft

C. Beythien in Riga.

Tapeten zu sehr billigen Preisen.

Eine grössere Parthie

TAPETEN

in den neuesten Mustern soll zu sehr herabgesetzten Preisen geräumt werden bei

Th. Hoppe.

Brauntwein

mit Lieferung nach Dorpat kauft

F. G. Faure.

Um zu räumen werden **garnirte Hauben** billig verkauft bei **Anna Ding,** im Hause Zuflossky, gegenüber der **Toepfferschen Handlung.**

Abreisende.

C. A. Valois, Tischler. (2.)
W. N. Adamson, Tischler. (2.)

Der heutigen Nummer liegt ein Prospectus der Decker'schen geheim. Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin über die „**Zeitschrift des Königl. Preussischen statistischen Bureaus**“, redig. von Engel, bei, der ich freundl. Aufmerksamkeit empfehle. — Nr. 1 des Jahrgangs 1863 wird von mir auf Verlangen zur Probe abgegeben; der Jahrgang wird zu dem Preise von 2 Rbl. 1 Kop. geliefert.

C. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Dorpatener Tagesblatt.

<p>Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage. Annahme der Inserate bis 10 Uhr. Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.</p>	<p>Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.</p>	<p>Preis in Dorpat: Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop. Ueber die Post: Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.</p>
--	---	---

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Der Fackelzug zu Ehren des Bischof Ullmann. St. Petersburg: Completierung der Armee. Die Reformen im Königreich Polen. (Schluß) Stand der Bauernangelegenheit. Personalnotizen. Nachrichten aus Düna- burg und Warschau.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Köln. Ztg. über die Armeeorganisation und die polit. Situation. Officiöser Act der Rdd. A. Z. Telegramme. Wien: Anbahnung eines Einvernehmens zwischen Turin und Wien. — Großbritannien. Carl de Grey and Ripon, Kriegsminister. Der Conflict mit Nordamerika. — Frankreich. Paris: Agitation zur Einigung aller Oppositionselemente. Glossen zur Monteurnote. Vertrag mit Belgien. — Italien. Turin. Ertrag des Peteröspennig. Gugia Marineminister. Hausfuchungen in Vobgna. Rom: Französische Note — Türkei. Wali Pascha.

Inländischer Theil.

Dorpat, 19. April. Gestern Abend brachte die Studentenschaft aller Corporationen dem durchreisenden Bischof Ullmann als Glückwunsch zu seiner Wiedergenesung und in Erinnerung daran, daß er vor Zeiten unter allgemeiner Anerkennung als Rector der Landesuniversität vor- gestanden, einen solennen Fackelzug. Eine Deputation aus Chargirten der Verbindungen begrüßte, nachdem ein Festlied gesungen und ein schallendes Vivat war ausgebracht worden, den verehrten Greis, mit folgenden Worten: „Zwanzig Jahre sind verflossen seit dem Augenblick, da Sie von den Hallen unserer Alma mater Abschied nahmen. Die Männer, die Ihnen damals den Abschiedsgruß nachriefen, sind längst in alle Welt zerstreut, wir stehen, eine andere, junge Generation, die nur durch die Erzählungen ihrer Väter Kunde von jenen Tagen erhalten, Ihnen gegenüber. Aber dennoch sind wir eng mit jenen verbunden, durch eine Pflicht und Schuld, die zu lösen uns von diesen übermacht worden; es ist die Pflicht, 20 Jahre nachdem das traurige „Lebenwohl“ verklungen, Ihnen nun ein frohes „Willkommen“ zuzurufen zu dürfen. Wir sind gekommen um Ihnen zu zeigen wie zu jagen, daß die Söhne der baltischen Provinzen nie der Männer vergessen, die für das Wohl ihres Vaterlandes muthig gestritten und gern gelitten; daß derer Andenken stets unter uns leben wird und wir den redlichen Willen haben, ihnen auf der Bahn, die sie uns gewiesen, nachzufolgen. — Dorpats Burische grüßen den verehrten früheren Lehrer und Rector ihrer Hochschule!“ Tief bewegt dankte ihnen der Gefeierte, indem er dabei dessen erwähnte, daß die Beweise der Liebe und Theilnahme, welche er nach dem Unfall, der ihn betroffen, erfahren, ihn ebenjowol erhoben als gedemüthigt hätten, da er sich ja dessen wol bewußt sei, daß er selbst dem, was er erstrebt, nicht in dem Maße nachgekommen, wie es wol von ihm hätte verlangt werden können. Wenn ihm jetzt eine solche Anerkennung werde, so wisse er wol, daß Solches auch mit auf Traditionen beruhe, die keinesweges immer auf Thatfachen sich stützten. Wenn aber seine jungen Freunde es ausgesprochen, daß sein Beispiel ihnen eine Weck- und Mahnstimme sein solle, so könne er nicht sowol wünschen, daß sie seinem Beispiele, als vielmehr dem folgten, was sie mit seinem Namen und Wirken sich verknüpft dächten. Von Herzen danke er Gott, daß es ihm, dem alten Manne, dem sicherlich nur noch wenige Jahre, vielleicht nur wenige Tage zu leben übrig blieben, vergönnet sei, so die Jugend, die Hoffnung des Landes, vor sich zu sehen. Weil er fürchten müsse wegen seiner schwachen Stimme von den versammelten Committionen nicht verstanden zu werden, bäte er sie seinen innigsten Dank und herzlichsten Wünsche allen auszusprechen.

Als er darauf auf den Balkon hinaustrat und lautlose Stille unter der großen Menge der Versammelten entstand, sprach er gegen sie mit einigen Worten herzlichsten Dankes den Wunsch aus, daß Gott die ihm immer noch liebe und theure alma mater Dorpatensis segnen wolle. Ein herzlich und nicht enden wollendes Hoch und darauf das Gaudemanus beschloß den feierlichen Act.

Heute um 11 Uhr ist sodann der Bischof Ullmann nach Riga weitergereist, um gegen Ende des Monats zu einer Wolkencur im Schwarzwalde aufzubrechen und Anfangs September zu der dann beginnenden Juridik des General-Consistoriums wieder in St. Petersburg einzutreffen.

St. Petersburg. (R. Z.) Se. Maj. der Kaiser hat am 6. April Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) In den Infanterie-Regimentern des abgej. Grenadiercorps die 3. activen Bataillone in ihrer vollen Stärke zu bilden; 2) die 4. (Reserve-) Bataillone der 1., 2., 3. und 5. Reserve-Division in Reserve-Regimenter zu 2 Bataillonen zu verwandeln,

nachdem bei jedem jener Bataillone die 5. (Reserve-) Bataillone in ihrer vollen Stärke gebildet worden sind; 3) die Grenadier- und Reserve-Regimenter in der bestätigten etatsmäßigen Stärke zu erhalten.

— Wir bringen nachstehend die Fortsetzung und den Schluß der Aufzählung der von der Regierung im Königreich Polen eingeführten Bestimmungen:

VII. Reform der Beziehungen zwischen Grundbesitzern und Bauern.

Durch einen besondern neuen Ukas vom 24. Mai/5. Juni 1862 wurden die Beziehungen zwischen Gutsbesitzern und Bauern geregelt. — Bis zum Jahre 1846 mußte Jeder, der sich auf dem Gebiet eines Grundbesitzers ansiedelte, ohne vorläufige Bedingungen ihm gegenüber gestellt zu haben, nach Bestimmung und Willkür des Gutsbesitzers alle Arbeiten leisten. Im Jahre 1846 änderte ein Kais. Ukas diesen anormalen und drückenden Zustand, indem er den Gutsbesitzern das Recht nahm, jeden Bauern, welcher sich das Mißfallen des Herrn zugezogen, ohne Widerrede und ohne Gericht zu vertreiben. — Die Nothwendigkeit, die Frohdienste durch Geldpacht abzulösen, machte sich mehr und mehr bemerkbar, sowol im Interesse des Ackerbaues als der Eigenthümer und noch im Jahre 1858 setzte der Verwaltungsrath das Princip der Vereinbarung der theilhaftigen Partien fest. Endlich wurde im J. 1862 dieses Princip durch einen Ukas fixirt, welcher den Bauern das Recht der Benutzung des Landes welches sie bearbeiteten auf unbegrenzte Zeit zusprach, mit vorläufiger Regulirung der Grenzen und Feststellung einer bestimmten Abgabe bis zum schließlichen Loskauf des Landes. — Zur Einführung der neuen Ordnung der Dinge und zur Beilegung von Streitigkeiten wurden besondere Comitè's eingeführt, welche auf dem Wahlprincip beruhten. Von ihren Entscheidungen konnte an den Staatsrath des Königreichs appellirt werden.

VIII. Erweiterung der Rechte der Israeliten im Königreich.

Durch einen Kais. Ukas von demselben Datum (24. Mai/5. Juni 1862) wurden alle in dem bis dahin geltenden polnischen Gesetzbuch enthaltenen Beschränkungen der Juden aufgehoben; sie erhielten das Recht, Immobilien zu erwerben, sich überall in den Städten und Dörfern des Königreichs aufzuhalten und in Civil- und Criminalproceffen gültig zu zeugen. — Der Verwaltungsrath war außerdem beschäftigt, alle die Israeliten beengenden Verbote und die auf ihnen lastenden außerordentlichen Abgaben zu beseitigen. — Das Collegium der Rabbiner erhielt in doppelter Absicht Raum zu weiterer Entwicklung: es sollte einmal Priester ausbilden, dann aber auch die geistige Erziehung der jungen Israeliten leiten.

IX. Reformen in anderen Theilen der Verwaltung des Königreichs.

Zugleich mit diesen Reformen sorgte die Regierung für die Abtrennung aller Zweige der öffentlichen Thätigkeit, die bis dahin in der Administration des Reichs concentrirt waren. In Folge dessen wurde die Post-, Wege- und Militär-Verwaltung getrennt und unabhängig im Königreiche organisirt.

X. Justiz-Reformen.

Auf Allerhöchsten Befehl wurde eine Revision der bestehenden Criminalgesetze vorgenommen, welche den Fortschritten der Wissenschaft, den Anforderungen der Zeit und des Landes Rechnung tragen sollte. — Es wurden Projecte ausgearbeitet: 1) über das Verfahren gegen Verbrechen und bei politischen Vergehen; 2) über die Reform der Criminalgerichte; 3) über den Criminal-Proceß; 4) über die Sicherstellung der persönlichen Freiheit; 5) über die Modification des Confiscationsgesetzes behufs seltenerer Anwendung desselben. Se. Maj. der Kaiser war besonders bemüht feste und gezielte Garantien für die Vertheidigung und gesetzliche Bestrafung politischer Verbrecher zu gewähren, damit die Gemüther beruhigt und die Ordnung wieder hergestellt werde, ohne daß man außerordentliche Maßregeln oder das Kriegsrecht anzuwenden brauchte.

XI. Ausarbeitung anderer Projecte für Gesetzgebung und Verwaltung.

Folgende Projecte sollen ebenfalls durchgearbeitet und zur Anwendung gebracht werden: 1) Eine Reform der Verwaltung des Königreichs nach den Principien der Decentralisation, der Billigkeit der Verwaltung und der Vereinfachung der bureaukratischen Formalitäten.

2) Die Ueberlassung des Betriebes der Berg- und Hüttenwerke des Königreichs an Privatleute. 3) Die Gründung einer Credit-Gesellschaft in der Hauptstadt. 4) Die genaue und rationelle Abschätzung der polnischen Reichsbesitzlichkeiten behufs der Steigerung der Einkünfte und öconomischer Ersparnisse. 5) Die Reform der polnischen Bank mit Hülfe von Privat-Capitalien; Befreiung derselben von administrativen Schranken, und Erweiterung ihrer Thätigkeit im Interesse des Handels, der Industrie und des Ackerbaues. 6) Reform der Feuer-Assecuranzen zur Hebung ihres Credits durch neu garantirte Controle mit Zuziehung der Versicherenden. 7) Die Vergrößerung und Vermehrung der Sparcassen in der Residenz und an andern Orten.

XII. Die executive und administrative Gewalt.

Se. Maj. der Kaiser hat geruht zum Statthalter des Königreichs Seinen Erlauchten Bruder zu ernennen. Ein Pole, ausgezeichnet durch große Eigenschaften und einen glühenden, geläuterten Patriotismus ist von Sr. Kaiserl. Hoheit an die Spitze der Civil-Verwaltung gesetzt. Der Reichsrath und der Verwaltungsrath sind fast ausschließlich mit Polen besetzt; ebenso sind alle Civilstellen, alle Gouverneur-Posten nur Polen anvertraut. Im ganzen Königreich befanden sich bis zum 1. Jan. 1863 nur 8 russische hohe Würdenträger.

— (St. P. Z.) Nach den bis zum 2. April bei dem Ministerium des Innern eingegangenen Nachrichten hat die Bauernangelegenheit jetzt folgende Gestalt gewonnen: — Im Laufe des März wurden 6058 Urbarialverträge entworfen, und von diesen und den bereits früher abgefaßten wurden 9491 Urbarialverträge in Ausführung gebracht, so daß bis jetzt im Ganzen 109,195 Urbarialverträge abgefaßt und 105,320 in Ausführung gebracht sind. — Die Zahl der in Thätigkeit getretenen Urbarialverträge bezieht sich auf Güter, auf welchen annähernd 9,408,079 Bauern wohnen, was 93,99 pCt. der ganzen Bauernbevölkerung (10,009,501) ausmacht, die auf Gütern von mehr als 20 Seelen anfällig ist. — Außer den erwähnten Verträgen sind auf 16,185 kleinen Gütern, auf welchen ungefähr 204,928 Bauern, d. h. 63,50 pCt. aller auf kleinen Gütern lebenden Bauern (322,225) anfällig sind, Inventarien aufgenommen, welche die Verträge ersetzen. — Von diesen 16,185 kleinen Gütern sind 1465, auf denen 13,270 Bauern anfällig, der Krone übergeben worden, welche dafür eine Entschädigung von 1,970,208 R. gezahlt hat. — Gegenwärtig ist die Angelegenheit der Urbarialverträge in 26 Gouvernements, 278 Kreisen und 1048 Friedensrichter-Bezirken verschiedener Gouvernements ganz beendigt. Ueber die Zahl der Schulen sind Nachrichten aus 33 Gouv. vorhanden. Vor der Publication des Reglements bestanden daselbst 3088 Schulen; nach der Publication sind 5033 Schulen eröffnet worden, so daß es deren 8121 giebt, in denen 123,426 Knaben und 16,212 Mädchen, im Ganzen 139,638 Kinder unterrichtet werden. Bis jetzt sind aus 3 Gouvernements Nachrichten über die Hofleute eingegangen, welche am 19. März von jedem Pflichtverhältniß gegen die Guts Herren befreit worden sind. In dem Gouv. Tambow und Woroneß bietet ihre Lage keine Schwierigkeiten dar, und die Guts Herren schicken sie (mit einigen Ausnahmen) nicht fort, sondern behalten sie bis zu ihrer anderweitigen Unterbringung bei sich und verpflegen sie. Im Gouv. Masan ist bei der freundlichen Sorge, welche die Guts Herren für ihre ehemaligen Hofleute tragen, bis zum 27. März gar keine Klage über ihre gedrückte Lage eingelaufen und der Gouverneur glaubt, daß in der Organisation der Verhältnisse der Masanischen Hofleute keine Schwierigkeiten obwalten werden.

— Den St. Annen-Orden 1. Classe haben erhalten: Baron Nicolai, wirkl. Staatsrath, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Dänischen Hofe; v. Ewers, zweiter Rath im Ministerium des Auswärtigen. — Den St. Stanislaus-Orden 1. Classe: v. Berg, Kammerherr, General-Consul in London; v. Stoffregen, stellv. General-Consul in Amsterdam; v. Hamburger, Beamter V. Classe zu besondern Aufträgen beim Vicekanzler.

Kiew. Nach einer Notiz der Nord. P. wüthet die Minderpest seit dem Juli 1862 in den Gouv. Kiew und Podolien und decimirt daselbst die Heerden.

Aus Dünnaburg. (St. P. Z.) Am 13. April um 6 Uhr Nachmittags überfiel bei dem Dorfe Krasnawka (Gouv. Witebsk) eine Insurgentenbande von 100 Mann, welche von einigen der dortigen Gutsbesitzern gebildet worden war, einen Waffentransport, welcher sich auf dem Wege von Dünnaburg nach Disna zum Stab des Mironischen Reserve-Regts. befand. Von den 8 Mann, welche die Bedeckung des Transports bildeten, wurden 4 Mann und außerdem noch 2 Fuhrleute sofort getödtet. Kaum war aber dieser Ueberfall ausgeführt worden, als die Bauern aller umliegenden Dörfer, nachdem sie sich mit Allem, was ihnen in die Hände fiel, bewaffnet hatten und ohne die Ankunft der Truppen abzuwarten, herbeigeeilt kamen, sich sogleich eines Theils des Transports wieder bemächtigten und die Bande so lange aufhielten, bis die Truppen herbeigekommen waren. Es wurden bei dieser Gelegenheit 5 Bauern verwundet. — Dann wurde durch die vereinten Anstrengungen der Truppen und der Bauern der größte Theil der Bande eingefangen und entwaffnet. Die Hauptschuldigen wurden verhaftet.

Warschau, 15. April. (N. Z.) Der Major Andrejew vom Witebsk. Regiment schlug mit 1 Comp. und 10 Kosaken bei der Station Laza eine in der Umgegend dieser Station umherstreichende Bande und trieb sie in einen Morast. Die Insurgenten verloren viele Todte. Außerdem wurden ihnen 25 Büchsen abgenommen. — Die Abtheilungen des Majors Ogolin und des Oberst-Lieut. Tomnatschew erickten am 12. April in dem Walde bei Jozesow eine Bande von 600 Mann

und brachten ihr eine Niederlage bei. Die Rebellen verloren außer den Todten 6 Gefangene, viele Waffen und Papiere. Wir haben einen Todten. — Der Oberst Dranowski schlug eine Bande, welche er bei Pustowo-Kluki antraf; außer einem Todten verloren die Insurgenten 100 Gefangene, eine bedeutende Zahl Waffen und 34 Pferde. — Das Detachement des Oberstlieutenanten Smirmow aus Wielun, welches in 33 Stunden 80 Werst zurückgelegt hatte, traf in den Wäldern des Dorfes Wonsjoczka auf die Rebellenbande, welche von Delacroix und Keller angeführt wurde, und schlug sie aufs Haupt. Das Feld war mit Leichnamen besät; außerdem fielen 50 Gefangene, eine Menge Waffen, größtentheils Büchsen, eine Fahne und die Bagage in unsere Hände. Wir haben einen Verwundeten.

— Wie der Wiener General-Corresp. berichtet wird, wird im Königreiche Polen eine an den Papst gerichtete, in den wärmsten Ausdrücken verfaßte Dankadresse allenthalben mit den lebhaftesten Sympathieen aufgenommen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 22./10. April. (N. Z.) Die ministerielle Zeitung befürwortet gewisser Maßen die vorläufige Annahme der zweijährigen Dienstzeit mit dem Bemerkten, daß die dreijährige Dienstzeit zu gelegener Zeit durch ein Gesetz wieder eingeführt werden könnte. Bereits vor einigen Wochen soll Herr v. Bismarck mit Unterstützung Sr. K. Hoheit des Kronprinzen den vergeblichen Versuch gemacht haben, Se. Maj. den König für die zweijährige Dienstzeit zu gewinnen. Es ist bekannt, daß selbst der Kriegs-Minister Herr v. Roon schon einmal einem Compromiß auf Grund einer zweijährigen Dienstzeit nicht abgeneigt war, und nur als er damit höchsten Orts nicht durchdringen konnte, wieder unbedingt für die dreijährige Dienstzeit sich aussprach. Wie viel unseliger Streit hätte vermieden werden können, wenn rechtzeitig die Regierung, spätestens im Herbst, die Hand zum Abkommen geboten hätte! Damals war es leicht zu haben.

— Der oben erwähnte Artikel der Ndd. N. Z. (deren Beziehungen zu Herrn v. Bismarck bekannt sind) lautet: „Wenn es selbstverständlich ist, daß die Regierung alle Anträge und Vorschläge, die in Betreff der Armeeorganisationsfrage in den Fractionen des Abgeordnetenhauses gemacht worden sind, einer genaueren und eingehenden Prüfung unterwarf, so ist es eben so natürlich, daß der Antrag des Hrn. v. Fordenbeck vor allen anderen Plänen dieser Kategorie die ungetheilteste Aufmerksamkeit erregen mußte. — Der Fordenbeck'sche Antrag hat das Verdienst, die Nothwendigkeit einer Armeeorganisation überhaupt anzuerkennen; er will nicht das bereits auf diesem Felde Geschaffene in Frage stellen: er begreift, daß die Armeeverhältnisse des Jahres 1815 nicht für die Erfordernisse des Jahres 1863 ausreichen; und während der Antrag hierin principiell mit dem der Regierung übereinstimmt, sind es Fragen von technischer Bedeutung, in denen er von der Regierungsvorlage abweicht. — Der wichtigste Punkt dieser Abweichungen ist allerdings die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie. — Das Für und Wider der längeren oder der kürzeren Dienstzeit ist so oft und so mannigfach erwogen worden, daß es hier durchaus überflüssig wäre, darauf zurückzukommen. Wie die Sache gegenwärtig liegt, käme es aber selbst für die Anhänger der dreijährigen Dienstzeit, in so fern sie nicht nur Fachmänner, sondern auch Staatsmänner sind, eben nur darauf an, zu erwägen, welche der beiden Maßregeln in diesem Augenblick für das Staatswohl die vortheilhaftere wäre; — ob das strikte Festhalten an der dreijährigen Dienstzeit; — ob eine Vereinbarung mit dem Landtage auf Grund des Fordenbeck'schen Antrages. Diese beiden Punkte, nur sie, sind genau gegeneinander abzuwägen: und es kommt darauf an, auf welche Seite hin sich die Waage neigen wird.

Der wesentlichste Inhalt des Fordenbeck'schen Antrages besteht bekanntlich in folgenden zu dem Regierungsentwurf neu hinzutretenden oder von demselben abweichenden Punkten: „Die Stärke des Heeres im Frieden bestimmt ein Gesetz, auf Grund dessen die jährliche Veranschlagung des Militärbudgets erfolgt. Ein Recrutirungsgesetz wird vorbehalten. Bis zum Erlaß dieser beiden Gesetze darf die jährliche Aushebung 60,000 Mann nicht übersteigen. Die Dienstpflicht ist fünf Jahre; die Präsenzzeit für die Infanterie zwei, für die übrigen Waffengattungen drei Jahre, für den Train sechs Monate. Die Landwehr ersten Aufgebots dient fünf, die des zweiten Aufgebots vier Jahre. — Die übrigen Bestimmungen, in denen der Antrag von dem der Regierungsvorlage abweicht, sind von viel unwesentlicherer Bedeutung, und so fragt sich also, ob die oben angeführten Punkte wirklich die Schlagfertigkeit der Armee derart alteriren, daß die Regierung sich in der Nothwendigkeit befindet, jede Bestätigung zurückzuweisen, welche die zweijährige Dienstzeit als Basis nimmt. — Denn unter allen Umständen hat die Regierung bei der Erwägung, ob zwei- oder dreijährige Dienstzeit, nicht nur die rein technische, sondern auch die politische Frage, wie sie sich im gegenwärtigen Augenblick darstellt, in's Auge zu fassen. — Ein etwaiges, bedingtes Zustimmung zu dem Fordenbeck'schen Antrage würde übrigens, wenn man nur diesen Motiven Rechnung trägt, gar noch nicht über die Frage der zwei- oder dreijährigen Dienstzeit für alle Zeit entscheiden. Denn es wird eine Zeit kommen, wo die Beobachtungen und Erfahrungen unsrer Offiziere nicht immer eine gesetzgebende Versammlung finden werden, welche der Stimme der Erfahrung und der Sachkenntniß keine entscheidende Stelle einräumt, sobald dieselbe nicht für ihre Parteizwecke paßt. — Ein Gesetz

kann jeder Zeit revidirt und modificirt werden; aber die Frage, ob zwei- oder dreijährige Dienstzeit hat im gegenwärtigen Augenblick den rein technischen Boden verlassen. Sie kann nicht mehr ausschließlich nach fachwissenschaftlichen Motiven aufgefaßt werden, sondern sie erfordert, daß man sie vom allgemeinen politischen Standpunkt aus erwäge und entscheide."

— Die Neue Pr. Ztg. meldet: Frankreich habe die deutschen Regierungen eingeladen, sich an den Vorstellungen in Petersburg zu betheiligen. — Der Schritt ist augenscheinlich besonders auf Preußen berechnet und scheint zu bestätigen, was seit einigen Tagen über derartige Absichten und Schritte Frankreichs verlautet hatte. Sollten sich am Ende mehrere Regierungen der diplomatischen Intervention etwa im Sinne Oesterreichs anschließen, würde die Isolirung Preußens noch deutlicher hervortreten und für den bezeichneten Plan, daß Preußen irgendwie für den Nicht-Erfolg der westmächtl. Vorstellungen verantwortlich gemacht werden solle, eine noch leichtere Handhabe darbieten. Man begreift denn auch wohl, daß selbst die gouvernementalen Kreise die Lage jetzt nicht mehr friedenszuversichtlich ansehen. Man soll sich allerdings noch immer mit England trösten, das Frankreich im Herzen Europa's nicht werde vorgehen lassen. Der optimistisch gefärbte Theil der politischen Welt beruft sich andererseits auf mancherlei Symptome, die zu seinen Gunsten sprechen, die denn ja auch Niemand verkennt, daß dem Frieden mehr als eine Chance verbleibt. Die polnische Emigration in Paris und Brüssel soll noch nicht mit Bestimmtheit auf den Krieg rechnen. Auch wird hervorgehoben, daß Soult sich mit Plänen einer Rentenconversion trage, also auf ruhige Zeiten zu hoffen scheine. Trotzdem erhält sich eine weniger günstige Strömung. Man würde hier jedenfalls viel wagen, wollte man sich in unbedingter Weise auf England verlassen. England mag den Frieden jetzt dringender als jede andere Macht wünschen, aber hundert Zwischenfälle können England mindestens zur Neutralität bestimmen. Sollte sich der Conflict mit Nordamerika erweitern, würde Frankreich sicherlich in seinem Vorgehen von England durchaus nicht behindert werden.

Berlin, 28./16. April. (Tel. Dep. d. Nig. 3.) Im Abgeordnetenhaus hat Sybel einen Antrag darauf gestellt, die Regierung zu einer Kostenvorlage der Grenzbesetzung aufzufordern. — Frankreich, Belgien und England haben die Deutschen Cabinete eingeladen, sich den Schritten der Großmächte in der polnischen Frage anzuschließen.

— (Tel.) Die N.-Z. veröffentlicht eine Correspondenz, welche ihr aus Kopenhagen zugegangen ist und die aus guter Quelle erfahren zu haben behauptet, daß die ganze dänische Kriegsflotte in Bewegung gesetzt wird und sechstausend Mann unter die Waffen gerufen werden sollen. — Man sagt allgemein in Berlin, daß das Gerücht von der Mobilmachung der dänischen Armee in Kopenhagen circulire.

— Das „Waterland“ enthält eine Turiner Correspondenz vom 19./7. April in welcher es heißt: Ich kann Ihnen bestimmt versichern, daß der Kaiser Napoleon mit außerordentlichem Eifer daran arbeitet, ein Einvernehmen zwischen Oesterreich und Italien herzustellen, ein Einvernehmen, welches sich auf eine bedingte Anerkennung Italiens erstreckt. Factisch ist, daß Louis Napoleon dem König Victor Emanuel mitgetheilt hat, daß, sobald Italien eine formelle Verzichtleistung auf Venetien veröffentlicht, Oesterreich nicht anstehen werde, den Status quo des Königreichs anzuerkennen und seinerseits auf alle Restaurationenpläne zu verzichten. Obgleich Rom bei diesen Abmachungen nicht erwähnt wird, ergibt sich doch, daß, indem Italien das conservative Princip adoptirt, es seine Verzichtleistung auf Rom declarirt. — Der König soll geneigt sein, diese Proposition anzunehmen und es handelt sich nur gegenwärtig darum, geeignete Personen zu finden die neue Politik Italiens in Angriff zu nehmen: was sicher kein leichtes Unternehmen ist.

Wien, 21./9. April. Für das am 5. Juli dieses Jahres Statt findende Slawenfest zu Wellehrad in Mähren als Gedenkfest der tausendjährigen Einführung des Christenthums durch die heiligen Cyrill und Methodius werden die großartigsten Vorbereitungen getroffen, indem auf einen Zuzug von einer „Million“ Menschen aus allen slawischen Ländern gerechnet wird. An der Spitze des Fest-Comité's steht Fürst Salm, einer der größten Grundbesitzer in Mähren, der keine geringe Noth haben dürfte, in dem kleinen Wellehrad, einer Besetzung des Baron Sina, allen Ansprüchen zu entsprechen. Neben einigen Mitgliedern des Kaiserhauses, dem ganzen hohen Adel von Böhmen und Mähren sollen nicht mehr und nicht weniger als 400 Diöcesen und Titular-Bischöfe, Prälaten und Pröpste ihre Betheiligung an diesem slawischen Erinnerungsfeste bereits angemeldet haben. Da der gewählte Festort hart bei der Eisenbahn-Station Gradisch liegt, so ist der Besuch desselben in der wohlfeilsten Weise Allen zugänglich gemacht und daher zu erwarten, daß, wenn auch keine Million, doch jedenfalls ein außerordentlicher Zusammenfluß von Menschen dort Statt finden wird, deren einstimmige Slavarnse weithin in deutsche Ohren gellen dürften. — Die Nachrichten über die Stimmung der Bevölkerung in Galizien lauten so unerquicklich, daß man sich gar nicht darüber wundern könnte, wenn von Seiten der Regierung durch Truppen-Concentrationen und Verstärkungen für alle Fälle vorgedacht würde, in manchen Gegenden, besonders im Sanoker Kreise, soll es bereits geschehen sein, daß sich die Bauern bei den kaiserlichen Behörden Verhaltungsregeln erbaten „für den Fall, daß sich die „Herren“ rühren sollten."

Großbritannien.

London, 22./10. April. Wie die engl. Corr. hört, wird das

Kriegsministerium in die Hände des Carls de Grey and Ripon gelegt werden. Wenn es für die Regierung auch erwünscht wäre, daß wenigstens einer, der Kriegsminister oder der erste Lord der Admiralität, im Unterhause säßen, so überwiegt doch die Nothwendigkeit, ein so wichtiges Amt einem Manne anzuvertrauen, der sich ein gründliches Verständniß desselben erworben hat. Der Nachfolger des Carls de Grey wird dann der Marquis von Hartington sein, der somit, aus der Admiralität austretend, das Untersecretariat des Krieges übernehmen würde.

— In Bezug auf Wegnahme der britischen Schiffe „Peterhof“ und „Delyphin“ bemerkt die Morning-Post, daß wenn für dieselbe keine Genugthuung gegeben werde, die großbritannische Regierung sich in der peinlichen Nothwendigkeit befinden werde Repräsentanten zu senden und vielleicht einen Krieg zu veranlassen. Zunächst nehme die englische Regierung an, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von keinen unangemessenen Motiven geleitet werde und werde daher die Entscheidung der Preisgerichte ruhig erwarten.

Frankreich.

Paris, 28./16. April. Der Moniteur universel meldet in seiner heutigen Nummer, daß Prinz Napoleon und Prinzessin Clotilde, seine Gemahlin, Sonntag Abend nach Aegypten und Palästina abgereist sind.

Paris, 21./9. April. Das Journal des Debats bringt einen Wahlartikel aus der Feder Prevost Paradol's, der ein gewisses Aufsehen macht. Es wird, wie schon früher vom Temps, eine Coalition aller liberalen Fractionen zur Durchziehung unabhängiger Candidaten befürwortet. Der Artikel spricht sich entschieden gegen weitere Wahlenthaltung aus, und bekämpft die Rücksichten, welche verschiedene Notabilitäten der alten Parteien bisher abhielten, den Eid zu leisten, von dem die Regierung bekanntlich schon die bloße Annahme einer Candidatur abhängig macht. Es heißt in dieser Beziehung: „Welche Sympathie man auch für eine der Familien haben möge, die constitutionell über Frankreich geherrscht, welche Zuneigung man auch für die republicanische Form hegen möge, so ist doch kein Liberaler dieses Namens wahrhaft würdig, der seine persönliche Vorliebe über seine Pflichten gegen die Nation setzte, so, daß er im ausschließlichen Interesse einer Dynastie oder aus blinder Zärtlichkeit für ein Wort den öffentlichen Frieden zu stören suchte. Es giebt keinen guten Bürger, der nicht bereit wäre, die Freiheit aus der Hand der gegenwärtigen Gewalt anzunehmen, wenn es dieser beliebte, ihre Stelle unter den freien Regierungen einzunehmen, und der nicht mit Nachdruck den Gedanken zurückweise, auf dem zweifelhaften, dunkeln Wege der Verschwörung zu dieser so wünschenswerthen Freiheit zu gelangen. Der politische Eid legt keine andere Verpflichtung auf, trotz der eigenthümlichen und mißbräuchlichen Ausdehnung, die ihm plötzlich gewisse Blätter (die man niemals für so anspruchsvoll in solcher Materie hätte halten sollen) zu geben vermeinten. Man kann in aller Gewissensruhe den Eid leisten, ohne sich zu etwas Anderem, als zur Achtung vor dem Gesetze zu verpflichten und nebenbei den Wunsch hegen, dasselbe zu verbessern, was ja allen guten Bürgern durch die reinste Moral geboten ist.

Ziemlich hart geht Prevost Paradol mit „der neuen Generation von Gesetzgebern“ um, die durch keine Illusion aufgehalten, durch keine Erinnerung gestört sei, die sich mit „Recht rühme, ganz ihrer Zeit anzugehören, die vor Allem aus dem Courzettel und den Berichten der Creditanstalten ihre politischen und literarischen Anschauungen entnehme und die jetzt schon beim Eintritt in das öffentliche Leben, was doch die Beiverbung um eine offizielle Candidatur sei, die ruhige Zuversicht der Mittelmäßigkeit mit sich führe, welche weder mit der öffentlichen Meinung zu rechten, noch um den Erfolg sich sonderlich abzumühen habe. Gerade das Schauspiel solcher Mittelmäßigkeiten erzeuge aber um so traurigere Gedanken, wenn man bedenke, welche wichtigen politischen und finanziellen Fragen der nächste gesetzgebende Körper zu behandeln haben werde. — Die Regierungspresse hat stets die Vorschläge zu einer Vereinigung aller liberalen Fractionen in dem Wahlkampfe mit besonderer Heftigkeit angefochten: der „Constitutionnel“ verurtheilte schon früher die moralische Verwerflichkeit der von dem „Temps“ gegebenen Anregung mit dem äussersten Maße von Entrüstung. Gegen Prevost Paradol eilt jetzt Granier von Cassagnac in die Schranken, und bietet Alles auf, um den neuen Brand zu löschen.

— 25./13. April. Ueber die bekannte Moniteurnote, in welcher der Gebrauch des Ausdrucks „unabhängige Candidaten“ untersagt wurde, glossiren die Pariser Journale in verschiedenen Tonarten. Wie soll man sie denn in Zukunft nennen, fragte der Temps; Oppositionscandidat klingt aufrührerisch, liberaler Cand. ebenso, denn der Minister behauptet, die Opposition maße sich an allein liberal zu sein. — Soll ich mich: Anhänger der Staatsökonomie nennen, fragt d. J. des Debats, das hieße, daß mein Gegner verschwenderisch ist. Kann ich mich liberal nennen? Das hieße, daß mein Gegner ein Feind der Freiheit ist. Nenne ich mich: einen Candidaten, den man nicht wählen darf, so würde das den Regierungsorganen auch nicht gefallen.

— Das Journal des Debats hat wegen des von Prevost-Paradol unterzeichneten Artikels über die Wahlen eine zweite Verurteilung erhalten.

— Zwischen Frankreich und Belgien ist ein Vertrag über Herabsetzung der Tare telegraphischer Depeschen zwischen beiden Ländern abgeschlossen und am 11. April in Paris von Drouyn de Lhonnais einerseits und Firmin Rogier andererseits unterzeichnet worden. Die Tare einer Depesche von 20 Worten ist auf 3 Francs festgesetzt, einerlei von wel-

cher Station aus sie befördert worden ist. Frankreich übernimmt zwei Drittel, Belgien ein Drittel der dadurch verursachten Unkosten.

Italien.

Turin, 19./7. April. Nach einer Mittheilung des G. di Roma haben die in der gesammten katholischen Welt erzielten Resultate der Beisteuern zum Peterspfennig bis jetzt die Summe von 30,645,000 Fr. ergeben, wobei die werthvollen für die Staatslotterie eingesendeten Gewinngegenstände und die Erträgnisse der Lotterie selbst nicht mit inbegriffen sind.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 22. April kündigte der Ministerpräsident Minghetti an, daß der König die Entlassung des bisherigen Marineministers di Negro angenommen und statt seiner den General Cugia zum Marineminister ernannt habe. Cugia ist hauptsächlich dadurch bekannt, daß er im vorigen Jahre während der Garibaldi'schen Unternehmung in Sizilien den Oberbefehl über die königlichen Truppen führte und die Einschiffung Garibaldi's in Catania nicht zu verhindern wußte. — Der Corriere dell' Emilia meldet aus Bologna, 19. April: Gestern Nacht sind Hausdurchsuchungen und mehrere Verhaftungen vorgenommen worden bei Leuten, die der Actionspartei angehören sollen. Ueber den Verhafteten nennt man die Brüder Spadoni, Faggioli, Bertuzzi, Balsania, Martinelli und zwei Hauptleute der regulären Truppen, frühere Garibaldianer. Der Oberst Cattabene ist gleichfalls in Neapel verhaftet worden. Man schreibt diese strengen Maßregeln heimlichen Werbungen zu.

— Die Wiener General-Correspondenz schreibt: „Den neuesten uns zugekommenen Nachrichten aus Turin zufolge kommen aus Anlaß der mazzinistischen Umtriebe in allen größeren Städten Italiens zahlreiche Verhaftungen vor. Unter Anderen soll auch der berühmte Oberst Cattabeni in Neapel festgenommen worden sein.“

Wie aus Rom, 18./6. April, gemeldet wird, hatte der französische Gesandte dem Cardinal Antonelli eine Note des Herrn Drouyn de Lhuys in Bezug auf die im Kirchenstaate vorzunehmenden Reformen überreicht.

Türkei.

Constantinopel, 16./4. April. (N.-Z.) Man erwartet den Sultan in diesen Tagen von seinem Auszug nach Egypten zurück. Die Rückkehr wird, wie man voraussetzt, eine ministerielle Veränderung bringen; darauf indeß, das Suad Pascha die obersten Zügel der Regierung aufs Neue ergreife, rechnen nur wenige. Im Gegentheil scheint es, als wolle er eine Zeitlang noch in der zweiten Linie verbleiben. Dem Padiſchah wurden während seiner Abwesenheit wöchentlich dreimal die auf die laufenden Angelegenheiten Bezug nehmenden Papiere übersendet. Diesen Dienst verrichteten die beiden Aviso-Dampfer Peki Chefket und Beyrut. Von dem neuen, mit den die Bank gründenden Häusern abgeschlossenen Anlehen verlautet, daß dasselbe zur Einlösung der sogenannten Serrguis verwendet werden solle. Es sind dies türkische Schatzbons, die, während des letzten Krieges, an die Lieferanten als vorläufige Zahlung ausgegeben wurden, und später in die Hände großer europäischer Häuser als ein Speculations-Papier übergingen. Unter solchen Umständen hat das Anlehen, dessen Abschluß übrigens,

zu 68 zu Stande gekommen sein soll, die Bedeutung eines Auswegs, um eingegangene Verbindlichkeiten zu erfüllen. Uebrigens beruhen diese Angaben nur auf Gerüchten, welche der Bestätigung bedürfen.

Die hiesige Diplomatie wird augenblicklich von zwei Hauptangelegenheiten, der serbischen (Belgraber) Frage, welche, bereits im Wesentlichen geordnet ist, und deren letzter Abschluß nur noch eine Formsache ist, und von derjenigen der Donaufürstenthümer in Anspruch genommen. Etwas Drängendes liegt nicht in beiden. Man kann darum den Moment als einen durchaus stillen bezeichnen. Die Politik Wali Paschas ist dabei auf Wege der Versöhnlichkeit und des Entgegenkommens hingewendet. Er würde seine wesentlichsten Ziele erreicht haben, wenn es ihm gelänge, ein gutes Einvernehmen auf der Grundlage friedlicher und freundschaftlicher Verständigung, nicht nur mit den Montenegrinern, sondern auch mit den Serben und Rumänen herzustellen.

Nord-America.

New-York, 11. April/30. März. (Per Scotian.) Neuere Berichte aus dem Süden bestätigen die Zurückschlagung des Flotten-Angriffs auf Charleston; sie melden, daß die Panzerschiffe der Unionisten zurückgeschlagen, und daß eins, der Reofuk, untergegangen sei. Der Menschenverlust in dem Gefecht sei groß; zugleich melden sie den Anfang einer furchtbaren Schlacht zu Lande. Man glaube, daß die Flotte den Angriff erneuern werde. Es sind wieder einige englische Schiffe aufgebracht worden. General Grant war am 4. persönlich unter Waffenstillstands-Flagge in Vicksburg. Der Zweck seiner Anwesenheit war unbekannt.

London, 27./15. April. 3proc. engl. Consols 92 $\frac{3}{4}$ pCt.

Paris, 27./15. April. 3proc. Rente 69 Frs. 40 Cent.

Hamburg, 27./15. April. Russ. Fonds: 5proc. der 5. Anleihe 84 $\frac{3}{4}$ pCt.; der 6. Anleihe 91 pCt.; der 7. Anleihe 88 pCt.

Witterungsbeobachtungen.

18. April, U. St. (30. April).

	Barom.		Temperatur.		Witterung.
	Paris.	Linien.	Abweichung v. Mittel.	U.	
7 U. M.	334,67	— 0,13	4,9	W	Trüb (4), Nebel
2 U.	335,82	+ 1,04	9,8	Still	Bewölkt (3)
11 U.	336,22	+ 1,35	3,7	Still	Bewölkt (2)
Mittel	335,19		6,40		(2,88)

Die Temperatur ist 1,29 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 10,98 t. J. 1834, niedrigste — 1,23 t. J. 1845. Beim Untergange der Sonne der nicht dicht bewölkte Theil des Himmels schmutzgelb, über der Sonne Lichtsäule.

Fremden-Liste.

Vom 19. April 1863.

Hotel London: Hr. Kopf aus Nürnberg.

Nr. 209.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 19. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Gebundene Contobücher

in verschiedenen Gattungen empfehlen

Ihle & Köschke.

Angekommene literarische Neuigkeiten.

Stahl, Die gegenwärtigen Parteien in Staat und Kirche. Neunundzwanzig academische Vorlesungen. Preis 2 R. 92 Kop.

Nordfahrt, entlang der norwegischen Küste, nach dem Nordcap, den Inseln Jan Mayen und Island, auf dem Schooner Joachim Hinrich, unternommen während der Monate Mai bis October 1861 von Dr. Georg Berna, in Begleitung von C. Vogt, H. Hasselhorst, A. Grefly und A. Herzen. Erzählt von Carl Vogt. Mit Beilagen und Karten. Gebunden. Preis 6 Rbl. 25 Kop.

Greifswalder medicinische Beiträge. Unter Mitwirkung der medicinischen Facultät zu Greifswald. Herausgegeben von Dr. S. Biemssen. Erster Band. 3 R. 34 Kop.

Ubers, J. J. S., Die Splematorrhoer nach ihren körperlichen Verhältnissen, ihrer anatomischen Grundlage und dem Heilverfahren zc. Preis 1 Rbl. 5 Kop.

Gerlach, J., Die Photographie als Hilfsmittel mikroskopischer Forschung. Mit Holzschnitten und Photographieen. Preis 1 Rbl. 67 Kop.

W. de la Rive, Der Graf von Cavour. Skizzen und Erinnerungen. Deutsch. 2 Bde. Preis 2 Rbl. 50 Kop. Borräthig bei **G. J. Karow** in Dorpat.

Um zu räumen werden **garnirte Hauben** billig verkauft bei **Anna Ding**, im Hause Zuffosty, gegenüber der Toepffer'schen Handlung.

Auch werden bei mir **Stroh Hüte** gewaschen, garnirt und in Fagon gesetzt.

Eine ältere Dame wünscht im Centrum der Stadt ein **möblirtes Zimmer**, wo möglich mit Bedienung und Beköstigung. Darauf Eingehende belieben ihre Adressen in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Zwei neue angestrichene **Böte** werden sehr billig verkauft beim Wachtmeister **Jacob**.

Bei **G. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, sind zu haben:

Der junge Chemiker.

Gründliche Einführung in das Studium der Chemie für angehende Chemiker und Pharmaceuten, Gewerb- und Realschüler, Berg- und Hüttenleute, Fabrikanten, Deconomen und Metallurgen, nebst einem

physikalisch-chem. Taschenwörterbuch, bearbeitet

von **D. Schlickum**.

Mit vielen Holzschnitten. Neuwied. 1863. geh. 84 Kop.

Daraus sind auch einzeln zu haben: **Gründliche Einführung in das Studium der Chemie**. Preis 42 Kop.

Physikalisch-chemisches Taschenwörterbuch. Preis 42 Kop.

Einen **Damenfattel** verkauft Sattlermeister **Holzmann**.

Abreisende.

C. A. Valois, Tischler. (3.)
W. N. Adamson, Tischler. (3.)

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Neber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Todesfall. Von Städtetagen. St. Petersburg: Rede des Kaisers. Deputationen
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Annahme des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes. Hannover: Votum am Bundestage. Wien: Oesterreichische Depesche nach St. Petersburg. Engl. Circulardepesche. — Frankreich. Paris: Franz. Depesche nach St. Petersburg. Interpretation derselben. Budgetberatungen im Senat. — Großbritannien: Parlamentsverhandlungen über Nordamerika. — Schweden Telegramme. — Nordamerika. Versuch des Blockadebruchs.
Skizzen vom Aмур. — **Der Pentarchist.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 20. April. So eben geht uns die Nachricht zu, daß der emerit. Oberpastor Bienemann am 21./9. April in Stuttgart nach langwieriger Krankheit sanft verschieden sei und am 24./12. April dasselbst bestattet wurde.

Dorpat, 20. April. Dem von uns erhobenen Vorschlag, die Städte der Ostseeprovinzen sollten eine Gewähr des Zusammenhanges und politischer Kräftigung in Städtetagen suchen, ist der Einwand begegnet, „Städtetage würden dem Ständehader nur größere Dinnensionen geben, nicht aber die Annäherung zwischen Stadt und Land erleichtern.“ Und diese Behauptung wird gestützt durch die anklagende Frage, ob unter dem politischen System dieser Provinzen in unserm Sinne etwa, „ein ewiger, möglichst geschärfter Dualismus“, eine Säufung von Schwierigkeiten zur Verständigung“ begriffen werde? „Will man aber, so wird uns zugerufen, Verständigung zwischen Stadt und Land erzielen, warum greift man nicht zu dem nächstliegenden Mittel, beide in ein gemeinsames Organ, einen Landtag zu verschmelzen; zu welchem Behufe bedarf es noch des Umweges über den Dualismus?“

Was wir unter dem politischen System dieser Provinzen verstehen, und welche Stelle in demselben den von uns befürworteten Städtetagen zukame: der Antwort auf diese Fragen werden wir uns nicht entziehen, obwohl sie Wohlwollenden und Tieferblickenden wenigstens in ihren Grundzügen unzweideutig genug ergeben haben wird schon aus dem, was wir bisher in diesen Blättern zur Sprache gebracht haben. Zuvor haben wir eine Reihe besonderer Gründe, welche uns Städtetage nicht nur wünschenswerth, sondern politisch geradezu unentbehrlich erscheinen lassen, nochmals zu betonen und zwar schon um deswillen, weil die gegen uns erhobenen Einwände diesen besonderen Gründen, ob mit oder ohne Absicht, schweigend vorübergegangen sind.

Der vornehmste Grund sind die isolirten Reformversuche in einigen unserer Städte. So deutlich begriffen und so sicher behauptet ist das politische System dieser Provinzen zur Zeit noch nicht, daß jede Befürchtung, seine einzelnen Glieder würden, ausschließlich sich selbst überlassen, in fremde Bahnen der Entwicklung überschreiten, als eitel sofort in sich selbst zusammenfallen müßte. Vielmehr mahnen drohende Anzeichen nur zu vernehmlich, daß wenn sie nicht eben jetzt zurückkehren zum Gefühl des Rechts und der Pflicht politischen Zusammenhanges, einige unserer Städte bald fremd und endlich feindlich dastehen müßten im eigenen Lande. Die Gefahr ist um so größer, je größer ihr Ansehen und ihre Macht.

Bereits heute ist das Land nicht sicher, wenn auch fast alle Corporationen sich vereinigen sollten zu dem Wunsche, ein oberstes Tribunal im Lande gegründet zu sehen, ob sämmtliche Städte sich willig seinen Ansprüchen unterzuordnen entschlossen wären. Dennoch würde jede Sonderstellung auch nur in dieser einen Beziehung zu einem unheilbaren Niß in die Conföderation, die nach dem Maße politisch unabhängiger Bedingungen möglichst in sich geschlossen sich wiederherstellen muß, wenn uns irgend geholfen sein soll.

Der Anfall auch nur einer der größeren Städte würde aber zugleich das ganze städtische Element in diesem System schwächen und endlich verkommen lassen. Daß es überall, wo sich aus alter oder jüngerer Zeit der Ansat zu seiner Gestaltung findet, möglichst gekräftigt und politisch belebt werde, ist eine der ersten Bedingungen unserer politischen Entwicklung. Sich selbst überlassen, sind die Landstädte politisch verloren. Schon heute lebt in ihnen nicht überviel des Geistes, der sie inmitten einer zum größeren Theil ungünstigen Lage in sich selbst die Kraft zur Verjüngung finden lehrte: sie bedürfen eines gleichgestalteten, mitbedingenden Centrums, von welchem sie die Norm ihrer inneren Entwicklung empfangen; mit dem sie sich eins fühlten nicht gegen das Land, aber im Lande und für das Land; durch das

sie aus dem Gefühl dienender Stellung in das Bewußtsein gleichberechtigter Körperschaften gehoben würden.

Der Verlust einer der größeren Städte, falls sie durch zu weitgetriebene Eigenbewegung aus dem System dieser Provinzen verprengt würde, müßte somit den politischen Verfall fast aller Städte zur unabwendbaren Folge haben. Jede Gefahr des Dualismus, vor dem wir seinerzeit selbst gewarnt haben, wäre derart freilich vermieden; allein was nachbliebe, wäre trotz seiner Einbeit des Weiterbestehens nicht werth; nur flaches Land mit zerstreuten Höfen deutscher Grundbesitzer und rasch verkommenden Flecken.

Von einer Mitbetheiligung der Städte am Landtage müßte unter solchen Verhältnissen vollends abgesehen werden und es stände weiter keine Entwicklung in Aussicht, als allgemeine Schwäche und unaufhaltsamer Verfall.

Diesem Ausgang trübselig-systemloser Emancipationsgelüste gegenüber wäre selbst die dringendste Gefahr, an einen immerhin bedenklichen Dualismus zu verfallen, fast wie eine Rettung zu begrüßen, auch, wenn es nicht einleuchtete, daß, ehe diese Gefahr wirklich einträte, zuvor noch ganze Stadien politischer Entwicklung zu durchlaufen sind, in deren jedem es an Mitteln, Wegen und Kräften nicht fehlen würde, eben dieser Gefahr rechtzeitig auszuweichen.

Allem zuvor handelt es sich um Kräftigung und Consolidirung des städtischen Elements. Nicht nur der innigeren Annäherung von Stadt und Land, sondern auch der gemeinsamen Weiterentwicklung der Städte sollten nach unserer Auffassung die Städtetage entgegenzuführen. In der Begegnung und Berathung mit ihresgleichen — so hatten wir gemeint — müßte in den Städten, was städtisch und ständisch an ihnen ist; was sie kennzeichnet als autonome Gemeinwesen, welche ohne Bevormundung und äußere Stütze durch eigene Kraft sich zu behaupten vermögen; müßten alle die edleren Momente ihres politischen Berufs von Neuem zum Leben erwachen oder fester Wurzeln schlagen; sie würden aneinander sich wiederfinden lernen.

Würde auch nichts erreicht, als dieses eine: der Gewinn wäre an sich der größten Mühen werth. Auch in alter Zeit haben die Städtetage nicht durchaus nur ein Glied in der inneren Verwaltung dieser Provinzen gebildet. Vielmehr die Aufgaben, welche sie zu lösen hatten, waren nicht zum kleineren Theil wesentlich verschieden von den Rechten und Pflichten, welche ihnen, als Theilnehmern an den Landtagen, zukamen. Auf den Landtagen beriethen sie mit über Wohl und Wehe des Landes; auf den Städtetagen wahrten sie ihre specifisch städtischen Interessen. Daß sie dabei gelegentlich auch über Landesfragen mit einander zu Rathe gingen, war stets nur Ausnahme.

So weit die auf uns gekommenen Urkunden reichen, legen sie Zeugniß ab von dem belebenden, kräftigenden Einfluß eines regen Verkehrs unter den Städten. Schon daß die Zusammenkünfte nicht einzig an einen oder zwei Orte, nicht einmal an die vornehmsten im Lande, gebunden waren, unterhielt überallhin Theilnahme und thätigen Eifer für die gemeinsame Sache. In allgemeinen Angelegenheiten der Städte waren Riga, Reval und Dorpat, fast ebenbürtig; jede von ihnen ist mächtig, die andern zur Berathung zu berufen. Doch finden sich mindestens ebenso häufig Städtetage zu Pernau oder zu Wolmar erwähnt; bereits im vierzehnten Jahrhundert versammelten sich die Sendboten auch wol zu Jellin, oder zu Wenden; oder die Tagfahrt wird bei Walk gehalten, wenn dort eben gleichzeitig die Herren der Lande mit einander Rathes pflegen. Kaum eine Stadt ließe sich nennen, die in den dürftig auf uns gekommenen Nachrichten nicht mindestens einmal als mitvertreten verzeichnet würde. Auf der Tagfahrt zu Walk im J. 1405 waren erschienen aus Riga, Dorpat und Reval je 3, aus Wenden und Jellin je 2 Abgeordnete, je einer aus Pernau, aus Lemjal und Kokenhufen; selbst Windau und Goldingen haben an Städtetagen Theil genommen. Norm und Form der Berathung und der Besendung waren nicht ängstlich gemessen. Mitunter bleiben die Sendboten lange bei einander und correspondiren noch während der Tagfahrt mit dem Rathe ihrer Städte, empfangen nachträglich Instructionen und Antwort auf ihre Fragen. Mitunter in dringenden Angelegenheiten treten sie vollmächtig auf, nicht nur um zu berathen, sondern um zu beschließen und was sie beschließen, bindet die Städte. Selbst zu Schiedsgerichten in öffentlichen und privaten Streitigkeiten haben diese Sendboten zu Zeiten sich constituirt. Auch außerhalb solcher Zusammenkünfte bewegt sich ein lebhafter Verkehr von Stadt zu Stadt. Man besendet einan-

der durch Voten und Briefe; man ermahnt und fördert einander in Allem, was „der Städte Eintracht und Geseß“ fordert. Theils sind es äußere Angelegenheiten, Ordnungen und Interessen der Hanse, theils innere Fragen und einheimisches, städtisches Recht, welche den Gegenstand der Berathung oder Beschließung bilden.

Die Wirkung dieses festen Beisammenstehens läßt sich nach innen und außen zeitig spüren. Dem gemeinsam anerkannten Interesse werden Herren und Stände der Lande gerecht; die Nachbarn fühlen sich der kräftigen Conföderation zu süßamer Rücksicht verpflichtet. Es ist nur eine Folge unter vielen, wenn die livländischen Städte frühe mitentscheidenden Einfluß auf die Frage von Krieg oder Frieden mit Rußland erlangen; nicht selten berathen sie auf ihren Zusammenkünften ausdrücklich darüber. Schärfer noch wird ihre Stellung bezeichnet, wenn im J. 1410 der Rath zu Dorpat das deutsche Conloir zu Nowgorod ermahnt, sich allen Sägungen zu fügen, welche die livländischen Städte mit einander beschloßen; dagegen soll ihm nicht helfen, auch wenn es sich auf seine Schragen berufe.

Jede Zeit hat ihre Aufgaben und thörichte Auserweckungsversuche brechen kläglich in sich zusammen. Wo aber eine vergangene Zeit reicher und kräftiger dagestanden hat in politischen Formen und Mitteln und diese Formen und Mittel sind nicht an erstorbene Bedingungen gebunden, sondern tragen in sich die Gewähr, jederzeit neuen Aufgaben genügen und je nach der Signatur der Zeiten sich verjüngen zu können, da wäre es noch unendlich thörichter, die Lehren der Geschichte als veraltet und unzutreffend verächtlich bei Seite zu stellen. Sind die alten Städte groß und mächtig geworden durch treues Beieinanderstehen, so folgt daraus noch nicht, daß die Städte von heute an Westen fahren, wenn sie sich möglichst weit von einander entfernt halten. Auch wir wünschen und hoffen, daß die Städte in das politische System dieser Provinzen immer fester und selbstthätiger sich hineingliedern; auch wir hielten es für ein Unheil, wenn ein starrer Dualismus zweier parallel und darum nie auf dasselbe Ziel convergirender Stände begründet würde. Aber nicht minder fest stehen uns zwei Axiome. Diese Provinzen bedürfen zu ihrer Selbsterhaltung starkgefügt und in sich geschlossener, politischer Körper. Sodann: die Städte sind heute zerfahren, zertrennt und in Gefahr, sich in weit auseinander entlegene Bahnen zu verirren.

Sollen sie dem Lande sein, was zu sein sie vermöchten und soll das Land ihnen wiederum bieten, was es ihnen schuldet; so haben sie Allen zuvor Sorge zu tragen, daß sie stark gegliedert und fest an einander geschlossen dastehen, mächtig, Garantien zu fordern, aber zugleich, Garantien zu bieten. —

St. Petersburg, 17. April. Am heutigen Tage hat Se. Maj. der Kaiser im weißen Saale im Winterpalaste folgende Deputationen, welche Ergebenheitsadressen überreichten, zu empfangen geruht: des Moskowischen Adels; der Moskowischen Stadtbewohner; der Moskowischen Universität; der Städte Iwer, Jaroslaw, Wladimir und Nischni; der Moskowischen Altgläubigen. Anwesend waren ferner die Adelsmarschälle von Livland, Estland, Kurland, Nowgorod und Iwer. Se. Maj. der Kaiser sprach:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für Ihre Glückwünsche und namentlich für die Darlegung der patriotischen Gefühle, welche durch die Empörungen im Barthum Polen und in den westlichen Provinzen, sowie durch die Anschläge unserer Feinde auf ein altes russisches Erbe wachgerufen sind.

Ihre Adressen und diejenigen, welche ich täglich von allen Ständen auch aus anderen Gouvernements empfanke, gewähren mir Trost mitten in meinen Mühen und Sorgen. Mit Ihnen und für Sie bin ich stolz auf die Einmüthigkeit dieser Gefühle. Sie bilden unsere Stärke und so lange sie lebendig bleiben und wir auf Gottes Hilfe bauen, wird er uns nicht verlassen und die Einheit unsers russischen Reiches ungeschmälert erhalten.

Unsere Feinde hofften uns uneins zu finden, aber sie haben sich verrechnet. Sobald etwas verlautete von der uns drohenden Gefahr, haben sich alle Stände der russischen Heimath um den Thron geschaart und ihrem Kaiser das Vertrauen bewiesen, welches ihm theurer ist, als irgend sonst etwas.

Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß es zu einem allgemeinen Kriege nicht kommen werde; aber wird er uns nicht erspart, so bin ich überzeugt, daß wir, mit Gottes Hilfe, die Grenzen des Reichs und der mit ihm untrennbar verbundenen Landschaften zu vertheidigen wissen werden.

Nochmals danke ich Ihnen Allen für Ihre treuunterthänigen Gefühle, auf welche ich baue; bauen Sie auch auf mich; Mein ganzes Leben kennt nur ein Ziel: Das Wohl unsers theuren Vaterlandes und die allmälige Entwicklung seines politischen Lebens. — Aber auf diesem schwierigen Gebiete bringt uns jede Ueberhürzung nicht nur keinen Nutzen, sondern wäre schädlich und sogar verbrecherisch. Ich hoffe auf Ihrer Aller Hilfe und Mitwirkung bei den schwierigen Aufgaben, welche uns bevorstehen. Ueberlassen Sie Mir ihre weitere Förderung, sobald ich dieselben möglich und nützlich erkenne.

Unser beiderseitiges Vertrauen ist das Unterpfand künftigen Wohlergehens für Rußland. Möge Gottes Segen mit Ihnen sein. Nochmals, ich danke Ihnen Allen von Herzen.“

Am Nachmittag um 2 Uhr empfing Se. Maj. der Kaiser vor seiner Ausfahrt Deputationen der in St. Petersburg anwesenden vor-maligen Hofleute, welche auf silberner Schüssel Salz und Brot darbrachten; desgleichen der ehemaligen Leibeigenen aus Moskau und der petersburgischen und moskowischen Altgläubigen preobraschenstischer Secte. S. M. geruhte einige huldvolle Worte zu sprechen und wurden von dem zahlreich versammelten Volke mit begeistertem Zurufe begleitet.

Jene obenbezeichnete Secte Altgläubiger erklärt in ihrer Zusage, daß sie beweisen wollen, auch in ihnen schlage ein russisches Herz; russisch durch Blut und Anhänglichkeit die Heimath, seien sie bereit für den Ruhm und die Unantastbarkeit Rußlands und für den Kaiser sich selbst, ihre Kinder und Habe und Gut darzubringen.

— Die Noten aus Paris und Wien, die inzwischen in St. Petersburg eingetroffen sind, bringen wir unter Wien und Paris.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 27./15. April. (Tel.) Abgeordnetenhauß. In der heutigen Sitzung wurde das Ministerverantwortlichkeitsgesetz bei namentlichem Aufrufe mit allen gegen 6 Stimmen angenommen. Der Abgeordnete v. Sybel hat einen Antrag eingebracht, um die Regierung ihrer verfassungsmäßigen Pflicht gemäß zur Vorlage über die Kosten der Besetzung der polnischen Grenze aufzufordern. Zu den Motiven wird die auswärtige Politik hervorgehoben; das Land wolle keinen Krieg, am wenigsten unter dem jetzigen Ministerium. Der Antrag wurde dem Budgetausschuß zugewiesen. Die Fortschrittspartei hat vorgestern eine Unterstützung des vorstehenden Antrags einstweilen abgelehnt. Die Stimmung ist für directe Discussion der äußeren Landeslage, womöglich noch vor der Debatte über die Militärfrage.

Berlin, 28./16. April. (Tel.) Die offic. Abd. A. J. desavouirt das Gerücht von der Mobilisirung zweier preuß. Armee-corps, welche in keiner Weise motivirt wäre. — Aus Kopenhagen wird ebenso die Nachricht von Mobilisirung der dänischen Armee widerrufen.

Hannover, 25./13. April. Hannover hat am Bundestage sein Botum über die dänische Bekanntmachung vom 30. v. M. dahin abgegeben: Die getroffene Festsetzung des Verhältnisses der Herzogthümer in der Gesamtmonarchie ist durch die bezeichnete Bekanntmachung rechtsunverbindlich geworden. Dänemark ist daher aufzufordern, die getroffene Regulirung zurückzunehmen und binnen 6 Wochen anzuzeigen, daß die Bundesbeschlüsse von 1858 ausgeführt sind; zugleich ist Protest gegen die weitere Incorporirung Schleswigs zu erheben.

— 25./13. Die Generalcorrespondenz für Oesterreich sagt: Die aus Berlin stammende Mittheilung, daß Oesterreich sich bereit erklärt habe, die Vermittelung zwischen Rußland und den Westmächten zu übernehmen, ist grundlos.

Wien, 27./15. April. Nach der General-Correspondenz hat auch das britische Cabinet durch eine Circularnote vom 22. April die deutschen Höfe eingeladen, sich den Schritten der Mächte in St. Petersburg anzuschließen.

Wien, 28./16. April. (Tel.) Nach der Gen.-Cor. versuchte Sankt Petersburg in der Nacht zu entkommen; fortan soll er strenger bewacht werden.

Wien. Die A. N. Z. theilt den französischen Wortlaut der am 12. April/31. März an das Cabinet von St. Petersburg gerichteten österreichischen Depesche mit:

Seit der Zerspaltung der durch Zahl und Organisation bedeutendsten Bänden darf die Insurrection in Polen auf minder ernste Proportionen reducirt gelten.

Da somit die russische Regierung den Forderungen ihrer Würde und militärischen Ehre Genüge gethan hat, dürfen wir nunmehr ihre Aufmerksamkeit auf den bedenklichen Einfluß lenken, welchen die polnischen Wirren auf unsere Provinzen ausüben.

In der That ist es unmöglich, daß Galicien von so beklagenswerthen Ereignissen, wie sie in seiner unmittelbaren Nachbarschaft vorfallen, nicht nahe berührt werde. Es haben sich derart für die Kaiserliche Regierung ernste Verlegenheiten ergeben, deren Wiederkehr vorzubeugen, sie in besonderem Grade sich angelegen sein lassen muß.

Das Cabinet von St. Petersburg wird selbst ohne Zweifel die Gefahren ermessen, welche mit den periodisch in Polen ausbrechenden Zuckungen verbunden sind, und es wird für zweckmäßig erkennen, ihnen dadurch ein Ende zu machen, daß den Rußland unterworfenen Provinzen die Bedingungen dauernden Ruhestandes wiederergegeben würden.

Auf diese Weise ließen sich für ganz Europa und für die besonders nahe berührten Länder die traurigen Folgen von Conflicten abwenden, welche, wie die jüngst ausgebrochenen, unfehlbar die Wirkung haben, die öffentliche Meinung in einer für die Cabineten beunruhigenden und leicht von bedauerlichen Verwickelungen begleiteten Weise in Aufregung zu setzen.

Sie wollen, Herr Graf, diese Bemerkungen in der freundlichstlichen Weise dem Herrn Vice-Canzler vorstellen und uns von der Aufnahme, welche ihnen zu Theil wird, benachrichtigen.

Frankreich.

Paris. Die französische Depesche nach St. Petersburg, d. d. vom 10. April, an den Herzog von Montebello gerichtet, lautet:

Herr Herzog! Die Insurrection, deren Schauplatz Polen gegenwärtig geworden ist, hat inmitten einer Ruhe, welche nichts zu stören sollen schien, in Europa die lebhaftesten Besorgnisse erregt. Das beklagenswerthe Blutvergießen, welches dieser Kampf veranlaßt und die schmerzlichen Ereignisse, welche ihn begleiten, erwecken zugleich eine ebenso allgemeine wie tiefe Erregung.

Die Regierung Sr. Majestät gehorcht demnach einer Pflicht, indem sie dem russischen Hofe die Betrachtungen ausdrückt, welche dieser Sachverhalt zu veranlassen geeignet ist und indem sie ihre Sorge über

die Inconvenienzen und Gefahren ausspricht, welche er nach sich zieht. Was die polnischen Bewegungen kennzeichnet, Herr Herzog, was ihre außerordentliche Wichtigkeit ausmacht, ist, daß sie nicht das Resultat einer vorübergehenden Krisis sind. Anstrengungen, welche sich fast unverändert in jeder Generation wiederholen, dürften nicht wol völlig außerstehenden Ursachen zugeschrieben werden. Die periodisch gewordenen Zukünfte sind das Zeichen eines eingewurzelten Uebels; sie bezeugen die Ohnmacht der bisher versuchten Combinationen zur Versöhnung Polens mit der ihm angewiesenen Stellung.

Außerdem sind diese sehr häufigen Wirren, jedesmal wenn sie beginnen, Veranlassung zu Beunruhigungen und Schrecknissen. Polen, welches auf dem Continent eine centrale Stellung einnimmt, kann nicht in Bewegung sein, ohne daß die ihm angränzenden Staaten eine Erschütterung erleiden, deren Wiederhall sich ganz Europa fühlbar macht. Es ist dies zu allen Zeiten geschehn, wo die Polen die Waffen ergriffen. Diese Erregungen, wie man nach den Ereignissen schließen muß, deren Zeugen wir sind, haben nicht nur zur Folge die Geister auf eine beunruhigende Art aufzuregen, sie könnten, falls sie sich verlängern, die Beziehungen der Cabinette trüben und die bedauerlichwertheften Verwickelungen veranlassen. Alle Mächte haben ein gemeinsames Interesse, alle diese unaufhörlich wiederkehrenden Gefahren definitiv beseitigt zu sehen.

Wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, Herr Herzog, daß Rußland diese seiner Aufmerksamkeit so würdigen Betrachtungen mit den Gefühlen aufnehmen wird, welche sie uns eingegeben haben. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers Alexander wird, wir haben das Vertrauen zu ihr, sich von den liberalen Gesinnungen beseelt zeigen, von denen sie so eclatante Beweise gegeben und sie wird in ihrer Weisheit die günstige Gelegenheit erkennen zu Maßregeln zu greifen, welche Polen die Bedingungen eines dauernden Friedens sichern. Sie werden dem Fürsten Gortschakow eine Abschrift dieser Depesche übergeben.

Paris, 24./12. April. Frankreich hat, wie es die France darzustellen sucht, die friedlichsten Absichten; es fällt ihm nicht ein, sich um Polens willen allein in einen Krieg mit Rußland zu stürzen; es wird höchlichst warten, bis Fürst Gortschakow Zeit findet, die höchst „versöhnlich“ gehaltene Note des Herrn Drouyn de Lhuys zu beantworten. England natürlich ist weit ungeduldiger; es will wissen, woran es ist, und hat, wie die France heute versichert, seinen Gesandten in Petersburg, Lord Napier, bereits angewiesen, den Fürsten Gortschakow zu einer Antwort zu „pressiren“. Eigentlich preßirt die Sache gar nicht; denn „vor Ende August“ werden die Herren Diplomaten doch nicht darüber einig sein können, ob und wie sie Polen helfen sollen. Mit Gewalt läßt sich nichts dazu thun; gut Ding will Weile haben, und die Diplomatie wird sicherlich Alles in Ordnung bringen. Das sind die Beschwichtigungsstimmen, die im Grunde wol nichts weiter bedeuten, als daß Frankreich seine Hände in Unschuld waschen will.

— 25./13. April. Die Spezial-Berathung des Budgets begann gestern in sehr lebhafter Weise, da die Einzel-Budgets, namentlich das des Ministeriums des Innern, Veranlassung geben, die schwebenden Fragen zur Sprache zu bringen. Marquis d'Andelarre machte zunächst einige Ausstellungen an dem Budget des Finanzministers, dessen erste Section (Staatsschuld und Dotationen) mit 685,990,120 Fr. soeben bewilligt wurde. Vom Budget des Staats-Ministeriums wurden vier Sectionen genehmigt. Das Justiz-Budget wurde ohne alle Debatte bewilligt. Beim Budget des Auswärtigen suchte Emile Ollivier eine Debatte über Mexico und Polen anzuregen, indem er von der Regierung Auskunft verlangte, wie die beiden Fragen gegenwärtig ständen. Aber Villault schnitt jede weitere Discussion durch die Erwiderung ab, daß über Mexico der Moniteur nach Ankunft jedes Post-Dampfers das Neueste mittheile, und daß in Betreff Polens es jetzt unpassend und unklug wäre, nicht das tiefste Schweigen zu beobachten. Der Minister fügte hinzu: „Wir haben Alle ein herzliches Mitgefühl für die Leiden Polens; aber wir sind überzeugt, daß die Frage eine europäische ist und daß die Sympathieen von ganz Europa vereint sie lösen müssen.“ Darauf wurde das auswärtige Budget in drei Sectionen angenommen. Beim Budget des Ministeriums des Innern regte Baron de Jouvenel zuerst die Wahlfrage an und bekämpfte das System der officiellen Candidaturen. Baroche übernahm es, darauf zu antworten, und erklärte laut und bestimmt, daß nach seinem Dafürhalten die Regierung wol das Recht habe, die ihr genehmen Candidaten den Wahlkörpern zu bezeichnen, und daß sie dazu auch stets nur die Würdigsten aussuche, welche bei den Wählern die meiste Achtung genießen. Während dieser Rede des Staatsrathspräsidenten entstand ein großer Lärm, welcher daraus entsprang, daß Jules Favre dem Redner den Einwurf machte: „Wenn Sie auf die officiellen Candidaturen verzichten wollten, würde die Regierung gestürzt sein.“ Von allen Seiten erhob sich der Ruf: „Zur Ordnung!“ Granier de Cassagnac schreit Favre zu: „Sie haben 1848 auch nicht darauf verzichtet und sind doch gestürzt.“ Baroche erinnert daran, daß eine gewisse Regierung trotz ihrer Wahlfälschungen und Wahlvergewaltigungen doch vom allgemeinen Widerwillen und Haß zertrümmert worden sei; der Betrug habe sie nicht retten, selbst mit solchen Mitteln nicht halten können. Das Kaiserreich halte an dem hier bekämpften System fest „in eigensten Interesse des Landes;“ das allgemeine Stimmrecht anzugeben, sei unmöglich den Intriguen der Parteien gegenüber, welche die Regierung nicht waffenlos finden dürfen. Nachdem die Versammlung sich von dem stürmischen Intermezzo erholt, ging sie zur Abstimmung über und genehmigte die sechs Sectionen vom Budget des Ministeriums des Innern.

Paris, 29./17. April. (Tel.) Der Moniteur bringt Nachrichten

aus Orizaba vom 26./14. März. General Mirandol hat nach einem glänzenden Siege Commonfort mit einem Verluste von 200 Todten und 50 Gefangenen nach Cholula zurückgebrängt und seinerseits nur 10 Mann verloren. Die franz. Regimenter beherrschen den Weg von Puebla nach Mexico. In der Nacht auf den 24. März wurden vor San Juan die Tranchöen eröffnet.

Großbritannien.

London, 24./12. April. In der heutigen Sitzung des Oberhauses brachte der Marquis v. Clanricarde die neulich so häufig vorgekommene Wegnahme englischer Rauffahrer in den westlichen Gewässern durch amerikanische Kreuzer zur Sprache. Als schreiendes Beispiel führt er die Wegnahme des Delfin an, der auf regelmäßiger Geschäftsfahrt von Liverpool nach Nassau gewesen sei. Er wünscht zu wissen, welche Notiz die englische Regierung davon nehmen werde, daß Mr. Adams, der amerikanische Gesandte in London, britischen Schiffen, die nach neutralen Häfen fahren, Geleitscheine ausstelle, und erklärt es für nothwendig, das englische Geschwader auf der westindischen Station ansehnlich zu verstärken, und dem Admiral die Weisung zu geben, daß er den britischen Handel in jenen Gewässern schützen solle. Carl Russell kann sich mit der Sprache des edlen Marquis nicht einverstanden erklären, denn dieselbe gründe sich zu sehr auf einseitige Angaben und Zeitungsgerüchte. Das Schiff Peterhoff sei noch nicht condemnirt, und was den Delfin betreffe, so hätten die Kronjuristen erklärt, daß prima facie kein Grund zur Beschlagnahme vorhanden scheine, obgleich die amerikanische Regierung im Besitz von Facten sein könne, welche die Stellung der Schiffe vor ein Priisengericht rechtfertigen. In zwei Beziehungen habe der amerikanische Kreuzer unrecht gehandelt; erstens indem er den Schutz eines neutralen Hafens mißbrauchte, und zweitens, indem er die Besatzung auf neutralem Gebiet ans Land setzte. Mit nächster Post beabsichtige er den Fall der föderalistischen Regierung vorzustellen, und nach früheren Beispielen zu urtheilen, glaube er, daß die Genugthuung nicht ausbleiben werde, falls ein Unrecht begangen worden ist. Die Ausstellung von Geleitscheinen, die Mr. Adams sich erlaubt habe, sei ohne Zweifel ein ganz ungerechtfertigtes Verfahren, und er werde deshalb der Washingtoner Regierung Vorstellungen machen. Wir haben — sagt Carl Russell im weiteren Verlauf seiner Erklärungen — kein Recht, von vornherein als ausgemacht anzunehmen, daß die Washingtoner Regierung mit Vorsatz gegen das Völkerrecht verstoßen oder im Fall einer Verletzung den gebührenden Ersatz verweigern werde. Andererseits dürfen wir nicht vergessen, daß Lord Stowell, dessen Entscheidungen unsere Hauptautorität sind, in der Regel dem Neutralen mit großer Strenge begnüge. Es würde unserer Nation nicht wol anstehen, weil wir unsere Stellung verändert haben, ein anderes Gesetz anzurufen und zu erklären, daß die Entscheidungen Lord Stowells, die uns vortheilhaft waren, als wir selbst Krieg führten, jetzt, da wir neutral sind, nicht mehr gelten sollen. Diejenigen, die da glauben, daß ein Schiff, gleichviel welches seine Bestimmung sei, und wenn auch seine Papiere zeigen, daß es die Blokade breche oder dem Gegner des Blokirenden Waffen zuführen will, den Schutz Großbritanniens mit Erfolg anrufen könne, werden hoffentlich einsehen, daß die britische Regierung eine solche Stellung nie und nimmer einnehmen wird. Der Earl von Carnarvon glaubt, daß der edle Staats-Secretair des Auswärtigen die Sache nicht klar und sicher ansehe. Habe denn eine fremde Macht das Recht, englische Schiffe wegen der von denselben beförderten Briefe — anzuhalten und jene Briefe zu erbuchen? Dann sei ja kein Schiff zwischen Dover und Calais vor den Americanern sicher. Carl Russell sagt, er habe nie gedacht, daß ein amerikanischer Kreuzer solch ein Recht beanspruchen werde. Auch sei diese Praxis von Mr. Seward — desavouirt und verboten worden. Aber da englische Rheder, die unlängst eine Deputation zu ihm sandten, die Besorgniß äußerten, daß amerikanische Kreuzer trotzdem Recht und Gesetz verletzen würden, habe er ihnen die Pflicht, Briefbeutel zu führen, erlassen. Der Earl von Derby findet diese Antwort ungenügend. Die englische Regierung hätte offen erklären sollen, daß sie britische Schiffe in der Briefbeförderung schützen und jeden Angriff auf sie ahnden werde. Er fühle sich auch überzeugt, daß die britische Nation die Wegnahme solcher Schiffe, gleichviel, was ein amerikanisches Priisengericht hinterdrein entschieden hätte, niemals ruhig hingenommen haben würde. In ähnlichem Sinne äußert sich Carl Grey. Lord Wodehouse bemerkt: Ich glaube, der edle Lord übersieht den Umstand, daß das ganze Publicum sich beklagen darf, wenn ihm die Gelegenheit benommen wird, mit jedem nach neutralen oder befreundeten Häfen segelnden Schiff seine Briefe abzusenden. Ich glaube, der edle Lord hätte zur Deputation sagen sollen: Seien Sie versichert, daß die amerikanische Regierung ihre Officiere angewiesen hat, die Regel, daß kein Siegel eines Briefbeutels erbrochen werden darf, zu respectiren; aber wenn der Beutel geöffnet worden, und wenn in Folge der darin gefundenen Correspondenz das Schiff widerrechtlich condemnirt wird, so ist das ein Verfahren, welches England niemals gelten lassen wird; und jeder Schiffseigner, der einen solchen Verlust erleidet, kann der Unterstützung der Regierung sicher sein. Carl Granville sagt, sein edler Freund (Russell) habe sehr klug und vorsichtig gehandelt, indem er keine Antwort der angebotenen Art gab. Die Rheder hätten zu kühne Schlüsse daraus gezogen. Man wisse auch, daß, wenn ein Schiff vom Priisengericht freigesprochen werde, der bewilligte Ersatz nie den wirklich erlittenen Schaden vergüte. Und groß klingende Reden über die selbstverständliche Macht Englands zu halten, wäre seines edlen Freundes auch nicht würdig gewesen. Lord Redesdale fragt, ob der edle Lord Staatssecretair den

Bereinigten Staaten das Recht zugestehende, Briefbeutel zu erbreechen, die sich in den Händen eines Consuls befinden? Carl Russell thut darauf eine Aeußerung, spricht aber so leise, daß man seine Worte in der Stenographen-Gallerie nicht hören kann.

Im Unterhause fragte Mr. B. Cochrane, ob der edle Lord an der Spitze die erfreuliche, von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht bestätigen könne, daß die griechische Thronfrage gelöst sei; und ferner, ob Ihrer Majestät Regierung wirklich eine griechische Anleihe zu garantiren beabsichtige? Lord Palmerston sagt: Sir, ich kann nicht sagen, daß alle Correspondenz wegen der Annahme des griechischen Thrones von Seiten des Prinzen Wilhelm ganz geschlossen ist; aber wir haben den besten Grund, zu glauben, daß sie rüchichtlich der Annahme des Thrones in erfreulicher Weise schließen wird. Was den letzteren Theil der Frage betrifft, so gehören die pecuniären Abrechnungen zu jenen Details, über die ich dem Hause gar nichts sagen kann. (Allgemeine Heiterkeit.) — Mr. Roebuck wünscht eine Frage, die er nicht voraus angemeldet hat, an den edlen Lord zu richten und mit einigen Vorbemerkungen einzuleiten. Mr. Knightley appellirt an den Sprecher gegen die Formwidrigkeit, und Lord Palmerston erbetet sich, die Frage zu beantworten, ehe er sie gehört hat. (Lautes Lachen.) Aber aufgemuntert durch den Ruf der Versammlung fährt Mr. Roebuck fort: Sir, als der americanische Krieg ausbrach, war ich noch für den Norden. Ich glaubte, daß in America ein großes Experiment der Selbstregierung angestellt wird, aber das Experiment ist zu Ende — es ist gescheitert. Sie haben durch ihr ganzes Benehmen gezeigt, — die im Norden nämlich — daß sie nicht nur unfähig sind, sich selbst zu regieren, sondern nicht in die Gemeinschaft der civilisirten Welt gehören. O ja, Sir, ich weiß, es giebt entartete Engländer, die für den Norden Partei ergreifen gegen ihr Vaterland — o, es freut mich, daß meine Bemerkungen sie zu treffen scheinen. Der edle Lord an der Spitze hat, bei Gelegenheit des Trent-Handels, gezeigt, daß er die Ehre, die Würde und Wohlfahrt des Landes zu schützen weiß. Aber seitdem ist eine neue Gewaltthat begangen worden. Derselbe Mann, der den Trent in Beschlag nahm, hat jetzt den Berhoff, einen Rauffahrer, auf der Reise zwischen zwei neutralen Häfen genommen. Ich fordere den edlen Lord auf, diese That zu rächen, denn wenn britische Schiffe nicht mehr ohne Geleitschein von Mr. Adams vorwegnahme sicher sind, dann wird der americanische Gesandte, factisch genommen, der Handelsminister von England. (Laute Cheers.) Sir, ich möchte den edlen Lord befragen, ob er erklären kann, was er zu thun denkt. Sir, ich kenne die Folgen, die es haben kann, wenn er zum Handeln schreitet. Es kann zu einem Kriege führen und ich, allhier im Namen des englischen Volkes sprechend, bin zum Kriege bereit. (Cheers und O! O!) Der Handel Englands darf nicht länger unter der höhnischen Frechheit einer Race von Importömmungen leiden. (Cheers.) Lord Palmerston: Das Haus wird aus den Aeußerungen meines ehrenwerthen und gelehrten Freundes ersehen haben, daß die Sache, auf die seine Frage sich bezieht, von der größtmöglichen Wichtigkeit ist. Alles, was ich sagen kann, ist, daß ihr von Seiten der Regierung Ihrer Majestät gebührende Erwägung zu Theil wird, aber ich bin jetzt noch nicht bereit zu sagen, was Ihrer Majestät Regierung beschließen wird. Mr. Ventinck regt durch einige Bemerkungen die Frage von Neuem an. Mr. Crawford ersucht das Haus dringend, die Discussionen ruhen zu lassen, und erklärt, daß er die Aeußerungen des ehrenwerthen und gelehrten Gentleman (Roebuck) mit Unlust, um nicht zu sagen mit Widerwillen angehört habe. Mr. Peacock will die Vorlegung gewisser Papiere beantragen, und fügt bei: Der Handel nach Matamoros hat mehr zu bedeuten, als es den Anschein hat. Vor wenigen Monaten bestellte die mexicanische Regierung eine Waffenlieferung in den Vereinigten Staaten. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten hielt das Schiff auf, welches die Waffen bringen sollte, und als die mexicanische Regierung sich beschwerte, schrieb Mr. Seward an den mexicanischen Gesandten, die Washingtoner Regierung habe die Waffen für sich selbst gebraucht; aber, setzte er hinzu, wollt Ihr Waffen in England kaufen, so wouen wir Euch dabei an die Hand gehen. So wurden denn ein mexicanischer General und Kaufmann nach England geschickt mit einem Empfehlungsschreiben an Mr. Adams, und deshalb gab ihnen der americanische Gesandte den Paß. Mr. Newdegate erklärt sich gegen die aufreizende Art, wie Mr. Roebuck den Character der Americaner besprochen habe. Der Unterschied zwischen England und den Vereinigten Staaten sei eben nur, daß letztere keinen anerkannten Sitten-Codex hätten. Mr. Layard muß es ablehnen die von Mr. Peacock gewünschten Papiere vorzulegen. Sir Hugh Cairns fragt, was aus der englischen Handelscorrespondenz werden solle, wenn englische Schiffe ihrer Briefbeutel wegen nicht sicher seien? Mr. Malins äußert sich ebenso und erklärt, er fühle sich um deswillen jeden Morgen demoralisirt (Gelächter). Der Solicitor-General beschwichtigt das Haus mit der Versicherung, daß die Regierung das Briefgeheimniß nie antasten lassen werde. Aber Lord H. Cecil sagt: Während die Regierung nachdenkt und beräth, ist Mr. Adams Herr der Lage und kann Admiral Wilkes und Piraten gegen unsere Schiffe spielen. Was nützt es, wenn Mr. Seward heute Principien vorträgt, die er morgen wieder befolgt? Wir Alle haben tiefe Achtung vor Lord Palmerston, aber wir wissen aus der Geschichte, daß er in zwei verschiedenen Rollen aufgetreten ist. Wir haben den Lord Palmerston des russischen und chinesischen Krieges, den Lord Palmerston, der Griechenland und Brasilien herrisch behandelt, aber auch den Lord Palmerston, der die Verschwörungsbill einbringt. Wir wollen wissen, welche der beiden Rollen der edle Lord diesmal spielen will. Mr.

Dsborne ersucht das Haus, endlich eine so bedenkliche Discussion fallen zu lassen und Vertrauen zu Lord Palmerston zu haben, der ja als ein kriegerischer (oder Kriegs-) Minister wol bekannt sei. Mr. Peacock nimmt darauf seinen Antrag zurück und schließt die Erörterung.

— Der Note, die Lord Russell an die Washingtoner Regierung gesandt hat, wird als eines Ultimatum nur in der Presse Erwähnung gethan. Damit ist die Frage wegen der Glaubwürdigkeit der Mittheilung so gut wie erledigt. Die Presse macht sich, auf gut Glück hin, solche Nachrichten, die mitunter zutreffen, aber in der Regel nicht.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21./9. April. Nach telegraphischen Berichten erklärt die officielle Posttidning, daß der russische Gesandte, Herr Daschkow, keine Erklärungen von der schwedischen Regierung verlangt und am wenigsten seine Pässe gefordert habe. — Der Staatsauschuß hat die Aufnahme einer Staatsanleihe von 33½ Millionen im Lande oder außerhalb desselben, zu Eisenbahnbauten befürwortet. — Der Adelstand hat die Motion wegen Ueberriedlung der Universität (von Upsala nach Stockholm) mit 68 gegen 34 Stimmen verworfen.

Nord-America.

(N.-Z.) Als Beispiel von dem Treiben der englischen Speculanten führen der New-York Herald und die New-York Evening-Post den Fall des englischen Dampfers „Aries“ an. Unter dem Vorgeben, daß er auf einer gesetzmäßigen Fahrt begriffen sei und von americanischen Kriegsschiffen belästigt zu werden fürchte, ließ der „Aries“ sich vom britischen Kriegsschiff Phacton aus dem Hafen von St. Thomas hinausleiten. Später suchte derselbe „Aries“ die Blockade von Charleston zu durchbrechen, wurde aber genommen und nach New-York gebracht. Während der Fahrt stellte der Capitain sich geisteskrank und es gelang ihm sogar die Schiffsärzte zu täuschen. Aber der Interims-Capitain Debbins, der Verrath witterte, ließ eine Untersuchung anstellen, die ergab, daß der scheinbar Verrückte sechzehn scharf geladene Revolver versteckt hatte und bereit war, das Schiff wiedernehmen zu wollen. Vor der Untersuchung hatte er geäußert, daß irgend eine Feuerwaffe an Bord oder in seinem Besitze sei.

Reisefskizzen aus Sachalin und vom untern Amur.

Von Mag. Friedrich Schmidt.

III.

Den 14. Mai 1860 kam ich zu Boot in Nicolajewsk an. Ich war am 18. März noch auf dem Eise des Amur von Wladowestschensk aufgebrochen. Bald zu Schlitten, bald zu Wagen, bald zu Pferde oder zu Fuß war ich bis zur Staniza Michailo-Semenowstaja, gegenüber der Sungari-Mündung, gekommen, wo ich den letzten März anlangte und bis zum Aufgang des Amur warten mußte, da das Eis nicht mehr trug und die tiefen Nebenflüsse schon aufgegangen waren. Ich verlebte dort 14 Tage und denke gern an diese Zeit zurück. Wir hatten das schönste Frühlingswetter. Der Schnee war seit Anfang März geschwunden, die Vegetation begann sich zu entwickeln. Wir hatten bis 15° im Schatten und kaum Nachfröste, so daß wir den ganzen Tag im Freien lebten, ohne noch von der Hauptplage jener Gegenden, von Mücken, belästigt zu werden. Es war grade zur Zeit des Osterfestes. Ich hatte angenehme Gesellschaft im Ort gefunden: einige Kosakenofficiere und einen Artilleristen, die im Orte lebten; einen jungen Arzt und zwei Mitglieder einer forstwirthschaftlichen Expedition, die an den Ussuri wollten. Wir unternahmen gemeinschaftlich eine Excursion ins 20 Werst entfernte Gebirge Tschurki. Einige geübte Jäger (Kosaken) begleiteten uns. Wir verbrachten einige schöne Tage im Freien, stiegen im Gebirge umher, sahen Bären, Edelhirsche und Rehe; unsere Jäger schossen einige von den letztern, so daß wir keinen Mangel litten. Die ersten blühenden Blumen (Adonis) sah ich am 6. April, aber noch stand das vorigjährige Gras auf den Prairien am Fuß des Gebirges, wo man es nicht durch Feuer verengt hatte und gab Kunde von der Macht der Vegetation in diesen Gegenden. Wir sahen ein 4 bis 5 Fuß hohes Gras- und Blumenmeer vor uns. Unsere Kosaken erzählten uns, daß im Sommer selbst die Hirsche und Rehe in diesem Gebiet es vor Mücken nicht aushalten könnten, sondern ins höhere Gebirge stöhen oder an das Ufer des Amur, wo ihnen dann von den Bewohnern aufgelauert wird.

Das hohe Gras ist dem aus den transbaikalischen Steppen stammenden Vieh nicht zuträglich, daher wird es im Frühjahr überall von den Russen in der Umgebung ihrer Wohnorte angezündet, um im nächsten Sommer ein feineres und zarteres zu haben. Die tungusischen Stämme thun dasselbe, um auf ihren Jagden weniger behindert zu werden und so zieht sich die wilde Prairie allmählig von den bewohnten Orten zurück. Den ganzen April hindurch und ebenso im October erblickt man irgendwo am Horizont die ausgebreiteten Flammen eines Prairiefbrandes und einige Mal, sowohl im Reiten als im Fahren, bin ich gezwungen gewesen, meinen Weg mitten durchs brennende Grasmeer zu nehmen, was meist nicht so gefährlich ist, als es aussieht, da der Brand in einem schmalen Streifen vorzurückt pflegt.

Am 12. April setzte sich das Eis in Bewegung und am 15. machten wir uns zu Boot auf: zuerst mehrere zusammen bis Chabarowka an der Ussurimündung; von dort gingen wir zu zweien nach Nicolajewsk hinab. Chabarowka ist der schönste Punkt unter den russischen Ansiedelungen am Amur. An der Mündung des Ussuri gelegen

(Fortsetzung in der Beilage.)

ist es der erste russische Ort am rechten Amurufer. Der Ort liegt hoch; man sieht weit in's Land hinein und auf beide Flüsse; hart hinter den Häusern, beginnt ein noch wenig berührter Urwald von den mannigfaltigsten Laubbäumen, untermischt mit Tannen und Zirbelkiefern. Einstweilen ist es nur eine Militäran siedlung — es steht hier ein Bataillon und sein Chef ist zugleich der Erste im Ort. Die Soldaten treiben alle Handwerke, viele sind verheirathet; ausgedehnte Gemüsegärten und eine ausreichende Viehherde liefern den Lebensunterhalt; auch Ackerbau hat begonnen. Sowol um das Militär zu versorgen, als um Pelzwerk von den umwohnenden Goldi und Chinesen aufzukaufen, haben sich schon mehrere Kaufleute niedergelassen, die den Amur herab mit russischen und von Nicolajewsk her mit Colonialwaren versorgt werden. Der Ort scheint aufzublühen: die Soldaten werden zu eigentlichen Kriegszwecken kaum gebraucht; sie müssen neugegründete Posten besetzen, an verschiedenen Stellen am Amur und Ussuri Kronengebäude aufzuführen, werden zu allerhand Expeditionen zur Erforschung des Landes gebraucht und bringen namentlich mit Besorgung ihrer eigenen Wirthschaft die meiste Zeit hin. Ausgediente Soldaten bauen sich gern ein Häuschen und bleiben mit ihrer Familie in der neuen Heimath, die sich von Jahr zu Jahr ausdehnt und mit der Zeit ein wichtiger Verkehrspunkt werden mag, wenn erst eine geregelte Communication den Ussuri hinauf zu den Häfen an der Grenze Korea's eingerichtet ist und die Bevölkerung durch Einwanderung zugenommen hat.

Am 23. April schifften wir uns zur Weiterfahrt ein; der Frühling war inzwischen bereits in vollem Reize eingetreten; die Wärme stieg sogar bis auf 20° R. im Schatten. Jenseits des Gorin jedoch traten die nördliche Lage und die Nähe des Ozeanischen Meeres wieder in ihre Rechte ein. Laubbäume verschwanden; auf den Bergen war Schnee sichtbar. Als wir endlich den 14. Mai in Nicolajewsk eintrafen, war der Fluß dort erst vor vier Tagen aufgegangen; weder Lärchen noch Birken zeigten eine Spur von Laub; alles lag noch voll Schnee und die offenen Plätze in der Stadt und Umgegend waren von einformiger immergrüner Vegetation bedeckt, die kein grünes Nadelgehölz aufkommen ließ; ein dichtes Polster von Linnaca, Vaccinium vitis idaea, Ledum und Cornus canadensis bedeckte den Boden. Die Stadt liegt klimatisch sehr ungünstig. Auf einem niedrigen Felsplateau, dessen mooriger Lunderboden ehemals mit dichtem Nadelwald bestanden war, ist sie aufgebaut. Von Osten und Westen haben die Winde Zutritt, von Norden ist sie von Wäldern und Bergen eingeschlossen, nach Süden versperrt der mächtige Neoberg die Aussicht und hindert die Sonnenstrahlen; in der Stadt kann absolut nirgends etwas im Freien geübt werden, wo nicht Erde von fernher angeführt worden, daher sie denn durchaus auf auswärtige Zufuhr angewiesen ist, und ihr Bestehen eben nur dadurch erklärt wird, daß sie Verwaltungsmittelpunkt für die Küstenprovinz Sibiriens ist und nahe der Mündung des Amur liegt, und zwar an einer Stelle, wohin noch Seeschiffe gelangen können. Neuerdings wird oft davon gesprochen, daß die Hauptverwaltung in den Süden, einen der schönen Häfen an der Koreanischen Grenze zu verlegen sei, die im Winter kaum zufrieren und große Flotten von beliebigem Tiefgang aufnehmen können. Freilich muß zuvor eine geregelte Verbindung dieser Gegenden mit dem obern Ussuri hergestellt werden. (Schluß folgt.)

Der Pentarchist.

(Nach der N. N. 3.)

Nachdem er die Augen geschlossen, ist es angebracht mitzutheilen, wer der Verfasser der einst so großes Aufsehen erregenden „Pentarchie“ und des jetzt die Presse so stark beschäftigenden Buchs „Europa's Cabinetten und Allianzen“ war. (Es ist das übrigens schon längst kein Geheimniß mehr gewesen. D. N.)

Goldmann, so heißt er, war ein Mann von ungewöhnlich scharfem Blick, von gründlichen, mannichfaltigen Kenntnissen und aufgekärter Gesinnung. Mit der Reactionspartei, die wir in Deutschland haben, hatte er nichts gemein. Jedes seiner Urtheile war bedeutend. Er war ein Mann, mit dem es eine Freude war zu verkehren. Goldmann war ein Sachse, geboren, wenn wir nicht irren, 1798, und machte seine Studien um 1820 auf der Leipziger Universität, wo er eine gediegene classische Bildung sich erwarb. Hier berührte ihn der damals lebhaft geführte Streit über das Reformationsjubiläum, und Müller zog ihn an. Wol durch die Verbindungen, die er damals anknüpfte, gelang es ihm, nachdem er in Leipzig Doctor geworden war, in den russischen Staatsdienst zu gelangen. Im Jahre 1830 war er, irren wir nicht, Polizeidirector von Warschau. Aus seinem Mund haben wir gehört, daß er vor dem polnischen Aufstand den Großfürsten Constantin zu wiederholtenmalen aufmerksam gemacht hat, wie sichtlich eine Revolution im Anzuge sei, daß aber der Großfürst manche Vorbeugungsmaßregeln, die er vorschlug, nicht zulassen wollte.

Als der Aufstand losbrach — es war der Abend des 29. Nov. 1830 — eilte er nach Constantins Palast, gerieth aber unterwegs unter einen Haufen Russländischer. In der Dunkelheit unerkannt, schloß er sich, um sein Leben zu retten, ihnen an. Dieser Zufall entschied über seine weiteren Schicksale. Da Constantin geflohen war, die

Gewalt im Lande in den Händen der Nationalpartei sich befand, hatte er nun keine andere Wahl als äußerlich es mit den Polen zu halten. Beobachtend verfolgte er ohne Stellung den Gang der Ereignisse. Die polnischen Häupter erkannten sehr wohl wie viel ihnen ein Mann von Goldmanns Begabung nützen könnte. Fürst Czartoryski bot ihm die Leitung der Finanzen unter einem Polen an, den dem Namen nach das Finanzministerium führen sollte. „Was haben Sie für einen Plan; wollen Sie die Bauern frei machen?“ fragte ihn darauf Goldmann. Daran sei nicht zu denken, lautete Czartoryski's Bescheid. „Dann wird die Erhebung mißglücken,“ erwiderte Goldmann. „Sie sind ein Deutscher, und verstehen sich nicht auf polnische Zustände; das sind schwärmerische Ansichten,“ meinte Czartoryski; Goldmann aber lehnte nun bestimmt die angebotene Stellung ab, ebensowenig ließ er sich zur Aufstellung einer deutschen Legion bewegen, suchte vielmehr dem polnischen Verhängniß zu entriemen. Dieß war nicht leicht. Als Bedienter verkleidet gelangte er jedoch aus Warschau, verließ Polen, und wendete sich nach Wien. Dort fand er gute Aufnahme. Fürst Metternich nahm ihn in sein Privatabcabinet, und er arbeitete eine Zeit lang unmittelbar mit dem Fürsten. Bald aber nahm die russische Regierung hieran Anstoß. Sie verständigte Goldmann: wie sie nicht dulden könne, daß ein Mann, der gleich ihm die russische Politik und das russische Regierungsweisen aufs genaueste kenne, in eines andern Staates Diensten stehe, sie biete ihm Vergessenheit des Vorgefallenen und seinen frühern Gehalt. Goldmann hatte Furcht vor Rußlands Macht, nahm an, kehrte auf Befehl nach Warschau zurück, und lebte daselbst, wie wir glauben, ohne bestimmt zugewiesenen Wirkungskreis mit besondern Aufträgen beschäftigt. In sein Amt ward er nicht wieder eingesetzt. Eines Tags von einem Ausgang heimgekehrt fand er, daß ein Einbruch bei ihm stattgefunden hatte. Sein scharfes Auge gewahrte sogleich, daß es nicht auf einen Diebstahl, sondern auf Einsicht in seine Papiere abgesehen war. Augenblicklich fuhr er zum Polizeidirector: Was sind das für Dummheiten. Wie können Sie mich für so beschränkt halten daß, wenn ich Papiere hätte die mich bloßstellen könnten, ich sie in meiner Wohnung aufbewahren würde? Und wie können Sie glauben mich als gewesenen Polizeidirector mit einem solchen Einbruch zu täuschen? Und was soll das, mir ein paar Stiefel zu stehlen? Entschuldigungen waren die Antwort. Seitdem hatte er Ruhe.

In diese Zeit seines Warschauer Aufenthalts fällt die Abfassung der „Pentarchie“. Sie ist auch heute noch lesenswerth, denn sie beschäftigt sich weniger mit augenblicklichen Stellungen, als vielmehr mit der Darlegung des Grundcharacters der europäischen Hauptstaaten. Noch Niemand hatte sie vor ihm so gezeichnet. Die ungemene Sachkunde, das scharfe Verständniß des Wesentlichen und Bestimmenden, die feine geschmackvolle Darstellung dieses Buchs konnten nicht unbeachtet bleiben. Das Aufsehen welches es machte, war ein vollkommen berechtigtes. Eines Tages wurde er zu Fürst Baskewitsch gerufen, der ihm sagte: „Sie sind der Verfasser der Pentarchie, Sie legen darin Rußland eine Richtung bei die es nicht hat; wir haben Eroberungen in unserm eigenen Innern zu machen.“ Indessen that ihm das Nachbarwerden seiner Verfasserschaft keinen Abbruch; es steigerte nur die Achtung vor seinem Urtheil.

Endlich fand Goldmann wieder eine Verwendung die ihm zuzagte. Die Diplomatie ist ein Besitz der vornehmen Gesellschaftsclasse geworden, doch wenn die Gesandten auch am Hof erscheinen und ihren Landsleuten Pässe ausstellen, wenn sie auch Feste geben und Noten überreichen, so sind sie es mitnichten welche die Politik bestimmen. Diese wird in den Cabinetten festgestellt, und als Berather dienen unscheinbare Männer von hellem Kopf und gründlicher Einsicht. Hofrath Dr. v. Goldmann wurde also nach Deutschland geschickt um die einzelnen Staaten genau ins Auge zu fassen, über ihre Zustände und bestimmenden Persönlichkeiten sich zu unterrichten, kurz um ein richtiges Bild zu gewinnen. Außer den Berichten die er zu geben hatte, lieferte er politische Denkschriften. Er hat unter anderem bald nach dem Ausbruch der Revolution von 1848 Rußland angerathen den Augenblick wahrzunehmen, um sich der Türkei zu bemächtigen. Ab und zu wurde er nach Rußland gerufen, um mündliche Auskunft zu ertheilen. So noch 1861 nach Warschau, bei welcher Reise er sich die Krankheit zuzog, oder verschlimmerte, der er erlag. In den letzten dreißiger und ersten vierziger Jahre lebte er im westlichen und mittleren Deutschland, in Nassau, Gotha u. s. w. Mitte der Vierziger verlegte er seinen Aufenthalt nach Leipzig, wo er bis zum Ausbruch der Revolution blieb. Hier verlor er seine Frau, eine geistreiche Polin, und heirathete, zum zweitenmal, die Tochter eines Leipziger Kaufmanns. Im Frühjahr 1848 zog er nach Berlin, Anfangs 1849 nach Dresden: man sieht, er wendete sich stets dahin wo der Schauplatz wichtig zu werden schien; überall lebte er als schlichter Privatmann, ohne öffentliche Beglaubigung. Dresden verließ er nach ein paar Jahren; 1857 war er in Erfurt. Um diese Zeit hatte er eine politische Schrift verfaßt, die in Belgien erscheinen sollte, allein auf höheren Befehl im Manuscript unterdrückt wurde.

In den letzten Jahren war sein Aufenthalt Berlin, wo er nach langen Leiden starb. Auf seinem Krankenlager faßte er die Schrift über „Europa's Cabinetten und Allianzen“ ab, den letzten Theil derselben seines schmerzvollen Zustandes wegen nicht so ausführlich wie

eigentlich keine Absicht gewesen war. In der russisch-französischen Allianz erblickte Goldmann ein „Kuckucksei“ voller Gefahren für Deutschland, und zu einer Politik die, wie er sagte, „Steuerrüder, Compas und Principien verloren hat“, hegte er kein Vertrauen. Der russische Grundcharacter seiner Schriften ist übrigens zu bekannt, als daß wir uns darüber verbreiten sollten.

Fremden-Liste.

Vom 20. April 1863.

Hotel London: Abgereist: Hr. Hopf aus Nürnberg; Hr. Kirchspielrichter v. Ackermann.
Hotel St. Petersburg: Hr. Graf Mamteuffel nebst Familie aus Reval; Hr. Lehmann aus Tarvast.
Hotel Paris: Hr. Verwalter Meyer und Hr. Buchhalter Abels aus Eusekül.

Witterungsbeobachtungen.

19. April, 11. St. (1. Mal).

	Barom.	0° R.	Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung p. Mittel.	R.		
7 U. M.	335,49	+ 0,12	2,9	NW ₂	Trüb (4), Regen (stet)
2 U.	335,50	+ 0,16	3,4	NW ₂	Trüb (4), Regen anhalt.
11 U.	335,67	+ 0,32	1,0	NW	Wolken (1)
Mittel	335,69		2,80		(3,59)

Die Temperatur ist 2,44 nnter dem Mittel. Höchste Temperatur des Tages 11,31 i. J. 1858, kleinste - 0,68 i. J. 1845.

N^o 212.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 20. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Photographie-Albums

in neuester Façon erhielten wir wieder

ihle & Wünsche.

So eben erhielt und empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Moderne Hutbänder, Federn, Crép- und Gaze-Schleier, weiße und couleurt Glacé-Damen-Handschuh, Crép-Frauer-Colliers und Manchetten, Band-Zacken.

Photographie-Rahmen zu Visitenkarten.

A. H. Henningson.

Verkauf der Rigaschen Papier-Fabriken.

Die auf dem im Rigaschen Kreise und Segewoldeschen Kirchspiele belegenen Grundstücke „Ligat“ befindlichen, der resp. Actien-Compagnie gehörigen Papierfabriken sollen mit diesem Grundstücke selbst, wie mit allen Gebäuden und beweglichem Zubehör, so wie mit den ausstehenden Forderungen, an den Meistbietenden verkauft werden. Das Grundstück „Ligat“ ist 139 Lofstellen groß und besteht aus Gartenland, Wiesen und Waldareal. Ein Verzeichniß der verschiedenen Fabrik- und Wohngebäude wie aller Nebengebäude, der Maschinen, Geräthschaften, Rohmaterialien, der fertigen Fabrikate in Ligat sowohl als in der zu Riga befindlichen Niederlage u. s. w. kann bei dem Herrn Advocaten Stoffregen zu Riga (Scheunenstraße Nr. 8) eingesehen werden, woselbst auch jede sonst erforderliche Auskunft ertheilt wird. Eine Besichtigung des Immobilien und der Gebäude von Seiten etwaiger Kaufliebhaber kann jederzeit stattfinden. Die Entgegennahme etwaiger Gebote und die Ermittlung des Meistbieters findet am 10. (22.) Mai c., um 12 Uhr Mittags, zu Riga, im Hause Panin (Scheunenstraße Nr. 4), eine Treppe hoch, statt. Der Meistbieter hat eine Anzahlung von mindestens zehntausend Rubel Silber-Münze sofort zu erlegen und bleibt acht Tage lang an seinen Bot gebunden, wenn ihm der Zuschlag nicht sofort ertheilt wird; die Compagnie aber behält sich eine achttägige Deliberationsfrist über die Annahme des Gebotes vor. Eine Baarzahlung von mindestens einhunderttausend Rbl. S.-M. wird in jedem Falle gefordert werden; die übrigen Zahlungs-Bedingungen bleiben besonderer Abmachung vorbehalten.

Riga, den 23. März 1863.

Hüte und Hauben in neuester Façon erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

Bei **C. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, wieder vorrätzig:

Gedringtes, aber vollständiges

Fremdwörterbuch

zur

Erklärung und Verdeutschung aller in der Schrift- und Umgangssprache, in den Zeitungen, sowie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen vorkommenden fremden Wörter und Redensarten.

Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache und Betonung.

Ein bequemes Handbuch

für jeden Stand und jedes Alter.

Nach den Anforderungen der neuesten Zeit bearbeitet von

P. F. L. Hoffmann.

Achte tausendfältig verbesserte

und bis auf mehr als 20,000 Wörter vermehrte Auflage.

Preis geh. 38 Kop. S.

Vier Reden

über

Leben und Kranksein

von **Nudolf Birchow.**

Preis 57 Kop. S.

Dorpater Handwerker-Verein.

Dienstag, 23. April, **General-Versammlung.** Beginn 9 Uhr Abends. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht.

Scenische Declamation.

Den innigsten Dank sage ich allen den jugendlichen, wie auch älteren Damen und Herren, welche so gütige Theilnahme für die Leistungen meiner Kinder an den Tag gelegt und mich dadurch ermutigt haben, zu einer abermaligen „Scenischen Declamation“ aus den Lustspielen: „Der Wittwer“, „Er ist nicht eifersüchtig“ und „Der weiße Othello“ gehorsamst einzuladen. „Der Schlaf der Türkin, als Tableau dargestellt, würde den Schluß bilden.

Entrée-Billete zum oberen Saale der Resourçe sind daselbst Dienstag den 23. April Abends 7 Uhr und in der Handlung des Herrn Rathsherrn C. J. Karow zu 50 Kop. zu haben. Wittve **Goldschmidt.**

Eine ältere Dame wünscht im Centrum der Stadt ein **möblirtes Zimmer**, wo möglich mit Bedienung und Beköstigung. Darauf Eingehende belieben ihre Adressen in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Um dem allgemeinen Wunsche eines hohen Adels und hochgeehrten Publicums entgegen zu kommen, beabsichtigen wir im Laufe dieses Sommers **zwölf Concerte** auf dem hiesigen Dome zu veranstalten. Wir werden auf die Wahl und Ausführung der Musikstücke die bestmögliche Sorgfalt verwenden und den Tag eines jeden Concerts bekannt machen. — In dem wir wünschen, daß das Unternehmen Anklang findet und die betreffende Subscriptions-Liste recht zahlreiche Unterschriften erhalten möge, empfiehlt sich hochachtungsvoll die hiesige Musik-Capelle. Dorpat, 15. April.

Ein gutgefügter Knabe, der das **Barbier- und Friseurgeschäft** erlernen will, kann sogleich in's Geschäft treten bei

W. Nehling.

Zwei neue angestrichene **Böte** werden sehr billig verkauft beim Wachtmeister **Jacob.**

Um zu räumen werden **garnirte Hauben** billig verkauft bei **Anna Odig,** im Hause Zutoffschy, gegenüber der Toepfferschen Handlung.

Auch werden bei mir **Strohüte** gewaschen, garnirt und in Façon gesetzt.

Eine große Auswahl **Galoschen** für Herren, Damen und Kinder erhielt und verkauft zu den billigsten Preisen die Galoschen-Handlung von **Petersom.**

Brauntwein

mit Lieferung nach Dorpat kauft

F. G. Faure.

Brauntwein-Transport-Fässer von 35 bis 50 Wedro Inhalt verkauft

C. Beythien in Riga.

Zu vermieten

eine freundliche Familienwohnung von 8 Zimmern und allen Bequemlichkeiten nebst Obst- und Blumengarten an der Rigaschen Ausfahrt im Hause **H. Sommer.**

Kais. königl. österreichisches Eisenbahn-Anlehn

vom Jahre 1858

von 42 Millionen Gold. öster. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 733 mal 1000 Gulden zc. zc., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863

Loose hierzu sind gegen Einfindung von **3 Rbl.**, 6 Stück per **15 Rbl.** von dem Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne.

Der Verloosungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft ertheilt.

N. Horwitz,

Banquier in Hamburg.

Allen Verwandten und theilnehmenden Freunden mache ich die Anzeige, dass die sterbliche Hülle meines inniggeliebten Gatten am 22^{sten} d. M. präcise 5 Uhr Nachmittags von meiner Wohnung aus bestattet wird.

Dorpat, den 20. April 1863.

Alwine Schramm,
geb. Heimberger.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren, pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Herr v. Rutenberg. Riga: Das Lutherdenkmal zu Worms. St. Petersburg: Deputationen zum Geburtsfest Sr. Majestät. Medaille. Milderung der Strafen. Ordensverleihungen. Der Russ. Zw. über die Freiheit in Frankreich. Warschau: Maßregeln des Grafen Berg. Gefecht bei Bielun.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Aus Posen. — Frankreich. Paris: Aus der Budgetdebatte. — Großbritannien. Aus dem Parlament. — Spanien. Adresse. Nordamerika. Aus Charleston.
Locales. Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 22. April. Herr Otto v. Rutenberg hat ein inländisches Zeitungsblatt durch eine Zuschrift errent, in welcher er die von uns an seiner Broschüre „Mecklenburg in Kurland“ geübte Schonung mißdeutet und sich als „Historiker“ bezeichnet, dessen „oberste Göttin die Wahrheit“ sei. Vergebens haben wir in dieser Zuschrift begründeten Anspruch auf einen Titel zu entdecken versucht, welchen die von Herrn v. Rutenberg bis hierzu veröffentlichten Schriften zu rechtfertigen nicht wol geeignet waren. Wir vermögen daher nur den ganzen „Historiker“ für ein Versehen zu erklären, welches übrigens, wie sich durch die bei dieser Gelegenheit mitgetheilten autobiographischen Notizen ergibt, an sich selbst nicht Schuld ist. Herr v. Rutenberg entwarf eine jede ernstere Kritik seiner Geistes- und Gemüthsverfassung durch eine Betheuerung, welche für seine „ganze Richtung“ Allem zuvor seine Letztliche Amme, mit der sich nicht wol rechten läßt, verantwortlich erklärt. Wir kommen daher einer Pflicht nach, wenn wir dieser Entschuldigung hiermit zu möglichst weiter Verbreitung verhelfen.

Riga. (Rig. Stbltr.) In der alten Reichsstadt am Rhein, wo der Wittenbergische Mönch Rede stand vor Kaiser und Reichstag, soll, wie allgemein bekannt, diesem weltgeschichtlichen Ereignisse ein schönes Denkmal gesetzt werden. Von dem betreffenden „Ausschuß des Lutherdenkmal-Vereins zu Worms“ ist ein Schreiben an den „Magistrat der Stadt Riga“ eingegangen, inhalts dessen auf dem Denkmal die Wappen von 29 Städten, „welche in der Geschichte der Reformation eine besondere Bedeutung erlangt haben“ — und unter diesen auch das von Riga — angebracht werden sollen, und deshalb um Zusendung des Rigaschen Stadtwappens, so wie es im Reformationseitalter gewesen, gebeten wird.

St. Petersburg. Wie bereits erwähnt, empfing Se. Maj. der Kaiser am 17. April die Deputationen verschiedener Körperschaften, welche außer ihren Glückwünschen zum Geburtsfest Sr. Majestät Ergebenheits-Adressen überreichten. Die letzte Nummer des Tagesblattes brachte bereits die kaiserliche Antwort auf dieselben. Jetzt theilt das Journ. de St. P. den Wortlaut sämtlicher Adressen mit. Es waren derselben vierzehn: vom Adel des Gouvts. Moskau, vom Adel des Gouvts. Pskow, vom Adel des Gouvts. Nowgorod, vom Adel des Gouvts. Twer, von den drei Ritterschaften der baltischen Provinzen, von der Universität Moskau, von der Moskauer Municipalität, von dem Stadthaupt, den Kaufleuten, Bürgern und Adelichen der Handwerker der Stadt Njasan, von Stadthaupt, Kaufleuten und Bürgern der Stadt Jaroslaw, von der Municipalität von Nowgorod, von der Municipalität von Wladimir, von den sich zu Moskau aufhaltenden zeitweilig verpflichteten Bauern, von Altgläubigen Moskau's und von der Secte der Bespopowtzi. Alle versprechen dem Throne Treue und kräftige Unterstützung im Falle von Gefahren.

Die Adresse der Ritterschaften der drei baltischen Provinzen lautet:

Allergnädigster Herr und Kaiser!

In Ew. kaiserlichen Majestät Residenz vereinigt, haben wir, die Repräsentanten der baltischen Ritterschaften, von den Zumuthungen auswärtiger Mächte und den Gefahren, welche dem Reiche drohen, Kunde empfangen. Gewaltig hat sich die Stimme Rußlands erhoben und in unseren Herzen mächtigen Wiederhall gefunden. Ew. Majestät getreue baltische Lande kennen nur eine Pflicht, nur eine Fahne. Unsere Verbindung mit dem großen Reiche hat auf zahllosen Schlachtfeldern die Bluttaufe empfangen. Und sollte der Krieg entbrennen, so dürfte es den Ostseeprovinzen beschieden sein, als erster Kampfplatz des Reiches den Vorposten zu sein. — Auf dieser Stelle, — dessen getrauen wir uns mit fester Zuversicht, — werden Ew. Majestät Feinde erfahren, daß,

troß verschiedener Sprache und Institutionen, gleiches Gefühl für Thron und Monarch die Bewohner der Ostseeprovinzen mit Rußlands Kernvolf einigt, und Sie, Majestät, unser erhabener Herr, werden in uns in der ersten Stunde der Gefahr nichts vermiffen von der unerschütterlichen Treue und der opferfreudigen Hingebung unserer Vorfahren. Fürst Paul Lieven, livländischer Landmarschall; Baron Alexander Pahlen, estländischer Ritterschafshauptmann; Baron Carl von der Rede, kurländischer Landesbevollmächtigter.

St. Petersburg, 17. April 1863.

— An demselben Tage, als an dem Geburtsfeste Sr. Majestät, liefen in St. Petersburg aus Pskow und Moskau Telegramme ein. In Pskow hatten sich Personen aller Stände zu einem Banket vereinigt und liefen ihren einmüthigen Glückwunsch nach Petersburg telegraphiren; in Moskau fand eine große Procession mit Kreuzen und Bildern statt. Diese Procession hielt vor dem Palaß, in dem Se. Maj. der Kaiser geboren und sang auf den Knien ein Te Deum. Als der Priester den Segen Gottes auf den Monarchen herabrief, erscholl ein begeistertes Hurrah.

— Durch Allerhöchsten Ukas vom 17. April ist zum Andenken an die gedeihliche Einführung des Bauern-Reglements vom 19. Febr. 1861 ein besonderes Auszeichnungszeichen gestiftet worden, welches Alle bei der Einführung des Reglements activ Theilnahmen — bis zur 6. Rangklasse incl. — erhalten sollen. — Ein kaiserlicher Ukas an den dirigirenden Senat von demselben Datum besiehlt folgende Abänderungen in den Criminal- und Correctionsstrafen: Die Körperstrafe, die bisher bei gewissen Verbrechen zu dem Verluste der bürgerlichen Rechte, Zwangsarbeit oder Verschickung nach Sibirien hinzutrat, ist in diesen Fällen wegzulassen; zur Brandmarfung wird Niemand mehr verurtheilt; Personen weiblichen Geschlechts werden von Körperstrafen ganz befreit; die im Coder § 573, 574, 575 und 576 für gewisse Verbrechen festgesetzte Körperstrafe, soll überall durch Gefängnißhaft ersetzt werden. Die durch den Strafcoder für die Arbeiten in den Strafarbeiter-Compagnien fixirten Termine werden in folgender Stufenfolge verkürzt: Die 1. Stufe auf 3½—4 Jahr, die 2. 3—3½ Jahr, die 3. 2½—3, die 4. 1½—2½, die 5. 1—1½ Jahre. Auch für die Fälle, wo eine Verurtheilung zu 12 Jahr Strafarbeit statt fand, gilt das jetzige Maximum von 4 Jahren. Von Körperstrafen werden außer den Personen, die auch bisher davon befreit waren, noch folgende ausgenommen: die Kirchendiener der christlichen Glaubensbekenntnisse und ihre Kinder; b. alle geistlichen Personen der nichtchristlichen Glaubensbekenntnisse und ihre Kinder; c. die Lehrer der Volksschulen; d. die Personen, welche Zeugnisse über eine befriedigende Beendigung des Curus in den Kreissschulen und auch in den Ackerbauerschulen, oder in den mit diesen gleichstehenden höheren Lehranstalten aufweisen können, und e. die Personen des Bauernstandes, welche Gemeinde-Wahlämter bekleiden. Dieser Ukas findet Anwendung auch auf die noch schwebenden Criminalprocesse.

Die Körperstrafen bei den Truppen anlangend, verfügt der Ukas Folgendes: Für das Militair wird das Spießruthenlaufen sowol in Friedens- als in Kriegszeiten ganz abgeschafft. In den Fällen, wo die Körperstrafe mit anderen Strafen concurrirte, wird sie weggelassen. — Bis zur Einführung besonderer Gefängnisse und Correctionsanstalten werden die zu Spießruthen verurtheilten Soldaten mit Ruthenhieben bestraft, wobei das Maximum 200 Hiebe sind. — Körperstrafen dürfen nur durch richterliches Erkenntniß verhängt werden. — Alle diejenigen, welche sich eines bedeutenden Disciplinar-Vergehens schuldig gemacht haben, werden mit Allerhöchster Genehmigung oder auf Entscheidung der höheren Truppen-Chefs nicht nur in Kriegs- sondern auch in Friedenszeiten nach den Militär-Feldgesetzen bestraft. — Zur Körperstrafe verurtheilte Soldaten werden in die Classe der Bestraften (nach Art der preussischen Strafcampagnen) versetzt; ist dieses nicht auf kriegsgerichtliche Entscheidung geschehen, so kann der Bestrafte durch 2-jährigen tadellosen Dienst oder zur Belohnung für eine tapfere That alle Rechte der tadellos Dienenden wiedergewinnen; der durch Kriegsgericht in die Kategorie der Bestraften Versetzte kann aus dieser erst durch eine auf Grund der bestehenden Verordnungen erfolgte Verzeihung der Strafe heraustreten.

— Der R. Zw. vom 16. April schreibt: Wir können eine Thatjache nicht mit Stillschweigen übergehen, welche selbst inmitten aller Kriegs- und Friedensgerichte eine ernste Bedeutung hat. Das J. des

Débats, eines der gemäßigtesten und verständigsten französischen Blätter, hat eine zweite Verwarnung erhalten. Es bedarf daher nur noch einer dritten und das Journal hört auf zu erscheinen. — Diese sehr bemerkenswerthe Thatsache kann unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden. Zunächst steht es wirklich übel an, zu Gunsten eines fremden Landes Rechte und Freiheiten zu verlangen, während im eignen Lande man kein Wort vorbringen darf, ohne in strenge Strafen zu verfallen. — Zweitens steht es noch übler an, sich in dieser Angelegenheit auf den Druck der öffentlichen Meinung zu berufen, während diese Meinung sich nicht offen und ohne Furcht äußern kann. Der französische liberale Journalist wiederholt ohne Aufhören, daß weder die bisherigen Reformen in Polen, noch die Amnestie diesem Lande genügen können, für welches er nicht müde wird neue Privilegien und Freiheiten zu fordern. — Wir erlauben uns ihn zu fragen, ob der sociale Mittelpunkt, in welchem er sich befindet, viel von diesen Privilegien genießt und ob man nicht im Recht wäre Frankreich zu rathen sich um seine eigene Entwicklung zu kümmern, anstatt die undankbare Mühe zu übernehmen, sich über das Wohl des Menschengeschlechtes zu beunruhigen.

— Wie gewöhnlich hat auch in diesem Jahre am Geburtstag Sr. Majestät eine große Promotion und Ordensverleihungen stattgefunden. Wir heben aus denselben folgende hervor:

Der H. Sov. veröffentlicht folgendes Allerh. Handschreiben vom 17. April an den Generaladjutanten Fürst Italskiy, Grafen Suworow-Nymnitski, Generalgouverneur von St. Petersburg

Fürst Alexander Arkadiewitsch!

Seit Ihrer Ernennung zum General- und Kriegsgouverneur von St. Petersburg zeichnen sich alle von Ihnen getroffenen Maßregeln durch eine außerordentliche Sorgfalt für das Wohl der Hauptstadt, die Ihnen anvertraut ist, durch ein lebendiges Interesse für alle Classen ihrer Bevölkerung und durch einen unermüdblichen Eifer aus, mit welchem Sie alle so sehr verschiedenen Zweige Ihrer Verwaltung zu vervollkommen streben.

Indem Ich Ihnen für eine solche Thätigkeit, welche die Zuneigung und das Vertrauen zwischen Regierung und Nation befestigt, meine vollkommene Dankbarkeit ausdrücken will, verleihe Ich Ihnen mit aufrichtiger Genugthuung den St. Andreas-Orden, dessen Insignien hierbei folgen, indem Ich für immer und unveränderlich verbleibe (von der Hand Sr. Majestät) Ihr Sie aufrichtig liebender Alexander.

Mitteltst Allerh. Handschreibens vom 17. April ist dem Chef des Kaiserlichen Hauptquartiers General-Adjutanten Grafen Alex. Adlerberg der St. Wladimir-Orden 2. Classe verliehen. — Unter demselben Datum ist verliehen worden: der St. Wladimirorden 1. Cl. mit den Schwertern dem Moskauer General-Gouverneur General-Adjutant Tutschkow; die diamantenen Insignien des Alexander-Newsky-Ordens dem Chef des Kubaischen Gebietes, General-Adjutant Jewdokimow; der weiße Adler-Orden; dem Gendarmen-Chef des 6. Arrondissementes Minkwitz I.; der Stanislaus-Orden 1. Cl. mit den Schwertern dem General-Major Graf Toll von der Suite Sr. Majestät. — Den Gliedern des Kriegsraths: dem General der Cavallerie Lanskoy der St. Alexander-Newsky-Orden; dem General-Lieut. Kasimow II. und dem General-Lieutenant Inspector der Kriegsschulen Rogowsky der weiße Adler-Orden; — den Gliedern des General-Auditorats: Montresor der St. Alexander-Newsky-Orden; von der Brügggen I. der St. Annen-Orden 1.; Cl. dem General-Lieutenant Koslowsky die diamantenen Insignien des Alexander-Newsky-Ordens. — Der St. Annen-Orden 1. Cl. dem Chef der Verwaltung der irregulären Truppen General-Lieutenant Karthof und dem Vice-Director der Hauptverwaltung der Ingenieure, General-Major Müller 3.

Warschau, 26./14. April. (N. P. Z.) Nach einer hier allgemein verbreiteten Nachricht soll gestern, unweit der Eisenbahnstation Łazi, hinter Czestochau, ein bedeutendes Treffen stattgefunden haben, worin (so heißt es) die russischen Truppen allein 400 Mann verloren und General Fürst Szachowski verwundet wurde. Da man nur von den Verlusten der Russen spricht, so ist die unzuverlässige Quelle dieser Nachricht leicht zu erkennen. Auch an der anderen Seite Warschaws soll gestern ein Gefecht vorgekommen sein. — Heute sind hier 14 katholische Geistliche verhaftet worden, welche öffentliche ProceSSIONen, außerhalb der Kirchen, abgehalten haben, die überhaupt und speciell erst dieser Tage durch den Ober-Polizeimeister Łowczyn untersagt worden sind. Obgleich wir hier scheinbar in einer äußerlichen Ruhe uns befinden, so ist unsere Lage doch eine sehr aufregende; da wir so zu sagen zwei Regierungen neben einander zu haben, eine sichtbare, der man nicht, oder nur ungern gehorcht, und eine andere, die man nicht sieht, der aber Alles aus Furcht unweigerlich gehorsam ist. Inzwischen geht das Land zu Grunde. — In Wolhynien, Podolien etc. soll es übrigens ruhig sein, und nur im litauischen sollen einige Banden spuken. Die Nachrichten widersprechen sich aber sehr, je nach der Parteilichkeit dessen, von dem man sie hört. — Hier geht in den Verwaltungszweigen Alles seinen alten ruhigen Gang; natürlich überarbeiten sich die malcontenten Beamten nicht. Die Universität hat ihre regelmäßigen Vorlesungen, wenn auch einige Hundert Zuhörer weniger als bei Anfang des Herbst-Semesters.

— 27./15. April. Die 14 Geistlichen sind wieder entlassen worden, weil Erzbischof Felinski erklärt hat, daß er die ProceSSION angeordnet habe. Dagegen ist nun Erzbischof Felinski in seinem Palais verhaftet und wird dort bewacht.

— General Berg hat sein erstes Augenmerk auf die Verstärkung der Armee und die Purification des Beamtenstandes ge-

richtet. Der Ost. Ztg. wird darüber geschrieben: Er hat vom Kaiser noch 30,000 Mann Hülfstruppen verlangt, damit die Gesamtstärke der unter seinem Commando stehenden Armee auf nahe an 120,000 Mann gebracht werde. Die Erfüllung dieser Forderung ist ihm sofort durch den Telegraphen zugesagt und gleichzeitig mehreren in den mittleren russischen Gouvernements (dem eigentlichen Rußland) dislocirten Regimentern der Befehl erteilt worden, in die westlichen Gouvernements (die früheren polnischen Provinzen, wie Litauen u. s. w.) einzuzurücken. Die in letzteren stehenden Truppen sollen dann sofort nach dem Königreich Polen abgehen. Zur Ersetzung der in den mittleren Gouvernements entzogenen Regimenter sind die in denselben einberufenen Druschinen bestimmt. Spätestens innerhalb drei Wochen soll dieser Truppenwechsel ausgeführt sein. Die Unzuverlässigkeit der Beamten, die sich nicht selten zu geheimem oder offenem Treubruch steigert, hat General Berg als ein Haupt Hinderniß der Niederwerfung des Aufstandes erkannt. Er hat die Purification damit begonnen, daß er mehrere Kreis-Chefs, z. B. die von Sieradz und Mieschow, die sich eines Einverständnisses mit den Insurgenten dringend verdächtig gemacht, entlassen und letzteren zur Verantwortung gezogen hat. Die Subaltern-Beamten werden in größerer Zahl ihres Amtes entsetzt. In Mieschow ist z. B. das ganze kreisamtliche Bureau aufgelöst worden. Auch ist den Beamten durch eine Circular-Befehlsverfügung die Mittheilung von Nachrichten und überhaupt von Zeitungsartikeln an den Krakauer Czäs und den Dziennik poznański unter Androhung sofortiger Amtsentsetzung verboten worden. Die genannten beiden Zeitungen waren bisher in alle Geheimnisse der russisch-polnischen Verwaltung eingeweiht u. benutzten diese Kenntniß zum Vortheil d. Aufstandes.

— Unter dem 25. April wird von der polnischen Grenze gemeldet: Ein aus Kalisch eben eintreffender preussischer Beamter erzählt folgende Thatsache als Augenzeuge: Heute Vormittag in der eilften Stunde rückten, von Wielun und Sokolnik kommend, nach ungefähre Schätzung 2500 Mann Russen verschiedener Waffengattungen in Kalisch ein. Sie führten ungefähr 150 gefangene und 70 verwundete Insurgenten mit sich, die ihnen bei einem heißen Kampfe bei Wielun in die Hände gefallen waren. Die Verwundeten wurden theils zu Wagen, theils zu Fuß transportirt und waren darunter viele der vornehmern Classe Angehörige zu bemerken. Das Schlachtfeld soll mit Todten förmlich überschüttet gewesen sein, und während die Anzahl der gefallenen Insurgenten auf 271 angegeben wird, soll der Verlust der Russen nur 80 betragen haben. Uebrigens soll eine dreimal größere Macht der Russen den Insurgenten gegenübergestanden haben. Die verwundeten Russen wurden heute früh ebenfalls nach Kalisch eingebracht. General Brunner hat die Truppen mit freudiger Begrüßung empfangen. In den nächsten Tagen soll gegen die bei Brzezyn u. Kuzniza Grabowsta stehenden Insurgenten operirt werden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Der Abg. Birchow hat die folgende Interpellation angemeldet: „In welcher Weise hat die königliche Staatsregierung den Art. 108 der Verfassung zur Ausführung gebracht? in welchen Zweigen der Staatsverwaltung giebt es Beamte, welche nicht auf die Verfassung beedeet sind? und wie rechtfertigt das Ministerium die Ausnahmen?“ (Diese Interpellation soll die Forderung weiter ausführen, welche in einer neulichen Sitzung der Budgetcommission dahin gestellt ward, daß die im Kriegsministerium arbeitenden Officiere auf die Verfassung vereidigt werden sollten.)

In der gestrigen Sitzung hat der Abg. v. Sybel den folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, was folgt: Die königliche Staatsregierung wird aufgefordert, ihren verfassungsmäßigen Verpflichtungen entsprechend, dem Hause eine Vorlage über die Kosten der an der russisch-polnischen Grenze bewirkten Truppen-Aufstellungen zu machen.“ — Die dem Antrage beigegebenen „Motive“ lauten; wie folgt: 1) Die Truppen-Aufstellungen an der polnischen Grenze dauern jetzt in den dritten Monat. Ihre Lieferungsverträge sind neuerlich verlängert. Es ist mithin die daraus erwachsene Ausgabe eine beträchtliche und zugleich bis zu einem gewissen Grade übersehbar. 2) Art. 99 der Verfassung schreibt vor: alle Einnahmen und Ausgaben des Staats müssen für jedes Jahr im Voraus veranschlagt und auf den Staatshalts-Etat gebracht werden. Der Etat für 1863 ist eben in Verhandlung; die Vorschrift der Verfassung wird unzweifelhaft nicht erfüllt, wenn die während der Verhandlung eintretenden, früher nicht vorgesehenen außerordentlichen Ausgaben nicht zum Etat gebracht werden. In den nach Art. 104 einer nachträglichen Genehmigung unterworfenen Etats-Verbreitungen können solche Kosten nicht gerechnet werden; nach dem Sinne des Wortlauts gehören dorthin nur diejenigen Ausgaben, die erst nach der Feststellung des Etats erwachsen sind. 3) Es erscheint zur Zeit doppelt wichtig, daß das Haus der Abgeordneten jede ihm in dieser Hinsicht zustehende Berechtigung wahre, da die neuliche Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten: Die Staatsregierung werde Krieg führen mit oder ohne Gutheißung des Landtags, die Absicht des Ministeriums offen verkündet, sich die größten Ausgaben ohne Rücksicht auf ablehnende Beschlüsse der Volksvertretung zu erlauben. Diese Lage ist um so beunruhigender, als durch die fehlerhafte und widerspruchsvolle Politik des Ministeriums das Land in die dringende Gefahr höchst unnötiger Kriegsverwickelungen veretzt worden ist, in welche es überhaupt nicht, und am wenigsten unter der Führung dieser Minister, eintreten will.

Polen! (N. P. J.) Der Zug von Franzosen und Italienern, der seit etwa 14 Tagen durch die Provinz Polen nach der polnischen Grenze geht, wird mit jedem Tage stärker. Der Ost.-Z. schreibt man darüber: Mehrere dieser auffallenden Zugvögel, die mit der Eisenbahn ankommen und sich über den Zweck ihrer Reise nicht genügend ausweisen konnten, sind von den Polizeibehörden angehalten, und, wie man hört, in ihre Heimath wieder zurückgeschickt worden. Das Reisegeld geben in solchen Fällen mildthätige Polen. Die Franzosen sind ehemalige Militärs, meist Unterofficiere und Gemeine, oder Handwerksgefelln, die Italiener meist letztere. Diese wie jene machten durch ihre oft sehr reducirte Kleidung, so wie überhaupt durch ihr ganzes Auftreten den Eindruck vollendeter Hummer und sind bei ihrer Ankunft in der Regel von allem Gelde entblößt; doch wissen sie genau die Quellen zu finden, aus denen ihnen reichliche Unterstützung zufließt. Daß sie die Absicht haben, sich in Polen am Aufstande zu betheiligen, gestehen sie den Deutschen gegenüber nur selten zu; doch unterliegt dies um so weniger einem Zweifel, als in den Reihen der Insurgenten in den Kreisen Kronin und Kalisch sich bereits zahlreiche Franzosen und Italiener befinden.

Frankreich.

Paris, 26./14. April. In der gestern fortgesetzten Budgetberatung wurden die Budgets des Marine- und Colonial-, so wie des Unterrichts- und Cultus-Ministeriums genehmigt. In Beziehung auf den öffentlichen Unterricht entspann sich eine längere Debatte, an welcher sich namentlich Larrabure, v. Pèrèssac und Jules Favre betheiligten. Larrabure will einen secundären Unterricht eingeführt wissen, in welchem die classischen Studien mehr denen der lebenden Sprachen, der Naturwissenschaften, den körperlichen Uebungen, kurz, allen den Zweigen des Wissens, die dem practischen Leben näher stehen, Platz machen. Er schreibt diesem Uebermaß der classischen Studien unter Anderem einen verderblichen Einfluß zu, indem durch die Unmöglichkeit, die so gebildeten jungen Leute ihren Ansprüchen gemäß zu verwenden, Unzufriedenheit und die Keime zu Revolutionen ausgefät werden. Herr v. Pèrèssac dringt besonders darauf, daß man den jungen Leuten die Ehrfurcht vor ihren Pflichten, vor dem Oberhaupt des Staates einpräge und sie belehre, warum sie ihn lieben und ehren müssen; auch solle man sie die Liebe zum Vaterlande lehren. Hr. Olivier meint, daß eben hierzu kein Lehrer nothwendig sei, Hr. Darimon, daß das Gewissen der beste Lehrmeister sei. Hr. Voivilliers, Regierungs-Commissar, bemerkt, ausnahmsweise bestrehe bereits ein solcher Unterricht, wie der von Hrn. Larrabure gewünschte, er sei aber allerdings noch keine regelmäßige Institution. Ein Behufs dieser Sache ausgearbeiteter Gesetzentwurf habe nicht früh genug fertig werden können, um in der diesjährigen Session vorgelegt werden zu können. Herr Jules Favre ergreift darauf das Wort und protestirt gegen Larrabure's Behauptung, daß der zu freigebig ertheilte classische Unterricht schädliche Instinkte wecke, daß aus ihm Unzufriedenheit und verderbliche Leidenschaften entspringen. Er für seinen Theil sei der Meinung, daß ein Land, welches sich stets durch die Pflege der Literatur, durch seine geistigen Arbeiten ausgezeichnet habe, wünschen müsse, daß eine höhere Erziehung mit der größten Liberalität ertheilt werde. Allgemeiner Beifall folgte der Rede Favre's, und der Präsident konnte sich nicht enthalten, zu sagen: „Sprecher Sie immer so!“ Bei dem Posten des naturhistorischen Museums warf Picard die Frage auf, warum der Polizeipräsident neulich zur Abhaltung einer Reihe wissenschaftlicher Vorträge zu Gunsten arbeitsloser Baumwollen-Arbeiter die Erlaubniß verweigert habe. Herr Baroche erklärte darauf, die Sache habe nichts mit dem Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts gemein und der Polizeipräsident habe nur von seinem Rechte Gebrauch gemacht.

Großbritannien.

London, 24./12. April. Im Unterhause richtet Lord A. Churhill an den Solicitor-General die Frage, ob Kaufahrer, die auf einer legalen Fahrt zwischen neutralen Häfen begriffen sind, das Recht haben würden, sich gegen einen Angriff americanischer Kreuzer mit Waffengewalt zu verteidigen. Der Solicitor-General erwidert, daß Kaufahrer unter solchen Umständen jenes Recht nicht haben, und selbst wenn sie mit Geleite fahren; diese Frage sei durch den wohlbekannten Fall des schwedischen Convoi entschieden. — Die americanische Frage weicht dann eine Weile untergeordneten localen Angelegenheiten, wird aber später von Mr. Horsfall wieder aufgenommen. Horsfall (Mitglied für Liverpool) bringt die in Liverpool erfolgte Beschlagnahme des Schiffes „Alexandra“ zur Sprache. Die Eigenthümer (Messrs. Jamcetts, Prescotts und Co.) hätten ihm versichert, daß die Beschlagnahme ganz grundlos und daß kein Vorwand vorhanden sei, das neugebaute Schiff für ein Confederations-Kanonendonboot zu halten. Ihrer Majestät Regierung handle gegen die Eigenthümer mit unbilliger Härte, indem sie ihnen nicht einmal eine Abschrift der Anklagegründe geben wolle, und sehr inconsequent, indem täglich und ganz offen ungeheuerer Quantitäten Waffen und Kriegsbedarf für die unionistische Regierung abgingen und seit dem 1. Januar dieses Jahres beinahe 10,000 Mann aus Liverpool als Auswanderer abgefegelt seien, während man guten Grund habe zu glauben, daß Viele derselben auf Kosten der unionistischen Regierung reisten, um die schon vorher nach Newyork transportirten Waffen im Dienst des Nordens zu tragen. Der Attorney-General, der die Regierung rechtfertigt, erklärt es für unrecht einen noch sub judice befindlichen Rechtsfall im Parlament erörtern zu wollen. Sir Hugh Cairns dagegen fragt, wie es komme, daß die Eigenthümer der Alexandra über 14 Tage lang über das ihnen zur Last gelegte Vergehen ganz im Dunkeln gelassen wurden. Cobden

erinnert das Haus an die Geißenhaftigkeit, mit der die Regierung der Vereinigten Staaten bei jeder Gelegenheit ihre Neutralität dem kriegführenden England zu Gunsten beobachtet habe, wie sie in den 20 Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, dann 1838 zur Zeit des Canadischen Aufstandes und endlich während des Krimkrieges, einzig zum Besten Englands, Geseze gab, die strenger als die englische Foreign Enlistment Act waren, und wie regelmäßig diese Geseze in Kraft gesetzt wurden, obgleich sie dabei gegen nationale Vorurtheile und Leidenschaften anzukämpfen hatten. Die ganze diplomatische Correspondenz mit America werde keinen Fall aufweisen, daß die englische Regierung eine Beschwerde vorgebracht hätte, ohne Abhülle zu erlangen. Aber nicht bloß die internationale Pflicht, sondern auch das nationale Interesse gebiete, gegen die Vereinigten Staaten gerecht zu sein. Man solle nicht vergessen, daß das fortwährend schwimmende englische Eigenthum an Schiffen und Schiffsladungen einen Werth von 100—120 Mill. Pfd. Sterl. repräsentire. Welchen Schaden würde England im Fall eines Krieges mit America dem letzteren zufügen können, der den Verheerungen, welche die Caperei in der englischen Schifffahrt anrichten könnte, gleichkommen würde?

Spanien.

Madrid. Ein Madrider Blatt hatte vor Kurzem die franz. Petition für die zu Galeerenstrafen verurtheilten Protestanten in Abrede gestellt. Eine Zuschrift des bekannten Pastors Monod an die Redaction der Presse giebt jedoch zuverlässigen Aufschluß über diese Angelegenheit. Die Petition ist mit 30,000 Unterschriften nicht allein protestantischer, sondern auch katholischer Damen bedeckt und Dion Barrot hat das Schriftstück zwar nicht selbst der Königin überreicht, sich aber lebhaft darum bemüht, daß es „durch eine andere, nicht minder großmüthige Hand“ ihr zugestellt werde. Es lautet wie folgt: „Madame. Ew. Majestät wird vielleicht durch den Schritt, den wir heute zu thun wagen, überrascht sein, und wir müssen Sie vor Allen bitten, uns das zu verzeihen, was als eine sonderbare Dreistigkeit erscheinen könnte. Es sind aber Frauen, die sich an das Herz der Königin wenden, und sie beschwören, auf das zu hören, was ihr dieselben zu Gunsten einiger spanischen Unterthanen sagen wollen, welche in den für die schwersten Verbrecher bestimmten Kerker in schmachten. — Matamoros und Alhama sind zu acht oder neun Jahren Previdios verurtheilt, ihre Familien in Jammer und Elend versenkt. Sie leiden und schweben in Todesgefahr, so schwer ist die über sie verhängte Strafe. Die Genossen ihrer Gefangenschaft sind von gleichem Schicksal bedroht. Sie glaubten, ohne ein Verbrechen zu begehen, in dem Evangelium, wie Gottes Güte es uns durch Jahrhunderte hindurch überliefert hat, lesen zu dürfen, und sie versammelten sich nur, um sich gegenseitig zur Ausübung des göttlichen Gesezes aufzumuntern. Sie sind getreue Unterthanen Ew. Majestät; in ihrem Gefängniß beten sie für die Königin und das Vaterland. — In Frankreich, England, in allen Ländern Europas finden die Spanier die Freiheit, Gott nach ihrem Gewissen zu dienen. Ist Ew. Majestät nicht glücklich, daß dem also sei? Wir stehen Ew. Majestät an, den Leiden dieser armen Gefangenen ein Ende zu machen, und durch einen Act königlicher Gnade das Herz der Mutter von Matamoros und der zahlreichen Angehörigen von Alhama mit Freuden zu erfüllen. — Unsere Gebete vereinigen sich mit denen der Gefangenen, um von dem Gott der Barmherzigkeit, der im Himmel wohnt, und seine Gnade über die Erde ausbreitet, zu erlangen, daß er Ew. Majestät und Ihrem schönen Königreich seinen köstlichsten Segen verleihe. Wir sind, mit tiefster Hochachtung, Ew. Majestät unterthänigste Dienerinnen.“ (Folgen die Unterschriften.)

Nord-America.

New-York, 11. April/30. März, (per Nova Scotian) Die Blätter aus Cincinnati bringen Nachrichten aus südlichen Journalen, nach welchen die Unions-Panzerschiffe von Charleston zurückgeschlagen seien und eine furchtbare Schlacht zwischen den Landtruppen unweit der Stadt vor sich gehe. Eine Depesche von Charleston, datirt vom 9., meldet dagegen Alles in vollster Ruhe. Die Thurnpanzerschiffe waren noch in Sicht; der „Keokuk“ war zerstört und Stücke von ihm trieben an die Küste. Man hielt den Verlust an Mannschaften auf dem „Keokuk“ für sehr groß. — General Grant ist am 4. d. persönlich unter Waffenstillstandsflagge nach Vicksburg gegangen, seine Mission war nicht bekannt. — Wieder sind vier britische Schiffe genommen worden.

— 16./4. April, (Per Canada.) Der Angriff auf Charleston ist aufgegeben worden. Die Capitäne der arg beschädigten Panzerschiffe erklärten ihn einstimmig für unausführbar und zogen sich, sammt Hunter's Landarmee, nach Port Royal zurück. Eben so zog sich Grant von Vicksburg zurück und wird Rosenkrantz verstärken oder in Mississippi vordringen. Farragut's Stellung ist unverändert. Forster's Position zu Washington in Nordcarolina ist fortwährend gefährdet, da es bisher mißlang, ihm Verstärkungen zu senden. Die Confederirten rücken gegen Suffolk in Virginien vor. Der Angriff der Unionisten auf Pemberton ist aufgegeben. Die Erbitterung gegen England ist im Steigen begriffen. Die Gelegenheit des Schiffes „Peterhoff“ ist noch unentschieden. Lord Lyons verlangt die Auslieferung des Post-Felleijens desselben. In Newyork sind wiederholte Cramalle zwischen Weißen und Schwarzen vorgekommen. General Burnside verhängt die Todesstrafe über jeden, der dem Feinde helfen werde.

— Südlichen Berichten zufolge erschienen am 7. d. um zwei Uhr Nachmittags acht Thurnpanzerschiffe und der Dampfer „Aronides“

vor Fort Sumter- und begannen aus einer Entfernung von 3000 Yards das Bombardement. Gegen vier Uhr zogen sich der „Keokuk“ und der „Ironides“ anscheinend kampfesunfähig, aus dem Gefecht zurück. Die conföderirten Thurmpanzerschiffe liefen aus, um an dem Kampfe Theil zu nehmen, welcher um fünf Uhr nachließ. Am folgenden Tage waren noch sieben der Unions-Schiffe innerhalb der Barre und einundzwanzig der Blockadeschiffe außerhalb derselben. Auf Seiten der Unionisten zeigten sich keine Anstalten zur Erneuerung des Kampfes. — General Forster's Lage in Washington (Nordcarolina) ist noch immer eine critische. Ein Kanonenboot hat ihn von Newbern aus erreicht, aber die andern, welche zu seiner Unterstützung eilen wollten, wurden zurückgetrieben. Einige Berichte melden, Washington sei niedergebrannt worden, sagen aber nicht, durch wen. — Eine im Congresse der Conföderirten eingebrachte Motion, den Sitz der Regierung zu verlegen, ist verworfen worden.

Neueste Nachrichten.

Wien, 29./17. April. (Tel.) Nach der Generalcorrespondenz ist Langiewicz unter Escorte eines Polizeicommissärs und einer Wache von Tschnowitz auf die Festung Josephstadt in Böhmen gebracht worden.

London, 29./17. April. (Tel.) Nachrichten aus New-York vom 18. sind so eben hier eingetroffen. Nach denselben versichert man, daß Mr. Seward für eine Rückgabe des weggenommenen englischen Schiffes „Peterhoff“ günstig gestimmt ist. — Das Gerücht, als ob die Bundes-truppen auf den englischen Dampfer „Cygenet“ geschossen hätten, weil sie ihn für einen Sonderbundescaper hielten, hat sich nicht bestätigt. Die Tribüne meldet, daß General Stoneman den Klappahannock überschritten und Gordonsville besetzt hat.

Locales.

Mit Bezugnahme auf eine Anzeige der hiesigen Musikcapelle, welche Concerte auf dem Dom zu geben beabsichtigt, machen wir darauf aufmerksam, daß bereits ein Vogen in Circulation gesetzt zur Unterzeichnung freiwilliger Beiträge zu diesem Zwecke. Im vorigen Jahre hatte diese Einsammlung den Erfolg, daß sich im Ganzen nur wenige Familien, allerdings zum Theil mit bedeutenderen Summen, unterzeichneten. Demnach war das Resultat kein glänzendes. Es wäre

daher im Interesse des Publicums, sowohl, welches doch gewiß die Musik an schönen Abenden nicht zu vermissen wünscht, als auch immateriellen Interesse der Musiker zu wünschen, daß eine möglichst allgemeine, wenn auch bei den Einzelnen geringere Betheiligung stattfände.

— Der gestrige Stiftungstag der Universität wurde, wie auch sonst üblich, durch Festzüge auf dem Dom, und Gesang, gefeiert.

Witterungsbeobachtungen.

20. April, N. St. (2. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	335,37	- 0,12	- 0,1	SW,	Trüb (4)
2 U.	334,96	- 0,33	5,8	SW,	Wolfig (3)
11 U.	334,94	- 0,41	2,9		Wolfig (3)
Mittel	335,21		2,50		(2,88)

Die Temperatur ist 2,91 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 13,58 i. J. 1836, niedrigste - 2,45 i. J. 1850. Die Bewölkung den ganzen Tag aus 2 Schichten bestehend, in der oberen aus Cirris bestehenden mehrfach Hof um die Sonne mit Spuren von Nebensonnen.

21. April, N. St. (3. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	334,88	- 0,49	2,0	SW,	Trüb (4)
2 U.	334,42	- 0,87	7,0	SW,	Trüb (4)
11 U.	334,01	- 1,34	6,0		Trüb (4)
Mittel	334,55		4,71		(3,88)

Die Temperatur ist 0,84 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 13,05 i. J. 1836, niedrigste - 0,47 i. J. 1850. Dieses ist der höchste Tag, dessen mittlere Temperatur nach den bisherigen Beobachtungen unter dem Hauptpunkt lag. — Um 12 Uhr fielen einzelne feine Regentropfen, namentlich westlich von Dorpat.

Fremden-Liste.

Vom 22. April 1863.

Hotel London: Hr. Kaufmann Richter aus Paris; Hr. Architect Edelfson aus Riga; Hr. Arrondator Lippinger aus Rügen; Hr. Baron v. Bietinghoff aus Pöland.
Hotel St. Petersburg: Hr. Kammerherr von Essen; Hr. Staatsrath von Balberig; Hr. v. Ahnrep aus Kauenhof.

N. 215.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 22. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Ed. Seraphim, Hugo Czernay, Bernh. Kahlbrandt, Alfred Hillner und Gust. Schwarz; med. Jos. Mandelstamm, Paul Jalewski und Const. Jalewski; philol. Wilh. Sponholz; cam. Ernst Anderson; phys. Kap. Sokolowski und Arthur Henckhusen, — aus der Zeit ihres Aufenthaltes auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praecclusi, bei dem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu melden.

Dorpat, 11. April 1863.

Rector Bidder.

Notaire N. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachdem über den Nachlaß des verstorbenen hiesigen Kaufmanns Friedr. Adolph Timm der General-Concurs eröffnet worden, das zum Nachlaß gehörige, allhier im 2. Stadttheile auf Erbgrund sub Nr. 82a. belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. August 1863 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Rathhaus, 20. April 1863.
(D. J. Nr. 91.)

Es werden Diejenigen, welche die diesjährigen Remonte-Reparaturen an den Gebäuden der hiesigen Veterinär-Schule, bestehend in Maler-, Zimmermanns-, Tischler-, Töpfer-, Klempner-, Dach-, Maurer-, Stuckatur- und Steinpflaster-Arbeiten zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. April d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. desselben Monats, Vormittags um 12 Uhr, in der Canzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenschläge können täglich in der Canzellei dieser Anstalt eingesehen werden.
Dorpat, 10. April 1863.

(D. J. Nr. 82.) Director: Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Soeben erhielt ich wieder:

Die

drei Motive und Gründe

des
Glaubens

von

Gustav Theodor Fehner (Mises).

Leipzig. Breitkopf und Härtel. 1863.

Preis 1 Nbl. 12 1/2 Kop. Silber.

Dorpat.

E. J. Karow,

Universitätsbuchhändler.

Dorpater Handwerker-Verein.

Dienstag, 23. April, **General-Versammlung.** Beginn 9 Uhr Abends. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht.

So eben erhielt und empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Moderne Hutbänder, Federn, Crép- und Gaze-Schleier, weiße und colorirte Glacé-Damen-Handschuh, Crép-Frauer-Colliers und Mauchetten, Band-Zacken.

Photographie-Rahmen zu Visitenkarten.

A. H. Henningson.

Hüte und Hauben in neuester Façon erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

Gänzlicher Ausverkauf von Kurzwaaren.

Mit dem heutigen Tage beginnt der Ausverkauf von Kurzwaaren: **Wollen, Nollgarn, Strickgarn, Seide, Spitzen, Bänder, Knöpfe, Tischmesser, Federmesser, Strümpfe, Socken, Zwirn, Puppen, Schreibzeuge, Stahlreifen** und verschiedenen anderen Artikeln; um schneller zu räumen, habe ich die Preise noch herabgesetzt. Es bittet um gütigen Zuspruch **S. Stamm.**

Eine ältere Dame wünscht im Centrum der Stadt ein **möblirtes Zimmer**, wo möglich mit Bedienung und Verköstigung. Darauf Eingehende belieben ihre Adressen in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Scenische Declamation.

Den innigsten Dank sage ich allen den jugendlichen, wie auch älteren Damen und Herren, welche so gütige Theilnahme für die Leistungen meiner Kinder an den Tag gelegt und mich dadurch ermutigt haben, zu einer abermaligen „Scenischen Declamation“ aus den Lustspielen: „Der Wittwer“, „Er ist nicht eifersüchtig“ und „Der weiße Dethello“ gehorsamst einzuladen. „Der Schlaf der Türkin, als Tableau dargestellt, würde den Schluß bilden.

Entrée-Billete zum oberen Saale der Resourcée sind daselbst Dienstag den 23. April Abends 7 Uhr und in der Handlung des Herrn Rathsherrn **E. J. Karow** zu 50 Kop. zu haben.
Wittwe **Goldschmidt.**

Um zu räumen werden **garnirte Hauben** billig verkauft bei **Anna Odig,**

im Hause Eufossky, gegenüber der Loepfferschen Handlung.

Auch werden bei mir **Stroh Hüte** gewaschen, garnirt und in Façon gesetzt.

Eine große Auswahl **Galoschen** für Herren, Damen und Kinder erhielt und verkauft zu den billigsten Preisen die Galoschen-Handlung von **Petersson.**

Ein **Garten** ist zu vermietthen im Kuhlmann'schen Hause. Näheres beim Quartals-Aufscher Herrn **Dörbeck.**

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonnt- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ueber den Aufstand in Litauen Aus Riga: Die Literatenfrage. St. Petersburg: Personalnotizen. Warschau: Baron Seebach und Wielopolski. Gesechte an der preuß. Grenze.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Bericht der Militärcom-mission. Leipzig: Constatirung einer sächsischen Fortschrittspartei. Consolidirung der Lojalistischen Arbeiterpartei. Gotha: Resolutionen des Arbeitervereins. Frankfurt a. M.: Französische Circulärnote. Karlsruhe: Die Haltung Badens. — Frankreich. Paris: Circulär schreiben. Die franz. Presse über Schweden. Maßregelungen der Presse. Neue Gründung. — Großbritannien. London: Friedliche Ausflüchte. Aus dem Hause der Lords. — Italien. Turin: Die Stellung der Regierung. Rom: Entwendung von Proceßacten. — Nordamerika. Nachrichten von Charleston. —

Neueste Nachrichten. — **Skizzen vom Amur.** (Schluß) — **Die Hasenjagd bei Lundsbeck.** — Vermischtes.

Inländischer Theil.

Dorpat, 23. April. Ueber den Aufstand in Litauen erhalten wir folgende Zuschrift:

sk. Die Mehrzahl der Zeitungen fährt fort, sei es absichtlich oder in kaum begreiflicher Kritiklosigkeit, der Sache der polnischen Insurrection dadurch die erwünschtesten Dienste zu leisten, daß sie treulich und eifrig alle die Nachrichten weiter verbreitet, die von dessen Leitern und entschiedenen Parteiorganen als Telegramme oder wichtige Correspondenz-Nachrichten mit anerkennenswerther Beharrlichkeit täglich in die Welt geschickt werden, um sie zu täuschen. Denn daß in dieser beabsichtigten Täuschung und dann von derselben gehofften Erfolge der ganze Werth dieser angeblichen Berichte über völlig erfundene oder bis zur Unkenntlichkeit entstellten Thatsachen besteht, davon konnte Jeder, der nur sehen und diese Nachrichten mit der später sich herausstellenden Wirklichkeit vergleichen wollte, sich längst überzeugen. Um den Werth dieser Nachrichten für ein uns nächst gelegenes Gebiet der Insurrection festzustellen, theilten wir vor 14 Tagen in Betreff des an Kurland grenzenden Theils des Komnosschen Gouvts. die von dort erhaltenen Nachrichten über den wirklichen Thatsbestand mit und stellten es dem gegenüber, was die ausländischen Zeitungen über die große Ausdehnung und Macht des sogenannten samogitischen Aufstandes gebracht hatten, und das Resultat war, daß der Aufstand, wenn man ihn einzig nach seiner bisherigen militärischen Erscheinung und vollends nach seinen militärischen Erfolgen beurtheilen wollte, im hohen Grade das Prädicat ganz unbedeutend verdiene. Dennoch glaubten wir Grund zu haben, ihn wegen seiner möglichen sehr unheilvollen Folgen nicht unterschätzen zu dürfen, sondern für bedeutend verderblich zu erklären, wofür wir uns den detaillirteren Nachweis vorbehielten. — Ehe wir diesen mittheilen, wollen wir wieder die neuesten von uns erhaltenen Nachrichten über die letzten Wochen (bis Mitte April) den von den Zeitungen verbreiteten Tendenzlügen gegenüberstellen.

Leptere behaupteten z. B. in Betreff Litauens: Narbut habe mehrere Siege gegen die Russen erfochten, so daß die Russen bei Dubicze 13 Tode und 30 Verwundete hatten, bei Plownia aber ganz aufgerieben wurden. Birsen und Schönberg seien von den Insurgenten bedroht u. s. w.

Daß Narbut als Person, Dubicze und Plownia als Flecken wirklich existiren, scheint glaublich, wenigstens möglich, die obenberichtigten Siege von Narbut an den erwähnten Orten gehören dagegen in die Kategorie der völlig erfundenen Nachrichten. — Was die Besetzung (oder Bedrohung) von Birsen und Schönberg betrifft, so ist da ein Körnchen Wahrheit bis zur Unkenntlichkeit entstellt. — Seitdem in Poniewesch „etwas russisches Militär“ angekommen war (leider haben meine Nachrichten nur diesen sehr unbestimmten Ausdruck) und 70 Werst davon im kurischen Grenzlecken Schönberg etwa 100 Mann von dem in Litauen stehenden Invaliden-Commando, hielten die früher erwähnten etwas stärkeren Insurgentenbanden, die sich bei Rogowo u. s. w. gezeigt hatten, es für rathlich, sich in ganz kleine Schaaren von 20—30 Mann aufzulösen, die sich, wenn sie von russ. Soldaten gesucht wurden — (was diese trotz ihrer kleinen Zahl bisweilen in unvorsichtiger Weise wagten) — nirgend finden ließen, sondern spurlos zerstreuten. — Als aber das Invalidencommando bald aus Schönberg wieder abzog und ehe es am 12. April durch eine rüstige und tüchtige kleine Schaar von Scharfschützen (ca. 300 Mann) ersetzt ward, benutzten diese kleinen Banden die günstige Gelegenheit, sich bis an und über die kurische Grenze zu wagen und nicht selten die Güter

wohlhabender, besonders polnischer Edelleute zu überfallen und entweder von den anwesenden Gutsbesitzern durch Drohungen, (besonders durch die Drohung ihre Güter abzubrennen) bedeutende Summen — als sogenannte Beiträge zu der vom National-Comité in Warschau verhängten Einkommensteuer — zu erpressen, oder in Abwesenheit der Gutsbesitzer Alles, was nur werthvoll und leicht transportabel war, besonders aber Pferde und Waffen, zu rauben. — Den reichsten Raub sollen sie auf diese Art aus Ditrow, dem Lieblingsitz des vor einem Jahre verstorbenen sehr reichen Birsen'schen Grafen Jan Tydziewicz, mit sich geführt haben. Dieses schöne am Birsen'schen See gelegene Gut liegt dem Flecken Birsen gegenüber — und daher wol die Nachricht, daß Birsen bedroht sei — so wie andererseits die Bedrohung Schönbergs sich wahrscheinlich darauf reducirt, daß Graf Komarowsky, dessen Gut Karmen schon in Kurland, 2 Meilen östlich von Schönberg liegt, auch einen solchen Ueberfall erlitten haben soll und da er die Insurgenten nicht hat befriedigen wollen oder können, ihm ebenfalls mit Abbrennen seines Gutes gedroht ward. Nach anderen noch unverbürgten Nachrichten soll diese Drohung schon ausgeführt sein, nachdem ein verjuchter Vergiftungsversuch seiner Familie mißglückt sei.

— Wie der Dörpt. Ztg. aus Riga geschrieben wird, ist die Literatenfrage nach reiflicher Erwägung und vielfachen Verhandlungen vom Riga'schen Rath dahin entschieden, daß Beamte nicht in die Bürgerschaft aufzunehmen seien, wol aber alle (?) andern Literaten, wie Aerzte, Advocaten u. s. w.

St. Petersburg. Den St. Annen-Orden 2. Classe mit der Krone haben erhalten: der wirtl. Staatsrath Baron Bühler, Chef der zweiten Section der Canzellei des ausw. Amtes; Staatsrath Th. Bleszig, Colleague des Chefs der ersten Section derselben Canzellei und v. Goelcke, Beamter V. Classe zu besonderen Aufträgen beim Vicekanzler. Den St. Stanislaus-Orden zweiter Classe mit der Krone: C. Freitag v. Loringhoven, General-Consul und Legations-Secretair in Hamburg. Zu Ceremonienmeistern sind ernannt: Baron Uexküll, erster Gesandtschafts-Secretair in Wien und Baron Alexander Wrangell, Secretair des General-Consulats in Bucharest.

Ernannt: der General-Major v. Haller, Militär-Gouverneur der Stadt Grodno und Chef des Gouvernements Grodno zum Civil-Gouverneur von Wilna. — Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät Oberst Graf Bobrinsky ist zum Militär-Gouverneur der Stadt und zum Civil-Gouverneur des Gouv. Grodno ernannt worden; der Oberst-Lieutenant v. Mörder, Adjutant des General-Gouverneurs von St. Petersburg ist zum Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers ernannt worden. (Allerh. Tgsb. v. 17. April.)

Warschau, 27./15. April. (N.-Z.) Während gestern plötzlich die Nachricht sich verbreitete, Wielopolski sei im Begriffe abzureisen, sieht man ihn heute im Schlosse bis Nachmittag anhaltend arbeiten und conferiren, und sogar den gewöhnlich am Montag bei ihm stattfindenden Empfangsabend ließ er heute in der Zeitung absagen. Man bringt diese außerordentliche Thätigkeit mit der heute gemeldeten Anwesenheit des Baron Seebach einerseits und mit dem auf den 29. fallenden kaiserlichen Geburtstag andererseits in Verbindung. Es heißt nämlich, dieser Tag sei zur Verkündung der Constitution für Polen und Rußland bestimmt.

— 28./16. April. Baron Seebach war hier und ist heute früh nach Petersburg abgereist. Gestern war ein großes Diner beim Großfürsten Constantin, zu welchem auch Wielopolski nebst seiner Gemahlin geladen war. Bei diesem sollen Gegenstände von großer Wichtigkeit zur Sprache gekommen sein. Heute früh staltete General Berg dem Markgrafen einen Besuch ab. Allgemein hält man den nahe bevorstehenden Rücktritt des Letzteren für begründet.

Inowraclaw, 27./15. April. (N.-Z.) Gestern sind 400 Russen und 100 Pferde nach einem vierstündigen Gefecht mit einer mehrere 1000 Mann starken Insurgenten-Abtheilung bei Krzyce über die Grenze gedrängt worden. Sie hatten 15 schwer Verwundete bei sich und gaben an, wegen Mangel an Munition den Kampf aufgegeben zu haben. Sie hatten 15 Bagagewagen bei sich und sollen 1 Fourgon verloren haben. Morgen kommen die Russen hier durch. Es scheint, daß sie nach Thorn gehen, um von dort mit der Eisenbahn weiter befördert zu werden:

— Der Dst.-Z. schreibt man: Zwischen Skulst und Muszkowo im Kreise Konin standen am 24. d. vier Insurgentenabtheilungen in

er Gesamtstärke von über 3000 Mann, unter Führung Jung-Blanckenheims, eines französischen Officiers aus dem Elsaß, und Seyfrieds. Auch befindet sich dort ein ehemaliger preussischer Officier v. Seydewitz. Die Cavallerie, die gut uniformirt und bewaffnet ist, zählt gegen 150 Mann. Unter Seyfried commandiren Zielinski und Oborski, Emigranten aus London. Die Waffen sind im Allgemeinen von guter Beschaffenheit.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 28./16. April. Der von dem Abgeordneten von Fortenbeck erstattete Bericht der Militärcommission, der heute ausgegeben wird, beginnt mit einer eingehenden Recapitulation der Verhandlungen in der Militärfrage von 1860, der Budget-Verhandlungen von 1861 (die mit der Bewilligung von 3,600,000 Thlr. im Extraordinarium „zur Aufrechthaltung der Kriegsbereitschaft des Heeres“ und mit Annahme der Resolution vom 31. Mai schlossen: „Die königliche Staatsregierung, falls sie die zur Reorganisation der Armee ergriffenen Maßregeln aufrecht zu erhalten beabsichtigt, bleibt verpflichtet, spätestens dem nächsten Landtage ein Gesetz, Behufs Abänderung des Gesetzes vom 3. September 1814 über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vorzulegen“), ferner der Verhandlungen aus der ersten Session des vorigen Jahres, welche im Herrenhause zur einstimmigen Annahme der damaligen Militärnovelle führten, während im Abgeordnetenhaus die Commissionsberatung darüber durch die Auflösung vom 11. März unterbrochen wurde, endlich der bekannten Budgetverhandlungen aus der zweiten Session des vorigen Jahres, welche im Abgeordnetenhaus mit Ablehnung der fast sechs Millionen Kosten der Reorganisation und mit der Wichtigkeits-Erklärung des bekannten verfassungswidrigen Budget-Beschlusses des Herrenhauses endeten. Nach dieser Recapitulation constatirt der Bericht: „Die Staatsregierung hat ohne Etat sämtliche Staats-Ausgaben, darunter auch die vom Abgeordnetenhaus ausdrücklich abgelehnten, fortgeleistet. Das Abgeordnetenhaus hat dagegen dieses Verfahren der Staatsregierung in der an Se. Maj. den König gerichteten Adresse, und in der in der Sitzung vom 17. Febr. angenommenen Resolution für eine Verfassungsverletzung erklärt.“ Jetzt sind in dem von der Regierung vorgelegten Etat die Mehrkosten für die Kriegsbereitschaft wiederum im Ordinarium aufgeführt.

Die Militärdebatte im Plenum des Hauses wird nicht vor Donnerstag über acht Tage stattfinden.

— 2. Mai/20. April. (Tel. Dep. d. Rig. Ztg.) Die Fortschritts-Fraction des Abgeordnetenhauses beschloß, dem Könige die Lage des Landes in einer Adresse vorzulegen, und hat Virchow einen desfallsigen Entwurf vorgelegt. Könne's Antrag auf Ungiltigkeit der Cartel-Convention von 1857 wurde von der Commission einstimmig angenommen. — In Posen haben Verhaftungen stattgefunden.

Leipzig, 27./15. April. Unter Leitung des bekannten rastlos fortschrittlichen Dr. Joseph fand ebegestern im hiesigen Schützenhause die zur Constituirung der viel angekündigten neuen sächsischen Fortschritts-partei zusammenberufene Versammlung statt, bei der sich die alten Reichsparlamentarier Wigard, Schaffrath, Noßmäzler u. A. wieder sammelten. Bei der Eröffnungsrede hob Joseph hervor, daß es, da Sachsen, das so lange „in tiefer Nacht“ gelegen, nun sich wieder ermuntern wolle, jetzt auch für die Männer, die sich aus „gekränktem Rechtsgefühl“ bislang von der neuen Bewegung zurückgehalten, Zeit sei, wieder hervorzutreten. Als das Ziel, das man nunmehr ernstlich erstreben müsse, sei etwa das Maß politischer Freiheit anzusehen, welches derzeit Baden genieße. Hierauf ward Kemtzer (Chemnitz), eine alte parlamentarische Größe, zum Präsidenten gewählt und die weiteren Verhandlungen über die Gründung eines „Fortschrittsvereins“ begannen. Nach einem von Schaffrath vorgetragenen Programm-Entwurf (den wir der Leipz. A. Z. entnehmen) verlangt der junge Verein: 1) Reform des Wahlgesetzes, insbesondere Beseitigung des Bezirkszwanges und des Princips der ständischen Vertretung, Verkürzung der Wahlperiode; 2) Aufhebung oder doch e. gere Begrenzung der Beschränkungen der Rede- und Pressefreiheit, so wie des Versammlungs- und Vereinsrechts; 3) Reform des Strafrechts und Strafprocesses in Gemäßheit der Beschlüsse des deutschen Juristentags und der Advocatenkammern zu Dresden und Zwickau, namentlich endliche Einführung der Schwurgerichte; 4) ein Polizeirechts-, Polizeistraf- und Polizeistrafproceß-Gesetzbuch nach Muster des badischen und bairischen; 5) Beschränkung des Regierungsrechts der Besätigung bei städtischen Wahlen; 6) Reform der Kirchenverfassung durch die Gemeinden selbst, Aufhebung des Patronatsrechts, Unabhängigkeit der Schule von der Kirche, Wahl der Geistlichen und Lehrer durch die Gemeinden; 7) Aufhebung der Vorrechte der Mittergutsbesitzer den Gemeinden gegenüber; 8) Beseitigung der Hindernisse und Erschwerungen der Erwerbsthätigkeit und Freizügigkeit. — Wie Schaffrath hierzu bemerkte, ist die sogenannte deutsche Frage abichtlich hier direct nicht berührt.

— 28./16. April. Der D. Allg. Z. geht folgende Mittheilung des Lassalle'schen Arbeitercomités zu: „In den Arbeiterversammlungen zu Leipzig, Hamburg, Düsseldorf, Solingen, Köln ist beschlossen worden, einen Allgemeinen deutschen Arbeiterverein zu gründen und zwar den Grundsätzen gemäß, welche N. Lassalle in seinem an uns gerichteten „Antwortschreiben“ ausgesprochen hat. Wir legen hiermit den Statutenentwurf zu diesem Verein vor, und bitten, denselben der Berathung in Arbeiterversammlungen zu unterziehen. Wir werden dann in den nächsten Wochen eine Versammlung deutscher Arbeiter nach

Leipzig einberufen, um von dieser die Statuten festsetzen und den Vorstand des Vereins wählen zu lassen. — Der Statutenentwurf lautet: § 1. Unter dem Namen: deutscher Arbeiterverein begründen die Unterzeichneten für das deutsche Bundesgebiet und die Provinzen Ost- und Westpreußen einen Verein, welcher, von der Ueberzeugung ausgehend, daß nur durch das allgemeine Wahlrecht der deutsche Arbeiterstand eine genügende Vertretung seiner Interessen in den gesetzgebenden Körpern Deutschlands erlangen kann, den Zweck verfolgt: auf friedlichem und legalem Wege, insbesondere durch das Gewinnen der öffentlichen Ueberzeugung, für die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts zu wirken. § 2. Jeder deutsche Arbeiter wird durch einfache Beitrittserklärung Mitglied des Vereins mit vollem gleichem Stimmrecht und kann jederzeit austreten. Ueber die Frage, wann dies streitig sei, entscheidet lediglich der Vorstand. § 3. Der Sitz des Vereins, der keine Zweigvereine haben kann, dem vielmehr alle Mitglieder ohne Rücksicht auf ihren Wohnort unmittelbar angehören, ist Leipzig. Der Sitz kann durch einfachen Majoritätsbeschluß des Vorstandes an jeden andern Ort des § 1 gedachten Gebiets verlegt werden. . . § 4. Der Verein wird nach außen vertreten durch den Vorstand, bestehend aus einem Präsidenten, 23 Mitgliedern und einem besoldeten Secretär. . . Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 30 Jahre bestimmt, kann aber durch Beschluß der Generalversammlung willkürlich ausgedehnt werden.

Gotha, 24./12. April. (N. Z.) Auch der hier neugegründete Arbeiterverein hat sich mit der in der Arbeiterwelt jetzt ventilirten Frage beschäftigt und nach wiederholter Berathung des Lassalle'schen Programms in gestriger Sitzung sich dahin ausgesprochen: daß zwar die in dem Lassalle'schen offenen Briefe als erste Aufgabe der Arbeiter bezeichnete Agitation für das allgemeine Wahlrecht eine der ältesten und wohlbegründetsten Forderungen des Arbeiterstandes bilde, daß jedoch Lassalle das allgemeine Wahlrecht nur fordere, um mit dessen Hilfe für die Arbeiter Staatsunterstützungen zu erlangen, was nichts anderes sei, als ein neuer Versuch, die Arbeiter von dem Grundsatz der Selbsthilfe abzubringen und sie zu den verderblichsten sozialistischen Irrthümern zu verleiten, ein Versuch, dessen Gelingen voraussichtlich das Scheitern der jetzigen Arbeiterbestrebungen zur Folge haben müßte. In diese Erwägung reihte sich der Beschluß: 1) gegen die Lassalle'sche Forderung einer Staatsunterstützung Verwahrung einzulegen; 2) das dem Leipziger Comité ertheilte Mandat als erloschen zu erklären und 3) es als wünschenswerth auszusprechen, daß ein neues Organ für die Arbeiterbewegung geschaffen werde, um durch Berufung eines Arbeitertages die durch das Lassalle'sche Programm hervorgerufene Spaltung auszugleichen.

Frankfurt a. M., 27./15. April. Die heutige Europe giebt den Inhalt eines auf Polen bezüglichen, an alle auswärtigen Repräsentanten Frankreichs (jenen in Washington inbegriffen) gerichteten Circulars des französischen Ministers des Aeußern an. Nach Auseinandersetzung der Motive des Collectivschrittes der drei Mächte in St. Petersburg drückt Drouin de Lhuys die Hoffnung aus, daß die Cabinette in Betracht der Interessen der Menschlichkeit und der Ruhe Europas bejagtem Collectivschritte beitreten werden. Das Turiner Cabinet hat keine andere Mittheilung empfangen.

Karlsruhe, 30./18. April. Die Karlsruher Ztg. sagt: Die badische Regierung habe auf die Aufforderung Frankreichs, sich den nach Petersburg gerichteten Noten der drei Mächte in Betreff Polens anzuschließen, den Bundestag veranlassen wollen, in der Frage schließig zu werden, sei aber nicht durchgedrungen. Baden werde nun nicht vereinzelt vorgehen.

Frankreich.

Paris. Der Constitutionnel enthält einen von Limayrac unterzeichneten Artikel über das jüngste Circularschreiben Drouin de Lhuys. Er widerspricht darin den Gerüchten von einer angeblichen Schwentung des Wiener Hofes. Indem man in der österreichischen Politik veränderliche Combinationen suche, die nicht darin existiren, beleidige man größlich ihre Loyalität. Oesterreich habe in freier Entschließung seinen Weg gewählt und keinen Grund, denselben zu ändern. Dem Vorgehen der drei Mächte seien bald andere mit freundschaftlichen Gegenstellungen bei der russischen Regierung gefolgt. Die Antwort Rußlands werde einleuchtender Weise von denselben Gesinnungen der Mäßigung und Courtoisie eingegeben sein. Auch Rußland habe das redliche Verlangen, sich den Wünschen Europas zu fügen. „Wir sehen dieser Antwort mit Zuversicht entgegen.“

— 27./15. April. Nach einer gestern eingetroffenen Dep. aus Stockholm wäre der ganze norwegische Generallstab zum 1. Mai dorthin beordert worden. Kriegsrüstungen würden übrigens nicht betrieben. Die France theilt heute den von der schwedischen Regierung angenommenen Plan zur Landes-Vertheidigung mit und bemerkt dazu: „Zur Ausführung dieses Planes gehört Zeit. Der Gedanke eines sofortigen Angriffes liegt, wie man sieht, nicht darin, wol aber das sehr berechnete Vorhaben, Schweden so in Stand zu setzen, daß es eines Tages in Europa den Rang wieder einnehmen könne, den es früher gehabt.“ — Dagegen reißt der Opinion Nationale die Geduld und sie tritt mit einem „Mittel zur Lösung“ hervor. Sie fordert nämlich Schweden auf, ohne Zögern eine kriegerische Initiative zu ergreifen; das Weitere würde sich schon von selbst finden, denn Frankreich würde dann unvermeidlich ebenfalls zur Action fortgerissen werden. — Aus Frankreich gehen fortwährend sehr ansehnliche Geld- und Waffensendungen nach Polen. — Die letzten Tage haben wieder zahlreiche Maßregelungen

der Presse' gebracht. Der Courier d'Algerie ist, weil er den Senatus-Consult über den Grundbesitz der algerischen Araber ein fait accompli genannt, das sich aufdränge, hoffentlich aber wieder in Nichts zerfallen werde, zu einem zweimonatlichen Schweigen verurtheilt worden. — Die Foi Bretonne erscheint heute mit einer weißen Spalte. Das clericale Blatt zeigt an, daß es einige Betrachtungen über den Werth und die Bedeutung des politischen Eides ausgearbeitet hatte, es aber für sehr gerathen erachtet habe, dieselben über Nacht aus gewissen Rücksichten zu unterdrücken. — Der in Straßburg erscheinende Afficien hat eine Verwarnung erhalten, weil er sich erkühnt hat, am 15. d. M. einen Local-Chronik überschriebenen Artikel mit der Unterschrift Communiqué zu versehen und sich so eine Formel anzumahen, welche nur den amtlichen Mittheilungen zukomme. Dadurch hat er das Publicum getäuscht und sich offen den Weisungen der Verwaltungsbehörde widersetzt. Die in Bordeaux erscheinende Gironde hat vom Senator Pietri ein Communiqué erhalten, welches folgenden, von der France rühmlichst hervorgehobenen Passus enthält: „Die Verwaltung konnte sich der ihr gezeiglichen zustehenden Waffen gegen diese Zeitung bedienen (Verwarnung); sie hat es nicht gethan, weil sie das Discussionsrecht achtet, selbst wenn es abirrt.“

— Französische Blätter berichten von einem Fortschritt der Telegraphie, durch den es möglich geworden ist, auch Federzeichnungen zu telegraphiren. Der italienische Abbate Caselli, Rue Grenelle St. Germain in Paris, kann jeden Zweifler davon überzeugen. Er steht mit seinem Bruder, der in Marseille ein photographisches Bureau hat, durch einen Telegraphendraht in Verbindung; in seinem Atelier arbeitet eine Stahlnadel, leise aufstreichend, über ein durch Silberauflösung gesättigtes Papier, während in Marseille eine entsprechende Platinanadel das beschriebene oder gezeichnete Papierblättchen ebenfalls nach und nach von der Linken zur Rechten, von der Rechten zur Linken überfährt. Wenn die Platinanadel auf die mit gewöhnlicher Tinte bedeckte Stelle kommt, hört die elektrische Verbindung der beiden Nadeln auf und tritt die entsprechende Stelle unter der Stahlnadel in schöner blauer Farbe hervor. Eine Schrift, eine Zeichnung läßt sich dermaßen öfter hintereinander hervorbringen, und zwar sollen in einer Stunde an 20 bis 21 solcher telegraphischen Depeschen gegeben werden können. Wenn die dazu bereiteten chemischen Papiere durch die Regierung zum Preise einer Depesche feilgestellt würden, wie jetzt Postmarken feilgestellt sind, könnte man durch die ganze Welt sich mittheilen, die Depeschen daheim selber schreiben und in den Schalter des Bureaus werfen, ohne befürchten zu dürfen, daß ein Telegraphen-Beamter einen Irrthum begehen, oder daß ein Uebersetzer an der Grenze einen Fehler verursachen könnte. Auf diese Weise kann ein Verbrecher verfolgt werden, kann die Polizei sein Bildniß ihm wie den Schatten seines Verbrechens nachsenden, können Wechsel- und Creditbewilligungen mit der Schnelligkeit des Bluges fliegen und den Harrenden rasch aus der Verlegenheit reißen. Abbate Caselli, der viel für die Wissenschaft gethan, lehnt bescheiden die erste Ehre der Erfindung ab und erkennt dieselbe dem englischen Chemiker Blackwell zu, die er bloß ins Leben gerufen und vervollkommenet hat.

Großbritannien.

London, 27./15. April. Oberhaus-Sitzung. Carl Russell bemerkt, seinem am Freitag gegebenen Versprechen gemäß, er habe das Gutachten der Kron-Juristen in Bezug auf die Wegnahme des Delphin und anderer englischen Schiffe durch americanische Schiffe eingeholt, allein es erscheine ihm nicht als wünschenswerth, die Ansichten, zu welchen sie gelangt seien, augenblicklich mitzutheilen. Er nimmt Bezug auf folgenden, unterm 31. Oct. von dem Staats-Secretär Seward an den Marine-Secretär Welles gerichteten Brief:

Staats-Departement, Washington, 31. Oct. 1862.

Sir! Es erscheint als rathsam, die Blocade- und sonstigen See-Officiere dahin zu instruiren, daß für den Fall der Wegnahme von verdächtigen Schiffen, oder von Schiffen, die sich als Insurgenten-Schiffe oder als Contrebande bei sich führend herausstellen, die gehörig als solche beglaubigten und beurkundeten öffentlichen Posten einer befreundeten oder neutralen Macht nicht zu durchsuchen oder zu öffnen, sondern so rasch wie thunlich nach dem angegebenen Bestimmungsorte zu befördern sind. Doch soll diese Instruction keinem bloß angeblichen, durch gefälschte Scheine oder nachgemachte Siegel beglaubigten Post-Felleisen Schutz verleihen. Ich habe zc. William H. Seward.

So — fährt Carl Russell fort — lauteten die den americanischen See-Officieren ertheilten Instructionen, und erst unlängst entspann sich in Bezug auf dieselben eine Streitfrage. Ich habe so eben einen Bericht über die in der Sache vorläufig gethanen Schritte erhalten. Am 4. April erging an Herrn Archibald, Ihrer Majestät Consul in New-York, die Aufforderung, einer Zusammenkunft der über den Peterhoff verhandelnden Prisen-Commission beizuwohnen. Als Herr Archibald auf dem Bureau ankam, zeigte man ihm das aus dem Schiffe genommene, mit dem Siegel des General-Postmeisters Ihrer Majestät versehene Post-Felleisen. Herr Archibald protestirte gegen die Eröffnung des Siegels und die Durchsicht des Felleisens und verlangte, man möge dasselbe nach seinem Bestimmungsorte befördern. Die Beamten der Vereinigten Staaten jedoch bestanden darauf, daß das Felleisen geöffnet werde, was denn auch geschah. Es zeigte sich, daß es mehrere nach Matamoros adressirte Pakete enthielt. Weiter geschah bei jener Gelegenheit nichts, und Herr Archibald stattete Lord Lyons über den Vorfall Bericht ab. Lord Lyons wandte sich hierauf sofort an Herrn Seward und erklärte das in Rede stehende Verfahren für eine Zuwiderhandlung gegen den Brief vom 31. Oct., auf den er sich stütze, wo es sich um die Sicherheit derartiger von Ihrer

Majestät General-Postmeister beglaubigter Posten handle. Herr Seward entgegnete, die Sache wolle überlegt sein. Später ward Herr Archibald nochmals ersucht, sich beim Prisen-Gerichte einzufinden, und dort von dem Sachwalt der Vereinigten Staaten in Kenntniß gesetzt, daß beschlossen worden sei, die in dem Felleisen gefundenen Pakete zu öffnen. Zuerst ward Herr Archibald eingeladen, dies zu thun, um sich darüber zu vergewissern, welches bona fide geschriebene Briefe seien, und diese würden an ihre Adresse zu befördern sein. Die Papiere hingegen, welche sich auf die Ladung des Schiffes bezögen, seien dem Prisen-Gerichte zu übergeben. Herr Archibald jedoch lehnte es ab, sich bei einem solchen Verfahren zu betheiligen. Er sagte, wenn es der Gerichtshof für gut befände, die Pakete zu öffnen, so wolle er als Zeuge dabei sein; doch könne er das Verfahren nicht gutheißend oder irgendwie sanctioniren. Auf diese Erklärung hin scheint das Verfahren sistirt und die Desjnung der Pakete verschoben worden zu sein. Herr Archibald berichtete sofort über den Vorfall an Lord Lyons. Dieser begab sich zu Hrn. Seward und machte ihm bemerklich, daß dem Erlaß vom 31. Oct. gemäß die Briefe wieder in das Felleisen zu verpacken und an ihre Adresse zu befördern seien. Den letzten Nachrichten zufolge, die ich erhalten habe, war das Prisen-Gericht auf telegraphischem Wege angewiesen worden, die Pakete bis auf weiteren Befehl nicht zu öffnen, doch war die Regierung der Vereinigten Staaten noch zu keinem festen Entschlusse in der Sache gekommen. So steht die Sache gegenwärtig. Natürlich muß Ihrer Maj. Regierung das Gutachten der Kron-Juristen sorgfältig erwägen, ehe irgend welche Schritte gethan werden können. Wahrscheinlich werden mit der nächsten Post Instructionen abgehen; mittlerweile treffen vielleicht neue Nachrichten ein, durch welche sich die Angelegenheit ganz anders gestaltet. Unter diesen Umständen werden Ew. Herrlichkeiten es wol nicht verargen, wenn ich mich gegenwärtig nicht darüber ausspreche, wie das Gutachten der Kron-Juristen lautet.“

London, 27.15. April. Die Argumente der letzten Cobden'schen Rede werden von den unionsfreundlichen Blättern, wie zum Beispiel vom Spectator, als echt staatsmännisch und unwiderlegbar gepriesen. Aber selbst die Times giebt Mr. Cobden Recht, und das will mehr sagen. Die Unionisten — bemerkt sie — sind ein sehr begünstigtes Volk. Es trifft sich zufällig, daß das Gesetz scharf einschneidet, wo sie es wünschen, und auch seine Schneide da verliert, wo sie es wünschen. Es trifft sich ferner, daß es im nationalen Interesse Englands liegt, die Rechte jenes der beiden Kriegführenden aufrecht zu halten, mit welchem die Engländer als Privatpersonen nicht zu sympathisiren geneigt sind. Und endlich trifft es sich als Ergebnis dieser anomalen Zustände, daß Mr. Cobden, indem er zu Gunsten einer unpopulären Sache eine einseitige Rede hielt, wirklich Principien vertheidigt hat, die unansehnlich sind. Mit einem Wort, die Union nimmt in diesem Augenblick genau dieselbe Stellung ein, welche wir im Fall eines Krieges wahrscheinlich einnehmen würden.

Italien.

Turin, 24./12. April. (N.-Z.) Man erfährt nähere Details über die Schritte der italienischen Regierung in der polnischen Frage. Schon bei seinem ersten Auftreten suchte Marquis Pepoli in Petersburg zu Gunsten Polens zu wirken. Später wurde die italienische Regierung von England aufgefordert, sich mit dem Londoner Cabinet zu vereinigen, um auf Grundlage der Tractate von 1815 von Rußland eine bessere Behandlung Polens zu fordern. Natürlich konnte die italienische Regierung darauf nicht eingehen, da es absurd von ihrer Seite gewesen wäre, sich auf jene Verträge zu berufen. Vor einigen Tagen lud Frankreich die hiesige Regierung ein, sich seinen Schritten anzuschließen; diese antwortete mit der Mittheilung der erwähnten diplomatischen Vorgänge und drückte zugleich den Wunsch aus, daß die Mitwirkung Italiens den guten Erfolg der Bemühungen Frankreichs und Englands befördern möge; sie müsse aber jedenfalls die eigene Freiheit der Handlung bewahren, wie ihr dies durch ihre besonderen politischen Verhältnisse geboten wird. Die Bedeutung dieser Verwahrung ist leicht einzusehen; neben den Rücksichten, die durch die Stellung Italiens gegenüber Oesterreich aufgelegt werden, wünscht die italienische Regierung sich nicht mit halben Maßregeln hinsichtlich Polens diplomatisch zu compromittiren.

Rom, 22./10. April. Den Turiner Agenten, oder dem hiesigen National-Comité ist es gelungen, sich der Acten des Processes Benanzi und Fausti zu bemächtigen. Collemasi, der Instructionsrichter für die politischen Prozesse, hatte jene Documente in einer Segreta der Carcere nuova niedergelegt, um sie sicherer zu verwahren; von dort entführte sie ein erkaufter Kerkermeister, und gestern wurde telegraphisch gemeldet, daß dieser mit seinem Raube glücklich in Neapel angelangt sei. Zu gleicher Zeit hatte man versucht, Benanzi zu befreien; die solches unternahmen, waren bereits durch zwei Thüren hindurch gelangt, aber der Schlüssel zur letzten verlagte. Die Entwendung der Processacten erbittert die hiesige Regierung, deren Gegner sich nun in Besitz der Liste aller derjenigen Personen gesetzt haben, welche hier oder draußen der Regierung als Ankläger und Spione dienen. Man behauptet, daß außer dem Proceß Benanzi und Fausti auch viele andere politische Untersuchungsacten geraubt seien, und obwol der römische Beobachter versichert, daß der Diebstahl weder auf die Entwicklung des Processes noch das Endurtheil Einfluß haben könne, da die wichtigsten Documente in duplo vorhanden seien, so ist doch leicht abzusehen, welche Verwirrung dadurch entstehen muß. Seit 8 Tagen ist die Polizei beschäftigt, Hausdurchsuchungen zu halten, dies bei namhaf-

ten Personen. Aber es scheint nicht, daß sie den Thätern auf die Spur kam, oder andere wichtige Dinge entdeckte.

Nord-America.

London, 27./15. April. Die neueste New-Yorker Post vom 16. d. erregt hier unglaubliches Aufsehen. Als die unmittelbar vorhergehende von einem fehlgeschlagenen Angriffe der nordstaatlichen Flotte auf Fort Sumter berichtete, traute man dieser Meldung nur halb, da sie aus südstaatlichen Zeitungen geschöpft war. Militärs deuteten sie dahin, daß Admiral Dupont eine größere Recognoscirung der Forts vorgenommen habe, der ein combinirter Angriff auf dem Fuße folgen werde. Kein Mensch aber glaubte, daß dieser erste auch vorerst der letzte Versuch gegen Charleston sein werde. Sollten die vielgerühmten Monitors und eisengepanzerten Schiffe am Ende doch nicht im Stande sein, es mit Landbefestigungen aufzunehmen, und war die mit maßlosen Geldkosten ausgerüstete Eisenflotte des Nordens zu nichts gut gewesen, als ein halbes Duzend der allerneuesten Theorien über den Haufen zu werfen? Der Verlust an Menschenleben war nämlich trotz der heftigen und wohlangebrachten Kanonade ein sehr unbedeutender. Er betrug per Schiff etwa einen Todten, und die Besatzung des Forts Sumter scheint noch weniger gelitten zu haben. Die Unions-Regierung dürfte, seit die Angriffe auf Charleston und Vicksburg erfolglos geblieben sind, geneigter geworden sein, die Vorstellungen Lord Russell's wohlwollender zu berücksichtigen. Wenn sie dies thut, wenn sie ihren Flotten-Officieren gemessene Instruktionen ertheilt, britische Schiffe nur auf sehr begründeten Verdacht hin anzuhalten, dann ist jede Kriegsgefahr vermieden. Denn thatsächlich liegt gegenwärtig kein Streit- oder Rechtsfall vor, der sich nicht in aller Güte auf dem Wege des strengen Rechtes begleichen ließe. Aus diesem Grunde hat die für die Union so ungünstig lautende neue Post hier die Hoffnungen für die Erhaltung des Friedens wieder bedeutend verstärkt. Und auch für Deutschland schließt sie möglicher Weise eine weittragende Bedeutung in sich.

Neueste Nachrichten.

Posen, 29./17. April. Die Scharmügel zwischen den russischen Truppen und den jenseit der preussischen Grenze angesammelten Aufständischen und Zuzüglern aus dem Posenischen haben wieder begonnen. Sie werden nicht unblutig sein, da die Insurgenten dort besser bewaffnet und ausgerüstet sind, als sie anderwärts waren. Die kleine Abtheilung von 380 Russen, die kürzlich von einer überlegenen Insurgentenschaar über die preussische Grenze gedrängt wurde, ist über Inowraclaw nach Thorn zurückgekehrt, von wo dieselbe auf der Eisenbahn nach Polen zurückkehrt. Die Russen haben für diese Schlappe bereits Vergeltung an den Insurgenten geübt, und denselben unweit der Grenze eine empfindliche Niederlage beigebracht.

— 30./18. April. Im Königreiche Polen fanden diesseit Konin gestern und heute blutige Scharmügel zwischen den Russen und Insurgenten statt, die aber keinen entscheidenden Erfolg hatten. Es sind von beiden Seiten viele gefallen und verwundet. Zu den Letzteren gehört auch der Führer Edmund Taczanowski. Die Insurgenten haben nach Ärzten hierher geschickt, die auch schon nach dem Kampfplatz abgegangen sind. Auch den Geheim-Rath Langenbeck hat man durch den Telegraphen gebeten zu kommen.

— (Ndd. N. Z.) Bei einer Hausdurchsuchung im Schlosse des (Abgeordneten) Grafen von Dzialinsky in Posen ist der ganze revolutionäre Organisationsplan mit den Namen der Mitglieder des Central-Comités sammt aller Civil- und Militär-Commissäre für die einzelnen Kreise aufgefunden worden.

Krakau, 30./18. April. (N.-Z.) Bei Koszyce an der Weichsel sind drei Botten russischer Infanterie von den Aufständischen aufgerieben worden; Czachowski kämpfte 2 Tage lang siegreich bei Siemno im Sandomirschen. Der russ. General Czengery soll gefallen sein. (?)

Paris. Die France schreibt, es sei ganz positiv, daß die Vermählung des jungen Königs der Griechen mit der dritten Tochter der Königin Victoria, Prinzessin Louise Caroline Alberta (geb. 25. Mai 1848), beschlossen worden sei und die Hochzeit im Mai 1864 Statt finden solle, wenn die junge Braut ihr 16. Lebensjahr vollendet haben werde.

(N.-Z.) Aus Stockholm wurde nach Warberg (Schweden) telegraphirt, daß einige norwegische nach Malmö bestimmte Schiffe von russ. Kreuzern angehalten und mit Beschlag belegt worden seien. (?)

Reisefskizzen aus Sachalin und vom untern Amur.

Von Mag. Friedrich Schmidt.

(Schluß.)

Die Stadt Nicolajewsk hat jedenfalls ein interessantes Ansehen und erfreut durch die Mannigfaltigkeit ihrer Elemente, namentlich den, welcher lange das ewige Einerlei der sibirischen Städte gekostet hat.

Auf der Rhede lagen mehrer russische Kriegsschiffe, die im Amur überwintert hatten und jetzt sich zur Heimfahrt rüsteten, außerdem die Dampfer der sibirischen Flotille, ein Handelsdampfer der Amurcompagnie und einige kleine Flußdampfer, der Krone gehörig. Während ich noch dort war, kam das Dampfschiff der Amur von oben mit der ersten Post seit dem März. Freilich hatte es den Winter im Trocknen auf einer Sandbank oberhalb des Ussuri zubringen müssen, wo ich es im April gesehen hatte — aber das Wasser war gestiegen und hatte den Dampfer erlöst. In letzter Zeit hat sich die Zahl der Kron- und Privatdampfer auf dem Amur bedeutend vermehrt. Ein regelmäßiger Postverkehr ist eingerichtet und ein häufiger Waarentransport findet Statt, freilich nicht in dem Maße, daß die Schiffseigentümer ihren

guten Gewinn davon hätten. Was die Reisen einbringen, geht wieder auf den Unterhalt und die hohen Gehalte der Capitäne, Maschinenisten und der Mannschaft. Im Hafen werden fortwährend neue kleine Dampf- und Segelschiffe gebaut. Eine große mechanische Werkstatt steht unter Leitung von drei americanischen Ingenieuren, die fortwährend mit Zusammenfügung neuer und Ausbesserung alter Maschinen zu thun haben.

Die Stadt selbst, zu der man vom Hafen aus ansteigt, zeigt einen ebenso gemischten und mannigfaltigen Character wie die Bevölkerung. Die große Hauptstraße, die sich längs dem Amur hinzieht, hat schon ein ziemlich europäisches Ansehen; sie ist etwa 1½ Werst lang, mit Gräben zur Seite versehen und hölzernen Trottoirs auf der Nordseite. Hier ist der einzige Spaziergang der Gesellschaft von Nicolajewsk, weiterhin kann man sich nur unter den günstigsten klimatischen Bedingungen wagen. Auf dieser Straße sind alle Bäume ausgerodet und noch am Ufer des Amur starren die ausgehobenen Baumstümpfe dicht nebeneinander aufgestellt dem Anreisenden schon von weitem entgegen; das Holz ist im nahen Walde noch so leicht zu haben, daß Niemand sich die Mühe nimmt, das harte Wurzelholz aus dieser Quelle zu beziehen. Der Platz, auf dem diese Wurzelcollection aufgestellt ist, soll zu einem öffentlichen Garten bestimmt sein.

Die Gebäude an der Hauptstraße, obgleich alle aus Holz, sind doch zum Theil wohlgebaut und freundlich. Wir nennen das Haus des Gouverneurs und namentlich die Häuser der ausländischen Kaufleute, die hier durchweg Americaner genannt werden, wie man im eigentlichen Rußland wol jeden Ausländer als Kijemetz zu bezeichnen pflegt. In Nicolajewsk sind drei bis vier wirkliche Americaner und ebensoviele deutsche Kaufleute ansässig, die zum Theil auf eigene Hand ihre Geschäfte treiben, zum Theil aber Zweiggeschäfte größerer Firmen verwalten. Das letztere gilt namentlich von den Americanern, da hier zwei Bostoner Firmen vertreten sind.

Der auswärtige Handel beschränkt sich fast ganz auf Einfuhr. Nur zwei Versuche, die Hr. Otto Esche gemacht hat, Kameele aus Transbaikalien nach Californien zu verschiffen, sind zu erwähnen; sie sind nicht besonders glücklich ausgefallen.

Befindet man sich zu Anfang Juni in Nicolajewsk oder Ende Mai in der Bai de Castries, so muß man den Handel für sehr lebhaft halten. Im Frühjahr 1861 sah ich 10 Kauffahrer zu gleicher Zeit in der de Castries-Bai, unter amerikanischer, hamburger, dänischer und sogar japanischer Flagge, den Schooner Kamitamara, der mit japanischen Waaren und zu exploratorischen Zwecken nach Nicolajewsk gekommen war. Das Schiff war nach holländischem Muster gebaut und ganz von Japanern bemannt; ein Knabe von der russischen Mission in Hakodade machte den Dolmetscher.

Doch ichahre in der Beschreibung der Stadt fort. Sowie man sich seitwärts von der Hauptstraße entfernt, so verändert sich der Character, die Baumstümpfe finden sich bald ein, und nur langsam geht ihr Ausrotten vor sich, die Trottoirs fehlen und tiefer Roth oder Schnee macht das Gehen beschwerlich; im Winter erfordert es viel Gewandtheit, sich zwischen den Ueberbleibseln des Waldes hindurchzuwinden.

Die Häuser werden immer unansehnlicher, statt der Bretter sind sie mit Rinde gedeckt und bestehn oft nur aus einem kleinen Zimmer; da das Baumaterial so nahe sich befindet, so sucht jeder Einwohner sein Haus so bald als möglich selbst zu Stande zu bringen, und damit hatte man angefangen, lange ehe der neu angekommene Architect, der fortan den Bau der Stadt überwachen sollte, angekommen war. Die meisten der wirklich ständigen Einwohner der Stadt bestehen aber aus kleinen Leuten, ausgedienten Matrosen und Soldaten, die es vorziehen mit ihrer Familie am Orte zu bleiben, sich ein Haus zu bauen, einen Zug Hunde anzuschaffen und von dem mannigfaltigen Verdienst, den eine See- und Handelsstadt wie Nicolajewsk bietet, zu leben.

Die höhere Gesellschaft ist in häufigem Wechsel begriffen. Sie besteht aus der Umgebung des Gouverneurs, aus Officieren (Ingenieure, Flotte, Linien und Kosaken) und Kaufleuten und hat einen durchaus europäischen Character; von rechten Sibiriern sieht man fast Niemand. Die Meisten kommen direct von St. Petersburg, um der Vorrechte, die der Dienst am Amur bietet, theilhaft zu werden. Auch die Mannigfaltigkeit der Sprachen läßt uns glauben, daß wir in einer europäischen Handelsstadt uns befinden; gleich am ersten Tage hörte ich außer Russisch — Englisch, Deutsch, Schwedisch und Estnisch (von Matrosen) und nur die wilden Giläken in ihren Uebertwürfen von Hundefell erinnernden daran, daß wir am Amur waren. Aber auch diese sind dem Einfluß der Handelsstadt nicht entgangen, sie haben americanische und deutsche Waaren schätzen gelernt und nicht wenige von ihnen, ebenso wie die angesiedelten Kosaken halten es für ihre Pflicht, wenn sie in einen americanischen Laden treten, alle ihre englischen und deutschen Brocken anzubringen. „All right“ oder „Schnaps trinken“ kennt fast Jeder. Das gesellige Leben ist bei der Mannigfaltigkeit der Elemente und dem allgemeinen Bedürfnis nach Geselligkeit recht angenehm und ich denke mit Vergnügen an den letzten Winter, den ich dort verlebte, zurück. Jeder, der sich zur Gesellschaft rechnet, hält es für seine Pflicht, sobald er eintrifft, der ganzen Stadt seinen Besuch zu machen und ist fortan ein Glied der Gesellschaft. Man trifft sich in den Häusern, wo nach Möglichkeit unbegrenzte Gastfreundschaft geübt wird und im Club, einem recht geräumigen Gebäude, wo zweimal wöchentlich Zusammenkünfte gehalten werden und den Winter hindurch häufig Välle, Abendunterhaltungen, musikalische Vorstellungen und populäre Vorlesungen stattfinden. Ein neu angekommener Musikdirector aus Braunschweig

(Fortsetzung in der Beilage.)

hat die musikalischen Kräfte der dortigen Matrosen und Soldaten recht gut zu benutzen verstanden.

An Waaren sind die vielen Läden reich, namentlich ist der Ueberfluß an geistigen Getränken zu erwähnen, die in wahrhaft unglaublicher Quantität hier verkauft werden, da sie verhältnißmäßig billig sind, der Erwerb groß (der einfachste Tagelöhner erhält mindestens 1 R. S. täglich) und die Lebensmittel schlecht und theuer sind. Es fehlt in der Stadt bald an Fleisch, da Vieh wol alljährlich aus Transbaikalien nach Nicolajewsk abgefertigt wird, aber selten ankommt, bald an Butter, die zu erträglichen Preisen nur in den Kronsmagazinen zu haben ist, die auch manchen Bedürftigen abweisen müssen, bald an weißem Mehl, da sowol Americaner als Russen annehmen, daß die andere Partei den nöthigen Bedarf bringen werde: kurz, Nicolajewsk vereinigt alle Vorzüge und Mängel einer Colonialstadt.

Die Hasenjagd bei Lundsbeck*).

Wir hatten die Dänen aus Hadersleben und Christiansfeld vertrieben, und da wir aus höhern politischen Gründen die Königsbau nicht überschreiten durften, blieb uns nichts übrig, als Feldwachen und Vorposten zu beziehen und ruhig auf einen neuen Einfall der Dänen zu warten.

Das erste schleswig-holsteinische Jägercorps unter dem Commando des Obrist v. Zastrow wurde in die Dörfer Drenwad und Lundsbeck verlegt. Da in Drenwad ein netter Predigerhof war, in welchem zwei reinliche, flinke Mädchen die Wirthschaft besorgten, war es natürlich, daß unser Obrist diesen zu seinem Hauptquartier wählte. Während sich unser edler Chef ganz den militärischen Studien hingab, wurde es uns jüngern Officieren erlaubt, täglich von 8 bis 11 Uhr Morgens und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags Gewehrgriffe nachzuzählen, Einzelmarsch, Vorpostendienst u. s. w. mit unseren Leuten zu üben, und damit wir keine Ursache hatten, uns über Terrainschwierigkeiten zu beklagen, wurden wir nach Lundsbeck verlegt, einem Dorfe an der jütischen Grenze, welches ich trotz meiner patriotischen Gesinnungen gern an Dänemark abtreten würde.

Die Häuser in diesem allerliebsten Dorfe waren theilweise aus Torf erbaut, d. h. die Wände waren aus Torfziegeln aufgerichtet, während das Dach aus Roggenstroh, der Fußboden aus Lehm fabricirt war; Fenster gab es in diesem irdischen Jammerthale keine.

In dieser traurigen Gegend hatten wir bereits fünf Wochen gelitten; der Regen schien hier so wenig ein Ende zu haben, wie die Haide und die Entenjagden, es goß immer lustig und frisch auf die Erde herab, und uns wurde sogar der Trost verlag, im Freien Gewehrgriffe und Paradeschritt zu üben. Wenn aber diese Uebungen ein Trost sein können, der ist zu bedauern. Es scheint jedoch, als wenn der Himmel seinen Menschenkindern nie mehr aufbürden wolle, als sie tragen können, und in Befolgung dieses sehr vernünftigen Grundgesetzes gewährte er uns das unendliche Glück, mit Anbruch der sechsten Woche die Sonne in voller Glorie die Fluren von Lundsbeck und des Entensees bescheinen zu sehen. Statt des langgezogenen Signals, welches uns jeden Morgen zu der Ueberzeugung wach rief, daß es regne, erkante heut ein gellender Ruf „die Sonne scheint“ — und im Anstande Soldaten und Officiere draußen auf der braunen Haide und sangen: „Gott verläßt den Deutschen nicht.“ — Wir hatten in unserer Compagnie einen Lippe Detmolder, der uns die langen Abende mit Jagdgeschichten zu verkürzen suchte. Er stand neben mir und dem Hauptmann v. Schönning. Ich vergesse den Augenblick nie. Er stand da, sage ich, und erzählte von einer Hirschjagd in Lippe-Detmold, da mit einem Male bückt er sich, bezieht genau ein Grashalmchen, biegt einen Haibebusch zur Seite, pfeift seinem Hector, läßt Hector schnuppern, — und nach langer genauer Untersuchung von Seiten des Detmolders und des Hector richtet sich der Jäger auf, blickt uns starr an, wie einst Sutter seinen Gefährten in Californien, und spricht: „Herr Hauptmann, ich melde, daß hier ein Hase gewesen ist.“

Hätte Napoleon auf St. Helena die Nachricht erhalten, daß er wieder zum Kaiser von Frankreich erhoben sei, und daß Frau und Kind ihn am folgenden Tage in Begleitung der alten Garde aus seiner Gefangenschaft abholen würden — er hätte die Augen nicht weiter aufreißen können, als der Hauptmann seine Augen öffnete, da ihm die Meldung vom gewesenen Hasen gemacht wurde. „Ein Hase!“ rief er aus, „sind Sie auch Ihrer Sache gewiß? Ein Hase in dieser Gegend? Ich sage hier in dieser Gegend? Jäger Feldmann, ich erkenne Sie zum Sergeanten, wenn Sie die Wahrheit gesagt haben; aber wenn Sie Scherz getrieben, Herr, wenn Sie sich unterstanden hätten, in dieser feierlichen Stunde Scherz getrieben zu haben — ich lasse Sie krumm schließen, daß Sie die Sterne am Himmel sollen tanzen sehen.“

Während dieser Anrede nahm Feldmann eine dienstliche Stellung an; Hector aber, der unvergleichliche Hector schnupperte und martirte, zog an, witterte, hob die Nase, windete, blieb stehen, schlich vorwärts

— und — da stand er, das rechte Hinterbein in die Höhe gezogen, den Leib vorgestreckt — es half alles Zweifeln nichts, Hector stand den Hasen. — „Sie sind Sergeant, Herr Feldmann,“ jubelte der Hauptmann, und „an die Gewehre!“ rief ich voll Jubel, „an die Gewehre!“ Im Nu standen die braven Jungen mit den Gewehren in der Hand. „Jungens, wir wollen Hasenjagd halten. Schwärmt aus, haltet gute Linie, feuert nicht zu früh, um's Himmels Willen, zweihundert Jäger werden doch den Malefiz-Hasen treffen? Schwärmen! Zwanzig Schritt Distance! Langsam vorwärts!“

Mit klopfendem Herzen setzte sich die Linie in Bewegung; zweihundert Kugelbüchsen zitterten in den Händen verzweifelter Menschen, vierhundert Augen waren unverwandt nach einem Punkte gerichtet — Hector war der Held des Jahrhunderts, der Hase war das Ziel sterblicher Menschen! — Da! da! der Hase ist los! Feuer! Eine Saat von Kugeln flog dem Hasen nach; eine Wolke von Pulverdampf lagerte sich vor uns auf der Haide und entzog uns für einen Augenblick unser Wild; einen Augenblick nur, im nächsten Moment sehen wir den Hasen in weiter Ferne Reißaus nehmen, dann Halt machen, die Köpfe aufrichten und wieder ausknicken. Aber Hector? Wo ist Hector? Ach, da lag er, der Brave, Unvergleichliche, eine Leiche! Von zwei Kugeln durchbohrt, hatte er seine Seele den Winden gegeben; einen Augenblick trauerten wir um ihn, aber nicht lange, denn es galt dem Hasen. Der Hauptmann hatte sein Ross bestiegen und jagte uns in wilder Eile voraus, wir folgten stürmend, und da wir mal auf Mord ausgezogen waren, so feuerten wir nach Allem, sogar nach der Lerche über dem Entensee.

Entsetzen ergriff die halbverhungerten Schafe und Kinder auf der Haide; auch ihnen pfeiferten wir in unserer Uebermuthe nach, aber ein Gott hatte Erbarmen — wir trafen nichts, weder den Hauptmann noch seinen Schimmel, weder den Hasen noch die Lerche, weder die Schafe noch den Schäfer.

Wir mochten eine deutsche Meile weit herumgeschwärmt sein, als ein Dragoner auf schaumbedecktem Ross an uns heranprengte und uns im Namen des Generals v. Wrangel fragte: „Wo der Feind sei? Wie stark er sei? Ob wir Artillerie vor uns hätten? Ob wir Succurs brauchten?“ „Feind,“ entgegnete der Hauptmann lächelnd — aber plötzlich erstarrte er zur Salzläule, als er sich umdrehend und nach Drenwad blickend die Jannale brennen, Regimenter marschiren und, was das Schlimmste war, den Obrist Zastrow in Carriere daher reiten sah, begleitet von zwei Schwadronen Cavallerie.

Es war ein großer Augenblick! Der brave Obrist war gerade mit dem Studium der dänischen Sprache beschäftigt gewesen, worin die beiden Mädchen im Predigerhose ihm Unterricht erteilten, als eine Meldung von dem Posten vor seinem Hause ihn aufschreckte. „In der Gegend von Lundsbeck wird scharf gefeuert; die Jäger sind ausgezwängt und avanciren!“ hatte der Posten getreulich gemeldet. „An die Gewehre!“ brüllte der Obrist; „Ordonnanz soll nach Möllby reiten und die Dragoner aufsitzen lassen; die Artillerie soll vorspannen!“

Alles war in fünf Minuten fertig.

Von Möllby ging die Meldung nach Hadersleben, von dort nach Apenrade, Flensburg, Rendsburg, Kiel, Hamburg. „Die Dänen griffen an; das erste Jägercorps halte noch die Haide bei Lundsbeck; dreihundert Tode, vierhundert Verwundete hätten wir schon verloren; die Dänen wären 18,000 Mann stark“ u. s. w. Ueberall ward Generalmarsch geschlagen, Suppentöpfe wurden umgegossen, das Fleisch und die Erbsen wurden in den Sand gerollt, Pferde wurden todt geritten, aber das Schlimmste von Allem, der Obrist von Zastrow war da! er gab uns eine Lection, und welche! Festungsstrafe, Degradation, Kriegsgericht, Entlassung, Erschießen, das waren die geringsten Drohungen, die er gegen uns ausstieß, und was hatten wir von alledem gehabt? Einen todtten Hund und einen lebendigen Sergeanten!

Bermischtes.

Ergögliche Neclamen. Unser industrielles Zeitalter leistet in Erfindungen gemeinnütziger Natur wie in Erfindungen zum Schmutz des Lebens Bedeutendes. Nicht geringer aber ist auch zugleich der Erfindungstrieb im Anpreisen seiner Fabricate. So lasen wir jüngst in der Köln. Zeitung, unter den Annoncen, fett gedruckt die Worte:

Eine Revolution

Gespaunt blieben unsere Blicke auf dem unangenehmen Worte haften, als wir weiter lasen: hat in sämtlichen Boudoirs der Damen ein neuer Toilettenäther hervorgehoben. Derselbe ist zu beziehen durch u. Ober das Auge trifft auf die Worte:

Ein Kahlkopf,

wo es dann weiter heißt: mag in China oder Japan eine angenehme Erscheinung sein, in civilisirten Ländern ist er aber ein Gegenstand des Abscheus. Folgt darunter eine Beschreibung, wo und bei wem die besten Verrücken zu haben sind. — Wer wird hierbei nicht erinnert an die „allbekannte und beliebte Geschäftsbevisse“:

Gottes Segen bei Cohn!

wobei gar nicht zu zweifeln ist, daß Gottes Segen, d. h. Geld Herrn

* Nach einem in der Wochenschrift „Ueber Land und Meer“ veröffentlichten Aufsatze von Graf Albrecht Daudissin. Derselbe hat in den letzten Jahren bereits mehrfach seine Erlebnisse im letzten dänischen Kriege mit lebendiger Feder geschildert.

Zazarus Cohn, Verkäufer von Loosen in Hamburg, sehr reichlich zufrömt. Wie viel freilich zurückkommt, das ist die Frage. (Wie mißlich es oft mit ausländischen Verloopungen steht, zeigte vor nicht langer Zeit die Kopenhagener Gesellschaft „Lifen“.) Oder man lese die Worte:

Sicherer Nebenverdienst für Jedermann!

und darunter etwa Folgendes: Herr Prof. Charlier in Paris treibt in seinen Mußestunden ein rentables Geschäft, das so und soviel 100 Frs. einbringt, welches jeder mit leichter Mühe treiben kann. Das Recept ist gegen Einzahlung von 1 Rbl. S. zu haben bei Herrn Rud. Koppig in Neval. — Schreiber dieses veranlaßte einen seiner Bekannten die Anfrage dorthin zu richten. Es kam darauf eine ausführliche Beschreibung an, wie man im Zimmer Seidezucht treiben kann, mit einem beigefügten Attestat, daß es auf Ehre und Gewissen gelungen sei denselben in Ungarn (!) höchst vortheilhaft zu treiben. Die Preise der Auslagen waren nach französischen Verhältnissen berechnet; auch wol die Schwierigkeiten des Betriebs hierzulande (NB. ohne Zeitverlust!!!) viel zu gering angeschlagen. — Doch, wenden wir uns lieber mehr erweiternden Reclamen zu. Beim Ausgang des Industriepalastes in London zeigten sich täglich kleine zerlumpte Colporteurs, welche ausriefen:

Ein Attentat auf Louis Napoleon,

kostet nur 4 Penny! Natürlich wurde die Broschüre täglich von Hunderten neuer Gäste gekauft, welche zu ihrer Ueberraschung kein neues Attentat, sondern das bekannte Drsinische fanden. Die Polizei konnte das Ausrufen nicht hindern, denn der Titel war richtig. — Das Muster eines industriellen Verlegers hat vor einiger Zeit New-York geliefert. Als die Zeitung, welche in seinem Verlage erschien, es bereits auf einige Tausende von Exemplaren gebracht hatte, ließ er 10 Kanonen vor der Druckerei auffahren und für jeden Abonnenten einen Schuß abfeuern. Natürlich strömte die halbe Stadt auf die Kanonade in jene Gegend; Alles erfuhr, wie gelesen das Blatt schon sei, und die Auflage stieg an demselben Tage um die Hälfte.

— Ein Correspondent des *Голосъ* (Stimme) klagt über den völligen Mangel an Silber- und Goldmünze in Ostibirien. — Er leitet diesen Uebelstand aus dem Theehandel mit China ab, und nach den Daten, die er in der Zeit vom 20. Sept. bis zum 10. Nov. gesammelt scheint das allerdings sehr wahrscheinlich. Es gingen in diesen 2 Monaten: 5950 russ. Goldstücke, 317,230 Rbl. und 314,945 Fünffrankenstücke nach China. Außerdem wurden noch 17,800 Thaler und Dollare dahin gezahlt. Von allen diesen bedeutenden Summen

kommt nichts zu uns zurück, denn unser kleiner Handel in Hongkong kann dabei nicht in Betracht kommen.

— Ein Berliner Blatt schreibt: Von dem Dominium Hohenlehme bei Königs-Wusterhausen werden uns bereits Roggenähren von 6 Zoll Länge übersandt. Der Roggen wurde dort am 11. September in gedüngter Luzernebrache bei trockenem Wetter eingesät.

Aus den Kirchen-Büchern:

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Backermeisters R. Böning Tochter Alwine Elisabeth.

Gestorbene: Der Kaufmann Eduard Anton Justus Schramm, 35 J. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Gastwirths W. R. Ballmann Tochter Cäcilie Juliane Helene.

Proclamirte: Der Gutsverwalter Carl Ludwig Dombrowsky mit Marie Leost;

Johann Tihling mit Juliane Emilie Michelson; der Handlungscommis Hermann

Hoberg mit Marie Catharine Willmann aus Bernau.

Gestorbene: Der General der Cavallerie und hoher Orden Ritter Otto v. Essen,

65 J. alt; Marie Amalie Wolf, 14 1/2 J. alt.

Am nächsten Sonntag, Cantate, den 28. d., Vormittags 11 Uhr, zu St. Marien deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Freitags

Nachmittags 3—6 Uhr.

Witterungsbeobachtungen.

22. April. N. St. (4. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	333,82	- 1,55	6,2	SW	Trüb (4)
2 U.	333,13	- 2,16	14,5	SW	Cirri von SW her (0,5)
11 U.	332,37	- 2,98	8,5		Lockere Wolken (0,5)
Mittel	333,32		9,73		(0,61)

Die Temperatur ist 4,02 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 13,34 i. J. 1858, niedrigste - 1,32 i. J. 1861. Kurz nach 8 Uhr Morgens fängt es an sich von SW her aufzuklären. Ein so schöner Tag unter diesen Verhältnissen kommt selten vor, denn sowohl der Barometerstand als der zugehörige Wind pflegen in der Regel von Regen begleitet zu sein. Das ganze Ansehen des Himmels ist wie im Sommer. — Die Stachelbeerensträucher zeigen Blüthenknospen, der Faulbaum (*Prunus Padus*) bekommt Blätter und dazwischen zeigen sich die Knospen der Blüthensträucher, *Syringa vulgaris* zeigt hier und dort Blätter. Schwalben hat man schon seit mehreren Tagen gesehen.

13 218.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Verkauf der Rigatschen Papier-Fabriken.

Die dem im Rigatschen Kreise und Segewoldechen Kirchspiele belegenen Grundstücke „Ligat“ befindlichen, der resp. Actien-Compagnie gehörigen Papierfabriken sollen mit diesem Grundstücke selbst, wie mit allen Gebäuden und beweglichem Zubehör, so wie mit den ausstehenden Forderungen, an den Meistbietenden verkauft werden. Das Grundstück „Ligat“ ist 139 Loffstellen groß und besteht aus Gartenland, Wiesen und Waldareal. Ein Verzeichniß der verschiedenen Fabrik- und Wohngebäude wie aller Nebengebäude, der Maschinen, Geräthschaften, Rohmaterialien, der fertigen Fabrikate in Ligat sowol als in der zu Riga befindlichen Niederlage u. s. w. kann bei dem Herrn Advocaten Stoffregen zu Riga (Scheunenstraße Nr. 8) eingesehen werden, woselbst auch jede sonst erforderliche Auskunft ertheilt wird. Eine Besichtigung des Immobilien und der Gebäude von Seiten etwaiger Kaufliebhaber kann jederzeit stattfinden. Die Entgegennahme etwaiger Gebote und die Ermittlung des Meistbieters findet am 10. (22.) Mai c., um 12 Uhr Mittags, zu Riga, im Hause Panin (Scheunenstraße Nr. 4), eine Treppe hoch, statt. Der Meistbieter hat eine Anzahlung von mindestens zehntausend Rubel Silber-Münze sofort zu erlegen und bleibt acht Tage lang an seinen Bot gebunden, wenn ihm der Zuschlag nicht sofort ertheilt wird; die Compagnie aber behält sich eine achttägige Deliberationsfrist über die Annahme des Gebotes vor. Eine Baarzahlung von mindestens einhunderttausend Rbl. S. M. wird in jedem Falle gefordert werden; die übrigen Zahlungs-Bedingungen bleiben besonderer Abmachung vorbehalten.

Riga, den 23. März 1863.

So eben erhielt und empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Moderne Hutbänder, Federn, Crép- und Gaze-Schleier, weiße und colorirte Glacé-Damen-Handschuh, Crép-Frauen-Colliers und Manchetten, Band-Zacken.

Photographie-Rahmen zu Visitenkarten.

A. H. Henningson.

Hüte und Hauben in neuester Façon erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

Es steht ein gebrauchter, aber wohl erhaltener Flügel zum Preise von 150 R. S. zum Verkauf im Sundgreen'schen Hause an der Johannis-Kirche, eine Treppe hoch.

Ein gutgefiteter Knabe, der das Barbier- und Friseurgeschäft erlernen will, kann sogleich in's Geschäft treten bei

W. Nehling.

In zweiter Auflage erschien so eben:

Die wundärztliche Praxis auf dem Lande

und in kleinen Städten.

Ein vollständiges Handbuch

der kleinen Chirurgie

nebst

Anatomie und Krankenwartung.

Nach fremden und eigenen Erfahrungen bearbeitet von einem practischen Wundarzte.

Mit einem Vorworte von

Dr. M. B. Lessing,

Königl. preuß. Sanitätsrath.

Mit 10 lithogr. Tafeln und 183 Holzschnitten. Preis 2 Rbl. 25 Kop. S.

Vorräthig bei

G. J. Karow.

Universitätsbuchhändler.

Echten Parmesan Käse verkauft zu 60 Cop. à Pfd.

C. F. Toepffer.

Einen Damenjattel verkauft

Sattlermeister Holkmann.

Um zu räumen

verkaufe ich meinen großen Vorrath von Blech- und Messing-Gegenständen (eigener Arbeit) zu wirklich billigen Preisen. — Zugleich mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich, mit guten Gehülfsen versehen, in diesem Sommer alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme, insbesondere das Austreichen mit Oelfarbe und Anlegen von Blizableitern etc. Auch kann ich allen Aufträgen auf dem Lande, in jeder Entfernung, genügend nachkommen.

J. Obing,
Klempnermeister.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotiz. Ueber die Beschaffung der Mittel zum Bau eines Landkrankenhaus. Warschau: Projecte. Satisfaction für die Grenzverletzung. Von der preussischen Grenze: Die übergetretenen Russen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Russisches Diner bei Hofe. Commissionsfikung. Beabsichtigte Adresse. Frankfurt a. M.: Antrag Oldenburgs am Bunde. Wien: Officielle Erklärungen. — Schwelz. Aus Bern. — Frankreich. Paris: Erinnerung seitens der Regierung. Die Wahlen. Die polnische Emigration. — Großbritannien. London: Erklärungen. Mr. Adams wieder in Ehren. Eine gezielte africanische Expedition. Hofnachrichten.

Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

Dorpat, 24. April. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Ministerium der Volks-Ausklärung vom 8. d. M. Nr. 12 ist dem Oberlehrer des Nevalschen Gymnasiums, Collegien-Assessor Hansen, ein Urlaub zu einem wissenschaftlichen Zwecke ins Ausland auf 29 Tage, außer den Sommerferien dieses Jahres, ertheilt worden.

Dorpat. Unter dem Datum Ostrominsky (im Wolmarischen Kreise), 16. April c. ist der Redaction vom Grafen C. Sievers folgendes Schreiben zugegangen:

„In Nr. 78 und 79 Ihres geschätzten Blattes finde ich eine Frage behandelt, die von so allgemeinem Interesse ist, daß ich mich berechtigt glaube, betreffs der Verhandlungen unseres Kirchspiels über denselben Gegenstand das Nachstehende zu geneigter weiterer Veröffentlichung Ihnen zugehen zu lassen.

In dem, dem unsren benachbarten, Nujenschen Kirchspiele ist durch die Munificenz des Fräuleins Baronin Engelhardt schon seit längerer Zeit ein Krankenhaus eingerichtet, von dessen segensreichen Erfolgen vielfach die Rede gewesen ist, obnerachtet ihre Mittel lange nicht reichen, demselben die gewünschte Ausdehnung zu geben, und obgleich anderweite Einflüsse sich nachtheilig geltend machend, mehrfach ihren humanen Intentionen nicht einmal die mögliche Erfüllung geben. In unserm Salisburgischen Kirchsp. ist die Stiftung eines solchen ebenfalls mehrfach besprochen worden; sie stieß aber trotz der Bereitwilligkeit, mit der gleichzeitig in Pastors- und Schulbauten, Gemeinde-Schulen-Anlage, Aufstellung eines Kirchspiels-Arztes nebst Medicamenten-Vertheilung von Seiten der Gutsherrn vorgegangen wurde, — oder vielleicht eben wegen solcher Zerplitterung der Kräfte — auf den hindernden Umstand, daß die Errichtung und Unterhaltung desselben, wenn sie in Verhältnissen stattfinden sollte, welche den sich zeigenden Bedürfnissen entsprächen, entschieden die so vielfach in Anspruch genommenen Mittel der Gutsbesitzer, deren ohnehin Keiner sich hervorragenden Reichthums erfreut, übersteigen, während eine Einrichtung in zu kleinem Maßstabe nur zu Unzufriedenheit geführt hätte und jedenfalls die verhältnismäßige theuerste gewesen wäre. Dabingegen war auf eine allgemeine, und dadurch wirksame Mitbetheiligung der Bauer-Gemeinden, trotz deren bekannter Wohlhabenheit entschieden nicht zu rechnen, wie das namentlich projectirte Sammlungen zu einem Ausbau der Kirche, und Verhandlungen über die Vertheilung des Salars des Arztes in Folge nötig gewordenen Vergrößerung noch vor kurzem gezeigt hatten; was nicht bloß aus der bekannten Indolenz und Selbstsucht derjenigen Schichten der Gesellschaft, in denen das Bewußtsein der Verpflichtung jedes einzelnen der Gemeinde gegenüber nicht erwacht oder wenigstens nicht ausgebildet ist, herzuleiten wäre, sondern vielleicht mehr noch aus der Gewohnheit den Gutsherrn nicht bloß die Initiative ergreifen, sondern ihn möglichst auch die Mittel zu jeder Verbesserung des Gemeinewesens hergeben zu lassen.

Als auf dem letzten Convente diese Umstände gegenüber den drängenden Motiven für die Errichtung eines Kirchspiels-Krankenhaus verhandelt wurden, tauchte endlich der Vorschlag auf, Schritte zu thun, um die Dienstboten-Cassen, in so weit sie durch Einzahlung der Höfe für Hofesdomestiken entstanden wären, was aus den Cassenbüchern leicht zu ermitteln, für diesen Zweck zu verwenden.

Es ist hinreichend allgemein bekannt, daß diese Zahlung keinesweges in der Absicht der, die Bildung der Dienstboten-Cassen beschließenden Landtagsversammlung lag, sondern später erst hinein interpretirt wurde, nach dem Grundsatz divide et impera, da es eben darauf ankam, einen Gegensatz zwischen den Interessen der Gemeinde und der Gutsherrschaft zu constatiren in Stelle der gemeinsamen Fortentwicklung. Die neue Bauer-Verordnung hebt diese Bestimmungen der Agrar-Verordnung vom 1844 auf; nach dem richtigen Grundsatz, daß die

Gutsverwaltung (Gutsbesitzer), deren Controlle und Mitverwaltung die sämtlichen Gemeinde-Institutionen, wie Magazin, Gebietslande, Gerichts-, Armen-, Schul- und Kranken-Pflege zc., nicht bloß unterliegt, sondern auch vielfach von deren materieller Vetheiligung abhängt, — nicht ein der Gutsgemeinde fremder, sondern integrierender Theil sei, der zum Theil der Bauergemeinde coordinirt, zum Theil ihr übergeordnet ist; und daß die Gutsverwaltung eben so gut im eigenen, wie im Interesse der Bauergemeinde zu ihrem Bestande der Dienstboten bedarf. Eine Verwendung dieses Theiles der Dienstboten-Casse im Sinne des Gesetzes, d. h. zu Gunsten von hilfbedürftigen Hofsdienstboten, die 6 Jahre zu derselben beigeuert, ist nicht gut ausführbar, da untauglichen Dienstboten die Gelegenheit jederzeit fehlen wird, so lange zur Casse beizutreten, taugliche Dienstboten als in Folge einer Art Avancements im Dienste bald in Stellen gerathen, wo sie auch im Alter der Unterstützung nicht mehr bedürfen; in den seltenen Fällen aber, daß eine Unterstützung Noth thäte, eine große Menge höchst ungünstiger Umstände aber zusammentreffen müßten, wenn ein solcher alter Dienstbote nicht die nötige Unterstützung bei seinem früheren Dienstherrn oder dessen Nachkommen und Erben finden sollte.

Ist somit die Verwendung dieser Gelder im Sinne der Einzahlung nicht voranzusetzen, liegt gar kein Anlaß vor, sie anderen Cassen einzuverleiben, verlegt eine solche unrechtfertige Einverleibung in andere Cassen: das Rechtsgefühl, das Fortbestehen der Cassen: das zu hegende Gefühl der Zusammengehörigkeit von Gutsherrn und Gemeinde, erscheint das Zurückzahlen dieser Gelder nicht bloß nicht wünschenswerth, sondern unthunlich, so erscheint die Verwendung dieser Gelder zu gemeinnützigen Zwecken und namentlich zur Fundation von Doctoren und Gemeinde- oder Kirchspiels-Krankenhäusern, weil für Schulen und dergleichen nicht bloß die nötige Theilnahme leichter zu erreichen, sondern ihre Stiftung durch das Gesetz mehr vorgesehen ist, als die wünschenswerthe, nicht bloß den Intentionen der gezahlt Habenden, sondern auch dem Sinne des Gesetzes entsprechendste. Da nun hierorts diese Cassen soviel betragen, daß wir auf ihre Verwendung die Stiftung eines Kirchspiels-Krankenhaus größtentheils basiren zu können hoffen, so dürfte die Darbringung auch nur eines Theiles derselben im Dörptichen, weil aus weiteren Kreisen zusammenfließend, wesentlich die Errichtung des Landkrankenhaus befördern, während es gewiß nicht an Patrioten fehlen wird, die die Sache in die Hand zu nehmen und dem Bedeuten zuzuführen gerne bereit sein werden.“

St. Petersburg. Ordensverleihungen: Mittelft Allerh. Handschreibens vom 17. April ist dem Finanzminister Staats-Secretär v. Neutern das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2. Classe verliehen worden; der St. Annen-Orden 1. Classe mit der Krone dem Gen.-Lieutenant Baron Wrangel, Commandant des Nevalschen Hafens und Director der Leuchthürme in der Ostsee; der St. Annen-Orden 1. Cl. dem Gen.-Major Müller 3., Vicedirector der General-Direction des Ingenieurwesens; der St. Stanislaus-Orden 1. Cl. dem wickl. Staatsrath Kammerherrn Graf Sievers, Civilgouverneur von Charkow; dem zu besondern Aufträgen dem Generalgouverneur der Ostseeprovinzen attachirten Kammerherrn Grafen W. Sollohub und den in der 2. Abth. Sr. Maj. Canzellei stehenden wickl. Staatsrathen Brun und v. Bunge.

Warschau, 29./17. April. (N.3.) Der heutige Geburtstag des Kaisers ist vorübergegangen, ohne uns die erwartete Constitutions-Proclamation zu bringen. Dies Gerücht ist indessen keine leere Erfindung gewesen. Der Entwurf zu einer Constitution für das Königreich Polen enthielt die Artikel der Constitution vom Jahre 1815 mit einer polnischen Landesarmee von 20,000 Mann. Doch sollte diese Armee 3 Jahre in Petersburg stehen und dann erst nach Warschau verlegt werden. Ferner sollte der polnische Reichstag (Sejm) einberufen werden, aber nicht in Warschau, sondern ebenfalls in Petersburg tagen u. s. w. — Baron Seebach, dem dieser Entwurf mitgetheilt wurde, soll von dessen Proclamation, als dem Zwecke nicht entsprechend, abgerathen haben. — Die Unterjochung wegen durch russische Truppen geschener Grenzverletzung bei Manow ist bereits beendet. Es hat sich herausgestellt, daß die russischen Grenzwächter einen Insuburgenten, Namens Kieselwetter, der sich über die Grenze geflüchtet hatte, widerrechtlich und gegen allen Auftrag auf österreichischem Gebiete verhaftet haben. In Folge dessen wird die russische Regierung sofort und auf das bereitwilligste die erforderliche Genugthuung leisten,

indem sie zunächst den Gefangenen Kieselwetter freiließt und auf denjenigen Punkt der Grenze zurückstellt, wo er von den Grenzmächten verfolgt wurde.

— Wie die N. N. Z., die N. Pr. Z. und die Köln. Z. übereinstimmend mit Posener Blättern melden, haben an der Küste zwischen Polangen und Memel drei Schiffe gekreuzt, welche Waffen und Insurgenten bargen. Die Landung ist jedenfalls theilweise, vielleicht auch ganz geglückt.

Kruschwitz, 27./15. April. (N. P. Z.) Gestern sind von den Insurgenten bei Nerstze über die Grenze nach Preußen gedrängt: 12 Officiere und 2 Compagnieen (etwa 400 Mann) Russen mit 86 Reitern; davon sind 40 donische Kosaken und 46 berittene Grenzsoldaten. Die Russen sprach ich heute Morgen in Chelme. Die Russen erzählen, daß sie von 3—4000 Insurgenten unter Seiffert (oder Seyfried) nebst einem ganz uniformirten Cavallerie-Regiment von 600 Pferden bei Nowawies angegriffen worden wären. Nach einem 4stündigen Kampfe mußten sie sich zurückziehen, da ihnen die Munition ganz ausgegangen war und ihnen Gefahr drohte, umzingelt zu werden; es blieb ihnen zuletzt nur noch der Ausweg über die preussische Grenze. Sie haben 10 Tode auf dem Platz gelassen und schleppten einige 20 Verwundete, davon 6 Schwerverwundete, mit sich fort. Nach Aussage der Russen haben die Insurgenten 100 Tode. Die russische Infanterie gehört dem Regiment Prinz Carl von Baiern Nr. 14 an, dessen Commandeur Oberst Schildner ist; den Befehl über die übergetretenen Truppen führt Major Mildoff. Das Regiment steht in Bloclawek in Garnison. Die Russen wurden gestern Abend sämtlich in Chelme untergebracht und sind heute weilküfiger, und zwar mit Verpflegung, einquartirt; entwaffnet wurden sie natürlich nicht. Eine Compagnie bestand aus recht alten Soldaten, die andere aus Leuten im Alter wie die preussischen Truppen. Bewaffung und Bekleidung war recht gut, ebenso die Haltung; die Leute sollen auch recht gute Disciplin gehalten haben. Am merkwürdigsten waren mir die donischen Kosaken. Sie ritten Pferde von 4 Fuß 10—11 Zoll, sehr häßlich, aber vortrefflich auf den Beinen, dabei sollen sie schnell und sehr ausdauernd sein; die Lanzen sind dünn, sehr geschmeidig, aber kaum so lang als die preussischen Manenlanzen; Alles reitet auf Trense, sehr rüde, aber geschickt, die berittenen Infanterie-Officiere hatten dieselben Pferde. Sehr unangenehme Verwundungen sind vorgekommen; so hat ein Grenzfeldat drei Senfenschiebe in den Kopf bekommen und wird wol daran sterben: einem andern wurde unter furchtbaren Schmerzen eine Kugel aus dem Haken geschnitten, ein dritter durch die Wade dicht am Knochen vorbei; Letzterer benahm sich vortrefflich, die Kugel wurde ihm herausgeholt, ohne daß er eine Miene verzog; kaum war die Operation beendet, so zog er sich schon den Stiefel wieder an, griff nach seinem Gewehr und ist heut gleich weiter marschirt. Morgen marschirt das ganze Corps unter Escorte nach Znowraclew, am 29. nach Oniewkowo und kommt am 30. nach Alexandrowo, dem ersten russischen Bahnhofe der Thorn-Warschauer Eisenbahn. — Die Zustände hier und jenseit der Grenze nehmen einen immer ernsteren Character an. In Folge dessen ist es nicht möglich, die vielen Zugänge von hier nach dem Königreich wirksam zu hindern. Unbewaffnete, aber sonst ausgerüstete Leute laufen zu Hunderten über. Waffen finden sie drüben. Dieses Ueberschreiten von Unbewaffneten ist nicht eher zu hindern, als bis die Grenze hermetisch verschlossen wird, wozu die jetzt hier anwesenden Truppen zu schwach sind. Dabei glaubt man gar nicht, wie vorzüglich das Nachrichtenwesen bei den hiesigen Polen organisiert ist; eine Unmasse von Spionen umlagern die Cantonnements, von dem Abgange jeder Patrouille wird Nachricht gegeben; rüden größere Abtheilungen, Compagnieen, aus, so werden Benachrichtigungen durch Manoneinschläge, Lichter, Fackeln u. s. w. bemerkt. Bei Kruntie (Westende des Voplojees) fand neulich Nachts ein Zusammenreffen von Jünglern mit einer preussischen Patrouille von 5 Mann statt. Von der mindestens 50 Mann starken Abtheilung wurden 2 Mann erschossen, 2 blessirt. Das Zusammenreffen geschah dicht vor der Grenze; ein Todter blieb auf preussischem Gebiet liegen, 3 Verwundete, von denen der eine bald starb, haben sich über die Grenze geschleppt. Von der Patrouille sind im Ganzen 6 Schuß auf etwa 80 Schritt abgefeuert (nach dreimaligem Halt), 4 haben getroffen. Auffallend war die ganz neue Kleidung des Gefallenen (wol ein Knecht oder dergleichen), 2 wollene Hemden und besonders ein Kreuz von Eisen, das er um den Hals trug, mit der polnischen Inschrift: Warschau, den 25. bis 27. Februar 1801. Andenten. Die übertretenden Leute sollen alle so ausgerüstet werden. — Von jenseit der Grenze treffen fast täglich Flüchtlinge ein. Die gräßlichsten Greuelthaten geschehen dort, gehängt wird von Seiten der Insurgenten massenhaft.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai/19. April. Der St. A. schreibt: Bei Sr. Maj. dem Könige fand gestern Mittag ein Diner statt, zu welchem mehrere Prinzen des königlichen Hauses, der Minister-Präsident, General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel und die Mitglieder der russischen Gesandtschaft Einladungen erhalten hatten. Se. Majestät und die königlichen Prinzen erschienen in russischer Uniform.

— 29./17. April. Gestern Abend hat die erste Sitzung der Commission wegen der Cartell-Convention unter dem Vorsitze des Abgeordneten Bonin statt gefunden. Die drei Commissarien der Ministerien des Krieges, der Justiz und des Innern waren zugegen.

Der Referent v. Gêrford beleuchtete juristisch die einzelnen Punkte der Rönne'schen näheren Motivirung und schloß sich im Allgemeinen denselben an. Eben so verfuhr die Abgeordneten Rönne, Schollmeyer, Gerth. Dagegen, daß die Convention nach Art. 48 der Verfassung der Landesvertretung vorgelegt werden mußte, erhob sich Seitens der Mitglieder der Commission kein Einwand. Der Regierungs-Commissar Meyer beantragte die einfache Tagesordnung. Für die Aufhebung der Convention sei kein Grund vorhanden. Auf die Debatte von 1849, als der Artikel der Verfassung festgestellt wurde, sei kein Gewicht zu legen. Bei dem Abschlusse der Convention hatte man die Verfassung im großartigen Sinne im Auge und war auf Wortdrehereien nicht gefaßt. Nach der Ansicht der früheren Regierung fiel die Convention nicht unter Artikel 48 der Verfassung, und das gegenwärtige Ministerium hatte keine Veranlassung, sich mit der Frage zu beschäftigen. Auslieferungs-Verträge wären außer mit Rußland auch mit anderen Staaten, z. B. Spanien und Nord-America abgeschlossen worden. Auch der Bundesbeschluß von 1854, der das einschlagende internationale Recht in Deutschland geregelt habe, sei publicirt worden. Weder in den Kammern noch in der Presse habe sich eine Stimme dagegen erhoben. Und doch sei 1857 die Kammer in voller Uebereinstimmung mit der Regierung gewesen. So der Regierungs-Commissar, der mithin schon gestern Abend das politische Gebiet betrat, wohin ihm denn auch einige Mitglieder folgten.

Der Abg. Faucher wies auf den Schaden hin, welcher dem preuss. Kaufmannsstande daraus erwachse, daß selbst ein im Schuldgefängniß befindlicher Russe jederzeit von seiner Regierung reclamirt werden könne. Der Eindruck im Auslande über die früheren Conventionen sei ein überaus ungünstiger gewesen. Faucher führte ein drastisches Wort Lord Russell's an, als dieser im Jahre 1854 aus Wien zurückkehrte. Bemerkt wurde auch, die Convention sei stets als zum Vortheile Rußlands abgeschlossen angesehen worden. Der Regierungs-Commissar gab zu, daß die Kaufleute das glaubten, und auch der hochselige König sei dieser Meinung in Bezug auf die früheren Conventionen gewesen, aber dagegen spreche, daß sich Rußland 1844 und 1857 um den Abschluß nicht bemüht habe und keine Handelsvortheile dafür gewähren wollte. Die Antwort lag nahe, daß Preußens Eifer bei dem Abschluß sich um so eigentümlicher ausnehme. Zwei Amendements wurden eingebracht. Das eine vom Abg. Bresgen, daß diese Convention mit der Verfassung unvereinbar und daher für den Staat nicht verbindlich sei. Das zweite Amendement ist vom Abg. v. Sauten (Tarpusch): Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären, was folgt: 1) Die mit Rußland am 8. April 1857 abgeschlossene Cartell-Convention legt dem Staate Lasten und einzelnen Staatsbürgern Verpflichtungen auf, gehört also zu denjenigen Verträgen, welche nach Art. 48 der Verfassung zu ihrer Gültigkeit der Zustimmung der Kammern bedürfen. 2) Die verfassungsmäßige Zustimmung ist bis jetzt nicht erteilt: es ist also die Cartell-Convention vom 8. August 1857 staatsrechtlich ungültig. 3) Die königliche Staats-Regierung wird demgemäß aufgefordert, die besagte Cartell-Convention der russischen Regierung gegenüber als nichtig anzusehen oder die Ausführung derselben bis zur verfassungsmäßigen Zustimmung beider Häuser des Landtages zu suspendiren. 4) Die königliche Staats-Regierung trägt allein die volle rechtliche und moralische Verantwortung, wenn sie fortfährt, einem Vertrage Geltung beizulegen, der staatsrechtlich ungültig und deshalb völkerrechtlich nichtig ist. Die Debatte wurde auf morgen vertagt.

— Die N.-Z. schreibt: „In der heutigen Fraktions-Sitzung der deutschen Fortschrittspartei wird ein Antrag auf eine Adresse an den König, bez. der Entwurf einer solchen Adresse eingebracht werden; eventuell würde auch eine Resolution für ausreichend erachtet werden. In der Adresse soll die gefährliche Lage des Landes in ihrem ganzen Umfange mit voller Rückhaltlosigkeit dargelegt und die Nothwendigkeit eines Systemwechsels ausgesprochen werden. Die eventuelle Resolution würde sich auf die auswärtige Verwickelung, speciell die Gefahr beschränken, in welche der Frieden des Landes durch die russenfreundliche Politik der Regierung verjett ist, und würde ferner die im Interesse des Landes gebotene richtige Politik in der polnischen Frage kurz vorzeichnen. Natürlich wird die definitive Entscheidung über die Form des Vorgehens von einer Verständigung der beiden großen Fraktionen abhängen.“ (Vergl. dazu: Neueste Nachrichten.)

— In gleicher Weise wie Frankreich hat auch die englische Regierung die deutschen Höfe eingeladen, sich den Schritten anzuschließen, die von Oesterreich, Frankreich und England zu Gunsten Polens in St. Petersburg gemacht worden sind. Die darauf bezügliche Circularnote Lord Russell's an die englischen Gesandten und Bevollmächtigten an den deutschen Höfen ist vom 22. d. M. datirt. — Was die Haltung der größeren deutschen Regierungen gegenüber der Aufforderung Frankreichs zum Anschluß an die diplomatische Action in St. Petersburg betrifft — eine Aufforderung übrigens die, wie ich auf das Bestimmteste behaupten zu dürfen glaube, ohne vorhergehende Anzeige darüber in Wien erlassen wurde — so hat Hannover sofort ablehnend verhandelt; Württemberg hat erklärt, daß es sich in St. Petersburg der österreichischen Auffassung anschließen werde; Baden endlich hat sich bereit erklärt am Bunde, aber auch nur am Bunde, seine Mitwirkung eintreten zu lassen, und dürfte also, weil die Provocirung eines Bundesbeschlusses nach Lage der Sache nicht als angemessen erscheint, sich jeder Betheiligung enthalten. Nach Lage der Sache, sagen wir, denn es ist sicher, daß Preußen noch vor Erlass der österreichisch-westmächtl. Depeschen von England zum Anschluß aufgefordert wurde und entschieden zurückweisend antwortete, und daß es die jetzige

französische Depesche an die Deutschen Höfe als eine gegen sich (Preußen) gerichtete Heberei auffaßt; Preußen würde also einem Bundesbeschlusse auf Mitwirkung in St. Petersburg ohne allen Zweifel nicht beitreten. — Ein sogenanntes Attentat auf den Statthalter von Galizien muß auf die bescheidensten Dimensionen zurückgeführt werden. Graf Mensdorff hat ein Individuum das ihm absichtlich in den Weg trat bei Seite geschoben: das ist alles.

Frankfurt a. M., 30./18. April. In der heutigen Bundestags-Sitzung beantragte Oldenburg, daß, da Dänemark die in den Jahren 1851 und 1852 getroffenen Abreden nicht erfüllt und durch die Bekanntmachung vom 30. März d. J. verletzt habe, auch der Bund sich von denselben löse und, vorbehaltlich weiterer Entschliessungen, auf Artikel 3 des Friedens vom 2. Juli 1850 zurückgehe.

Wien, 30./8. April. Die General-Correspondenz veröffentlicht folgende officiöse Erklärung: „Die von mehreren Blättern neuerlich gebrachte Nachricht, daß entweder schon zur Zeit der jüngsten Anwesenheit des kaiserlichen Votivchalters Fürsten Metternich in Wien von einer eventuellen Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Kaiser der Franzosen die Rede gewesen, oder in neuerer Zeit eine solche Zusammenkunft der beiden Monarchen in Constanz in Frage gebracht worden sei, können wir auf Grund verlässlicher Information in jeder Richtung als vollkommen unbegründet bezeichnen.“

Die officiöse Wiener General Correspondenz äußert sich über die Stellung der deutschen Großmächte zu einander folgendenmaßen: „Oesterreich hat in der polnischen Frage allerdings einen andern Weg eingeschlagen, als Preußen, und es handelt und handelt noch hierbei im vollsten Einverständnis mit den Westmächten, wie wir gewissen Insinuationen gegenüber nochmals bemerken wollen; aber hieraus zu folgern, daß Oesterreich seinen natürlichen deutschen Bundesgenossen ansehe, oder daß es dessen Annäherung nicht mit aufrichtiger Freude begrüßen würde, ist sicherlich äußerst voreilig. Noch immer ist das Zusammenstehen Oesterreichs und Preußens das höchste Interesse Deutschlands; nicht an Oesterreich liegt es bekanntlich, daß dieses so wünschenswerthe Ziel noch nicht erreicht ist; will Preußen zur Erreichung dieses Zieles das Nöthige thun, so weiß es Oesterreich zu finden.“

Frankreich.

Paris, 30./18. April. Nach der France sind die Wahlen zur Deputirtenkammer auf den 31. Mai festgelegt. Dasselbe Blatt erfährt, daß die Polen die erwartete russische Denkschrift über den Zustand Polens durch eine Gegenschrift beantworten werden.

— 1. Mai/19. April. Der heutige Moniteur sagt: Die Zeitungen melden, daß die Repräsentanten der verschiedenen Wahl-Comités behufs Ernennung eines Central-Comités sich vereinigen wollen. Das Gouvernement bringt in Erinnerung, daß die Gesez Associationen von mehr als 20 Personen, die sich ohne Genehmigung der Behörden vereinigen, selbst dann verboten, wenn diese Associationen in Sectionen von geringerer Anzahl getheilt sein sollten. Die Zeitungen würden sich durch Veröffentlichung von Manifesten und Acten solcher Associationen der gesetzlichen Unterdrückung aussetzen.

Man schreibt der Wiener General-Correspondenz: Unter der hiesigen polnischen Emigration, welche dem Fürsten Witold Czartoryski anhängt, herrscht die größte Thätigkeit. Die Geldsammlungen, welche diese Partei theils hier, theils in England zur Unterstützung des Aufstandes einleitet, sollen sehr namhafte Summen ergeben haben, und man spricht sogar davon, daß sich ein bekanntes Pariser Bankhaus zu einer Anleihe von 12 Mill. Frs. bewegen liege, nachdem die reichsten Magnaten Polens, die Fürsten Czartoryski, die Grafen Poletylo, Potoci, Mielczelski, Branicki u. A. diese Anleihe garantirt. Fürst Witold Czartoryski befindet sich fortwährend in Stockholm, wo er sein Augenmerk namentlich auf die Beschaffung von Geschützen für den polnischen Aufstand richtet. Die schwedischen Gießereien sollen in dieser Beziehung schon bedeutende Aufträge erhalten haben, wovon ein Theil schon ausgeführt sein soll.

Schweiz.

Bern. Das Berner Polen-Comité (unter dessen Mitgliedern wir Regierungsrath Weber, Professor Vogt, Stabsmajor Feiß finden) hat einen Aufruf an die Mitbürger zu Polensammlungen an jedem Orte erlassen. Im Kanton Berg haben sogar die Landjäger, an deren Spitze Hr. v. Wattenwyl steht, aus ihrem karglichen Solde eine Summe zusammengestellt. Beim Zürcher Central-Comité sind bis jetzt etwa 17,000 Fr. eingegangen, darunter aus Schaffhausen 1500, aus Frauenfeld wieder 1000. — Der Kaiser von Rußland läßt den öffentlichen Bibliotheken Berns und Zürichs je ein Exemplar der Tischendorff'schen Sinai-Bibel übermachen.

Großbritannien.

London, 28./16. April. Ueber die Begleitsbriefsfrage schreibt die Times in ihrem Cityartikel, der früher so energisch gegen Mr. Adams plaidirte: das Publicum wird mit Freude die Benachrichtigung entgegennehmen, daß die Schwierigkeiten, welche durch den von Mr. Adams den Herren Howell und Zirmann gegebenen Paß entstanden waren, sich jetzt sehr wahrscheinlich ganz legen werden. Mr. Adams ist sich, wie es heißt, bewußt, in der Sache auf ungenaue Vorstellungen hin und mit zu großer Eile gehandelt zu haben, und erhebt in Folge dessen keine Ansprüche, welche einen Protest der einen Regierung an die andere in dieser Angelegenheit erforderlich machen würden. Man glaubt deshalb, daß die Beziehungen zwischen unserem Cabinet und der Londoner Gesandtschaft der Vereinigten Staaten auf freundschaftlichem

Fuße bleiben werden — ein Resultat, welches in persönlicher Hinsicht ungetheilte Befriedigung gewähren wird, indem sowohl seinem Privatcharacter als seinem politischen Auftreten in allen Kreisen stets die höchste Achtung gezollt wurde.

— 30./18. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses theilte Unterstaatssecretär Layard mit, daß eine Depesche des Nord-amerikanischen Ministers des Auswärtigen Seward eingetroffen sei, welche erkläre, daß der Dampfer „Peterhoff“ dem Brisengerichte werde überwiesen werden, daß das Postfelleisen aber uneröffnet weiter befördert worden sei. (Beifall.) — Im Oberhause machte Lord John Russell dieselbe Mittheilung. Bezüglich der Antwort des Petersburger Cabinetz (in Sachen Polens) äußerte der Minister, daß er dieselbe erst in einigen Tagen erwarte. (Vergl. Neueste Nachrichten.)

— 29./17. April. Seit der Zeit, als der Prinz Albert und die Königin den Kaiser und die Kaiserin von Frankreich zur Aufführung der Oper Fidelio begleiteten, hat die italienische Oper in Conventgarden keine so glänzende Zuhörerschaft in ihren Räumen versammelt gesehen, wie am gestrigen Abend, bei der ersten öffentlichen Erscheinung des Prinzen und der Prinzessin von Wales. Gegen acht Uhr kam das prinzliche Paar mit Prinz Alfred und Prinzessin Helena nebst Gefolge, escortirt von einer Abtheilung der Life Guards, vor dem Theater an und wurde bei seinem Eintritt in das Haus mit enthusiastischen Begrüßungen empfangen. Der Prinz von Wales in der Uniform eines Obersten der Garde stellte darauf aus der königlichen Loge seine Gemahlin vor und ein erneuertes Beifallrufen pflanzte sich von Mund zu Mund fort. Gleiche Grüße bewillkommneten den Prinzen Alfred, als er mit der Prinzessin Helena vor dem Publicum erschien. Die ganze Gesellschaft des Mr. Gye trug dann die Nationalhymne vor, nach welcher das eigentliche Feststück des Abends, die Stumme von Portici, (hier wird die Oper Masaniello genannt) zur Aufführung kam. Den Schluß machte die Wiederholung des God save the Queen.

Die Times veröffentlicht folgenden Brief: „An den Redacteur der Times. Sir! Ich habe so eben von dem Parlaments-Mitgliede und Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Herrn Layard, die für alle Geographen so hocherfreuliche Nachricht erhalten, daß die Capitane Speke und Grant ihre mühselige Reise durch Ost- und Mittel-Afrika von Zanzibar nach Khartum auf dem weißen Nil vollendet haben und wohlbehalten in Khartum angekommen sind. Da diese Nachricht nur in Form eines Telegramms aus Alexandria auf dem auswärtigen Amte eingetroffen ist, so wissen wir noch nicht genau, welchen Landstrich diese unternehmenden Männer bei ihrem Versuche, das bisher ungelöste, jahrhundertalte Räthsel über die wahre Quelle des Nils zum Abschluß zu bringen, durchreist haben. Ihr zc. Roderick L. Murchison.“

Griechenland.

Die France hat von Kopenhagen „aus sicherer Quelle“ die Mittheilung der Bedingungen erhalten, unter denen der König von Dänemark für den Prinzen Wilhelm die Krone von Griechenland annehmen will. 1. Die drei Schutzmächte verpflichten sich, für den Fall, daß König Otto förmlich abzutreten sich weigern sollte, den griechischen Thron für erledigt zu erklären; sie bekräftigen die Seitens der griechischen National-Versammlung erfolgte Königswahl und proclamiren den gesetzlichen Regierungsantritt des neuen Herrschers. 2. Die Dotation des neuen Königs wird von den jonischen Inseln garantirt und für den Fall, daß derselbe aus einem von seinem Willen nicht abhängigen Grunde zu regieren aufhören sollte, wird die Dotation ihm doch bis an sein Lebensende fortwährend ausgezahlt. 3. Er ist nicht gehalten, sich zur griechischen Religion zu bekennen. Diese Pflicht soll nur von seinem Thron-Nachfolger gefordert werden dürfen. 4. Prinz Wilhelm wird noch ein Jahr in Dänemark bleiben, um seine Erziehung zu vollenden. Bis zu seinem Kommen wird die Leitung der Geschäfte einem Regentenschaftsrathe übertragen, dessen Vorsitzender die ausführende Gewalt übt.

Neueste Nachrichten.

St. Petersburg. Ergebenheitsadressen an Se. Maj. den Kaiser sind ferner noch eingelaufen: vom Adel der Gouvts. Kostroma, Kursk, und Kasan, von 13 Städten des Tambow'schen Gouvernements, von den Municipalitäten von Dankow, Rostow und Twer.

— Das J. de St. P. bringt den Wortlaut der drei Depeschen an den russ. Hof und die drei Antworten des Fürsten Gortschakow, deren Wortlaut wir demnächst mittheilen werden. — Die englische Depesche recapitulirt im Wesentlichen, aber in bringender Form die Gedanken der engl. Depesche vom 2. März (Vergl. Nr. 89 des Dorp. Tagesbl.) und will das Recht der Eroberung nach niedergeworfenem Aufstand nicht in dem Sinne gelten lassen, als ob dadurch alle Verpflichtungen Rußlands den übrigen Unterzeichnern der Wiener Verträge gegenüber aufgehört hätten und hofft sehrlichst (ferwently hope), daß die russische Regierung solide Grundlagen der Beruhigung gewähre. — Fürst Gortschakow recapitulirt die Argumente seiner vorigen Erwiedering kurz und meint, ihre ausführlichere Darlegung würde unfruchtbar sein (soraît un oœuvre stérile). Rußland und auch Europa kenne die Intentionen des Kaisers, der besonnene Reformen wünsche; Europa scheine leider die Tageweise verfliehenen Institutionen, theils weil es zu entfernt vom Schauplatz derselben sei, theils weil feindliche Parteien, agitirten, nicht recht zu würdigen. Die Cabinette, welche den Frieden, den Rußland selbst sehrlich wünscht, herzustellen wissen wollen, könnten diesen Wunsch nicht besser bethätigen, als wenn sie die moralische und materielle Verwirrung, die man in Europa zu verbreiten strebe, zu

zügen sich bestreben. — Auf die französische Depesche, deren Wortlaut wir in Nr. 91 brachten, antwortet Fürst Gortschakow: Rußland wünsche in Polen sowol als in ganz Europa Frieden und Ordnung wiederhergestellt zu sehen. Der Kaiser Napoleon vertraue auf die liberalen Intentionen Kaiser Alexander's II.: es handle sich aber darum, sich um die Mittel zu verständigen, durch welche der Frieden wiederhergestellt werden solle. Elemente der allgemeinen europäischen Revolution machten sich jetzt bei jeder Bewegung geltend, welche nur durch gemeinsame Action der Regierungen bezwungen werden könnten, sonst werde ihr Kreislauf permanent. Hoffentlich werde der Kaiser Napoleon die moralische Unterstützung nicht versagen, um Sr. Maj. dem Kaiser die Erfüllung seiner Pflichten gegen Rußland wie gegen Polen und die Großmächte zu erleichtern.

Auf die österreichische Depesche (vergl. Nr. 91 des Tagesbl.) ist die Antwort kürzer. Se. Majestät der Kaiser habe, nachdem der militärischen Ehre genug gethan, einen Act der Gnade geübt. Die Pacificirung Polens hänge nicht nur von innerlichen Maßregeln ab. Eine perpetuelle Conspiration bedrohe es von außen her. „Wir haben die feste Ueberzeugung, schließt die Depesche, daß das Wiener Cabinet, in seiner Haltung verharrend, nichts verabsäumen wird was von ihm abhängt, um diesen gefährlichen Mienen Maßregeln entgegen zu setzen, welche seinen eignen Interessen ebenso angemessen sind als seinen internationalen Beziehungen zu Rußland.“

Warschau, 18. April. (N. Jnv.) Zwei Schützenbataillone siegten in der Nähe von Juzefow in einem Treffen gegen die Insurgenten; es wurde eine Fahne, Waffen und Bagage erbeutet. Wir haben 6 Verwundete.

Ansehnliche Insurgentenmassen sind in Galizien versammelt und beabsichtigen nach Wolhynien zu ziehen. Zunächst sind sie unter Jezioransky's Führung ins Gubernium Lublin gezogen. Man trifft Maßregeln, ihnen den Weg zu verstopfen.

19. April. (N. Jnv.) Gen.-Major Kostanda hat am 17. mit einem starken Detaschement in der Nähe von Kolo die Banden des Jung de Blansheim, Seifried, Solnicko und Dboriski, circa 3000 Mann stark geschlagen. Der Kampf dauerte 4 Stunden. Die Insurgenten verloren 400 Mann, darunter Jung, Sowres, Skawronsky. Wir haben 2 Tode und 8 Verwundete.

Wilna, 19. April. (N. Jnv.) Zwei russ. Colonnen griffen beim Flüsschen Suprasly 700 Insurgenten an, von denen 200 Mann fielen. Die Russen verloren 2 Tode und 21 Verwundete.

Eine Extrabeilage des N. Jnv. vom 19. April meldet eine Reihe Gefechte. Von Schaulen ausgehende Truppen schlugen Insurgenten im Bzlonischkischen Walde; ein Gefecht fand beim Dorfe Meretsch statt. Von Grodno ausgehend schlug Major Werner die Bande des Narbutt zwischen Buda und Nowia-Olki, die Bande des Tschudomsky bei Stanmedzi; ein größeres Gefecht war im Dszmianischen Kreise. Nach den Berichten des General-Lieutenants Manjukin steigen die Verwirrung und die Unsicherheit fortwährend.

Dünaburg, 18. April. (N. Jnv.) Der Angriff der Insurgenten vom 13. April auf einen Waffentransport hat die Bauernschaft in Aufregung versetzt. Verschiedene Gebäude wurden angezündet und geplündert. Nach Ankunft der Truppen wurde die Ruhe mit leichter Mühe wieder hergestellt und Bauern verhaftet. Die Gutsbesitzer verlängern Truppen zu ihrem Schutze.

Im Kiewischen, schreibt der N. Jnv., ist alles ruhig. Sowol die Bauern im Kiewischen Militärbezirke als auch Städte in Podolien und Wolhynien haben das Geburtsfest des Kaisers gefeiert.

Berlin, 2. Mai/22. April. In einer gestern abgehaltenen Versammlung des linken Centrums wurde der von der Fortschrittspartei ausgehende Antrag, eine Adresse in Bezug auf die ausländische Politik zu votiren, verworfen. In Folge dieses Beschlusses wird die Adresse, von welcher die Rede war, nicht vorgelegt werden.

Wien, 1. Mai/21. April. Gestern ist hier die Antwort auf die Depesche des Grafen Rechberg in Bezug auf Polen eingetroffen.

Constantinopel, 25./13. April. Die neue Organisation der 6 Armeecorps ist entschieden. — Die hohe Pforte hat eine Note in Bezug auf den Suezcanal nach Paris gesandt.

Athen, 25./13. April. Der Minister-Präsident und mehrere andere Minister haben die Absicht, ihre Entlassung einzureichen. Man fürchtet einen Staatsstreich. Die Regierung hat Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Eine geheime Agitation hat Demonstrationen gegen eine Königswahl hervorgerufen. Anonyme Placate reizen das Volk auf, die Anhänger König Otto's mit Gewalt zu entfernen.

Witterungsbeobachtungen.

23. April. N. St. (5. Mai).

	Barom.	0° R.	Temperatur.		Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	331,61	- 3,76	8,7	SW	Lockere Wolken (1)
2 U.	331,82	- 3,47	16,8	SW,	Größtentheils bedeckt (3)
11 U.	332,37	- 2,98	9,2	SW	Größtentheils bedeckt (3)
Mittel	331,90		11,65		(2,25)

Die Temperatur ist 5,77 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 15,43 i. J. 1854, niedrigste - 0,80 i. J. 1843 u. 1846. Vom Mittage an dunkle Cumuli aus SW, Regen oder Gewitter drohend und dieses dauert bis zum Abende fort, in der Ferne an verschiedenen Stellen Regen. Hier fielen um 10 U. N. einzelne Tropfen.

Fremden-Liste.

Vom 24. April 1863.

Hotel London: Hr. Kaufmann S. Rann aus Wiga. — Abgereist: Hr. Chebulin.

Nr. 219.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 24. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Wohlbeden Rathen der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an dem Nachlaß des hieselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Kaufmanns Jakob Michailow Lunin entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen oder das Testament anstreiten zu können vermerken hiermit peremptorio aufgefordert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 24. April 1864 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, am 12. März 1863. (Civl. G.-R. Nr. 35.)

Das dem Handlungshause G. G. Gendts & Co. in Narva gehörende Passagier-Dampfschiff **Narowa**

wird im Laufe der diesjährigen Navigationszeit regelmäßige Fahrten zwischen Dorpat und Pskow machen, welche — vorbehaltlich und vorherzusehender Abhaltungen und Hindernisse — auf folgende Tage festgesetzt worden sind als: Von Dorpat an jedem Mittwoch und Sonnabend. Von Pskow an jedem Montag und Donnerstag.

Die Abfahrt findet statt präcise um 6 Uhr Morgens und zwar die erste am 1. Mai von Dorpat.

Die Passage-Preise sind: 5 Rbl. S. à Person für die 1. Kajüte und deren Deck; 4 Rbl. S. à Person für die 2. Kajüte und deren Deck.

An Reiseeffecten können unentgeltlich mitgeführt werden bis zum Gewicht von 80 Pfund.

Für etwaiges Uebergewicht sind 2 Kopeken per Pfund zu entrichten.

Die Angelegenheiten des Dampfschiffes werden besorgt in Dorpat durch Hrn. G. F. Silsky, in Pskow durch Hrn. Robert Kartau.

Bei G. J. Karow, Universitätsbuchhändler in Dorpat, wieder vorrätzig:

Gedrangtes, aber vollständiges Fremdwörterbuch

zur Erklärung und Verdeutschung aller in der Schrift- und Umgangssprache, in den Zeitungen, sowie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen vorkommenden fremden Wörter und Redensarten.

Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache und Betonung.

Ein bequemes Handbuch

für jeden Stand und jedes Alter.

Nach den Anforderungen der neuesten Zeit bearbeitet von

P. J. G. Hoffmann.

Achte tausendfältig verbesserte und bis auf mehr als 20,000 Wörter vermehrte Auflage. Preis geh. 38 Kopeken S.

Vier Reden

über

Leben und Kranksein

von

Rudolf Virchow.

Preis 57 Kopeken S.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Florentiner Strohüte neuester Façon,

St. Petersburger Moden,

Weisse und schwarze echte Straussfedern erhielt so eben und empfiehlt

A. H. Henningson.

Ein neues gut gebautes hölzernes Haus, in der Tschelerschen Str. Nr. 183 auf Erbgrund gelegen, mit einem großen Garten, wird aus freier Hand unter guten Bedingungen verkauft od. ganz permiethet, z. erst. b. Müller Schmidt das.

Zwei neue angestrichene Böte werden sehr billig verkauft beim Wachtmeister Jacob.

Abreisende.

G. Anthiny, Conditor.

(1.)

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. St. Petersburg: Personalnotizen. Maiparade. Eng- lische Depesche nach St. Petersburg.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ueber die Convention. — Frankreich. Paris: Beantwortung der französischen Depesche. — Großbritannien. London: Beantwortung der englischen Depesche. — Türkei. Unruhen.
Neueste Nachrichten.

Inländischer Theil.

St. Petersburg. Se. Maj. der Kaiser hat am 17. April ein Allerh. Handschreiben an den Metropolit von Moskau Philaret gerichtet, in welchem S. M. Seine aufrichtige Dankbarkeit dafür ausdrückt, daß durch die reichen Collecten, die vom Metropolit veranstaltet worden seien, es der Regierung möglich geworden 1700 Kirchen in Weiskrußland und den südwestlichen Provinzen reich zu dotiren und mit allem Nothwendigen zu versehen.

— Dem geistlichen Vice-Präsidenten des evang.-luth. General-Consistoriums, Bischof Carl Ulmann ist der St. Annen-Orden 1. Cl. verliehen worden; — den geistlichen Vicepräsidenten: des luth.-evang. Consistoriums zu St. Petersburg, Julius Richter, der St. Wladimir-Orden 3. Classe; des Wilna'schen evang.-reformirten Collegiums Stephan Lipinski der St. Annen-Orden 2. Cl.; dem Propst des 1. Sprengels der evang.-luth. Gemeinden in den süd-russischen Colonien, Pastor zu Odesa, Fletniger, der St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; dem Consistorialrath Peter Stelz, Gouv.-Prediger von Wolhynien und dem Diaconus an der Peter-Pauls-Kirche in Moskau Carl Kosmann der St. Stanislaus-Orden 3. Classe.

Den am 26. Mai 1843 gestifteten Fingerreif mit dem Kreuz haben erhalten: Der geistliche Beisitzer des evang.-luth. General-Consistoriums Wilhelm Carlblom, Pastor zu Koddasfer; der Divisions-Prediger von Smolensk Hirsch; die Pastore Wilhelm Meder zu Kergel, Eduard Kottermund zu St. Annen in Libau, Heinrich Wahlbäck zu Pühhas, Joh. Guppenbauer, Pastor der Ossinow'schen Colonisten-Gemeinde im Gouv. Samara.

— Am 20. April um 1 Uhr Mittags fand die bekannte sog. Maiparade statt. Se. Maj. der Kaiser umritt die Infanterie, Cavallerie und Artillerie; die in mehreren Linien aufgestellt waren und hielt dann bei einem in der Nähe des Platzes aufgebauten Zelte, wo er die Truppen im Parade-Marsch zweimal — in Divisionen und in Colonnen — vorbei marschieren ließ. Heiteres Wetter begünstigte das militärische Schauspiel, das weite Marsfeld, bedeckt mit endlosen Reihen von Uniformen, die glänzende Suite des Kaisers, das rund umher wogende Publicum — Alles das bot ein Bild, wie man es großartiger kaum wünschen kann. — Die Truppen waren vortrefflich einegeriecht und ließen auch dem militärisch gebildeten Auge nichts zu wünschen übrig, was um so mehr anzuerkennen ist, da sie größtentheils erst vor 4 Monaten complettirt sind und viele Recruten in ihren Reihen haben.

— Die englische Depesche, deren Analyse wir gestern brachten, lautet nach der St. P. Z. folgendermaßen:

St. Petersburg, 5./17. April 1863.

Fürst! Ich habe von meiner Regierung die beifolgende Depesche in Bezug auf die Bemerkungen, welche ich dem Kaiserlichen Cabinet vorzutragen beauftragt bin, erhalten, und glaube, daß ich nichts Besseres thun kann, als Ew. Exc. eine Abschrift von dem Document, welches sie enthält, zu übersenden. Ich ergreife die Gelegenheit zc.

Unterz. Napier.

Auswärtiges Amt, 10. April 1863.

Mylord! Ihrer Majestät Regierung glaubt der Regierung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland noch einmal das hohe Interesse an den Tag legen zu müssen, welches sie in Gemeinschaft mit dem übrigen Europa an der Wohlfahrt des Königreichs Polen nimmt. Die allgemeine Sympathie, welche für das polnische Volk empfunden wird, dürfte allein die Regierung J. Maj. rechtfertigen, wenn sie zu Gunsten des polnischen Stammes an die großmüthigen und wohlwollenden Gefühle Sr. Maj. des Kaisers appellirt, welcher jüngst durch mannigfache und wichtige Maßnahmen der Verbesserung und Reform seinen ersehnten Wunsch manifestirt hat, das Gedeihen aller Classen seiner Unterthanen zu fördern. Was aber das Königreich Polen anbetrifft, so fühlt J. Maj. Regierung, daß die großbritannische Regierung ein be-

sonderes Recht hat, ihre Meinung Er. Kaiserl. Maj. auszusprechen, weil, da Großbritannien, in Gemeinschaft mit Oesterreich, Frankreich, Preußen, Portugal, Spanien und Schweden eine der contrahirenden Parteien des Wiener Tractats vom Juni 1815 gewesen, Ihrer Maj. Regierung berechtigt ist, in Betreff jeder Angelegenheit einzuschreiten, welche ihr eine Abweichung von den vorgesehenen Fällen und Stipulationen jenes Tractats in sich zu schließen scheint. Durch den ersten Artikel jenes Tractats wurde das Großherzogthum Warschau in ein Königreich verwandelt, und unter gewissen Bedingungen, welche in jenem Artikel angegeben, unzertrennlich mit dem russischen Reiche vereinigt zu bleiben, und J. Maj. Regierung thut es leid (arc concorder), sagen zu müssen, daß, obgleich die Vereinigung des Königreichs mit dem Kaiserreich aufrecht erhalten worden, die Bedingungen, von welchen diese Vereinigung ausdrücklich abhängig gemacht wurde, von der russ. Regierung nicht erfüllt worden sind. Kaiser Alexander I. führte behufs Erfüllung der durch den Wiener Vertrag eingegangenen Verbindlichkeiten in dem Königreich Polen eine nationale Vertretung und nationale Institutionen ein, wie sie den Stipulationen des Tractats entsprachen. Es ist nicht nötig, daß J. Maj. Regierung sich jetzt über die Art ausspreche, in welcher diese Einrichtungen von jener Zeit ab bis zum Aufstande von 1830 practisch ausgeführt wurden; aber nach der Unterdrückung jenes Aufstandes durch die kaiserlichen Waffen wurden jene Einrichtungen beseitigt und eine gänzlich verschiedene Ordnung der Dinge wurde durch die kaiserliche Autorität eingeführt. Fürst Gortschakow schließt, wie seine Vorgänger im Amt geschlossen haben, daß die Unterdrückung jenes Aufstandes alle Verbindlichkeiten Rußlands aus dem Tractate hinsichtlich des Königreichs Polen gerügt und dem Kaiser von Rußland die volle Freiheit gelassen habe, mit dem Königreich Polen wie mit einem eroberten Lande zu verfahren und über sein Volk und seine Institutionen nach seinem Willen zu verfügen. Aber J. Maj. Regierung kann ihre Zustimmung nicht zu einer Doctrin geben, welche sie für so entgegen der Treue und dem Glauben hält, für so destructiv für die Verbindlichkeiten der Verträge und so verhängnißvoll für alle internationalen Bande, welche die Gemeinschaft der europäischen Staaten und Mächte vereinigen. Wenn der Kaiser von Rußland Polen in der That für einen Theil der ursprünglichen Besitzungen seiner Krone gehalten, oder wenn er es ohne fremde Hülfe und durch den Erfolg seiner Waffen erworben hätte und der Besitz nicht durch Bestimmung irgend einer andern Macht sanctionirt worden wäre, hätte er behaupten können, daß Gewalt gleichbedeutend mit Recht wäre, und ohne auf die Weisungen der Großmuth und Gerechtigkeit zu hören, hätte er den zeitweiligen (temporary) Aufstand eines Theils seiner polnischen Unterthanen dadurch bestrafen können, daß er sie alle mit ihren Nachkommen für immer derjenigen Privilegien und Institutionen beraubte, welche sein Vorgänger für wesentlich für die Wohlfahrt und das Gedeihen des Königreichs Polen gehalten hatte. Die Stellung des russischen Monarchen dem Königreich Polen gegenüber war aber eine ganz verschiedene. Er besaß dieses Königreich durch die feierliche Stipulation eines Tractates, welchen er mit Großbritannien, Oesterreich, Frankreich, Preußen, Portugal, Spanien und Schweden abgeschlossen hatte, und der Aufstand der Polen konnte ihn nicht von den also eingegangenen Verbindlichkeiten befreien, noch die Unterschriften auslöschen, durch welche seine Bevollmächtigten diese Verbindlichkeiten eingegangen waren und er selbst sie ratificirt hatte. Da einmal die Frage aufgeworfen worden, ob die von Rußland durch den Wiener Vertrag eingegangenen Verbindlichkeiten damals und auch jetzt treulich gehalten worden sind, fühlt sich J. Maj. Regierung mit tiefem Bedauern zu sagen verpflichtet, daß diese Frage vereinnend beantwortet werden muß. In Betreff des gegenwärtigen Aufstandes enthält sich J. Maj. Regierung, bei der bürgerlichen, politischen und militärischen Verfahrensweise zu verweilen, welche die russ. Regierung so lange Zeit im Königreich Polen beobachtet, über welche sich die Polen so laut beklagen, und welche sie als die Ursache angeben, die den Aufstand veranlaßte und nach ihrer Meinung rechtfertigte. J. Maj. Regierung wendet ihre Aufmerksamkeit lieber der sehr ersehnten Beendigung dieser beklagenswerthen Unruhen zu. Es ist in der That nicht Sache J. Maj. Regierung, voranzusagen, welches der endliche Ausgang dieses Kampfes sein wird; aber mag das Resultat darin bestehen, daß die Insurrection sich weiter verbreitet und Dimensionen annimmt, die man jetzt noch nicht voraussieht, oder mag, was wahr-

scheinlicher ist, das Resultat der endliche Erfolg der kaiserlichen Waffen ein — es ist klar und gewiß, daß keines dieser beiden Resultate ohne heftigen Wertes Blutvergießen, ohne großes Opfer an Menschenleben und ohne eine ausgedehnte Verwüstung von Hab und Gut erzielt werden kann, und es ist augenscheinlich, daß, eben wenn Polen zur Unterwerfung gezwungen wird, die Erinnerung an den Kampf es für lange Zeit zum bitteren Feinde Rußlands machen würde, und sich daraus eine Quelle der Schwäche und Gefahr, statt eines Elements der Sicherheit und Stärke, ergeben müßte. S. Maj. Regierung bittet daher die russische Regierung auf das Ernstlichste, allen voranstehenden Erwägungen die ernsteste Aufmerksamkeit zu schenken; und S. Maj. Regierung möchte außerdem bitten, daß die kaiserliche Regierung bedächte, daß Rußland als ein Glied der Gemeinschaft der europäischen Staaten neben den Verbindlichkeiten der Verträge Pflichten der Convenienz (duties of comity) gegen andere Nationen zu erfüllen hat. Die Lage der Dinge, welche jetzt während eines langen Zeitraumes in Polen bestanden hat, ist eine Quelle der Gefahr nicht für Rußland allein, sondern auch für den allgemeinen Frieden Europas. Die Unruhen, welche beständig unter den polnischen Unterthanen Sr. Kaiserl. Maj. ausbrechen, bringen nothwendiger Weise eine ernstliche Aufregung der Stimmung in anderen Ländern Europas hervor, welche große Unruhe in dem Geiste ihrer Regierungen erregt und unter gewissen Umständen den Verwickelungen der ernstesten Art erzeugen kann. S. Maj. Regierung hegt daher die beste Hoffnung, daß die russische Regierung diese Angelegenheiten derartig ordnen werde, daß dem polnischen Volke der Friede wiedergegeben und dieser auf dauernde Grundlage geschaffen werde. — Sie werden diese Depesche dem Fürsten Gortschakow vorlesen und ihm eine Abschrift davon geben.

Ich bin zc.

Unterz. Russell.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Die N. P. Z. schreibt: Das neueste englische Glaubuch enthält Aufschlüsse über die preuß.-russische Convention und über die Entstehung der verschiedenen Controversen über den Inhalt derselben. Es scheint danach, daß die Convention an sich allgemeineren Inhalts und die zu ihrer Ausführung nöthigen Instructionen für die Behörden und Truppenbefehlshaber noch Gegenstand der Verhandlungen zwischen beiden Regierungen waren, als man sich, nach dem Verlauf der Dinge im russischen wie im preussischen Polen überzeugte, daß die Ueberschreitung der Grenze für diejenigen Zwecke, für welche sie überhaupt in Aussicht genommen war, nicht mehr erforderlich sein werde. Den ersten Anlaß zu der Meinung, daß russische Truppen nach Belieben in Preußen einrücken könnten, scheint eine Depesche Lord Napier's vom 21. Februar gegeben zu haben, welche wir noch vollständiger geben werden. Nach derselben hat Fürst Gortschakoff geäußert, daß das Abkommen mit Preußen nur die Erhaltung der Sicherheit an den Grenzen zum Zweck habe, und daß den Behörden dadurch die Möglichkeit gewährt werden solle, sich und ihre Cassen über die Grenze in Sicherheit zu bringen, und wenn sie dabei von den Rebellen (also beispielsweise auf das preussische Gebiet) verfolgt würden, so sollte man diesen Rebellen wiederum russische Truppen nachschicken, bis sie (die Behörden) auf preussische Truppen stießen, also in Sicherheit wären. Dieses sie scheint im weiteren Verlauf ausschließlich auf die verfolgten, nach der Napier'schen Version aber verfolgenden Rebellen gedeutet worden zu sein. Lord Napier sowol als Fürst Gortschakoff werden auf die Fassung ihrer Worte um so weniger Gewicht gelegt haben, als zur Zeit ihrer Unterredung die Ausführungs-Instructionen über solche Fälle ohne Zweifel noch Gegenstand der Verhandlung zwischen den preussischen und russischen Behörden waren. Diese Verhandlungen zum Schluß zu führen, hat demnach kein Bedürfnis vorgelegen, nachdem die Grenze mit hinreichender Besatzung versehen worden war.

Frankreich.

Paris. Die Antwort auf die französische Note lautet:

St. Petersburg, 14. April.

Am Morgen des 5./17. April theilte mir der französische Gesandte die, die polnischen Angelegenheiten betreffende Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys mit. Ich übersende Ihnen zugleich eine Copie dieses Documents, welches ich sofort zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers brachte. Unser erhabener Monarch war überrascht, daß die in der Depesche ausgesprochenen Ansichten des Kaisers Napoleon vollkommen den Ideen entsprechen, die Se. Maj. selbst hegt; die französische Regierung spricht in Bezug auf die traurigen Ereignisse in Polen Gefühle aus, wie sie jede humane Regierung haben muß; sie kann keinen Augenblick an dem tiefem Kummer zweifeln, der das Herz unseres erhabenen Monarchen erfüllt, an Seinem lebhaften Verlangen und Seiner unermüdelichen Thätigkeit dem Unglück so bald als möglich ein Ende zu machen. Die französische Regierung deutet auf den Einfluß hin, den diese Unruhen auf die Nachbarstaaten ausüben und auf die Gefahr, die aus ihnen für ganz Europa erwächst. Unser erhabener Monarch findet es berechtigt, daß die Nachbarstaaten und die Regierungen, die das künftige Geschick Europas mit zu bestimmen haben, eine Lösung der Frage wünschen, welche die Ruhe Europas schädigen kann. — Aber Rußland nimmt nicht weniger regen Antheil an den Verhältnissen, die es so nahe angehen und wünscht ebenso aufrichtig die Herstellung der Ruhe im Königreich Polen und die Sicherstellung Europas. Die Regierung des Kaiser Napoleon spricht Vertrauen aus zu

den liberalen Absichten unseres erhabenen Monarchen und bemerkt zum Schluß, mit einer von Se. Maj. vollkommen gewürdigten Discretion, wie zeitgemäß es sei, Maßregeln zu ergreifen, die Polen einen dauernden Frieden sichern. Mit Allen diesem stimmt Se. Majestät völlig überein. Doch wäre es wünschenswerth, sich über die Mittel zu verständigen, mit welchen man diese Resultate erzielen könnte. Der Herr Minister des Auswärtigen von Frankreich erkennt die Tiefe des Uebels und die Unzulänglichkeit der Combinationen, die bis jetzt gemacht sind, um Polen mit seiner politischen Lage veröhnen. Das ist auch eine von den Ursachen, weshalb wir uns nicht wieder auf Experimente einlassen dürfen, welche für Rußland und Polen eine Quelle des Unglücks, für das übrige Europa den Grund zu Unruhen bilden, und aller Wahrscheinlichkeit nach zu denselben Resultaten führen würden. Das Uebel, woran jetzt das Königreich Polen leidet, betrifft dasselbe nicht allein, es beeinflußt zugleich ganz Europa. Die revolutionären Strömungen concentriren sich in diesem Lande, weil sie dort eine Fülle verwandter Elemente finden, welche sie hoffen lassen, dasselbe zum Ausgangspunkte eines den ganzen Continent erfassenden Brandes zu machen.

Die Regierungen, deren Aufgabe es ist dieses Uebel zu heilen, könnten nicht genug Aufmerksamkeit, Klugheit und Mäßigung anwenden um die Elemente zu scheiden, welche allgemein schädlich sind und diejenigen deren Entwicklung mit Beharrlichkeit und Reife verfolgt, eine sichere Zukunft begründen können. Unser erhabener Monarch hat sich seit Seiner Thronbesteigung jenem Werke gewidmet und sieht es als Seine Mission an alle Theile Seines Reiches auf die Bahn eines geregelten Fortschrittes zu leiten. In der beifolgenden Depesche an den Gesandten Sr. Maj. in London habe ich die Ansichten unseres erhabenen Monarchen auseinandergesetzt. Aus ihnen ist ersichtlich, welchen Theil die Regierung des Kaisers Napoleon, unserer Ansicht nach, an dem Werke nehmen kann, um den Wunsch in Erfüllung zu bringen, den er uns im Namen der Menschlichkeit und der gemeinamen Interessen Europas ausgesprochen hat. Sie wird erkennen, daß es nicht den Anstrengungen eines einzelnen Cabinets überlassen bleiben darf, gegenüber Elementen der allgemeinen Revolution, die stets an die Orte strömen, wo sich Möglichkeiten von Unordnung und Umsturz finden, allein für Frieden und Ruhe zu sorgen und von uns verlangen ein Feuer zu löschen, dem fortwährend von außen unerschöpfliches Brennmaterial zugeführt wird, hieße die Angelegenheit in einem Kreise ohne Ende bewegen. Der Werth, den die franz. Regierung darauf legt, aus diesem herauszugelangen, die Sorge, welche sie für die allgemeinen Interessen Europa's bezeugt, die guten Beziehungen, welche zwischen uns bestehen, die Gefühle des Vertrauens, welche die Depesche des franz. Ministers ausdrückt, lassen uns hoffen, daß der Kaiser Napoleon, die Lage der Dinge von erhabenem Gesichtspunkt würdigend, die moralische Unterstützung nicht abschlagen wird, die von ihm ausgehen kann, um unserm erhabenen Monarchen die Aufgabe zu erleichtern, welche ihm die Sorge gegen das Königreich Polen, seine Pflichten gegen Rußland und die internationalen Beziehungen zu seinen Nachbarn und den Großmächten Europa's auferlegen. — Wollen Sie sie diese Hoffnung Herrn Drouyn de Lhuys ausdrücken, indem sie eine Copie dieser Depesche überreichen. (Bez. Gortschakow.)

Paris, 2. Mai/20. April. Baron Bubberg hat heute Herrn Drouyn de Lhuys die Antwort der russischen Regierung auf die französische Depesche vom 10. April/29. März überreicht. — Der Bays sagt, diese Antwort lege Zeugniß ab von den wohlwollenden Absichten des Kaisers Alexander in Betreff Polens und gebe dem Verlangen Ausdruck, den Wünschen der Mächte innerhalb der durch Rücksichten eigener Sicherheit und Würde gesetzten Schranken gerecht zu werden. — Der Esprit public erklärt, der Geist der Antwort sei friedlich. — Die France meint dasselbe und hofft von der günstigen Stimmung Rußlands eine den Interessen Polens günstige Lösung und die Erhaltung des europäischen Friedens. — In der Patrie heißt es: „Die russische Antwort besagt im Wesentlichen, daß in den Grundanschauungen die Intentionen des Kaisers Alexander völlig mit denen des Kaisers Napoleon zusammenfallen und es sich nur noch um Erörterung über die Art der Ausführung handelt.“ — Der Nord will wissen, daß das Cabinet der Tuilerien in der russischen Antwort einen unzweideutigen Beweis des Vertrauens erkennen werde, welches der Kaiser Alexander in die Freundschaft und die guten Dienste des Kaisers Napoleon, sowie in die Wirkung eines Einverständnisses von Rußland und Frankreich zur ersten und friedlichen Lösung der die Ruhe Europas störenden Fragen sehe. — Der Constitutionnel glaubt, die russische Antwort sei in versöhnlichen, gemäßigten Ausdrücken abgefaßt und lasse auf eine Lösung im Sinne der drei Mächte hoffen.

Großbritannien.

London. Die Antwort des Fürsten Gortschakow auf die englische Note an den Baron Brunnow, russ. Geschäftsträger in London gerichtet, lautet:

St. Petersburg, den 14. April.

Am Morgen des 5./17. April hat Lord Napier mir die beifolgende Abschrift einer Depesche des Ober-Staatssecretairs Ihrer Großbritannischen Majestät in Betreff der gegenwärtigen Lage des Königreichs Polen zugestellt. Der erste Theil dieses Schriftstücks ist der rücksehenden Prüfung der Rechtsfrage gewidmet; der zweite drückt den Wunsch aus, daß der Frieden dem Königreich Polen wiedergegeben und auf dauerhafte Grundlagen gestellt werde. Ich werde auf diese beiden Punkte der Depesche Lord Russells antworten. Was die Rechtsfrage anbetrifft, so bringt der Ober-Staatssecretair Ihrer Großbritannischen Majestät wieder Beweisgründe vor, welche bereits in seiner Depesche vom 2. März enthalten waren. Ich kann mich also

nalien unbekannt war, während andere Staaten in demselben Zeiträume mancherlei innere Krisen durchgemacht haben. Diese Ruhe ist im Jahre 1830 nur durch die von außen gekommenen Erschütterungen gestört worden; 18 Jahre später, als beinahe ganz Europa durch die Revolution über den Haufen gestürzt wurde, wußte das Königreich Polen seine Ruhe zu erhalten. Wir sind überzeugt, daß es auch heute noch eben so wäre, ohne die beständigen Aufreizungen der Partei der kosmopolitischen Revolution. Wenn diese Partei, die sich besonders dem Umsturz der Ordnung gewidmet hat, heute ihr ganze Thätigkeit auf Polen concentrirt, würde man einen ungeheuern Irrthum begehen, wenn man voraussetzte, daß diese Bestrebungen sich auf diese Grenzen beschränken würden. Was sie hier sucht, ist der Hebel, mit welchem sie das übrige Europa über den Haufen stürzen möchte. Die Cabinette, welche einen Werth darauf legen, das Königreich Polen einen Augenblick früher in die Bedingungen eines dauerhaften Friedens treten zu sehen, würden die Erfüllung dieses Wunsches nicht besser sichern können, als wenn sie ihrerseits daran arbeiteten, die moralische Zerfahrenheit und die materielle Unordnung, welche man sich in Europa zu verbreiten bemüht, zu bekämpfen und so die Hauptquelle der Aufregung, über welche sich ihre Vorsicht beunruhigt, versiegen zu machen. Wir haben die feste Hoffnung, daß sie, wenn sie in diesem Sinne die Bande, welche sie vereinigen, fester ziehen, der Sache des Friedens und der allgemeinen Interessen wirksam dienen werden. Wollen Sie eine Copie dieser Depesche dem Ober-Staatssecretär Ihrer Großbritannischen Majestät zustellen. Empfangen Sie ic. Unterz. Gortschakow.

Türkei.

Wie die Köln. Ztg. behauptet, bereiten sich unter der slawischen Bevölkerung der Balkan-Halbinsel Unruhen vor, die durch ausgetriebene Proclamationen vorbereitet werden.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 2. Mai/20. April. Der Schriftsteller Miniszewski ist heute früh auf der zu seiner Wohnung führenden Treppe ermordet worden.

Wien, 1. Mai/19. April. Die Gen.-Corresp. aus Oesterreich sagt: Gutem Vernehmen nach bietet die russische Antwort auf die österreichische Note nach Inhalt und Ton keinen Anlaß zur Beunruhigung.

London, 3. Mai/21. April. Nachrichten aus New-York vom 22./10 April melden, daß es dem Admiral Porter an der Spitze von fünf Kanonenbooten und drei Transportschiffen gelang, vor den Batterien von Vicksburg zu passiren. — Die Separatisten haben ihre Positionen vor Washington in Nord-Carolina verlassen. Die Bundeskanonenboote auf dem Flusse Rapemonde haben eine Sonderbunds-batterie von sechs Geschützen genommen und 200 Gefangene gemacht. Die Flotte des Admiral Dupont ist noch immer vor Charlestown.

Man meldet aus San-Francisco vom 1. April, daß die Fran-

zosen Puebla 10 Tage bombardirt hatten, daß sie zweimal zurückgeworfen wurden, aber das Fort San-Jannario nahmen. Die Hauptforts widerstehen noch immer. Die Franzosen haben die Verbindungen zwischen den Generälen Ortega und Comonfort abgeschnitten. Nach Briefen aus Monterey wären die Franzosen vor Puebla geschlagen und hätten 60 Kanonen und 8000 Mann verloren.

Stockholm, 3. Mai/21. April. Die vier Stände haben den Antrag zu Gunsten Polens verworfen.

Constantinopel, 1. Mai/19. April. Der Sultan ist von seiner ägyptischen Reise wohlbehalten hierher zurückgekehrt.

Verichtigung. In der gestrigen Nr. ist S. 1 Sp. 2 Zeile 2 von oben zu lesen: Gebietslade.

Witterungsbeobachtungen.

24. April, N. St. (6. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paßf. Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 U. M.	331,86	- 3,49	10,9	SW ₁	Lockere Wolken (1)
2 U.	332,50	- 2,79	8,8	SW ₃	Veränderlich (3)
11 U.	336,63	+ 1,28	1,0	NW	Heiter (0)
Mittel	333,20		7,37		(1,94)

Die Temperatur ist 1,33 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 12,24 i. J. 1854, niedrigste - 1,45 i. J. 1859. — Die Temperatur und die Witterung am 4 u. 5. Mai n. St. ganz normal für den Barometerstand und es war starker Regen oder ein Gewitter mit Sturm zu erwarten. Seit 9 Uhr Morgens nahm die lockere Wolkenbedeckung sehr schnell zu, in kurzer Zeit hatte sie ein ganz gewitterartiges Ansehen, dabei zogen die unteren bunten Wolken schnell aus SW. Zu einer electrischen Explosion kam es nicht, aber seit 10 Uhr fielen Regentropfen, die um 4 Uhr in einen Regenschauer übergingen, dabei sank die Temperatur sehr schnell (12,0 um 10 Uhr, 8,8 um 2 Uhr), es stürmte aus SW, gegen Abend klärte sich der Himmel auf und durch Strahlung sank die Temperatur in der folgenden Nacht unter den Gefrierpunkt; gleichzeitig ein schnelles Steigen des Barometers. Uebliche Schwankungen der Temperatur sind in dieser Jahreszeit ganz gewöhnlich; ein Theil der Luftmasse strömt aus der nördlichen Halbkugel nach der südlichen, daher das Vorwalten nordöstlicher Winde im Mai, welche zugleich eine sehr trockene Luft bringen und dadurch für das Gefühl kälter erscheinen als man nach dem Thermometer vermuthen sollte. Noch größere Veränderungen der Temperatur sind mehrfach in diesen Tagen vorgekommen, 1853 war das Mittel 11,14 am 4., 2,13 am 5.; 1855 11,69 am 5., 4,00 am 6. Mai n. St. Finden solche starke Temperaturdepressionen in diesem Monate nicht statt, sondern bleibt der Thermometer durchgehend hoch, so folgt in der Regel ein regnerischer Sommer (wofür nicht später im Junius solche Kämpfe zwischen Polar- und Aequatorialwinden vorkommen, wobei erstere das Uebergewicht erhalten), so war es 1844 mit einer hohen Temperatur der Fall, so 1862 mit einer des Mittel nur wenig übersteigenden aber gleichförmigen Temperatur.

Fremden-Liste.

Vom 25. April 1863.

Hotel London: Abgereist: Hr. Kaufmann S. Kann aus Riga.

Nr. 222.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 25. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des im Auslande ab intestato verstorbenen Dorpat'schen Kaufmannssohnes Carl Friedrich Hennigson entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können verneinen, hiermit peremptorio aufgefodert, sich binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 24. April 1864 bei diesem Rathe zu melden und hier selbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwanigen Erbauprüche zu deciren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

Dorpat-Rathhaus, 13. März 1863.

(Zivl. G.-Z. Nr. 44.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Gänzlicher Ausverkauf von Kurzwaaren.

Mit dem heutigen Tage beginnt der Ausverkauf von Kurzwaaren: **Wollen, Nollgarn, Strickgarn, Seide, Spitzen, Bänder, Knöpfe, Tischmesser, Federmesser, Strümpfe, Socken, Zwirn, Puppen, Schreibzeuge, Stahlreifen** und verschiedenen anderen Artikeln; um schneller zu räumen, habe ich die Preise noch herabgesetzt. Es bittet um gütigen Zuspruch **S. Stamm.**

So eben erhielt und empfiehlt zu den billigsten Preisen: **Moderne Hutbänder, Federn, Crép- und Gace-Schleier, weiße und colorirte Glacé-Damen-Handschuh, Crép-Frauer-Colliers und Manchetten, Band-Bäcken, Photographie-Rahmen zu Visitenkarten.**

A. H. Henningson.

Liqueurverkauf zu Fabrikpreisen.
Eine Niederlage der verschiedensten Sorten Liqueure, Ratafia's, so wie der feinsten und stärksten Schnäpse aus der Rathshofschen Fabrik befindet sich im **Kaufhose Nr. 2.**

Hüte und Hauben in neuester Façon erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

Mehrere Köchinnen, gute Wäscherinnen, Kutscher, Bediente u. Gärtner können durch mich sofort für St. Petersburg engagirt werden; auch erhalten **Gouvernanten** durch mich vortheilhafte Engagements in Rußland. Ebenso wird eine große Anzahl in Rußland gelegener **Güter**, über welche ich genaue Beschreibungen vorlegen kann, durch mich in Arrunde vergeben.
W. Kaufl, Kürschnermeister.

Ein Duzend **Mahagoni-Stühle** sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist im von Moller'schen (früherm Majewskyschen) Hause, bei der estnischen Kirche, zu vermieten. Ebenfalls eine **Wohnung** von 2 Zimmern.

Ein **Garten** ist zu vermieten im Kuhlmann'schen Hause. Näheres beim Quartal-Aufscher Herrn **Dörbeck.**

Abreisende.

G. Anthiny, Conditor.

(2.)

Dorpater Tagesblatt.

Er erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Aus den griech. rechtgläubigen Kirchenbüchern. St. Petersburg: Personalnotizen. Die Depeschen Spaniens, Schwedens, Italiens in der poln. Angelegenheit. Warschau und Wilna: Gefechte. Moskau: Demonstration.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Frankfurt a. M.: Zur Bundesreformfrage. Wien: Beantwortung der österreichischen Depesche. — Frankreich. Paris: Zur Stimmung. — Großbritannien. London: Aus dem Parlament. Ueber Schleswig-Holstein. — Dänemark. Kopenhagen: Manifest für Dänemark-Schleswig. — Italien. Turin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Manifest Mazzini's. — Schweden. Russische Antwort auf die schwedische Depesche. — Nordamerika. Vom Kriegsschauplatz. Proviantmangel im Süden. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 26. April. Die Rig. Städtbl. bringen folgende Uebersicht der in den griech.-rechtgläubigen und einogläubigen Gemeinden Livlands und Desels im Jahre 1862

	Geborenen.			Getr.	Begrabenen.		
	männl.	weibl.	zus.		männl.	weibl.	zus.
Riga	368	376	744	166	341	300	641
Rigascher Kreis	291	246	537	141	190	171	361
Wolmar und Lemsal	16	11	27	8	6	10	16
Wolmarscher Kreis	253	222	475	75	134	117	251
Wenden	4	8	12	3	5	5	10
Wendenscher Kreis	480	454	934	264	426	386	812
Walf	5	6	11	5	5	6	11
Walfscher Kreis	161	167	328	91	104	96	200
Dorpat	27	31	58	30	30	28	58
Dörptscher Kreis	618	620	1238	310	394	312	706
Bernau	23	11	34	6	13	6	19
Bernauscher Kreis	372	386	758	178	225	196	421
Jellin	4	4	8	3	5	1	6
Jellinscher Kreis	365	331	696	131	207	159	366
Werro	3	3	6	5	9	3	12
Weroscher Kreis	259	299	558	141	211	174	385
Krensburg	4	7	11	3	9	4	13
Krensburscher Kreis	356	316	672	157	244	142	486
Zusammen	3609	3498	7107	1717	2558	2216	4774

Somit betrug die Zahl der im J. 1862 in Livland und Desel in den griechisch-rechtgläubigen und einogläubigen Gemeinden Geborenen: 7107 (und zwar 3609 männl., 3498 weibl.), der getrauten Paare: 1717; der Begrabenen: 4774 (2558 männl., 2216 weibl.). An dieser Gesamtzahl participirte der Dorpatsche Kreis mit Einschluß der Stadt Dorpat am stärksten und zwar mit 1296 Geborenen, 340 getrauten Paaren, 764 Begrabenen, oder resp. 18,2%, 19,8% und 16%. Erst unmittelbar darauf folgt der Rigasche Kreis (mit Einschluß der Stadt Riga) und zwar mit 1281 Geborenen; 307 getrauten Paaren und 1002 Begrabenen oder resp. 18%, 17,8% und 29,8%. Die große Zahl Begrabener erklärt sich aus der namentlich in Riga stark fluctuirenden russischen Bevölkerung. — Unter den Geborenen waren im Durchschnitt 6,7%; in Riga: 22,1% uneheliche Kinder. — Von den 1717 neugeschlossenen Ehen waren 677 oder 39,1% Mischehen. — Ueber die große Zahl Altgläubiger in Livland fehlt jede Angabe.

St. Petersburg. Ordensverleihungen: Laut Kais. Rescripts vom 17. April haben erhalten: Kammerherr v. Berg, General-Consul in London, v. Stange, Beamter für bes. Aufträge beim Kriegsmin. den Stanislaus-Orden 1. Cl.; Hofrath Jessen, Beamter in der Kanzlei des Min. des Ausw., den Stanislaus-Orden 2. Cl.

Ernannt: Der Geheimrath von Grote, welcher Director des Steuerdepartements verbleibt, zum Staatssecretär. — Die wirtl. Staatsräthe Kokoschkin, außerordentl. Ges. und bevollm. Minister bei den sächsischen Höfen, und Lebedew, Mitglied des Conseils des Minist. der Reichsdomänen, zu Geheimräthen. — Die Staatsräthe Glinka, außerord. Ges. und bevollm. Minister am brasilianischen Hofe; Molterius, General-Consul in Stockholm; Ruth, Oberbeamter in der Kanzlei des Minist. der ausw. Angelegenheiten; v. Schulz, Vice-Director des Commissariats-Departements; Baron v. Wedem, Kanzlei-

Director des Minist. der Reichs-Domänen, zu wirtl. Staatsräthen. — (Allerb. Tagesb. v. 17. April.)

— (R. B.) Auf Vorstellung Sr. Kaiserl. Hoheit des Statthalters im Kaukasus ist mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 17. April. dem Flügel-Adjutanten Oberst Grabbe der St. Annen-Orden 2. Cl. verliehen worden. — Dem Vorsitzer des Comités für den Hafenbau in Bernau Ingenieur-Oberstleutnant Schnackenburg und dem Chef der Arbeiten im Gouv. Kutais Ingenieur-Oberstleutnant Hagemeister das Stanislaus-Orden 2. Cl. mit der Krone.

Der Gen. Adjutant Kasimow hat dem Ministerium des Innern 449 Ergebniss-Adressen zugestellt, welche von den verschiedenen Ständen des Gouv. Minsk bei dem Chef dieses Gouv. eingelaufen waren. Alle diese Adressen drücken Liebe und Ergebenheit gegen Se. Maj. den Kaiser aus und protestiren gegen den, von einem Theil des dortigen Adels im Namen des Landes ausgesprochenen Wunsch, sich dem Königreich Polen anzuschließen. In einigen Kreisen hatten die Bauern zur Unterstützung der durch den polnischen Aufstand Verwittweten und Verwaisten Collecten veranstaltet und das eingekommene Geld der Regierung übergeben. — Se. Maj. der Kaiser hat befohlen den Ständen des Gouv. Minsk seinen Dank für diese Beweise der Ergebenheit zu überbringen. — Außerdem haben auch der Adel und die Bürgerchaften von Mshui-Mogorod, Muroom und Kostow in verschiedenen Adressen ihre loyalen Gesinnungen kund gegeben.

— Die zeitweilig in Wiesbaden sich aufhaltenden russischen Unterthanen haben 765 Rubel durch Subscription gesammelt und sie dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt, zur Unterstützung der Hinterbliebenen aller der Soldaten, die nicht im Gefechte gefallen, sondern meuchlings ermordet sind.

St. Petersburg. Das J. de St. P. vom 24. April/6. Mai veröffentlicht die in der polnischen Angelegenheit an den russischen Hof gerichteten Depeschen Spaniens, Schwedens und Italiens.

Depesche des Marquis v. Miraflores, Minister des Auswärtigen an den Ritter Diaz del Moral, spanischen Geschäftsträger in St. Petersburg.

Madrid, 21. März 1863.

Seit Ihre Majestät die Königin, sei es in officieller oder in confidentialer Weise, von den freundschaftlichen Betrachtungen Kenntniß erhielt, welche verschiedene Mächte zu Gunsten Polens, welches jetzt unter legitimen Titel zu Rußland gehört, an das St. Petersburg Cabinet gerichtet hatten, nahm Ihre Majestät die Nachrichten in Erwägung, welche ihr durch die Regierung Ihrer britannischen Majestät gemacht wurden. In Betreff der polnischen Angelegenheiten glaubt Ihre Majestät sowohl als Ihre Regierung, daß es von einigem Nutzen sein könnte, das Petersburger Cabinet die freundschaftliche Stimme Spaniens hören zu lassen, nicht um Rathschläge zu geben (deren die Weisheit des Kaisers Alexander nicht bedarf), sondern um einige freundschaftliche Beobachtungen zuzustellen, welche das Resultat ihrer Erfahrung in politischen Wirren sind.

Die Regierung Ihrer Majestät beklagt bitter, daß die Ungeduld Polens nicht auf die Fortsetzung des Systems der Concessionen warten wollte, die ihnen gewährt werden sollten, Concessionen, welche sie der Weisheit des Kaisers verdanken, welcher in weiser Voraussicht und in Kenntniß des Jahrhunderts und der Zeitperiode ebenso alle Reformen, welche seit einiger Zeit die socialen Grundlagen des Reiches geändert haben (wie die Lösung der großen Emancipationsfrage) in Angriff genommen hatte. Dieselben sind der offenbarste Beweis, daß Se. Maj. der Kaiser die Ideen des XIX. Jahrhunderts als leitend anerkennt. Ihre Majestät beklagt lebhaft, daß es trauriger Weise dahin gekommen sei, daß das Blut der Russen und der Polen vergossen wird, und da Ihre Majestät die Erfahrung hat, daß innere Zwistigkeiten eher durch Mäßigung als durch Strenge und Härte gegen die eigenen Unterthanen beigelegt werden, richtet Sie ein freundschaftliches Wort an S. R. M. und bittet um Gnade und Nachsicht für die Besiegten.

Dieses sind die Wünsche Ihrer Maj., welche mir befehlt Ihnen anzutragen Sr. Excell. dem Fürsten Gortschakow diese Depesche vorzulesen und ihm, wenn er es wünscht, eine Copie derselben zu hinterlassen. (Ges.) Marquis de Miraflores.

Depeſche des Grafen Manderſtröm, Miniſter des Auswärtigen an den Baron Wedel-Salzburg, bevollmächtigten Miniſter Schwedens und Norwegens in St. Petersburg.

Stockholm, 7. April.

Die Nachrichten, welche vom Kriegsschauplatz in Polen eingehen, scheinen, trotz der Widersprüche von denen sie wimmeln, darauf hinzuweisen, daß die Autorität des Kaisers sich wiederherzustellen beginnt, und daß es nur vereinzelte Haufen sind, welche noch Widerstand entgegensetzen. Die Insurgenten leiden an Waffen und Munition Mangel und es wird ihnen ohne Zweifel fast unmöglich sein sich mit denselben zu versorgen. Da die Sache so steht, so glauben wir, nicht nur im Interesse, welches uns gebieterisch vorschreibt alle unsere Kraft anzustrengen, um eine Situation zu beseitigen, welche in ihren Folgen den Frieden Europas stören könnte, sondern auf die Principien der Menschlichkeit und des Edelmutheß fußend, welche, wie wir wissen, dem Herzen Sr. Kaiserl. Majestät zu sehr eingepägt sind, als daß es nicht wünschen sollte offenkundige Beweise derselben zugeben, auch unsere Vorstellungen mit denen anderer Mächte vereinigen zu müssen, um dahin zu wirken, daß das Blutvergießen aufhöre und für Polen eine Lage herbeigeführt werde, welche den legitimen Wünschen der begüterten Classen dieses Landes angemessen ist, deren Zahl unzweifelhaft die Zahl derjenigen übertrifft, welche sich mit billigen Bedingungen nicht zufrieden geben würden. Wir sind überzeugt, daß Worte der Milde und des Vergessens und die Aussicht auf eine Regierung, welche geeignet wäre eine vernünftige Freiheit zu gewähren, genügen würden, um Ordnung und Frieden vollkommen wieder herzustellen. Wir erlauben uns nicht die Mittel dazu zu gelangen, genauer anzugeben — in dieser Hinsicht haben Frankreich und England ihre Meinung bereits ausgedrückt — und wir sind überzeugt, daß Sr. Kaiserliche Majestät in den Eingebungen des eignen Herzens Alles finden wird, was aufs Sicherste zu einem erwünschten Ziel führen könnte.

In diesem Sinne, Herr Baron, haben Sie sich in den Unterredungen mit dem Fürsten Gortschakow auszusprechen, welcher in demselben nur einen Ausdruck des freundschaftlichen Interesses der Regierung Sr. Majestät des Königs sehen dürfte. (Bez.) Manderström.

(Anm. d. Red. Die Eigenthümlichkeit dieser Depeſche, die stark ausgesprochene Verantwortung des polnischen Adels (gegenüber den social-democraticischen Intentionen Mieroslawsky's und des National-Comités) dürfte der Anwesenheit und den Bemühungen des Fürsten Czartorisky in Stockholm zuzuschreiben sein.)

Depeſche des Vicomte Venosta, Minister des Auswärtigen, an den Marquis Pepoli, bevollmächtigten Minister Italiens in St. Petersburg.

Turin, 23. April 1863.

Seit der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Alexander II. begleitet Europa seine Verwaltung und das edel unternommene Werk zum Glück und Fortschritt seines Volkes mit seinen Wünschen. Eine Reform, welche die Lösung großartiger öconomischer und socialer Fragen ist, ist soeben vollendet; die Emancipation der Leibeigenen ist vollführt, ohne daß irgend welche Mißstände, die sie hätte hervorbringen können, eingetreten sind. Unglücklicherweise sind gerade in diesem Augenblick die polnischen Ereignisse eingetreten, um so glückliche Aussichten zu verdüſtern. Europa ist durch diese Ereignisse in Bewegung gerathen, es beunruhigt sich über die Verwickelungen, welche aus ihnen hervorgehen könnten.

Italien hat an dieser Erregung großen Antheil genommen. Die öffentliche Meinung, durch die berechtigtesten Organe sich äusernd, hat der italienischen Regierung die Pflicht auferlegt, der russischen Regierung gegenüber der Dollmetscher der Gefühle Italiens zu sein. Ich erfülle diese Pflicht, Herr Marquis, in der Ueberzeugung, daß der russische Hof in der Mittheilung, die Sie ihm machen werden, einen neuen Beweis des Wunsches sieht, mit ihm stets in den Beziehungen einer freien Freundschaft und vollen Vertrauens zu stehen. Wenn unsere Sprache den Principien angemessen sein muß, auf denen das Königreich Italien beruht, so wird sie auch nicht weniger von den Gefühlen des Wohlwollens eingegeben sein, von welchem uns Rußland die ernstesten Beweise gegeben hat.

Es ist nicht das erste Mal, daß Unruhen in Polen ausgebrochen sind; häufige Insurrectionen, über welche Rußland stets Herr zu bleiben gewußt hat, haben dies unglückliche Land in kurzen Zwischenräumen mit Blut bedeckt. Dieser Verfolg stets wieder entstehender und stets wieder durch überlegene Kräfte unterdrückter Bewegungen zeigt unserer Ansicht nach, daß Rußlands militärische Ehre keine neuen Triumphe in diesem ungleichen Kampfe bedarf; zugleich ergibt sich aus demselben, daß das Problem um welches es sich handelt, durch Gewalt allein nicht auf endgiltige Weise gelöst zu werden vermag. Würde Kaiser Alexander in seiner Weisheit ein System in Anwendung bringen, welches der Art ist, die Ursache dieser Krisen wegzuräumen, so hätte er sich damit große Ansprüche auf die Erkenntlichkeit Europa's erworben, dessen Beunruhigungen er beschwichtigte und dessen Frieden er dann befestigte. Zudem würde er durch dasselbe für die edle russische Nation eine neue Aera der Größe und des Ruhmes eröffnen.

Wollen Sie, Herr Marquis, Sr. Exc. dem Fürsten Gortschakow eine Copie dieser Depeſche überreichen. (Bez.) Venosta.

Wilna, 20. April. (N. Zw.) Auf die Nachricht vom Erscheinen von Insurgenten in der Nähe des Fleckens Szat wurden aus Wilkomierz; eine Comp. des Karvaschen Regts. und eine Esk. Ulanen unter der Anführung des Capit. Kawer entsendet. Diese Abtheilung

wurde am 9. April bei dem Walde von Rogow verrätherischer Weise auf eine Bande von 2000 Mann geführt. Ungeachtet aber des ganz unerwarteten Zusammentreffens mit einem an Zahl so sehr überlegenen Feinde wurde den Insurgenten eine Niederlage beigebracht, daß sie in der Flucht ihr Heil suchten; ihre Verluste waren so bedeutend, daß nach dem Bericht des Kreisrichters 120 Leichen beerdigt worden sind. Wir haben hierbei 5 Tödtte und 7 Verwundete eingeblüht. Der Major Chitrowo, Comm. der Reserve-Division des St. Petersburg, Ulanen-Regt. hatte mittlerweile in Poniewiez von dem Vorgefallenen Kunde erhalten und eilte mit einer halben Esk. Ulanen und 2 Comp. des Karvaschen Inf.-Regts. zu Hülfe. Nachdem er sich mit diesem letzteren vereinigt, stieß er am 11. April 14 Werst von Poniewiez entfernt auf diese Bande und brachte ihr eine abermalige starke Niederlage bei. In diesem letzten Gefecht haben wir nur 1 Tödtten und 1 Verwundeten verloren.

— Der Ostsee Ztg. wird aus Tilsit vom 28./16. April geschrieben: Gestern Abend 8 1/2 Uhr traf in Begleitung von vier russischen Beamten die Taurogger Zollcasse hier ein, gefolgt von einem Wagen mit der Familie des dortigen Zolldirectors, welche in dem russischen Zollhause wohnte; in der Nacht sollten noch mehrere Wagen nachfolgen. Es sollen nämlich, nachdem die Postverbindung mit Riga schon längere Zeit ganz eingestellt, sich jetzt auch in der Nähe von Tauroggen Insurgenten gezeigt und in den umliegenden Wäldern vorgestern ein kleines Scharmügel mit der Taurogger Besatzung stattgefunden haben. Der Transport der Casse erfolgte bis zur Grenze unter militärischer Bedeckung, diesseits auf einem Postpackwagen mit Extrapostpferden. Uebrigens sind aus Polen und Rußland schon mehrere Familien übergesteubelt, die sich, nach den Ankäufen von Möbeln (bei denen selbst ein Flügel nicht fehlen durfte) zu schließen, auf längere Zeit einzurichten scheinen.

— 22. April. Die aus Wialystock entjendete Abtheilung des Maj. Baikowski (2 Compagn. Inf., 1 1/2 Esk. Ulanen und 10 Kosaken) ereilte am 20. April, nachdem sie an einem Tage 50 Werst zurückgelegt, eine Insurgentenbande im Walde bei Strawly und drängte sie nach dem Karew. Die Rebellen ließen 23 Tödtte auf dem Plage zurück und verloren 4 Gefangene und viele Waffen. Viele von ihnen kamen auch bei dem eiligen Uebergange über den Fluß um. Auf unserer Seite haben wir gar keinen Verlust erlitten.

Die während der letzten Zeit ununterbrochen fortgesetzten schnellen Bewegungen der Colonnen von der Abth. des Gen.-Lieut. Baron Maydell in den Kreisen Telsze und Szawli und im nördl. Theile des Kreises Rosjens haben diese Gegend ganz von den größeren Banden gesäubert. Jetzt sind hier nur noch ganz unbedeutende Banden anzutreffen, gegen welche die entsprechenden militärisch-polizeilichen Maßregeln ergriffen worden sind.

— (St. P. Z.) Aus dem Radomer Milit.-Distr. werden über die Operationen der Truppen in den Kreisen Opatow und Dpoczno folgende Einzelheiten gemeldet: Die Abtheilungen des Jla und Dpatow (4 Comp. und 1 Esotn. Kosaken) unter dem Befehle des Obersten Chrnroth vereinigten sich am 5. April bei Grabowiec, und nachdem sie daselbst die Nachricht erhalten, daß die Bande Czachowski's sich nach Westen gegen Wachozl hinziehe, folgten sie derselben und ereilten sie auf dem Felde zwischen Brody und Wierzbnik. Von unsren Truppen angegriffen, liefen die Insurgenten auseinander. Ihr Verlust ist nicht genau bekannt; bei der Bagage allein zählte man über 25 Niedergestoßene. Außerdem nahm man ihnen einige Fuhren und Pferde, 30 Gewehre und verschiedene Vorräthe fort. Auf unserer Seite ist 1 Gemeiner verschollen, und 3 sind verwundet.

Gegen das Ende des Gefechts kam aus Kielce die Colonne des Gen. Czengeri (4 Comp., 1 Esk. Dragoner und ein Theil Artill.) an. Am 7. rückte General Czengeri über Suchodniew in den Kreis Dpoczno ein und der Oberst Chrnroth führte eine Recognoscirung in den Wäldern zwischen Brody und Wachozl bis nach dem Dorfe Lippa aus. Während dieser Bewegung stieß ein Theil der Abtheilung unter dem Befehl des Major Müdiger bei dem Orzibowa-Berge auf eine fieber und 5 Soldaten, die Insurgenten außer den Verwundeten 1 Verwundeten 3 Gefangene und einen Theil ihrer Bagage, in welcher 9 Pud Pulver gefunden wurden. Die Bande Czachowski's, größtentheils aus Reitern bestehend entkam unter dem Schutze des gedeckten Terrains nach dem Kreise Dpoczno. Oberst Chrnroth ging am 8. 9. April bei dem Dorfe Lippa (im Kreise Dpoczno, nahe bei Nadozycze) das Insurgentenlager Zawadzki's an. Aus dem Lager herausgeschlagen, flohen die Rebellen in den Wald, wobei sie 3 Tödtte verloren. Im Lager wurden auch viele Tödtte, welche nach dem Gefecht, daß diese Bande mit der Abtheilung des Stabscapit. Obuchow gehabt, hierher gebracht worden waren, ein Theil des Trains, eine Schmiede, ein Laboratorium, eine Schlosserwerkstätte, viele Sensen, Eisen u. c. gefunden. Auf unserer Seite wurde ein Dragoner verwundet. Da es nicht zu erfahren war, wohin sich die Bande begeben hatte, trat General Czengeri seinen Rückmarsch nach Kielce an. Da er aber in der Nähe von Ddrawonz befand, entlandte er drei Compagnien, 1 Zug Dragoner und 60 Kosaken unter dem Befehl des Majors Wentkowski nach jenem Orte. In Kielce angekommen, schickte General Czengeri noch 2 Comp. und 1/2 Eskad. Dragoner unter dem Befehl des Oberstlieut. Ssuchonin nach Ddrawonz ab. Außerdem wurden aus Radom und Piotrkow Detachements entsendet. Somit haben

wir in diesem Bericht die Widerlegung der Nachricht der N.-Z., daß Czernigeri in einem Gefecht gefallen sei. D. N.)

Moskau. Wie die Moskauer Ztg. schreibt, fand am 16. April im großen Theater in Moskau eine Demonstration statt. Als nach Aufführung des Stückes: Eine russische Bojarin des XVII. Jahrhunderts, die Nationalhymne viermal wiederholt wurde, erhob sich jedes Mal bei den Worten: „Herrsche zum Schrecken der Feinde“ ein schallendes Hurrah.

Marva. (N. St.) Laut Merh. Ztg. Sr. Maj. des Kaisers vom 17. April ist dem Commandanten von Marva, General-Major Baron v. Krüdener, in Anerkennung seiner Verdienste eine jährliche Arrende in baarem Gelde auf 12 Jahre Allergnädigst verliehen worden.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai/19. April (N.-Z.) Gestern berieth die Fraction der deutschen Fortschrittspartei über die Schritte, zu denen die gegenwärtige Lage des Landes auffordert. Daß das Abgeordnetenhaus in der jetzigen Lage ein Votum abgeben müsse, wurde nur von einer Seite bestritten. Von dem Abg. Birchow wurde ein Adressentwurf vorgelegt und motivirt. Nach einer längern Discussion entschied sich die Fraction mit großer Majorität für eine Adresse, beschloß darüber mit dem linken Centrum, unter Zugrundelegung des Birchow'schen Entwurfs, in Verhandlungen zu treten, und beauftragte mit diesen Verhandlungen die Abgeordneten Birchow, v. Unruh und Zimmermann. Es gab sich ganz allgemein der Wunsch kund, zur Discussion dieses Antrages baldmöglichst und noch vor der Militärdebatte zu schreiten. (Diese Einigung der beiden Fractionen ist jedoch wie ein Telegramm bereits gemeldet, nicht zu Stande gekommen.)

— In Bezug auf das Gerücht von einer baldigen Schließung der Session ist es von Interesse an den Umstand zu erinnern, daß die Uebereinkunft wegen der Elbthelle bis zum 16. Mai ratifizirt werden soll und daß dazu die bisher noch nicht erfolgte Genehmigung der Landesvertretung nöthig ist. Indessen würde die Regierung vielleicht auch über diesen Umstand hinweggehen.

— 2. Mai/20. April. In der heutigen (37.) Sitzung gab der Vice-Präsident Behrend dem Hause Kenntniß von einem Antrage des Ober-Staatsanwalts an den Justizminister, vom Hause die Ermächtigung zur Verfolgung der Broschüre: Die polnische Insurrection in dem preußischen Abgeordnetenhaus (Berlin, Druck und Verlag von G. Siedthier) zu extrahiren. Die Broschüre soll nach dem Schreiben nicht allein Beleidigungen einzelner Mitglieder, sondern auch Beleidigungen des Abgeordnetenhauses selbst in Beziehung auf dessen Beruf enthalten. Nach kurzer unwesentlicher Discussion beschloß das Haus, die Vorlage der Justiz-Commission zur Berichterstattung zu überweisen.

— Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Erster Gegenstand war die Verlesung der Interpellation des Abg. Dr. Birchow, welche lautet: In welcher Weise hat die K. Staatsregierung den Art. 108 der Verfassung zur Ausführung gebracht? in welchen Zweigen der Staatsverwaltung giebt es Beamte, welche nicht auf die Verfassung beeidet sind? und wie rechtfertigt das Ministerium die Ausnahmen? — Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, gab folgende Erklärung ab: Das königliche Staatsministerium hält die Beantwortung dieser Interpellation nicht für geeignet. Dieselbe geht von der Voraussetzung aus, daß eine gesetzliche Bestimmung nicht ausgeführt sei oder daß wesentliche Abweichungen vorgekommen sind. Die Interpellation macht diese Abweichungen nicht namhaft, sondern verlangt von der Staatsregierung diese Ausnahmen zu reduciren und zu rechtfertigen. Auf diese Aufforderung glaubte das Staatsministerium nicht eingehen zu können und lehnt deshalb die Beantwortung in dieser Form ab.

In der Discussion theiligen sich die Abgg. Graf Schwerin, Simson, v. Sybel, v. Jordanbeck, v. Mallinckrodt, Wachsmuth, Zimmermann und die Minister Graf Eulenburg und Graf zur Lippe. — Nach Erledigung der Angelegenheit ergriff das Wort der Finanzminister v. Bodelschwingh: Meine Herren! Auf Grund einer Allerhöchsten Ermächtigung vom 1. d. M. beehre ich mich dem Hause einen Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung einer Nachweisung der aus den Ueberschüssen des Jahres 1862 zu bestreitenden außerordentlichen Staatsausgaben für 1863 nebst den dazu gehörigen Anlagen zur verfassungsmäßigen Verathung und Beschlußnahme vorzulegen. Es ist dem hohen Hause schon aus den früheren Mittheilungen der Regierung in Beziehung auf die eben gedachten Rechnungen pro 1862 bekannt, daß ein Theil der sich danach ergebenden Ueberschüsse dadurch entstanden ist, daß mehrere in dem von der Regierung vorgelegten Etat pro 1862 enthaltene einmalige Ausgaben, die auch bei der Verathung des Etats in diesem Hause Ihre Billigung gefunden haben, aus von der Regierung für richtig gehaltenen Gründen nicht zur Veranschlagung in dem gedachten Jahre gelangt sind. — Die Vorlage wurde der Budget-Commission überwiesen.

Frankfurt a. M., 2. Mai/20. April. Das Wochenblatt des Reformvereins meldet, daß am 24. April in Wien an höchster Stelle maßgebende Beschlüsse in der Bundesreformfrage gefaßt worden seien.

Wien. Wie bereits gestern erwähnt, traf die Depesche des Fürsten Gortschakow an den russ. Gesandten in Wien Hr. v. Balabin am 30./18. April hier ein. Sie lautet:

St. Petersburg, 14. April 1863.

Ich erhielt von dem Geschäftsträger Oesterreichs am Morgen des

5./17. April die Mittheilung einer Depesche des Grafen Rechberg über die gegenwärtige Lage des Königreichs Polen. Ich füge bei die Copie dieses Schriftstücks, sowie die ähnlichen Mittheilungen, die uns gleichzeitig von den Höfen von London und Paris gemacht wurden, und der Antworten, welche ich darauf an die Stellvertreter Sr. Maj. an diesen Höfen soeben gerichtet habe. Ich ersuche Sie eine Abschrift dieser letzteren dem Grafen Rechberg zu übergeben.

Meine Depesche an den Baron Brunnov enthebt mich auf ausführlichere Darlegungen der Ansichten unseres erhabenen Monarchen einzugehen. Sie sind daselbst mit allen Auseinandersetzungen angeführt, welche diese Frage gestattet.

Gleichwol muß ich hinzufügen, daß der österreichische Minister des Auswärtigen die Gesinnungen, welche Se. Maj. befehlen, vollkommen richtig geschätzt hat, indem er annahm, daß die Zerstreung der bedeutendsten bewaffneten Banden im Königreich unserem erhabenen Monarchen gestatte, den Eingebungen der Milde zu folgen, welchen das Herz Sr. Maj. nie verschlossen gewesen ist.

Der Kaiser hat soeben durch das Manifest vom 30. März einen Beweis derselben gegeben. Unser erhabener Monarch begreift die Sorgen, welche die beklagenswerthen Ereignisse, die unmittelbar an den Grenzen des österreichischen Staates geschehen, dem Wiener Cabinet einflößen und den Werth, den es darauf setzen muß, dieselben beendet zu sehen. In dieser Hinsicht dürfte seine Sorge nicht geringer sein, als die, welche ihr unser erhabener Monarch widmet.

Dennoch wird der Herr Minister des Auswärtigen gewiß nicht verkennen, daß die Rückführung des Königreichs Polen zu den Bedingungen eines dauerhaften Friedens, nicht bloß von inneren Maßregeln, die daselbst angewendet werden können, abhängt. Wir glauben es nicht nöthig zu haben, ihn auf die beständigen Conspirationen aufmerksam zu machen, welche von der allgemeinen revolutionären Partei ausgehen und die Hauptquelle dieser Bewegungen sind. — Die auswärtigen Regierungen, welche sich für die Ruhe Polens interessieren, in Anbetracht des Einflusses, den der Zustand dieses Landes auf die Ruhe Europas ausübt, können viel thun, diese Unordnungen zu hindern, deren Rückschlag sie schließlich selbst treffen würde.

Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß das Wiener Cabinet seinerseits die Stellung beobachtet, die es seit dem Beginne der Unruhe eingenommen hat, nichts verabsäumen wird, um diesen gefährvollen Mienen Maßregeln entgegen zu setzen, die seinen eigenen Interessen ebenso angemessen sind, als seinen internationalen Beziehungen zu Rußland.

Sie sind ermächtigt dem Grafen Rechberg eine Copie dieser Depesche zu übergeben.

Empfangen Sie ic.

(Bez.) Gortschakow.

Frankreich.

Paris, 30./18. April. In der Opinion Nationale schreibt Gueroult: „Rußland, das Zeit gewinnen wolle, suche die Unterhandlungen über Polen bis zum Herbst hinzuziehen; Frankreich aber könne unmöglich zulassen, daß Polen erdrückt werde.“ Man wird vielleicht in den Tuileries nicht auf Herrn Gueroult's Vorschläge hören, aber die militärischen Vorbereitungen werden unter den Friedens-Verhandlungen doch keineswegs vernachlässigt. Im Kriegs-Ministerium finden Conferenzen höherer Officiere Statt, in Cherbourg werden große Kriegsvorräthe angehäuft und es ist die Rede von einem an der Küste zu errichtenden Lager. Der Kaiser geht im Laufe des Mai selbst nach Cherbourg, jedoch nur auf einen Tag und zunächst in der Absicht, den vergleichenden Versuchen über die Geschwindigkeit der Panzer-Fregatten Magenta und Solferino beizuwohnen. Dieser Ausflug ist um einige Wochen verzögert worden, weil die Magenta einen Schaden an der Schraube erlitten.

Großbritannien.

London, 30./18. April. In der Sitzung des Unterhauses am 29. April, beantragte Sir John Rulawny die 2. Lesung der (im vorigen und vorvorigen Jahre durchgefallenen) Church Rates Abolition Bill (Bill zur Abschaffung der Kirchenbauabgabe). In der Debatte zeigt sich von conservativer Seite ein nicht weniger hartnäckiger Widerstand als in früheren Jahren, und bei der Abstimmung wird der Antrag mit einer Majorität von 10 Stimmen mit 285 gegen 275 verworfen. Man sieht aus diesen Ziffern, welche Bedeutung dieser Frage beigelegt wird, denn ein Haus von beinahe 600 Mitgliedern ist selten, zumal an einem Mittwoch, beisammen. Das Ergebniß der Abstimmung wurde von der Opposition mit lebhaften Cheers begrüßt.

Das Verhalten des deutschen Bundes in der Schleswig-Holstein-Frage bgiint den hiesigen Dänenfreunden Besorgniß einzufößen, anstatt wie bisher Stoff zu Spötereien zu geben. Die heutige Post z. B. läßt sich über den Antrag Hannovers also vernehmen: „Diese Resolutionen sind gar nicht zweideutig. Während die andern Mächte sich mit einem einfachen Protest begnügten, verlangt Hannover, welches als Hauptkläger auftritt, unter Androhung einer Bundesexecution die sofortige Zurücknahme der Ordonanzen vom 30. März. Das Manifest eines so kleinen deutschen Staates könnte man auf sich beruhen lassen, aber zufällig sind diese Resolutionen nicht mehr und nicht weniger als eine Klageschrift, eingereicht bei einem Gerichtshof, der nur zu sehr geneigt ist, der Beschwerde ein aufmerksames Gehör zu schenken.“

Italien.

Turin, 30./18. April. (St.-N.) Der König Victor Emanuel ist von Toscana aus wieder hier eingetroffen. Der Senat wird demnächst das

provisorische Budget votiren. Das Abgeordnetenhaus wird die Debatte über den die Bewaffnung der Nationalgarde betreffenden Gesetzentwurf nicht eher fortsetzen, als bis der betreffende Ausschuss einen neuen Bericht erstattet hat. Ueber die Gründe interpellirt, weshalb das in Sampierdarena angekündigte Polen-Meeting nicht habe stattfinden dürfen, übernahm der Minister des Innern die Vertheidigung der Behörden von Genua, die das Meeting untersagt hätten, weil die Sympathieen für Polen den Vorwand für eine der öffentlichen Sicherheit gefährliche Agitation hätten abgeben sollen. Andere Meetings zu Gunsten Polens, die in mehreren Städten des Königreichs ungehindert stattgefunden hätten, lieferten den Beweis, daß die Regierung das Versammlungsrecht zu achten wisse. Das Haus hieß die Haltung der Regierung in dieser Angelegenheit mit 150 gegen 43 Stimmen gut.

— Die Gazzetta di Verona veröffentlicht ein angebliches Manifest Mazzini's, in welchem aufs unumwundenste der Sturz der italienischen Monarchie gepredigt wird. Nur aus der Republik könne Italien Heil erwachsen.

Dänemark.

Kopenhagen, 29./17. April. Beim Schluß der heutigen Verhandlung des Reichsraths erklärte der Finanzminister: Wenn der Reichsrath den Zolltarif in einer für die Regierung annehmbaren Form votire, würde das Gesetz vom König sanctionirt werden und für Dänemark-Schleswig April 1864 ins Leben treten. Zuvor werde die Regierung indessen versuchen, die Zustimmung der holsteinischen Stände zu den Entwürfen ohne jedwede Veränderung zu erlangen, und bei der in Holstein in Zollsachen herrschenden Stimmung hoffe die Regierung ein günstiges Resultat (d. h. die Elbzoll-Linie.)

Schweden und Norwegen.

Depeche des Fürsten Gortschakow an Hrn. Dajchtow, russischen Minister in Stockholm.

St. Petersburg, 14. April 1863.

Der Herr Minister Schwedens und Norwegens hat mir eine Depeche des Grafen Manderström vorgelesen, die Besorgnisse betreffend, welche dem Stockholmer Hof die Lage der Dinge in Polen und der Einfluß, den sie auf die Lage Europas ausüben könnten, einflößen.

Herr Graf Manderström läßt den Gefühlen, welche unseren erhabenen Monarchen befehlen, Gerechtigkeit widerfahren, indem er die Ueberzeugung ausspricht, daß E. Majestät in den Eingebungen des eigenen Herzens Worte der Milde und Aussichten auf einen Fortschritt finden würde, welcher geeignet wäre das Blutvergießen aufhören zu lassen und Ruhe und Ordnung im Königreich wieder herzustellen. — Das kaiserl. Manifest vom 31. März beweist, daß die Sorge Sr. Maj. bereits diese Richtung eingeschlagen hatte. Dennoch dürfte nicht verkannt werden, daß die Agitation vorzüglich durch beständigen Anreiz von außen her genährt werde. Wir haben die Cabinette hierauf aufmerksam gemacht, welche in ähnlicher Weise wie der Minister Schwedens und Norwegens uns Mittheilungen gemacht haben. Sie finden beifolgend die Copieen derselben so wie meine Antworten, die ich auf Befehl unseres erhabenen Monarchen gegeben habe.

Indem E. Majestät wünscht, den Werth zu constatiren, den er darauf legt, die Vertrauensbeziehungen zum Stockholmer Hof zu bewahren, ermächtigt E. Majestät Sie, dem Grafen Manderström diese Depesche sowie ihre Beilagen zu übergeben.

(Geg.) Gortschakow.

Nord-America.

New-York, 18./30. April. Man versicherte, die Potomac-Armee sei in Bewegung. Die Regierung verharret in Stillschweigen und es dürfte während der letzten drei Tage kein directer Bericht aus General Hooker's Hauptquartier veröffentlicht werden. Auch heißt es, General Lee bewege sich nach Harper's Ferry hin, um in Maryland einzumarschiren. Aus Monroe wird mitgetheilt, daß ein Dampfer mit einem Regiment Soldaten und mit Lebensmitteln und Munition die Batterien am Ufer des Tar glücklich passirt und am 14. d. den General Foster in Washington, Nordcarolina, erreicht hat. Der Richmonder Sentinel veröffentlicht eine Depeche aus Charleston, daß die ganze Panzerflotte der Unionisten am 12. Nachmittags nach dem Süden ab-

gefahren sei. Später Berichte lassen die Unionisten unter dem Schutze ihrer Kanonenboote die Inseln Coles, Keawah und Leabrook besetzt halten. — Das Repräsentantenhaus von Pennsylvania hat den Gouverneur aufgefordert, gegen den Exminister-Cameron wegen des Verfalls, sich durch Befestigung einen Sitz im Senate zu verschaffen, eine Criminaluntersuchung zu veranlassen.

Schon seit längerer Zeit ist es offenkundig geworden, daß der Süden sehr unter dem Drucke des Mangels an Lebensmitteln leidet. Eine unwiderlegbare Bestätigung dieser Thatsache bietet die Adresse, welche der Präsident Jefferson Davis auf Verlangen des Congresses an die Bewohner der Südstaaten gerichtet hat. Die Ernte des verflohenen Jahres, sagt Davis darin, sei weit unter dem Durchschnittsertrag geblieben, und dies zumal in den nördlichen Theilen der Conföderation, wo sich bei der Armee der Mangel an Vorräthen am meisten fühlbar macht. Man solle keine Baumwolle, keinen Taback jetzt anbauen, sondern Getreide für die Menschen und Futter für das Vieh. Er habe bereits Maßregeln getroffen, um dem Mangel an Fleisch, welches während der letzten Zeit den Truppen nur in halben Rationen gewährt worden, baldigt abzuhelfen. Die Adresse schließt mit den Worten: Ohne die Furcht zu hegen, daß das Volk die Motive dieser Adresse mißdeuten oder dem Ruhe der Vaterlandsliebe nicht folgen werde, habe ich die Sachlage frei und offen dargelegt. Wenn das Volk in Einigkeit seiner Pflicht eingedenk ist, so kann kaum ein Zweifel obwalten, daß die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der conföderirten Staaten sich behaupten wird.

Neueste Nachrichten.

Warschau, 30./18. April. Der Hausarrest des Erzbischofs Felinski (wegen der Anordnung unerlaubter Processionen) hat nur 24 Stunden gedauert; gestern, am Geburtstag des Kaisers erschien der Erzbischof an der Spitze der katholischen Geistlichkeit, um dem Großfürsten die Glückwünsche für Se. Maj. darzubringen.

Jaroslau, 3. Mai (N. P. Z.) Am 1. Mai schlug (?) Jezioranski die Russen bei Zamek, hart an der galizischen Grenze. Eine Abtheilung russischer Truppen soll hierbei die galizische Grenze überschritten haben, um den Insurgenten in den Rücken zu fallen.

Stockholm, 2. Mai/20. April. (N. P. Z.) Der Reichstag beschäftigte sich heute mit den Motionen in Betreff Polens. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Manderström erklärte, daß das schwedische Cabinet schon am 2. März eine und am 7. April eine zweite Note zu Gunsten Polens nach Petersburg geschickt habe. Die beiden ersten Stände, Adel und Priesterschaft, gaben der Regierung ein Vertrauensvotum in Form einer motivirten Tagesordnung, welche lebhaft Sympathieen für Polen wirken und den Frieden bewahren werde, sofern nicht das Interesse und die Würde Schwedens den Krieg fordern sollten. Der Bürgerstand verwarf die Reservation zu Gunsten des Friedens und erklärte nur seine Sympathieen für Polen und das Vertrauen, daß die Regierung die Gesinnung des ganzen Landes kenne. Ebenso gab der Bauernstand ein einfaches Vertrauensvotum.

Witterungsbeobachtungen.

25. April N. St. (7. Mal).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Witterung.
	Paris. Phien.	Abweichung v. Mittel.	R.	Wind.	
7 u. M.	337,79	+ 2,42	3,4	W	Heiter (0)
2 U.	337,56	+ 2,27	10,7	W	Heiter (0)
11 u.	336,63	+ 1,28	5,0	O	Heiter (0)
Mittel	337,32		5,85		(0)

Die Temperatur ist 0,42 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 13,57 i. J. 1844, niedrigste 1,14 i. J. 1856.

Fremden-Liste.

Vom 26. April 1863.

Hotel London: Hr. Schoppe vom Lande.

Hotel St. Petersburg: Hr. Dittmann aus Reval.

12 223.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 26. April 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Florentiner Strohhüte neuester Façon,

St. Petersburger Moden.

Weisse und schwarze echte Strausfedern erhielt so eben und empfiehlt

A. H. Henningson.

Um zu räumen

verkaufe ich meinen großen Vorrath von **Mech-** und **Messing-Gegenständen** (eigener Arbeit) zu wirklich billigen Preisen. — Zugleich mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich, mit guten Gehülfen versehen, in diesem Sommer alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme, insbesondere das **Anstreichen**

mit **Deifarbe** und **Anlegen von Blitzableitern** zc. Auch kann ich allen Aufträgen auf dem Lande, in jeder Entfernung, genügend nachkommen.

J. Oding,
Klempnermeister.

Ein gutgesitteter Knabe, der das **Barbier-** und **Friseurgeschäft** erlernen will, kann so gleich in's Geschäft treten bei

W. Mehling.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir weißglasierte wie auch unglasierte oder geschriebte

Ofen-Racheln

aus dem Müttä-Thon-Waaren-Etablissement von nun ab vorrätzig sein werden; auch nehme ich Bestellungen auf alle Arten Formsteine nach Zeichnungen entgegen.

R. Umbliu.

Einen **Damenfattel** verkauft
Sattlermeister **Solzmann.**

Abreisende.

G. Anthiny, Conditor.

(3.)

Dorpatener Tagesblatt.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.

Inserationsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag

von

E. J. Karow,

Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:

Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.

Ueber die Post:

Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Passordnung. Die Urkundenabschriften aus dem Königsbergischen Archiv. Die Revalsche Ztg. zur Literatenfrage. Ritterschaftlicher Ausschuss. Reval: Mittheilung der garantirenden Gesellschaft. Riga: Personalnotiz. St. Petersburg: Personalnotizen. Zur Censurangelegenheit. Pferde-Eisenbahn. Befähigung. Ein geraubtes Kind.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Stellung Preußens zur poln. Frage. Polen: Der Proceß Dzialinski. Aus Persien. Kulu: Todesurtheile. Großbritannien. London: Aus dem Alaubuch über Preußen. — Schweden. Ueber die Stellung Finnlands zu Schweden. — Italien. Russische Antwort auf die italienische Depesche. — Türkei. Aus Nagusa. — Nordamerika. Vom Kriegsschauplatz. — Neueste Nachrichten. — Locales.

Morgenstunde hat Gold im Munde. — Vermischtes.

Inländischer Theil.

Dorpat, 27. April. Wir vernehmen, daß die von den Ritterschaften der Ostseeprovinzen vereinbarte Passordnung nach manchen Weiterungen nunmehr durch den Reichsrath gebracht worden ist und nur noch der Allerhöchsten Bestätigung unterliegt.

— In der Nordischen Post Nr. 82 und 83 hat ein Herr N. Dubrowin die Aufmerksamkeit der russischen Gelehrten auf ein seinerzeit von dem Minister des Innern Ossip Petrowitsch Kosodawlew beauftragtes Project zu lenken versucht. Herr Dubrowin erzählt nach Actenstücken des Ministeriums des Innern, wie im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts die Ritterschaften von Liv-, Est- und Kurland 15,000 Rbl. S. und nachmals aus seiner Schatulle der Kaiser Alexander I. 21,000 Rbl. W. R. bewilligt hätten, um die Unkosten für systematisch zu betreibende Urkundenabschriften aus dem geheimen Ordens-Archive zu Königsberg zu decken; wie darauf Jahrelang unermüdlich gearbeitet wurde und endlich am 29. Juni 1816 der livl. Landrath Baron Ungern-Sternberg, welchem die Leitung des Unternehmens zugefallen war, dem Kaiser bittstellend den Plan unterlegte, die ganze derart erworbene Urkunden-Sammlung durch den Druck zu veröffentlichen. Diese Sammlung sollte acht bis neun Bände nebst Siegelabbildungen enthalten und auf 28,627 Rbl. 66 Kop. S. oder 123,096 R. W. R. zu stehen kommen. Der Minister des Innern Kosodawlew nahm sich des Vorschlags lebhaft an und erwirkte die Allerhöchste Genehmigung. Die Ausführung mußte jedoch auf Vorstellung des Finanzministers verschoben bleiben, bis sich die Verhältnisse des Reichsschatzes gehoben hätten. Damit drohte das ganze Unternehmen zu Boden zu fallen. Der Landrath Baron Ungern-Sternberg verfiel deshalb auf den Gedanken, die erforderlichen Mittel durch eine durch das ganze Reich anzustellende Subscription zusammen zu bringen. Er sandte dem Minister das Programm eines Aufrufs ein. Außer den Ritterschaften der Ostseeprovinzen sollten der polnische und russische Adel zur Theilnahme eingeladen werden; hatte doch die livländische Ritterschaft für ein der Kaiserin Katharina II. vom Moskowschen Adel errichtetes Denkmal beigetragen; man hoffte nun auf Gegenleistungen und russische Mithilfe bei Herausgabe des projectirten „Codex diplomaticus Curoniae, Esthoniae et Livoniae sive monumenta historiae gentium septentrionalium medii aevi.“ Allein Kosodawlew, der sich auch für diesen Entwurf lebhaft interessirte, starb und auf ein an dessen Nachfolger, den Fürst N. N. Galizyn unter dem 30. Sept. 1819 gerichtetes Schreiben blieb Baron Ungern-Sternberg ohne jede Antwort.

Herr Dubrowin beklagt nun, daß der Gelehrtenwelt ein mit so großen Unkosten erworbener Schatz vorerhalten bleibe und bemerkt, daß nur Karawin seinerzeit einige hundert Urkunden jener Sammlung habe benutzen können und im Ganzen nur 838 Nummern an das Moskowsche Reichsarchiv der auswärtigen Angelegenheiten, um dort aufbewahrt zu werden, übergegangen seien. Dieser kleine Bruchtheil dürfe vielleicht als gerettet angesehen werden, da jenes Reichsarchiv wohlgeordnet sei und ausreichende Mittel habe; allein die 3 bis 4000 Nummern, welche in Riga geblieben, möchten dort vielleicht lange schon irgendwo in Schimmel und Moder verkommen oder verzettelt sein. An diese Befürchtung knüpft die Red. der Nord. Post den Wunsch, irgend ein Einwohner Riga's, dem Näheres bekannt sei, möge doch über den Zustand, in welchem sich jene Sammlung heute befinde, Aufschluß geben.

Herr Dubrowin meint, die russische „Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer“ würde bei den ihr zu Gebote stehenden Mitteln die einst projectirte Publication leicht zur Ausführung bringen können,

und zwar je eher, um so besser, da „jene Urkunden in alter Sprache geschrieben sind, welche mit der Zeit immer mehr abstricht und immer weniger verständlich wird.“

So dankenswerth ein derart an den Tag gelegter Eifer für Erhaltung und Veröffentlichung historischer Documente, welche die Ostseeprovinzen betreffen, von Seiten eines russischen Gelehrten erscheint, so sehr befreundet andererseits die Unkenntniß, welche der ausführliche Aufsatz verräth. Weder Herr Dubrowin, noch die Nord. Post wissen irgend etwas von der historischen Literatur der Provinzen, in deren Interesse sie das Wort ergreifen. Es ist ihnen sogar unbekannt, daß bereits im J. 1833 auf Kosten der Ritterschaften von Liv- und Estland in zwei Foliobänden ein erschöpfender Index für die genannte Sammlung erschienen ist und daß, vorläufig bis zum J. 1415, alle ihre Stücke in Bunge's Liv-, Est- Kurl. Urkundenbuch der gesammten Gelehrtenwelt in wortgetreuem Abdruck vorliegen.

Was sodann die Abschriften selbst betrifft, so vermögen wir über die nach Moskau gelangten keinen Aufschluß zu geben. Für gute Aufbewahrung der in Reval, Mitau und Riga deponirten ist hinlänglich gesorgt. Die lange Reihe sauber conservirter Folianten im Ritterhause zu Riga ist seit Jahrzehnten von Gelehrten und Liebhabern eifrig benutzt worden und ist heute so musterhaft wol erhalten, wie je zuvor. Die Besorgniß aber, die Sprache der Documente (lateinisch und niederdeutsch) werde mit der Zeit immer minder verständlich, findet wenigstens in den Ostseeprovinzen keinen Grund, da hier die von einem Historiker zu verlangenden Kenntnisse wol auch künftig jederzeit nach deutschem Maßstab werden gemessen werden.

— In der Rev. Ztg. findet sich ein unter der Ueberschrift „Zur städtischen Verfassungsfrage“ eingesandter Artikel, aus welchem wir vorläufig die einleitenden Sätze mittheilen:

Einige Zeitungen der Ostseeprovinzen haben kürzlich die Frage besprochen: Ob die Literaten eine Aufnahme in die Gilde der baltischen Städte und namentlich in Riga und Reval fordern können oder nicht. Wenn der Provinzial-Codex allein hier zur Richtschnur dient und seit dem 1. Juni 1845 keine neuen Verordnungen in dieser Hinsicht gegeben sind, so vermeinen wir der Rig. Ztg. nicht beipflichten zu können, denn die von ihr angezogene Neuendal'sche Handschrift enthält über die Aufnahme der Literaten in die große Gilde Riga's dasselbe, was Art. 950 des Provinzialrechts angeht. Die dort angeführten Beispiele und Geheißstellen beweisen nur, daß die gr. Gilde in Riga wie in Reval auch den Literaten offen steht; damit ist aber noch nicht bewiesen, daß jeder Literat, welcher es nur wolle, das Bürgerrecht gewinnen und ein Glied der gr. Gilde werden könnte. Noch weniger können wir mit der Rig. Ztg. glauben, daß „wo in dem Codex vom Eintritt in die große Gilde die Rede ist (Art. 999 bis 1008), der Eintritt in die Brüderschaft gemeint sei“ und zwar schon deshalb, weil alle diese Artikel sich nicht auf die in den J. 1557 und 1619 vom Revalschen Magistrat bestätigten Bauerschragen, sondern lediglich auf die Schragen der großen Gilde der Stadt Reval gründen. Wir müssen vielmehr sagen, daß in dem Art. 957 und 1000 ganz deutlich ausgesprochen ist, daß in Riga der Rath und in Reval jede der beiden Gildeversammlungen, unabhängig von den durch das Gesetz gestellten und von den Sollicitanten erfüllten Bedingungen zu der definitiven Aufnahme ihre Einwilligung zu geben haben, d. h. die Aufnahme bestätigen oder auch verweigern können, und daß bei einem streitigen Fall in Reval nur dem Magistrat die Entscheidung zusteht. Zweifel und Streitigkeiten können hier nur daraus hervorgehen, wenn die Erfüllung der Bedingungen einer verschiedenen Beurtheilung unterliegt, wenn die Gildeversammlung eine oder die andere nicht erfüllt oder nicht auf eine genügende Weise erfüllt aufsieht, während der Sollicitant das Gegentheil behauptet. Ein jeder Literat kann folglich um die Aufnahme in die Gilde ersuchen, aber nicht dieselbe verlangen oder fordern. In dem Umstande, daß die Schragen für die Aufnahme in die gr. Gilde in Reval neben den bestimmt ausgesprochenen Requisiten auch noch die Einwilligung der Gildeglieder verlangen, können wir keinen Widerspruch finden. Dergleichen ist in den Statuten aller Privatvereine anzutreffen. Auch die Gilde waren ursprünglich nichts anders als Privatvereine zu gemeinschaftlicher Förderung irgend eines Interesses. Erst später gelangten sie zu einer politischen Bedeutung: Als die Schragen entworfen wurden, erfreuten sich die baltischen Städte eines sehr ausgebreiteten und einträglichen Handels und eines

großen Wohlstandes; Riga und Neval zogen viele Fremde herbei, welche durch die dargebotenen Vortheile gelockt, das Bürgerrecht selbst zu erlangen suchten. Weil der Zudrang zu den Gilden von Seiten der Fremden damals weit größer gewesen sein muß als jetzt, so war es ganz natürlich, daß die Glieder der Gilde auf diese Weise sich vor Menschen, welche sie aus irgend einem Grunde nicht gern in ihrer Mitte sahen, zu bewahren suchten. Die 12 Jahre, welche die neu aufgenommenen Gildegenossen abzuwarten haben, bis sie zur thätigen Theilnahme an den Angelegenheiten der Gilde zulässig sind, mochten zum Theil als eine Maßregel der Abwehr zu deuten sein. — So glauben wir die Sache ansehen zu müssen, und daß scheint uns weit einfacher zu sein, als die Existenz des Selbstergänzungsrechts, welches in den Gesetzen so klar ausgesprochen ist, mit aller Gewalt wegzuleugnen.

— Aus Neval erfahren wir, daß der Ritterschaftshauptmann den ritterschaftlichen Ausschuß auf den 6. Mai zusammenberufen hat, vornehmlich um ihm von den in St. Petersburg gepflogenen Verhandlungen Mittheilung zu machen.

Neval. Aus den Verhandlungen der garantirenden Gesellschaft ist der Rev. Zeitung Folgendes mitgetheilt:

Der während des Landtages zusammengetretenen garantirenden Gesellschaft lag vor Allem die wichtige Frage der Reorganisation der Credit-Cassen-Verwaltung vor. Den einfachen Geld- und Creditverhältnissen früherer Jahre entsprach eine Organisation der Credit-Casse, dergemäß die Glieder der Verwaltung nur zweimal im Jahre in den Geschäftsterminen zusammentraten und sowohl die den Gang des Geschäfts betreffenden finanziellen Fragen beriethen und entschieden, als auch die speciellen laufenden Verwaltungsgeschäfte gemeinschaftlich mit dem Präsidenten besorgten. Die gesteigerte Lebhaftigkeit des allgemeinen Geldverkehrs aber, und das durch die Verhältnisse gebotene Heranzutreten der Credit-Casse aus ihrer bisherigen Beschränkung auf den localen Credit hat dieselbe dem Einfluß der wechselnden Fluctuationen des europäischen Geldmarktes unterworfen und in Folge dessen die Nothwendigkeit einer ununterbrochenen Continuität der Verwaltungsthätigkeit immer fühlbarer gemacht. Dieser Anforderung konnte bei der bisherigen Organisation der Verwaltung nicht genügt werden und wurde daher eine durchgreifende Reorganisation derselben vorgenommen. Als Grund-Princip kam hierbei die Theilung der Arbeit, eine durchgehende Scheidung der Berathung und der Executive, zur Geltung. Die Besorgung der laufenden Geschäfte wurde der Cassen-Verwaltung ganz abgenommen und besonderen Beamten übertragen, die Cassen-Verwaltung aber als unbesoldeter Berathungsrörper dem Präsidenten zu seiner Unterstützung an die Seite gestellt. Die Einheit der Leitung des Geschäfts wurde hierbei durch Concentration der gesammten Executive in den Händen des Präsidenten gewahrt, und um störenden Unterbrechungen und Aufenthalt im Geschäft vorzubeugen, dem Secretären der Credit-Casse, in Fällen der Abwesenheit und Verhinderung des Präsidenten, die Stellvertretung desselben übertragen und ihm zugleich die Verpflichtung auferlegt, seinen dauernden Wohnsitz in Neval zu haben. Zur Verstärkung des Beamtenpersonals wurde endlich die Anstellung eines von der garantirenden Gesellschaft zu wählenden besonderen Cassirers für die Geschäftstermine verfügt. Im Zusammenhange mit der Reorganisation der Verwaltung wurde auch der Wahlmodus für sämtliche Verwaltungsglieder und Beamten modificirt und namentlich die Einführung des Ballotements bei den Wahlen bestimmt. Ferner wurde beschlossen, daß der Secretär der Cassen-Verwaltung, welcher bisher durch die Verwaltung angestellt worden war, da ihm die Stellvertretung des Präsidenten obliegt, gleich diesem alle drei Jahre durch die garantirende Gesellschaft zu erwählen sei. Es wurden erwählt zum Präsidenten der Herr Landrath v. Samson-Himmelskiern zu Walling, zum Secretär und Vice-Präsidenten Herr von zur Mühlen zu Bahst, zu Gliedern der Ober-Verwaltung die Herren Baron Ungern-Sternberg zu Annia, Baron Delingshausen zu Kattentack, von Harpe zu Kaulep und von zur Mühlen zu Bierfal; zu Gliedern der Cassen-Verwaltung die Herren Graf Igelström zu Jeme, Baron Ungern-Sternberg zu Erras, Baron Schilling zu Lehtigall und Baron Uerküll zu Keblas. Zum Cassirer wurde gewählt Herr von Ruckteschell zu Kollo. Durch die im Laufe der letzten Jahre häufiger vorgekommenen Verkäufe kleiner Landstellen an Bauern war die Frage angeregt worden, in welcher Weise die von der Credit-Casse auf diese Landstellen zu ertheilenden Darlehen zu bemessen seien. Es war wünschenswerth, nach Möglichkeit alle Schwierigkeiten zu beseitigen, welche dem Fortgange des Verkaufs von Bauerländereien Hindernisse in den Weg legen könnten. Da für kleine Grundstücke die Kosten einer Taxation derselben verhältnißmäßig nicht ganz unbedeutend sind, so wurde beschlossen, das Lagerbuch und die Pachtcontracte, wo thunlich, als Werthmesser gelten zu lassen und per 1 Rbl. der bisherigen Pachtzahlung je 6 Rbl., und bei Pachtgrundstücken, die bisher noch in Frohne vergeben gewesen, per 100 Pfd. Roggenwerth der hergebrachten Frohnleistung je 5 Rbl. auf Hypothek der betreffenden Grundstücke darzuleihen. Es entspricht dieses ungefähr einem Darlehn von 2000 bis 2400 Rbl. per Haken des Ritterguts, während gegenwärtig, bei zeitweiliger Suspension der Ertheilung von Darlehn auf Grundlage von Taxationen, den Rittergütern nur 1600 Rbl. per Haken dargeliehen werden. Bei Gütern, die bereits Seitens der Credit-Casse taxirt worden, soll dagegen der Werth der von denselben zum Verkauf abgetheilten Grundstücke, wenn die Abgrenzung derselben es ermöglicht, nach den vorhandenen Bonitur- und Taxations-Protocollen berechnet und zwei Drittel des ermittelten Werthes den Käufern dargeliehen werden.

So beide Modalitäten nicht ausführbar sind, hat eine förmliche Taxation zur Ermittlung des Werthes stattzufinden. Endlich wird es in den Fällen, wo die Käufer von Landstellen ein besonderes Darlehn aus der Credit-Casse nicht beanspruchen, gestattet, diese Grundstücke durch Einzahlung des halben Kaufpreises, als Abtrag von der Credit-Cassen-Schuld des Hauptgutes, von jeder Mitverhaftung für die Schuld des Hauptgutes zu befreien. In der Zeit vom 20. März 1862 bis 20. März 1863 sind bei der Verwaltung der Credit-Casse 33 abgeschlossene Contracte über verkaufte Bauerpacht und Landstellen, bezuhs Erlangung der Einwilligung der Credit-Cassen-Verwaltung in die Separation derselben von den Hauptgütern, eingereicht worden. Von diesen 33 Grundstücken, deren Gesamtkaufpreis 106,530 Rbl. 25 Kop. beträgt, sind 29 an Bauern und Oskadisten und 4 an Personen anderer Stände verkauft worden.

Riga, 24. April. (Civ. G.-Z.) Mitteltst an die livländische Gouvernements-Verwaltung ergangenen Auftrages des Herrn General-Gouverneurs ist der bisherige Adjunct des Wendenschen Ordnungsgewichtes, dim. Obrist v. Buddenbrock, auf seine Bitte des Dienstes entlassen und an dessen Stelle Heinrich Baron Campenhause als Wendenscher Ordnungsgewichtes-Adjunct bestätigt worden.

St. Petersburg. Mitteltst kaiserl. Handschreibens vom 17. April ist der Hofmarschall Graf Russin-Buschkin, Vice-Präsident der Hofcancellerie Sr. Majestät, für besondere Verdienste zum wirklichen Geheimrath ernannt worden.

Ein Allerh. Handschreiben desselben Datums an den Minister des Innern Walujew, erwähnt anerkennend der unermüdeten Sorgfalt desselben. Als Anerkennung für dieselbe wird der Minister mit dem weißen Adler-Orden decorirt. Außerdem bringen die Petersb. Blätter noch folgende Ordensverleihungen vom 17. April: der weiße Adler-Orden dem Gen.-Lieut. Wolkow, Director des Instituts des Corps der Mineningenieure; der St. Annen-Orden 1. Cl. dem Baron Delwig, General-Inspector der Privat-Eisenbahnen; der Stanislaus-Orden 1. Classe dem Tiraspolischen röm.-kathol. Bischof Ferd. Kahn.

(C. H. B.) Augenblicklich ist eine aus Repräsentanten aller Ministerien zusammengesetzte Commission mit der Durchsicht der Censur-Verordnung beschäftigt, welche vor einigen Monaten auf Anordnung des Ministers der Volksaufklärung entworfen wurde. Auf die Resultate dieser Revision ist unsere ganze Literatur gespannt. In dem Entwurf der ersten Commission ist die Präventiv-Censur beibehalten; was die Motive zu dieser, der Willkür so viel Spielraum lassenden Maßregel gewesen, können wir nicht berichten. Den Uebergang zu einem freieren Pressegesetz soll vielleicht die Bestimmung anbahnen, daß Werke von 20 Druckbogen und darüber von der Censur befreit sind. Doch sind auch hier bei Uebertretung des Gesetzes nicht nur gerichtliche Verfolgung, sondern auch administrative Maßregeln vorgeschrieben.

— Am 17. April wurde auf dem Boulevard der Garde-Cavalerie der Grundstein zu den Pferde-Eisenbahnen gelegt, welche die Waarenlager in Wassili Ostrow mit der Nicolajewischen und Warschauer Eisenbahn verbinden sollen. Der Newski Prospect ist der nächste Weg zu diesen Waarenniederlagen, daher passirten 1859 von 27 Mill. Pud, welche mit der Nicolajewischen Bahn kamen, ungefähr 22 Millionen Pud denselben. Aus diesen Zahlen kann man ungefähr schließen, welchen Vortheil eine Schienenbahn unserem Pflaster bringen und um wie viel freier die Passage werden wird. Bei der Breite unserer Straßen wird eine solche Bahn Niemandem hinderlich sein, und die Hindernisse, welche der Winter dieser Communication entgegenstellt, werden auch nicht unüberwindlich sein. Die Compagnie, die den Bau übernommen, hat sich auch zur Einrichtung einiger Passagier-Züge verpflichtet; in diesem Jahre wird nur ein kleiner Theil dem Publicum übergeben werden, im nächsten aber werden alle Linien beendet sein.

(N. P.) Auf Vorstellung der localen Obrigkeiten hat das Ministerium des Innern die Statuten für die Gesangsvereine in Riga und Lemsal unter dem Namen „Liederfranz“ und die Militär-Versammlung in Uraisk bestätigt.

— Lord Napier hat im Auftrage seiner Regierung dem Ministerium des Auswärtigen eine Bekanntmachung zukommen lassen, betreffend den 1861 in London verübten Raub der achtjährigen Elisabeth Gunter. — Das Minist. des Innern hat diese Bekanntmachung den Chefs der Govv. zugesandt, damit demnach die nothwendigen Maßregeln ergriffen werden könnten. — Die für den Entdecker des Kindes ausgelegte Prämie beträgt 100 Pfd. Sterling.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Ueber die Beweggründe, welche die preussische Regierung veranlaßt hatten, sich dem diplomatischen Schritt der Westmächte nicht anzuschließen, berichtet jetzt veröff. das engl. Glaubuch folgendermaßen: „In einer Unterredung, welche ich heute früh mit Herrn v. Bismarck hatte, drückte ich meine Ueberraschung darüber aus, daß Preussens Gefahr für seine polnischen Provinzen zu sein scheine, es könne ohne Hülfe und der französischen Regierung cooperiren, um von der russischen die Freiheit zu erlangen zu suchen, welche das polnische Volk zu fordern ein Recht hat, sich fern halte und sich Europa gegenüber bei der Unterdrückung der polnischen Nationalität als Bundesgenosse aufzulegen müsse, sich einen Theil der Sympathie und Billigung Europa's zu erwerben, welche Oesterreich voraussichtlich in der Frage gewinnen

würde. Er antwortete, es sei für Preußen unmöglich, die politische Haltung zu verändern, welche es während der letzten beiden Jahre beobachtet habe und daß es, nachdem es während dieser Zeit die Aufmerksamkeit des Kaisers von Rußland auf die unvermeidlichen Folgen der den polnischen Nationalitäts-Bestrebungen zu Theil werdenden Ermuthigung gelenkt habe, ihn gegenwärtig nicht auffordern könne, den Polen die von ihnen verlangte Autonomie zu gewähren.“

In einer anderen Depesche Sir A. Buchanan's an Carl Russell vom 14./2. März findet sich über diesen Gegenstand folgende Stelle: „Herr v. Bismarck theilte mir mit, er habe in Erwiderung auf Cw. Lordschast Note keine weitere Mittheilung dem Grafen Bernstorff zukommen lassen, und was er in Bezug auf die Stellung Preußens gegen Polen und die gefährliche Nachbarschaft, die aus einem unabhängigen polnischen Staate für Preußen erwachsen müsse, gegen mich geäußert habe, hätte mich überzeugen sollen, daß die preussische Regierung Rußland nicht drängen könne, Maßregeln zu ergreifen, deren unvermeidliche Tendenz darin bestehen würde, die Nationalität Polens wieder herzustellen, und welche Preußen nöthigen würde, sein Heer um 100,000 Mann zu vermehren. Er bemerkte, die von Ihrer Majestät Regierung dem Kaiser von Rußland empfohlenen Concessionen würden dessen polnische Unterthanen nicht befriedigen, und was sie jetzt erhielten, würde als Mittel gebraucht werden, um später zur Unabhängigkeit zu gelangen und die Losreißung ihrer polnischen Provinzen von Rußland, Oesterreich und Preußen anzustreben. Ihrer Majestät Regierung könne somit nicht erwarten, daß Preußen sich Maßregeln anschließe, welche seiner Meinung nach zu einem solchen Resultate führen würden.“

Es ergibt sich somit das interessante Resultat, daß die preussische Regierung, die von der kaiserlichen Regierung Polen gewährten Concessionen der Selbstverwaltung als „Ermuthigung nationaler Bestrebungen“ gemißbilligt hatte.

Posen, 1. Mai/19. April. Die Posener Ztg. schreibt: Die von uns schon gemeldete polizeiliche Durchsuchung des hiesigen Dzialynski'schen Palais hat sehr erhebliche Ergebnisse geliefert. Abgesehen von nicht unbedeutenden Vorräthen an Waffen und Kriegsmunition sind gravirende Papiere gefunden worden, welche den Beweis liefern sollen, daß die polnische Verschwörung in der Provinz Posen vollständig organisiert ist; insbesondere soll die Warschauer National-Regierung die Provinz mit einem vollständigen Netz ihrer Unterbehörden überzogen haben. In unserer Stadt selbst bestehe, heißt es, ein besonderes National-Comité, das dem Warschauer untergeordnet sei. Für alle Verwaltungszweige, selbst für Polizei und Presse bestehen Organe, auch soll für die Stadt Posen bereits ein Polizei-Präsident designirt sein. Der nächste Zweck des Geheimbundes soll der sein, Mannschaften zum Zweck des Kampfes für die alte Selbständigkeit Polens zu werben und für Geldmittel, Pferde, Waffen und Kleidungsstücke zu sorgen. Das Dzialynski'sche Palais scheint der Mittelpunkt dieses Bundes zu sein. Jedenfalls hängen die in der Provinz vorgenommenen Hausdurchsuchungen mit den am 28. und 29. hier stattgehabten bei den Grafen Dzialynski und Maczynski eng zusammen. — Nach dem Dziennik pozna. hat der Ober-Präsident Horn auf das Vorstellen einiger Polen gestattet, daß die in Folge der an der Grenze stattfindenden Kämpfe verwundeten Insurgenten diesseit der Grenze in Privatlazarethen zu ihrer ärztlichen Behandlung untergebracht werden dürfen.

— Die Posener Zeitung berichtet von der Warthe, 1. Mai: Heute früh um 4 Uhr dröhte schon Kanonendonner von Peisern zu uns herüber und dauerte noch bis zum Abend fort. Leute, welche von Ruda bei Peisern nach Preußen (Komorce) herüber gekommen waren, sagten, daß eine bedeutende Abtheilung Russen aus Konin die Polen aus ihrer verschanzten Stellung in Peisern verdrängt habe und in die Stadt gerückt sei, die Brücke niedergebrannt hat, worauf der Kampf im Freien begonnen habe. Den Einwohnern Peiserns wurde russischer Seits anbefohlen, die Stadt ungesäumt zu verlassen, worauf sich Alles in wilder Hast auf die Felder an die preussische Grenze flüchtete. Das Ergebnis des Kampfes ist zur Stunde noch nicht bekannt. (Der Kampf hat nahe der Grenze stattgefunden, und die Kämpfenden sind theilweise so hitzig gewesen, daß eine Abtheilung, ohne es zu merken, die Grenze überschritten hat. Bei Winišewo sollen die Russen zwei Kanonen verloren haben; daß dieselben aber total von Taczanowski geschlagen und zertrümmert seien, bestätigt sich nicht. Heute am 2. findet wahrscheinlich der entscheidende Kampf statt. Num. d. Ned. d. Pos. Ztg.)

Kulm, 1. Mai/19. April. Dem D. D. entnehmen wir Folgendes: An den hiesigen Landrath kam dieser Tage ein Brief, dessen Inhalt, roth geschrieben, lautete; „Bivat Polonia! (Darunter die Zeichnung eines Totenkopfes), National-Comité... Aufgeknüpft werden bis zum 6. Mai: 1) Landrath v. Schrötter, 2) Bürgermeister Castner und Consorten.“

Großbritannien.

London, 1. Mai/19. April. (R. Z.) Man kann die Depeschen-Sammlung des Blaibuchs über Polen chronologisch in drei Abtheilungen zerlegen. Die erste enthält die Mittheilungen des englischen Gesandten in Petersburg und des Consuls in Warschau über die Rekrutierungs-Maßregeln, deren Ausführung und mutmaßlichen Folgen; die zweite bezieht sich auf die preussisch-russische Convention, und die dritte umfaßt die seitdem geführte Correspondenz, die Noten der drei Mächte u. s. w.: Unmittelbar nach der Absendung der Note Carl Russell's am 10. April hatte ich die Meinung ausgesprochen, daß dieselbe kräftiger als die der beiden anderen Mächte lauten werde, weil England, dem Niemand aggressive Hintergedanken zu-muthen und die

geringste Verletzung der Wiener Tractate seit 1815 vorwerfen kann, selbstbewussteren Schrittes als Mahner und Rathgeber vor Rußland hintreten könne. Es findet diese Ansicht ihre volle Bestätigung. Man wird sich erinnern, daß es geraume Zeit dauerte, bevor die drei Mächte über die Methode ihrer in Petersburg zu machenden Vorstellungen einig werden konnten, ob die Noten identisch sein oder gleichzeitig ab-geschickt werden sollten u. s. w. Die russische Diplomatie war auf den Ausgang dieser Verhandlungen zwischen London, Paris und Wien begreiflicher Weise nicht weniger als das große Publicum gespannt, und Baron Brunnow suchte, um wo möglich Näheres zu erfahren, eine Unterredung mit Carl Russell. Ueber diese Unterredung schreibt Leterer am 10. April an Lord Napier unter anderem Folgendes: . . . Baron Brunnow richtete über den Character der in Petersburg zu machenden Vorstellungen einige Fragen an mich, und als ich ihm sagte, daß die Depesche von Ihrer Majestät Regierung sich hauptsächlich auf die Nichtbeobachtung der Wiener Tractats-Bestimmungen stütze, erklärte er sich einiger Maßen befriedigt, daß wir unsere Forderungen noch immer auf die Basis jener Tractate gründeten. Eine Frage aber — bemerkte er — glaube er zu stellen berechtigt zu sein: ob nämlich die Mittheilung, welche Ihrer Majestät Regierung in Petersburg zu machen im Begriffe stehe, friedlicher Natur sei. Ich erwiderte, das sei sie; aber da ich ihn nicht irre führen wollte, mußte ich ihm über diesen Punct mehr sagen. Ihrer Majestät Regierung habe keine anderen als friedliche Absichten, am allerwenigsten habe sie sich mit anderen Mächten zu anderen als friedlichen Zwecken geeinigt. Aber die Lage könnte sich möglicher Weise verändern. Die jegige Eröffnung von Ihrer Majestät Regierung könnte vielleicht, wie ihre vom 2. März datirte Vorstellung, durch die kaiserliche Regierung verworfen werden. Der Aufstand in Polen könnte möglicher Weise anhalten und größere Dimensionen annehmen, die Grausamkeiten von beiden Seiten könnten sich steigern und über einen größeren Theil des Landes verbreiten. Und wenn unter solchen Verhältnissen der Kaiser von Rußland keine persönlichen Schritte thun würde, dann dürften ganz ungeahnte Gefahren und Verwicklungen entstehen. Darauf bemerkte Baron Brunnow, er könne unsere frühere Note keine Eröffnung nennen. Die Absichten des Kaisers für Polen seien die gütigsten und wohlwollendsten; aber es seien Projecte auf dem Tapet, die Karte von Europa zu ändern. In diesen Projecten sei die Rede von Entschädigungen für Rußland. Rußland aber gehe auf keinen dieser Vorschläge ein, wolle keine Entschädigung, halte sich an die bestehenden Territorial-Arrangements Europa's, und er (Baron Brunnow) hoffe zuversichtlich, daß England ein Gleiches thun würde. Das ist — so antwortete ich — in der That der Wunsch der britischen Regierung. Aber Rußland selber sei in einzelnen Fällen thätig gewesen, Gebietsänderungen vorzuschlagen und auszuführen. Ich erwarte jedoch mit Zuversicht, daß der Kaiser von Rußland im vorliegenden Falle durch Bewilligung einer Amnestie für alle jene, welche die Waffen niederlegen wollen, und durch Gewährung freier Institutionen an Polen der Insurrection ein Ende machen werde.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27./15. April. (N. Z.) Die Stimmung hier ist in den letzten Tagen unläugbar kühler geworden. Einmal sieht man bei den Westmächten bei Witem nicht den Eifer für die Sache Polens, den man erwartet hatte; bei dem etwas heißblütigen, raschen Naturell der Schweden will ihnen das langsame, abgemessene Auftreten der drei Großmächte weder der Situation entsprechend, noch auch dazu ange-than erscheinen, ein energisches thatsächliches Vorgehen erwarten zu lassen. Mehr aber vielleicht noch als dieser Umstand haben die jüngsten Nachrichten aus Finnland dazu beigetragen, der Agitation für den Krieg die Spitze abzubrechen. Noch jüngst verglich Nya Dagligt Allehanda in ihrem letzten Artikel über die auswärtige Politik Schwedens, der allgemein als aus der Feder Dalmanns, eines der angesehensten Mitglieder des Rittershauses, geflossen bezeichnet wird, Schweden mit der Mutter, die, von einem Raubthier verfolgt, sich dadurch zu retten versuchte, daß sie ein Kind nach dem andern dem Verfolger hinwarf. Nun zeigt sich aber, daß wenigstens Finnland, auf dessen Wiedererlangung es bei der ganzen gegenwärtigen Bewegung am meisten abgesehen ist, keineswegs von einem so brennenden Verlangen wieder zu Schweden zurückzukehren erfüllt ist. Finnland hat in der That auch unter schwedischer Herrschaft nicht eben die besten Tage gehabt, und seine Wünsche gehen durchaus nicht auf eine Wiederincorporation in Schweden, — von dem es in Bezug auf Pflege seiner Sprache und Literatur vielleicht nicht viel zu hoffen hätte — sondern vielmehr auf „Selbständigkeit und Neutralität.“ Ein finnländisches Blatt Helsingfors Dagblad hat zuerst diesen Wünschen, die in der That ziemlich allgemein im Lande vorherrschen sollen, in einem gutgeschriebenen Leitartikel Ausdruck gegeben. Finnland, sagt es u. A., sei die Achillesferse des Staats, der es besitze; in früheren Zeiten der Zank-appel zwischen Scandinaviern und Slaven, habe es für die Ehre Schwedens und seiner Könige oft genug bluten müssen; in neuester Zeit scheine es das Schlachtfeld zwischen Europa und Asien werden zu sollen. Noch seien die Wunden bei Witem nicht verheilt, die ihm während des Krieges zwischen den Westmächten und Rußland geschlagen worden und schon rede man wieder von einem Kriege auf finn-ländischen Boden, obwohl das Land arm sei und nicht eine, viel weniger zwei Armeen ernähren könne. Die internationale Stellung Finnlands gleiche der Belgiens und der Schweiz; und das einzige Mittel, es vor unsäglichen, unnöthigen Leiden zu schützen, sei, es neutral zu erklären. Aber nicht bloß in finnländischen Organen, auch in schwedi-

schen Blättern sprechen sich Correspondenzen aus Finnland in diesem Sinne aus. So schreibt man z. B. in Södermannlands Tidning von dort; „Man findet es bei uns schwer, den kriegerischen Eifer der schwedischen Presse zu begreifen; denn man hat hier den Krieg von 1854—55 noch in frischer Erinnerung, und das Land hat sich noch nicht erholt; mit einem Worte, man weiß hier, was Krieg sagen will. Sollten die Sachen sich dennoch so stellen, daß die Westmächte Krieg gegen Rußland beschließen, so muß man innerlich wünschen, daß die schwedische Regierung nicht etwa als Lohn für eine Betheiligung am Kriege die Bedingung aufstelle, daß Finnland wieder eine schwedische Provinz werde. Die Finnländer können sich wol eine Aussonderung von Rußland denken, aber die Bedingung dafür ist stets ein freies Finnland, ein von Europa anerkanntes neutrales Land. Ich glaube auch, daß Schweden selbst den meisten Nutzen davon haben würde, wenn Finnland eine solche Stellung erhielte.“ Wie begreiflich klingt das indessen ganz und gar nicht nach dem Sinne der Schweden. Der Schwede liebt es ritterlich zu erscheinen, sein Volk als heldenmüthigen Kämpfer für die Sache der Freiheit zu rühmen; aber bei aller Ritterlichkeit wünscht man hier denn doch nicht sich etwa „umsonst“ zu schlagen. Was Rußland betrifft, bemüht es sich jetzt offenbar, das Verlangen nach Selbständigkeit bei den Finnländern zu unterhalten. Schon daß der Artikel des Helsingfors Dagblad unter russischer Censur passiren konnte, ist ein Beweis dafür; die Ernennung des Professor Snellmann zum Mitglied des finnländischen Senats zeigt dies noch deutlicher. Snellmann ist das Haupt der Partei, die Selbstständigkeit, politische Unabhängigkeit von Rußland, aber auch eine geistige Entwicklung, frei von schwedischer Cultur und Beeinflussung will.

Italien.

Depesche des Fürsten Gortschakow an den Grafen Stadelberg, bevollm. russischen Minister in Turin.

St. Petersburg, 19. April 1863.

Der Herr Marquis Pepoli hat mir auf Befehl seiner Regierung die Copie einer Depesche des Vicomte Venosta überreicht, welche Sie hier beifolgend finden.

Der Herr Minister des Auswärtigen drückt in derselben Sympathien für die von unserm erhabenen Monarchen begonnenen Reformen aus und wünscht mit uns die Beziehungen des Vertrauens und der Freundschaft zu erhalten. Das Interesse jedoch, welches die öffentliche Meinung Italiens an den gegenwärtigen Wirren im Königreiche Polen nimmt und die Ueberzeugung, daß diese Begebenheiten einen Rückschlag auf die Ruhe Europa's ausüben könnten, veranlassen ihn zu gleicher Zeit den Wunsch auszusprechen, Se. Maj. der Kaiser möge in seiner Weisheit ein System adoptiren, welches im Stande sei, die periodischen Krisen Polens zu beseitigen.

Unser erhabener Monarch hat mit Befriedigung die freundschaftlichen Ausdrücke, welche die Depesche enthielt, aufgenommen. Sie entsprechen den Gefühlen des Wohlwollens, welches Rußland, wie der Minister selbst constatirt, Italien in ernsten Beweisen gezeigt hat. — Was den Wunsch hinsichtlich Polens anlangt, so hat die italienische Regierung über politische Wirren Erfahrung genug, um nicht ignoriren zu können, daß die Revolution den Regierungen, welche einen dauerhaften Frieden wünschen, eine um schwierigere Arbeit auferlegt, als sie fortwährend die zum Umsturz der Ordnung nöthigen Kräfte von außen sammelte. Der Vicomte Venosta wird ohne Zweifel erkennen, daß die Ruhe und das Wohl des Königreichs Polen nicht weniger ein Recht auf die Sorge Sr. Majestät und Rußlands haben, als die Ansprüche im Interesse Europa's. Die Achtung, welche der Minister des Auswärtigen vor den Principien ausspricht, auf denen das Königreich Italien beruht, sowie für die öffentliche Meinung Italiens, zu deren Organ er sich macht, gestatten uns keinen Zweifel, daß er gleicherweise nicht verkennt wird, daß in dem Sr. Majestät vorbehaltenen Werke, unser erhabener Monarch die Pflicht hat, sich von den Interessen und Principien leiten zu lassen, auf denen das russische Reich beruht, sowie von den Aeußerungen der öffentlichen Meinung in Rußland.

Schließlich hat das Manifest vom 31. März genugsam die Absichten Sr. Maj. gegen seine poln. Untertanen erkennen lassen, so daß ich nicht nöthig habe, darauf zurückzukommen, daß sie ein Unterpfand für das Wohl Polens und für die Beruhigung Europa's gewähren.

Wollen Sie eine Copie dieser Depesche dem Vicomte Venosta übergeben.

Empfangen Sie zc.

(Gcz.) Gortschakow.

Spanien.

Madrid. Die von dem J. de St. P. neuerdings gebrachte Depesche Gortschakow's an den Marquis de Miraflores findet sich bereits in Nr. 85 des Tagesblattes.

Türkei.

Aus Ragusa, 29./17. April, wird telegraphirt: „Sämmtliche Mitglieder des Gemeinde-Vorstandes von Trebinje sind verhaftet worden. Fast alle nicht in die Stadt gehörigen Herzegowiner haben sich entfernt. Die türkische Behörde hat verfügt, daß auf Kosten der Einwohner eine neue griechische Schule, größer als die zerstörte war, gebaut werden soll.“

Nord-America.

Südlüche Depeschen aus Vicksburg vom 10. besagen, daß noch zwei föderalistische Transportschiffe mit Truppen den Mississippi hinaufgegangen seien. In Vicksburg sollen Vorräthe für die Garnison auf 2 Jahre vorhanden sein; die Festung hat 225 Kanonen, 5000

Mann Besatzung, die verstärkt werden kann. In Jackson, Missouri, haben die Conföderirten eine große Stüdkgießerei und Pulverfabrik. Dort und in der Umgegend sollen 800,000 Ballen Baumwolle liegen. — Nach amtlichem Bericht werden die Regierungsausgaben des kommenden Halbjahres über 50,000,000 D. pr. Monat betragen.

Locales.

In der am Dienstag stattgehabten General-Versammlung des hiesigen Handwerkervereins wurde unter Anderem beschlossen eine „Vereinskrankencasse“ zu gründen. Die Mittel zu derselben sollen durch eine geringe Erhöhung des monatlichen Beitrags, sowie durch freiwillige Beiträge beschafft werden.

Neueste Nachrichten.

Wilna, 23. April. (N. J.) Oberst Timofejew hat mit 2 Comp. des Pawlowschen Garderegiments die Bande des Narbut vollständig geschlagen; Narbut selbst fiel; außerdem verlor die Bande gegen 100 Mann, meistens Edelleute. Man nahm eine Fahne, viele Waffen; wir haben zwei Verwundete.

Paris, 5. Mai/23. April. Man hat über Havana Nachrichten aus Vera-Cruz vom 5. April. General Berthier hatte Commonfort geschlagen, als er Puebla zu Hilfe eilte. General Ortega, der den Plaz vertheidigt, bot Capitulation an, allein General Forey forderte Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Darauf versuchte Ortega sich auf Mexico zurückzuziehen, indem er die französischen Linien durchbrechen wollte. Er wurde jedoch zurückgeworfen und ist nach Puebla zurückgegangen.

London, 6. Mai/24. April. Nachrichten aus New-York vom 25. April melden, daß der Schatzsecretär Mr. Chase aus Washington in dieser Stadt angekommen war, um eine neue Anleihe abzuschließen. Der Briefbeutel, welchen das Schiff Peterhoff führte, ist ohne geöffnet zu sein zurückgegeben. Die vor Vicksburg vereinigten unionistischen Kanonenschaluppen haben d. feindlichen Batterien bei Warrenton zerstört.

Morgenstunde

Hat Gold im Munde.

Bei dem Eifer, welchen die preussische Historiographie entfaltet hat, die Unechtheit der „Matinées royales“ zu beweisen, ließ sich von vorn herein annehmen, daß der Inhalt, wo nicht bedeutend, so doch mehr oder weniger Aufsehen erregend und jedenfalls von der Art sei, daß die jetzige preussische Regierung unmöglich wünschen könne, für die Vollstreckung eines angeblichen derartigen politischen Testaments angesehen zu werden.

Diese Annahme findet denn auch in dem Büchlein reichliche Nahrung. Gewisse Stellen erwecken durch unwillkürliche Ideenassociation die Vorstellung einer nur zu gelehrigen Testamentsvollstreckung. Wer sollte nicht dergleichen Betrachtungen anstellen, wenn der Dheim dem Neffen sagt (S. 32 ff.): wann erst Preußen werde sein Glück gemacht haben, dann werde es den zuverlässigen und beständigen Bundesgenossen spielen können, wie es höchstens großen Staaten und — kleinen Souverainen zieme!

Oder wer sollte nicht unwiderstehlich im Geiste sich in die wohljüngeligen Zeiten der mächtig geschühten erst Hegelschen, dann Schelling'schen Staats- und Hof-Philosophie zurückversetzt fühlen, wenn er — sei es auch in etwas anderm Zusammenhange (S. 33) die Worte liest: „Lasse vor Allen Solche nicht umkommen, welche die Gabe besitzen, sich in dunkelen, schwerfälligen oder geschwürkelten Redensarten auszudrücken.“

Als ganz besonders anzüglich, oder, wenn man will, im neckischen Sinne prophetisch, um nicht zu sagen testamentarisch, müßten in einem der Codification, der Systematisirung des statutarischen Rechts huldigenden Lande wie Preußen, solche Stellen der angeblich königlichen Morgenbetrachtungen empfunden werden, wo der Dheim dem Neffen die angeblich wahren Motive bloßlegt und überliefert, aus welchem seiner Zeit das Allgemeine preussische Landrecht hervorgegangen ist. Man höre (S. 14 ff.) und urtheile:

„Dritter Morgen. Von der Rechtspflege.“

..... „Ich bin von Natur zu herrschsüchtig, als daß ich in meinen Staaten irgend etwas dulden könnte, das mich beengte, und dies ist es ganz allein, was mich veranlaßt hat, einen neuen Coder zu machen. Ich weiß wol, daß ich damit der guten Dame (sc. der Rechtspflege) einen häßlichen Streich gespielt habe, aber ich fürchtete ihr Auge, weil ich das Ansehen kannte, dessen sie beim Volke genießt....“

„Die Mehrzahl meiner Untertanen hat sich eingebildet, als wären mir die Leiden zu Herzen gegangen, welche die Rechtsverwickelung in ihrem Gefolge zu haben pflegt. Ach, ich muß Dir nur gestehen, — und ich erröthe sogar mitunter darüber — daß, weit entfernt, es auf jene Verwickelung abgesehen zu haben, ich mich vielmehr nach all' den kleinen Vortheilen zurücksehne, welche sie mir gewährte; denn die jetzt für den Proceß und für das Stempelpapier geltenden Gesetze haben meine Einkünfte um mehr denn 500,000 Livres verkürzt..... Als ich mich entschlossen hatte, die Rechtspflege meines Königreiches einer Revision zu unterziehen, fand ich ein ungeheueres Heer von Rechtsgelehrten, welche alle für Wiedermänner gelten sollten, aber alle nur

(Fortsetzung in der Beilage.)

wenig dafür galten. Jeder Gerichtshof hatte wieder einen über sich, und ich selbst war einem solchen unterworfen; denn man konnte Urtheile anstreiten, welche auf meinen Befehl waren gesprochen worden. Ich nahm es nicht übel, weil der Gebrauch es so mit sich brachte. Wenn ich nun so von Tage zu Tage die Fortschritte beobachtete, welche die Rechtspflege in meinen Staaten machte, oder vielmehr, wenn ich so von Tage zu Tage die Rechtsverwickelung fortschreiten und das Gut aller meiner Unterthanen verschlingen sah, so erschrak ich ob dieser gewundenen und unergründlichen Labyrinth-Gänge, in welche sich Millionen meiner Unterthanen verloren und begruben; was mich aber viel tiefer beunruhigte, das war jener sichere und stetige Gang, welcher den Männern des Gesetzes eigen, jener Geist der Unabhängigkeit, welcher von ihren Grundlehren unzertrennlich ist, jene kunstgerechte Leichtigkeit, ihres Vortheils wahrzunehmen, und ihre Gegner unter den Formen der strengsten Gerechtigkeit zu zermalmen. Ich ließ all jene nachdrucksvollen, wenn auch oft wunderlich genug eingekleideten Verrichtungen des englischen Parlamentes wie des Parlamentes von Paris an meinem Geiste vorüber ziehen.

Mitten aus diesen Erwägungen heraus faßte ich den Entschluß, die Grundlagen dieser großen Macht zu untergraben; und einzig indem ich sie vereinfachte, so viel ich nur konnte, habe ich sie soweit heruntergebracht, wie ich es wünschen mußte."

Ob nun aber diese Worte aus des großen Königs Feder geflossen seien oder nicht, mögen die Gelehrten unter einander ausmachen. Biographisch erheblich mag das Resultat solcher Forschungen sein. Für die culturgeschichtliche Betrachtung dagegen dürfte es nicht nur gleichgültig sein, ob Friedrich II. oder sonst Jemand der ernsthafteste Autor der „Matinées“ sei, sondern auch, ob diese überhaupt als ernstgemeinter Rath anzusehen seien, oder als — Parodie. Denn die Parodie setzt die „Ode“ voraus. Und daß es schon im Zeitalter der „Matinées royales“ an Kennern, wenn auch nicht Liebhabern, der „Ode“ nicht fehlte, mögen die Leser des „Tagesblattes“ aus folgenden Worten Justus Möfers entnehmen, welche sich in der zweiten „Patriotischen Phantasie“ (2. Bandes) finden, unter der Ueberschrift:

„Der jetzige Gang zu allgemeinen Gesetzen und Verordnungen ist der gemeinen Freiheit gefährlich.“

Nachdem Möfer von einer wahren „Staatsverfassung“ gesagt, sie sei „das edelste Kunstwerk unter allen,“ und „dem wahren Plan der Natur“ um so näher, wenn auch sie „ihren Reichthum in der Mannichfaltigkeit zeigt;“ nachdem er dann, entrüstet über die Zumuthungen und listigen Anläufe seines philosophischen Jahrhunderts ausgerufen: „Sie soll die unmannichfaltige Schönheit eines französischen Schauspiels annehmen, und sich wenigstens im Prospect, im Grundriß und im Durchschnitt auf einen Bogen Papier vollkommen abzeichnen lassen, damit die Herren beim Departement mit Hülfe eines kleinen Maßstabes alle Größen und Höhen sofort berechnen können;“ fügt er hinzu; „Die philosophischen Theorien untergraben alle ursprünglichen Contracte, alle Privilegien und Freiheiten, alle Bedingungen und Verjährungen, indem sie die Pflichten der Regenten und Unterthanen und überhaupt alle gesellschaftlichen Rechte aus einem einzigen Grundfasse ableiten und um sich Bahn zu machen, jede hergebrachte, verglichene und verjährte Einschränkungen als soviel Hindernisse“ (resp. „Uebelstände“) betrachten, die sie mit dem Fuße oder mit einem systematischen Schluße aus dem Wege stoßen können.“

Die Welt ist zu allen Zeiten reich gewesen nicht nur an „Arzten wider Willen,“*) sondern auch an Philosophen ohne es zu wissen. Diesen Erfahrungssatz kannte schon jener große Menschenbeglucker, Systematiker und Ableiter „aus einem einzigen Grundfasse“ Fourier. Denn als er einst in Paris auf einer Brücke, einem Bekannten begegnend, diesem die Theorie seines „Nouveau monde industriel et societaire“ auseinandersetzen wollte, jener aber, erfüllt von praktischen Gedanken, seines Weges weiter zu gehen gedachte, mit der höflichen Entschuldigung: er sei nicht Philosoph; drängte ihn Fourier in eine Vertiefung des Brückengeländers, faßte ihn bei beiden Schultern, sagte ihm: „Mein Herr, Sie sind mehr Philosoph, als Sie glauben!“ — und schenkte ihm kein Titelchen seines Systems.

So mögen sich denn auch die Freunde des „kleinen Maßstabes,“ die Untergraber der Contracte, Privilegien, Freiheiten, Bedingungen, Verjährungen, Pflichten und Einschränkungen, die „Ritter von dem — systematischen — Fuß,“ die Bewunderer und Nachahmer der „Schönheit eines französischen Schauspiels“ — mit einem Worte, die angeblich „Preussischen“ Vereinfacher — mögen sie in dem Spiegel, den ihnen der alte Westphale vorhält, sich zu ihrer angenehmen Ueberraschung erblicken als besetzt von „philosophischen Theorien,“ dreinschauend mit philosophischem Tiefblick und umflossen von den Falten des Mantels der höchsten von allen Philosophien, welche bekanntlich darin besteht:

daß wir nichts wissen, — nicht einmal, daß wir Philosophen — gewesen sind.

Vermischtes.

Der verhängnißvolle 19. Februar 1863 hat begonnen, sich geltend zu machen. Schildern wir eine der jetzt in Rußland häufigen Scenen. In das Vorzimmer eines der kleinen Gutsherrn wälzt sich eine ganze Familie Hofleute — die sieben einzigen Seelen beiderlei Geschlechts, die früher seine Leibeigenen waren und, beiläufig bemerkt, mit ihrem Herrn nicht auf dem besten Fuß standen — unter tiefen Verbeugungen hinein. Der Gutsherr, nach gewohnter Art im Schlafrock, fragt einigermaßen verwundert: „Was wollt Ihr haben?“ — „Wir kamen, um von Dir, unserem Wohlthäter, Abschied zu nehmen. Wir gehen fort, und da sind wir denn hergekommen, um Dir für erwiesene Gnade zu danken,“ fügten meidend die Weiber hinzu. — „Lebe wohl,“ sagten laut die Muihiks. „Gott wolle es Dir wohl gehen lassen,“ zc. zc. Bei Mehreren brechen die Thränen hervor. „Was weinet Ihr Narren denn?“ bemerkt der Gutsherr. „Nun ist ja die Freiheit da, und Ihr heult!“ — „Wie sollen wir nicht weinen, Wohlthäter?“ fällt ein Weib ein: „unsere Großväter und unsere Väter haben Deinem Vater und Dir gedient, nun aber müssen wir die uns liebe Muttererde verlassen und in die Fremde ziehen! . . .“ — Und wieder geht das Weinen an. — „Wer jagt Euch denn? Wir können uns ja des Lohnes wegen verständigen, und Ihr dient mir nach wie vor als Arbeiter.“ Allgemeines Schweigen. Nach einigem Nachsinnen bemerken endlich die Muihiks: „So meinst Du es also, Herr! wir möchten aber doch gern unser Glück versuchen, vielleicht geht es uns anderswo besser.“ Damit hat die Geschichte ein Ende. Wieder beginnt das Abschiednehmen, tiefe Verbeugungen, die Bitten, ihrer auch instinktive in Gnaden zu gedenken, werden wiederholt, weil ja doch schon „unsere Großväter, unsere Väter“ u. s. w. — und die Hofleute entfernen sich endlich, und — wohin wenden sie sich? Nicht weiter als bis zum nächsten Gutsherrn in der Nachbarschaft, dessen Bauern vielleicht ihm einen ganz ähnlichen Streich gespielt, wo nun unsere Hofleute in Dienst treten.

Solcher Fälle hat es allenthalben gegeben, und ist dieses Herren-Wechselsieber um so drohlicher, als Kutscher, Köche und Lakaien genau für dieselbe Gage bei dem Nachbar ihres ehemaligen Herrn dienen, aber Jeder will nun einmal erstens seinen eigenen Willen haben und zweitens „sein Glück wo anders versuchen, vielleicht geht es einem da doch besser!“

Eine wichtige Erfindung im Telegraphenwesen ist von Siemens und Halske, denen dieses Fach schon so vieles verdankt, gemacht worden. Durch eine neu erfundene Einrichtung wird die Säule durch einen electro-magnetischen Strom ersetzt, der sich durch mechanische Bewegung, und zwar wie bei einer Drehbank durch das Anstoßen mit dem Fuße, erzeugt. Die Depeche wird dadurch, in eigenthümlichen Typen gesetzt, in den Apparat gebracht, der den Satz hindurchzieht, und ihn auf der Station in gewöhnlicher Morse'scher Schreibtelegraphenschrift erscheinen läßt. Mit diesem Apparat sind bereits Versuche auf etwa 400 deutsche Meilen mit Glück gemacht und in einer Minute damit 80 Worte telegraphirt worden, während nach der gebräuchlichen Methode 15 Worte in der Minute telegraphirt werden.

Das jetzt eingegangene Blatt Oropku (Skizzen) enthält in einer seiner letzten Nummern folgendes Curiosum: In Slatopol, einem Städtchen des Kiowschen Gouvernements, ist zur Beseitigung der Wassertheu unter den Hunden folgende merkwürdige Einrichtung getroffen. Ein alter Soldat, der von der Stadt mit Pulver und Blei versorgt wird, hat das Privilegium zu jeder Tageszeit und an jedem Orte alle ihm begegnenden Hunde zu erschließen; er muß strenge Redenshaft von seiner Thätigkeit ablegen. Wie unbequem dieses Stabicalmittel ist, kann man sich denken, denn abgesehen vom Schreck, den ein unerwarteter Schuß in uns erregt, ist man beständig der Gefahr ausgesetzt, statt eines in der Nähe laufenden Hundes angeschossen zu werden.

Das in Graudenz erscheinende Blatt Der Graub. Gesellige enthält folgendes Heirathsgeuch: Eine gebildete Dame mit Seelenadel, Geist und 1000 Thlr. Vermögen sucht einen gleichgestimmten Landmann zum Lebensgefährten. Sie ist aus einer Hofbesitzerfamilie von liberaler Tendenz und würde ihr Lebensgeschick daher nur an einen Mann fetten, der eine gleiche politische Richtung vertritt.

Witterungsbeobachtungen.

26. April, N. St. (8. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 II. M.	334,70	- 0,67	7,0	W	Feiter (0)
2 U.	333,12	- 2,17	9,5	SW ₂	Trüb (4), Regen (schwach)
11 U.	334,36	- 0,99	4,0		Trüb (4), Reg. schw. öfter
Mittel	334,26		7,29		(2,68)

Die Temperatur ist 0,81 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 13,62 i. J. 1844, niedrigste 0,21 i. J. 1836.

*) Vergl. die neueste Dorpater Dissertation: V. v. Holst, „Zur Lehre von den Selbstamputationen.“ Mit 2 lithogr. Tafeln. Dorpat, bei G. J. Katow. 1863.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

So eben erhielt und empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Moderne Hutbänder, Federn, Crép- und Gaze-Schleier, weiße und colorirte Glacé-Damen-Handschuh, Crép-Trauer-Colliers und Manchetten, Band-Bäcken.

Photographie-Rahmen zu Visitenkarten.

A. H. Henningson.

Verkauf der Rigaschen Papier-Fabriken.

Die dem im Rigaschen Kreise und Segrowdeschen Kirchspiele belegenen Grundstücke „Rigat“ befindlichen, der resp. Actien-Compagnie gehörigen Papierfabriken sollen mit diesem Grundstücke selbst, wie mit allen Gebäuden und beweglichem Zubehör, so wie mit den ausstehenden Forderungen, an den Meistbietenden verkauft werden. Das Grundstück „Rigat“ ist 139 Lofstellen groß und besteht aus Gartenland, Wiesen und Waldareal. Ein Verzeichniß der verschiedenen Fabrik- und Wohngebäude wie aller Nebengebäude, der Maschinen, Geräthschaften, Rohmaterialien, der fertigen Fabrikate in Rigat sowol als in der zu Riga befindlichen Niederlage u. s. w. kann bei dem Herrn Advocaten Stoffregen zu Riga (Scheunenstraße Nr. 8) eingesehen werden, woselbst auch jede sonst erforderliche Auskunft ertheilt wird. Eine Besichtigung des Immobiliens und der Gebäude von Seiten etwaiger Kaufliebhaber kann jederzeit stattfinden. Die Entgegennahme etwaiger Gebote und die Ermittlung des Meistbieters findet am 10. (22.) Mai c., um 12 Uhr Mittags, zu Riga, im Hause Panin (Scheunenstraße Nr. 4), eine Treppe hoch, statt. Der Meistbieter hat eine Anzahlung von mindestens zehntausend Rubel Silber-Münze sofort zu erlegen und bleibt acht Tage lang an seinen Bot gebunden, wenn ihm der Zuschlag nicht sofort ertheilt wird; die Compagnie aber behält sich eine achttägige Deliberationsfrist über die Annahme des Gebotes vor. Eine Baarzahlung von mindestens einhunderttausend Rbl. S.-M. wird in jedem Falle gefordert werden; die übrigen Zahlungs-Bedingungen bleiben besonderer Abmachung vorbehalten.

Riga, den 23. März 1863.

Liqueurverkauf zu Fabrikpreisen.

Eine Niederlage der verschiedensten Sorten Liqueure, Ratafia's, so wie der feinsten und stärksten Schnäpse aus der Rathshofschen Fabrik befindet sich im **Kaufhose Nr. 2.**

Güte und Gauben in neuester Façon erhielt und empfiehlt

A. H. Henningson.

Soeben erhielt ich wieder:

Die

drei Motive und Gründe

des

Glaubens

von

Gustav Theodor Fechner (Mises).

Leipzig. Breitkopf und Härtel. 1863.

Preis 1 Rbl. 12 1/2 Kop. Silber.

Dorpat.

G. J. Karow,

Universitätsbuchhändler.

Zwei neue angestrichene Bote werden sehr billig verkauft beim Wachtmeister **Jacob.**

Das dem Handlungshause **G. G. Gendt & Co.** in Narva gehörende Passagier-Dampfschiff

Narowa

wird im Laufe der diesjährigen Navigationszeit regelmäßige Fahrten zwischen Dorpat und Pskow machen, welche — vorbehaltlich unvorherzusehender Abhaltungen und Hindernisse — auf folgende Tage festgesetzt worden sind als: Von **Dorpat** an jedem Mittwoch und Sonnabend. Von **Pskow** an jedem Montag und Donnerstag.

Die Abfahrt findet statt präcise um 6 Uhr Morgens und zwar die erste am 1. Mai von Dorpat.

Die Passage-Preise sind: 5 Rbl. S.

a Person für die 1. Kajüte und deren Deck; 4 Rbl. S. a Person für die 2. Kajüte und deren Deck.

An Reiseeffecten können unentgeltlich mitgeführt werden bis zum Gewicht von 80 Pfund. Für etwaiges Uebergewicht sind 2 Kopfen per Pfund zu entrichten.

Die Angelegenheiten des Dampfschiffes werden besorgt in Dorpat durch Hrn. **G. F. Eilshy**, in Pskow durch Hrn. **Robert Kartau.**

Wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird in der St. Johannis-Kirche Sonntag am 5. Mai Nachmittags 5 Uhr das **Requiem** von Mozart mit Orchesterbegleitung ausgeführt werden. Generalprobe am Tage vorher um dieselbe Zeit.

Der Ertrag ist zur Herstellung unseres projectirten „freien Arbeitshauses“ bestimmt. Zum Empfang der Beiträge, deren Minimum auf 50 Kop. S. a Person (für Kinder a 25 Kop. S.) festgesetzt ist, werden die Becken an den Kirchenthüren ausgestellt sein. Auch zur Generalprobe ist unter derselben Bedingung der Eintritt jedem gestattet. Höhere Beiträge werden mit Dank angenommen. Texte a 10 Kop. S. sind in den Buchhandlungen zu haben.

Im Namen der Direction des Hilfsvereins
Dr. A. v. Dettingen.

Eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist im von Mollerschen (früher Majewskyschen) Hause, bei der estnischen Kirche, zu **vermieten**. Ebendasselbst eine **Wohnung** von 2 Zimmern.

Im ehemaligen Reutel'schen Hause ist eine Wohnung für den Sommer oder auch jährlich zu vermieten und gleich zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt

Rathsherr **A. Chorn.**

Kais. königl. österreichisches
Eisenbahn-Anlehn

vom Jahre 1858

von 42 Millionen Guld. öster. Währ.

Die Hauptpreise des Anlehns sind 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1500, 733 mal 1000 Gulden zc. zc., der geringste Gewinn ist 135 fl.

Nächste Ziehung am 2. Juli 1863.

Loose hierzu sind gegen Einsendung von 3 Rbl., 6 Stück per 15 Rbl. von dem Unterzeichneten zu beziehen. Kein anderes Anlehn bietet so viele und große Gewinne.

Der Verloofungsplan und die Ziehungslisten werden gratis zugesandt, so wie auch gerne weitere Auskunft ertheilt.

R. Sorwig,

Banquier in Hamburg.

Eben erhielt aus dem Auslande

die zweite Sendung von Strohhüten.

Kinder-Hüte a 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

A. H. Henningson.

Vielfach an mich ergangenen Aufforderungen, den Preis der **Insertionsgebühren** für das **Dorpat'er Tagesblatt** herabzusetzen, kann ich der immer steigenden Auflage wegen im Allgemeinen nicht nachkommen, bin jedoch bereit, allen Denjenigen, welche häufiger Anzeigen einrücken lassen, wenn der Betrag jährlich 10 Rbl. S. erreicht, einen Rabatt von 25 % gutzuschreiben.

Dorpat, den 6. April 1863.

G. J. Karow.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Inserionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vom Generalkonsistorium. Riga: Jubiläum. Betrieb der Gasanstalt. St. Petersburg: Die Vertheilung der Immobiliensteuer in den Ostseeprovinzen. Lublenz, Warschau: Der Tod Miniozewsky's. Gesehte.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Aus dem Abgeordnetenhaus. Herr v. Roggenbach und das Ministerium Bismarck. Breslau: Fürstbischof Sedlmayr. Karlsruhe: Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe. Hannover: Einberufung der Ständeversammlung. München: Einberufung des Landtags. Volkstheater. Krautau: Zugänge nach Polen. — Frankreich. Paris: Friedliche Ausichten. Broschüre Carochja-queleins. — Großbritannien. London: Enthüllung der Statue Prinz Alberts. Reise der Königin nach Deutschland. Die Times über die Baumwollennoth. Conferenz der Großmächte. — Italien. Turin: Aus der Deputirtenkammer. Rom: Reise des Papstes. — Türkei. Constantinopel: Ankunft des Sultans. — Aus Japan. — **Locales.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 29. April. Der Redaction ist folgende Zuschrift zugegangen:

„Der in Nr. 87 des „Dorpater Tagesblattes“ veröffentlichte Artikel über die Stellung der evangelischen Kirche in diesen Provinzen stellt in seiner Schluß-Mexlerion unter Anderem den Satz auf, daß in Beziehung auf den Widerspruch zwischen den russisch-rechtlichen Satzungen und den Subjectionen-Pacten der Ostseeprovinzen der kaiserliche Wille über allen Zweifel erhaben kundgegeben sei, sofern selbst der Ukas vom 22. Mai 1828, welcher die Entwurfung eines allgemeinen Gesetzes für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland anordnet, es als kaiserlichen Willen erklärte, daß „die bestehenden Verordnungen genau mit ihren ursprünglichen Grundlagen in Uebereinstimmung gebracht würden.“ — Zudem nun das Dorp. Tagesbl. einen Ausweg aus dem durch jenen Widerspruch bewirkten unseligen, viele Gemüther zerrütten den Zwiespalt weist, führt es weiter aus, daß die in Folge jenes Ukases entworfene und Allerhöchst bestätigte Kirchenordnung, wie alle russisch-rechtlichen Satzungen, für das Reich erlassen sei und in diesen Provinzen Kraft nur habe, so weit ihr nicht ältere und kräftigere Gesetze entgegenstehen, — und schließt endlich mit der trost- und hoffnungsvollen Erwartung, daß so lange die Subjectionspacta bestehen, diese Provinzen sich mit ihren Rechten unter dem Schirm und Schutz des Kaisers wüßten und ihnen ihr Recht werden würde. — Diese ihre Zuversicht mitten in Noth und Bedrängniß wegen ihrer kirchenrechtlichen Angelegenheiten dürften die Ostseeprovinzialen aber auch noch weiter darauf zu bauen haben, daß die Zusammenstellung der Kirchenordnung und des Gesetzes für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland, dem Promulgations-Ukase vom 28. December 1832 zufolge, namentlich auch den Zweck gehabt, alle durch die Zeit herbeigeführten oder durch Gewohnheit zugelassenen Abweichungen von den Vorschriften der früheren evangelisch-lutherischen Kirchengesetze zu beseitigen.“

„Mit dieser Ergänzung des höchst beachtenswerthen Aufsatzes im Dorp. Tagesbl. sei es vergönnt, die Bemerkung zu verbinden, daß auch die wohlvollendeten Regierungs-Absichten allein es nicht machen, sondern insbesondere deren Handhabung und Anwendung. Diese namentlich hat schon manchen Mißbrauch, mancherlei Calamität zu Wege gebracht, die in den Gesetzen selbst bei deren richtigem Verständnisse nicht ihre Wurzel haben. Es sei hier nur auf Folgendes hingewiesen. Wie bekannt, verlangt das evangelisch-lutherische General-Konsistorium zu St. Petersburg, daß die bei demselben Recht-Suchenden ihre schriftlichen Anträge in der durch den X. Band des russischen Civilgesetzbuch verordneten Form abfassen, indem es, wenn diese Form nicht genau — bis über die Möglichkeit fast hinaus — beobachtet ist, die Gesuche oder sonstige Eingaben ohne alle und jede Rücksicht auf das materielle Recht zurücksendet.“

„Es fragt sich hierbei, ob es noch zu hoch gegriffen sei, wenn behauptet wird, daß von zehn Witzstücken neun ihre Gesuche aus solchem Grunde und mit gleichzeitiger Entziehung der weiteren Rechtsverfolgung zurück erhalten hätten. In Veranlassung eines derartigen Falles und einer darauf hin erhobenen Beschwerde mußte erst der dirigirende Senat mittelst Ukases vom 23. April 1862 unter Anderem auf den bezüglichen Beschwerdepunkt über die ungehörige Anwendung der im X. Bande des Swod enthaltenen Civilgesetze auf Bewohner der privilegierten Ostseegouvernements wörtlich dahin statuiren, daß die Verurteilung des General-Konsistoriums auf die allgemeinen Reichsgesetze, die es deswegen zur Nichtsicht nehmen zu müssen vermeint, weil es seinen Sitz in St. Petersburg hat, bei der

Präcision und Bestimmtheit der für die Rechtspflege bestehenden im I. Th. des XI. Bds. enthaltenen Vorschriften (nämlich der obgedachten Kirchenverordnung von 1832), welche speciell für die in den lutherischen Consistorien und dem General-Konsistorio zu entscheidenden Angelegenheiten herausgegeben sind, unstatthaft ist. — Wenn also der griechisch-russische Reichs-Senat sogar die ev.-luth. Dikasterien auf die für sie erlassenen Vorschriften verweisen und von der Anwendung russischer Reichsgesetze abhalten muß; so ist gewiß der Wunsch gerechtfertigt, daß vor allen Dingen die schon bestehenden und geltenden Verordnungen für die ev.-luth. Kirche bei uns ihre richtige Auslegung und Anwendung erhalten. Und so kann aus vollster Ueberzeugung der Ausruf im eingangsgedachten Aufsatz dahin wiederholt werden: Ist an der Vollziehung des einmal erklärten kaiserlichen Willens etwas versäumt worden, so wird es nachzuholen sein und zwar zunächst auch bei uns und vor Allem von unseren kirchlichen Behörden und Autoritäten.“

Riga. Am 25. April feierte hier selbst unter allgemeiner Theilnahme der Bürgermeister Carl Christ. Groß sein 50-jähriges Amts-Jubiläum.

Nach einer in den Riga. Stadtbl. veröffentlichten Uebersicht über den Betrieb der Gasanstalt ergiebt sich vom September 1862 bis zum März 1863 eine Zunahme der Consumenten von 215 mit 1300 Flammen auf 443 mit 3192 Flammen. Im Dec. v. J. zählte man 434 Consumenten mit 2984 Flammen einen Gasconsum von 1,730,500 Cubikfuß und einen Ertrag für die Anstalt von 5102 Rbl. 20 Kop. S. Im März d. J. stellten sich diese Ziffern auf resp. 443 mit 3192 Flammen; 860,700 Cubikfuß und 2540 Rbl. 45 Kop. S. Die öffentliche Beleuchtung wird in der Stadt durch 420, in den Vorstädten durch 255 von der Gasanstalt gespeisten Laternen besorgt und belaufen sich ihre Kosten vom 1. August 1862 bis zum 1. Mai 1863 auf 14,632 Rbl. 86 Kop. S.

St. Petersburg. Nach dem von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigten Reglement für die im 2. Semester 1863 zu erhebende Immobilien-Steuer, fallen auf die Städte der Ostseeprovinzen folgende Summen:

Livland.		Rbl.	Rbl.		
Riga	16,630	Weisenberg	280	Pilten	70
Dorpat	3110	Weißenstein	210	Polangen	63
Fernau	1510	Baltisch-Port	40	Auf die Flecken	
Arensburg	760	Im Ganzen 6950		Durben	51
Wenden	470	Kurland.		Frauenburg	61
Jellin	540	Libau	1277	Zabeln	103
Werro	340	Mitau	5158	Talsen	217
Wolmar	290	Goldingen	529	Randau	47
Lenjal	270	Windau	338	Soßmanen	29
Walt	530	Jacobstadt	380	Dobelehn	58
Schloß	120	Tuckum	596	Mt-Subbat	27
Im Ganzen 24750		Friedrichstadt	50	Neu-Subbat	23
Estland.		Dauske	218	Illurt	103
Reval	6100	Häsenpoth	352	Oriva	126
Hapsal	320	Grobin	244	Im Ganzen 10210	

Am 25. April hatte der neuaccreditirte Gesandte der Vereinigten Staaten Herr Clay die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiser in einer Audienz empfangen zu werden und bei dieser Gelegenheit seine Creditive zu überreichen.

Durch Allerh. Tagesbefehl vom 11. April an das Ministerium des Innern ist der Coll.-Assessor v. Neutern, angestellt in der 2. Abtheilung der kaiserlichen Canzellei, zum weltlichen Beisitzer des evangel.-luth. Consistoriums zu St. Petersburg ernannt worden mit Belassung in seinen früheren Functionen.

Warschau, 2. Mai/20. April. (N.-Z.) Der Dziennik Pomocny bringt heute in seinem Feuilleton einen Artikel des bekannten Lohnschreibers Miniozewsky, betitelt: die Revolutionäre und die Patrizier in der Nation, mit der lakonischen Anmerkung: Der Autor dieses Artikels ist heute durch einen bis jetzt noch nicht ermittelten Mordanschlag getödtet worden. Diese Thatfache, die heute Morgen auf der Treppe der Wohnung Miniozewsky's, gerade als er seinen gewöhnlichen Morgen-spaziergang antreten wollte, vollzogen und im Au in der ganzen Stadt bekannt war, bedarf für auswärtige Leser einer nähern Erläuterung, die hiermit in möglichster Kürze gegeben werden mag. Vor einiger Zeit

schrieb Minijewski einen Artikel im Dzien. Pow., der unter dem Titel: die Interessen der allgemeinen Revolution und der Nationalitäten, dem Adel seine Gleichgültigkeit gegenüber der auf Umsturz aller socialen und moralischen Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft gerichteten Revolution zum Vorwurf machte. M. warf hiermit auf den jetzigen Zustand in Polen die Verdächtigung, als ob er nur den Lehren Proudhons, Cabet's u. s. w. seinen Ursprung verdanke und nicht vielmehr dem bis zur Erbitterung gereizten Nationalgefühl der Polen. Die Revolutionspartei war anderer Ansicht. Die am 30. April ausgegebene Prawda (Wahrheit) widerlegt Minijewski's Sophismen mit beiführender Ironie, indem sie in der Einleitung von der Gefährlichkeit derselben in Anbetracht der politischen Unreife eines großen Theils unserer Conservativen und Doctrinaire, die noch von gesetlicher und regelmäßiger Entwicklung der Nation träumen, ausgeht. Die Abfertigung der Prawda ist in Logik und Stil ein Meisterwerk. Um so mehr war man allgemein heute von der blutigen Abfertigung überrascht, welcher der von Wielopolonismus besessene Schreiber, wie die Prawda ihn nennt, heute erlegen ist. Sein heute im D. P. veröffentlichter posthumer Artikel, von welchem die Nationale Organisation sicherlich im Voraus unterrichtet war, ist eine schlechte Paraphrase des früheren. Er schließt mit den Worten: Möge die Historie vergessen wollen dieses schmachvolle Blatt unserer Geschichte! Man möchte glauben, der Verfasser hätte diese Worte auf sein Leben und seinen Tod geschrieben.

— 25. April. (N. Juv.) Eine Bande von 600 Mann, welche die Grenze bei Koromba überschritten hatte, ist am 23. April nicht weit von Slavkova im Walde zerstreut und geschlagen; ihr Anführer wurde getödtet; wir machten 31 Gefangene, unter denen 14 Franzosen und Italiener waren. — Im Cub. Plokt schlug Oberst Walujew in den Wäldern von Rumotki und Dchtschimowski die Bande des Kolbe, welcher getödtet wurde. Wir erbeuteten eine Fahne.

— Man schreibt der Schl. Jtg. aus Wilna: Man hatte mehr Sympathieen für die polnische Sache auch unter den Bauern erwartet, weil die Radziwills und deren Erben, die Wittgensteins und Andere ihre Bauern nie gedrückt haben. Diese Erwartung traf nicht zu. Die Bauern üben eine so scharfe Polizei, daß die geringste Bewegung des Adels und der dort unbedeutenden polnischen Städtebevölkerung den Russen bald verrathen wird. Die Bauern sind unermüdetlich in der Spionage und gönnen sich Tag und Nacht keine Ruhe, was dafür spricht, daß sie gut bezahlt werden müssen. — Am 20. soll der Kriegshauptmann der Wojwodschast Kowno an der Spitze von 300 Aufständischen bei Vincitowij (Kreis Poniewiez) einen Sieg über 2 Comp. russischer Infanterie und eine Dragoner-Escadron erfochten haben. Ueber 100 getödtete und verwundete Russen blieben auf dem Schlachtfelde. (?) Der russische Anführer Meyer ist unter den Getödteten, der Commandant der Dragoner in Gefangenschaft gerathen, der Rest hat sich in Unordnung nach Poniewiez zurückgezogen. Die Aufständischen erbeuteten eine große Anzahl Gewehre.

Ausländischer Theil. Deutschland.

Berlin, 7. Mai/25. April (Tel.) Das Abgeordnetenhaus hat heute die Verhandlungen über die Armee-Organisation begonnen. Die Fractionen des Centrums haben gestern beschlossen für den von dem Ausschusse amendirten Entwurf zu stimmen. Die Fortschrittspartei dagegen hat das Amendement des Herrn Virchow, welches verlangt, daß die Gesamtzahl des Armeebestandes in jedem Jahre mit dem Budget festgesetzt werden müsse, angenommen, und auch das Amendement Jaucher, nach welchem der Bestand in Friedenszeiten den vom 1. April 1860 nicht überschreiten darf.

— 7. Mai/25. April. (Tel. Dep. der Rig. Jtg.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde in die Berathung über den Militäretat eingetreten. 24 Redner hatten sich für, 21 gegen den Commissionseutwurf eingeschrieben. Drei Amendements, von Virchow und den beiden Winkeln sind eingebracht. Die Fortschrittspartei hat den amendirten Commissionseutwurf (von Jaucher) mit den Resolutionen der Commission angenommen.

— 8. Mai/26. April. (Tel. Dep. der Rig. Jtg.) Von Büning und Jaucher sind neue Amendements, von Schulze eine Resolution zur Militärfrage eingebracht worden. Die Fortsetzung der Debatte ist auf Ersuchen des Ministerpräsidenten wegen eines heute stattfindenden wichtigen Ministerrathes auf morgen vertagt worden. Auflösungsgerüchte sind in der Stadt verbreitet.

— Zwischen der halbofficiellen Karlsr. Jtg. und der N. Pr. Zeitung ist es über die vom jetzigen preussischen Ministerium verfolgte innere und auswärtige Politik zu einem erbitterten Gesecht gekommen, das wol nur als Einleitung zu einem fortgesetzten Kampfe dienen soll. So heißt es in einem Artikel der Karlsr. Jtg., welcher dem bad. Minister v. Roggenbach zugeschrieben wird, folgendermaßen: „Es gab eine Zeit, und sie ist noch nicht lange verschwunden, wo die Brust des Deutschen von der frohen Hoffnung gehoben war, eine einheitlichere Constatuierung Deutschlands werde gelingen und damit eine deutsche Politik im vollen Sinne dieses Wortes möglich werden, eine Politik, welche statt den Ereignissen nachzuhinken und besten Falles drohende Gefahren abzuwenden, die günstigen Gelegenheiten selbstthätig aufsuchte, um positiv die deutschen Interessen zu fördern. Von dieser schönen Hoffnung kann auch heute kein patriotisches Herz sich lösen, aber selbst der siegesgewisse Glaube an die deutsche

Zukunft muß im Augenblick auf die Verwirklichung seiner Ideale verzichten. Unser Volk ist klar über die Ursachen der ihm bereiteten schmerzlichen Enttäuschung. In dem deutschen Staate, von welchem die Entscheidung abhing, gelangte eine Partei zu Einfluß, welche, der noch nicht völlig überwundenen absolutistischen Ueberlieferungen sich geschickt bedienend, für veraltete feudale Tendenzen einen Feldzug begann gegen alle erwärmenden Ideen der Neuzeit. Unglückseliges Schauspiel, von dem wir trauernd uns abkehrten, das wir aber doch mit einer nicht hoffnungslosen Resignation zu ertragen vermochten. Sahen wir beschränkte Köpfe in dem Wahne gefangen, die Zeit durch kindische Bekämpfung ihrer eigenen Ideen und dringendsten Bedürfnisse meistern und leiten zu können, so mochten wir bei der klar erkannten Unmöglichkeit eines derartigen Erfolges uns beruhigen. Der innere Parteikampf in Preußen vertagte die deutsche Frage; er bereitete aber zugleich ihre sicherste Lösung vor, indem er bei normalem Verlauf ihr schlimmstes Hinderniß, ein verstocktes Junkerthum, gründlich zu beseitigen versprach. Aber auch in der Zwischenzeit müssen wir unsere nationale Existenz, die, einmal vernichtet, im glücklichsten Falle nur nach hundertjährigen Leiden und mit Strömen Blutes neu begründet werden kann — Italien und Polen sind entsetzliche Warnungen, — unsere nationale Existenz müssen wir selbst bei der schlimmsten Lage der Dinge gegen muthwillige Gefährdung schützen. Wir hoffen zu Gott, ein Angriff auf Preußen, selbst wenn er durch die gewissenlose Vertheilung der Kreuzzeitungspolitik hervorgerufen wäre, wird in allen Gauen Deutschlands als ein Angriff auf Deutschland selbst empfunden und abgewehrt werden. Aber das Recht und die Pflicht haben auch wir außerhalb Preußens, diese Politik, deren verderbliche Folgen auch uns treffen würden, rechtzeitig zu bekämpfen. Die Dynastie der Hohenzollern, die Integrität des preussischen Staates, die Existenz der deutschen Nation, das ist der ungeheure Preis, welcher in frevelhaftem Spiele für ihre kleinlichen Parteibestrebungen eingesetzt wird. Es ist zu weit gekommen, um in geduldiger Resignation von einem glücklichen Ungesähr eine Wendung zum Bessern abwarten zu dürfen. Diese Verderber ihres Königs, ihres Staates und unseres ganzen Volkes sind unsere Feinde, gegen welche jeder sittliche Gedanke, jede patriotische Empfindung zum Kampfe ruft.“

Die N. Pr. J. dagegen beschwert sich, man spreche von der Politik der „Kreuzzeitungspartei“, weil die traurigen Gesellen nicht den Muth hätten, die Namen derjenigen auszusprechen, die ihnen so un bequem seien. In solchen Sätzen, heißt es weiter, gegen Preußen zu schreiben, das untersteht sich das Blatt einer Regierung, die vor wenigen Jahren erst in Folge derselben Politik, die sie jetzt wieder zu Tage fördert, jährlings aus dem Lande vertrieben und nur durch preussische Bajonette erlöst wurde von den Händen der Hecker und Struwe. Es bedarf nur dieser Erinnerung — Phantastentum, dein Name ist Roggenbach! — Uebrigens ist doch der Artikel der Karlsruher Zeitung, so wie die ganze preusseneindliche Haltung des Freiherrn v. Roggenbach kein vereinzelter und nur aus der individuellen Fortschrittspolitik des badischen Ministers hervorgegangener Demonstration Act gegen die preussische Regierung; beide gehören vielmehr in den Feldzug, welcher vom nationalvereinlichen Coburg aus nach einer planmäßigen Agitation gegen das preussische Ministerium geführt wird.

— Die ständige Deputation des Juristentages ist, dem Dr. J. zufolge, zu einer Sitzung nach Wien einberufen worden, und zwar auf den 26. d. M. Sie wird hierbei, außer einer Mehrzahl anderer Berathungsgegenstände, auch Ort und Zeit des in diesem Jahre abzu haltenden Juristentags bestimmen.

Breslau. Wie der Publicist meldet, ist der ehemalige Fürstbischof von Breslau, Graf Sedlnitzky, jetzt bereits über 70 Jahre alt, zur evangelischen Kirche übergetreten und hat an einem der letzten Sonntage sich vom Consistorialrath Stahn das Abendmahl nach evangel. Ritus reichen lassen.

Frankfurt a. M., 30./18. April. Unsere volkswirtschaftlichen Capacitäten rüsten sich zur Reise nach Ulm, woselbst am 2. Mai der Südwestdeutsche volkswirtschaftliche Verein tagt. Dort solle eine friedliche Schlacht für den preussisch-französischen Handelsvertrag gegen seine großdeutschen Widersacher geschlagen werden. Ulm ist dazu in der That ein sehr günstiges Terrain.

Karlsruhe, 3. Mai/21. April. Die Commission für den Entwurf einer Criminalprozeßordnung hat mit 8 gegen 3 Stimmen den Wunsch auf Abschaffung der Todesstrafe gestellt, obwol eigentlich in dem Entwurfe selbst nur indirecter Anlaß zu einer solchen Initiative enthalten war.

Hannover, 5. Mai/23. April. Eine königliche Proclamation be ruft eine neue Ständeversammlung gemäß der bestehenden von 1855 datirenden Verfassung. Die Einleitungen zu den Wahlen werden getroffen; der Zeitpunkt des Zusammentretes bleibt vorbehalten.

München, 2. Mai/20. April. Man spricht davon, daß die Einberufung des Landtags früher als man bisher angenommen hatte, erfolgen, aber nach Constatuierung der Kammern, Wahl der Ausschüsse, einigen Vorlagen der Regierung u. s. w. alsbald eine Vertagung eintreten werde, um den Ausschüssen Zeit zur Bearbeitung ihrer Referate zu geben. Gegen Anfang des Herbstes sollen dann die Kammern wieder zusammentreten.

In München hat sich ein Comite gebildet, welches den Bau und überhaupt die Herstellung eines großartigen Volkstheaters unternemen will. Da man höheren Orts dem Unternehmen sehr gewogen ist und sich bei der gesammten Bevölkerung großes Interesse für dasselbe zeigt, so darf die Ausführung als gesichert erscheinen.

Wien, 3. Mai/21. April. In den nächsten Tagen darf man, wie der Presse berichtet wird, dem Erscheinen der Ordre entgegensehen, durch welche der Reichsrath auf den 28. Mai einberufen wird. Zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses wird, wie dies erwartet wurde, für diese Session Professor Hasner ernannt werden, der in der ersten Session erster Vice-Präsident war. Ueber die zwei Vicepräsidenten scheint noch kein Entschluß gefaßt zu sein; am meisten Chancen sollen die Abgeordneten Graf Gleispach und Hopfen haben, außerdem aber nennt man noch die Abgeordneten Graf Mazzuchelli, Szabel und Bischof Litwinowicz. Im Präsidium des Herrenhauses dürfte kaum eine Veränderung eintreten. — Die Einberufung des siebenbürgischen Landtags zum 1. Juli nach Hermannstadt ist jetzt definitiv genehmigt.

Krakau, 5. Mai/23. April. (N. Z.) Seit gestern sind beträchtliche Insurgentenscharen hart an der Grenze östlich von Krakau in Bewegung. Eine Colonne von 1000 Senfemännern zog längs der Grenze hin und wandte sich gegen Igołomia und Brzesko; eine andere von 300 Mann wurde im Walde von Koscielniki gesehen. Bei Igołomia ist es bereits zwischen einer Schaar von 250 Mann, unter Führung eines Franzosen, und den Russen zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem die Polen gänzlich zersprengt wurden. In Folge des Gefechtes, das blutig gewesen sein soll, sind heute hier 53 flüchtige Freischärler, acht Wagen mit Waffen und eine Kanone eingebracht worden; weitere Transporte von Flüchtlingen und Verwundeten sind unterwegs. Die in der Verfolgung begriffenen Russen sollen einen österreichischen Soldaten an der Grenze verwundet haben.

Frankreich.

Paris, 3. Mai/21. April. Herr Drouyn de Lhuys war gestern beim Baron Rudberg zu Tische. Wie kann man seine Befriedigung über die russische Antwort unzweideutiger an den Tag legen! Und nun erklärt sogar die Nation in einer Note, diese Antwort lasse die Möglichkeit einer „liberalen“ Lösung der polnischen Frage durchschimmern. Granier de Cassagnac stellt an eine solche Lösung große Ansprüche, wie sein heutiger Artikel beweist. Auch sprechen Leute, die zuweilen gut unterrichtet sind, von einer bevorstehenden Reise des Herzogs v. Leuchtenberg nach Frankreich.

— 5. Mai/23. April. (Tel.) Der Moniteur universel veröffentlicht heute die russischen Antworten auf die französische und englische Depesche in Betreff der polnischen Angelegenheiten. Das offizielle Journal fügt diesen Publicationen hinzu, man ersehe leicht aus diesen Documenten, daß sie den Plänen der Versöhnung den Weg bahnen, und daß man in denselben die Grundlagen zu Verhandlungen finde, die zu einem Einverständnis zwischen den verschiedenen Höfen führen könnten, welche in diesem Augenblick die Mittel ausfindig machen, die legitimen Interessen Polens zu schützen. — Der Moniteur universel erklärt die Nachricht falsch, nach welcher der Prinz von Wales demnächst in Fontainebleau eintreffen sollte.

— Am 19. Mai begiebt sich eine Gesellschaft von Ingenieuren nach Madagaskar, um die Vorarbeiten für die Operationen der von Madama II. concessionsirten französischen Handels- und Industrie-Gesellschaft des Herrn Lambert einzuleiten.

— Der Marquis de la Rochejaquelein hat in der polnischen Angelegenheit eine Broschüre veröffentlicht: „La France avant la Pologne.“ Wir entnehmen derselben Folgendes: Ich beklage aufrichtig, daß, statt uns unsrer intimen Allianz mit Rußland zu bedienen, um denselben durch unsre Rathschläge zu einer geeigneten Lösung der poln. Frage zu verhelfen, wir den drohenden Beistand Englands, Oesterreichs und anderer Staaten herbeigerufen haben. Das beraubt uns unseres intimen Verhältnisses zu Rußland und dürfte auch nicht im Interesse Polens sein. . . . Hätten nur die Mächte, welche zu Gunsten Polens intervenirten, die Vollmacht der Insurgenten! Sie haben sie aber nicht und können sie auch nicht haben wollen, ohne als Mitschuldige des Aufstandes zu erscheinen. Wer bürgt ihnen, daß die Insurrection mit dem zufrieden sein wird, was sie andeuten und nicht vielmehr die Restitution des ganzen Polenreiches verlangen würden. . . . Trotz aller Sympathie Frankreichs für Polen muß jeder Gedanke einer bewaffneten Intervention zurückgewiesen werden. Dieselbe wäre unheilvoll für Frankreich und Polen.

Großbritannien.

London, 1. Mai/19. April. Gestern wurde hier selbst die Statue des Prinzen Albert enthüllt, welche sich an der Stelle des alten Kryptallpalastes in Hyde Park erhebt. Ferner soll auf diesem Platze zu seinem Andenken ein monumentales Kreuz sich erheben, dessen Kosten auf Millionen veranschlagt werden. — Daß die Königin auch diesen Sommer wieder einen längeren Aufenthalt in Coburg nehmen wird, ist bereits beschlossen, obgleich die Zeit noch nicht bestimmt sein soll. Auch will man bereits wissen, daß Carl Russell der zu ihrer Begleitung bestimmte Minister sei, da ihm die Aerzte ebenfalls zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit deutsche Luft angerathen haben. Bei der kritischen Wendung, die gegenwärtig die Dinge in Schleswig-Holstein genommen haben, dürfte dieser Besuch des englischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten am Hofe des Herzogs von Coburg leicht politische Folgen nach sich ziehen. Man vernimmt, daß das eiderdänische Manifest des Königs von Dänemark bei der englischen Regierung keine Billigung findet.

— In Bezug auf eine kürzlich erschienene Broschüre bemerkt die Times: Herr Ferrand gehört zu den Leuten, die unangenehme Wahrheiten auf unangenehme Manier zu sagen pflegen, aber Wahrheit bleibe doch Wahrheit. Seine Auffassung des Fabriksystems in Lancashire ist freilich nicht nach

dem Geschmack jener Gentlemen, die es ihr ganzes Leben lang als ein zweites Paradies ausgerufen haben. Auch zugegeben, daß Herr Ferrands Darstellung einseitig ist, und nicht auf der Höhe des Staatsmanns oder Gesetzgebers steht, hat doch das, was er sagt, Grund, und er darf behaupten, daß seine Voraussage eingetroffen ist. Lancashire hat lange in einem Narrenparadies gelebt, und die Täuschung wird jetzt mit rauher Hand zerstört. Aber wer nicht aufwachen will, den muß man schütteln. . . Selbst Manchester muß nachgerade einsehen, daß es unüberlegt war, einen so großen Theil unseres Gewerbs und Handels, die Beschäftigung einer halben Million Menschen auf das Product der Sklavenarbeit in einem übeleingerichteten und England abholden Staat jenseits des atlantischen Meeres zu riskiren. ^{19/20} unseres Volks glaubten, daß die Zwangsarbeit, welcher wir das Rohmaterial zu verdanken hatten, ganz sündlich sei, daß wir so zu sagen gestohlenen Gut empfangen, und daß die Strafe der Vorsehung für ein solches System sicher bevorstehe. Das mochte eine fanatische Menglichkeit sein, aber schon die Klugheit hätte uns warnen sollen, daß ein solcher Ausnahmestand der Dinge eines Tags aufhören könnte. . . Wird das alte Lancashire je wieder auferstehen? Zum Glück giebt es andere Manufacturen, bei denen wir nicht von fremdem Material abhängig sind. Sogar was Gewebe betrifft, können wir mit Hilfe von Wolle und Flach, welches letztere Product in den letzten Jahren auf fallend vernachlässigt worden ist, der Baumwolle fast enttathen. Gerade diese Baumwollnoth hat, zu allgemeiner Verwunderung, bewiesen, wie viel weniger wir von der Baumwolle abhängen, als wir geglaubt hatten.“

— Wie die France meldet, wird die Conferenz der Großmächte, welche über den griechischen Königsthron Beschluß fassen wollen, am 25. Mai in London Statt finden. — Nach der Conferenz der drei Schutzmächte wird Carl Russell eine europäische Conferenz, bestehend aus den Vertretern der acht Mächte, welche die Wiener Verträge unterschrieben, so wie der Türkei und Italiens berufen, behufs der Regelung der Abtretung der ionischen Inseln. Er wird darin unter andern die Demolirung der Befestigungen von Corfu vorschlagen.

Italien.

Triin. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 1. Mai mit dem Antrag des Vater Passaglia, welcher verlangt, daß die Priester in Zukunft dem Könige und der Verfassung den Eid der Treue leisten, und diejenigen, welche sich um die Priesterwürde werben, ein Diplom ihrer besonderen Befähigung einreichen sollen. Der Justizminister bekämpfte diesen Antrag im Namen der Freiheit. Der Staat, sagte er, sei stark genug, um den von den Clericalen gegen die italienische Einheit gerichteten Krieg nicht zu fürchten. Die bestehenden Gesetze reichten aus und jede weitere Beschränkung sei nutzlos. Passaglia zog hierauf seine Vorlage zurück. — Der Costituzione zufolge ist die Regierung entschlossen, noch in dieser Session den Gesetzentwurf über den italienischen Bodencredit vor das Parlament zu bringen.

Wie aus Venedig gemeldet wird, ist die Promulgation des Statuts für die venetianischen Provinzen auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Der Prinz und die Prinzessin Napoleon sind am Morgen des 1. Mai in Neapel eingetroffen.

Rom. Am 6. Mai/24. April wird der Papst seine Reise in das Campanische antreten. Die Italiener jenseits der Ciris-Brücke haben den Befehl erhalten, den heiligen Vater mit 101 Kanonenschißen zu salutiren, sobald der Zug mit ihm jene Grenz-Station erreicht; diesem Salut zu entgegen, hat der Papst seine Reise geändert. Er wird am 12. Mai wieder im Vatican sein.

Man spricht in Rom viel von Landungen von Legitimisten in den Häfen Latiums, von wo sie nach Campanien dirigirt werden. Und heute meldet man, daß oberhalb Subiaco ein Zusammenstoß zwischen den italienischen Truppen und einer neuorganisirten Bande stattfanden habe. Diese habe sich eines kleinen Castells bemächtigt und dort die Fahne der Bourbonen aufgefplaut; die italienischen Jäger hätten sie umzingelt, und von 120 Briganten seien nur 6 durch die Flucht entkommen.

Türkei.

Constantinopel, 23./11. April. (N. Z.) Seit drei Tagen erwartet das mohammedanische, namentlich das offizielle Constantinopel den Großherrscher in feierhafter Spannung, aber bis jetzt ist er noch immer nicht eingetroffen. Seit zwei Tagen braust ein so kalter rauher Nordsturm über das sonst so sonnige Marmormeer, daß man in eine sibirische Stadt versetzt zu sein glaubt. Selbstverständlich darf sich ein so kostbares Leben der Ungunst der Witterung nicht aussetzen. Mittlerweile ist hier die Türkenwelt Tag und Nacht auf den Beinen; überall werden Vorbereitungen zu großartigen Beleuchtungen und Feuerwerken getroffen, und die Küsten sind dermaßen mit Geschützen besetzt worden, als gelte es den Angriff einer verbündeten Panzerflotte abzu schlagen. Um des Guten ja nicht zu wenig zu thun, sind sogar große Flöße im Bosphorus vor Anker gelegt worden, auf denen man ebenfalls Kunstfeuer abzubrennen gedenkt. Man ist hier freilich an dergleichen Schaugepränge gewöhnt, indeß dießmal scheint man das gewöhnliche Maß noch um viele Procente übersteigen zu wollen, und der Tribut einiger Provinzen dürfte als ein Opfer türkischer Loyalität in die Lüfte fliegen. Der Statthalter des Sultans, während seiner Abwesenheit, ist, wenn auch nur unter Eingeweihten, seine Mutter, die ihm auch unter andern Umständen beim Regieren hilft. Täglich empfängt sie die hier anwesenden Minister, und erteilt ihnen

Verhaltensmaßregeln, die sich indeß nur auf festliche Angelegenheiten beziehen. Auch über den Reichsschatz scheint die brave Walidah beliebig zu disponiren: sie verausgabte das Geld in einem Maßstab den selbst ihr durchlauchtiger Sohn noch nicht gefunden haben muß. Bei dem Besuch einer Fregatte — die hohe Frau widmet ihre Zeit selbst der Flotte — vertheilte sie an die Mannschaft nicht weniger als 150,000 Gulden. Wie sind Matrosen fröhlicher überrascht worden! Die bevorstehende ungeheure Pulververschwendung ist ihr Werk. Schlimm sind die armen Soldaten daran, welche an vielen Orten wo sie ihre Aufstellung haben bivouakiren müssen. Wie arg man es vorhat, geht aus der Thatsache hervor, daß Muskruser in gewissen Stadttheilen bekannt gemacht haben: die Einwohner sollten beim Beginn der Kanonade ihre Fenster öffnen, damit die Scheiben nicht zerprängen.

— 1. Mai/19. April. (Tel.) Heute Morgen wurde der Sultan von den Ministern und Großen des Reiches auf den Bringen-Inseln feierlich eingeholt. Er landete Mittags unter Kanonendonner zu Topshana, verrichtete in der Moschee sein Gebet und begab sich nach seinem Palaste, wo ihn das diplomatische Corps begrüßte. Abends wird die Stadt in allen Theilen, sowie auch der Bosporus beleuchtet.

Japan.

Einer von der schweizerischen Gesandtschaft aus Japan nach Bern geschickten Depesche zufolge ist die Nachricht: sämtliche Mitglieder der japanesischen Gesandtschaft welche im vergangenen Jahre die Höfe von England, Frankreich, Preußen, Rußland und Holland besuchte, seien nach ihrer Rückkehr in ihre Heimath ihrer Aemter und Würden verlustig erklärt worden, vollständig begründet.

Locales.

Wie wir erfahren, beabsichtigt Herr Capellmeister Kittler am nächsten Mittwoch auf der academischen Musse eine musikalische Soirée zu veranstalten. Auf derselben sollen die drei jugendlichen Söhne Herrn Kittler's sich auf Violine, Violoncell und Harmonium produciren; Herr Kittler bläst die Clarinette.

Witterungsbeobachtungen.

27. April. N. St. (9. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	336,92	+ 1,55	2,7	W	Heiter (0)
2 U.	337,72	+ 2,45	10,4	W	Heiter (0)
11 U.	338,35	+ 3,99	5,3	NW	Heiter (0)
Mittel	337,04		6,35		(0,03)

Die Temperatur ist 0,25 unter dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 14,83 i. J. 1848, niedrigste 1,10 i. J. 1843. Gestern sah ich den ersten Kütisbrand, heute bemerken die Landwirthe die trockene Witterung dazu, am Nachmittage zeigten sich an verschiedenen Stellen unbedeutende Brände und fogleich erschien Höhenrauch. — Auf Stoppelfeldern blüht Ornithogalum minimum, an Grabenträndern Glechoma hederacea. Bei Prunus Padus sind die Blüthenknospen fast vollständig entwickelt. Sorbus aucuparia zeigt kleine Blätter. Die verschiedenen Pappelarten verlieren die Schäfchen und es treten Blätter hervor.

28. April. N. St. (10. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.	Wind.	Witterung.
	Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.			
7 U. M.	338,46	+ 3,09	7,0	0	Heiter (0)
2 U.	336,89	+ 1,60	14,2	NO ₂	Dünne Wolkenbede (1)
11 U.	335,64	+ 0,29	10,5	0	Trüb (4)
Mittel	337,30		9,80		(1,65)

Die Temperatur ist 3,10 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 14,52 i. J. 1847, niedrigste 1,07 i. J. 1843. Seit 10 Uhr verwischene Cirri aus S, die nach und nach den größten Theil des Himmels bedecken. Gegen Abend bildet sich eine Doppelschicht aus, welche gegen Süden gewitterartig auszieht, der Regen wird von dem östlichen Winde fortgetrieben, auch war letzterer nicht sehr bedeutend. Gegen 11 U. fielen hier einige Tropfen. Aesculus hippocastanum bekommt Blätter.

Fremden-Liste.

Vom 29. April 1863.

Hotel London: Hr. Kaufmann Frenckell und Hr. Kaufmann Rosenheim aus Finnland.
Hotel St. Petersburg: Hr. Mühlenthal nebst Schwägerin.

Aus den Kirchen-Büchern:

St. Johannis-Gemeinde:

Getaufte: Des Kaufmanns C. Schramm Sohn Justus Reinhold Eduard; des Kaufmanns W. Rösche Sohn Eugen
Gestorben: Des Haushofmeisters R. Löwenstein Sohn Alexander Johannes Arthur, 1 Monat alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getaufte: Des Schuhmachers J. Keridam Tochter Marie Wilhelmine; des Schuhmachers J. H. Kübbar Tochter Sophie Alexandrine Elise.
Nächster deutscher Gottesdienst zu St. Marien am Himmelfahrtstage Vormittags 11 Uhr mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tages vorher 3—6 Uhr Nachmittags.

Nr 230.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 29. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von der estnischen Bezirks-Verwaltung der Allerhöchstverordneten livländischen Bauer-Pfandbank wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Local derselben sich gegenwärtig im Graf D'Mourk'schen Hause in der Alexander-Straße (Eingang zum Hofe) befindet.

Dorpat, 26. April 1863. (D. Z. Nr. 97.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß am 1. und 3. Mai c. das erste und zweite Concert auf dem hiesigen Dom stattfinden werden. Beginn derselben um 3 Uhr Nachmittags. Sollte die Witterung ungünstig sein, so finden die Concerte an den nächstfolgenden Tagen statt.

Es ladet ergebenst ein

die hiesige Musik-Capelle.

Concert-Anzeige.

Mittwoch den 1. Mai wird der Capellmeister L. Kittler nebst seinen 3 Söhnen, von 10, 13 und 15 Jahren, im großen Saale der academischen Musse ein Concert zu geben die Ehre haben. — Das Nähere besagen die Tages-Blätter.

Verschiedene Sorten

Liqueure und Ratafia's,

so wie der feinsten und stärksten Schnäpse aus der Rathshofschen Fabrik, sind in meiner Handlung zu Fabrikpreisen zu haben. Fr. Knochenstern,

im Kaufhofs, gegenüber dem Barclay-Platze.

Gänzlicher Ausverkauf von Kurzwaaren.

Mit dem heutigen Tage beginnt der Ausverkauf von Kurzwaaren: Wollen, Nollgarn, Strickgarn, Seide, Spitzen, Bänder, Knöpfe, Tischmesser, Federmesser, Strümpfe, Socken, Zwirn, Puppen, Schreibzeuge, Stahlreifen und verschiedenen anderen Artikeln; um schneller zu räumen, habe ich die Preise noch herabgesetzt. Es bittet um gütigen Zuspruch S. Stamm.

Ein Garten ist zu vermieten im Kuhlmann'schen Hause. Näheres beim Quartal-Aufseher Herrn Dörbeck.

Ein wenig gebrauchtes tafelförmiges Instrument steht zum Verkauf im Hause der höheren Töchterschule, 3 Treppen hoch.

Ein kleines Haus nebst Garten, im ersten Stadttheil gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Im ehemaligen Neutel'schen Hause ist eine Wohnung für den Sommer oder auch jährlich zu vermieten und gleich zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt

Rathsherr M. Ghorn.

Abreisende.

C. Müller, Schuhmachersgehilfe. (1.)

Eben erhielt aus dem Auslande



die zweite Sendung von Strohhüten.



Kinder-Hüte à 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

N. S. Hemmingson.

Dorpater Tagesblatt.

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zuschrift. Narva: Parteizwiste. Weissenstein: Wohlthätigkeitsverein. Aus Warschau. Gesechte. Zuzug von Knaben.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Briefwechsel des Königs. Preßproceß. Das Blaue über die Convention. Die Veröffentlichung der Commissionsberathungen. Die Militärdebatte. Posen: Verhaftungen. Leipzig: Palm-Denkmal. München: Prof. Großschammer. — Großbritannien. London: Carl Russell und Mr. Adams. Englische Adresse an Lincoln. — Frankreich. Paris: Friedliche Ausschüsse. Die Karte von Europa. — Italien. Turin: Die Stellung Italiens zu Rußland. Verhaftungen. Rom: Reise des Papstes. — Türkei. Constantinopel: Der Suez-Canal. — Mexico: Erfolge der Franzosen. — **Neueste Nachrichten.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 30. April. Aus einer unserer Landstädte ist uns eine Zuschrift zugegangen, welche sich über die dort herrschenden Zustände, die politische Durchschnittsbildung und den fast vollständigen Mangel an Gemeinfinn bitter genug äußert. Wer nicht Allem, was da sei oder geschehe, regungslos zusehe, wer gelegentlich auch nur mit graudem, offenem Worte gegen den alten Schlandrian aufträte, gelte sofort als unruhiger Kopf oder werde als „Denunciant“ verschrien. In erusten Fragen innerer Politik nehme das Publicum entweder gar nicht oder nur, durch persönliche Berechnungen und Vorurtheile geleitet, Theil und bei aller Regungslosigkeit und Exklusivität innerhalb der einmal hergebrachten Formen sei fast alle Welt von der wunderlichen Furcht beherrscht, für „conservativ“ gehalten zu werden. Zum Schlusse wird die Vermuthung ausgesprochen, die versuchte Schilderung dürfe auch auf die übrigen kleineren Städte passen.

Wir haben von dieser Zuschrift mehr, als hiermit geschehen ist, nicht mittheilen mögen, weil wir in solchem Falle einer einzeln bezeichneten Stadt zur Last hätten legen helfen, was, genauer besehen, die Signatur unserer landläufigen Politik bildet. Hier oder dort mag man etwas mehr abgehärtet gegen ein „offenes“ Wort, etwas milder bereit sein, wohlwollende Eiferer als „Denuncianten“ ihres Weges zu weisen: im Allgemeinen aber kennzeichnet sich die politische Durchschnittsbildung in unseren Provinzen eben an dem Widerspruch zwischen den Principien — wenn überhaupt von Principien geredet werden darf — und den in Anspruch genommenen Titeln, so daß in den meisten Fällen der Mangel an echter Liberalität an dem Grade der Scheu, nur ja nicht für „conservativ“ zu gelten, sein Maß findet. In dieser Beziehung haben sich die kleinen Städte nicht eines ausschließlichen Merkmals zu rühmen.

Narva, 23. April. In der auch im „Dorp. Tagesbl.“ bereits besprochenen Frage von Krieg und Frieden in der Stadt Narva ist jüngst in der hiesigen Stadt-Buchdruckerei von Joh. Pachmann eine Broschüre 16 S. 8^o erschienen „Widerlegung der Broschüre unter dem Titel: Berichtigungen zum Aufsatz in Nr. 13 der Narvaschen Stadtblätter: Ein Wort zur Zeit.“ Dieses „Wort zur Zeit“ hatte die Aufgabe gehabt, den Streitenden zur Eintracht zu verhelfen; es hatte eine Vermittelung anbahnen sollen. Als Antwort waren aus der Mitte der Unzufriedenen in Narva sog. „Berichtigungen“ in eigener Broschüre erschienen. Auf diese „Berichtigungen“ ist nunmehr die „Widerlegung“ gefolgt. Ihr Verf. erklärt seine Vermittlerrolle ausgespielt: durch die unveröhnliche Stellung, welche die „Oppositionspartei“ sich selbst gewählt, sehe er sich gewaltsam aus der Stellung eines Vermittlers in die eines Gegners gedrängt.

Zunächst widerlegt er die kühne Behauptung der Unzufriedenen, daß die Selbstwahl des Rathes, so wie die Besetzung der vacanten Rathsherrnstellen durch Mitglieder der großen Gilde ungesetzlich sei. In der That sprechen die angeführten Stellen so unzweideutig, daß jeder Versuch zu Umdeutungen in sich zusammenbricht. Im Schragen der großen Gilde § 23 heißt es: „Auch sollen Bürgermeister und Rath die Aeltesten, damit sie zu Magistrats-Personen — wozu dann sie, sofern sie tüchtig, außer dem Fall, daß eine gelehrte Person erwählt werden müßte, vor Andern in Consideration gezogen werden sollen, — sich allmählig qualificirt machen, zu anderen und höheren Aemtern ziehen, und aus denselben abwechselungsweise alle Jahr einen in das Niedergericht, zwei ins Handels-, einen ins Bau-, und gleichfalls einen in das Amt-Collegium nehmen und wählen.“ Vom Rathe aber sagt Art. 1463 des Prov.-Cod. II. gleich unzweideutig: „Die Bürgermeister und Rathsherrn werden auf den Fall einer Amtsberledigung vom Rathe selbst durch Stimmenmehrheit erwählt.“

Eine auf Grund dieser Satzungen vollzogene Wahl mußte somit als rechtskräftig vollzogen gelten und der Verf. der Widerlegung brandmarkt mit gutem Recht „den von einigen Mitgliedern der Oppositionspartei unterzeichneten Protest gegen die vom Rathe vollkommen gesetzlich vollzogene Wahl eines neuen Justizbürgermeisters.“ „Der Protest“, so bemerkt er weiter, „ist ein Factum — —; er ist höheren Orts eingereicht, obgleich jetzt von einzelnen Seiten schwache Versuche gemacht werden, die Existenz desselben abzuleugnen. Wir nannten in unserm ersten Artikel den Protest einen ungerechtfertigten; jetzt accentuiren wir schärfer und nennen ihn einen ungesetzlichen. Wenn aber die Achtung vor dem Gesetze auf so schwachen Füßen steht, da ist es wol Zeit, daß die Presse an die Deffentlichkeit appellirt. Wir halten dieses nicht bloß für ein Recht, sondern auch für eine Pflicht der Presse. — — Diesem Treiben, das in unserer Stadt in seinen Anfängen schon zu einer weit vorgeschrittenen Entwicklung gekommen, treten wir hiermit entschieden entgegen und nennen mit stärkerer Betonung den Protest gegen die Bürgermeisterwahl, der die Bestätigung höhern Orts verhindert hat, eine Auflehnung gegen bestehende Gesetze.“

Der zweite Gegenstand der Polemik, die „Accise-Angelegenheit“, mag als zunächst noch mehr von bloß localem Interesse übergangen werden, namentlich da von Seiten der Gegner fast nur mit Verleumdungen gestritten worden ist.

Vorläufig ist zweierlei factisch. Die Bessergesinnten mögen jede ihrer Meinungsäußerungen, Broschüren u. dgl. m. mit dem fast stereotyp gewordenen Ausrufe schließen: „Möge der langersehnte Frieden wieder in unsere Mauern einkehren!“ — der langersehnte Frieden ist noch nicht eingekehrt. Sodann ist auch der langersehnte Justizbürgermeister noch nicht eingekehrt. Jener zuerst gesetzlich gewählte, gegen den der Protest Unberufener gerichtet gewesen war, hat resignirt; die später versuchten Unterhandlungen nach dieser und jener Seite sind alle gescheitert und die Verwaltung des Rechts in der Stadt Narva bleibt vorläufig zur Hälfte lahm gelegt.

Stellen sich so dem mit den Verhältnissen nicht näher Vertrauten zunächst die Schwierigkeiten und Hindernisse dar, welche einer auch administrativ vollständigen Wiedervereinigung der Stadt Narva mit Estland im Wege stehen, so werden die Unbefangenen und Wohlwollenden doch eben in dem allen auch die dringenden Beweggründe nicht verkennen wollen, welche zu dieser Wiedervereinigung, als zu einem letzten Mittel zur Rettung eines tieferrütteten Gemeinwesens, mehr, als je zuvor, rathen.

Weissenstein, 25. April. An hiesigem Orte ist ein privater Armenverein in der Bildung begriffen, welcher sich zur Aufgabe setzen will, unabhängig von dem hier bestehenden Armenhause und Waisenhause, die Armenpflege zu regeln. Wo möglich sollen alle Einwohner sich theilnehmen, da allen Armen ohne Unterschied der Nationalität Hilfe gebracht werden soll. Als oberster Grundsatz wird festgehalten, daß nur in seltenen Ausnahmefällen mit baarem Gelde geholfen werde, sondern je nach dem augenblicklich dringendsten Bedürfnis mit Nahrung, Kleidung, Wohnung, Holz, Schule, Arzt, Arznei u. a. m. Jeder, auch der kleinste, Beitrag soll willkommen sein, ob er nun in Geld oder in Darbringungen in natura bestehe. Eine zweite Hauptaufgabe ist, Arbeit zu geben und zu ermitteln. Jeden ersten Tag im Monat soll der Verein im Waisenhause eine Versammlung halten und dorthin haben sich die Armen mit ihren Anliegen zu wenden. In dringenden Fällen soll jedoch auch der Cassameister in Anspruch genommen werden dürfen und hat dann von sich aus über die zu leistende Hilfe zu entscheiden. — Ein bezüglicher Aufruf, unterzeichnet von den Herren Pastor Hammerbeck, Dr. Neße, Dr. Schnell, Dr. von zur Mühlen, Hoffmann u. a. m., wird mit nächstem erlassen werden.

Warschau. In der Nacht vom 4. zum 5. d. griff eine 800 Mann starke Schaar ein Detachement Infanterie bei Międzybrzez (Gouvernement Lublin, an der Straße von Brest-Litewsk nach Warschau) an, wurde aber geschlagen und verlor seinen Anführer Boniza, der in die Gefangenschaft der Russen fiel.

Krakau, 5. Mai/23. April. (N. Br. B.) Gestern Abends 6 Uhr wurden die Insurgenten von den Russen in Zgolomia angegriffen und bis Clo gedrängt, wobei die Kugeln bis nach Clo fielen und einen österreichischen Soldaten leicht verwundeten. 59 Insurgenten, 6 Wagen mit Waffen und 2 eiserne Kanonen wurden von den österreichischen Truppen übernommen und nach Mogila gebracht. — Zwei heute

Nachts im Vorpostengefichte bei Ploki verwundete Insurgenten wurden Vormittags aus Chrzanow hierhergebracht. Laut ihrer Aussage ist die betreffende Insurgenten-Abtheilung 600 Mann stark, von französischen Officieren commandirt, gegen Oksuz gerickt. Die Escorte meldet, daß der Kampf bei Ploki fortduert. (Hieran schließt sich folgendes Telegramm, das über den Erfolg des Kampfes bei Oksuz berichtet, aber nach einem polnischen Blatte: Krakau, 6. Mai. Der heutige Czars hat die Nachricht, daß Miniowski bei Oksuz von 600 Russen angegriffen wurde, sie aber schlug; der Verlust der Russen belaufe sich auf 50.)

Lemberg, 7. Mai/25. April. Gestern hat in den Waldungen bei der Glasbitte Rozaniecka (zwischen Tarnograd und Tomaszow) ein heftiger Zusammenstoß zwischen russischen Truppen und dem Corps des Jezioranski stattgefunden. Nach einem dreistündigen Gefechte zogen die Russen sich zurück, während die Insurgenten die Stellung bei ihrem alten Lagerplatze behielten. Der Verlust der Polen wird auf 40 bis 50 Tode und 100 Verwundete angegeben, der russische ist unbekannt. — Aus Lemberg wird gemeldet: Eine auffallende Erscheinung hat sich heute hier gezeigt. Es zog nämlich eine Anzahl Knaben, durchschnittlich im Alter von 10—12 Jahren (wie es verlautet, in zwei Abtheilungen, die eine von 30, die andere von 50, und zum Theil bewaffnet) von hier aus, um am Kampfe in Polen Theil zu nehmen. Öffentlich wird es den Behörden gelingen, diese Kinder von ihrem unseligen Vorhaben abzuhalten, das sie übrigens bis heute sehr geheim zu halten wußten. Immerhin ist dies aber ein Zeichen des unter der polnischen Jugend herrschenden Geistes.

Anländischer Theil.

Deutschland.

Berlin. Der Schles. Ztg. schreibt man aus Berlin: „Man erzählt sich hier von einem intimen Briefwechsel, welcher neuerdings zwischen Sr. Majestät dem Könige und dem Könige von Württemberg gepflogen worden sei. Letzterer soll Sr. Majestät in einem vertraulichen Schreiben eröffnet haben, daß, wenn die polnischen Wirren wirklich zu einem europäischen Kriege führen sollten, alle häuslichen Differenzen vergessen sein werden und Württemberg wissen werde, was es der Vertheidigung deutscher Erde schuldig sei. Diese bundesfreundliche Mittheilung fand hier natürlich die herzlichste Aufnahme und Erwidern.“

— 5. Mai/23. April. Die vierte Deputation des Berliner Stadtgerichts verhandelte gestern nicht weniger als sechs Proceffe: 1) gegen den Redacteur der National-Zeitung, Dr. Zabel, der Beleidigung und Verleumdung des hiesigen Polizei-Präsidenten und des früheren Polizei-Präsidenten v. Jedly angeklagt; 2) gegen den Redacteur der Berliner Reform, Dr. Meyen, wegen Beleidigung des Minister-Präsidenten v. Bismark; 3) gegen den Redacteur der Börsen-Halle, Volmer; 4) gegen den Redacteur des humoristischen Wochenblattes Die heitere Welt, Abelsdorff; 5) gegen den Redacteur des Beobachter an der Spree, Kaufmann Christ. Bergmann; 6) gegen den Redacteur der Deutschen Gerichtszeitung, Stadtrichter Hiersemenzel, wegen unterlassener Cautionsbestellung.

Das englische Blaublich soll in hiesigen gouvernementalen Kreisen eine gewisse Erregung hervorgerufen haben. Der vorliegende Originaltext enthält mehrere Actenstücke, durch welche eine nicht geringe Anzahl von berliner officiösen Darstellungen in ein neues Licht gestellt wird. Gestern Abend brachte die Nordd. Allgem. Ztg. mit fetter Titelschrift eine „thatsächliche Berichtigung“ des englischen Blaublichs. Dieses enthalte eine Depesche Carl Russell's an den englischen Gesandten in Paris vom 21. März d. J., in welcher erklärt werde, Oesterreich hätte nicht auf die Eröffnung des berliner Cabinets gehört, mit Rußland eine Convention im Sinne Preußens abzuschließen. Das officiöse Blatt erinnert an den früheren Hinweis, daß Preußen an Oesterreich überhaupt keine Mittheilungen über die Convention gemacht oder gar zum Abschluß einer ähnlichen Vereinbarung Anlaß gegeben habe. Die betreffende Stelle lautet: „Oesterreichs Action, sagte Graf Rechberg, beschränkte sich auf eine genaue Erfüllung internationaler Verpflichtungen, wie sie durch die Verträge und das Völkerrecht bestimmt sind. Indem Oesterreich gewissenhaft seine Pflichten erfüllte, lehnte es ab, seine Verbindlichkeiten gegen Rußland durch irgend welche neue Convention auszuweiten. Es hat Eröffnungen Preußens in diesem Sinne kein Gehör gegeben.“ In einer zweiten Depesche Rechberg's an Metternich in Paris, vom 27. Februar, die auch nach London übermittelt und Russell durch Apponyi mitgetheilt wurde, sind die Gründe angegeben, die Oesterreich verhindert hätten, sich dem von Frankreich angeregten Collectivschritte in Berlin gegen die Convention anzuschließen. Es heißt alsdann: „Das österreichische Gouvernement konnte außerdem kaum eine Beurtheilung der Convention aussprechen, da es durch eine einfache Ablehnung auf die Eröffnungen geantwortet hatte, die ihm von Berlin aus gemacht waren, der Convention beizutreten.“

(St.-A.) Es ist sowol im Hause der Abgeordneten als in der Presse den Ministern ein Vorwurf daraus gemacht worden, daß sie sich der persönlichen Theilnahme an den Berathungen der Commissionen jenes Hauses enthalten. Dagegen wurde auch schon öfters hervorgehoben, daß ihnen diese persönliche Betheiligung nicht zugemuthet werden könne, wenn ihre Aeußerungen im Schoße der Commissionen, wie es seit eintger Zeit Sitte geworden, von anwesenden Abgeordneten nach deren Auffassung durch die Presse veröffentlicht werden. Der Regierungs-Commissarius hat in der Commission für die Geschäftsordnung

die nachstehende Erklärung angegeben: „Die Regierung müsse es als einen erheblichen Uebelstand ansehen, daß gegenwärtig die Berathungen der Commissionen des Hauses der Abgeordneten häufig unverzüglich durch die Presse veröffentlicht werden. Der Zweck dieser Berathungen sei, das Material in Betreff der vorliegenden Anträge zu beschaffen und nach allseitiger Prüfung die Beurtheilung des Gegenstandes für die Commission festzustellen und zu begründen. Wenn die Regierung sich dabei zu betheiligen habe, so werde in allen Fällen die Verständigung zwischen ihr und der Landesvertretung als das zu erstrebende Ziel zu betrachten sein, so daß entweder die Commission von der Zweckmäßigkeit und sachlichen Begründung der Anträge, des Verfahrens oder der Ansichten der Regierung oder umgekehrt überzeugt werde. In allen diesen Beziehungen werde es dem Zwecke der Niederlegung einer Commission entsprechen, ihre Berathungen als vertrauliche zu behandeln, bei welchen sich die Ansichten vielseitig bewegen und berichtigen und häufig erst im Verlauf der Discussion eine feste Richtung und Gestalt gewinnen. Das Resultat werde in dem Berichte der Commission zusammengefaßt, welcher die verschiedenen Standpunkte ausführe und den wesentlichen Inhalt der Verhandlungen dem Hause vortrage und damit der Oeffentlichkeit übergebe. Es dürfte daher ebenso im Interesse der Regierung, wie der Landesvertretung liegen, und dem Zwecke der Commissionen gemäß sein, wenn ihren Berathungen der vertrauliche Character gewahrt bleibe.“

Diese Erklärung hat jedoch die Commission für die Geschäftsordnung nicht bewegen können, der bezeichneten Petition irgend eine Folge zu geben; dieselbe hat vielmehr in ihrer Sitzung am 1. d. M. beschlossen, die Petition durch die Tagesordnung zu beseitigen und darüber nicht einmal an das Haus der Abgeordneten zu berichten.

— 9. Mai/27. April. (Tel. d. Rig. Z.) Die Militär-Debatte hat in ihrem weiteren Verlaufe einen gemäßigten und versöhnlichen Character angenommen. Die Minister haben geschwiegen.

Der Justiz-Minister hat bei dem Abgeordnetenhaufe die Genehmigung der Verhaftung Dzialinsky's und Guttry's beantragt.

Posen. In Folge der in dem Dzialinsky'schen Palais gemachten Entdeckungen entwickelten die preußischen Behörden sofort eine bedeutende Thätigkeit. Militär wurde nach verschiedenen Seiten ausgesandt, um in mehreren kleinen Städten, wie Schrimm, Wreschen u. a., so wie auf dem platten Land, Verhaftungen vorzunehmen. Graf Dzialynski der als Mitglied des Abgeordnetenhauses nicht sofort verhaftet werden konnte, reiste ab; er soll sich zu den Insurgenten nach Polen begeben haben, und Hr. v. Guttry, der künftige Generalcommissär der Provinz, hatte sich durch die Flucht ins Ausland der Gefangennahme entzogen, ebenso der Graf Roger Raczynski. Unter den Verhafteten befinden sich die H. v. Kierski, v. Conjowa, v. Pynchlinski, Smittkowski, v. Radonski, v. Bojanowski, v. Kurnatowski, v. Budzinski, Dehnel und andere. Näheres über die Pläne der Verbündeten hat man bis jetzt nicht erfahren. Daß die Stimmung der Bevölkerung sehr aufgeregert ist versteht sich von selbst, zumal die ganze Sache noch immer in ein Halbdunkel gehüllt ist, und das deutsche Organ der Polen, die Ostdeutsche Zeitung, das Ganze als höchst unbedeutend darzustellen sucht. Gestern hieß es bereits: der Belagerungsstand solle über die Provinz verhängt werden; andere Stimmen wollen wissen, dieß sei zwar die Absicht des Militärs, aber der Oberpräsident sei noch dagegen.

Leipzig, 3. Mai. In der heutigen Haupt-Versammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler wurde fast einstimmig beschlossen, zu dem in Braunau zu errichtenden Palm-Denkmal einen Beitrag von 100 Thln. zu leisten.

München, 4. Mai/22. April. Professor Frohschammer hat heute, wie die A. Ztg. meldet, vor einem zahlreichen Studentenpublicum seine Vorlesungen über Religionsphilosophie aufgenommen und die erste Stunde zu einer Exposition seines Verhältnisses zur neuscholastischen Doctrin und zur Aufklärung der Mißverständnisse, denen er von Seiten der kirchlichen Autorität ausgesetzt ist, benugt. Diese Vorlesung soll noch in diesen Tagen im Druck erscheinen. (Prof. Frohschammer ist bekanntlich wegen dogmatischer Differenzen der römischen Censur verfallen.)

Großbritannien.

London, 4. Mai/22. April. Der hiesige americanische Gesandte hatte eine lange Unterredung mit Carl Russell, über die er sich außerordentlich befriedigt äußert. Carl Russell gab ihm wiederholt die feierliche Versicherung, daß es sein aufrichtiges Bestreben sei, die freundschaftlichsten Beziehungen mit der Regierung von Washington aufrecht zu erhalten. Die schwierige Lage der Union vollkommen würdigend, werde er sich durch den gereizten Ton gegen England, der auf Meetings und in der Presse zuweilen laut werde, nicht beirren lassen. Und von gleichen Rücksichten geleitet, werde die britische Regierung stets bereit sein, zufällige Uebergriffe untergeordneter Militär- und Civil-Beamten freundschaftlich zu beurtheilen, vorausgesetzt, daß in vorkommenden Streitfragen die americanische Regierung dem Gesetze unbeirrt seinen Lauf lasse, wie denn auch die britische Regierung für sich, ihre Unterthanen und ihre neutrale Flagge nur das beanspruche, was die anerkanntesten Rechtsgelehrten als unbestreitbares Recht der Neutralen anerkannt haben. Herr Adams versicherte seinerseits, daß die Regierung in Washington von den freundschaftlichsten Gefühlen für England beseelt sei, daß es ihr ernstlich darum zu thun sei, eventuelle Streitfragen rasch und freundschaftlich zu erledigen, daß sie niemals in die Urtheile ihrer Präjengerichte eingreifen, sich denselben vielmehr jederzeit unbedingt fügen werde, und schließlich, daß sie ihren

Flotten-Officiere abermals gemessene Instructionen erteilt habe, von denen sie hoffe, daß sie unliebhaften Reibungen und Deutungen gründlich vorbeugen werden. Mit Rücksicht auf diese, für beide Theile höchst befriedigende Unterredung versichert der officiöse Observer — ohne die Unterredung selbst zu erwähnen —, es seien die Rathgeber des Präsidenten Lincoln von dem aufrichtigsten und ernstesten Wunsche beseelt, die allerfreundlichsten Beziehungen mit England zu pflegen.

Wie sehr auch in weitem Kreise ein Umschwung in der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Nordstaaten beginnt, beweist folgende Thatsache: eine Deputation des Gewerkevereins überreichte in diesen Tagen Mr. Adams eine Adresse an den Präsidenten Lincoln, welche auf einem Meeting angenommen war. Herr Bright führte die Deputation ein. Mr. Adams sagte in seiner Antwort unter Andern:

Ich bin der Zuversicht, daß, wenn die beiden Völker, die beiden Regierungen in demselben Sinne und mit demselben offenen Freimuth mit einander sprechen wollten, wie Sie heute Abend zu mir gesprochen haben, jede Besorgniß von irgend einem Zusammenstoß zu Ende wäre. (Hört! Hört!) Trotz der Reden, die manche meiner Landsleute zuweilen halten, trotz der Schreibart, deren sich manche americanische Blätter bedienen, giebt es, wie ich Ihnen versichern kann, keine Nation auf Erden, die von America höher geschätzt wird als England, und wenn beiden Völkern ihre wirklichen Gesinnungen gegen einander klar gemacht werden können, so werde ich keine Furcht haben, daß sie in Kampf mit einander gerathen werden (Cheers). Ich glaube, meine Herren, Sie haben den rechten Weg eingeschlagen, um dieses wünschenswerthe Verständniß hervorzubringen, und mit großem Vergnügen werde ich mich der Pflicht unterziehen, Ihre Adresse sogleich dem Präsidenten Lincoln zu übersenden (Cheers).

Frankreich.

Paris. Für die Auffassung der Regierung ist ein Artikel des Pays bezeichnend, welcher jetzt für das specielle Organ des Herrn Drouyn de Lhuys gilt. Es heißt darin: „Man könnte nicht erwarten, daß die Antworten Rußlands den Vorstellungen der Mächte eine unmittelbare und vollständige Genugthuung geben würden, aber sie schienen doch wenigstens den Keim einer Ausgleichung zu enthalten. Die Lage sei also nicht eine solche, daß man Grund hätte auf Verhandlungen zu verzichten, für welche die Zustimmung der 3 Mächte gewonnen bleibt. Dies bereits durch den Zutritt anderer Cabinette verstärkte Einvernehmen ist zum großen Theil das Werk der kaiserlichen Regierung, und weder die Würde Frankreichs noch das Interesse Polens rathen, es aufzugeben. Oesterreich bleibt dieser Sache in fester und loyaler Weise treu, was man auch sagen möge. Wäre dies der Augenblick für Frankreich, diese wichtigen Stützen zurückzustoßen, um sich allein in die Abenteuer der „Actionspolitik“ zu stürzen?“

(N. Br. B.) Es sind jetzt gerade 10 Jahre, daß das engl. Cabinet die vertrauliche Unterhaltung zwischen dem Kaiser Nicolai und dem damaligen Gesandten in St. Petersburg, Seymour, zur öffentlichen Kunde brachte. Da die französische Regierung, welche damals den Bruch mit Rußland vorbereitete, es für durchaus loyal hielt und erklärte, daß das englische Cabinet die intimen Eröffnungen des russischen Monarchen ausposaunte, so wird sie es auch jetzt ganz passend finden, daß der russische Botschafter in London kein Geheimniß aus der Existenz „gewisser Projecte machte, deren Zweck war, die Karte von Europa zu verändern“, wie es in einer der beiden Depeschen Lord's Russell (vom 10. April) an Lord Napier heißt — denn es ist einleuchtend, daß jene Projecte und Vorschläge nur französischen Ursprungs sein konnten. Die Worte des Baron v. Brunnow sind daher eine Enthüllung von großer Wichtigkeit und sie erklären vielleicht die anfängliche Verstimmung des Tuilerieen-Cabinet's über die polnische Insurrection, welche die Verwirklichung mysteriöser Pläne zunächst nur verhindern konnte. So lange man Rußland für schlagfertig genug hielt, um den Aufstand rasch nieder zu werfen, war derselbe ein revolutionärer Act, der auf die Sympathie Frankreichs nicht zu zählen hatte; als man sich jedoch in dieser Voransicht getäuscht sah und zu der Ueberzeugung kam, daß die Insurrection ein ernstes Hinderniß zur Ausföhrung dessen sein würde, was man gemeinschaftlich mit Rußland zu erringen hoffte, erblickte man in derselben eine nationale Bewegung und hielt sich für verpflichtet, zu Gunsten der Polen zu interveniren. Rußland wurde aufgegeben, England und Oesterreich gesucht, und der Vorwand zu dieser Schwankung war die Convention vom 8. Februar. So klärt sich Alles nach und nach auf.

Italien.

Turin. Die Opinions kommt in einem längern Leitartikel auf die Verhältnisse Italiens zu Rußland zurück. Es scheint, daß man in Petersburg, trotz der reservirten Haltung der italienischen Regierung, gegen diese, sei es wegen der Polenmeetings, oder wegen der Möglichkeit, Italien im Falle eines Krieges im feindlichen Felde zu sehen, sehr verstimmt ist. Die Opinions bemerkt, daß, so lange Frankreich und England in Uebereinstimmung handeln, keine Gefahr für Italien vorhanden sei. Man müsse aber auch den entgegengelegten Fall vor Augen haben, welcher allerdings Italien in eine sehr schwierige Lage bringen würde, und darum müsse es alles aufwenden, um denselben zu verhüten und der Frage eine friedliche Lösung zu geben. „Wir würden einer unverzeihlichen Tollkühnheit schuldig sein, sagt die Opinions, wenn wir Verpflichtungen übernehmen sollten, ohne auf die verschiedenen gewichtigen Folgen, die daraus entstehen können, Acht zu geben, und wenn wir bloß auf die Treue des Siegers oder auf das Vorwiegen der Revolution vertrauen wollten. Wenn Italien nicht gegen Frankreich sein kann und darf, so ist es eben so nothwendig,

daß es mit dieser Macht frei über die wechselseitigen Verpflichtungen verhandle, und solche Garantien erhalte, die es gegen einen plötzlichen Angriff Oesterreichs sicher stellen.“ Diese Bemerkungen der Opinions verdienen eine um so größere Beachtung, als das Blatt in genauer Verbindung mit Personen steht, welche auf die auswärtige italienische Politik einen großen Einfluß ausüben.

Ein Brief Mazzini's an einen seiner Hauptagenten, welcher die Aufgabe hatte, einen republicanischen Aufstand in Mailand und Brescia zu arrangiren, ist der Regierung in die Hände gefallen. Ein Beamter des Ministeriums des Innern, welcher die Leitung der geheimen Polizei hat, ist von Turin aus in Mailand eingetroffen, um die Sache weiter zu verfolgen. Wie es scheint, war der vielbesprochene Butsch gegen Venetien nur das Vorpiel oder, besser gesagt, bloß Mäste, um die Regierung im Innern mit aller Energie anzugreifen. Zahlreiche Verhaftungen wurden sowohl in Mailand als auch in Brescia und Desenzano vorgenommen, und mehrere Depots von Waffen, meist Flinten und Revolver, sind der Regierung in die Hände gefallen, auch sollen über 100 Stück sogenannter Orsini-Bomben, in einem Keller vergraben, aufgefunden worden sein. Aus den bei den Verhafteten vorgefundenen Briefen scheint hervorzugehen, daß der 4. Juni als der Tag des eigentlichen Ausbruchs der Revolution festgesetzt worden war, und daß Mazzini hoffte, bis dahin über 100,000 Gewehre verfügen zu können.

Laut Berichten aus Rom, vom 2. Mai/20. April hatte der Papst, weil er sich etwas angegriffen fühlte, die Reise nach der Provinz Grosinone um einige Tage verschoben. Die Minister-Kräftig war vorüber, und das gegenwärtige Personal bleibt im Amte. Die Anleihe war gedeckt, und man hatte das Anerbieten eines belgischen Banquiers nicht angenommen. — Der Prinz und die Prinzessin Napoleon sind am 4. Mai Abends von Neapel nach der Levante abgereist.

Türkei.

Constantinopel. Während der Abwesenheit des Sultans stockte hier gleichsam der politische Athem; indess sind doch Dinge im Werke, welche das allgemeine europäische Interesse anregen müssen. In erster Reihe steht der Suez-Canal. Der Sultan erklärte in seiner Ansprache an das diplomatische Corps von Alexandrien, daß seine Reise keinen anderen Zweck habe, als dem Vizekönig ein Zeichen seines kaiserlichen Wohlwollens zu gewähren und nebenbei einen landesväterlichen Blick auf eine der schönsten Provinzen seines Reiches zu werfen. Man will indess wissen, daß die Pforte im Begriffe sei, an sämtliche europäische Cabinette eine Circulernote zu richten, in welcher sie formell gegen den Bau des Canals von Suez Verwahrung einlegt. An einer Stelle soll das Document jedoch gleichzeitig erklären, daß, im Falle die Mächte aus handelspolitischen Gründen das unternommene Werk für etwas dem allgemeinen Interesse Ersprießliches hielten, die Pforte nichts dawider habe, dagegen die militärische Bewachung desselben beanspruchen müsse. Zu dem Ende will sie an den Aus- und Einfahrten und anderen wichtigen Punkten starke Festungswerke angelegt wissen und diese mit ihren, nicht etwa mit ägyptischen Truppen besetzen. Es ist aber kaum glaublich, daß der Vizekönig von Aegypten in eine solche Falle geht, selbst wenn ihn der Sultan persönlich darum bittet; denn es ist offenbar, daß die projectirten Zwingburgen nicht allein den Engländern und Osmanen die Herrschaft über die Landenge sichern, sondern auch das angrenzende Nilthal ihrer unmittelbaren Botmäßigkeit unterwerfen würden. Andererseits weiß man, daß die Franzosen nicht nur den Canal bauen, sondern nebenbei längs seinem Ufer Colonieen sowohl von gebornen Galliern als von ihnen ergebnen algierischen Arabern, sämtlich ausgediente Militärs, anlegen. Daher die wachsende Besorgniß Englands. Die Sache ist allerdings, wenn der Canal gelingen sollte und er, wie es den Anschein hat, in französisch-ägyptischen Händen bleibt, kein Scherz, denn die Franzosen sind alsdann im Stande, eine starke Armee nach Indien zu werfen, ehe nur die zur Vertheidigung abgesendete Flotte Albions das Cap der guten Hoffnung erreicht.

Mexico.

Aus Mexico sind wichtige Nachrichten eingegangen, welche das nahe Ende der Expedition voraussehen lassen. Die Mittheilungen einer heute früh der Regierung zugegangenen Depesche des Generalcapitans der Havannah werden von der France in folgender Weise zusammengefaßt: „Da General Ortega, Pfalz-Commandant von Puebla, einsah, daß Widerstand nicht möglich sei, ließ er den General Forey um eine Capitulation bitten. Aber die Bedingungen, welche der mexicanische General dabei stellte, schienen nicht annehmbar und wurden abgelehnt. Am anderen Tage machten die Belagerten, 12,000 Mann stark, einen Ausfall, der aber mit voller Macht zurückgeschlagen wurde und sich in eine wirkliche Niederlage verwandelte. In Folge davon richtete der Gemeindevorstand der Stadt an General Forey die Bitte, nicht zum Bombardement zu schreiten. Der General antwortete mit der einem französischen General geziemenden Würde, daß das Bombardement unnütz sei, um Frankreichs Sieg zu sichern, und daß die Rücksichten der Menschlichkeit in seinem Geiste von den Rechten des Krieges nicht getrennt seien. Bei Abgang des Schiffes, welches diese hoffentlich sich bestätigenden Nachrichten gebracht, sah man die bedingungslose Capitulation Ortegas als gewiß an.“ — Eine Madrider Depesche meldet außerdem, Comonsort habe Puebla zu Hülfe heranrücken wollen, sei aber vom General Berthier zurückgeschlagen worden. — Es ist anzunehmen, daß die französische Regierung, sobald die Waffenehre gerettet ist, baldmöglichst irgend einen Vergleich mit Mexico abschließen und die Truppen zurückziehen wird. Für jede Action in Europa würde sie dann erheblich freiere Hand erhalten.

Neueste Nachrichten.

Paris, 8. Mai/26. April. Die Session der Legislative ist geschlossen. Ein erschienenes Decret ordnet die Auflösung des legislativen Körpers an, ein zweites Decret setzt die allgemeinen Wahlen auf den 31. Mai fest. Zu Senatoren sind ernannt worden: Drouyn de Lhuys, Reveil, Monnier-Sizeraune, Mocquard, Germiny und die Generale Waldner und Marey-Monge.

London, 7./25. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Hennesy an, er werde demnächst den Antrag stellen, in der polnischen Angelegenheit eine Adresse an die Krone zu richten. Vielfache Zustimmung.

— 8. Mai/26. April. Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten aus Shanghai vom 25. März melden, daß eine Räuberbande die Stadt Tientsin bedroht habe, von den chinesischen Truppen aber zurückgeworfen worden sei. Die Insurgenten hatten Shaochang geräumt und sich nach Archon zurückgezogen.

Witterungsbeobachtungen.

29. April, A. St. (11. Mai).

	Barom. 0° R.		Temperatur.		Wind.	Witterung.
	Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	R.	R.		
7 U. M.	334,70	- 0,67	8,7		S ₂	Heiter (0)
2 U.	334,45	- 0,84	7,2		SW	Trüb (4), Regen
11 U.	335,12	- 0,23	7,1			Heiter (0)
Mittel	334,79		8,55			(2,31)

Die Temperatur ist 1,68 über dem Mittel. Höchste Temperatur dieses Tages 14,59 i. J. 1854, kleinste 2,37 i. J. 1843.

F o n d s.

Rigaer Börse am 27. April (9. Mai) 1863.		Verkauf.	Kauf.
6 %	Inscriptionen	%	—
5	dito Anglo-Russ.	—	—
5	dito 1. und 2. Serie	96 1/2	—
5	dito 3. und 4.	—	96 1/4
5	dito 5.	95 1/2	—
5	dito 6.	—	—
4	dito Hope	—	—
4	dito Stieglitz 3. und 4. Serie	87	—
5	Reichsb.-Bant.-Billette	98 1/2	—
4 1/2	Estländische Pfandbriefe, kündbare	—	99 1/2
4	dito Stieglitz	—	—
4	Kurländische dito kündbare	—	99 1/4
4	dito dito auf Termin	—	—
4	Estnische dito kündbare	—	97
4	dito Stieglitz	—	—
4	Metalliques à 300 Rbl.	—	—

Rigaer Wechsel-Course.

Vom 27. April (9. Mai) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 180. Hamburg 3 Mt. 32 3/8. London 3 Mt. 36 1/2. 1/10 Br. 1/8 Geld. Paris 3 Mt. 383 1/2.

St. Petersburger Wechsel-Course.

Vom 26. April (8. Mai) 1863.

Amsterdam 3 Mt. 178 1/2. 178 3/4. Hamburg 3 Mt. 32 3/8. 1/8. London 3 Mt. 36 1/10. 1/2. Paris 3 Mt. 381 1/2. 382.

12 233.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. April 1863.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Publication.

Während schon nach § 41 und 42 des dem hiesigen Töpferamte erteilten Amtsschragens nur die zünftigen Amtsmeister ausschließlich dazu berechtigt sein sollen, Töpferarbeiten in der Stadt, die in Segen von Defen und Küchenherden bestehen, auszuführen, ist dem Töpferamte zur Verhütung von Feuersgefahr mittelst Regierungsbefehls d. d. 30. Mai 1838 Nr. 2653 hinsichtlich dieser ihnen ausschließlich zugestandenem Berechtigung zur Betreibung des Defensegerwerbes in der Stadt eine besondere Verantwortlichkeit auferlegt worden, gleichwie denn auch in Beschwerde-Sachen der Kaufleute Lumin wider das Töpferamt mittelst Ukases eines Dirigirenden Senates d. d. 15. Juni 1848 Nr. 28,384 dahin hochoberrichterlich erkannt worden ist, daß Niemand in der Stadt das Defensegerhandwerk zu betreiben das Recht habe, der nicht zuvor in gehöriger Art zur Töpferkunst der Stadt verzeichnet worden ist. Wenn nun aber seit einiger Zeit diesen amnoch bestehenden Ver-

ordnungen nicht stricto nachgelebt worden ist und das Defensegerhandwerk in der Stadt von vielen dazu nicht befähigten und nicht berechtigten Individuen betrieben worden, dadurch aber einestheils das Töpferamt in dessen besteuertem Gewerbe beeinträchtigt und andernteils das Publicum gegen Feuersgefahr nicht genügend geschützt ist, so wird auf desfalliges Ansuchen des hiesigen Töpferamtes von Einem Eblen Rathe dieser Stadt desmittelst in Erinnerung gebracht, daß bei Vermeidung einer Pön von zwanzig Rubel Sbr. die Errichtung neuer Defen und Küchenherde in der Stadt gleichwie die Reparatur derselben nur unter Aufsicht und Leitung eines zünftigen Amtsmeisters, der für die Bonität der Arbeit einzustehen hat und für jede durch Fahrlässigkeit bei der Arbeit veranlasste Feuersgefahr verantwortlich ist, bewerkstelligt und ausgeführt werde.

Dorpat-Nathhaus, 22. April 1863.

Im Namen und von wegen eines Eblen

Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secretär Kyber.

Von Einem Wohllednen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hierelbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Wöthchermeisters Johann Heinrich Lorenz Ludwig Kuhlmann, sowie an den Nachlaß des ab intestato verstorbenen Wleskauschen Oskladisten Nicolai Michelson entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremptorio aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 22. August 1863, bei diesem Rathe zu melden und hierelbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbanprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremptorischen Frist Niemand mehr bei diesen Nachlassenschaften mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat.

Dorpat-Nathhaus, 22. Februar 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß am **1. und 3. Mai c.** das **erste und zweite Concert** auf dem hiesigen Dom stattfinden werden. Beginn derselben um **3 Uhr Nachmittags**. Sollte die Witterung ungünstig sein, so finden die Concerte an den nächstfolgenden Tagen statt.

Es ladet ergebenst ein
die hiesige Musik-Capelle.

Concert-Anzeige.

Mittwoch den 1. Mai wird der Capellmeister L. Kittler nebst seinen 3 Söhnen, von 10, 13 und 15 Jahren, im **großen Saale der academischen Musse ein Concert** zu geben die Ehre haben. — Das Nähere besagen die Tages-Blätter.

Eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist im von Mollerschen (früher Wa-

jewskyschen) Hause, bei der estnischen Kirche, **zu vermietthen**. Ebendasselbst eine **Wohnung** von 2 Zimmern.

So eben erhielt ich eine Sendung

TAPETEN

in den **neuesten Mustern** und zu billigen Preisen. — Der Rest meines vorigjährigen Tapeten-Vorraths wird fortwährend zu sehr herabgesetzten Preisen abgegeben.

Th. Hoppe.

Um zu räumen

verkaufe ich meinen großen Vorrath von **Wesch- und Messing-Gegenständen** (eigener Arbeit) zu wirklich billigen Preisen. — Zugleich mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich, mit guten Gehülfen versehen, in diesem Sommer alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme, insbesondere das **Austreichen mit Oelfarbe** und **Anlegen von Bliz-**

ableitern etc. Auch kann ich allen Aufträgen auf dem Lande, in jeder Entfernung, genügend nachkommen.

J. Ding,
Klempnermeister.

Sommertricots, Strohhüte für Damen, Herren und Kinder,
Mosambique & Mousseline d'Ecosse,
Herren-Schwals und Slips, Damen-Slips, En-tout-cas, Piqué-Mäntel und Piqué-Zeuge zu Damen-Mäntel,
Seidene Paletots für Damen
erhielt **P. H. Walter.**

Abreisende.

C. Müller, Schuhmachergeselle. (2.)

Eben erhielt aus dem Auslande



die **zweite Sendung von Strohhüten.**



Kinder-Hüte a 70 Cop., weiße und schwarze Damen-Strohhüte und Herren-Hüte empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen
H. S. Hemmingson.